DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtl. Nachrichten der Großloge »Lessing zu den drei Ringen« in der Tschechosl. Republik

Herausgegeben von der Freimaurer-Loge
»LATOMIA« in Reichenberg in Böhmen.

Erster Jahrgang

1925

REICHENBERG 1925.
Druck von Gebrüder Stiepel Ges. m. b. H. in Reichenberg.

Inhaltsverzeichnis des ersten Jahrganges.

VII. Ars una species mille. ⟨Eine Kunst in tausend Arten.⟩

VIII. Aus unseren Bundeslogen.

IX. Amtliche Nachrichten der Großloge »Lessing zu den drei Ringen«.

X. Vom Büchertisch.

XI. Bilder im Texte.

Nr. 1. Reichenberg, Jänner 1925. 1. Jahrgang.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtlichen Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" in der Tschechoslowakischen Republik.
Herausgegeben von der Freimaurer-Loge „Latomia" in Reichenberg in Böhmen.

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 24·—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 80.000 ö. K, Postscheckkonto Prag Nr. 60.881. :: für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. :: Postscheckkonto Prag Nr. 60.881.

Inhalt:

Zum Geleite!

Meine lieben Brüder!

Wenn wir heute die erste Nummmer unseres eigenen Organes in Euere Hände legen, so geschieht dies in der Absicht, dadurch das Interesse an unserem engeren Bunde und an unserer Kunst zu vertiefen und in der Voraussicht, daß alle unsere Brüder sich bestreben werden, dieses Organ zu dem zu machen, was wir uns zum Ziel gesetzt haben.

Es soll eine gute, gehaltvolle, von echt freimaurerischem Geiste getragene und beseelte Zeitschrift werden, die nicht bloß uns selbst genügt, sondern auch höhereren Anforderungen entspricht, die uns und auch allen anderen Brüdern, Logen und Großlogen, welche sich zur Abnahme derselben entschließen, eine willkommene Bereicherung ihrer freimaurerischen Lektüre bilden soll.

Jetzt in der Zeit, in der stürmische Wogen das Schiff bedräuen, müssen wir uns eine Zuflucht suchen, welche uns vor allen Abirrungen bewahrt und uns die Möglichkeit bietet, nach der in unserer Großloge eingeführten Richtung friedliche Maurerarbeit zu leisten. Und hiezu soll uns vornehmlich unsere eigene Zeitschrift dienen. Möge diese alle unsere Wünsche erfüllen und unsere Bestrebungen fördern helfen, dann wird auch ihr mit uns eine gute Zukunft beschieden sein!

Allen lieben Brüdern meine herzlichsten Grüße!

Gez. Br.: **Adolf Girschick**, z. Z. Gr.-Mstr.

Saaz, im Dezember 1924.

Was wir wollen.

Die Monatshefte, deren erstes den Brüdern heute unseren Gruß bringt, wollen der Freimaurerei dienen. Unsere Reichenberger Bauhütte hat deren Herausgabe beschlossen, ohne sich mit ängstlichem Fragen und vorsichtigem Deuteln die Arbeit zu erschweren, einfach deshalb, weil von der Bundesversammlung die Schaffung eines eigenen Bundesorganes als Notwendigkeit bezeichnet wurde. Wir sind uns der Mängel bewußt, die dem ersten Versuche anhaften müssen. Wie ja überhaupt das Werk nur gelingen kann, wenn es von der verständnisvollen Mitarbeit der gesamten Brüderschaft getragen wird. Um solche bitten wir auch an dieser Stelle.

Die neuen Monatshefte auf ein Programm festzulegen, wollen wir unterlassen. Die gährende Zeit, in der wir leben, läßt die Starrheit eines unabänderlichen Programms nicht zu und zwingt zu elastischen Umgrenzungen.

Unsere Monatshefte sind ins Leben gerufen worden, um den Bedürfnissen der Brüder der Großloge Lessing zu den drei Ringen in der Tschechoslowakischen Republik zu dienen. Ihre vornehmlichste Aufgabe wird es daher bleiben müssen, in der Großloge selbst im Sinne der höheren Einheit zu wirken und den Verkehr der eigenen Bruderschaft so zu gestalten, daß die Vielheit der Individuen in die Einheit der Gesinnungs- und Werkgemeinschaft übergeleitet wird.

Darüber hinaus wollen die Monatshefte den verbindenden Gedanken des Freimaurertums pflegen. Sie werden sich daher bestreben, Polemisches in der eigenen Bruderkette zu vermeiden und das Absolute des freimaurerischen Gedankens kräftigst herauszuarbeiten. Absolut ist der Freimaurergedanke ausgesprochen in unserem klassischen Besitzstande. Diesen aus dem Archivstaube und aus den Händen oberflächlicher Zitatenpflücker zu erretten, soll eine Aufgabe der Monatshefte sein. Sie werden daher in gewissen Abständen Neudrucke unserer klassischen Literatur veranstalten und diese — wenn es die Verhältnisse gestatten — in Sonderdrucken auch der profanen Welt zugänglich zu machen suchen. Dem Leser wollen sie hiebei Gelegenheit geben, sich eine billige Hausbibliothek von bleibendem Wert anzulegen, in der nicht ein mehr weniger Berufener die klassischen Texte in eigenem Sinne umdeutet, sondern die abgeklärte Ruhe unserer Großen ohne Beiwerk zum Leser spricht.

Beabsichtigt ist, den Monatsheften guten, alten Bildschmuck zu geben. In unseren Freimaurermuseen modert manches eindrucksvolle Bild von künstlerischem Werte. Es soll hier seine Auferstehung feiern.

Der Name unserer Großloge verpflichtet auch ihre Zeitung. Sie legt gleich hier Bekenntnis ab zu Gotthold Ephraim Lessing, dessen Freimaurertum ihr geistig um so näher steht, als auch sie aus der Zufallsgemeinschaft

---

Aus dem Nachlaß unseres unvergeßlichen Br. (Dr. med.) Alfred Soyka, Mitglied der Loge „Hiram zu den drei Sternen“ in O. Prag:

Gedanken eines Neophyten.

Von all dem vielen, das in dünnen Schleiern
Verlockend vor der Sehnsucht Türe stand,
Wenn unsagbare Öde, wüst und bleiern
Wie Stacheldraht die Seele scharf umspannt,
In einer Zeit von Hassenden und Schreiern,
Wo Deutsche rechtlos ohne Vaterland —
Stand himmelragend über klein und finster
Das Maurertum, des Weltgeists hohes Münster.

Profane Laien, die wir ehrlich schanzten
Um kargen Lebensfrohn in Schweiß u. Schmutz,
Die keuchend wir um goldne Kälber tanzten,
Weil wir es müssen, in verbißnem Trutz:
Wir steckten alle seelisch in zerfransten
Gewändern, wenn auch reich behängt mit Putz,
Doch ahnten wir die uns verschloßne Türe,
Die uns in reinre, hellre Weiten führe.

Man las und hörte von der Sonnenröte,
Die aureolenhaft manch Haupt umkränzt,
Wir wußten, daß ein Herder, Lessing, Goethe
Am Maurertisch von ihrem Geist kredenzt,
Der Hauch, der einst um ihre Seele wehte,
Daß er die anderen, kleineren umlenzt,
Und daß, fällt einst von unsrem Aug' die Binde,
Ein lichtes Menschentum auch uns erstünde.

Doch alles dieses war nur ein Gemunkel,
Geheimnisvoll und aller Deutung bar!
So suchten wir und tappten durch das Dunkel
Bei Freund und Buch so manches lange Jahr,
Ob nicht auch uns durch eines Sterns Gefunkel
Ein zweites Bethlehem beschieden war,
Bis endlich wir ersehntes Ziel gewonnen:
Da traf ein Wort uns wie ein Strahl der Sonnen.

Die königliche Kunst! Welch Wundergüter
Ruhn stillverzaubert in dem Worteschrein!
Der goldnen Ära neu und reich erblühter
Frühsommer lädt zu seinen Festen ein.
Und wir und ihr, wir alle sind nun Hüter
Des alten Traums von kunstbesonntem Sein:
Aufrauscht Musik, die goldenen Dächer glänzen,
Und Geist und Dichtung sollen uns umkränzen.

Könnt Ihr nun ahnen, was im Dichterherzen
Emporquoll, da er endlich euer ward?
Als weihevoll er stand vor den drei Kerzen,
Den Sinnbildern uralter Maurerart?

des Logentums in die Wahlgemeinschaft des wahren Freimaurertums hinüberleiten will. Wenn ein Name allein Programm sein kann, so ist es uns der Name des großen Bruders, der als Waffenschmied und Kämpfer für Duldung und wahre Menschlichkeit auf den Plan trat und Kelle und Schwert zu meistern verstand.

Reichenberg, im Dez. 1924.

Loge „Latomia i. d. Bergen“.
Adalbert Lux, M. v. St.

Br. (Dr. med.) Oskar Posner, Karlsbad (Loge Munificentia zur Verbrüderung am Sprudel):

Die Parabel von den drei Ringen.

I.

Zu Beginn des zweiten Jahrtausends nach christlicher Zeitrechnung gerät die europäische Welt in eine sonderbare geistige Unruhe. Zum erstenmale, seitdem die christliche Heilslehre die westliche Welt erobert hat, wagt sich der Zweifel offen an die Fundamente des Glaubens. Kämpfe um einzelne Glaubenssätze, scholastischen Schulstreit aller Art hatten auch die Jahrhunderte vorher zur Genüge gekannt. Aber jetzt wird die geistige Oberschichte Europas von einem Winde gekräuselt, der immer mehr anschwillt und auch den Bodensatz der Massen aufzuwühlen droht. Was früher Ketzer hieß, hatte sich nur an der Autorität der höchsten Kirchenverwalter vergriffen. Jetzt aber ist der Glaube selbst Gegenstand des Zweifels geworden. Neue Kenntnisse, besonders auf dem noch wenig bestellten Felde der Naturwissenschaften, haben zu schwerwiegenden Vergleichen herausgefordert. Der Glaube wird heftiger Erörterung unterworfen. Er wird nicht bloß von Reformern angegriffen, er wird überhaupt negiert. Wen kann es verwundern, wenn die Kirche gegenüber diesen dissentierenden Strömungen, die ihren Bestand bedrohen, jede Nachsicht aufgibt und die Reinheit des Glaubens nunmehr mit Feuer und Schwert sicherzustellen bemüht ist! Große Ereignisse kommender Jahrhunderte künden sich in ihren Schatten an: Ketzerverfolgungen, Hexenbrände, Glaubenskriege. Noch ahnt die europäische Welt nicht, daß sich ihr Himmel durch den Qualm der Scheiterhaufen verdüstern, ihr Boden mit Springfluten von Ketzerblut beflecken wird. In sorgloser Unbefangenheit wird noch Scharfsinn und Witz an den bisher unantastbaren Überkommnissen der Religion geübt. Wenige Mutige wagen es, die großen Gedanken zu Ende zu denken. Weniger Kühne schließen auf halbem Wege Kompromisse oder suchen in Gleichnissen, Parabeln, vieldeutigen Erzählungen ihre Erkenntnisse zu verbergen. In der Oberkirche von Assisi hat Giotto den Traum des Papstes an die Wand gemalt: der Papst sieht eine Ecksäule der Kirche wanken. Ein Bettelmönch, der heilige Franz, tritt als Pfeiler unter den wankenden Bau und richtet ihn wieder auf. Noch bietet die IV. Lateransynode (1215) dem Auge ein blendendes Bild. Aber trotzdem geht ein leises Beben durch die Kirche.

Wie Wind von Süd den letzten Schnee des Märzen
Wegblies auf seiner ersten Frühlingsfahrt,
So sank, was engend, würgend ihn umbrüstet,
Von seiner Seele, schon zur Blut gerüstet!

Und dann — Und dann? die dürsteheiße Seele,
Fand sie den Trank, den schmachtend sie ersehnt?
Daß Weisheit, Stärke, Schönheit sich vermähle
Zu einer Glut, dem Göttertrank entlehnt? —
Sie flatterte in ihrem Durstgequäle,
Als hätte sie ein bittrer Fluch gehöhnt,
Sie stieß sich wund die silberweißen Fänge
An der Symbolik und dem Schaugepränge.

Doch sah sie nicht in ihres Unmuts Wallen
Das Kleinod, weil die äußre Hülle karg.
Sie fühlte nicht, wie in den Brüdern allen
Die Herzen schlugen noch einmal so stark!
Sie merkte nicht, — oh, ob des Mißmuts Fallen,
Daß jeder Blick ein feuchtes Glänzen barg,
Und während sie, ein Adler, Sonnen suchte,
Ging stille Güte um und um und buchte.

Die königliche Kunst! Sie schafft kein Schauwerk
Mit goldnem Dach, süß klingend von Musik,
Sie baut kein Schiff mit Wimpelschmuck im Tauwerk,
Daß unsre Fernensehnsucht sie entzück' —
Wir selbst, ihr Brüder, sind ihr einzig Bauwerk!
Da täuft sie Schächte, suchend nach dem Glück;
Den rechten Winkel ihre Zeiger wählen:
Unendlich aufwärts, endlich in die Seelen.

Uns Schollenmenschen, die vor Höchstem zagen,
Gilt Güte, Freundschaft als ein seltner Fund!
Was soll die Fahrt auf stolzem Sonnenwagen,
Wenn unsre Herzen liebearm und wund?
Doch will den Dichter seine Schwinge tragen,
Daß seine Füße los vom Erdengrund:
So flieg er auf hoch über das Gewimmel
Und hol den Brüdern Sterne von dem Himmel!

Unendlichkeit ist Maurertum! Nicht Grenzen!
Ich Neophyt vermag sie nicht zu sehn.
Dem einen ist es nur ein Erdenlenzen,
Den andern führe es zu Sonnenhöhn.
Doch jeder muß darin sich selbst ergänzen,
Ist, was er tut, nur weise, stark und schön!
Symbolik ist und bleibt nur das Geschäle —
Den Kern und Samen schafft die Maurerseele.

II.

In diese Zeiten müssen wir niedersteigen, wenn wir an die geistigen Wurzeln der Parabel von den drei Ringen gelangen wollen.

Die Zeiten der großen Weltreiche sind vorüber. Die Völker sind wieder zusammenhanglos geworden. Ein für unsere Begriffe recht bescheidener Handelsverkehr verbindet, besonders im Mittelmeerbecken, allein noch die Menschen. Geistiger Güteraustausch wird hauptsächlich durch die Diener der Kirche vermittelt, in deren Besitze sich die großen Bücherschätze vergangener Jahrhunderte finden. Die Zeiten sind trübe und barbarisch. Nur wenige große Persönlichkeiten heben sich von ihrem dunklen Hintergrunde ab. Keine vielleicht größer als Gerbert, der Papst S y l v e s t e r II. Die Mitwelt fürchtet ihn als Verwahrer besonderer Geheimnisse. Man nennt ihn einen Schüler der Araber, die seit 711 in Spanien sitzen. Daß man einen Papst als ihren Schüler zu bezeichnen wagt, spricht für die hohe Einschätzung arabischen Geisteslebens, beweist aber zugleich die sinkende Bewertung der christlichen Tradition.

Jetzt, wo die Alleinherrschaft des Christentums im Abendlande auch politisch durchbrochen erscheint, bekommt die Zeit neuen Geschmack an Religionsvergleichen. Bisher stand nur alter gegen neuen Bund. Als neues Element meldet sich der Islam. Zum zweitenmale in der Religionsgeschichte werden die J u d e n Mittler neuer religiöser Erkenntnisse. Sie leben als gleichberechtigte unter den Mauren; in Frankreich, Spanien und auch Deutschland ist der Haß gegen sie noch nicht heraufbeschworen. Von den Arabern haben sie die bessere Logik, etwas Naturwissenschaft, vor allem aber die Bekanntschaft mit A r i s t o t e l e s übernommen. Das wirkt sich nunmehr in den zahlreichen Disputationen, die noch nicht um plumpen Seelenfanges allein, sondern um des wahren Wissens willen unternommen werden, nachdrücklichst aus. Kommende Jahrzehnte bringen westliche und östliche Welt in innigere Berührung. Der Woge der Kreuzfahrer erschließt sich die wenig bekannte Welt des Ostens. Für kurze Zeit entsteht sogar dort ein christliches Reich. Staunend sieht der Christ in einer Zeit eigener religiöser Überreizung die eigenartig tiefe Religiosität des Ostens. Ritterliche Tugenden, wie die eines S a l a d i n, finden so starken Beifall, daß der Sultan von nun an zur stehenden Figur westlicher Dichtung wird. Über einen Araber, A v e r r o e s, dringt aristotelisches Denken auch in die abendländischen Gedankengänge. Auch in westlichen Gelehrtenstuben hört man staunend von einem eigenartigen Robinson-Roman des Arabers A b u B e k r I b n T o p h a i l, der den kühnen Versuch unternimmt, an dem Schicksale eines ausgesetzten Kindes die Entwicklung einer „natürlichen“ Religion und Ethik abzuleiten. In Paris schreibt zu gleicher Zeit der durch sein Liebesleid verewigte A b ä l a r d ein Religionsgespräch nieder, in welchem er Philosophen, Christen, Juden und Moslim um die Palme des wahren Glaubens ringen läßt. Und wunderbar: Abälard führt seine Gottestreiter als Menschen ein, die ihr Menschentum v o r die Religion setzen. Ja, der christliche Disputant stellt die unerhört kühne Forderung auf, man müsse den Glauben der Vernunft unterordnen. Und R o g e r B a c o n (wahrscheinlich 1292 gestorben), der Begründer aller Erfahrungswissenschaft, will nicht mehr und nicht weniger, als daß aus Vernunftgründen das Christentum von allen Ungläubigen angenommen, vorher aber von allen ü b e r vernünftigen Zutaten gereinigt werde.

So sieht das Zeitalter aus, in welchem nunmehr diese erste große Aufklärungswelle auch einen gekrönten Vertreter findet. Der Kampf, den F r i e d r i c h II., der Hohenstaufe, gegen das Papsttum führt, ähnelt dem Zweikampfe zwischen H e i n r i c h IV. und seinem großen Widerpart G r e g o r VII. Nur daß Friedrich II. kaum mehr als Christ gelten kann. Trotzdem er einen Kreuzzug unternimmt, trotzdem er zu Zeiten reumütig in den Schoß der Kirche zurückflüchtet. An seinem Hofe herrscht sarazenische Sitte. Der deutsche Kaiser steht im Banne der hochentwickelten östlichen Kultur. Er ist durch Umgebung und Gegensatz zum Papsttum zum Verächter jenes Christentums geworden, das von Rom aus weltliche Macht ausübt. Zahllos sind die Lästerungen gegen Kirche und Religion, die ihm in den Mund gelegt werden. Ein Zeitgenosse, der Minoritenmönch O g n i b e n e d e A d a m, mit seinem Klosternamen S a l i m b e n e v o n P a r m a genannt, zeigt in seiner redseligen Chronik Friedrich als den großen Gottversucher im Spiegel der Kirche. Bei ihm finden wir die Geschichte vom Taucher Nicola, den Friedrich im Faro bei Reggio nach einem Becher tauchen ließ, bis ihn das Verhängnis erreichte. (Als Schillers Taucher lebt er weiter.) Wunderdinge erzählt Salimbene von dem großen Gottesverächter: wie er Kinder von stummen Ammen erziehen läßt, um zu ergründen, ob das Hebräische wirklich die Ursprache des Menschengeschlechtes sei. Und wie sich an ihm Jesaias, Caput 14, erfüllte: Wie ein stinkendes Aas wirst du keine Gemeinschaft haben, auch mit jenen nicht, die in den Gräbern liegen. Die rasche Verwesung des an der Ruhr verstorbenen Kaisers habe eine Überführung nach Palermo unmöglich gemacht!

Friedrich II. ist in der Religionsgeschichte des Abendlandes mit dem furchtbar blasphemischen Worte von den drei Betrügern belastet. In der Enzyklika vom 21. Juni 1239 heißt es: „Aus dem Meere ist ein Tier aufgestiegen, voll Namen der Lästerung, mit den Füßen eines Bären, dem Rachen eines wütenden Löwen und an den übrigen Gliedern einem Pardel gleich. Es öffnet den Mund zur Schmähung des göttlichen Namens, und richtet giftige Pfeile wider

das Zelt des Himmels und die dort wohnenden Heiligen.“ Und weiter: „Dieser König der Pestilenz hat erklärt, die Welt sei von drei Betrügern getäuscht worden, von Jesu, Moses und Mohammed.“

Beglaubigt ist der Ausspruch Friedrichs nicht. Daß er als hingeworfenes Witzwort am Hofe Friedrichs möglich war, steht außer Frage. Das Wort von den tres impostores, den drei Betrügern hat von da an durch die Jahrhunderte gewirkt. Wir werden ihm im Anklange auch bei Lessing noch begegnen.

III.

In diese Zeit allgemeiner Glaubensunsicherheit ist die geistige Keimzelle der Ringerzählung zu verlegen. Fritz Mauthner glaubt ihr jüdische Vorbilder zu Grunde legen zu können. Er kennt eine alte Fassung, die an den Hof der Könige von Aragonien verweist. Ein christlicher Edelmann und ein Jude vergleichen die Vorzüge ihrer Religionen. Tatsächlich hat mehr als eine Religionsdisputation um diese Zeit stattgefunden. In jüdischen Gelehrtenkreisen war die Erinnerung an eine der ersten Disputationen (Philo von Alexandrien gegen die Judenfeinde „Apion und Isidorus vor Caligula 40 n. Chr.) sicher noch lebendig. Vielleicht war auch durch reisende Juden die Geschichte einer anderen sehr merkwürdigen Disputation verbreitet worden. Im 8. Jahrhundert n. Chr. war der ganze ugrisch-finnische Stamm der Chazaren mit seinem Chagan (Fürsten) Bulan nach einem öffentlichen Religionsgespräche zum Judentume übergetreten. In der von Mauthner leider nur flüchtig zitierten Stelle ist Gott der Spender der beiden Edelsteine. Es ist nur von zwei Ringen die Rede. Der dritte des Mohammedaners fehlt noch.

Br. Gotthold Ephraim Lessing.

In erweiterter Form begegnen wir der Parabel zuerst in den Gesta Romanorum, der unerschöpflichen Fundstelle alter Spruch- und Fabelweisheit. Wahrscheinlich von Geistlichen gesammelt, redigiert und mit moralischen Nutzanwendungen versehen, sind diese sicherlich jahrhundertealten Fabeln und Legenden erst 1342 handschriftlich festgehalten. Welche Ewigkeitswerte in ihnen ruhen, sei hier nur angedeutet. Wir finden in ihnen das Schwert des Damokles, die Bürgschaft Schillers, die Parabel vom Mann im Syrerland, den frommen Placidus und die Figur des Shylock, der hier noch nicht als Jude, sondern als christlicher Geizhals erscheint.

Die Ringerzählung findet sich neben gleichartigen Dichtungen, in denen die Legitimität eines Königssohnes durch irgend eine symbolische Handlung erwiesen werden soll. Vier Söhne streiten um die Krone. Ein weiser Krieger rät, den Leichnam des Vaters auszugraben. Wer ihn am tiefsten mit einem Pfeile verwunde, solle als echter Erbe anerkannt werden. Drei Söhne schießen unbedenklich, der vierte verweigert die Schändung des Leichnams. Er ist der echte Sohn. Drei Söhne erben einen Baum vom Vater. Der echte Erbe wird durch eine Blutprobe erkannt. In der Ringerzählung fälscht der Vater den echten Ring durch zwei Nachahmungen. Der wahre Erbe wird durch die besondere Heilkraft erkannt, die der Ring zu entfalten vermag. Kuno Fischer bringt den Zusammenhang zwischen diesen Erzählungen und den damals beliebten Glaubensvergleichen feinsinnig zur Darstellung. Der obsiegende Sohn ist der Vertreter der wahren Kirche, der christlichen. Selbst das Element des Ringes, „vor Gott und Menschen angenehm zu machen“, fehlt den Gesta Romanorum nicht. Die Erzählung „Vom feinen Truge der Weiber“ führt den Ring ein, dessen Träger sich so sehr die Gunst aller erwirbt, daß sie ihm keine Bitte abschlagen können.

Ungefähr um dieselbe Zeit entsteht im Toskanischen eine weltliche Geschichtensammlung: Ciento Novelle Antike, bekannt unter dem Namen des Novellino. Die Sammlung kann ihren weltlichen Ursprung nicht verläugnen. Die Cortesia, die Ritterlichkeit steht im Vordergrunde der Schätzung. Hier hat die Parabel bereits eine wesentliche Änderung erfahren. Die handelnden Personen sind der Sultan, wohl Saladin und ein reicher Jude ohne Name. Es ist die 78. Erzählung des Novellenbuches mit dem Titel:

„Wie der Sultan sich in Geldnöten an einem Juden bereichern wollte."

„Der Sultan befand sich in großen Geldnöten. Da wurde ihm geraten, sich an einen Juden zu halten, der in seinem Lande lebte und ungezählten Besitz besaß. Der Sultan ließ den Juden kommen und fragte ihn, welches der bessere Glaube sei. Wobei er so dachte: sagt er, das Judentum, so sage ich, daß er sich gegen meinen Glauben versündige. Sagt er aber: der sarazenische Glaube, so sage ich: warum hältst du dann am Judentume fest? — Als der Jude die Frage des Sultans hörte, antwortete er: „Herr, es war einmal ein Vater, der hatte drei Söhne. Der besaß einen Ring mit einem wertvollen Steine, wie ihn die Welt nicht wieder gesehen. Jeder der Söhne bat ihn, er möge ihm diesen bei seinem Tode hinterlassen. Der Vater, der wußte, daß alle drei Söhne nach dem Ringe begehrten, ließ einen guten Goldschmied kommen und sagte: Meister, machet mir zwei Ringe genau wie diesen hier und setzt in jeden einen Stein, der diesem hier gleichet. Der Goldschmied fertigte zwei Ringe an, daß sie schließlich niemand unterscheiden konnte, außer dem Vater. Er ließ sich die drei Söhne einzeln kommen und gab jedem geheim einen Ring. Und jeder glaubte den richtigen zu haben und keiner kannte den richtigen, als der Vater allein.

Und so sage ich dir, steht es auch mit den drei Glaubensbekenntnissen. Der Vater allein weiß den besseren Ring zu unterscheiden, und die Söhne, das sind wir, glauben jeder den richtigen zu besitzen.

Als dies der Sultan hörte, wußte er nicht, wie er seinen vorgehabten Zweck erreichen sollte, so ließ er den Juden wieder ziehen."

IV.

Daß wir der Erzählung bei Giovanni di Bocaccio (1313—1375) wieder begegnen, kann nicht verwundern. Niemand beherrschte besser wie er den alten Fabelschatz. Die Geschichte steht als dritte des ersten Tages im Dekamerone. Die heiteren Erzähler, die der Pest glücklich entflohen sind, geben sich nichts weniger als kirchengläubig. Der Erzählung vom Juden Melchisedek wird das Stichwort gewissermaßen zugeworfen. Hat die Parabel von den drei Ringen eine ausgesprochen antichristliche Tendenz (antichristlich, soweit der alleinseligmachende Glaube in Frage steht), so hat ihre Vorläuferin eine scharfe Spitze gegen das Papsttum: der Pariser Kaufmann Jeannot von Sevigné will seinen jüdischen Geschäftsfreund Abraham zum Christentume bekehren. Abraham willigt nach einigem Sträuben ein, will aber vorerst nach Rom reisen, um dort das Christentum in seinen höchsten Vertretern kennen zu lernen. Jeannot will ihn zurückhalten, da er für sein Bekehrungswerk fürchtet, wenn Abraham das Papsttum in seiner moralischen Auflösung durchschaut. Abraham kehrt aus Rom zurück und — das ist der Humor davon — verlangt stürmisch nach der Taufe. Denn, so meint er, wenn der christliche Glaube trotz der Verkommenheit seiner höchsten Verwalter sich die Welt erobern konnte und noch immer Fortschritte mache, so müsse die Macht des Heiligen Geistes sichtbarlich auf ihm ruhen.

Die Ringerzählung wird bei Boccaccio zum Gegenstück dieser witzigen Fabel vom Juden Abraham, die Boccaccio dem Dantekommentar des Benvenuto da Imola entnommen hat. Sie steht dort als eine „wahre Geschichte". Ihre Fassung unterscheidet sich wesentlich von der Darstellung in den Gesta Romanorum. Der Sultan ist Saladin, der Jude heißt Melchisedek. Der Jude wird als reicher, geiziger Wucherer eingeführt. Die Fragestellung des Sultans geht auf die drei herrschenden Religionen. Der Ring ist seit Geschlechtern in der Familie vererbt und ist das Zeichen der Familienhoheit. Der Goldschmied fälscht die beiden anderen Ringe so vortrefflich, daß er selbst den echten Ring „kaum" mehr erkennen kann. Der Vater nimmt sein Geheimnis mit sich ins Grab. Ob er den echten Ring noch kannte, wird nicht erzählt. Die Nutzanwendung Melchisedeks lautet: „Und so sage ich Euch, Herr, ist es auch mit den drei Gesetzen, die Gott, der Vater, den drei Völkern gegeben hat und derentwegen ihr die Frage aufgeworfen habt: jedes Volk glaubt seine Erbschaft, nämlich sein wahres Gesetz zu haben und seine Gebote befolgen zu müssen; wer sie aber hat, diese Frage ist wie bei den Ringen noch immer in Schwebe." Ritterlich verabschiedet der Sultan den Juden, großmütig dient der Jude dem Sultan. Sie scheiden als Freunde und bleiben es in Zukunft. — — —

Eine Nachdichtung dieser Fassung lieferte Hans Sachs. Er kannte den Boccaccio aus der Übersetzung von Steinhöwel, (gestorben 1482). Sein Meistergesang: der Jued mit den dreyen Ringen spinnt die Fabel in seiner Art aus; daß diese Dichtung in den gewöhnlichen Hans Sachsausgaben fehlt, ist zu bedauern.

V.

Ein Jahrhundert später begegnen wir der Parabel etwas seitab vom Wege. Mitte des 16. Jahrhunderts standen in Spanien die Verfolgungen gegen die jüdischen Scheinchristen, die Marannen, auf ihrer Höhe. In dieser Zeit, deren gräßliche Bilder die Anfänge der Neuzeit allein besudeln würden, wenn die Bestie Mensch nicht damals überall entfesselt gegen sich selbst gewütet hätte, erschien ein hebräisches Buch, Schebet Jehuda, die Zuchtrute Judas. Drei Generationen einer Gelehrtenfamilie: Juda, Salomo und Joseph Ibn

Verga versuchten ihre Glaubensgenossen an dem Trostgedanken des „Sinnes der Geschichte" aufzurichten. Aus dem Martyrium des jüdischen Volkes soll der Leser die Hoffnung auf eine glücklichere Zukunft schöpfen. Die verschiedenen Disputationen, deren Schlußgutachten in die Hand des Henkers gelegt wurde, die Zwangstaufen, der Kinderraub im Namen der heilbringenden Kirche, die Eigentumsberaubungen und Landesverweisungen: dies alles suchen die Verfasser versöhnlich als Verirrungen umzudeuten. Und zum Troste erzählen sie die Geschichte vom König Pedro von Aragonien und dem Juden Ephraim:

Der Jude Ephraim wird vom Könige Pedro aufgefordert, sich für das Alte oder das Neue Testament zu entscheiden. Er erbittet sich Bedenkzeit. Einige Tage später kommt er ganz verstört vor den König: eben komme er aus einem sehr schlimmen Handel. Ein Juwelier habe seinen beiden Söhnen je einen kostbaren Ring hinterlassen. Nun seien heute die beiden Söhne bei ihm gewesen, um den Wert der Ringe abschätzen und vergleichen zu lassen. Er habe dies abgelehnt und habe sie auf die Rückkehr ihres Vaters, des Juweliers, verwiesen. Dafür sei er nun von beiden Söhnen arg mißhandelt worden. Pedro versteht die Erzählung anfangs nicht und will die Namen der beiden Übeltäter wissen, um sie zu bestrafen. Da tritt Ephraim mit der Moral seiner Fabel hervor: der König solle sich die Antwort auf seine Frage vom großen Juwelier im Himmel holen.

VI.

Ein anderes Bild: im Zeitalter der Reformation war man nicht geneigt, Religionsvergleiche zwischen Christentum und den anderen Gesetzen, wie es Boccaccio nennt, anzustellen. Man hatte mit den Unterschieden innerhalb des christlichen Glaubens gerade genug zu tun. Nichts liegt dieser Zeit ferner, als die Gleichheit und Gleichwertigkeit der verschiedenen Glaubensbekenntnisse zuzugeben. So verkehrt sich interessanter Weise die Absicht der Erzählung ins gerade Gegenteil. In zahlreichen, mitunter recht plumpen Dichtungen, zum Teile in Dramenform, werden nunmehr die Vertreter der drei christlichen Bekenntnisse einander gegenüber gestellt: Martinus (der Lutheraner), Petrus (der Katholik) und Johannes (der Kalviner). Alle drei behaupten, die Erben des einen Vaters zu sein. Es findet sich

---

Br. Beyer (Bayreuth):

Anthony Sayer, der erste Großmeister.

Als sich im Jahre 1717 die noch vorhandenen vier Steinmetzbauhütten Englands zu der ersten Großloge zusammenschlossen, wurde Anthony Sayer zum Großmeister gewählt. Über seine Person wissen wir nur wenig. Doch ist anzunehmen, daß der dem Handwerkerstande angehörte. Geistige Leistungen sind von ihm nicht überliefert worden. Wenn er also auch kein bedeutender Mann war, so ist doch schon aus der Tatsache, daß er von den vier Logen zum Großmeister gewählt wurde, allein zu schließen, daß er in geistiger Beziehung über dem Durchschnittsniveau seiner Standesgenossen gestanden haben muß.

Er selbst war anfangs Mitglied der Loge im „Apfelbaum", 1733 finden wir ihn in der Mitgliederliste der Loge „zum Königswappen". Es scheint dann bald in wirtschaftliche Nöte geraten zu sein. Im Jahre 1733 bekleidete er in der Loge im „Königswappen" das Amt eines Ziegeldeckers (Tyler); ein Protokoll vom 6. Januar 1742 spricht davon, daß ein neuer Tyler „an Stelle des verstorbenen letzten Tyler Br. Anthony Sayer" ernannt worden sei. Daraus ist wohl zu schließen, daß er Ende des Jahres 1741 gestorben ist.

Das wiedergegebene Bildnis dieses Bruders ist die Reproduktion einer Photographie im Besitze des Freimaurer-Museums in Bayreuth. Diese ist hergestellt worden von einem im Besitze des Br. Karl Baar in Amsterdam befindlichen Stiche aus dem 18. Jahrhunderte, den Faber nach einem Gemälde des J. Highmore gefertigt hat.

aber kein Richter, der sie in ihre Schranken verweist, Martinus Luther bleibt Sieger und sichert sich und seiner Lehre die Erbfolge.

Martin, Peter und Hans heißen auch die Helden des Märchens von der Tonne von Jonathan Swift. (1667—1745.) Seit den Wolken des Aristophanes hat es nie wieder eine so übermütige Parodie religiöser Grundsätze gegeben. (Hettner.) Gleich der Anfang versetzt uns in die parodistische Stimmung: Es war einmal ein Mann, welcher drei Söhne hatte, alle von einem Weibe. Die Hebamme konnte nicht sagen, welcher von ihnen der älteste sei. Der Vater stirbt und hinterläßt jedem einen neuen Rock, zugleich aber ein Testament, daß kein Faden an diesem Rocke geändert werden dürfe, wenn das Testament nicht hiezu die Erlaubnis gebe. Wie nun die drei Brüder dieses Testament talmudisch, sophistisch, exegetisch verdrehen, um ihre Röcke je nach der Mode mit Bändern, Fransen, Schleifen behängen zu können, wie sie sich gegeneinander verbünden, bekriegen, den Schutz der Staatsgewalt gegen einander anrufen, das wird mit einem so beißenden Humor und so deutlichen Anspielungen gegen die herrschenden Kirchen behandelt, daß jedes Wort zum Dolche wird.

Voltaire, dessen ganzer geistiger Richtung Swifts Märchen ungemein behagen mußte, zeigt sich über die Kühnheit des Engländers erschrocken: „die Erzählung," sagt er, „verspottet Katholizismus, Luthertum und Kalvinismus, behauptet aber dabei, vor dem Christentume selbst die höchste Achtung zu haben; kann man denn aber den Vater verehren und dabei doch seinen Kindern hundert Rutenstreiche versetzen? Es gibt bedenkliche Leute, die da meinen, die Ruten seien lang genug, um hie und da auch bis zum Vater zu reichen."

VII.

Eine kleine Fabel von Lichtwer möge nach dieser Abschweifung zu der ursprünglichen Form wieder zurückführen. Der Inhalt ist simpel: der Vater hinterläßt einen Diamant, der dem Edelsten der Söhne zufallen soll. Die Gestaltung ins Große fehlt hier. Den alten Stoff abschließend in ewige Form zu gießen, blieb Gotthold Ephraim Lessing vorbehalten.

Lessings Nathan ist auch heute noch dem Kampfe nicht entrückt. Daß die holländische Schulverwaltung ihn aus der Lektüre der Schuljugend erst kürzlich gestrichen hat (1923!), daß der weise Nathan, der scheinbar als Jude über Christentum und Islam siegt, der Wertschätzung durch Zeitströmungen unterworfen erscheint, ist ein Beweis dafür, wie wenig man mit der Entstehungsgeschichte des Dramas und den Absichten seines Autors vertraut ist. Vogt und Koch schreiben (bereits 1897) in ihrer deutschen Literaturgeschichte: „Es gehört schon eine üble Parteiverbohrtheit dazu, um das Drama, das sittliches Empfinden, sittliche Tat vor aller geoffenbarten Religion unabhängig darstellen will, zu einer bloßen politischen Tendenzschrift für Judenemanzipation herabzudrücken."

Lessing hatte den Nachlaß des gelehrten Hamburger Professors Hermann Samuel Reimarus kennen gelernt. In ihm fand sich die Abhandlung: „Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes." Reimarus vertritt hier jene Vernunftreligion, wie sie Locke, nach ihm Toland und die Deisten in England, Voltaire in Frankreich, Wolff in Deutschland vertraten. Wie sein französischer Gesinnungsbruder, der Pfarrer Jean Meslier (sofern dieser gelebt hat!), dessen Testament Voltaire zum Entsetzen seiner Zeit herausgab und unentgeltlich verteilen ließ, hatte er nicht den Mut, seine Gedanken bei Lebzeiten an die Öffentlichkeit zu bringen. Mauthner erwähnt, daß dieses Manuskript noch heute unveröffentlicht in der Hamburger Stadtbibliothek liegt. Die Vernunftreligion des Reimaurus gipfelt in der eindringlichen Forderung nach vollständiger Toleranz, nach Gleichberechtigung aller sittlich begründeten Weltanschauungsformen. Die Alten Pflichten der Freimaurer (1723) nennen dies die Religion, in der alle Menschen übereinstimmen.

Des Reimaurus Tochter, Elise, übergab Manuskript oder Kopie dem von ihr hochverehrten Lessing. Daß er die Veröffentlichung einzelner Stücke wagte, beweist seinen Mut. Daß er vorgab, sie als Werk eines Unbekannten in der Wolfenbüttler Bibliothek gefunden zu haben, wird ihm nur derjenige verargen, der Lessings Zeit nicht versteht.

Es war nicht nur damals selbstverständlich, daß die Schützer von Thron und Altar sich berufen fühlten, an dem Wolfenbüttler Unbekannten öffentliches Ärgernis zu nehmen. Zu jenen überflüssigen Namen, mit denen wir unser Gedächtnis belasten, gehört auch der des Hamburger Pfarrers Goeze, der nach der Drucklegung der Fragmente erfolgreich nach der Polizei rief. Lessing wurde die weitere Veröffentlichung verboten. Seine unbeugsame Männlichkeit fand den Ausweg. Aus der Niederung des gehässigen Broschürenkampfes stieg er, wie er am 6. September 1778 an Elise schreibt, auf seine alte Kanzel, das Theater. Und so entstand in der Nacht vom 10. zum 11. August 1778 der Entwurf des Nathan, dieses „Sohnes des eintretenden Alters, den die Polemik entbinden helfen."

Einige Daten aus Lessings Leben seien hier zur Kennzeichnung seiner damaligen geistigen Verfassung eingefügt:

1771 die Aufnahme in den Freimaurerbund. Sie brachte ihm gleich am ersten Tage eine bittere Enttäuschung. Trotzdem wurde Lessing

zum größten Freimaurer, den die Kunst in Deutschland aufzuweisen hat.

1774—1778 die Veröffentlichung des Reimarusfragmentes, und die drei ersten Gespräche über Freimaurerei. (Ernst und Falk.)

1780 die Erziehung des Menschengeschlechtes, die Polemik mit Goeze, und die beiden letzten Gespräche zum Ernst und Falk. Aus dieser geistigen Konstellation heraus wurde der Nathan geboren.

VIII.

Boccaccios Novelle liegt dem Nathan zu Grunde. 1778 kündigt Lessing seinem Bruder sein neues Drama an: „Ich habe vor vielen Jahren einmal ein Schauspiel entworfen, dessen Inhalt eine Art Analogie mit meinen gegenwärtigen Streitigkeiten hat, die ich mir damals nicht träumen ließ. Ich möchte zwar nicht, daß der Inhalt meines Stückes allzufrüh bekannt würde, aber wenn Du oder Moses ihn wissen wollt, so schlagt das Dekamerone des Boccaccio auf: Giornata I, Melchisedek, Giudeo.“

Dem Baustein, den Lessing im Dekamerone fand, hat er seine persönlichste Form gegeben. Die alte Fassung beschränkt sich darauf, die drei Ringe einander gleichzustellen. Auch Lessings Richter versagt in seinem Endurteil. Er beschränkt sich daher auf einen Rat: das Urteil soll ein weisrer Mann der Zukunft fällen. Lessing glaubt an die Entwicklung des Menschengeschlechtes. „Die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag zu legen“, bleibt der sittlich fortschreitenden Menschheit überlassen. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Der bescheidene Richter verlangt von den derzeitigen Trägern die Entwicklung jener Eigenschaften. die vor Gott und Menschen angenehm zu machen imstande sind. Hier führt Kuno Fischer den feinen Vergleich vom Schatze im Weinberge ein: die Söhne suchen den vergrabenen Schatz, finden aber ihren Lohn nicht in den verscharrten Reichtümern, sondern in der guten Ernte, der Frucht ihrer Arbeit.

Leise klingt in der Rede des Richters das alte, vernichtende Wort von den drei Betrügern an. (Oh, so seid ihr alle drei betrogene Betrüger!) Die Beschäftigung mit Reimaurus legte Lessing diese Gedankenverbindung nahe. Unsere Zeit hat diesen Gedanken glücklich wieder verlassen. „Die Parabel von den drei Ringen entspricht wie durch ein Wunder unseren gerechteren Vorstellungen vom Entstehen der Religionen besser, als die Betrugshypothese. Der alles verstehende Historismus hat uns fast alle Sünden der Kirchen verzeihen lassen; er hat uns den Haß ausgetrieben, mit welchem die Freidenker die Religionsstifter für Betrüger erklärten. Unsere Forscher zweifeln eher an der persönlichen Existenz von Moses und Christus, als daß sie ihnen eine betrügerische Absicht zuschrieben. Fritz Mauthner schließt seine Betrachtungen resignierend: „Man wird den echten Ring so wenig finden, wie das Hemd des Glücklichen. Der einzig Glückliche besaß kein Hemd, und kein Ring eines parabolischen Vaters kann echt sein.“

Und noch ein anderes hat sich für uns verschoben, unwiderbringlich, wie wir hoffen wollen. Religion, zumindest soweit dogmatische Religion in Frage steht, füllt uns heute den Sinn der Parabel nicht mehr aus. Lebendig bleibt sie uns, nicht als Streit um den echten Ring des Glaubens und seine Lösung, sondern als Hoffnung auf bessere Zeiten besserer Einsichten. Daß wir den Richter begreifen können, beweist, daß etwas in uns ihm gleichen muß. Alle Fragen menschlichen Zusammenlebens, nicht nur die der religiösen Vereinigungen, haben, um mit Schopenhauers Demopheles zu reden, „wie der Janus- oder besser wie der brahmanische Todesgott Yama zwei Gesichter: ein sehr freundliches und ein sehr finsteres.“ Das freundliche pflegen wir uns selbst vorzubehalten, das finstere kehren wir heraus, wenn wir mit unseresgleichen zusammenkommen. Endgültig als Lebendige geben wir uns endgültig im Urteil über andere. Und vergessen in der Hast des eigenen Lebens, Werte zu erraffen, den Hinweis, den Lessings bescheidener Richter gibt:

„Und wenn sich dann der Steine Kräfte
Bei eueren Kindes-Kindeskindern äußern:
So lad ich über tausend tausend Jahre
Sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird
Ein weisrer Mann auf diesem Stuhle sitzen
Als ich und sprechen.“

* * *

Quellennachweis:

Mauthner Fritz: Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande. (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart.)

Fischer Kuno: Lessing als Reformator der deutschen Literatur. (Cotta, Stuttgart.)

Göring Hugo: Einleitung zum Nathan in der Lessingausgabe von Cotta.

Gesta Romanorum. (Inselverlag.)

Le Cento Novelle Antiche, Bibliotheka Romana, Straßburg, Bd. 71/2.

Boccaccio Giovanni di: Das Dekameron, Inselverlag, Übersetzung von Albert Wesselski.

Grätz H. Dr.: Volkstümliche Geschichte der Juden, Verlag B. Harz, Berlin—Wien.

Salimbene von Parma: Chronik. (Verlag Dyksche Buchhandlung, Leipzig.)

Reitzenstein Freiherr von: Lessing. (Verlag Franz Wunder, Berlin.)

Vogt u. Koch: Geschichte der deutschen Literatur. (Leipzig, Bibliogr. Institut.)

Gedenket, daß Ihr
Euch Brüder nennt!

Die Freimaurerei im Spiegel der profanen deutschen Presse des XVIII. Jahrhunderts.

„Vossische Zeitung". Berlin, 1733, Nr. 6.

Aus Gross-Britannien, den 2. Jan. Bey der neulich zu London gehaltenen Versammlung der Fremesen oder Frey-Maurer-Gesellschaft sind der Graf von Sutherland, die Lords Inchequin und Coleraine, nebst vielen anderen vornehmen Personen, als Mitglieder derselben, mit zu gegen gewesen, da man denn für die Dürftigen eine Steuer von 50 Pfd. Sterl. zusammengebracht u. zugleich beschlossen hat, nechstens aufs neue etwas für selbige zu colligieren. Weil die Liebhaber der Zeitung wol gerne wissen möchten, was es mit dieser Fremesen in England aufgerichteten Gesellschaft für eine Bewandnis habe, so diene denenselben folgendes zur Nachricht. Es hat diese Fremesen-Gesellschaft ihren Ursprung in Engelland genommen, und ist selbige zuerst von einigen gemeinen Maurern errichtet worden, es haben sich aber hiernechst auch vornehme Herren in diese Gesellschaft begeben, da selbige sich eines gewissen ihr allein bekannten Geheimnisses gerühmet. Dieses Geheimnis wird von denen Gliedern der Gesellschaft bey ihrer Aufnahme offenbaret, es müssen sich aber selbige mittelst eines scharfen Eides verbinden, solches niemanden zu entdecken. Dahero, als eine gewisse vornehme Printzessin, die dieses Geheimnis gerne wissen wollte, einen auch vornehmen Hn. dazu beredet, daß er sich in diesen Fremesen-Orden begeben, und hiernechst die Eröffnung solchen Geheimnisses von ihm begehret, hat derselbe ihr solches gleichwohl abgeschlagen. Man muß sich freilich über dies Geheimhaltung um so viel mehr verwundern, da so viele gemeine Handwercksleute zu dieser Gesellschaft gehören. Indessen fordern ihre Gesetze, daß ein jedes Mitglied derselben zu seinen nechsten Bedienten keine andere denn dergleichen Fremesen oder Frey-Mäurer habe, daher man auch derselben fast in allen Reichen von Europa findet; sie kennen sich auch sogleich bey dem ersten Handschlage, auch an ihren Häusern, ohne daß man weiß, worin solches Zeichen bestehe. Drey Mitglieder der Gesellschaft sind befugt, einen anderen, vermittelst des abzulegenden Eydes, in dieselbe aufzunehmen. Ihr Haupt soll ehemals der letzt verstorbene König von Engelland gewesen seyn, jetzo aber ist es der Herzog von Richmond. Der vornehmste Nutzen u. Vorteil, den sonderlich gemeine Leute davon haben, besteht darin, daß, wenn einer dürftig ist, die anderen Mitglieder verbunden sind, demselben nöthigen Unterhalt zu verschaffen, woraus zu schließen, daß obgedachtes Geheimnis in keinem solchen Kunst-Stücke bestehe, das viel Geld einbrächte. Diese Frey-Mäurer müssen zu gewissen Zeiten in Procession mit Schurtz-Fellen herumgehen, welches auch vornehme Herren mitmachen und darf man sich um so viel weniger wundern, daß dergleichen Personen sich in diese Gesellschaft begeben, da jüngsthin ein vornehmer Printz, als er sich in Engelland befunden, sich zu einem Mitgliede derselben hat aufnehmen lassen.

„Vossische Zeitung". Berlin, 1737, Nr. 33.

Paris, den 22. Mart. Die Gesellschaft der Frei-Maurer wird hier ziemlich stark, indem sich bereits 5 Logen allhier und bei denselben viele vom ersten Adel befinden. Allein man siehet schon im voraus, daß ihr allhier in kurzem sowie in Holland das Cantate geleget werden wird; denn so unschuldig und lächerlich, ja kindisch auch die Stiftungen und Absichten dergleichen Versammlungen seyn mögen, so sind dieselben einem monarchischen Staate verdächtig und nachteilig, weil sie wider des Suverains Wissen und Erlaubnis errichtet werden.

„Vossische Zeitung". Berlin, 1737, Nr. 47.

Paris, den 5. April. So geschwind die sogenannten Logen der Frei-Maurer allhier überhand genommen, so geschwind sind auch dieselben wieder in Abnahme ihres Ansehens geraten. Die Verordnungen des General-Lieutnants von der Policei, so scharf auch dieselben geklungen, haben nicht soviel ausrichten können, als die einzige Erklärung unsres Königs, daß sie die Glieder dieser Brüderschaft nicht gerne bei Hofe sehen würden, Vermögen gehabt. Das Frauenzimmer lässet ihre Scheelsucht, daß sie das männliche Geschlechte von den Geheimnissen dieser Brüderschaft ausgeschlossen, und zugleich den bisherigen Eifer eine andere Schwesternschaft mit Ausschlüßung der Mannspersonen aufzurichten ziemlich wieder fahren; es ist auch zu zweifeln, daß die von einem Mitgliede der Frei-Maurer-Zunfft, dem Medico u. Poeten Procope, aufgesetzte Schuz-Schrifft weder den ersten das verlohrne Ansehen noch den letztern die vergangene Lust wiederbringen werde, da man die Besuchung des Hofes vor ein wesentlicheres Vergnügen als die kindischen Alfanzereien der Frei-Maurer u. dergleichen Schwesternschafft hält.

„Vossische Zeitung". Berlin, 1737, Nr. 85.

Aus der Lombardei, den 30. Junii. Das heilige Amt der dasigen Inquisition, bei welchem die errichtete Gesellschaft der Frei-Mäurer denunciieret worden, hat geurteilt, daß dahinter ein heimlicher Molinismus oder Quietismus verborgen seyn müsse. Man hat auch bereits die Gerichtliche Verfolgung wider die Brüderschafft angefangen, u. verschiedene Personen in Verhaft genommen, ob man gleich große Ursache zu zweifeln hat, daß ihre Grund-Sätze mit einigen Erleuchtungen oder hohen Betrachtungen, welche bei dem Molinismo u. Quietismo zu finden, sollten in Vergleichung zu stellen seyn.

„Vossische Zeitung". Berlin, 1737, Nr. 135.

Franckfurt, vom 2. November. Zu Mannheim haben sich auch viele von denen sogenannten Frey-Mäurern eingefunden, um daselbst Logen anzurichten, es ist aber auf Sr. Churfürstl. Durchl. Befehl durch den Trommel Schlag öffentlich kundgemacht worden, daß alle diejenigen, welche sich mit dieser Gesellschaft einlassen würden, sogleich der Straffe der Landes-Verweisung solten unterworffen seyn, und wenn sich ein Officier mit dergleichen Leuten vermengte, hätte selbiger die Cassation ohnfehlbar zu gewarten.

„Vossische Zeitung". Berlin, 1738, Nr. 10—15.

Paris, vom 10. Januarii. Das Geheimnis der bekannten Frey-Mäurer, und die Ceremonien, deren sich bey der Aufnahme eines neuen Mitgliedes zu bedienen pflegen, welche man bisher für unergründliche Dinge gehalten hat, sollen nunmehr völlig entdeckt seyn*). . .

. . . Soweit gehet die Nachricht von dem Geheimniß der Frey-Mäurer, welches durch die Operistin Carton, oder, wie andere behaupten, durch einen vornehmen französischen Herrn und gewesenes Mitglied der Frey-Mäurer Gesellschaft, dem General-Lieutnant der Policey, Herrn Herault, soll seyn entdecket worden, der es hernach auf Befehl des Hofes durch den öffentlichen Druck dem Publico hat bekannt machen lassen.

„Vossische Zeitung". Berlin, 1738, Nr. 14.

Paris, vom 18. Januarii. Die Engelländer sollen sehr mißvergnügt darüber seyn, daß man hier das Geheimnis der Frey-Mäurer durch öffentlichen Druck bekannt gemacht hat; weil eine Sache, welche sie über dreyhundert Jahr verborgen gehalten hätten, nunmehro innerhalb 2 Jahren von der Frantzösischen Nation an das Licht wäre gebracht worden, und sie befürchten, ihre Gesellschafft möchte dadurch so wohl in Engelland als auch anders wo gäntzlich zerfallen, da sie sich bloß durch ihre bewunderungswürdige Verschwiegenheit so lange im Stande erhalten habe. Inzwischen ist das Publikum unserem General-Lieutnant der Policey, Herrn Herault, wegen der Entdeckung eine besondere Verbindlichkeit schuldig.

„Vossische Zeitung". Berlin, 1738, Nr. 31.

Lüneville, vom 18. Februarii. Am 12. dieses gaben die hiesigen Frey-Mäurer ein großes Fest. Sie hatten alle überein sich in weißen Taffet gekleidet. Sie würden zwar ihre Schurtz-Felle auch getragen haben, es war ihnen aber solches vom Hofe verboten, und durfften sie gleichfalls bey dem Dessert keine Kellen, Zirckel oder andere Instrumente der Frey-Mäurer von Zucker gemacht, aufsetzen lassen. Alle gebetene Gäste Damen u. Cavaliers waren verkleidet. Das Fest fing sich des Abends um 8 Uhr mit einem schönen Concert an, worauf ein herrliches Mahl folgte, dabey alles ohne die geringste Unordnung abgieng, obgleich die Tafel von 50 Couverts war, und eben soviele Personen dahinter stunden . . . Die Frey-Mäurer bildeten sich zwar ein, daß der König ihr Fest mit seiner hohen Gegenwart beehren würde, zu welchem Zwecke sie schon einen Armstuhl angeschafft hatten; allein es geschahe solches nicht.

„Vossische Zeitung". Berlin, 1740, Nr. 80.

Berlin, vom 5. Julii. (Aus der Mitteilung über die Thronbesteigung Friedrichs des Großen.) Die Künste und Wissenschaften haben . . . an ihm einen feinen Kenner und sicheren Beförderer. Hievon zeuget unter anderem, daß Seine Majestät an verschiedene gelehrte Männer einen Beruf ergehen lassen, sich allhier einzufinden. So werden auch die sogenannten Frey-Mäurer, da man ihnen, wo nicht mehr, dennoch eine bündige Gelertheit und philosophische Honetete zugestehen muß, bei uns eine Freistadt finden.

„Vossische Zeitung". Berlin, 1777, Nr. 75.

Vom Niederrhein, den 13. Juni. Ein armer Tropf, den man in den Kopf gesetzt, die Freymäurer versammelten sich in der Absicht um Gold zu machen, faßte den Entschluß, dieses Geheimnis zu lernen. Er fand Mittel, sich in einen Saal einzuschleichen, wo man eine Loge hielte, und sich hinter Tapeten zu verbergen; ein heftiger Husten verriet ihn: man nötigte ihn, sich aufnehmen zu lassen, nachdem man zuvor den Bewegungsgrund seiner Neugierde von ihm erfahren hatte. Die edel denkenden Mäurer, welche meistens angesehene Personen waren, stellten unter sich eine Sammlung zu seinem besten an, und brachten fünf und siebzig Louisdor zusammen, welche sie dem Unglücklichen zustellten. Der neue Bruder hatte sich also in seiner Hoffnung, Gold machen zu lernen, nicht betrogen.

„Haude-Spenersche Ztg.", Berlin, 1743, Nr. 36.

Wien, vom 14. Martis. Es ist zwar schon eine lange Zeit, allhier von den Freimäurern gesprochen worden, daß sich eine große Anzahl derselben allhier befände, und daß sie ihre Zusammenkünfte so heimlich hielten, daß niemand etwas davon erfahren könnte. Den 7ten dieses gegen 8 Uhr ereignete sich, daß durch Auskundschaftung einiger Leute eine dergleichen Loge von etlichen 30 Personen in einem Hause entdeckt wurde. Etliche 100 Mann von den Bayreuthischen Grenadiers und den Palfyschen Kürassiers besetzten auf Königl. Befehl, unter Anführung des Obrist-Wachtmeisters von Mühlburg, dies Haus, und belegten gegen 18 Personen mit Arrest, worunter einige von Adel, nahmen auch verschiedene Schriften und Sessel, nebst drei silbernen Leuchtern, aus dieser Gesellschaft mit sich.

---

*) Hier folgt im Original eine ausführliche Wiedergabe der Ritualien aller Grade.

„Haude-Spenersche Ztg.", Berlin, 1743, Nr. 42.

Wien, vom 28. Martis. Den 19. dieses, als an dem Namenstag des jungen Erzherzogs, gefiel es Ihre Majestät der Königin, die Freymäurer ihres Arrests wieder zu erlassen, mit der Erlaubnis, daß ein jeder zu seinen ordentlichen Verrichtungen zurückkehren könnte, doch unter der Verwarnung, keine nächtliche und verbotene Zusammenkünfte mehr zu halten oder man würde sie ihrer Chargen entsetzen und nachdrücklich bestrafen.

Quellen:

Die obigen Zeitungsausschnitte sind dem Werke von Eberhard Buchner, „Das Neueste von gestern", Verlag Albert Langen (München), entnommen. Diese ausgezeichnete Sammlung kulturgeschichtlich interessanter Dokumente aus allen deutschen Zeitungen, beginnt mit dem Jahre 1513 und endet — leider — mit der Zeit der französischen Revolution.

△

Br. (Dr.) Josef Volf, Prag:

Aus altösterreichischen Polizeiakten.

I.

Die Untersuchung gegen den Apotheker Karl Alois Laube aus Leitmeritz wegen Freimaurerei.

In der großen Untersuchung über das Bestehen von Freimaurerverbindungen in Böhmen, die im März 1855 hauptsächlich auf Betreiben des Prager Polizeidirektors Päumann begann, berichtete die Böhm.-Leipaer Kreisregierung, daß in Leitmeritz der Apotheker Karl Alois Laube, Mitglied der sächsischen Freimaurerloge „Asträa" sei und daß er diese bei seinen häufigen Reisen nach Sachsen, wahrscheinlich oft besuche. Der Bericht wurde sowohl an die Statthalterei, als auch an die Prager Polizeidirektion eingesendet.[1])

Während die Untersuchung beim Landesgerichte ihren langsamen Verlauf nahm und aus den Verhören der Untersuchten das Vergehen der Teilnahme an verbotenen Verbindungen nach und nach geschaffen wurde, kam Laube beim Leitmeritzer Kreishauptmann um einen Reisepaß in alle österreichischen Kronländer und in die deutschen Bundesstaaten für die Dauer eines Jahres ein. Er sandte am 7. Juli das Gesuch an die Paßstelle bei der Statthalterei ein,[2]) die am 11. Juli von der Prager Polizeidirektion,[3]) später von dem Landesgericht als Strafgerichte Bericht abverlangte. Der Vizepräsident des letzteren stellte sich auf den Standpunkt, daß mit Rücksicht auf den dermaligen Stand der Untersuchung, in welche Laube als Freimaurer verwickelt sei, bloß ein zeitlich begrenzter Paß auf die Dauer von drei Monaten bewilligt werden könne,[4]) was auch Polizeidirektor Päumann zu seinem Standpunkte machte.[5]) Die Statthalterei akzeptierte diesen Vorschlag und der drei Monate geltende Paß Laubes wurde in das Paßprotokoll bei der Statthalterei und in das Register B für die Oberste Polizeibehörde in Wien am 1. August eingetragen.[6]) Das Resultat wurde dem Kreisamte in Leitmeritz, der Polizeidirektion und dem Landesgericht in Prag bekanntgegeben.

Laube war mit dieser Entscheidung nicht zufrieden und überreichte eine neuerliche Bitte um die Bewilligung eines Reisepasses auf ein Jahr, da mit dem 3. August sein vom Präsidium der Statthalterei auf die Dauer von 3 Monaten ausgefertigte Paß abgelaufen sei. Das Bürgermeisteramt empfahl wärmstens seine Bitte, und auch das Bezirksamt erklärte in der Einbegleitung seines Gesuches, daß gegen Laubes politisches und moralisches Verhalten bisher nichts Nachteiliges vorgekommen ist. Mit Rücksicht jedoch auf seine Verwicklung in die Untersuchung gegen Freimaurer, legte es die angefertigte Paßtabelle für Laube zur weiteren Entscheidung vor.[7]) Das Kreisamt fühlte sich nicht zur Entscheidung berufen und bat die Statthalterei um Festsetzung der Dauerfrist des Passes.

Die Statthalterei verlangte am 8. Dezember Berichterstattung vom Landesgericht in dieser Angelegenheit, da Laube in die bei demselben anhängige Untersuchung wegen Freimaurerei verwickelt sei. Der Vizepräsident Grener antwortete am 25. Dezember, daß Laube nach seinem Dafürhalten überhaupt kein Paß auszustellen sei, da der Gang der Untersuchung leicht gehemmt werden könnte, wenn der Untersuchte nicht sofort zur Stelle wäre, wenn man ihm bei Gerichte brauchte. Vor Beendigung der gegen Laube anhängigen Untersuchung — und dies gelte auch für die übrigen Untersuchten — sei dem Untersuchten kein Paß auszufolgen.[8]) Die Prager Polizeidirektion war damit ebenfalls einverstanden. Und auf Grund dieser Begutachtung erhielt Laube mit Statthaltereierlaß vom 31. Dezember eine abschlägige Antwort auf seine Bitte.

[1]) Archiv des Min. des Innern in Prag 1855/59, Praes. 8/18/10, Nr. 2153 Praes. und 2460 Praes. v. J. 1856.

[2]) Akt des Leitm. Kreishauptmanns Nr. 1943 vom 7. Juli.

[3]) Akt der Statthalterei Nr. 2009, resp. 10322, Paß. v. 11. Juli.

[4]) Akt des Landesgerichtes Nr. 505 Praes. vom 25. Juli.

[5]) Akt der Polizeidirektion Nr. 2153 P. P. vom 29. Juli.

[6]) Paßnummer Z. 11754/8893 Paß. Bei der Obersten Polizeibehörde in Wien, die unter der Leitung des Feldmarschalleutnants Kempen v. Fichtenstamm stand, wurden verschiedene Register von loyalen, illoyalen, verdächtigen usw. Personen geführt.

[7]) Akt des Bezirksamtes Nr. 124/Paß v. 21. Nov. 1855, mit Berufung auf die Mitteilung des Kreisamtes, Z. 3214, v. 6. Aug., daß Laube wegen Freimaurerei in Untersuchung sei.

[8]) Gemäß der Steuer am 19. Dez. 1855, Z. 14.795, erstatteten Anzeige.

Am Schluß des Aktes steht noch die Bemerkung: das Leitmeritzer Kreisamt meldet am 28. Feber 1856 der Statthalterei, daß nach einem Bericht des Bezirksamtes vom selben Tage Laube am 27. Feber gestorben sei. Die Statthalterei nahm am 6. März 1856 diese Meldung zur Kenntnis.

Der allerhöchste Baumeister berief Laube[9]) in den ewigen Osten — ohne behördlichen Reisepaß.

Die Ahnen unseres Bundes.

1. Die Essäer.

In den berühmten Vorträgen, die unser großer Br. Johann Gottlieb Fichte im Frühjahre 11800 in der Großen Loge von Preußen vor den Berliner Brüdern gehalten hat, spricht er auch von den Ahnen des Freimaurerbundes. Er denkt dabei in erster Reihe an die sogenannten Mysterienkulte des Altertums. Zu diesem gehört der Bund der Essäer oder Essener, dem auch der große Meister von Nazareth seine Erziehung und Schulung verdanken soll.

Dieser Bund der Essäer war eine der drei größeren jüdischen Sektionen zur Zeit Christi. dessen Alter und Entstehung ungewiß ist. Als spätesten Termin seines ausgebildeten Bestandes nimmt man das zweite Jahrhundert v. Chr. an. Der Name soll nach Wetzer und Weltes Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften hergeleitet werden von fromm, was bezüglich des Ursprunges auf eine nahe Beziehung zu den Gesetzesfrommen der Machabäerzeit hinweisen könnte, als auch von dem aramäischen Worte heilen, bei den Essäern das Heilen geistiger Gebrechen usw. Sie selbst nannten sich Wärter, Diener Gottes.

[9]) Laube war nach dem Verzeichnis der Dresdener Loge zu den drei Schwertern im Jahre 1848 aufgenommen. Die Geschichtstafel unserer Großloge (Jahrbuch 1921—1922) erwähnt ihn.

Das Eigentümliche der Essäer in ihrem religiösen Glauben und Leben, in ihrem äußern Verhalten besteht nach Philo hauptsächlich in folgendem: Sie bildeten eine Art Orden mit festen Regeln. Wer eintreten wollte, mußte ein dreijähriges Noviziat durchmachen; das erste Jahr lebte er noch außerhalb des Ordens, erhielt ein Beil oder eine Hacke als Symbol der Arbeit, einen Schurz, mit welchem umgürtet er die Waschungen vornehmen mußte, und das weiße Gewand. Der Novize mußte sich sogleich zu der strengen Lebensweise des Ordens verpflichten; während des zweiten und dritten Jahres hatte er seinen Charakter zu bewähren, erhielt auch Zutritt zum Gottesdienst, zu „der reinigenden Wasserweihe", aber nicht zu den heiligen Mahlen. Ehe die Aufnahme stattfand, und ehe der Novize an den gemeinsamen Mahlen teilnehmen durfte, mußte er den Mitgliedern einen furchtbaren Eid schwören, daß er die Gottheit ehren, seine Pflichten gegen die Menschen erfüllen, niemandem eigenmächtig oder auf Befehl Böses zufügen, stets die Ungerechten hassen und den Gerechten beistehen wolle, daß er Treue gegen jedermann und besonders gegen die Obrigkeit üben wolle, weil niemand Gewalt habe, ohne daß Gott sie ihm gegeben; daß er, falls er selbst einmal zu gebieten habe, nie seiner Macht sich überheben und weder in der Kleidung noch durch andern Schmuck seine Untergebenen überstrahlen wolle; daß er immer die Wahrheit reden und die Lügner entlarven, die Hände von Diebstahl und das Gewissen von unrechtem Gewinn rein halten, den Ordensgenossen nichts verhehlen, dagegen andern keines ihrer Geheimnisse offenbaren werde, wenn man ihn auch zu Tode quälen würde; daß er endlich die Lehrsätze der Gesellschaft niemandem auf anderm Wege mitteilen werde, als er sie selbst erfahren; daß er des Straßenraubs sich enthalten, die Bücher der Sekte und die Namen der Engel geheim halten werde. Durch solche Eidschwüre versicherten sie sich der Neueintretenden. Die Mitglieder selbst

Die Übergabe der Konstitution an den Herzog von Montagu.

(Vorsatzbild aus der ersten Ausgabe der Konstitution von Anderson aus dem Jahre 1723.)

waren in vier Klassen geteilt; die jüngeren standen den älteren so weit nach, daß diese, von jenen berührt, sich waschen mußten, wie wenn ein Fremder sie verunreinigt hätte.

Die religiösen Grundanschauungen der Essener waren die des nachexilischen Judentums, aber mehrfach mit fremden Elementen vermischt. Das göttliche Wesen faßten sie als reinstes Lichtwesen und als dessen Symbol die Sonne auf; vor ihrem Aufgang kam kein unheiliges Wort über ihre Lippen, sondern sie richteten an sie gewisse altherkömmliche Gebete, als wollten sie ihren Aufgang erflehen. Nach Gott zollten sie die größte Ehrfurcht dem Namen des Gesetzgebers; wer diesen lästerte, wurde mit dem Tode bestraft. Nur die Schriften Moses' galten als Offenbarung; diese erklärten sie allegorisch und vertrauten dabei auf göttliche Erleuchtung, ohne welche kein Mensch die Schrift zu verstehen vermöge. Sie glaubten an die Unsterblichkeit der Seele; der Körper, eine Fessel der aus dem feinsten Äther stammenden Seele, unterliege dem Untergang; den Seelen der Guten sei jenseits des Ozeans ein Aufenthalt bestimmt, den weder Regen noch Schnee noch Hitze treffe, sondern ein beständiger, vom Ozean her sanft wehender Zephir kühle; die Bösen kämen in eine finstere kalte Höhle voll unaufhörlicher Qualen. Sie hielten den Sabbat noch strenger als die Juden, und besuchten an demselben ihre heiligen Stätten, welche sie Synagogen nannten. Die blutigen Opfer der Juden verwarfen sie, weil sie die bei ihnen üblichen Reinigungen für besser hielten, sandten jedoch Weihgeschenke zum Tempel nach Jerusalem.

Ausführlicher als über das Dogmatische des Essenismus berichten Philo und Josephus über die ethisch-praktische Seite desselben, worauf die Mitglieder unzweifelhaft selbst das Hauptgewicht legten. Nach Philo basiert die Moral der Essener auf drei Begriffen und Prinzipien: in der Liebe zu Gott, zur Tugend und zu den Menschen. Von der Liebe zu Gott gaben sie Beweise durch eine für das ganze Leben ununterbrochene und anhaltende Reinheit, durch die Vermeidung des Schwörens und des Lügens, durch den Glauben, daß Gott die Ursache alles Guten, aber keines Bösen sei. Ebenso bewährten sie ihre Tugendliebe durch Verachtung des Reichtums, der Ehre, des Vergnügens, durch Standhaftigkeit, Genügsamkeit und Enthaltsamkeit; in der Kleidung glichen sie Kindern, welche mit Strenge erzogen worden, denn sie durften weder Kleider noch Schuhe wechseln, ehe dieselben abgenutzt waren; sie mieden [illegible]nliche Freuden als etwas Schlechtes; eine [illegible]asse der Essener enthielt sich auch der Ehe, nahm fremde Kinder an und erzog sie für die Zwecke des Ordens; andere heirateten, um Nachkommenschaft zu erzielen, was sie als den einzigen Zweck der Ehe betrachteten. Die Menschenliebe offenbarte sich als Wohlwollen, als Gleichheit aller, als Gütergemeinschaft. Niemand hatte Eigentum, ein eigenes Haus usw.; wer in den Orden trat, überließ diesem, was er besaß. Kleidungsstücke, Vorräte, alles war gemeinschaftlich, auch die Mahlzeiten. Diese bestanden aus Brot und einem einzigen Gericht; sie begannen und schlossen mit Gebet. Dem Mittagsmahl ging ein Bad in kaltem Wasser voraus; die Arbeit dauerte von der Morgendämmerung bis zur fünften Stunde und nach der Mahlzeit bis zur Abenddämmerung, hierauf war wieder gemeinsames Essen. So fand sich bei den Essenern weder Armut noch Dürftigkeit, noch glänzender Reichtum, da alle als Brüder nur ein gemeinsames Eigentum besaßen; den Kranken wurde eine sorgfältige Pflege, den Betagten und Greisen Hochachtung und Verehrung zuteil, wie sie nur immer leiblichen Kindern gegen die Eltern möglich ist. Auch gegen Nicht-Essener übten sie Hilfeleistung. Sie beschäftigten sich zum Zwecke der Krankenheilung mit Naturstudien, suchten heilkräftige Wurzeln, erforschten die Eigenschaften der Mineralien und behaupteten im Besitze von Schriften zu sein, welche von Salomon herrührten, und in welchen Zauberformeln, die magischen Engelnamen u. dgl. enthalten seien.

Zur Zeit Christi betrug die Zahl der Essener etwa 4000; sie wohnten teils in eigenen Kolonien am toten Meere, teils mit den übrigen Juden zusammen, lieber in den Dörfern als in den Städten; letztere mieden sie wegen der bei den Stadtbewohnern herrschenden Zügellosigkeit. Ein Teil besorgte den Bau des Feldes, die Viehzucht usw., andere trieben friedliche Gewerbe und Künste, alles nicht um Reichtümer anzuhäufen, sondern bloß um den Lebensunterhalt zu gewinnen. Künstler und Handwerker zur Fertigung von Waffen und Kriegsgeräten gab es nicht unter ihnen, ebenso keinen Handel, keine Gastwirte u. dgl. Wie alle gleich waren, so waren auch alle frei; es gab keine Sklaven. Für die Verwaltung des gemeinsamen Vermögens waren Verwalter aufgestellt und in jeder Niederlassung der Fremden wegen ein Pfleger, welcher für die Mitglieder des Bundes, die von auswärts kamen, zu sorgen hatte. Daher wurde auf der Reise nichts mitgeführt, als etwa eine Waffe gegen die Räuber. Über das Aufhören und Ende des Ordens waltet dasselbe Dunkel, wie über dessen Beginn; Plinius (gest. 79 n. Chr.) kennt ihn noch als bestehend. Die schweren Bedrängnisse, denen Palästina während des ersten und zweiten Jahrhunderts ausgesetzt war, vermochten auch die Essäer nicht zu überleben; an den jüdischen Kriegen durften sie gemäß ihrer Statuten sich nicht beteiligen. und es ist wahrscheinlich, daß sie deshalb, wie auch die Christen, ihren Aufenthalt mehr nach Osten verlegten.

In neuerer Zeit hat man den Essenismus in ein ganz nahes Verhältnis zum Christentume zu bringen versucht: die Essener sollen in ihren Lehren, Gebräuchen, Einrichtungen alles das darbieten, dessen es bedarf, um die Entstehung des Christentums auf dem rein menschlichen Wege der Tradition nachweisen zu können. So zuerst die englischen Deisten und französischen Naturalisten; am Schlusse des 18. Jahrhunderts beschäftigte diese Frage Philosophen und Theologen. Auch die Freimaurerei wurde mit dem Bunde der Essäer in Zusammenhang gebracht. Einen historischen Zusammenhang zwischen unserem Bunde und dem Bunde der Essäer, sowie den anderen Mysterienkulten zu entdecken, ist den wissenschaftlichen Forschern bis jetzt nicht gelungen, trotzdem unzweifelhafte Ähnlichkeiten zwischen der Freimaurerei und diesen älteren Kulten in Gedanken und Gebräuchen vorhanden sind. Wenn nun aber auch die historische Verwandtschaft zweifelhaft bleibt, so läßt sich doch die Seelenverwandtschaft nicht leugnen. Was diese alten Erziehungsgemeinschaften wollten, ähnliches wollen auch wir, obwohl sich im Wandel der Zeiten natürlich manches geändert hat. B.

Es ist eine eigene Sache im Leben, daß, wenn man gar nicht an Glück oder Unglück denkt, sondern nur an strenge, sich nicht schonende Pflichterfüllung, das Glück sich von selbst, auch bei entbehrender, mühevoller Lebensweise einstellt.

Cäsar Flaischlen.

Fester nur . .

Fester nur drück dir den Hut ins Gesicht,
fester nur fasse den Stock . .
dein Weg war immer schon einsam genug
über Klippen und über Gestein
und wird je höher zur Höhe empor
nur noch steiler und einsamer sein . .
fester drum drück dir den Hut ins Gesicht,
fester nur fasse den Stock!

Du konntest wie alle einst wählen und gehn
durch blühende Gärten im Tal . .
doch es drängte nach Kampf dich,
mit schaffender Tat
zum Gipfel zu zwingen den steinigen Pfad . .
und nun er steiler und steiler wird,
und nun er dich weiter und weiter verirrt
in sein großes entsagendes Schweigen . .
fester nur drück dir den Hut ins Gesicht,
fester nur fasse den Stock!

Du hasts gewollt, blick nicht zurück,
laß hinter dir liegen, was hinter dir liegt!
und wird es noch so still und einsam
und starr und hart und kalt und kahl,
schrick nicht zurück, du wußtest,
daß du verzichten mußtest
auf die Feste der Menschen im Tal!

AUS UNSEREN BAUHÜTTEN

(„Kette“ zur Freiheit i. Or. Saaz.) Die Loge nahm ihre diesjährigen offiziellen Arbeiten erst am 17. Oktober auf. Eine Woche vorher stattete der neuerwählte Mstr. v. St. der Loge Munificentia, Br. Heinrich Bernhart, unserer Loge einen Freundschaftsbesuch ab, um das besonders innige Verhältnis zwischen den beiden Logen zu dokumentieren und erfreute uns durch eine „Religion und Freimaurerei“ betitelte Zeichnung. Am 17. Oktober hielt unser vorber. Mstr. Br. Adolf Girschick jun. einen Instruktionsvortrag für den I. Grad, in welchem er nicht nur die Fragen des Lehrlingskatechismus einer eingehenden Betrachtung unterzog, sondern auch die fmr. Grundbegriffe und Symbole an Hand von Vergleichen mit anderen Systemen, insbesondere der englischen und amerikanischen Ritualistik, erläuterte. Am 6. Dezember fand eine Arbeit III. Grades statt, in der die Brr. Koch, Telatko und Guckler in den Meistergrad erhoben wurden. Auch in dieser Arbeit brachte Br. Dr. Girschick einen Vortrag, der sich mit den verschiedenen Deutungsmöglichkeiten einzelner Symbole des Meistergrades befaßte. Nach der Arbeit fand ein gemeinsames Abendessen statt, dem auch die Lehrlinge und Gesellen beigezogen wurden. Der Mitgliederstand ist unverändert geblieben. Als ständig Besuchender wurde Br. Heller der Loge „Latomia“, der zum Bankamte nach Saaz versetzt wurde, in den Logenverband aufgenommen. — Die Klubabende, an denen keine Vorträge gehalten wurden, wurden durch Verlesen von interessanten Aufsätzen aus fmr. Zeitschriften ausgefüllt, woran sich gewöhnlich mehr oder minder lebhafte Debatten knüpften. Die Klubabende finden in diesem Jahre wieder wie ehedem an jedem Freitag im Logenhause statt. O. M. B.

(„Latomia i. d. Bergen“. Or. Reichenberg.) Unsere Bauhütte kann abermals auf ein Jahr reicher und erfolgreicher Arbeit zurückblicken. Sie zählt mit Schluß des Kalenderjahres 69 Brr. Die Entwicklung im Innern nimmt einen ruhigen, zufriedenstellenden Verlauf. Den Glanzpunkt der ernsteren Ereignisse der letzten Monate bildet der Großlogen-Tag, den die Brüderschaft als gerne gesehene Gäste in unserer bescheidenen Bauhütte feierte und der sowohl in seinen Beratungen als auch in seinen sonstigen Veranstaltungen von Erfolg gesegnet war und die brüderlichen Beziehungen der einzelnen Bauhütten zueinander vertiefte und verstärkte. Die Arbeit am rauhen Stein wurde durch eine gut organisierte Reihe von Vorträgen aufs erfreulichste gefördert. Diese Zeichnungen entnahmen ihre Themen den verschiedensten Gebieten. Neben rein frmrischen Stoffen, wie „Unsere Arbeit im Tempel und im Leben“, „Freimaurerei und Beruf“, „Das frmrische Tun“, „Was können wir zur Einigung in der deutschen Frmrei beitragen?“, „Der Beruf des Frmr.-Gesellen“, „Wesen der Rosenkreuzer und ihre Beziehungen zur Mrei.“, „Mrische Gedanken über den Tod“, „Sozialismus und Mrei“, „Die Mrei in Tirol“, „Gedanken des Lehrlings“ usw., kamen rein ethische Fragen zur Besprechung, z. B.: „Ethische Probleme“, „Der Mensch als Schöpfer seines Schicksals“, „Aus der Schule des Lebens“. An geschichtlichen und ethnologischen und kulturgeschichtlichen Stoffen seien erwähnt: „Technik und Kultur“, „Australien“, „Rassendegeneration“, „Laotse“, „Johannes Hus“, „Jan Amos Comenius“, „Indien“. Daneben kamen noch rein praktische Stoffe zur Besprechung, z. B. „Geldprobleme“, „Volkswirtschaftliche Fragen“, „Persische Teppiche“. — Neben dieser erfolgreichen Innenarbeit leistete unsere Brschaft nicht minder erfolgreiche Außenarbeit, die einzeln anzuführen zu weit führen würde, deren Auswirkung sich

aber auf allen in Betracht kommenden Gebieten zu zeigen beginnt. — Über alles Lob erhaben ist die Opferwilligkeit unserer Brüder. Konnte im Vorjahre zur Weihnachtszeit im Sinne der von der Erw. Großloge angeregten Hilfsaktion für die reichsdeutschen Brr. für unsere Brr. in Zittau und Görlitz ein Betrag von 26.000 Kč zur Verfügung gestellt werden, so hatte unsere Bauhütte heuer am Weihnachtsvorabende wiederum die Zöglinge des städtischen Waisenhauses zu Gaste, die reichlich mit Winterkleidung und Wäsche, mit Spielsachen und Büchern beteilt wurden; außerdem wurden am gleichen Tage 60 Schützlinge der hiesigen Frauenvereinigung für Mutterschutz und Säuglingsfürsorge mit Kleiderstoffen bedacht. Daß daneben geholfen wird, wo diese Hilfe am Platze ist, ist selbstverständlich. G. O.

Die Loge „Munificentia zur Verbrüderung am Sprudel" in Karlsbad betrauert das plötzliche Hinscheiden ihres hammerführenden Meisters,

Br. Heinrich Bernhart,

der am 28. Dezember vormitt. einem Herzschlage erlegen ist. Bernhart war am 14. März 1904 in der Loge „zu den ehernen Säulen" in Dresden aufgenommen, gehörte seit zwei Jahrzehnten der Karlsbader Bruderkette an und beteiligte sich an der Logengründung als einer der ersten.

Seine Treue und Verläßlichkeit als Freund, die heitere, genußfreudige Herzlichkeit seines Wesens, seine Hingebung an die Kunst und ihre Form, die er mit gläubiger Innerlichkeit als Heiligtum hochhielt, hatten ihm das Vertrauen seiner Loge dermaßen gesichert, daß er Johanni 1924 zum Stuhlmeister gewählt wurde. Bernhart ging in seinem Amte auf. Er versuchte es, die Brüder durch lebhaften. geselligen Verkehr einander näher zu bringen, er war unermüdlich in seinem Eifer, bestehende Unstimmigkeiten aus früherer Zeit auszugleichen, als Ziel schwebte ihm das Bild einer großen Logenfamilie vor. Mitten in diesem, schon in seinen Anfängen von Erfolg begleiteten Wirken wurde er seiner Bauhütte durch den Tod entrissen. Die Loge verliert an ihm mehr, als sich in der Bestürzung des Augenblicks ermessen läßt.

(„Drei Lichter", Or. Brüx.) Die Loge „Zu den drei Lichtern" i. O. Brüx, welche unter der bewährten Leitung des M. v. St. Br. Wolf arbeitet, hat im abgelaufenen Kalenderjahr ihr Hauptaugenmerk auf die innere Ausgestaltung und Einrichtung ihrer Bauhütte lenken müssen, ein Vorhaben, das ihr auch restlos gelungen ist. Mit Rücksicht auf die großen materiellen Verpflichtungen, welche die Loge durch die Errichtung und Einrichtung ihres neuen Logenheimes auf sich genommen, war es ihr im abgelaufenen Kalenderjahr, abgesehen von kleinen, lokalen Unterstützungen nicht möglich, größere humanitäre Aktionen zu unternehmen. In der Loge selbst herrscht unter den einzelnen Brr. das beste Einvernehmen. Die Brr. kommen allwöchentlich am Freitag im Logenheim zusammen. Nach Erledigung administrativer Angelegenheiten hält gewöhnlich ein Br. einen Vortrag, an dem sich anregende Debatten anknüpfen. — Im abgelaufenen Maurerjahr, das mit einer rituellen Arbeit am 12. September 1924 begonnen wurde, wurden nachstehende Verträge gehalten:

Br. Tittmann: „Christentum und Frmrei.";
Br. Wolf: „Über Lebensgemeinschaften";
Br. Stransky: „Stellung des Br. zur Frmrei.";
Br. Günthersberger: „Über Geologie im allgemeinen und mit Berücksichtigung unserer Heimat im besonderen";
Br. Spitz: „Über den wirtschaftlichen Kampf gegen Deutschland";
Br. Liehmann: „Über Monismus und die Stellung desselben zur christlichen Religion";
Br. Schnabl: Über „Lessing und die Frmrei.";
Br. Robert: Über „Henry Ford, sein Leben und Werk";
Br. Sprongl: „Über inneren und äußeren Erfolg".

Außer diesen angeführten wurden noch kleinere Vorträge und Vorlesungen gehalten. Am 12. Dezember l. J. fand eine Rezeptionsarbeit statt, bei welcher ein Suchender aufgenommen wurde. Hiebei sprach der Redner unserer Loge, Br. Slavik in einer formvollendeten, gedankenreichen Rede über die Pflichten des Neuaufgenommenen in der Loge und gegenüber der Außenwelt. — Im Sinne des Beschlusses des Bundesrates wurde ein Redaktionsausschuß gegründet, dem als Vorsitzender der M. v. St. Br. Wolf und als Mitglieder die Brr. Liehmann, Dr. Heller und Slavik angehören. Die nächste rituelle Arbeit findet am Freitag den 9. Jänner 1925 ½9 Uhr abends im Logenheim statt. — Die Arbeitsabende finden regelmäßig an jedem Freitag um ½9 Uhr abends im Logenheim, Färbergasse, 2. Stock, statt. Fremde Brr. mögen sich vorher bei dem Schriftführer, Br. Dr. Heller, melden. Nach den Arbeitsabenden gesellige Zusammenkunft im Theater-Café. Br. H.

(„Zur Quelle des Heils". Or. Teplitz-Schönau.) Jänner: 7. Arbeit in I. Baustück des Br. Grünfeld von der L. Brüx. 14. Klubabend: Baustück des Br. Kromphol z. 21. Arbeit in III. 28. Klubabend: Baustück des Br. Schmied. — Im Feber: 4. Arbeit in I: Baustück des Br. Karpe über Br. Bischoff's „Heimat." 11. Klubabend: Baustück des Br. P. Bergmann. 18. Klubabend: Baustück des Br. H. Bergmann. 25. Klubabend: Baustück des Br. Schneider. — Unsere Bauhütte befindet sich im Gebäude des Café „Fenstergucker", Graupnergasse, 2. Stock, Ecke Edmundstraße.

(„Zur Wahrheit". Or. Gablonz.) Der bestehende Mangel an gedeckten, geeigneten Räumlichkeiten in Gablonz a. N., hat der Loge seit ihrer Errichtung viele Schwierigkeiten gemacht. Erst seit Beginn diese Fm. Jahres verfügt die Bauhütte über entsprechende, eigene Logenräumlichkeiten. deren Einrichtung nunmehr zur Gänze beendet ist. Sämtliche Arbeiten in der offenen Loge und die wöchentlichen Zusammenkünfte erfreuen sich einer sehr regen Beteiligung der Brüderschaft. Viele der angeführten Zeichnungen haben neue Anregungen auf den verschiedensten Gebieten gegeben und haben die an diese Zeichnungen schließenden Wechselreden zum regen Gedankenaustausch beigetragen. Wie in den Vorjahren umschloß die Gablonzer Brr.-Kette wiederholt zahlreiche Brr. der Loge „Latomia" in den Bergen, Reichenberg; die innigen und herzlichen Beziehungen dieser beiden Nachbarlogen finden in den gegenseitigen Besuchen ihren Ausdruck.

(„Zu den wahren vereinigten Freunden". Or. Brünn.) Am 7. und 8. Dezember hatte unsere Loge zum zweitenmale seit ihrem Bestande die hohe Freude,

den ehrwürdigsten Gr. Mstr. in ihrer Mitte zu begrüßen. Durch seine Teilnahme erhielt die Aufnahmsarbeit am 7. Dez., die unsere Kette um sechs neue Brüder bereicherte, eine besondere Weihe. Sowohl bei diesem Anlasse wie bei dem am gleichen Tage veranstalteten Schwesternabend, der durch eine Reihe künstlerischer Darbietungen von Brüdern und Schwestern verschönt wurde, und tagsdarauf in einer Sitzung des Beamtenrates, die der eingehenden Überprüfung unserer bisherigen Tätigkeit galt, beglückwünschte der Ehrw. Gr. Mstr. unsere Loge zu ihrer gedeihlichen Entwicklung und sprach ihr seine vollste Anerkennung für ihre ersprießliche Arbeit aus. Wir haben diese ehrende Kundgebung nicht als eine herkömmliche Bezeigung obrigkeitlichen Wohlwollens aufgenommen, wir hatten vielmehr alle das Gefühl, daß sie vom Herzen kam und den Eindrücken entsprach, die der Ehrw. Gr. Mstr. während seines zweitägigen Aufenthaltes in Brünn gewonnen hatte. Und in der Tat dürfen wir wohl ohne Überhebung heute nach 1½jährigem Bestande behaupten, daß die Loge „Zu den wahren vereinigten Freunden“ sich erfreulich entfaltet. Aus dem kleinen Kreise verschiedenen Orienten entstammender Mitglieder, deren Kränzchen „Am rauhen Stein“ am 20. Mai 1923 zur gerechten und vollkommenen Loge geweiht wurde, ist eine stattliche Gemeinschaft von 50 Brüdern geworden, die innerhalb und außerhalb der Bauhütte ihre geistigen und materiellen Kräfte freudig in den Dienst der königlichen Kunst stellen. Eingedenk der „Alten Pflichten“ und festhaltend an dem weihevollen Gebrauchtum des Bundes sucht die Loge dessen hehren Ziele zu fördern und zu verbreiten, wobei sie ihr Hauptaugenmerk der Vergeistigung der Arbeit zuwendet. Die Baustücke bilden regelmäßig den Gegenstand von Aussprache an der weißen Tafel. Wertvolle Vorträge hörten wir von den Brr. Professor Verweyen, Coudenhove-Calergi und Dr. Posner. Im Vordergrund der Erörterungen stand die Frage „Innenarbeit oder Außenarbeit“, worüber auch der Schreiber dieser Zeilen aus Anlaß des 70. Geburtstages unseres Ehrw. Gr. Mstr. in der Festnummer der Leuchte einen Aufsatz veröffentlichte, dann die Herausgabe des Großlogenblattes. Da wir uns für eine stärkere Betonung der Außenarbeit erklärt hatten, stimmten wir dem Gedanken zu, unsere Zeitschrift weiteren Kreisen zugänglich zu machen, insbesondere auch aus dem Grunde, weil uns die Aufklärung der Öffentlichkeit über Wesen und Ziele der Freimaurerei geeignet zu sein scheint, böswilligen Gegnerschaften den Boden zu entziehen. Aus Anlaß der Lichteinbringung wurden der Ehrw. Gr. Mstr. Br. Adolf Girschick und der Ehrw. Meister Dr. Posner und Dr. Katz für die außerordentliche Förderung der Gründungsvorbereitungen zu Ehrenmitgliedern ernannt. Als unser erster Mstr. v. St. Dr. Gustav Haas nach einjähriger Hammerführung auf eine Wiederwahl verzichtete, würdigte die Loge seine unvergeßlichen Verdienste um die Gründung unserer Bauhütte durch die Wahl zum Ehrenmeister. Das neue Arbeitsjahr begann verheißungsvoll unter der Leitung unseres neuen Mstr. v. St. Arnold Freund. Albert Weiß.

(„Resurrexit“ im Or. Kaschau.) Unsere Bauhütte hatte das seltene Vergnügen, den ehrwürdigsten Br. Großmeister am 5. Dezember 1924 in ihrem bescheidenen Heime begrüßen zu können. Der Br. Großmeister traf Donnerstag in Kaschau an, wurde vom Stuhlmeister Dr. Ludwig Hartmann, von dem zugeordneten M. v. St. Dr. Ernst Weiser, dem Schriftführer Emanuel Rácz und Br. Hugo Vodvářka am Bahnhof erwartet. Abend fand im Restaurant „Savoy“ ein ungezwungenes Brudermahl statt, woran sich 35 Brüder beteiligten. Freitag vormittags nahm der Br. Großmeister die Revision der Logengeschäfte vor und besichtigte das Logenheim und dessen Einrichtung. Vollkommen zufrieden mit der Leitung der Geschäfte und die höchste Anerkennung protokollarisch ausgesprochen, begab sich der Br. Großmeister zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt und nachdem der Nachmittag in Bruderkreisen zugebracht worden war, nahm derselbe abends an einer Rezeptionsarbeit teil. Der Br. Großmeister antwortete in herzlichen liebevollsten Worten auf die Begrüßung und feierliche Rezeption, wies darauf hin, daß die Nachkriegszeit dem Freimaurertum eine schwere Last und Arbeit, große Pflichten aufgebürdet hat. Wir müssen mit größtem Interesse und unermüdlicher Aufmerksamkeit die einzelnen Bewegungen im sozialen Leben verfolgen und sollen keinen Schritt von dem Wege weichen, der uns zur Erreichung unserer Ziele, unserer schönen Ideale führt. Es ist strenge Pflicht, jedem Menschen gegenüber menschlich, jedem Bruder gegenüber brüderlich entgegenzutreten. Die Bauhütte „Resurrexit“ erfülle im Bestreben zur Ausgleichung der Meinungsverschiedenheiten zwischen Brüdern mehrerer Nationalitäten eine freimaurerische Mission und möge weiterhin in der angebahnten Richtung fortschreiten und ihre erfolgreiche und sicher auch fruchtbringende Tätigkeit fortsetzen. — Die Kette wurde unter den üblichen Festlichkeiten um ein Glied verstärkt. E. R.

(„Thököly Imre“. Or. Eperies-Prešov.) Die Loge hat ihren Namen in **Caritas** abgeändert und nimmt nach mehrjähriger Ruhe die Arbeit wieder auf. Meister vom Stuhl ist: Professor Dr. Karl Florian in Eperies-Prešov.

Wie Pflanzen zu wachsen belieben,
Darin wird jeder Gärtner sich üben;
Wo aber des Menschen Wachstum ruht,
Dazu jeder selbst das Beste tut.
Willst du dir aber das Beste tun,
So bleib' nicht auf dir selber ruhn,
Sondern folg' eines Meisters Sinn!
Mit ihm zu irren ist dir Gewinn.

ARS UNA SPECIES MILLE

Offenes Visier!

Die Abneigung gegen die Freimaurerei würde nachlassen, wenn wir die Zugehörigkeit zum Bunde im gebotenen Falle offen bekennen würden. Wenn wir sagten: „Ich bin Frmr.; meine mrschen Grundsätze verbieten mir dieses, sie gebieten mir jenes, wisse das, ‚Welt‘. Du kannst die Ziele und Bestrebungen der deutschen Frmrei ausnahmslos erfahren; sie sind sämtlich die edelsten und erhabensten, ihrer keines ist ein Geheimnis. Nenne mir eine einzige Tugend, der ich als Frmr. nicht verpflichtet wäre! Daß ich selbst sie noch nicht jederzeit restlos zu üben vermag, ist nicht die Schuld frmrscher Lehre, sondern meine menschliche Schwäche. Tadle darum mich, nicht aber die Frmrei, jene K. K., deren echte und aufrichtige Jünger allesamt die Stunde segnen, in der sie sich angelobt haben. — Aber du, mißtrauische und neugierige Welt, tuschelst immer wieder von unseren Geheimnissen. Die willst du wissen. Nun ich wiederhole dir: in unseren frmrschen Ideen, in unseren edlen Zielen, in unseren Bestrebungen steckt keines, aber auch keines. Aber die äußeren Formen und Symbole, mit deren Hilfe wir unseren hehren Idealen zuzustreben suchen, die verraten wir nicht; nur sie sind das völlig harmlose, aber uns wertvolle Geheimnis der Frmrei und niemand, der unserem Bunde fernsteht, kann ein Interesse an ihnen haben. Sie sind auch nicht jedermanns

Sache, und eben deshalb verlocken oder überreden wir niemand, sich uns anzuschließen. Und so hat auch mich nur die vornehme Gesinnung, das vorbildliche Verhalten und die humane Handlungsweise von Männern, deren Logenangehörigkeit mir bekannt war, nur das hat mich bewogen, ihrem Bunde beizutreten. Ja, ich bin Frmr, wisse es, Welt!"

(Br. Böhler, Dresden, im „Bundesblatt" Nr. 10.)

Association Maçonnique Internationale.

Nach dem „Correspondentieblad des Grootoosten der Nederlande", stand die letzte Versammlung der Association Maçonnique Internationale im September 1924 im Zeichen einer ernsthaften Krise. Wie das Blatt meldet, mußten, um das Leben der Association zu retten, alle irgendwie prinzipiellen Fragen vollkommen ausgeschaltet werden. Tatsächlich ist auch keiner der sehr wesentlichen Programmspunkte (Regelmäßigkeit, Sprengelrecht u. a.) erledigt worden. Bezüglich der Beitragspflichten der einzelnen Großlogen besteht keine Einigkeit. New-York hat sich vollkommen zurückgezogen. Dadurch wird das Erscheinen des Bulletin sowie des maurer. Weltkalenders in Frage gestellt. Das Interesse der holländischen Br. ist sichtlich abgekühlt. Der „F. z. a. S." hat in einer Zuschrift seine Beitrittserklärung wieder zurückgezogen. Sie wurde wohl nicht zur Kenntnis genommen, doch hat der „F. z. a. S." nicht die Absicht, sich fernerhin zu beteiligen.

Die Schwierigkeiten, denen die so hoffnungsfreudig ausgebaute und begrüßte Association begegnet, liegen in der verschiedenen Organisation der Großlogen.

In einem Referate zur Frage der Regularität hat Adrien Juvanon vom Grand Orient de France auf die sehr wesentlichen Unterschiede im Aufbau der einzelnen Großlogen hingewiesen. Es erweist sich immer mehr und mehr, wie die Gesinnung einigt und die Form trennt. Die Association versucht den Aufbau von oben: sie will ganze Großlogen mit zum Teile sehr alten Traditionen vereinigen. Das scheint fehl schlagen zu wollen. Vielleicht wäre der Aufbau von unten, die Zusammenführung möglichst vieler Brüder aller Systeme, unbeschwert von den Fragen der Großlogendiplomatie, aussichtsreicher. △

Die Zerstörung italienischer Freimaurerlogen durch die Fascisten.

Die **„Rivista Massonica"**, das Blatt des Großorients von Italien berichtet über die Ausschreitungen gegen die Freimaurerlogen folgendes:

Am Abend des 7. August fand in Rom die erste Demonstration gegen die Freimaurer statt. Nach einer Versammlung der Frontkämpfer versuchten etwa fünfzig junge Burschen den Palezzo Giustiniani zu forcieren. Karabiniere und Stadtgarde trieb sie zurück. Kurz darauf schwoll die Menge bereits auf dreihundert Köpfe an. Zwei Fascisten erklommen den Balkon, wurden aber wieder vertrieben. Am 13. September wurde der Angriff wiederholt. Die Menge versuchte mit einem starken Holzbalken das Haupttor einzustoßen. Die im Hause anwesende Besatzung von etwa 30 Karabinieri war außerstande sie abzuwehren, bis Verstärkungen von außen einlangten. Nachdem die Schutzgarde zurückgezogen war, erfolgte morgens um 4 Uhr ein neuerlicher Angriff einer kleinen Gruppe von Fascisten, die mit allerhand Werkzeug ausgestattet war. Das starke Tor hielt den Angriffen stand, die Gruppe wurde durch Gendarmerie zerstreut. Am 15. September kam es zu einer neuen Attacke. Polizei, Karabinieri und schließlich Kavallerie zerstreuten die angesammelten Fascisten.

Trotz diesen Angriffen beging der Großorient in üblicher Weise die Feier des 20. September durch eine Illumination des Hauses, auf dessen Balkon die Freimaurerfahne neben der italienischen Fahne gehißt wurde.

In Florenz, Ancona und Siena wurden die Ausschreitungen gegen die Freimaurerlogen von der Polizei im Keime erstickt. Dagegen wurden in Bologna, Venedig, Perugia, Forli, Arezzo, Spoleto, Foligno, Livorno, Bari, Andria, Tarent, Bergamo, Narni, Montepulciano, Rieti, Asti und Marsala die Tempel der Logen von einer fanatischen Menge zerstört. Der Gesamtschaden geht in die hundertausende von Liren. In Bologna hausten die Fascisten mehr als drei Stunden in den Lokalitäten der Logen. Durch einen Zufall entging eine große Menge historischer Erinnerungen an die Zeit der italienischen Erhebung gegen Österreich, der Zerstörung. In Livorno wurden die Räumlichkeiten der Loge vollkommen zerstört, die Einrichtungsgegenstände mit Petroleum begossen und angezündet. Nur dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr war es zu danken, daß sich das Feuer nicht auf die Wohnungen der im gleichen Hause wohnhaften Mietsparteien ausbreitete. Ebenso wurde in Andria die Loge angezündet.

In den Provinzstädten haben die lokalen Behörden fast vollkommen versagt. Die Präfekten melden „Übergriffe unbekannter Täter". Es wurden fast keine Verhaftungen vorgenommen, obzwar die Fascisten stundenlang die Logenräume in vandalischer Weise heimsuchten. Der Großmeister Torrigiani hat sich daher an den Ministerpräsidenten mit einem Proteste gewendet, in welchem er die Forderung erhebt, daß der Schutz des Gesetzes und des Staates, der jedem Bürger gewährleistet ist, auch den Freimaurern und ihrem Besitze gegenüber in Anwendung komme. △

Österreich.

(Von der Arbeit der Logen.) Die Großloge von Wien hat auch heuer den österreichischen Bauhütten wieder ein gemeinsames Studienthema aufgegeben, um das Vortragswesen in den Logen einheitlicher zu gestalten und in den Dienst einer gewissen Arbeitswertung zu stellen. Das Programm des Vorjahres war: „Wege zum inneren und äußeren Frieden." Als Sonderthema des heurigen Arbeitsjahres hat die Großloge aufgestellt: „Menschenaufbau, Menschenökonomie, Höherentwickelung". Die planmäßige Aufzucht des Menschen im körperlichen, intellektuellen und ethischen Sinne muß jeder, der — wie der Freimaurer — an der Vervollkommnung des Menschengeschlechtes arbeitet, als höchste Aufgabe betrachten. Freimaurerisches Streben muß es sein, auf die wirtschaftlichste Verwendung des kostbarsten Materials, des Menschen, auf allen Gebieten des Lebens Bedacht zu nehmen. Deshalb werden die österreichischen Brüder angewiesen, zu verhandeln: Die Bevölkerungspolitik, die Eugenetik, Alkoholismus, Geschlechtskrankheiten, Tuberkulose, Geisteskrankheiten, Eheberatung, Eheverbot Minderwertiger, Förderung der körperlichen und geistigen Entwickelung, Kinderpflege, Kinderfürsorge, Sport u. dgl., sowie überhaupt alle fördernden und schädigenden Faktoren, die in der Aufzucht des Menschengeschlechtes eine Rolle spielen. Die Bauhütten sind verpflichtet, ein Viertel aller Arbeiten der Besprechung des von der Großloge aufgestellten Themas zu widmen. („Wiener Freim. Ztg.")

Die 16. Wiener Bauhütte. Die Freimaurerei in Österreich hat abermals einen schönen Fortschritt zu verzeichnen. In von wundervoller Musik umrahmten Feier brachte der Großmeister Br. Dr. Schlesinger am 25. Oktober in eine neue Brüderkette, die Loge „Mozart", die in diesem Sommer aus der Loge „Freundschaft" hervorgegangen ist, das Licht ein.

(„Wiener Freim. Ztg.")

Deutschland.

(Die Großloge „Zur Sonne" in Bayreuth) erläßt die folgenden sehr beachtlichen Richtlinien: 1. Die Großloge „Zur Sonne" steht nach wie vor auf rein vaterländischem Boden und lehnt alle Beziehungen zu nichtdeutschen Logen und Großlogen derjenigen Länder ab, welche nicht eine neutrale oder eine freundliche Stellung gegenüber Deutschland einnehmen. Die Großloge „Zur Sonne" bleibt wie bisher auf dem Standpunkt der alten Pflichten und lehnt deshalb unbedingt die Teilnahme an politi-

schen und religiösen Kämpfen ab. 2. Die Großloge „Zur Sonne" bleibt nach wie vor auf dem Standpunkt der wahren Toleranz und Humanität bestehen, den sie darin erblickt, daß sie jeden unbescholtenen Mann ohne Rücksicht auf Stand, religiöses und politisches Bekenntnis als Br. willkommen heißt, sofern er ein freier Mann von gutem Ruf ist und genügend wahre Herzensbildung besitzt, um unter Ausschluß aller eigennützigen Interessen das erforderliche innere Interesse an den wahren Zielen der deutschen Freimaurerei zu gewährleisten. 3. Die Großloge „Zur Sonne" ist fest entschlossen, unter Wahrung ihrer Selbständigkeit an einer baldigen Wiederherstellung eines engeren Zusammenschlusses der sämtlichen anerkannten Großlogen zur Verfolgung gemeinschaftlicher Interessen und insbesondere zur Bildung einer geschlossenen Front gegen alle Feinde der deutschen Freimaurerei in und außer Deutschlands mitzuarbeiten.

Die Loge „Settegast zur deutschen Treue" im Oriente Breslau beging am 9. Juli 1924 ihr 25. Stiftungsfest. Eine Anzahl unserer eigenen Brüder ist aus dieser Loge hervorgegangen. Seit 25 Jahren führt Dr. Alfred Öhlke, Herausgeber der „Breslauer Zeitung" den Hammer. Wie er ihn handhabt, beweist die Geschichte der Loge, die sich aus sehr schwierigen Anfängen heute zu einer der angesehensten Logen Breslaus entwickelt hat. Der Loge und ihrem Führer herzlichsten Glückwunsch und gutes Gelingen ad multos annos!

Holland.

Der GrOr. der Niederlande zählt 3585 Brr. in Holland, 1435 in Ostindien, 201 in Westindien, 1461 in Südafrika. Innerhalb seiner Brschaft, in Holland hat sich ein Komitee gebildet, um den vielen hilfesuchenden Brrn. aus Deutschland zu Hilfe zu kommen. Es sind Sammlungen eingeleitet worden.

Der holländische Unterrichtsminister de Visser hat das Lesen von Goethes „Faust" und Lessings „Nathan der Weise" an staatlichen Oberrealschulen verboten, u. zw. wegen der den Werken zugrunde liegenden Weltanschauungen. Man muß dies als ein sehr bedenkliches Zeichen der Zeit und des bedrohlichen Einflusses des Klerikalismus registrieren.

Amerika.

Die „Kette", deutsch-südamerikanisches Logenblatt der Loge Teutonia in Buneos Aires schreibt in ihrer September-Nummer: Der hochverehrte Br. Adolf Girschick, Großmeister der Gr.-L. „Lessing zu den drei Ringen" feierte am 6. Juni seinen 70. Geburtstag. In ihm vereinigen sich neben gütiger Würde mrsches Zielbewußtsein und richtiges Formempfinden. Am 20. September erblickte er im Jahre 1880 in der Dresdener Loge „Zu den drei Schwertern" das mr. Licht. Am 9. Mai 1920 übernahm er die Hammerführung in der L. „Kette zur Freiheit" in Saaz und am 23. Oktober 1920 empfing er aus der Hand der fünf deutschsprechenden Logen seines Landes den Hammer der Gr.-L. „Lessing zu den drei Ringen". Br. Girschick ist bei seiner Einfachheit eine geborene Führernatur; frei von Effekthascherei ist er durch sein gradliniges Denken der rechte Mann an seinem Platze. Er hat damit alle Widerstände, die sich ihm in seiner Laufbahn entgegenstellten, überwunden. Schwer war seine Tätigkeit nach dem Zerfall des alten Österreich, aber seine große mre. Erfahrung und Arbeitsfreude hielt die Brr. fest zusammen, und in ihm liegt heute seine Großloge fest verankert. Auch die „Kette" spricht dem verehrten Jubilar herzliche Glückwünsche aus und erhofft von seiner mr. Tätigkeit noch vielen Erfolg zum Nutzen seines Landes und zum Wohle der ganzen Frmrei. △

Deutsche Logen in New-York. Die 29 deutschen Logen in Groß-New-York bilden zwei Distrikte (VIII und IX) der Großloge des Staates von New-York. Sie haben ihre eigenen deputierten Großmeister und unterhalten ein eigenes Logenhaus in New-York und ein Altersheim in Tappan. Die Mitgliederzahl übersteigt 7000. Alljährlich in der ersten Oktoberwoche wird in Tappan ein Traubenfest veranstaltet, dessen Erträgnis (zuletzt 15.000 Dollar) dem Altersheim zufällt. △

Bundesabzeichen vor Gericht. Der Richter Mc. Laughlin von Kings County hat allen Angeklagten das Tragen von Abzeichen irgend eines Bundes oder einer Bruderschaft verboten und zwar mit folgender Begründung: „Ich will nicht untersuchen, warum diese Leute ihre Ordensabzeichen usw. vor Gericht zur Schau tragen. Aber wenn sie wirklich Mitglieder irgend einer Vereinigung sind, dann müßte ihnen ihr Taktgefühl sagen, daß sie alle diese Abzeichen abzulegen haben, wenn sie als Angeklagte wegen einer Gesetzesverletzung vor Gericht zu erscheinen haben. („Out Look", Oktober 1924.)

Nicht Worte — Taten! Masonic Outlook berichtet: In Palmyra N.-Y. brannte das Haus eines Bruders ab. Der Bruder war hoch an Jahren und konnte nicht erhoffen, durch eigener Hände Arbeit sich die Mittel zu einem Neubau erwerben. Die Brüder seiner Loge traten zusammen und bauten ihm das Haus auf ihre Kosten wieder auf. Arbeitskräfte und Baumaterialien wurden beigestellt. Jetzt steht das Haus, und Erbauer und Besitzer können stolz darauf sein.

Werktätigkeit. Die Masonic Hospital Foundation am Broad Street Hospital in New York City verabfolgt an bedürftige Diabetiker (Zuckerkranke) das neue Heilmittel Insulin vollkommen kostenlos. Außerdem werden Zuckerkranke in wöchentlichen Sprechstunden auf Kosten dieser maurerischen Institution untersucht und mit dem Gebrauche des verabreichten Insulins vertraut gemacht. („Outlook", November 1924.)

Wer schlägt den Rekord? Aus dieser ständigen Rubrik der amerikanischen Freimaurerei: Omar A. Hine in Watertown ist jetzt 64 Jahre Freimaurer. Er wurde am 11. April 1860 im Alter von 22 Jahren aufgenommen. Albert D. Cordwell, Meister der Ogdensburg Lodge ist der Vater von fünf Söhnen, die alle mit ihm der gleichen Loge angehören. Bei der Erhebung des jüngsten Sohnes waren die wichtigen Beamtenplätze nur mit Mitgliedern der Familie ausgefüllt. Der Rekord ist aber bereits geschlagen. Zu Brantford in Canada wurden an diesem Tage acht leibliche Brüder in eine Loge aufgenommen. Sie standen im Alter von 21 bis 31 Jahren! Das glückliche Elternpaar wurde der weißen Tafel zugezogen.

John B. Russel der Metropolitan Lodge Nr. 273 ist seit 49 Jahren Maurer. In dieser Zeit hat er nur zweimal in der Loge gefehlt und zwar wegen gleichzeitiger Anwesenheit bei einer Tempelritterversammlung. Seit 46 Jahren ist er Schriftführer seiner Loge.

Blutsbruderschaft. Eduard Montenegro, Mount Apo Lodge, N 440, P. I., gab die Erlaubnis zur Transfusion seines Blutes an die Frau eines Logenbruders. Die in Manila vorgenommene Operation hatte vollen Erfolg.

Mark Twain, mit seinem bürgerlichen Namen Samuel Langhorne Clemens, war Mitglied der Polar Star Lodge St. Louis. Er wurde am 26. Dezember 1860 aufgenommen. Bei seiner Übersiedlung von St. Louis nahm er die Entlassung, hat sich scheinbar späterhin nicht mehr einer anderen Loge angeschlossen. Die Logen von Missouri planen den Ankauf eines Landgutes von 150 acres für einen Nationalpark, der den Namen Mark Twains tragen soll. △

Ein eigenartiger Schenkungsakt Br. Benjamin Franklins. Benjamin Franklin schrieb einem Bittsteller: „Ich sende Ihnen anbei eine Anweisung auf 10 Louisdor. Ich habe aber gar nicht die Absicht, Ihnen diese Summe zu schenken. Ich leihe Sie Ihnen bloß. Wenn Sie in Ihr Land mit gutem Charakter zurückkehren, so werden Sie wohl bald in die Lage kommen, soviel zu verdienen, daß Sie alle Ihre Schulden zahlen können. In diesem Falle werden Sie, falls Ihnen ein anderer ehrenwerter Mensch in gleicher Zwangslage unterkommt,

mich bezahlen, indem Sie ihm die gleiche Summe leihen. Sie werden ihm hiebei auferlegen, die Schuld durch einen gleichen Vorgang zu decken, wenn er hiezu fähig ist. Ich hoffe, das Geld wird durch mancherlei Hände gehen, ehe es an einen Menschen kommt, der das Weitergeben einstellt. Dies ist ein Trick von mir, um eine Menge Gutes mit einer kleinen Summe tun zu können. Ich bin nicht reich genug, um viel auf gute Werke anzulegen. So bin ich gezwungen, schlau zu sein, möglichst viel aus wenigem herauszuschlagen."

△

Büchertisch.

Ausgestaltung der Logenarbeiten. Das Ritual unserer Großloge „Lessing zu den drei Ringen" sucht, zu welcher Arbeit immer wir es gebrauchen mögen, an Formenschönheit und edler Sprache seinesgleichen. Und doch wird es der kundige Stuhlmeister, der sich zu jeder Tempelarbeit wie zu einem seiner Leitung anvertrauten Gottesdienste vorbereitet, nur als den festen einheitlichen Rahmen benützen. Daß er ihn auf seine Weise ausfüllt, damit durch die dauernde Wiederholung fast desselben Materials den Brüdern, die um ihn versammelt sind, das Ritual nicht zur gleichgültig klingenden Schelle werde, ist das Geheimnis seiner Kunst. Willkommene Anregung und Bereicherung werden die Brr. Stuhlmeister und Beamten in einer Broschüre finden, die im Verlage Bruno Zechel in Leipzig erschienen ist: **„Agenda J.,** Ritual und Material für Aufnahme-, Antworts-, Tafel-, Trauer- und Festlogen im Lehrlingsgrade von Br. Oswald Marbach, in sechster, verbesserter und durch neue Beiträge vermehrte Auflage, neu herausgegeben von Br. Eugen W. Schmidt". Unsere Brr. werden ja manches überschlagen, was diese Schrift ihnen bringt, die die Fortbildung in der Freiheit des Rituals beabsichtigt — die Entwicklung nimmt nun einmal ihren Weg — sie werden aber vieles finden, wofür sie dem Herausgeber dankbar sein werden. Durch viele Materialbeispiele wird hier den Beamten nicht nur Stoff in die Hand gegeben, sondern es ist auch für eine förderliche Abwechslung gesorgt, die das allgemeine Interesse an den Logenarbeiten nur heben kann. Deshalb sei dieses Büchlein den Brr. Stuhlmeistern und Beamten empfohlen. L.

Der Lehrlingskatechismus, bearbeitet nach Friedrich Ludwig Schröder von Br. Eugen W. Schmidt, ist durch seine verständnisvolle Anordnung des umfangreichen Stoffes in knapper Form eine beachtenswerte Neuerscheinung für die Maurerwelt. Der ständige Vergleich mit anderen Lehrarten, sowie die historischen Erläuterungen machen den Katechismus zum unentbehrlichen Vademecum für jeden Freimaurerlehrling.

Ein interessantes Heftchen hat uns Br. Eugen W. Schmidt mit seiner **„Erziehung zur Menschlichkeit, die Rettung des Abendlandes"** beschert. Gerade für unsere verworrene Zeit eine beachtenswerte Schrift, die frei von Phrase und Überschwang mit Sachlichkeit das Evangelium der Menschlichkeit kündet. Möchten es doch viele lesen und zur beglückenden Tat machen helfen! (Verlag Bruno Zechel, Leipzig.)

Die **Erläuterungen der Katechismen** der Johannis-Freimaurerei von † Br. Robert Fischer, I. und II. Teil, welche im Auftrage der Literarischen Kommission der Loge „Archimedes zum ewigen Bunde", Gera, in neuer Gestalt von Br. August Horneffer herausgegeben wurden, bilden durch die überaus geistvollen Erklärungen der rituellen Fragen und Antworten einen Schatz jeder maur. Bücherei. Die geschmackvolle Ausstattung und Form des Büchleins ist ein Verdienst des Verlages des Vereines Deutscher Freimaurer. Ha.

Dalens Kalender für Freimaurer, statistisches Jahrbuch 1925. 64. Jahrgang. Bearbeitet von Br. (Dr. Dir.) Hugo Schmidt, Hainichen. Im Verlag von Bruno Zechel (Leipzig). Der Kalender von Dalen ist längst ein unentbehrliches Hilfsmittel für den Logenbetrieb geworden. Infolge ungünstiger Verhältnisse mußte der Jahrgang 1924 entfallen. Der Herausgeber bemüht sich, die Lücke durch Reichhaltigkeit in diesem Jahre auszufüllen. Das Buch ist mit einem Bilde von G. O. Marbach geschmückt. Eine Empfehlung des altbewährten Jahrbuches erübrigt sich. Durch die Weglassung des Verzeichnisses freimaurerartiger Organisationen hat das Buch nur gewonnen. Als Nachschlagewerk soll der Dalen, um Irrtümer bei der Benützung zu vermeiden, sich auf den ihm gegebenen Rahmen beschränken. Störend empfunden wird die Fortsetzung der Polemik gegen den V. f. F. u. sein Taschenbuch. Die Austragung dieses Strittes ist in einem statistischen Jahrbuche, das denn doch verbindend wirken will, nicht am richtigen Platze. Den Bundeslogen wird die Erwerbung des wertvollen Kalenders dringendst empfohlen. Die Großkanzlei hat einen kleinen Vorrat angeschafft, aus welchem an Logen und Einzelbrüder abgegeben werden kann.

Freimaurer und Gegenmaurer im Kampfe um die Weltherrschaft. Von Franz Haiser, Verlag I. F. Lehmann in München. — In einer Broschüre von 141 Seiten entwickelt der Verfasser den Plan einer Gegenorganisation gegen die Freimaurer, d. h. die Freimaurer, wie er sie sich vorstellt. Mit einem ungeheuren Aufwand sehr wohlklingender Worte, denen die Begriffe fehlen, wird ein Kastenaufbau des deutschen Volkes verlangt, der von der edelsten Kaste Kschatrija gekrönt wird. Chamberlain, Guenther und Wichtl stehen Pathe bei der Geburt eines allarischen Bundes, dem es obliegen soll, den verderblichen Einfluß der Köterrassen zu vernichten. Neben den Juden sind auch zahlreiche sogenannte Arier verkötert oder verostet. Die Tätigkeit der Gegenloge soll nicht nur aufbauend sein, sondern zersetzend. Das Ziel ist eine Herrenrevolte, die Vernichtung der Staatsgrundgesetze, die Bekämpfung der Demokratie, ihre Ersetzung durch eine voll-arische Edelkaste. Für den praktischen Sinn Haisers spricht entschieden die Maßnahme, daß ein Kschatrija durch Geldverlegenheiten nie in die Lage kommen dürfe, seine Kaste zu verlieren. Wer unverschuldet in Not gerät, muß von der Kaste sofort saniert werden. Jeder Staatsbeamte muß der Edelkaste angehören. Alle Juden müssen ihre Hoden alle zehn Jahre röntgenisieren und mit der Jahreszahl plombieren lassen (Seite 91), sonst werden sie ausgepeitscht. Männer wie Eugen Richter, die den Freisinn predigten, gehören mit entblößtem Gesäß an den Pranger. (Seite 136.) Vielleicht genügen diese wenigen Zitate, um die Mitglieder unseres Bundes vor dem Ankaufe dieses, in dem sonst so ernsthaften Verlage von Lehmann erschienenen Buches zu warnen. Wobei zu bemerken wäre, daß ein Band Mark Twain, der wirklichen Humor spendet, wesentlich mehr Genuß verspricht und auch — weniger kostet. △

Briefkasten der Schriftleitung.

Alle für unser Bundesorgan bestimmten Sendungen sind ausnahmslos an Br. Karl Borda, Direktor, Reichenberg, Herrengasse 11, zu senden.

Die Schriftführer aller Bundeslogen werden ersucht, die Arbeitsberichte über den abgelaufenen Monat zuverlässig stets bis zum 15. eines jeden Monates einzusenden.

Nach Olmütz: Eure freundl. Wünsche zum Jahreswechsel erwidern wir.

Der Hirschensprung in Karlsbad.

Die Freimaurerloge

MUNIFICENTIA »ZUR VERBRÜDERUNG AM SPRUDEL« im Oriente KARLSBAD

begrüßt zum Jahreswechsel alle ihre Freunde und Brüder Gäste. Sie übersendet ihnen als kleines Zeichen brl. Zuneigung die vorliegende Nummer der neuen Großlogenzeitung und hofft damit die Erinnerung an einen Kreis lebendig zu erhalten, der sich bemüht, im Kleinen ein Abbild der großen Kette zu geben und der in der Erarbeitung des Verbindenden und in der Überwindung des Trennenden Diener am Werke der königlichen Kunst sein will.

Die Verwaltung ersucht,
bei zur Besetzung kommenden Posten
die Bundeszeitschrift zu benützen.

Bei Einkäufen

ist es mr. Pflicht aller Brr., bei gleichen Preisen und Qualitäten dem inserierenden Br. den Vorzug zu geben.

Für die Schriftleitung und Verwaltung verantwortlich: Karl Borda, Reichenberg, Herrengasse 11.
Druck von Gebr. Stiepel Ges. m. b. H., Reichenberg.

Nr. 2. Reichenberg, Feber 1925. 1. Jahrgang.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtlichen Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" in der Tschechoslowakischen Republik.

Herausgegeben von der Freimaurer-Loge „Latomia" in Reichenberg in Böhmen.

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25·—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 60.000 dö. K, Postscheckkonto Prag Nr. 60.881. :: für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. :: Postscheckkonto Prag Nr. 60.881.

Inhalt:

Unsere Großloge und ihre Gegner.

Das deutscharische Preßbüro hat in den Blättern seines Kartells einen langen Artikel gegen unsere Großloge veröffentlicht, der den Eindruck einer „Enthüllung" zu erwecken versucht. Da wir nichts zu verbergen haben, so gibt es auch nichts zu „enthüllen".

Ein genaues Studium unserer Veröffentlichungen in der „Leuchte" kann dem — wie üblich — anonymen Verfasser nicht abgesprochen werden. Er hat nichts verraten, was die Öffentlichkeit, besonders in den deutschen Provinzstädten, wo sich das Freimaurertum offen betätigt, nicht schon längst wüßte. Daß unser Wesen und unsere Absichten nach der Parteistellung des Verfassers umgedeutet werden, verwundert wohl niemand. Der Verfasser hat zwar die „Leuchte" sehr aufmerksam gelesen, daß er das Wesen der Freimaurerei kennt, ist von ihm nicht zu erwarten.

Inzwischen rührt es sich auch in tschechisch-klerikalen Kreisen. Große Plakate verkünden an den Prager Anschlagsäulen das Erscheinen von zwei Broschüren, die den Zusammenhang von Bolschewismus, Freimaurerei und Judentum enthüllen wollen. Wir kennen den Inhalt dieser Kampfschriften, ohne sie gelesen zu haben. Die Register unserer Gegner sind nicht sehr reichhaltig.

An unserer Stellung in der breiten Öffentlichkeit werden diese Angriffe nichts ändern. Sie wurden schon lange erwartet.

Wozu also der Lärm, was steht den Herren zu Diensten?

Wer in der logenmäßig betriebenen Freimaurerei nichts anderes erblickt als eine besondere Form klubartiger Geselligkeit, der mag erschrecken, wenn er sich plötzlich am Pranger einer politischen Partei sieht. Nun ist aber Freimaurerei denn doch etwas mehr als Klub und Geselligkeitsverein. Freimaurer sein, heißt, eine ganz bestimmte Gesinnung haben. Diese Gesinnung, deren Besitz wir bei unseren Mitgliedern voraussetzen, ehe wir sie zu den unseren machen, steht im Gegensatze zu den Programmen großer politischer Gruppierungen. Sie ist selbst unpolitisch, aber sie betont bewußt den Gegensatz zu Geistesströmungen, mit denen sie einen Ausgleich nur schwer finden kann. Wenn wir in diesen Blättern z. B. von rassischnationalistischen Tendenzschriften, wie etwa der von Haiser, abrücken, dann müssen wir darauf gefaßt sein, von den Gesinnungsgenossen dieses Autors in unserer Eigenschaft als Freimaurer angegriffen zu werden. Und wenn wir uns auf den Boden der „Alten Pflichten" stellen, so fordern wir damit den Widerspruch dogmatischer Glaubensvereinigungen heraus, die es zum Schutze ihres eigenen Bestandes für nötig erachten, eine geistige Richtung zu bekämpfen, von der sie eine Störung befürchten müssen.

Daß die Kämpfe gegen die Freimaurerei nicht auf dem Wege akademischer Diskussion zu beendigen sind, liegt nicht an uns, sondern an unseren Gegnern, die politische Parteien vorstellen. Wir sind das Objekt politischer Angriffe. Da wir selbst kein politisches Programm haben und nach Art unserer Bundesorganisation auch keine Möglichkeit politisch durch Masse zu wirken, so sind wir zugestandener Weise im Nachteil. Wir haben weder eine Presse, die unsere Interessen vertreten könnte, noch sonstige politische Machtmittel zur Verfügung. In unseren Reihen wird

noch immer der Denkfehler begangen, der Gegner sei auf dem Wege der Aufklärung zu überzeugen. In politischem Kampfe gibt es nur ein Niederringen des Gegners durch zahlenmäßige Überlegenheit oder die Unterwerfung unter seine Meinung. Wir können weder das erstere versuchen, noch werden wir das letztere tun. Weil wir Freimaurer sind.

Die deutsche Freimaurerei im Reiche hat durch die Angriffe der Fritsch, Reventlow, Müller-Hausen usw. sicherlich schwer gelitten. Ihre Einigkeit ist auf Zeit, nicht Dauer, zerstört. Wir sehen sichere Kennzeichen, daß die reichsdeutsche Freimaurerei am Rande der Zugeständnisse angelangt ist, die sie Zeitströmungen machen durfte. Besonders kennzeichnend ist, daß auch in altpreußischen Großlogen extrem-radikale Anträge keine Mehrheit mehr finden. Aus der Entwicklung der reichsdeutschen Freimaurerei können wir viel lernen. Ebensoviel aber auch aus dem Schicksale der italienischen Freimaurerei. Der kochende Nationalismus der italienischen Großlogen hat sie vor dem Schicksale nicht bewahren können, heute als volks- und staatsfeindlich, als internationalistisch und defaitistisch vernadert zu werden.

Unsere Brüder werden gut daran tun, sich der Sachlage bewußt zu bleiben und die Angriffe nicht zu überwerten. Ebenso wie in Deutschland werden diese Angriffe vielleicht hie und da Unruhe in unsere Reihen tragen. Ebenso wie in Deutschland wird bei uns die Frage der Aufklärung lebhaft aber ergebnislos behandelt werden. Das gilt sowohl bezüglich der Frage unseres Nationalgefühls, wie bezüglich der immer wieder in den Vordergrund gerückten Judenfrage. Wenn wir in unseren Logen auch nicht einen einzigen Juden hätten, so würde von nationalistischen Gegnern auf das Freundschaftsverhältnis zu „verjudeten" Großlogen hingewiesen werden. Und letzten Endes kämen dann auch noch die „Weisen von Zion", die „Alliance Israélite" und die geheimen „jüdischen" Kadosch-Ritter dran.

National sein, heißt den seelischen und geistigen Zusammenhang mit seiner Volkskultur pflegen und hochhalten. Unsere Logen dienen diesem nationalen Gedanken. Unsere deutschen Logen wissen, was sie ihrem Volkstum schuldig sind. Solange es noch deutsche Mütter gibt, die ihre Kinder in Sorge gebären, solange noch wertvolle Volkskräfte aus Not verkümmern, solange noch unsere Jugend an unseren hohen Schulen hart ums Dasein ringen muß, solange haben unsere Logen auch nationale Aufgaben, die sie in der Stille erfüllen, wie es Freimaurern ziemt. Unsere ungarischen Brüder, die mit uns in der Kette der Großloge stehen, denken wie wir. Und jene Logen, die sich aus Angehörigen verschiedener Volksstämme zusammensetzen, sind mit uns bemüht, jedes einzelne Mitglied für seine Pflichten gegenüber Volk und Heimat zu erziehen.

Denn Freimaurer sein heißt nicht, in weltverlorenem Internationalismus den Kopf in die Wolken stecken, sondern bodenständig bleiben und in seinem Volkstume wurzeln. Nur daß bei echter Freimaurerarbeit und vor allem in unserer Großloge eines nie vergessen werden darf: wie Wissenschaft und Kunst im Völkerleben verbindend wirken, so muß es auch jene Kunst, deren Inhalt die Wertung des Menschen, die Humanität, ist.

Saaz, 20. Jänner 1925.

Br.: **Adolf Girschick**,
z. Z. Gr.-Meister.

Br. (Pfarrer Dr. theol.) Robert Zilchert, Mitglied der Loge Harmonie" in Prag:

Goethe und die Naturwissenschaft.*)

„Ach, Natur! wie sicher und groß in allem erscheinst du!
Himmel und Erde befolgt ewiges festes Gesetz."
(Euphrosyne.)

Begeistert und treu, folgsam und frei geht der Forscher Goethe, der tiefere Blicke ins Wesen der Natur getan, als mancher zünftige Gelehrte, den Geheimnissen der Natur nach, mit „erhöhtem leidenschaftlichen Sinne einer seltenen „plastischen Imagination und der „gewissen ruhigen Reinheit des Innern würdig und fähig, die große heilige Offenbarung zu künden, den großen Inhalt auszusprechen, den sie „als einziges Buch auf allen Blättern bietet".

„O leite meinen Gang, Natur!", so bittet er ehrfurchtsvoll erschaudernd vor ihrer Größe, um dann, das weite Feld überschauend, demütig zu fragen: „Wo faß ich dich unendliche Natur?" Doch das reine Werben um ihr tiefstes Wesen trägt seinen Segen in sich. Mit jedem Schritte, der auf der Bahn der Erkenntnis weiterführt, wird reicher Lohn dem forschenden Geiste zuteil.

„Denn für das schwerste, edelste Bemüh'n
Wird soviel Freude nicht dem Menschen als Natur
Mit einem einzigen Geschenke gern gewährt."

„Sie zu berühren ist einziges Glück", „ihre Werke sind wie ein frisch ausgesprochenes Wort Gottes", „wer die Natur als göttliches Organ leugnen will, der leugne nur gleich alle Offenbarung." Sie ist das Wesen, „an dem wir die

*) Mit Bewilligung des Verfassers seinem Buche „Goethe als Erzieher" entnommen. Auf diese im Verlage von I. C. Hinrichs, Leipzig 1922, in vierter Auflage erschienene ausgezeichnete Goetheschrift sei nachdrücklichst hingewiesen.

Breite der Gottheit lesen", offenbart im Vielgebilde den einen Gott, ewig werdend und sich wandelnd und doch immer die eine, und „nur durch Liebe kommt man ihr nahe".

„Wir leben in und mit ihr und sind ihr fremd. Sie spricht mit uns und verrät ihr Geheimnis nicht", ob wir auch tausend Geheimnisse ergründen.

„Geheimnisvoll am lichten Tag
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was sie dir nicht offenbaren mag,
Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebel und mit Schrauben."

Sie hat „ein Zugängliches und Unzugängliches, dieses unterscheide man und habe Respekt". Wir tasten ewig an Problemen und müssen uns genügen lassen: „das Erforschliche zu erforschen und das Unerforschliche still zu verehren".

Kurz vor seinem Tode schrieb Goethe an Grüner„ wenn sich die Forschung einmal dahin stellen werde, wo „statt der mechanischen Formeln das unzweideutige Genie der Natur sich offenbare, dann würde es gelingen, daß die Natur allen verständlich wäre.".

Alle unsere Bemühungen, das Wesen der Natur zu ergründen, müssen mit dem Erstaunen beginnen. Fern bleibe der Hochmut, dem es ein Leichtes zu sein dünkt, dem Geheimnis ihres Wesens nahezukommen.

„Betrachtet, forscht, die Einzelheiten sammelt,
Naturgeheimnis werde nachgestammelt."

Kenntnisse bedeuten noch keine Erkenntnis und eine noch so reichliche Fülle von Daten kann das Urteil nicht ersetzen.

Rechte Naturerkenntnis, eine, die diesen Namen verdient, weil sie sich nicht mit der Darbietung von Beobachtungs- und Tatsachenmaterial erschöpft, ist nur möglich, wenn Natur und Geist, Physik und Metaphysik zusammentreffen, oder, anders gesprochen, weder durch die Brille des Materialismus, noch durch die des Spiritualismus, sondern mit klarem, reinem Schauen des leiblichen und geistigen Auges die Natur objektiv, nicht dogmatisch erfaßt wird.

So wichtig die Schärfe der Beobachtung ist, ebenso wichtig erscheint die Bildung des Beobachters zu jenem heiligen Ernst und jener fruchtbaren Demut, die die Phrase verabscheuen wie die Sünde.

Goethes Genie traf zusammen mit dem unzweideutigen Genie der Natur und ergab ein Produkt, dessen wir uns in steigendem Maße erfreuen, denn immer deutlicher wird der Segen, den nicht nur der Dichter, nein, den auch der Forscher uns Nachgeborenen gewährt.

„Erfahrung ist nur halbe Erfahrung", soll sie vollständig sein, dann „muß sie die Theorie in sich enthalten". Auch der Versuch, mit dem wir in die Natur einzudringen uns bemühen, ist eine Vermittlung zwischen Natur und Begriff, Natur und Idee, Begriff und Idee. Jeder Versuch ist schon theoretisierend, er entspringt aus einem Begriff oder stellt ihn sogleich auf. Viele einzelne Fälle werden unter ein einzig Phänomen subsumiert; die Erfahrung kommt ins Enge, man ist imstande weiter zu gehen".

Die Theorie, also der Gedanke, der in einer Fülle von Einzelbeobachtungen zum Ausdruck kommt, ist nicht Unwesentliches, oder gar, wenn man andern glauben sollte, etwas Schädliches, sondern er ist das Ewige, Bleibende in der Erscheinung Flucht und in der Kette millionenfacher Verwandlungen.

Goethe

Auf Goethe, der sich nicht „zum Detail geboren" fühlte, machte „alles e i n z e l n e" einen unangenehmen Eindruck, das G a n z e aber tat ihm wohl, und das Ganze hatte er dann, wenn er die empirischen Einzelheiten durch den Gedanken, die Idee, die Abstraktion oder die Theorie miteinander verbinden konnte.

Mit den Augen des Leibes bemächtigte er sich der äußeren, sichtbaren Welt und mit dem Geistesauge drang er „ins Innere der Natur", sich dadurch „von tausend und aber tausend Paragraphen befreiend". Zur rechten Anschaund ist oft genug die Hypothese nötig. Sie ist nur dann berechtigt und zweckdienlich, wenn sie „das Problem dahin versetzt, wo die An-

schauung erleichtert wird". Selbst „eine falsche Hypothese ist besser als keine", nur darf sie nicht „zu einer Art Glaubensbeknntnis werden".

Diese Auffassung und Bewertung der Hypothese fügt sich wunderbar in das ein, was wir bis nun als Eigentümlichkeit Goethescher Forschung kennen gelernt haben. Es offenbart sich auch da die ihm unentbehrliche Flucht aus der „verwirrenden Menge", die Sehnsucht seines Geistes nach Vereinheitlichung und Gestaltung, wie sie sich in seinen epochalen Bemühungen um die Urpflanze zu erkennen gibt.

Die von Ideen ausgehen, „sprechen die Einheit des Ganzen aus und es ist gewissermaßen nachher die Sache der Natur, sich in diese Idee zu fügen".

Wer sich mit Beobachtungen, also mit der „rohen Empirie" allein begnügt, wird allezeit die Wahrheit des Satzes an sich erfahren:

„Er hat die Teile in der Hand,
Fehlt leider nur das geistige Band."

„Erfahrung ist die beste Wünschelrute", aber ihr ausschließlich zu folgen ist ebenso schädlich, als einseitig Ideen zu folgen. K. M. Meyer stellt Goethe „zwischen Forscher und Seher"; „er ahnt, was im Innern lebt", und wenn er aus genialischer Ahnung heraus ein ewiges Gesetz der Natur entdeckt, dann klingt sein Jubel hell und voll, wie nach der Entdeckung der Urpflanze, „um die ihn die Natur beneiden soll".

Auch bei seinen naturwissenschaftlichen Bestrebungen, wie bei den dichterischen Eingebungen fühlt er sich unter der Einwirkung einer geheimnisvollen Kraft, der er nicht widerstreiten kann. Bezeichnend hierfür ist das bekannte Wort: „Es ging mir mit dieser Entwicklung natürlicher Phänomene wie mit Gedichten; ich machte sie nicht, sie machten mich."

Der aus dem Unbewußten schaffende, intuitiv erkennende, ahnend findende Künstler Goethe kommt dem Naturforscher zugute; die Beobachtung wird zur Gestaltung, „das Räsonnement verwandelt sich in Darstellung".

Künstler und Naturforscher, sie beide, wenden sich entsetzt ab von der „atomistischen Beschränktheit", die diese Welt „zufällig aus schwirrenden Elementen sich zusammensetzen" läßt und von der „tristen atheistischen Halbnacht", die im Interesse der Aufklärung das System des Baron Holbach über Frankreich und Deutschland heraufführen will.

„Jedem", bekennt Goethe in Dichtung und Wahrheit, „drängt sich die Überzeugung auf, daß ein großes, hervorbringendes, leitendes und ordnendes Wesen sich gleichsam hinter der Natur verberge, um sich uns faßlich zu machen".

Aber weil der Dichter und Forscher mit kindlich frommem Sinn an die Natur herantreten, mit heiliger Scheu vor ihren Mysterien, mit heller Begeisterung für ihre Größe, entschleiert sich ihnen so manches, das trotz emsigster Arbeit Geheimnis geblieben war. So bewährt Goethe in seinen Arbeiten auf naturwissenschaftlichem Gebiete selbst die Wahrheit des Satzes, den wir bereits kennen lernten: „Aperçu in wissenschaftlichen Angelegenheiten ist das Gewahrwerden einer großen Maxime."

Das berühmte Wort Schillers zu Goethe: „Das ist keine Erfahrung, das ist eine Idee," das Goethe zuerst erschreckte, weil er innerhalb der Grenzen der Erfahrung zu weilen meinte, während er längst mit dem Aperçu, der Idee, über sie hinausgegangen war, deckt den Kern Goethescher Naturbetrachtung mit klassischer Prägnanz auf.

Sowohl seine Beschäftigung mit der Pflanzen- wie mit der Tierwelt zeigt sein Interesse an dem Werden, den immer neuen Gestaltungen, dem Flusse ruhiger Entwicklung, der Evolution und seine Abneigung gegen alles Sprunghafte und Stürmische, die Revolution.

„Nie war Natur und ihr lebendiges Fließen
Auf Tag und Nacht und Stunden angewiesen.
Sie bildet regelnd jegliche Gestalt,
Und selbst im Großen ist es nicht Gewalt."

Das starr gewordene Antlitz der Erde, „diese tote Welt", vermag ihn nicht zu fesseln. „Gott wohnt nicht im Gewordenen, Erstarrten, sondern im Werdenden", sagt er einmal, und die gewaltsamen Eruptionen, von denen die Vulkanisten sprechen, können ihn eher erschrecken als anziehen.

Br. (Dr. jur.) Ludwig Horwath (Kaschau, Loge „Resurrexit"):

Die Richtung der gesellschaftlichen Entwicklung.

Nach August Comte ist der Zweck der Wissenschaft: voir pour prévoir, sehen um voraussehen zu können. Es wird untersucht, inwieferne die Soziologie dieser Forderung gewachsen ist. Das Titelblatt der englischen, naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Nature" trägt folgenden Spruch des Dichters Wordsworth als Motto: „to the solid ground of nature trusts the mind which builds for aye" — „der Menschengeist, der fortwährend bauende, setzt sein Vertrauen auf den soliden Grund der Natur". In diesem Spruche kommt die berechtigte Zuversicht des naturwissenschaftlichen Forschers zum Ausdruck. Die Naturwissenschaftler sind tatsächlich auch im Gebiete der Gesellschaftswissenschaft optimistisch veranlagt. Als Beispiel kann Elias Metschnikoff, der verstorbene Leiter der Pasteur-Anstalt in Paris, angeführt werden. In seinen berühmten Schriften: „Essays Optimistes" und „Etudes sur la

Nature Humaine“ erwartet er vom Fortschritte der Baktereologie und Chirurgie unter anderen auch die Bekämpfung der Altersschwäche, — die beträchtliche Verlängerung der durchschnittlichen Dauer des menschlichen Lebensalters und das Verschwinden der Angst vor dem Tode, — was natürlicherweise für die Gesellschaftswissenschaft von großer Wichtigkeit wäre.

Im Gegensatze zu den naturwissenschaftlichen Autoren sind die gesellschaftswissenschaftlichen Schriftsteller skeptisch. Die geistigen Führer unserer Zeit: Nietzsche, Taine, Renan, Spencer äußern sich über die Zukunft der Gesellschaft mit großen Vorbehalten. Besonders bezeichnend ist die noch im Juli 1898 geäußerte Voraussage Spencers über das unvermeidliche Herannahen eines katastrophalen Rückschlages der menschlichen Kultur zufolge der kannibalistischen Grundsätze der gegenwärtigen Politik, denen die wirtschaftlich und politisch Schwächeren rücksichtslos aufgeopfert werden.

Wenn die Soziologen sich der Zukunft gegenüber skeptisch verhalten, so sind die politischen Schriftsteller geradezu Seismographen. Tocqueville faßt die lange Reihe von Krisen, die Frankreich überstehe, als Symptom einer unheilbaren Krankheit auf. Bodley führt die Aussage eines Tory-Politikers am Ende der 90er Jahre an, wonach im zwanzigsten Jahrhundert Europa der Schauplatz von Ränken republikanischer Gruppen sein wird.

Der Weltkrieg ist der Beweis dafür, daß die Seismographen richtig funktionierten. Das Ereignis selbst wird von jedermann anders aufgefaßt. Der Ökonom sieht darin die Wirkung der ins Unmögliche gesteigerten Konkurrenz. Der Rassenbiologe die Explosion des Rassenunterschiedes. Der Soziologe kann sich jedoch mit solchen Erörterungen nicht begnügen und trachtet tiefer blicken zu können.

Nach der Mythologie der Griechen wurden die Titanen von Zeus in die Unterwelt verbannt, wo sie unter Aufsicht von Hephaistos arbeiten mußten; doch rissen sie sich los und griffen den Olymp an. Der brahmanischen Doktrine gemäß sind in Trimurti, dem Begriffe der Dreieinigkeit Gottes, die Kräfte der Schöpfung, der Aufrechterhaltung und des Zerstörens zugleich anwesend. Die Mythologien der Völker bergen tiefe Erlebnisse. Kronos, der meuternde Titan und Trimurti, der Zerstörer, sind Erscheinungen von weltumfassender Tragweite. Der Soziologe darf ihrer nicht vergessen. Sie zeigen, daß die Richtung des menschlichen Fortschrittes keine schnurgerade Linie und sein Tempo kein gleichmäßig wachsendes ist. Man muß auf unerwartete Rückschläge gefaßt sein.

Die Geschichte der letzten zwei Jahrhunderte in Europa zeigt die Auflösung der geschlossenen Formen der mittelalterlichen Gesellschaft und eine Desintegration der Autoritäten: der staatlichen und kirchlichen Mächte. Der politische Einfluß wird von den drei Ständen in den vierten verlegt. Diese Tendenz wird heute allgemein Demokratie genannt. Parallel damit verlauft die Richtung der Sozialisierung. Die in Umänderung, im Werden begriffenen Organismen sind aber voll inneren Gegensätzen und Widersprüchen. Der Richtung der Nivellierung und des Ausgleiches läuft eine diametral entgegengesetzte entgegen: die Konzentration und Kumulierung der wirtschaftlichen Kräfte. Die Plutokratie ist ein ausgeprägter Charakterzug unserer Zeit. Sie hat jene Länder, wo die Demokratie am weitesten fortgeschritten ist, die Vereinigten Staaten und Frankreich, vollkommen in die Krallen bekommen. Die unpersönliche Organisationen des Großkapitals bemächtigen sich überall der politischen Macht und vereiteln mit Hilfe der großzügigen Pressepropaganda und der mit beträchtlichem Aufwand von Geldmittel geleiteten Parteiorganisationen jede freie und unabhängige Meinungsäußerung.

Ein weiterer, auffälliger, widersprechender Zug der Gegenwart ist der innere Zwiespalt zwischen den intellektuellen und den emotiven Faktoren der Gesellschaft. Bekanntlich sind die emotiven Faktoren: die Gesinnung, Sitten, Charakter, Gefühle usw. der gesellschaftlichen Gruppe das feste Gefüge des Baues der Gesellschaft. Um sie zu erzeugen und zu befestigen, ist lange Dauer und Beständigkeit der äußeren Zustände, der Umgebung, des Milieus nötig. Zufolge des Fortschrittes der experimentellen Wissenschaften sind nun die äußeren Formen unseres Daseins in ständiger Umwandlung begriffen. Der Wechsel in unseren Lebensverhältnissen erfolgt rascher, als die Veränderung in unseren Charakterzügen, Sitten, Neigungen, Gebräuchen usw. Zwischen den Gemüts- u. Vernunftsfaktoren tritt sonach eine Dissonanz auf. Die Gemütseinheit, dieses feste Gefüge jeder Gesellschaft, bricht zusammen. Es entsteht eine nervöse Spannung, Unruhe und innere Zerrissenheit in den Individuen; Zwiespalt, Verwirrungen, Revolutionen und die lange Reihe der Erscheinungen der Auflösung in den Gruppen.

Trotz alledem wäre es voreilig, hieraus einen Schluß auf den nahen Untergang der Kultur zu ziehen. Die Gesellschaft ist ein Organismus und besitzt die Fähigkeit der Autoregeneration, der Genesung, der Lebenden. Diese Genesung kann aus zweierlei Richtungen erfolgen. Durch Schaffung eines geeigneteren Milieus zufolge der Lösung des Problems der direkten Umsetzung der Naturkräfte in mechanische Arbeit, wovon eine gesunde Dezentralisierung der Industrie zu erwarten ist, — und innerlich: durch die Zucht und Erziehung eines der erhöhten Forderungen des modernen Lebens bes-

ser gewachsenen Menschenschlages, durch Hilfe der Eugenethik und der angewandten Pädagogie.

Obgleich die gegenwärtige Lage der gesellschaftlichen Entwicklung nicht vielversprechend ist, — ein Überblick ihres Ganges in der Vergangenheit gewährt uns die Überzeugung, daß die Richtung der sozialen Evolution kontinuierlich den Ausbau der großen menschlichen Solidarität und Einheit anstrebt.

Josef Volf (Prag):

Aus altösterreichischen Polizeiakten.

Die Untersuchung gegen den sächsischen Untertan Friedrich Wilhelm Semmig in Ratsch bei Teplitz wegen Freimaurerei im Jahre 1857.

Das Polizeikommissariat in Bodenbach teilte zu Weihnachten des Jahres 1857 dem Polizeidirektor Päumann in Prag mit, daß am 23. Dezember der vierzehnjährige Zögling des Freimaurerinstitutes in Dresden Oskar Semmig die böhmische Grenze überschritten hat, um bei seinen Eltern auf dem Meierhofe Ratsch bei Teplitz die Weihnachtsferien zu verbringen. Diese hätten den fürstlich Claryschen Meierhof nach dem Tode ihres Vaters mütterlicherseits Karl André seit Ostern 1857 gepachtet und sich übrigens daselbst schon bei Lebzeiten desselben aufgehalten.[1])

Päumann legte am 26. Dezember diese Meldung dem Statthalter vor, wobei er daran die Bemerkung knüpfte, daß der Vater des Freimaurerzögling jedenfalls ein Freimaurer sei, wenn er seinen Sohn in ein Freimaurerinstitut zur Erziehung gegeben habe.[2]) Zugleich schickte Päumann die Anzeige von diesem Vorfalle an die OberstePolizeibehörde in Wien.

Der Statthalter T. Mecséry forderte hierauf am 4. Jänner 1858 den Leitmeritzer Kreishauptmann auf, er möge unauffällig das Tun und Lassen des Pächters beobachten lassen und alles Bemerkenswertes hierüber melden, wobei darauf zu achten sei, ob Semmig ein fremder oder ein österreichischer Untertan sei. Und auch die Oberste Polizeibehörde interessierte sich für den Fall. General v. Hartmann forderte in Vertretung seines Chefs, Kempen von Fichtenstamm, am 5. Jänner den Statthalter auf, er möge das Nötige veranlassen, daß über den fraglichen Wirtschaftspächter, sein Vorleben, seine Haltung, seine Verbindungen und über das Freimaurerinstitut in Dresden die näheren Informationen der Obersten Polizeibehörde vorgelegt würden. Der Statthalter erweiterte deshalb seine Anfrage beim Leitmeritzer Kreisamte in dieser Richtung. Die Information betreffs des Freimaurerinstitutes verlangte er am 11. Jänner von Päumann.

Unterdessen langte bei der Statthalterei am 21. Dezember 1857 die Information des Teplitzer Bezirksamtes über die Stimmung der Bevölkerung im Zeitraume vom 20. September bis 20. Dezember d. J. in der Teplitzer Gegend ein. Diese Stimmung wird grundwegs als eine erfreuliche geschildert: der Bauer ist mit seiner guten Ernte und der Städter und Gewerbsmann mit dem guten Besuch der Teplitzer Bäder zufrieden. Hiebei kam auch der Arbeiter gut davon, so daß alle Bevölkerungsschichten guten Mutes sind und daß für den bevorstehenden Winter keine Hungersnot zu befürchten ist. Auch die Sicherheit auf den Landstraßen hat so zugenommen, daß die gewöhnlichen Polizei- und Gendarmeriestreifungen von nun an wegfallen. Äußerst günstig wirkte auf die Stimmung der Landesbevölkerung der gegenüber dem Vorjahre niedrige Ansatz des Landes- und Grundentlastungsbeitrages. Die Landbevölkerung unterhält sich zumeist über die bevorstehende Katastralreklamationsverhandlung und über die dieser Amtshandlung alsbald auf dem Fuße folgenden Grundsteuererhöhung, wie auch über die in einigen Gemeinden zu Ende gehende Jagdverpachtung. Die Volkszählung ging glatt vor sich, ohne daß von Seite der Bevölkerung hindernd oder hemmend in die Amtshandlung eingegriffen worden wäre. Selbst die Zählung des Viehes stieß auf keine Schwierigkeiten, obwohl früher die daraus befürchtete Viehbesteuerung zu vielen Mißverständnissen Anlaß gab. Die Handels- und Gewerbekrise berührt den Bezirk Teplitz überhaupt nicht. Die Gesundverhältnisse sind gut und die Beamtenschaft tüchtig.

Am Ende dieser ausführlichen Schilderung der Stimmung in Teplitz und Umgebung steht auch eine Nachricht über den Pächter Semmig, der die Frau Magdalena Kastner, Gattin eines Lehrers, mit seiner Reitpeitsche schwer mißhandelt haben soll, als sie auf seinem Rübenfelde eine Nachlese hielt. Es handle sich um einen gewöhnlichen Diebstahl, wobei die Betroffene vom Pächter an Ort und Stelle bestraft wurde. Die Kastner simulierte eine Gehirnerschütterung und hetzte selbst in den Zeitungen (Bohemia 1857, Nr. 273) gegen den Pächter auf. Dieser war infolgedessen zu einer außergerichtlichen Behandlung bereit, aber die Verletzte bestand auf einer gerichtlichen Austragung. Bei der öffentlichen Verhandlung gelang es ihr aber nicht, das Gericht und die Gerichtsärzte irre zu führen, denn diese sahen in diesem Vorfall eine ganz gewöhnliche Begebenheit, wie sie auf dem Lande zur Zeit der Ernte gang und gäbe ist. Semmig wurde am 18. Dezember wegen leichter Körperverletzung zu 40 fl. Strafe verurteilt, die er sofort erlegte, und überdies gab er der Kastner 300 fl. Schmerzensgeld ganz freiwillig, damit das Gerede einmal aufhöre.

Ähnlich berichtete das Bezirksamt am 16. Jänner dem Kreisamte infolge seiner Note vom 10. Jänner, wobei es die Personaldaten Semmigs beifügt. Er war in Stockhausen in Sachsen geboren, 56 Jahre alt, evangelischer Religion, verheiratet und Vater von 4 Kindern: Reinhold, 15 Jahre alt, Oskar 13½, Anna 12 und Angelika 10. Nach dem Tode seines Schwiegervaters K. André, der auch sächsischer Untertan war, pachtete er Ostern 1857 den Meierhof auf 4 Jahre. Dieser Pacht läuft am 31. März 1861 ab. Daß er ein Freimaurer wäre, war dem Bezirksamte unbekannt. Er verhält sich — bis auf die Episode mit der Kastner — vollständig normal, ohne daß gegen ihn von Seite der Behörden etwas einzuwenden wäre. Sein sächsischer Paß ist ebenfalls in Ordnung.

Bezüglich des Freimaurererziehungsinstitutes in Dresden legte Päumann am 21. Jänner folgende Information vor: Das in Dresden auf der Friedrichstraße bestehende Erziehungsinstitut wurde ungefähr vor 40 Jahren (richtig im Jahre 1772) von den Dresdner Freimaurern errichtet und gehört gegenwärtig sämtlichen Logen des Königreiches Sachsen. Dasselbe ist zum Unterrichte von 50—60 Freimaurerwaisen in den Elementargegenständen bestimmt und es können auch Söhne von lebenden Freimaurern gegen Zahlung daselbst aufgenommen werden. Kinder, deren Eltern nicht Freimaurer sind oder es nie waren, sind von diesem Institut unbedingt ausgeschlossen. Nach vollendetem Lehrkurse sorgen die Logen für die weitere Unterbringung der Zöglinge. Der Einfluß der sächsischen Regierung auf dieses Institut ist ganz gering: sie wohnt durch ihre Organe den Schulprüfungen bei und beaufsichtigt auch die Anstellung der Lehrer. Die Leitung des Institutes liegt ganz in den Händen der Freimaurer. Der Unterricht und die Erziehung sollen musterhaft sein; bloß dem Religionsunterricht wird nur wenige Aufmerksamkeit gewidmet. Im Jahre 1858 wurde diesem Knabeninstitut das ebenfalls von Freimaurern gegründete Mädchenerziehungsinstitut angegliedert.[3])

Beide Berichte wurden von der Statthalterei an die Oberste Polizeibehörde eingeschickt, aber zu einer Amtshandlung boten sie keine Handhabe, wie der Statthalter richtig bemerkte. Und so beschränkten sich die behördlichen Ver-

George Washington legt den Eid des Präsidenten der Republik ab.

Bei der Eidesablegung am 30. April 1789 war in der Eile vergessen worden eine Bibel zu besorgen. General Mortou holte daher schnell aus dem Tempel der St. Johns Lodge die Altarbibel, auf die der Präsident sodann vereidigt wurde.

Die Bibel stammt aus dem Jahre 1767. Sie ist heute noch im Besitze der Loge St. John. Bei dem ausgesprochenem Sinn der Amerikaner für historische Tradition hat sie zu wiederholten Malen bei feierlichen, öffentlichen Akten Verwendung gefunden. Zuletzt bei der Vereidigung des Präsidenten Harding, der bekanntlich Freimaurer war.

Unser Bild zeigt den feierlichen Augenblick der Vereidigung aus der Galerie der Federal Hall in Wall-Street. Unter den Anwesenden befindet sich auch der deutsche General Steuben. Der Sekretär des Senates, Otis, hält die Bibel auf einem Kissen. Die Person in der linken Ecke ist Kanzler Livingston.

fügungen bloß darauf, den Pächter Semmig unaufhaltsam zu beobachten, ohne daß ihm etwas gesetzwidriges nachgewiesen werden konnte, denn die bloße Zugehörigkeit zu einer Freimaurerloge konnte nicht strafbar sein, da es sich um einen sächsischen Untertan handelte.

[1]) Archiv des Min. d. Innern 1855/59, Praes. 8/24/41, Nr. 11.565 Praes. v. J. 1857.
[2]) Akt der Polizeidirektion Nr. 3487 P. P. v. 26. Dez.
[3]) Arch. d. Min. d. Innern 1855/9, Praes. 8/24/41, Nr. 1039 Praes.

Die Diktatur der Freimaurerei über Frankreich.

Durch ein sogenanntes Initiativ-Komitee, dem u. a. die Herren General Castelnau, der Abbé Bergey (Deputierter aus der Gironde), Graf Jean de Leusse, Dr. Oberkirch (Deputierter vom Nieder-Rhein), Antoine Redier (Direktor der „Revue française") und Graf Eduard de Warren (Deputierter von Meurthe et Moselle) angehören, ist im November 1924 in Paris unter dem Titel „La Dictature de la Franc-Maçonnerie sur la France" eine Broschüre erschienen — „Documents", zusammengetragen aus den amtlichen Protokollen des Großorients und der Großloge von Frankreich, dem „Bulletin Hebdomadaire" und anderen freimaurerischen Zeitschriften. Durch diese „Dokumente" soll der Nachweis erbracht werden der genauen Übereinstimmung zwischen den Beschlüssen der „geheimen Macht", die in Frankreich befiehlt, und der offiziellen Macht, die gehorcht und diese Befehle ausführt. Und so wird in trockener, kommentarloser Zusammenstellung, die aber vielleicht gerade deshalb nicht ohne Wirkung ist, alles verzeichnet, was das klerikal-chauvinistische Frankreich von gestern, das Frankreich derer um Millerand, Poincaré und Clemenceau, das in der Wahlschlacht vom 11. Mai 1924 geschlagene Frankreich, der französischen Regierung von heute, an Freveltaten nur immer zum Vorwurfe machen kann.

Da ist die Bildung des Blocks der Linken, der Wahlkampf, der mit dem Triumph des 11. Mai endete, der Sturz Millerands, die Regierungserklärung Herriots vom 17. Juni, die Aufhebung der Botschaft beim Vatikan, die Maßnahmen gegen die Klöster, die Gesetzgebung über die Laienschule, die Amnestie für politische Delikte, die Aufnahme der Beziehungen zu Sowjetrußland, die Herabsetzung der Dienstzeit in der französischen Armee und die Abschaffung der Militärgerichte, die Reformen auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiete und in der Kolonialpolitik, die Annäherung an Deutschland, die Haltung Herriots in der Völkerbundfrage — kurz alles, was die Regierung des heutigen Frankreich durchgeführt hat und eventuell noch plant, wurde und wird in der Freimaurerei Frankreichs zuvor erörtert, beraten und beschlossen. Und Herriot, der heutige Ministerpräsident, sei nur der gehorsame Knecht der Freimaurersekte, der ihre Befehle in die Tat umsetzt.

Aus dem langen „Sündenregister", das hier von klerikal-chauvinistischer Seite dem Ministerpräsidenten Herriot und der französischen Freimaurerei vorgehalten wird, ist für uns Deutsche das Kapitel:

„Die Logen wollen seit langem die Annäherung an Deutschland"

von besonderem Interesse, weshalb es hier wiedergegeben sei. Da wird nun zunächst, schlagwortartig, verzeichnet, wie die Annäherung an Deutschland

in den Logen vorbereitet wurde.

Im Jahre 1923 wurden 41 Beratungen über diesen Gegenstand in den Pariser Logen abgehalten.

Im Jahre 1924 fanden 71 Beratungen über die deutsch-französische Annäherung in den Pariser Logen während sechs Monaten allein vom Jänner bis Juli statt.

Vortrag des Br. Juvanon in der Loge „les Vrais Experts": eine deutsch-französische Annäherung durch die Freimaurerei. (Conf. vom 28. Feber 1923, Bull. Hebd. 25. fevrier 1923, Nr. 403.)

Vortrag in der Loge „la Franche Amitié" des Br. Moch: Möglichkeit einer deutsch-französischen Annäherung durch die Freimaurerei. (Conf. v. 14. Feber 1923, Bull. Hebd. 11. mars 1923, Nr. 405.)

Die Freimaurerei hat es nach Unterzeichnung des Friedens verstanden, welche Aufgabe die friedlich gesinnten Menschen haben: ein Werk der Beruhigung und Vernunft. Dieser Arbeit hat sich die Großloge von Frankreich in ihrem Wirkungskreise gewidmet. Die Großloge von Frankreich erwartet die besten Resultate dieser angeknüpften Verbindung. (Bull. Off. Grande Loge de France, janvier 1923, S. 15.)

Vortrag des Br. Moch in der Loge „les Trinitaires" über Zusammenarbeit französischer und deutscher Demokraten. (Conférence vom 1. März 1922, Bull. Hebd. 25. fevrier 1922, Nr. 359.)

Studie über die günstigsten Mittel, eine deutsch-französische Annäherung zu beschleunigen und sie definitiv zu gestalten. (Eine der Fragen, welche im Jahre 1924 dem Studium der Logen unterbreitet wurde.)

Unter diesen Umständen muß man untersuchen, ob die Bande, welche zwischen den Demokraten und den Gebildeten der beiden Länder bestehen und welche durch den Krieg gelöst wurden, jetzt nicht erneuert werden sollen. Ob die Aufgabe des Wiederaufbaues und der Wiedergutmachung, welche die Regierungen unfähig sind zu erfüllen, nicht durch die Völker selbst vorbereitet und unternommen werden kann auf Grund gemeinsam vorgenommener Studien und gemeinsamer Bemühungen. (Fragen, welche dem Studium der Logen unterbreitet wurden und welche beim nächsten Konvent besprochen werden sollen.)

Bericht des Br. Moch über seine Reise durch Deutschland: „.... Die 14 Tage, welche ich inmitten unserer deutschen Brüder verbracht habe, haben mir einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen. Ihre brüderliche Aufnahme, ihre herzliche Gastfreundschaft trotz der materiellen Schwierigkeiten der gegenwärtigen Zeit haben alle Erwartungen übertroffen, und was ihre Arbeiten anbelangt, so kann ich sagen, daß es ihnen gelungen ist, den Geist der Freiheit der lateinischen Freimaurerei mit der Würde der angelsächsischen zu vereinigen, gleichzeitig mit einem Modernismus, der nirgends seinesgleichen hat und den ich besonders anerkenne...."

Und wie diese von den französischen Freimaurern propagierte Annäherung durch die Regierung Herriot durchgeführt wurde.

Erste Ministererklärung vom 17. Juli 1924.

Herr Herriot: Die Regierung der Republik wird allen Anstrengungen des Deutschen Reiches entgegenkommen, welche dieses mit Entschlossenheit auf dem Wege der Demokratie und des Friedens verfolgen wird.

Verwirklichungen seit dem 11. Mai.

Am 16. August haben der französische und deutsche Finanzminister Clementel und Luther vereinbart, daß am 1. Oktober Bevollmächtigte beider Staaten zur Beratung der Wiederanknüpfung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den zwei Staaten in Paris zusammenkommen sollen.

Am 29. September reist bereits die deutsche Abordnung nach Paris.

September 1924: Herriot stimmt zusammen mit dem englischen Premierminister Mc Donald zu, daß Deutschland in den Völkerbund aufgenommen wird.

Während dieser Zeit beachte man die deutschen „Manöver“:

1. um die Kriegsschuld vom Jahre 1914 zurückzuweisen,

2. um Bedingungen für den Eintritt in den Völkerbund zu stellen,

3. Protest gegen die 26%ige Exportabgabe auf die deutschen Waren.

September 1924: Ernennung einer Kommission zum Studium der französisch-deutschen Handelsbeziehungen.

1. bis 14. Oktober: Vorverhandlungen, und ab 5. November Verhandlungen, die noch im Zuge sind.

Nach diesen „Enthüllungen“ der Herren General Castelnau, Oberkirch usw. ist also die französische Freimaurerei die Triebkraft des Gedankens einer französisch-deutschen Annäherung, die in dem sogenannten „System Herriot“ Verkörperung findet.

Amtliche Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“.

Mitgliederstand der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“ mit 1. Jänner 1925.

(Zusammengestellt vom Großschriftführer.)

Um Doppelzählungen der Personen zu vermeiden sind in dieser Aufstellung Mitglieder der eigenen Bundeslogen von Angehörigen fremder Großlogen auseinandergehalten. Die Bezeichnungen der Kolonnen bedeuten daher:

E. M. F.: Ehrenmitglied aus fremden Logen.
E. M.: Ehrenmitglieder aus der eigenen Loge (Ehrenbeamte usw.).
W.: Wirkliche Mitglieder.
B. Brr. F.: Besuchende Brüder aus fremden Großlogen.
B. Brr. E.: Besuchende Brüder aus eigenen Bundeslogen.
H. Brr.: Helfende Brüder.

In der Gesamtsumme werden die Ehrenmitglieder aus fremden Großlogen nicht berücksichtigt, weil sich hier Doppelzählungen ergeben. Die Gesamtsumme **umfaßt** daher nur die Ehrenmitglieder aus der eigenen Loge, die wirklichen Mitglieder, die ständig besuchenden aus fremden Großlogenständen, die dienenden Brüder und die fremden Großlogen entstammenden Kränzchenmitglieder.

A. Bundeslogen.

Zahl	Orient	Name	E. M. F.	E. M.	W.	B. Brr. F.	B. Brr. E.	H. Brr.	Summe
1	Prag	Harmonie	5	1	52	2	3	—	63
2	Prag	Hiram zu den drei Sternen	1	1	102	4	—	—	108
3	Saaz	Kette zur Freiheit	11	1	25	1	—	—	38
4	Reichenberg	Latomia in den Bergen	5	—	67	2	1	1	76
5	Karlsbad	Munificentia zur Verbrüderung am Sprudel	8	10	84	7	—	—	109
6	Teplitz-Schönau	Zur Quelle des Heils	2	—	43	—	—	—	45
7	Brüx	Zu den drei Lichtern	1	1	25	—	—	—	27
8	Gablonz	Wahrheit	2	—	32	1	—	—	35
9	Prag	Freilicht zur Eintracht	1	2	50	—	2	—	55
10	Pilsen	Ludwig Piette zur Aufrichtigkeit und Treue	2	1	28	—	—	—	31
11	Brünn	Zu den wahren vereinigten Freunden	3	1	42	2	4	—	52
12	Preßburg—Bratislava	Zur Verschwiegenheit	4	3	61	2	—	—	70
13	dto.	Testvérisek	3	—	79	1	—	—	83
14	Baňská Bystrica	Felicitas							Die Loge ruht
15	Košice-Kaschau	Resurexit	2	—	100	3	—	—	105
16	Prešov-Eprjes	Caritas	—	—	7	—	—	—	Die Loge beginnt zu arb.
17	Lučenec-Losoncz	Phönix			37	—	—	—	Die Loge ruht
		Summe	—	21	834	25	—	1	

B.
Kränzchen der Großloge Lessing.

Zahl	Orient	Name des Kränzchens	Name der Schutzloge	Mitglieder aus Bundeslogen	Mitgld. aus fremden Logen	Total
1	Aussig a. d. E.	Zur Brudertreue an der Elbe	—	8	13	21
2	Bodenbach-Tetschen	Klub Freundschaft	Kette, Saaz	3	9	12
3	Marienbad	Goethe zum Tale des Friedens	Munificentia, Karlsbad	12	3	15
4	Olmütz	Humanitas	Z. d. wahren vereinigten Freunden in Brünn	11	1	12
				34	26	60

C. Gesamtmitgliederstand:

Ehrenmitglieder der eigenen Bundeslogen . 21
Wirkliche Mitglieder 834
Ständig besuchende aus fremden Logen . 25
Helfende Brüder 1
Kränzchenmitglieder aus fremden Logen . 26
Total . . . **907**

D.

In freundschaftlichem Verhältnis zu unseren Logen und Kränzchen steht das Kränzchen Asträa in Asch (Schutzloge: „Zum Morgenstern“ in Hof (Bayern) mit 15 Mitgliedern.

Bundesversammlung.

Voranzeige: Die ordentliche Bundesversammlung wird am Sonntag den 29. März in Prag abgehalten. Die Logen wollen etwaige Anträge usw. rechtzeitig vorlegen.

Gran Loggia Nazionale A.: L. A. Massolli di Italia in Rom.

(Piazza del Gesu 47.)

Die freundschaftlichen Beziehungen zu dieser Groslage sind aufgenommen. Vertreter sind:
dort: Raoul V. Falermi, Großmeister, Profan adresse: Roma, Casella Postale 443.
hier: Dr. Max Winterstein, Pilsen, Jungmannova, M. v. St. der Loge „Piette“ in Pilsen.

Das Konstitutionsbuch von 1723.

Ein vollständiges Konstitutionsbuch (Erstdruck von 1723 von William Hunter, in 4[o] Kalbslederband) wird vom Antiquariate Van der Graaf-Dopéré in Brüssel, rue Mali brau 53, angekündigt. Der Preis beträgt 1500 belgische Franken. Wer schenkt diesen Grundstein der Großlogenbibliothek? △

Aus unseren Bauhütten

Brüx. (Loge „Zu den drei Lichtern“.) Am 11. Jänner l. J. ist unser gel. Ehrenmeister, Br. Dr. Moritz Kellner, in den e. O. abberufen worden. Br. Kellner erhielt vor 14 Jahren das mr. Licht in Dresden und war ein eifriger Vorkämpfer für die frm. Bewegung in Brüx und Böhmen überhaupt. Er trat später in die Teplitzer Loge ein und als dann im Jahre 1920 das Brüxer Kränzchen gegründet wurde, war es selbstverständlich, daß er die Obmannschaft desselben übernehmen mußte. Bei Gründung der Loge erachteten es die Brr. als ihre Pflicht, den verstorbenen Br. Kellner in Anerkennung seiner großen Verdienste, die er sich um die frm. Sache erworben, zum M. v. St. zu wählen. Bei der Feier der Lichteinbringung übernahm Br. Kellner den Hammer aus der Hand des ehrw. Großmeisters und führte ihn bis Johanni 1923, an welchem Tage er wegen seiner angegriffenen Gesundheit ihn dem neugewählten M. v. St. Br. Wolf übergab. Die Loge verlieh damals dem nunmehr verstorbenen Br. in Anerkennung seiner großen Verdienste die höchste Würde, die sie zu vergeben hat, nämlich die Würde eines Ehrenmeisters. — Br. Kellner, im profanen Leben ein angesehener Rechtsanwalt in Brüx, hatte eine düstere Jugend, reich an Entbehrungen, zu bestehen, bis es ihm durch seinen großen Fleiß und Eifer gelungen war, sich in unserer Stadt eine Advokatenkanzlei zu gründen, die bald einen guten Ruf genoß. In der Stadt selbst und in der weiteren Umgebung war er infolge seiner hervorragenden Charaktereigenschaften und seines Wohltätigkeitssinnes allgemein beliebt und bekannt. Mit Br. Kellner verliert die Loge eines ihrer treuesten und pflichteifrigsten Mitglieder, einen Menschen von seltenen Charaktereigenschaften und einen ehrlichen und aufrichtigen Br. Welch' hoher Sympathien der Verstorbene sich erfreute, bewies die starke Beteiligung bei der Einäscherungsfeier am 14. Jänner. Eine Stunde vor Beginn der profanen Feier veranstaltete die Loge in Gegenwart des ehrw. Großmeisters, ferner Brr. der Logen „Kette“ in Saaz, „Quelle des Heils“ i. O. Teplitz, der „Drei-Schwerter“-Loge in Dresden, der „Munificentia“ in Karlsbad, des Kränzchens „Klub-Freundschaft“ Tetschen und der Loge „Goethe“ in Wien im hiesigen Krematorium eine Trauerfeier, bei welcher der M. v. St. Br. Wolf die Verdienste des in den e. O. abberufenen Br. Kellner würdigte. Hierauf traten die versammelten Brr. in die Kette und nahmen Abschied von dem gel. Br. Mit Tränen in den Augen verließen die versammelten Brr. die geweihte Stätte. — Die Trauerloge nach dem in den e. O. abberufenen Br. Dr. Kellner fand im Logenheim am 16. Jänner l. J. unter zahlreicher Beteiligung der Brr. in ritueller Form statt. An derselben beteiligten sich außer den Brüxer Brr. Abgesandte der Logen „Kette“ in Saaz, „Quelle des Heils“ in Teplitz, „Freilicht zur Eintracht“ in Prag, „Drei Schwerter“ in Dresden, „Pionier“ (Wien) und „Goethe“ (Wien). Die Gedächtnisrede, welche Br. Gr. hielt, entnehmen wir auszugsweise die tiefempfundenen Worte: „S. e. M.!, g. Brr.! Als einst ein großer Mann seinen besten Freund verloren hatte und von den Angehörigen des Toten aufgefordert wurde, diesem eine Grab- und Gedenkrede zu halten, da trat er in tiefster Erschütterung an das offene Grab und sprach nur die Worte: „Wer an diesem Orte und in diesem Augenblicke etwas zu sagen hat, der trete vor und schweige.“ Auch mir will es nun bedünken, als ob mein armes Wort nicht berechtigt wäre, das große Schweigen unseres Schmerzes, die stille Andacht unserer heutigen Gedenkfeier zu unterbrechen und dies um so mehr, als kein Wort der Sprache

imstande ist, jenen unnennbaren und unbeschreiblichen Zauber, den das einfache und schlichte Wesen des Verstorbenen ausübte, zum Ausdruck zu bringen. Was war es nun, das diesen mächtigen Zauber bewirkte, dem jeder wahllos unterlag, der in den Bannkreis dieser einzigartigen Persönlichkeit trat. Nichts anderes als eben die Einfachheit und Schlichtheit seines aus reiner Menschenliebe und unbegrenzter Herzensgüte bestehenden Wesens, nur sie erweckte in jedem, der das große Glück hatte, dem Verewigten im Leben näher zu treten, den Gedanken, als wäre der Verstorbene gerade ihm und nur ihm allein mit jener grenzenlosen Liebe seines Herzens zugewandt, mit der sein edles Herz in Wahrheit an der ganzen Menschheit hing. Es wurde uns gar nicht bewußt, daß in dieser reinen und erhabenen Persönlichkeit die Liebe selbst den Menschen entgegentrat, jene allumfassende und alles erlösende Liebe, welche sich in ihm, wie in keinem anderen, offenbarte. Wenn ich nun an die tiefe Wirkung denke, welche seine Persönlichkeit auf jeden, der ihm nahte, ausübte, dann werde ich an eine der erhabensten dichterischen Gestalten gemahnt, mit welcher die Heilandsidee im modernen Sinne zu neuem Leben erweckt wurde. Ich denke an das gewaltige Menschheitsdrama, das Nachtasyl von Maxim Gorki, in welchem der große Dichter jene durch keinen Strahl menschlicher Liebe erhellte Nacht des Asyls schildert, wo alle Enterbten des menschlichen Glückes zum Schlusse stranden. In diese Nacht des Asyls tritt nun Luka, der Ärmste der Armen, als moderner Repräsentant der Heilandsidee, welcher diese Unglücklichen wieder aufrichtet. Ein solcher Heiland, der den Menschen nichts als sein allgütiges Herz, seine allumfassende Menschenliebe bot, war nun auch der Dahingeschiedene. Wir alle wohnen ja in Wahrheit im Asyl der Nacht, er aber war es, welcher in diese Nacht die stille Flamme seiner lohenden Menschenliebe trug und sie mit diesem Strahl reinster Liebe für immer erhellte. Denn auch nach seinem Scheiden werden wir von dem erlösenden Glanze seiner unvergänglichen Liebe dauernd umstrahlt. Und so soll dieses stille Gedächtnisfest, dieses Fest der tiefen Dankesschuld, die wir in Ehrfurcht dem Andenken des allzufrüh Dahingeschiedenen bereiten, kein Abschied sein. Sein Lebenswerk bleibt uns unverloren und so mögen auch ihm die Worte des Dichterfürsten gelten:

Wir alle haben segensreich erfahren,
Die Welt verdankt ihm, was er sie gelehrt;
Schon längst verbreitet sich's in ganze Scharen,
Das Eigenste, was ihm allein gehört.
Er glänzt uns vor, wie ein Komet entschwindend,
Unendlich Licht mit seinem Licht verbindend.

— Arbeitsplan für Feber: 6. Feber Klubabend: Br. Gr.: „Kaiser Josef und die Freimaurerei"; 13. Feber rit. Lehrlingsarbeit: Br. W.: „Menschen- und Bruderliebe"; 20. Feber Klubabend: Br. W.: „Pflanzengeheimnisse", 2. Teil.

Gablonz. (Loge „Wahrheit".) Die Bauhütte beendete das Jahr 1924 durch die Abhaltung einer Sylvesterfeier. Die Festarbeit mit Schwestern, bei welcher Br. H. die Festarbeit hielt, verlief in würdiger Weise. An die Arbeit schloß sich eine weiße Tafel im Klublokale, welche mit ihren Vorträgen und Darbietungen die Br. und Schwestern in gemütlicher Unterhaltung bis in die Morgenstunden zusammenhielt. Anläßlich der Weihnachtsfeiertage wurde wie in den Vorjahren unter dem Motto „Wohltun und Freundschaft" zu Handen des Bürgermeisters der Stadt eine namhafte Spende für verschämte Arme erlegt. Außerdem kamen zahlreiche Spenden unter gleichem Motto seitens des M. v. St. zur Verteilung, die aus einer namhaften Spende eines Br. der Bauhütte gedeckt werden konnten.

Karlsbad. (Heinrich Bernharth †.) Die allgemeine Beliebtheit, deren sich Heinrich Bernharth erfreut hatte, gestaltete die kirchliche Feier im Karlsbader Friedhofe zu einer eindrucksvollen Kundgebung aller Bevölkerungskreise. Nach erfolgter Einsegnung hielt der zugeordnete Meister Br. Friedrich B. dem verstorbenen Meister den Nachruf. Es war das erstemal, daß die Karlsbader Loge bei einer Trauerfeierlichkeit als Loge in die Öffentlichkeit trat. Der Eindruck auf die profanen Zuhörer war ein überaus tiefer. Eine Anzahl Brüder der Loge „Munificentia" unter Führung des zugeordneten Meisters Br. K. gab am 2. Jänner dem Meister der „Munificentia" das letzte Geleite zur Feuerstätte in Brüx. Die Sonne ging eben blutrot hinter dem Spitzberg auf, als die Karlsbader Brüder, denen sich die vollzählige Brüxer Loge „Zu den drei Lichtern" und die im Brüxer Kreise lebenden „Schwerterbrüder" angeschlossen hatten, die Halle des Krematoriums betraten. Der Brüxer Meister, Br. W., begrüßte die Trauerversammlung und richtete herzliche Worte des Abschieds an den Verewigten. Nach einem künstlerisch vollendeten Gesangsvortrage (Arie aus dem „Paulus" von Mendelssohn) eröffnete Br. P. namens der Großloge eine rituelle Trauerfeier, zu der er die Gedenkrede sprach. Mit den im Trauerrituale vorgeschriebenen Hammerschlägen wurde Heinrich Bernharth in das ehrende Gedächtnis des Bundes aufgenommen. In tiefer Ergriffenheit umstand die Bruderschaft in der Kette den unter den Klängen des Mozartschen Bundesliedes langsam versinkenden Sarg. — Aus den letzten Tagen des so früh verblichenen Brs. sei hier ein kleiner bezeichnender Zug nachgetragen: Bernharth verwendete sich wiederholt bei seiner Loge um eine Gabe für einen alten Karlsbader Postillon. Die gern bewilligte Weihnachtsspende kam immer wieder zurück, da der Adressat verzogen war. Am Weihnachtsabend erfuhr Bernharth endlich die richtige Adresse des inzwischen schwer erkrankten Mannes. Er ließ sich die Mühe nicht verdrießen, den recht weiten Weg in einen entlegenen Vorort noch am Weihnachtsabend zu machen, um dem bedürftigen Kutscher eine Weihnachtsfreude zu bereiten. — Mit einer ergreifenden Trauerloge am 4. Jänner fanden die Trauerfeierlichkeiten ihren Abschluß. Die Loge Munificentia dankt allen Logen und Brn. für die herzlichen Beweise brlr. Teilnahme.

Nach dem Ableben des M. v. St. Br. Heinrich Bernharth sind Zuschriften an die Loge unter der prof. Adresse des dep. M. Br. Oscar Guth erz, Haus „Mona Lisa" in Karlsbad, zu richten.

Das Logenhaus in Kaschau (Košice).

Das Haus der Loge „Resurrexit", von welchem wir auf Seite 44 eine Abbildung bringen, wurde mit einem Kostenaufwand von 120.000 K im Jahre 1913 erbaut und nach der Fertigstellung der inneren Arbeiten wurde es am 28. März 1914 in Anwesenheit des damaligen Großmeisters der Symbolischen Großloge von Ungarn und seiner Begleitung eingeweiht. Der Gedanke, ein eigenes Haus zu errichten, ist älteren Datums, jedoch konnte das nötige Geld zu einem Neubau nicht früher erschwungen werden. Erst als die Symbolische Großloge von Ungarn einen Baufonds zwecks Aufbauen von Provinzlogen anlegte, haben einige Provinzlogen ihre diesbezüglichen Pläne und Wünsche verwirklichen können, so auch die Bauhütte „Resurrexit". Den Baufonds ergaben die einmalige Spende von 5 (fünf) K jedes Neuaufgenommenen oder der affiliierten Brüder, dann der Jahresbeitrag von 5 (fünf) K eines jeden Angehörigen einer Bauhütte. Der Loge „Resurrexit" wurden aus diesem Fonds 20.000 K zugewiesen und es bedurfte der besonderen Opferwilligkeit der Brüder, ein dem Rufe der Loge „Resurrexit" würdiges Haus in einer sozusagen zentralliegenden Gasse zu erbauen.

Die Pläne verfertigte Br. Béla Sipos, die Ausführung derselben fiel dem Br. Baumeister Johann Kozák zu. Beide Brüder haben ihr Bestes geleistet. Die Lösung der Aufgabe, besonders die des Architekten, war nicht leicht, weil der Baugrund wenig geeignet zu einem Baue dieser Art war. Das Haus ist ein Stock hoch. Im Souterrain befindet sich eine bequeme zweizimmerige Wohnung samt Nebenräumlichkeiten des Hausbesorgers, ferner die Logenküche mit

Kammern und der Raum für die Zentralheizung, rechts vom Eingangstor im Erdgeschoß sind, zwei kleine abgesonderte Vorhallen überschreitend, die Garderobe, die dunklen Kammern und die Logenkanzlei, im linken Trakte des Erdgeschoßes ist der Speisesaal für 80 bis 100 Personen. Von der Garderobe führt eine Treppe in den ersten Stock, zuerst in die Treppenhalle, sodann in die Vorhalle und endlich in den Tempel, welcher sich oberhalb des Speisesaales befindet.

Leider ist die Zahl der Bundeslogen, welche über ein eigenes Logengebäude verfügen, sehr gering. Außer der Loge „Resurrexit" befindet sich lediglich nur noch in Saaz und Preßburg ein Logenhaus, welch letzteres sich im gemeinschaftlichen Besitze der dortigen zwei Logen befindet. Von Preßburg bringen wir näheres in der März-Nummer.

Olmütz. (Kränzchen „Humanitas".) Die im Kränzchen vereinigten Br. versammeln sich jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monate abends halb 9 Uhr in der „Pilsener Bierhalle" (Extrazimmer) am Masarykplatz. Die Frage „Regeneration der Freimaurerei", behandelt von Br. Z., beschäftigte die Br. durch zwei Abende im November. Dezember und Jänner brachten bisher die Themen: „Reiseeindrücke an der Adria" (Br. Dr. W.) und „Das Volksbildungsproblem und die Freimaurerei" (Br. R.). Der Feber bringt die Vorträge: Br. J.: „Berühmte deutsche Musiker mit dem Schurz", und Br. M.: „Aus der Rüstkammer unserer Gegner".

Prag. („Harmonie".) Die Arbeiten finden jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat in der Bauhütte, Prag, Nekazanka 7, „Goldenes Kreuzel", statt. Jeden 1. und 3. Donnerstag Konferenz. Auswärtige Brr. wollen sich an Br. Direktor Falkenau, Prag, Příkopy 10, Escomptebank, wenden. Im heurigen Mr.-Jahre wurden folgende Zeichnungen geliefert: Die Wiederaufrichtung der Menschenrechte in Europa von Br. Dr. H., Über den Ursprung der frm. Idee von Br. Dr. Fritz Schw.; außerdem fanden noch folgende besondere Arbeiten statt: Eine Rezeptionsarbeit, die Trauerarbeit für den in den e. O. eingegangenen Ehrenmeister Br. Hans Leipen und eine Erhebungsarbeit. Sehr viele Brr. fremder Oriente besuchten unsere Arbeiten. Einen unserer besten Abende hatten wir Br. Coudenhove-Calerghi zu verdanken, der uns mit seiner Idee „Paneuropa" ausführlich bekannt machte, die wahrhaft verdient, in Mr.-Kreisen Verbreitung zu finden.

Prag. („Hiram".) In fester Kette und fleißiger Arbeit steht unsere Loge. Beseelt doch alle der rührige Geist unseres vorbildlichen M. v. St., Br. Dr. Katz! Über 100 Br. zählen wir, zum Teil allerdings verstreut in der Provinz; trotzdem sind mehr als 50% ständig bei den Arbeiten zur Stelle. Es waren im verflossenen Jahre allerdings auch durchaus wertvolle Baustücke, die wir von den vortragenden Br. empfingen. Unserem idealen, zugleich aber auch praktischen Streben dienten die Vorträge „Freimaurer und Friedensbewegung", „Sittlichkeit und Politik" und „Gedanken eines Ingenieurs über Frm.". Zur feiervollen Weihestunde führte uns Br. Pf. in seiner Arbeit über „Gothik", und von großem historischen Werte sind die beiden Baustücke „Die Königinhofer Handschrift" und „Freim. zur Josefinischen Zeit". Die letztgenannte, mit Originalquellen gestützte Arbeit wird in Kürze im Druck erscheinen und damit allen Br. der Großloge zugänglich sein. Nach außen bauten wir vor allem an Werken sozialer Hilfe nach besten Kräften mit. Es ist schließlich die echteste und edelste freimaurerische Außenarbeit. So erhält unsere Loge zum größten Teile die deutsche Mutterberatungsstelle in Prag, fördert den Taubstummenverein, den Unterstützungsverein „Veritas", den „Deutschen Schulpfennigverein", die deutschen Ferienkolonien u. a. Das alles summiert, immerhin ein kleines Stück Kulturarbeit, weshalb wir guten Mutes in die Zukunft schauen. A. Sch.

Reichenberg. („Latomia".) Die erste Hälfte des laufenden Mrjahres ist verstrichen, und es geziemt sich daher, einen kurzen Überblick über die Leistungen unserer lieben Brr. in dieser Zeit zu geben. Wieder erfreuten uns mehrere unserer Brr. mit Zeichnungen, die den verschiedensten Gebieten entnommen waren. Der Platzmangel gestattet nur die kurze Erwähnung der Themen: „Vorspruch", „Aufbau und Aufbauen", „Frmrei als Naturgesetz", „Schiller im Lichte der K. K.", „Volkseugenische Einrichtungen in China", „Suchende und Gesuchte", Klassiker des nahen Ostens und Goethes Orient-Dichtung", „Vom Lehrling zum Gesellen", „Europa 1914 und 1924", „Winter-Sonnenwende", „Chauvinismus und Frmrei", „Des Mrs. Umgang mit Menschen". — Das große Interesse, das unsere Brschaft den aus ihrer Mitte dargebotenen Zeichnungen entgegenbringt, findet seinen beredten Ausdruck in den angeregten, lehrreichen Diskussionen, die sie gewöhnlich zur Folge haben. Grade die freie Diskussion ist besser als alles andere geeignet, die Brr. einander näherzubringen und eventuelle Mißverständnisse aufzuklären. — Auch in den Leistungen der Wohltätigkeit blieb unsere Bauhütte nicht zurück. So wurden, die bereits früher erwähnten Weihnachtsbescherungen nicht mitgerechnet, für Zwecke der Wohltätigkeit inner- und außerhalb der Loge 27.500 Kč gewidmet. Es versteht sich von selbst, daß unsere Brr., wo immer sich die Gelegenheit bietet, Arbeiten unserer lieben Schwester- und Nachbarlogen besuchen. Dies trifft vor allem für die Or. Prag, Gablonz und Görlitz zu. In jüngster Zeit erst nahm eine viergliedrige Deputation unter Führung unseres lieben M. v. St. an dem erhebend verlaufenen Stiftungsfest der Görlitzer Loge „Karl Wiebe zum Ewigen Licht" teil. G. O.

Saaz. („Kette" zur Freiheit.) Im Monate Dezember herrschte rege Arbeitsfreudigkeit. Von den Vorträgen verdient jener des Brs. (Dr.) Karl L. „Der Glaube an Gott" besonders hervorgehoben zu werden, der eine lebhafte und interessante Debatte auslöste. Im administrativen Teil nahm die Beratung über die Kriegsanleihefrage einen breiten Raum ein, ohne daß man bisher zu einem endgültigen Entschlusse gelangen konnte. Um dem alten Jahre einen heiteren Abschluß zu geben, wurde am 14. Dezember im Logenhause unter der Hammerführung unseres Ehrenmeisters vom Stuhle Brs. Adolf G. ein Schw.-Abend veranstaltet,

der dank der Bemühungen einiger Schw. Br., sowohl auf geistigem als auch auf rein materiellem Gebiete, einen harmonischen und auf Frohsinn gestimmten Verlauf nahm. Daß bei dieser Gelegenheit auch der Armen und Bedürftigen gedacht wurde, ist bei den Traditionen der „Kette" eine Selbstverständlichkeit. In diesem Zusammenhange sei erwähnt, daß im abgelaufenen Jahre für Unterstützungen und humanitäre Zwecke ein Betrag von rund 10.000 Kč verausgabt wurde, und daß überdies dank der Opferwilligkeit der Br. den einzelnen Fonds, darunter dem neu gegründeten Pflegschaftsfonds, namhafte Spenden zugeflossen sind.

ARS UNA SPECIES MILLE

Eduard Quartier-la-Tente †

Die Großloge Alpina gibt Nachricht, daß ihr Ehrengroßmeister Eduard Quartier-la-Tente am 19. Jänner im Alter von 69 Jahren einem standhaft ertragenen Leiden erlegen ist.

Mit Quartier verliert die Gegenwartsfreimaurerei einen ihrer charakteristischesten Vertreter. Er war 1884 in die Loge „La Bonne Harmonie" in Neuchâtel aufgenommen und wurde in Kürze eines der aktivsten Mitglieder. Als Meister und Redner leistete er vorbildliches und bestimmte dauernd die geistige Arbeit seiner Loge, die er durch eine glänzende Beredsamkeit mitzureißen verstand. Von 1900 bis 1905 war er Großmeister der Großloge Alpina.

Seine Bedeutung lag aber außerhalb des Rahmens seiner Großloge. Quartier begründete das Bureau International de Relations maçonniques, das er anfangs mit eigenen Mitteln unterhielt, nur sehr ungenügend von einzelnen Logen und Großlogen unterstützt. Er gab eine viersprachige Zeitung, das „Bulletin" heraus und einen Kalender der Weltfreimaurerei (in drei Sprachen), der ein unentbehrliches Nachschlagewerk geworden ist. Sein Bureau wurde schließlich von der „Alpina" übernommen und ging dann in die Association Internationale maçonnique über, die Quartier in Würdigung seiner Verdienste zu ihrem ersten Kanzler ernannte.

Zu Beginn des Weltkrieges hat Quartier, wie die meisten von uns, die ruhige Überlegung und Kritik von der Leidenschaftlichkeit des Gefühls übertönen lassen. Er äußerte sich in recht unfreundlicher Weise über das deutsche Volk und trat mit dieser Meinung auch hervor. Dadurch hat er die Wertschätzung in deutschen Freimaurerkreisen eingebüßt. Nach dem Kriege versuchte Quartier diesen Eindruck durch eine offene Erklärung wieder gut zu machen. Seine Erklärung hatte den einen großen Fehler, daß sie wohl den ehrlichen Willen kundgab, aber in ihrer Textierung um den Kern der Sache herumging. Deshalb blieb sie wirkungslos. Dazu kommt noch, daß Quartier als Kanzler der Association in kein rechtes Verhältnis zur deutschen Freimaurerei kommen konnte.

Seine Verdienste um die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den einzelnen Großlogen bleiben aber unbestritten. Vor allem war Quartier einer von den ganz wenigen Freimaurern, die ein festes Programm haben, die bereit sind, diesem Programm Opfer an Zeit, Arbeit und Geld zu bringen und in maurerischer Arbeit aufzugehen. Quartier war Freimaurer im Hauptamte. Das hebt ihn dauernd über die große Menge heraus, selbst dann, wenn man nicht in allen Punkten mit ihm gehen konnte.

Unsere Großloge ist ihm ein ehrendes Gedächtnis schuldig. Er hat uns zu verschiedenen Malen freundschaftliche Dienste erwiesen und stand mit mehreren unserer Brüder in lebhaftem Briefwechsel. Er hatte auch Verständnis für unsere Zurückhaltung gegenüber der A. M. I. und war vornehm genug, die Entwicklung abzuwarten.

Die Weltfreimaurerei wird Br. Quartier-la-Tente ein ehrendes Gedächtnis bewahren. Wir haben auch persönliche Gründe, uns dieser aufrichtigen Trauer anzuschließen. Posner.

Die Internationale maurerische Vereinigung hielt vom 25. bis 28. September 1924 in Brüssel eine Tagung ab. Anwesend waren durch Vertreter Gr. Or. der Niederlande, Sup. Conseil von Luxemburg, Gr. Loge von Paraguay, Gr. Loge von Porto-Rico, Gr. Loge der Philippinen-Inseln, Gr. Or. von Portugal, Gr. Loge von Wien, Gr. Loge von Venezuela, Gr. Or. der Türkei, Gr. Loge von Jugoslawien, Gr. Loge von Peru, Gr. Orient von Belgien, Schweiz. Gr. Loge Alpina, Gr. Loge von Bulgarien, Spanischer Groß Orient, Spanische Groß Loge, Gr. Or. von Frankreich, Gr. Loge von Frankreich, Gr. Loge von Griechenland und Gr. Or. von Italien. Zum Vorsitzenden wurde Br. Leveque, der Großmeister des Gr. Or. von Belgien, gewählt. Nach Genehmigung der üblichen Berichte (Geschäftsbericht, Kassabericht usw.) wurden in die Vereinigung neu aufgenommen: 1. Der Spanische Gr. Or. unter der Patenschaft der Spanischen Gr. Loge, des Gr. Or. von Belgien und des Gr. Or. von Frankreich; 2. die Symbol. Gr. Loge von Paraguay unter der Patenschaft der Gr. Loge von Venezuela, von Porto-Rico, von Kolumbien und von Chile; 3. die tschechische National-Großloge unter der Patenschaft der Gr. Loge von Jugoslawien, des Gr. Or. von Belgien und der Gr. Loge Alpina.

Die Gr. Loge von Frankreich legte einen wie folgt abgefaßten Wunsch betreffend die Ungarische Maurerei vor:

„Die Gr. Loge von Frankreich, indem sie von neuem die Allgemeinheit der Maurerei betont, welche zum Nachsuchen der Wahrheit geschaffen worden ist, welche sich nicht in innere Fragen der verschiedenen Länder einmischen darf, sondern die Pflicht hat, alle Anstrengungen zu machen, daß alle Menschen in der ganzen Welt die Freiheit, dieses unverjährbare Recht, genießen können, spricht in Anbetracht dessen, daß die ungarische Regierung die Symbolische Großloge von Ungarn aufgehoben, den Brn. die Zusammenkünfte verboten und ihre Tempel beschlagnahmt hat, den Wunsch aus, daß Schritte bei der ungarischen Regierung unternommen werden, daß unsere Brr. sich wieder frei vereinigen können und fordert unsere Delegierten bei der I. M. V. auf, im Verein mit allen Delegierten der vertretenen Mächte alle Anstren-

gungen zu machen, um ein Interdikt, welches durchaus nicht berechtigt ist, aufheben zu lassen.“

Dieser Antrag wurde unter Beifall genehmigt.

Die Frage der Regularität der Großloge „Zur aufgehenden Sonne“ in Nürnberg (F. Z. A. S.) nahm sodann abermals einen breiteren Raum der Beratungen ein. Über Anregung des Br. Juvanon (Gr. Or. von Frankreich) verlas Br. Leveque einen Brief, in dem die F. Z. A. S. gegen den im Kongreß von Genf im Jahre 1923 gefaßten Beschluß protestiert. Die Großloge verweigert es, sich einer weiteren Prüfung ihrer Regularität zu unterziehen und reklamiert ihr Recht, an allen Unterhandlungen und allen Abstimmungen teilzunehmen. — Br. Juvanon erinnerte an alles, was in der Frage seit dem Jahre 1921 getan worden ist und frägt sich, warum man unter den der I. M. V. zugehörigen Mächte diese Macht nicht beibehalten hat, die doch bei der Gründung der Gesellschaft mitgewirkt hat und deren Glieder als gute Maurer arbeiten. Er verlangt im Namen des Friedens und der Ruhe der Welt, daß sie nicht ausgeschlossen werden. — Der Präsident verlas die Stelle im Protokolle der Sitzung des Kongresses von Genf im Jahre 1923, betreffend die Frage der Loge „Zur aufgehenden Sonne“ und schlug vor, eine Spezialkommission zu ernennen, welche die Mittel aufzusuchen hätte, um die Regularität dieser Verbindung festzustellen. — Br. Quartier-la-Tente war der Meinung, daß die F. Z. A. S. nicht imstande ist, den Beweis zu liefern, daß sie eine reguläre maurerische Gruppierung ist. — Br. Monier unterstützt die Ausführungen von Br. Juvanon und verlangt die Aufnahme der F. Z. A. S. in die I. M. V. Er verlangt ihre Aufnahme, ohne zu streng die Frage ihrer Regularität zu prüfen, indem er bemerkt, daß verschiedene deutsche Großlogen in einer ebenso spontanen Weise errichtet worden sind, indem man hauptsächlich ihrer Arbeitsweise Rechnung getragen hat. Er besteht darauf, daß der Stolz und die Ehrenhaftigkeit der Mitglieder der „Aufgehenden Sonne“ keine Umwege gebrauchen sollen, um ihre Regularität zu beweisen und verlangt vom Konvent, daß er die Ausschließung zurückziehe und ihr wieder ihre Position als gründendes Mitglied der I. M. V. erstatte.

Die Frage erregte eine lange Diskussion, an welcher die Brr. Reverchon, Levêque, Carpentier-Alting und Moch sich beteiligten, indem mehrere Brr. verlangten, daß über den Antrag betreffend der Wiederaufnahme der F. Z. A. S., abgestimmt werde. — Br. Magnette glaubte, daß es noch nicht Zeit ist, zu einer Abstimmung zu schreiten, da die Frage noch nicht erledigt ist; mehrere von uns würden sich in großer Verlegenheit befinden, wenn sie in vollem Vertrauen eine Stimme abgeben müßten; er beantragte, die Frage und einen Beschluß darüber zu verschieben, bis eine speziell dafür ernannte Kommission eine genaue Untersuchung angestellt hat. Weiters bemerkte er, daß seinem Antrage durchaus keine der „Aufgehenden Sonne“ feindliche Idee zugrunde liegt; seine Gefühle dieser Gesellschaft gegenüber seien im Gegenteil sehr sympathisch und zu ihren Gunsten. Die Auskünfte, die man bis jetzt besitzt, würden ihm aber nicht gestatten, sie auf denselben Fuß wie die anderen hier vertretenen Maurer zu stellen. — Nach längerem hin und her wurde schließlich festgestellt, daß 11 Stimmen für die Verschiebung und 9 Stimmen dagegen waren. — Br. Juvanon erklärte, er habe diesen Beschluß mit Br. Penzig besprochen und verlas einen Brief von der „Aufgehenden Sonne“, worin diese Gesellschaft ihren Austritt aus der I. M. V. kundgibt. — Br. Magnette war der Meinung, daß der Br., wenn er sich genau über das, was in der Sache getan worden ist, unterrichtet haben wird, diesen Beschluß nicht aufrecht halten wird. Er fühlt sich übrigens verpflichtet, gegen einige der in dem Schreiben enthaltenen Ideen und Ausdrücke einen brüderlichen und freundlichen Protest zu erheben, besonders da uns vorgeworfen wird, daß wir Untersuchungen zum Zweck der Aufklärung aller gegenwärtig noch herrschenden Zweifel anstellen. Er schlug vor, die Sache vorläufig unerledigt zu lassen und der „Aufgehenden Sonne“ zu schreiben, daß die I. M. V. ihre Austrittserklärung bis auf weiteres als nicht erhalten betrachte. Dieser Antrag von Br. Magnette wurde einstimmig angenommen.

Unter lebhaftem Beifalle wurden sodann folgende Kundgebungen beschlossen:

„Die Internationale Maurerei sieht immer mit Schmerzen alle Angriffe auf die Freiheit der Völker und ihrer Bürger. Sie verdammt hauptsächlich die Gewalttaten und die Ermordungen. Der Internationale Maurerische Kongreß protestiert speziell gegen das Gemetzel von Georgien und spricht den Wunsch aus, daß diese brudermörderischen Kämpfe aufhören mögen, welche unserer Zivilisation und der Friedensära, die sich endlich für die Menschheit zu eröffnen scheint, unwürdig sind.“

„Die im September in Brüssel versammelte Internationale Maurerische Vereinigung erfährt mit lebhafter Freude die durch die gegenwärtige Versammlung des Völkerbundes erzielten Erfolge für die Erlangung eines allgemeinen Friedens und wünscht vom Herzen, daß die ausgesprochenen edlen Grundsätze binnen kurzem von der Gesamtheit der Nationen angenommen werden. Die I. M. V. fordert alle Jünger der Freimaurerei auf, mit allen ihren Kräften die durch den Völkerbund gemachten Anstrengungen für die Errichtung eines politischen, normalen und sozialen Friedens aller Völker zu unterstützen.“

Des weiteren sprach der Kongreß sein tiefstes Bedauern über den durch Beschluß des Großmeisters der Großloge von New-York erfolgten Austritt der Großloge von New-York aus der I. M. V. Der Kongreß beauftragt sein Beratungskomitee, der Großloge von New-York ein Memorandum zukommen zu lassen, in welchem es dieser die Gesinnungen der I. M. V. darlegt, sich mit der Großloge in Verbindung zu setzen, um mit ihr die Differenz zu prüfen, welche vorzuliegen scheint und er wünscht, diese Differenz so rasch als möglich zu beseitigen.

Zu der Frage der maurerischen Regularität und der Territorialität lag ein Vorschlag des Gr. Or. von Griechenland vor, nach welchem jene Mächte als regulär zu betrachten sind, die

a) direkt oder indirekt von der Großloge von England abstammen,

b) diejenigen, welche seit langer Zeit allgemein anerkannt sind,

c) diejenigen, welche schon Mitglieder der I. M. V. sind, und

d) diejenigen, welche ihre Regularität durch Dokumente nachweisen können.

Br. Savoire führte aus, daß die Anerkennung der Regularität einer Obedienz, so wie sie von der I. M. V. bestimmt wird, die Folge haben muß, daß alle BB., die Mitglieder der der I. M. V. zugehörigen Obedienzen sind, das Recht der Gegenbesuchung von deren Bauhütten genießen dürfen. Er schlug für eine solche Legitimation folgenden Text vor:

Eine maurerische Obedienz wird als legitim, gesetzlich oder regulär anerkannt, wenn sie folgende Bedingungen in sich vereinigt:

1. Ihre Gründer müssen wenigstens sieben BB. sein, welche den Meistergrad besitzen und die als aktive Mitglieder durch regelrechte Aufnahme oder Affiliation einer mit der I. M. V. verbündeten Obedienz angehören.

2. Diese BB. müssen die Ermächtigung der regulären Obedienzen erhalten haben, denen sie angehören.

3. Die neue Obedienz muß durch die I. M. V. als regulär anerkannt werden. Diese wird, nachdem sie von den Gründern die Statuten erhalten hat, sicherstellen, daß sie nichts enthalten, was der Original-Charta von Anderson oder der Erklärung der Prinzipien der I. M. V. zuwiderläuft. Die Anerkennung oder Einweihung wird durch $^2/_3$ der abgegebenen Stimmen ausgesprochen und zwar muß die Stimmen-

abgabe durch mindestens die Hälfte der Mitglieder der Vereinigung erfolgen.

4. Keine der I. M. V. angehörige Obedienz wird eine Bauhütte auf einem einer anderen ebenfalls der I. M. V. angehörigen Obedienz zustehendem Territorium errichten oder deren Errichtung gestatten dürfen, ohne die nach Beratung mit der auf diesem Territorium bestehenden Obedienz eingeholten Ermächtigung der I. M. V. erhalten zu haben.

Br. Wellhoff ist der Meinung, daß der Kongreß nicht fortfahren kann, die Einzelheiten der Fragen der Regularität, der Legitimität und der Territorialität zu diskutieren. Er erklärte, daß die bereits stattgehabte allgemeine Diskussion nützlich gewesen ist, um das Studium für den nächsten Kongreß fortzusetzen. Er schlägt vor, daß die Obedienzen, welche es wünschen, uns ihre Pläne, welche sie dem nächsten Kongreß vorzulegen gedenken, einsenden.

Der Kongreß beschloß einstimmig, sich nächstes Jahr in Genf zu versammeln.

Über Antrag des Br. Monier wird die Frage des Völkerbundes auf die Tagesordnung des nächsten Kongresses gestellt werden. (Aus dem „Bulletin".)

Die Freimaurerei der Erde.

Nach dem van Dalenschen Freimaurer-Kalender für 1925 gibt es auf der Erde 26.789 L.-L. mit 3.451.112 Brrn., in Europa 7468 L.-L. mit 523.412 Brrn., in Afrika 91 L.-L. mit 3450 Brrn., in Nordamerika 17.008 L.-L. mit 2,752.200 Brrn., in Mittelamerika 274 L.-L. mit 27.520 Brrn., in Südamerika 573 mit 25.930 Brrn., in Australien 1225 mit 103.600 Brrn. Von den deutschen Großlogen werden folgende Ziffern angegeben: Gr. Nationale Mutterloge zu den 3 Weltkugeln 169 L.-L. mit 21.464 Brrn., Gr. Landesloge 168 L.-L. mit 22.404 Brrn., Gr. Mutterloge des Eklektischen Bundes Frankfurt a. M. 23 L.-L. mit 3826 Brrn., Gr. Loge von Preußen, genannt „Zur Freundschaft" 84 L.-L. mit 10.000 Brrn., Gr. Loge „Zur Sonne" in Bayreuth 38 L.-L. mit 3654 Brrn., Gr. Loge von Hamburg 64 L.-L. mit 6000 Brrn., Gr. L.-L. von Sachsen 39 L.-L. mit 7307 Brrn., Gr. Freimaurer-Loge „Zur Eintracht" in Darmstadt 9 L.-L. mit 860 Brrn., Gr. L. „Deutsche Bruderkette" in Leipzig mit 1630 Brrn.

Der Gedanke der humanitären Freimaurerei.

Br. Fehling in der Festrede zum 150. Stiftungsfest der Loge Emanuel zur Maienblume in Hamburg: Das Typische des Humanitätsgedankens ist das Unbegrenzte, Allumfassende. Der humanitäre Gedanke ist unabhängig von den wechselnden Strömungen der Zeit. Wir humanitären Freimaurer sind stolz darauf, daß wir unsere Logen rein halten von jenen politischen Auseinandersetzungen, die unser Volkstum heute in seinen tiefsten Tiefen erschüttern. Mancher ist gegangen. In mißverstandenem Patriotismus hat er die Lehre der Väter verleugnet und sich dem Druck gebeugt, den zu tragen er innerlich nicht stark genug war. Die Geschichte der humanitären Freimaurerei ist eine Geschichte der Überwindung von Widerständen. Die humanitäre Maurerei wird auch diese schwere Zeit überstehen. Gewiß, die beiden Systeme in der deutschen Freimaurerei haben dasselbe Ziel, die Wege sind verschieden. Einen Vorzug hat aber die humanitäre Freimaurerei: Die Fähigkeit, zu versöhnen und auszugleichen, die Gegensätze, die heute ganze Volkskreise einander entfremden, zu mildern, an die Stelle erbitterter Fehde Duldung und gegenseitiges Verstehen zu setzen.

Deutschland.

Eine neue Großloge. Die fünf deutschen Logen, die sich bisher keinem Großlogensystem angeschlossen haben und unabhängig geblieben sind, schlossen sich auf einer Tagung im Oktober zu der Gr. L. „Deutsche Bruderkette" zusammen. Die neue Großloge umfaßt 1668 Mitglieder. Die Geschäfte des Großmeisters führt vorläufig Br. Lehmann (L. „Balduin zur Linde" in Leipzig). Bei der Wahl des Namens der Großloge ging man von der Erwägung aus, daß er auf die freimaurerische Symbolik hinweisen und die deutsche Einstellung der Großloge betonen soll. (Winkelmaß und Zirkel.)

Neue Bauhütten. Folgende Logengründungen werden bekannt gegeben: Große National-Mutterloge „zu den drei Weltkugeln" in Berlin: „Freiherr von Stein" im Or. Bielefeld, „Blücher zur Freiheit" im Or. Breslau; Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin: „Wahrhaftigkeit" im Or. Leipzig, „Harraseiche" im Or. Chemnitz. (Mitteilungen der Gr. Landesloge von Sachsen.)

Die Großloge von Sachsen bleibt humanitär. Von der Loge „Zur Leuchte am Strome" in Pirna, einer Tochterloge der Großen Landesloge von Sachsen, war der Antrag gestellt worden, nach dem Muster der Großen Loge von Preußen, in der sächsischen Großloge das christliche Prinzip einzuführen. Am 29. November fand die Abstimmung über diesen Antrag statt. Von den 39 Tochterlogen der sächsischen Großloge stimmten 30 für die Beibehaltung des humanitären und nur 9 für Annahme des christlichen Prinzips. Der Antrag ist somit gefallen.

Abwehr von Angriffen. Die Großloge „Zu den drei Weltkugeln" hat einen Abwehr-Ausschuß gegen Angriffe auf die Freimaurerei gebildet, der aus sieben Mitgliedern besteht.

Ruhende Ehrenmitgliedschaften. Im Berliner „Bundesblatt" Nr. 7—9 wird auf Seite 127 mitgeteilt, daß die „Große National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln" in ihrer Sitzung vom 14. Juni folgendes beschlossen: „Im Mitgliederverzeichnis, das demnächst zum Druck gelangen wird, sollen die Ehrenmitglieder aus Ländern, mit denen wir im Kriege gestanden haben, nicht namentlich aufgezählt werden, sondern es soll angegeben werden, daß alle Ehrenmitgliedschaften vormals feindlicher Staaten ruhen."

Aus der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes. Die Bestandliste der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes nach dem Stande von Johanni 1924 ist soeben im Druck erschiedenen. Danach gehören dem Eklektischen Bunde 26 Bundeslogen und 9 Kränzchen an. Beigegeben sind dem Logen-Verzeichnis und dem Mitglieder-Verzeichnisse der Großen Mutterloge die Mitgliederlisten der sechs Frankfurter Eklektischen Logen. Nach diesen hat die Loge „Zur Einigkeit" 221 Mitglieder und 12 ständig besuchende Brr., die L. „Sokrates zur Standhaftigkeit" 163 Mitglieder und 3 ständig besuchende Brr., die L. „Carl zum aufgehenden Licht" 271 Mitglieder und 19 ständig besuchende Brr., die L. „Zur aufgehenden Morgenröte" 180 Mitglieder und 2 ständig besuchende Brr., die L. „Carl zum Lindenberg" 146 Mitglieder und 7 ständig besuchende Brr., die L. „Zum Frankfurter Adler" 211 Mitglieder und 2 ständig besuchende Brr. („Winkelmaß und Zirkel", Frankfurt a. M.)

Hof in Bayern. (Die Loge „Zum Morgenstern") zählt auch drei hochbetagte Brüder zu ihren Mitgliedern. Es sind dies die Brüder Ritzmann und Dotzauer in Hof und Br. Alwin Angermann in München, welche in dieser Loge gleichzeitig im Jahre 1865 das maurerische Licht erblickt haben, mithin volle 60 Jahre unserem Bunde angehören. A. G.

(Der Freimaurerbund „Zur aufgehenden Sonne") hielt seinen diesjährigen Großlogentag in Magdeburg ab. Wie die Zeitschrift „Auf der Warte" meldet, nahm die Tagung, mit Rücksicht auf die große zu bewältigende Arbeit einen Tag mehr in Anspruch als sonst üblich gewesen war. Außerdem hatten die französischen Freunde zugesagt, an der Tagung teilzunehmen, und mit ihnen hatte die Groß-Meisterschaft viele Stunden dauernde Besprechungen. Der ganze Verlauf der Tagung war äußerst harmonisch. Ohne die Grundsätze der alten Pflichten zu verletzen, galt es, bei dem neuen Gesetzbuch neuen Wein in die alten Schläuche zu füllen, um jeder dogmatischen Erstarrung vorzubeugen. Dieses Werk ist gelungen. In zwei-

ter Linie galt es, das Pressewesen weiter auszubauen. Schritt für Schritt ist der F. Z. A. S. auf diesem Gebiete in den verflossenen Jahren vorangegangen. Neben den „Sonnenstrahlen“ erschien als Außenorgan vor einigen Jahren die Zeitschrift „Es werde Licht“, ferner „Die Bausteine“ als Schriftenreihe des F. Z. A. S. sowie die Sammlung der „Kultur- und Zeitfragen“. Als drittes großes Objekt war die Frage der Stellung zur „Internationalen maurerischen Vereinigung“ zu behandeln. Geschlossen stand der Bund hinter der Groß-Meisterschaft, in diesem Punkte keinerlei Konzessionen zu machen. Der Grand Orient de France und die Grand Loge de France hatten ihre bedeutendsten Vertreter als Delegierte nach Magdeburg entsandt. Das Bündnis mit diesen beiden Großlogen ist unlöslich und viele der prominenten Brr. von hüben und drüben sind Mitglied sowohl einer der französischen Großlogen wie des F. Z. A. S. — Mit ungeheurem Jubel wurde die Rede des Groß-Meisters Monier von der Grand Loge de France aufgenommen, der alle Anwesenden aufforderte, nicht nur mit den französischen Brrn., sondern auch mit dem französischen Volk und den französischen Frauen geschlossen für den Pazifismus einzutreten, nicht nachzulassen im Eifer und die Menschheit zu lehren, daß die beiden großen Völker Deutschland und Frankreich zusammen gehörten und sich nicht als Feinde gegenüberstehen dürften. — Die am Schluß der Tagesordnung vorgenommene Wahl ergab unter ungeheurem Jubel die Wiederwahl des Groß-Meisters Penzig, der im Jänner seinen 70. Geburtstag begehen konnte.

Italien.

(Faszistenausschreitungen gegen Freimaurerlogen.) Die Logen in Florenz wurden am 31. Dezember zerstört. Die Loge in Pisa und die Privatwohnungen (!) der Brr. Valle und Professor Pozzolini wurden am 2. Jänner verwüstet. In Livorno wurde das Logenhaus in der Via Borra derart ausgeplündert, daß nur die nackten Mauern übrig blieben. Dagegen konnte in Rom ein großes Gendarmerieaufgebot am 4. Jänner den Sturm auf den Palazzo Giustiniani verhindern. In Bologna wurde am 1. Jänner um drei Uhr nachts das Haus des Br. Eugenio Jacchia behördlich durchsucht. Jacchia ist Mitglied des Ordensrates. In einer Beschwerde an den Minister Federzoni schreibt er: „Ich beschwere mich nicht. Ich wünsche nur festzustellen, daß, als im Jahre 1889 die ehemalige k. u. k. österreichisch-ungarische Regierung mich wegen irredentistischer Umtriebe verfolgte, das Vorgehen der Behörden ein unvergleichlich milderes war als das meiner eigenen Landsleute.“ — Offiziere, deren Maurertum bekannt ist, erhalten jetzt vom vorgesetzten Kommando den Auftrag zur Äußerung. Die „Rivista Marconica“ veröffentlicht die männliche Antwort eines Offiziers an sein Divisionskommando, der jeden Eingriff in sein Recht als Privatmann mit Hinweis auf das Dienstreglement und den Charakter des Bundes zurückweist. △

Finnland.

Die neue Großloge von Finnland. Im Sommer 1922 errichtete der Großmeister von New York, Br. Tompkins, eine Loge in Helsingfors, indem er unter Assistenz der Brr. Kenworthy und Scudder an einem Tage 27 Suchende durch alle drei Grade beförderte und aus ihnen einen Logenvorstand bildete. Im folgenden Jahre (1923) richten Kennworthy und Ossian Mang zwei neue Logen ein. Diese Logen arbeiten nach New Yorker Ritual in schwedischer oder finnischer Sprache, die Suomiloge Nr. 1 abwechselnd in beiden Sprachen. Unter Patent der Großloge von New York entstand aus diesen drei Logen die Großloge von Finnland, zu deren erstem Großmeister Axel Solitander gewählt wurde. Der Tempel der Großloge befindet sich in Helsinka (Helsingfors), Unioninkatu Nr. 13. Eigentümlich ist der Brauch, daß jedes Mitglied einen Schlüssel zum Tempel ausgehändigt erhält. Der Tempel kann von Fremden daher nur in Gegenwart eines finnischen Maurers betreten werden. (Das Schlüsselmotiv ist — was den finnischen Brüdern vielleicht nicht bekannt ist, — der humoristische Kern von Goldonis Lustspiel: „Die neugierigen Frauen!“ Die domce curiose wären nie in die Loge gekommen, wenn ihre Männer und Verlobten nicht eigene Logenschlüssel besessen hätten.) △

Amerika,

Der Kampf gegen die Tuberkulose in den Vereinigten Staaten und der Anteil der Freimaurer. Die Sterblichkeit an Tuberkulose betrug in den Vereinigten Staaten noch 1900 201 Todesfälle auf 100.000. Sie ist 1923 auf 99 gesunken. In absoluten Zahlen bedeutet dies aber, daß noch immer 105.000 Menschen jährlich an Tuberkulose sterben und daß auf jeden Todesfall 10 lebende Tuberkulöse zu rechnen sind. Die Zahl der zu versorgenden Tuberkulösen beträgt daher in den Vereinigten Staaten noch immer mehr als eine Million. Einzelne Logen unterhalten bereits kleinere Heilstätten, besonders in klimatisch günstig gelegenen Orten. Diese kleinen Kurorte leisten sicherlich gutes, entsprechen aber den Anforderungen nicht mehr. Die amerikanische Regierung ist nun daran gegangen, für ihre Kriegsinvaliden mustergültige Anstalten zu errichten. Die Großloge von New York will dieses gute Beispiel nachahmen, indem sie in der Nähe von New York, in Putnam County, ein eigenes großes Sanatorium für tuberkulös erkrankte Freimaurer errichten will. Diese Anstalt soll in Zusammenhang mit dem großen Freimaurerspital in New York arbeiten. Die bisher aufgebrachten Sammlungen übersteigen bereits 20.000 Dollar. △

Die Freimaurerbibliothek in Jowa verleiht kleine Büchersammlungen in Kistchen zu etwa 20 Büchern. Die Ausleihzeit ist für Logen auf drei Monate erstreckt. Dieser Lesezirkel erfreut sich einer sehr regen Benützung auch bei den benachbarten Großlogen.

Der Bau von Freimaurerwolkenkratzern nimmt in Amerika kein Ende. Rochester und Albany bauen je einen Tempel für eine Million Dollars. Cincinnati wendet drei Millionen an. Der Tempel in Chicago wird 22 Stockwerke haben. Die Maurer von Washington bauen einen ganzen Häuserblock aus. Es soll ein Bauwerk werden, „wie es sich König Salomon in seinen wildesten architektonischen Träumen nicht ausmalen konnte!“ („Outlook“, Jänner 1925.) △

Vermischte Nachrichten.

Ludendorff — nicht Freimaurer.

Die „Germania“ vom 28. November berichtet unter der Überschrift „Ludendorff Freimaurer?“: „Um diese Frage geht in Bayern schon lange ein Streit. Nun behauptet der „Miesbacher Anzeiger“, der früher Ludendorff-offiziös war, daß Ludendorff bei der feierlichen Logentagung in München anwesend gewesen sei und Propagandakarten für den Freimaurergedanken mit seiner Unterschrift versehen habe. Die Freimaurer hätten mit diesen Karten eine große Propaganda und Werbetätigkeit entfaltet.“

Auch der „Regensburger Anzeiger“ vom 27. und die „Augsburger Postzeitung“ vom 28. November beschäftigen sich mit der gleichen Frage: „Seit Monaten beschäftigt sich die Öffentlichkeit mit der Frage gewisser Zusammenhänge zwischen den Völkischen und den Freimaurern, und in Verbindung damit besonders auch mit der für die Betroffenen peinlichen Frage über freimaurerische Neigungen Ludendorffs. Die einen bejahen sie hartnäckig, ebenso hartnäckig verneinen sie die anderen. Erst in diesen Tagen wieder hat der „Völkische Kurier“ die Geschichte als „erlogenen, plumpen Wahlschwindel“ bezeichnet. Schon aber erscheint wieder der „Miesbacher Anzeiger“ (Nr. 277 vom 26. November) auf dem Plan und schreibt: „Im heurigen Jahre fand in München eine feierliche Tagung von Freimaurern statt, wobei der National-Großmei-

ster, der protestantische Pfarrer Habicht, anwesend war. Noch jemand war anwesend, General Erich Ludendorff! Bei dieser feierlichen Tagung hat General Ludendorff Propagandakarten für die Freimaurerei mit seiner Unterschrift versehen. Die Freimaurer haben mit dieser Karte große Propaganda und Werbetätigkeit entfaltet."

Dem gegenüber stellte am 30. November 1924 der „Völkische Kurier" (München) auf Grund seiner Erkundigungen folgendes fest: Bei einer Münchener Loge fand nicht heuer, sondern bereits im Sommer vorigen Jahres ein Gästeabend statt, zu dem eine Reihe von prominenten Persönlichkeiten Münchens eingeladen und erschienen waren. Darunter auch General Ludendorff. Das ist der einfache Vorgang, der der Nachricht des „Miesbacher Anzeigers" zugrunde liegt. General Ludendorff erschien bei diesem Abend lediglich deshalb, weil der Abend als nationaler Propagandaabend veranstaltet war."

(Diese Darstellung entspricht den Tatsachen. Ludendorff ist nicht Freimaurer. Die Tendenznachricht des „Miesbachers" ist aber charakteristisch für die heutige politische Psychose: jeder Gegner ist Freimaurer oder zumindest von Freimaurern „umgarnt".)

Der Unabhängige Orden der Odd. Fellows in der Tschechoslowakischen Republik.

Brünn, Logenkränzchen Bruna. Sitzung jeden 1. und 3. Montag im Monat im Hotel „Padowetz" (Kaffee Bellak) 8 Uhr abends.

Brüx, Loge zu den drei Ringen. Jeden Donnerstag 8 Uhr abends in Brüx, Basteiplatz 703, 2. Stock. Zuschriften an Dr. med. Fritz Lorenz, Brüx 1079.

Karlsbad. Gesellige Zusammenkunft jeden Dienstag 8 Uhr Hotel „Hannover", gegenüber dem Schloßbrunnen.

Komotau. Gasthof Anacker. Philanthropia-Loge Nr. 4 Mittwoch.

Marienbad. Gesellige Zusammenkunft von Brüdern und Schwestern jeden Donnerstag 8 Uhr Hotel „Delphin", Restaurant Fritsch, gegenüber dem Theater.

Mähr.-Ostrau. Kränzchen „Menschenliebe" (Edmund Pschikril, Bahnhofstr. 26).

Pilsen, Klatovská třída 100. Treubund-Loge Nr. 3 Donnerstag.

Prag, Ovocny trh 6 (Obstmarkt). Schwesternbund der Freundschafts-Loge Nr. 1. Erster Dienstag im Monat. — Freundschafts-Loge Nr. 1 Donnerstag. — Lože miru Nr. 5 Montag. — Moldavia-Loge Nr. 6 Mittwoch.

Teplitz-Schönau, Eintrachts-Loge Nr. 2, Edmundstr. 2. Jeden Montag 8 Uhr abends. Schriftführer Josef Aurich, Teplitz-Schönau, Richard-Wagner-Straße, Villa „Südland".

(Der deutsche Druiden-Orden) zählte am 1. November 1924 in 210 Logen 12.297 Mitglieder. Die monatliche R.-Gr.-L.-Steuer beträgt 30 Pfennig pro Mitglied. Der Orden hat ein Druiden-Kinderheim geschaffen, für das freiwillige Beträge eingehoben wurden, die man auf durchschnittlich 7 Mark pro Mitglied berechnete. Das Ordensabzeichen ist der siebenstrahlige erhabene Stern. Über die einheitliche geistige Arbeit innerhalb des Ordens sind den Logen entsprechende Vorschläge unterbreitet worden. — In München wurde ein Notbund der dortigen Druidenlogen ins Leben gerufen. Die schwere wirtschaftliche Not, von der besonders der Mittelstand bedroht ist, hat nämlich eine Anzahl Münchener Brüder veranlaßt, eine Sammelstelle ins Leben zu rufen, durch welche unverschuldet in Not geratenen Brüdern in würdiger Weise — unter Ausschaltung finanzieller Hilfe — Unterstützung gewährt werden soll. Diese Hilfstätigkeit soll dadurch erfolgen, daß 1. notleidenden Brüdern ein ihren Fähigkeiten und Verhältnissen entsprechender Wirkungskreis geschaffen wird, 2. die Anbahnung neuer Geschäftsverbindungen durch brüderliche Einwirkung gefördert wird, 3. Bezugs- oder Absatzquellen erschlossen werden, 4. Ratschläge, Auskünfte und Empfehlungen zur Erreichung günstiger Kredit- und Zahlungsbedingungen gegeben werden.

Reisen 1925. Das Reiseprogramm des 1892 gegründeten **Orient-Reiseklubs Leipzig,** Ehrensteinstraße 32, ist soeben wieder in alter ausführlicher Form erschienen. Es kündigt die 90. bis 97. Klubfahrt für 1925 an. Ostern besucht der Klub Spanien und Italien. Pfingsten und Michaelis finden kurze Logenfahrten nach Weimar-Eisenach und Bautzen-Zittau statt. In den Sommerferien sind Reisen nach Island-Spitzbergen, Norwegen und nach Italien vorgesehen. Mit einer 12tägigen Herrenfahrt Ende September kreuz und quer durch Ungarn und einer Winterbergfahrt nach der Schweiz schließt die Ankündigung. Näheres durch Br. Arthur Wünsch, Oberlehrer in Leipzig, Ehrensteinstraße 32.

* * *

Büchertisch.

(Die **Protokolle der Weisen von Zion,** kritisch beleuchtet v. B. Segel. — Philo-Verlag, Berlin S. W. 68, Lindenstraße 13, 1924.) Im Jahre 1905 erschien ein Buch in russischer Sprache unter dem Titel „Das Große im Kleinen und der Antichrist als naheliegende Möglichkeit", dem als 10. Kapitel die „Protokoly sobranii Sionskich mudretzow" (Protokolle der Versammlung der zionistischen Weisen) beigegeben ist. Als der Verfasser dieses Buches wird ein gewisser, oder besser ungewisser S. A. Nilus angegeben, der Beamter der russischen Ochrana gewesen sein soll. Während dieser Herr Nilus und seine mystischen Betrachtungen über den Antichrist sehr bald im Hintergrund verschwanden, erlangten die „Zionistischen Protokolle" Weltruf. Man fand darin nach der Meinung der Rassenschützler die Geheimnisse niedergelegt, nach deren Rezept die Juden in der ganzen Welt sich langsam und systematisch die Weltherrschaft erringen werden. Dieses Rezept hätten sie, wie schon Nilus verbreitete, auf dem zionistischen Kongreß im Jahre 1897 in Basel fabriziert, es sei dann durch Freimaurer nach Frankreich transportiert und von der russischen Geheimpolizei entwendet worden. Merkwürdig, je mehr nach Kino- und Räubergeschichten eine Sache hergerichtet wird, um so leichter ist die Menge damit zu fangen. Diese Geschichten wurden in aller Welt geglaubt, ins französische, englische, deutsche, polnische usw. übersetzt, und noch heute gehen die Rassenschützler Henry Ford, der Herausgeber des „Hammer" in München und andere damit Tag für Tag hausieren. Es ist darum ein großes Verdienst des Verfassers dieser kritischen Schrift B. Segel, daß er diesen über die ganze Welt verbreiteten Schwindel durch sachliche und sehr gründliche Ausführungen beleuchtet, und zwar in so unterhaltender und treffender Schreibweise, daß man auch die auf russischer Seite liegenden Motive dieser geradezu grandiosen Komödie, mit der die ganze Welt zum Narren gehalten wird, erkennt. Der Londoner Korrespondent der „Times" hat zuerst im Jahre 1920 die „Geheimnisse der Weisen von Zion" als eine literarische Fälschung nachgewiesen und in diesem Buche wird nun dargestellt, wie die Quellen für dieses Geheimnis in einer französisch geschriebenen Broschüre aus dem Jahre 1864 zu finden sind, die ein gewisser Maurice Joly verfaßt hat und deren Inhalt aus Zwiegesprächen besteht, die in der Unterwelt zwischen Machiavelli und Montesquieu geführt werden. Diese Satire, welche gegen Napoleon III. gerichtet war, wird nun in den Einzelheiten den Protokollen gegenübergestellt und es finden sich sowohl in dem Gedankengange als auch im Texte soviele gleichlautende Stellen, daß niemand über die Herkunft dieser „Geheimschriften" mehr im Zweifel sein kann. Nebenbei ist es auch interessant zu erfahren, daß auf dem Baseler Kongreß, der dem zionistischen Gedanken, also der Besiedelung von Pa-

lästina, gewidmet war, Freimaurer überhaupt nicht zugegen waren. Freilich, das hätte sich Herr Joly, der zuerst wegen dieser Broschüre von der kaiserl. französischen Regierung zu 15 Monaten Gefängnis und 5000 Frank Geldstrafe verurteilt wurde, nicht träumen lassen, daß der in seinem Geiste wiedergeborene Machiavelli in der Unterwelt noch einmal die ganze Welt an der Nase herumführen wird. K.

(**„Alfred Lichtwark, ein Führer zur deutschen Zukunft“**, von Anna v. Zeromski. Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena 1924.) Wir erleben in diesem fesselnden Buche den menschlichen und künstlerischen Werdegang eines Großen unseres Volkes vom schlichten Volksschullehrer zur „monumentalen Persönlichkeit, die einen eigenen deutschen Kulturbegriff verkörpert, deren Name Symbol geworden ist.“

„Lichtwark, du Führer zur deutschen Zukunft,
Was warst du uns? — Ein König, ein mächtiger, ungekrönt.
Ein Mensch, ein wunderbarer, der mit der Menschheit versöhnt.
Was bist du nun? — Ein Name, der leuchtet, wo er erklingt,
Und eine tiefe, sieghafte Kraft, die uns durchdringt.“

Diese wenigen Worte der Verfasserin kennzeichnen aufs trefflichste Wesen und Größe Lichtwarks, dessen Lebensbild gerade heute in der führerlosen, schrecklichen Zeit von jedem Deutschen gelesen und geistiges Eigentum werden sollte. Es gibt wenige populäre Schriften, die ein solches Miterleben einer geschilderten Zeit und ihrer Geistesströmungen ermöglichen, wie das vorliegende Buch. Man fühlt eben die persönliche Begeisterung für den Stoff, man hört die vertraute Schülerin von ihrem großen Meister sprechen. Solche Darstellungen sind geeignet, in die breiten Massen zu dringen und dort die Ideale wirksam zu verkörpern. Möge es diesem Buche beschieden sein! Ha.

(Bibelwunder und Wissenschaft.) Betrachtungen eines Arztes von Dr. Hans Hoppeler. — Ein mächtiger Kampf geht durch die Welt. Hie Bibel! hie Wissenschaft! ist der Schlachtruf. Daß auch der sogenannte moderne Mensch an die Bibel und an die von ihr berichteten Wunder glauben kann, soferne er nur will, das will der Verfasser mit seinem von dem bekannten Verlage J. F. Steinkopf in Stuttgart geschmackvoll ausgestatteten Buche zeigen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Wir richten an die Einsender von Manuskripten und Beiträgen eine dringende brüderliche Bitte: wir bitten, uns nicht die Manuskripte gehaltener Vorträge einzusenden, sondern druckfähige und druckfertige Beiträge. Das Umredigieren von Vortragsmanuskripten zerstört ungewollt zu oft die Absichten des Autors und versetzt den Redakteur in die peinliche Lage der vollen Umarbeit, wobei sich nur zu leicht Differenzen in der Auffassung des Gegenstandes ergeben können. Dies wollen wir vermeiden!

Alle für unser Bundesorgan bestimmten Sendungen sind ausnahmslos an Br. Karl Borda, Direktor, Reichenberg, Herrengasse 11, zu senden.

Die Schriftführer aller Bundeslogen werden ersucht, die Arbeitsberichte über den abgelaufenen Monat zuverlässig stets bis zum 15. eines jeden Monates einzusenden.

Nr. 3. Reichenberg, März 1925. 1. Jahrgang.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtlichen Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“ in der Tschechoslowakischen Republik.

Herausgegeben von der Freimaurer-Loge „Latomia“ in Reichenberg in Böhmen.

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25·—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 60.000 ö. K, für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken.

Inhalt:

Comenius.

Ein Charakterbild von Johann Gottfried Herder.[1]

Sie wünschten, daß jemand über den menschenfreundlichen Comenius ausführlicher spräche. Der bescheidene Mann spricht von sich selbst (auch wo er es tun sollte und konnte, in seiner Kirchengeschichte der Böhmischen Brüder) sehr wenig; das Einzig-Notwendige lag ihm zu sehr am Herzen.

Wenn ich einen Mann unsrer Nation (denn warum sollte man Böhmen und Mähren nicht zu Deutschland rechnen?) mit dem guten St. Pierre[2]) vergleichen möchte, so wäre es Comenius; und dies gewiß nicht zu seinem Nachteil. St. Pierre hat durch seine Schriften, die, als sie erschienen, wenige lasen, mehrere ungelesen verlachten, andere auf eine schale Art widerlegten, ja deren offenbarste Wahrheit ihm sogar Verdruß zuzog, in der Folge mehr Gutes gewirkt, als manche blendende Schriftsteller seines Zeitalters, die ihn aus der Akademie verwiesen. Seine Träume von einem ewigen Frieden, von einer besseren Verwaltung der Staaten, von einer größeren Nutzbarkeit des geistlichen Standes, von einer gewissenhafteren Pflege der Menschheit, selbst seine politischen Weissagungen, können nicht immer Träume eines honetten Mannes bleiben, wie sie damals ein duldender Minister nannte. Wenn St. Pierre wieder aufstünde und gewahr würde, daß nicht bloß (wie d'Alembert meint) das Wort bienfaisance und gloriole von ihm in der Sprache seiner Nation geblieben, sondern daß seine Grundsätze, seine Wünsche, seine Hoffnungen gewissermaßen der Geist aller Guten und Würdigen in Europa geworden sind; der

Johann Amos Comenius.

[1]) Der Brief erschien zuerst in den Briefen zur Beförderung der Humanität. Herausgegeben von J. G. Herder, Riga, bei Johann Friedrich Hartknoch, 1795. Fünfte Sammlung, S. 31 ff. — Wir drucken ihn hier nach dieser Original-Ausgabe wieder ab.

[2]) Charles Irénée Castel, Abbé de Saint-Pierre, der bekannte französische Philantrop, geb. 1658 in St. Pierre bei Barfleur (Normandie), † 1743. 1695 wurde er Mitglied der Akademie, 1702 Beichtvater der Herzogin von Orléans, 1718 stieß ihn die Akademie aus ihren Reihen, weil er das ausschweifende Leben des „Roi Soleil“ getadelt hatte.

kalte, trockene Mann würde dabei nicht gleichgültig bleiben. Wahrscheinlich würde er gelassen sagen: „Die Zeit ist schneller fortgeschritten, als ich es ihr zutraute.“

Unser St. Pierre, Comenius, hat eine andre Gestalt. Er wurde zwar auch in einem Labyrinth von Weissagungen irre geführt (welches ihm zuletzt sehr leid tat); diese hatten auch eine viel rohere Gestalt, als der politische Calcul des St. Pierre, seiner Erziehung und seinen Lebensumständen nach, haben konnte; in ihrem Ziel aber treffen beide zusammen, und dieses ist das Wohl der Menschheit. Ihm weihten beide, obwohl auf den verschiedensten Wegen, alle ihre Gedanken und Bestrebungen; beiden schien alles das entbehrliche Üppigkeit oder häßliche Unsitte, was nicht dahin führte. Beide haben eine schöne Klarheit des Geistes, eine beneidenswürdige Ordnung und Einfalt der Gedanken: sie sind von allem Leidenschaftlichen so fern und los; es verdrießet sie nicht, eine Sache oft, meistens mit denselben Worten zu sagen, damit man sie fassen und ja nicht vergessen möge, daß auch in diesen liebenswürdigen Fehlern sie einander ähnlich erscheinen. Der letzte Zweck ihrer Bemühungen ist ganz derselbe.

Comenius, wissen Sie, war der letzte Bischof der Böhmischen Kirche. Er lebte in den traurigen Zeiten des Dreißigjährigen Krieges, da mit ihm so viele, viele Familien auf die härteste Weise vertrieben wurden; seit welcher Zeit dann diese blühenden Gemeinen nie mehr zu einigem, geschweige zu ihrem alten Flor gelangten. Keine Gemeine Deutschlands ist mir bekannt, die mit so reinem Eifer für ihre Sprache, für Zucht und Ordnung bei ihren Gebräuchen sowohl, als in ihrem häuslichen Leben, ja für Unterweisung und Aufklärung im Kreise ihres Notwendigen und Nützlichkeit gesorgt, gestritten, gelitten hätte, als diese. Von ihr aus entsprang jener Funke, der in den dunkelsten Zeiten des härtesten geistlichen Despotismus Italien, Frankreich, England, die Niederlande, Deutschland wie ein Feuer durchlief, und jene vielnamigen Albigenser, Waldenser, Lollarden usw. weckte. In ihr ward durch Huß und andre der Grund zu einer Reformation gelegt, die für ihre Sprache und Gegenden eine Nationalreform hätte werden können, wie keine es in Deutschland ward; bis auf Comenius strebte dahin der Geist dieser slavischen Völker. In ihr ist eine Wirksamkeit, eine Eintracht und Tapferkeit gezeigt worden, wie außer der Schweiz diesseits der Alpen nirgend anders; und es ist kaum zu zweifeln, daß, wenn man sich vom zehnten, vierzehnten Jahrhundert an diese Tätigkeit nur einigermaßen unterstützt gedenket, Böhmen, Mähren, ja überhaupt die Slavischen Länder an der Ostseite Deutschlands, ein Volk worden wären, das seinen Nachbar andern Nutzen gebracht hätte, als den es jetzt seinen Oberherren zu bringen vermag. Die Unvernunft und Herrschsucht der Menschen wollte es anders. Ein Ilias beweinenswürdiger Umstände tritt dem Geschichtsforscher vor Augen, über die der Freund der Ordnung und des Fleißes seufzend errötet. Comenius betrug sich bei allem mit der Würde eines apostolischen Lehrers.

Der Flüchtling nahm seine Jugendbeschäftigung vor; er ward ein Lehrer der Jugend, aber in einer großen Aussicht. Seine Grundsätze: „Kinder müßten mit Worten zugleich Sachen lernen; nicht das Gedächtnis allein, sondern auch der Verstand und Wille, die Neigungen und Sitten der Menschen müßten von Kindheit auf gebessert werden; und hiezu sei Klarheit, Ordnung der Begriffe, Herzlichkeit des Umganges vor allem nötig.“ Diese Grundsätze sind so einleuchtend, daß jeder sie in Worten vorgibt, ob er sie gleich eben nicht in Comenius' Geist und Sinne befolget. Dieser griff zur Tat; er gab sein Janua, er gab einen Orbis Pictus heraus, die zu seiner Zeit eine unglaubliche Aufnahme fanden, in wenigen Jahren in eilf Sprachen übersetzt wurden, seitdem unzählige Auflagen erlebt haben und eigentlich noch nicht übertroffen sind: denn haben wir jetzt nach anderthalbhundert Jahren annoch ein Werk, das für unsere Zeit völlig das sei, was jene unvollkommenen Werke für ihre Zeit waren? Im ganzen Nord-Europa erregte Comenius Aufmerksamkeit auf die Erziehung; der Reichstag in Schweden, das Parlament von England beachtete seine Vorschläge. Nach England ward er gerufen, von Schweden aus sprach der große Kanzler Axel Oxenstirn mit ihm; er ward zu Ausarbeitung derselben unterstützt; und obwohl, wie leicht zu erachten war, eine Hauptreform der Erziehung in Comenius' Sinn aus zehn Ursachen nicht zustande kommen konnte, zumal im damaligen Zeitalter hundert Unglücksfälle dazwischen kamen, so hatte Comenius dabei seine Mühe doch nicht ganz verloren. Seine Vorschläge (obgleich die meisten seiner Werke uns die Flamme geraubt hat) sind ans Licht gestellt, ja sie liegen größtenteils (so einfach sind sie) in aller Menschen Sinne; nur erfordern sie Menschen von Comenius' Betriebsamkeit und Herzenseinfalt zur Ausführung. Wenn er auflebte und unsere neue Erziehung betrachtete, was würde der fromme Bischof zu mancher Marketenderei sagen?

Sein Plan ging indes noch weiter. Er sah, daß seine Erziehungsreform ihren Zweck nicht erreichte, wenn nicht die Geschäfte verbessert würden, zu denen Menschen erzogen werden; hier griff er das Übel in der Wurzel an. Er schrieb eine Panegersie, einen allgemeinen Aufruf zur Verbesserung der menschlichen Dinge, in welchem ihm St. Pierre an Ernst und (ich möchte sagen) an heiliger

Einfalt selbst nachstehen möchte. Er ladet aufs menschlichste dazu ein; meint, es sei ja Unsinn, Glieder heilen zu wollen, ohne den ganzen kranken Leib zu heilen; ein gemeinschaftliches Gut sei eine Gemein-Freude; gemeine Gefahr fordre auch gemeinschaftliche Sorge und schlägt Mittel zur Beratschlagung vor. Die menschlichen Dinge, die er für verderbt hält, seien Wissenschaften, Religion und Staatseinrichtung. Ihrer Natur nach bezeichneten sie den Charakter unsres Geschlechts (Humanität), mithin die eigentliche Menschheit, indem Wissenschaft den Verstand, Religion den Willen, die Regierung unserer Fähigkeit zu wirken, bestimmen und bessern sollte. Aller Menschen Bestreben gehe dahin; denn jeder wolle wissen, herrschen und genießen; edlere Seelen seien nach der edelsten Macht, der wahren Wissenschaft, und einer unzerstörlichen Glückseligkeit begierig; sie zu befördern, opferten sie Kräfte, Mühe, ihr Leben selbst auf. In uns liegen also ewige Wurzeln zu einem Baume der Wissenschaft, der Macht und des Glücks; Philosophie solle uns Weisheit, politische Einrichtung den Frieden, Religion innere Seligkeit geben; diese drei Dinge seien nur Eins; sie könnten nie von einander, nie vom Menschen gesondert werden, ohne daß er ein Mensch zu sein aufhöre. Sie ziemten ihm allerwege und allenthalben.

Jetzt zeigt Comenius, wie und wodurch alle drei verderbt seien. Der Verstand werde von wenigen wenig gebraucht; der Wille unterliege den Begierden; man suche Reichtum, Ehre, Lust, Eitelkeiten, Schatten der Dinge; man suche sich außer-, nicht in sich selbst. Man wisse nicht, was man wollen, tun, wissen solle; man teile sich in philosophische, politische Religionssekten; man streite, ohne einander zu überzeugen, und doch sei es das einzige Zeichen, daß man selbst weiß, wenn man andere überzeuget. Die Weisheit werde in Bücher gekerkert, nicht in der Brust getragen; unsere Bücher seien also weise nicht wir. Selten habe man bei der Wissenschaft einen wahren Zweck; man lerne, um zu lernen, oder noch zu törichtern Absichten. Das Band der Sprache sei zerrissen, und noch habe keine einzige Sprache ihre Vollkommenheit erreicht. Die Gebrechen, deren er die Religion zeihet, führt er nur kurz und mit Bedauern an, da sie zu offen am Tage liegen. In der Politik meint er, nichts könne regieren als das Rechte, niemand andere regieren, als der sich selbst zu regieren weiß. Menschen-Regierung sei die Kunst der Künste; ihr Zweck sei Friede. Mithin zeugen alle Kriege und Unordnungen der menschlichen Gesellschaft, daß diese Kunst noch nicht da sei; weder zu regieren, noch regiert zu werden wüßten die Menschen; von welchen Verderbnissen er sowohl die Ursachen, als die Schädlichkeit und den Schaden klar vorlegt. —

Von jeher, fährt er fort, sei das Bestreben der Menschen dahin gegangen, diesen Übeln abzuhelfen, und zeigt mit großem Verstande, sowohl was man bisher dazu getan und auf welchen Wegen man's angegriffen habe, als auch weshalb diese Mittel unhinreichend oder unwirksam geblieben. Indessen sei der Mut nicht aufzugeben, sondern zu verdoppeln. Manche Krankheiten tilge die Zeit; in der verdorbenen Menschheit sei der Trieb zu ihrer Verbesserung unaustilgbar und auch in den wildesten Abwegen wirksam. Nur müsse die Menschheit ihr wahres Gute sowie die Mittel dazu ganz und rein kennen lernen; sie müsse von den Ketten böser Gewohnheiten befreit werden und nicht eher nachlassen, bis sie in einer Allgemeinheit zum Zweck gelange. Zu dieser Harmonie wirke selbst der Haß der Sekten, ihre bitteren Verfolgungen und Kriege gegen einander in Wissenschaften, Religion und Regierungsanstalten; alles zeige, daß eine große Veränderung der Dinge im Werke sei. Ohne uns könne diese Veränderung keine Verbesserung werden; wir müßten zu ihr und zwar auf bisher unversuchten Wegen, auf dem Wege der allgemeinen Einheit, Einfall und einer freien Entschließung (Spontaneität) mitwirken. Der Zweck der Einheit und allgemeinen Verbindung liege in unserm Geschlecht; nur durch Einfalt könne unser Verstand, Wille und Handlungsweise von ihren Verderbnissen loskommen; dahin wiese die einträchtige Norm unserer gemeinen Begriffe, Fähigkeiten und Instinkte; mittelst dieser und dieser allein käme man ohne alle Sophisterei zum reinen Gute der Wahrheit. Freiheit des Willens endlich sei der Charakter des Göttlichen in uns; Gott zwinge nicht und wolle nicht, daß Menschen gezwungen, sondern gelehrt, geleitet, unterstützt werden. Soweit wir vom Wege der Einigkeit, Einfalt und Sinnesfreiheit abgewichen seien: so sei eine Rückkehr dahin möglich, sobald wir uns nur vornähmen, ohne Ausschließung alles, für alle, auf alle Art und Weise zu verbessern. In diesen drei Worten liege das ganze Geheimnis: denn alle bisherigen Vereitelungen guter Bemühungen seien bloß daher gekommen, daß man nicht alles, nicht für alle, nicht auf alle Weise habe verbessern wollen, sondern zurückbehalten, geschont, geschmeichelt und dadurch das Böse oft ärger gemacht habe. Das Studium zu partikularisieren sei die ewige Grundlage der Verwirrung; jeder rate, sorge für sich, für alle niemand. Man schaue gewöhnlich auch nicht ringsumher, sondern dieser auf dies, jener auf jenes; dafür sei er entbrannt und vergesse, hindere, verachte alles andere. Am wenigsten habe man den ganzen Apparat von Kräften und Mitteln angewandt, dessen die Menschheit fähig ist, ja den sie wirklich im Besitz hat. Sehr ernstlich begegnet Comenius den Einwürfen, daß eine allgemeine Verbesserung unmöglich sei, und ein Unternehmen der Art zur Zerstörung aller bisherigen Einrichtungen gereichen würde. Mög-

lich sei sie allerdings; das zeigte die Haushaltung der Natur, der Begriff der Kunst, die Identität der Menschheit; auf dem Wege der Einfalt werde man die Möglichkeit einer solchen Verbesserung wohl finden: denn sie liege allenthalben vor uns, und die Einfalt selbst sei das wirksamste Gegengift aller Verwirrung. Auch den freien Willen der Menschen glaubt Comenius auf seiner Seite zu haben, sobald man sie nur nicht täuschte, sondern in allem für alle rein sorgte. Nichts als das Schlechte würde zerstört; nur das Überflüssige würde hinweggetan; das Gute bliebe, mit unendlichen vielem, neuem Guten vermehrt, verstärkt, vereinigt. Hierzu ladet er nun in der einfältigsten Herzenssprache die Menschen ein: der Bischof spricht zur gesamten Menschheit, wie zu seiner Gemeine. —

Glauben sie nicht, daß dergleichen utopische Träume, wie man sie zu nennen pflegt, nutzlos seien; die Wahrheit, die in ihnen liegt, ist nie nutzlos. Dem Comenius könnte man sagen, was der Kardinal Fleury dem St. Pierre sagte, da dieser ihm sein Projekt des ewigen Friedens und des Europäischen Reichstages überreichte: „Ein wesentlicher Artikel ist darinnen vergessen, die Missionarien nämlich, die das Herz der kontrahierenden Fürsten zu diesem Frieden und zu diesem Reichstage disponieren"; allein wie St. Pierre sich bei seinem Projekt auf den großen Missionär, die allgemeine Vernunft, und ihre Dienerin, die Zeit, oder allenfalls die Not verließ; so wahrscheinlich auch Comenius. Er schrieb eine Konsultation (ich weiß nicht, ob er sie umhergesandt habe), die sogar erst dreißig Jahre nach seinem Tode gedruckt ward. Da sie wenige Bogen enthält, wünsche ich, daß sie übersetzt erscheine, wenn auch nur zum Zeichen, wie anders man damals über die Verbesserung der Dinge schrieb, als man jetzt zu schreiben gewohnt ist. Fromme Wünsche der Art fliegen nicht in den Mond; sie bleiben auf der Erde, und werden zu ihrer Zeit in Taten sichtbar. Es schweben nach Ariosto's schöner Dichtung immerdar einige Schwäne über dem Fluß der Vergessenheit; einige würdige Namen erhaschen sie, ehe diese hineinsinken, und schwingen sich mit ihnen zum Tempel des Andenkens empor.

Br. (Dr.) Ernst Back, Königinhof a. E. (Loge Hiram zu den 3 Sternen):

Zur Sporck-Frage.

Während es bis in die neuere Zeit als historische Gewißheit galt*), daß die Freimaurerei durch den bekannten deutschböhmischen Kunstmäzen Franz Anton Grafen von Sporck (1662—1738) nach Böhmen, ja nach dem Kontinente überhaupt gebracht worden sei, indem ihn die Tradition am Tage St. Johanns des Täufers 1726 (angeblich sogar in Anwesenheit des ersten Großmeisters Sayer) die Loge zu den drei Sternen in Prag errichten läßt, sind gegen diese Behauptung neuestens schwere Bedenken erhoben worden. Vornehmlich ist es Dr. Heinrich Benedikt, der in seinem großangelegten, auf eingehendstem Quellenstudium gegründeten Werke „Franz Anton Graf von Sporck, zur Kultur der Barockzeit in Böhmen" (Wien, Manz 1923) dieser Frage ein eigenes Kapitel widmet und zu dem Ergebnisse gelangt, die Verbindung Sporcks mit dem Freimaurertume gehöre in das Reich der Dichtung.

Die wesentliche Quelle für Benedikts Forschungen bildeten die sog. „Konzeptbücher" Sporcks, die im Landesarchive zu Prag aufbewahrt sind. In diesen fand der Autor nichts, woraus er aus Sporcks Zugehörigkeit zum Bunde hätte schließen können. Zur Begründung seines ablehnenden Urteiles führt er ferner aus, daß sie nach der maurerischen Literatur durch Sporck angeblich zur Feier der Prager Logengründung geprägte Medaille keine Beziehung zur Freimaurerei habe, daß Sporck mit den rührigsten Mitgliedern dieser Loge, Kaiserstein und Paradis, nur flüchtig zusammengekommen sei und sich in einem vom 21. Januar 1731 datierten Briefe über Paradis in einer Weise lustig mache, welche jede Zugehörigkeit zu einem Freundschaftsbunde ausschließe. Die früheren Geschichtschreiber hatten behauptet, Sporck sei anläßlich seiner in der Jugend unternommenen Kavalierstour in Holland Mitglied der Gesellschaft der Freunde des Kreuzes (crucis amicorum) geworden und, als diese nach Gründung der englischen Großloge die Grundsätze des Freimaurerbundes annahm, sei Sporck gleichfalls diesem beigetreten. Dagegen führt Benedikt aus, daß für alle diese Annahmen der Beweis nicht erbracht sei. Der Graf habe lediglich einen Orden gestiftet, welcher wohl christlich-humanitäre Bestrebungen verfolgte, jedoch mit der Freimaurerei nichts zu tun gehabt habe. Das Ehrenzeichen war ein Adlerkreuz, das u. a. an den Kardinal Kollonitz, Fürsten Radziwil und den Königgrätzer Bischof, Herzog von Sachsen verliehen worden sei. Schon das öffentliche Tragen des Abzeichens, der dafür gewählte Doppeladler mit dem Kreuze und die Verleihung an hohe Kirchenfürsten seien ein Beweis dafür, daß es sich um keinen geheimen Orden handeln konnte.

Ob diese ganze Beweisführung vollkommen zwingend ist, will ich heute dahingestellt sein

[1]) J. Svátek: „Zednáři v Čechách" (1891); Abafi: „Geschichte der Freimaurerei in Österreich-Ungarn"; Denis: „Čechy po Bílé Hoře", I. Teil, II., S. 266—8, 294—7; Mašlan: „Dějiny svobodného zednařství v Čechách", 1923; Klindert: „Graf Franz Anton Sporck als Freimaurer" im Zirkel, 34. Jhg., Nr. 2; Glücksmann: „Vom Vater der österr. Freimaurerei", ebendaselbst, 41. Jhg., Nr. 5, 6, 7 u. a.

lassen und behalte mir vor, später auf die Einzelheiten zurückzukommen. Lediglich hinsichtlich der gräflichen Konzeptbücher sei schon jetzt darauf hingewiesen, daß Benedikt offenbar nicht Freimaurer ist und daß vielleicht der Eingeweihte doch in den Niederschriften Sporcks manches finden könnte, woran der Profane achtlos vorübergeht. Diese historischen Dokumente müßten erst einmal von berufener maurerischer Seite kritisch durchforscht werden, wenn auch die Hoffnung, auf diesem Wege zu sicheren Ergebnissen zu gelangen, nicht gerade groß ist. Denn Sporck, der sich in einen bewußen Gegensatz zu den herrschenden Gewalten gesetzt hatte, der im Verdachte der Ketzerei stand, der mit den damals allmächtigen Jesuiten erbitterte Kämpfe in Schrift und Wort ausfocht, wird Dokumente, welche auf die geheime Verbindung mit der Freimaurerei Bezug hatten, kaum aufbewahrt haben.

Die Forschung muß daher andere Wege gehen, sie muß das Leben dieses seltenen Mannes nach allen Richtungen durchforschen, um die Wahrheit oder Unwahrheit der Legende vom ersten Freimaurer in Österreich feststellen zu können.

Sporck hat bekanntlich seine Schlösser, insbesondere aber seine Lieblingsschöpfung Kukus, das er aus einer Wildnis hervorzauberte, mit zahlreichen Barockstatuen geschmückt, unter welchen die allegorischen Darstellungen der Tugenden und Laster (Werke des bedeutenden Matthias Braun), der „Miles Christianus“, der „Herkommanus“ die bekanntesten sind. Im Kukuser Stiftsgarten steht nun zwischen anderen Standbildern eine weibliche Figur, die in den Beschreibungen als „Architektur“ bezeichnet wird. Das beigefügte Bild sagt dem Wissenden aber, daß es sich um eine Darstelllung der K. K. handelt. Zirkel und Winkelmaß in der Linken, die Rechte im Z., — kann es da einen Zweifel geben? Die Statue stammt gewiß aus der Zeit des Grafen Franz Anton, denn keiner seiner Nachfolger hat für Kukus derartige Bildwerke mehr geschaffen. Ihr Schöpfer kann Matthias Braun nicht gewesen sein, denn die Werke dieses Bildhauers überragen unsere Statue in künstlerischer Hinsicht ganz bedeutend. Sie

Franz Anton Graf Sporck.

fügt sich aber nach Art ihrer Ausführung, Gegenstand der Darstellung und auch nach ihrer Aufstellung zwanglos in eine Reihe anderer künstlerisch ebenfalls minderwertigerer Statuen ein, die noch im Kukuser Stiftsgarten stehen. Elf von ihnen sind vollständig erhalten und stellen die vier Jahreszeiten, verschiedene Künste und sonstige Allegorien dar, eine zwölfte ist bis auf geringe Trümmerreste verschwunden.

Über die Entstehung und deren Zeit geben uns die Quellen vorläufig allerdings keine Antwort. In einem amtl. Berichte[2]) über die auf der Herrschaft Gradlitz (zu welcher Kukus gehört) im Jahre 1701 durchgeführten Arbeiten heißt es: „In diesem Jahr sind die 8 Statuten in dem Kukser obig Lustgarten durch Bildhauer Bartolo aufgesetzt worden.“ Um welche Werke es sich handelt, ist nicht festzustellen; die abgebildete Statue kann aber nicht darunter sein, sie muß vielmehr aus späterer Zeit stammen.

Statue „Architektur“ im Hospitalsgarten zu Kukus.

Nun könnte man allerdings die Frage aufwerfen, ob nicht etwa der dem Bunde angehörende) Bildhauer, bei welchem der gräfliche Auftraggeber neben anderen Allegorien ein Standbild der Architektur bestellte, ohne Wissen Sporcks die K. K. zur Darstellung gebracht habe. Diese Ausnahme fällt aber zusammen, wenn berücksichtigt wird, daß Sporck eine viel zu ausgeprägte, eigenartige, ja eigenwillige Persönlichkeit war, und daß er nachgewiesenermaßen den von ihm beschäftigten Künstlern alle, auch die unbedeutendsten Details für die Ausführung seiner Bestellungen vorschrieb, so daß nur der Schluß erübrigt, die Statue sei so, wie sie sich darstellt, in allen Einzelheiten auf den Auftrag und die Anweisungen Sporcks zurückzuführen. Dem Wesen Sporcks, der an der Grenze seiner Besitzung einen gepanzerten Ritter mit drohend erhobenem Schwerte gegen seine Gutsnachbarn — die von ihm so sehr befehdeten Jesuiten — aufstellen ließ, entspricht es dem sehr wohl, zwischen harmlosen Darstellungen der Malerei der Gartenkunst und der Astronomie gerade ein Symbol der Freimaurerei aufzurichten, deren Grundsätze seinem Charakter durchaus entsprachen und welche gegen das Lebensende Sporcks bereits hohe und höchste Kreise in Deutschland anzuziehen begann.

In der Folge dürfte sich Gelegenheit zu weiteren Beiträgen über die Frage der Zugehörigkeit Sporcks zur Freimaurerei ergeben. Ihre Lösung hat für unsere böhmische Maurerei große Bedeutung.

[2]) Halík: Hrabě František Antonín Sporck. Hospital v Kuksu, 1921, S. 2.

Br. (Pfarrer Dr. theol.) Robert Zilchert, Mitglied der Loge „Harmonie" in Prag:

Goethe und die Naturwissenschaft.

II.

„Gebirgesmasse bleibt mir edel-stumm,
Ich frage nicht woher und nicht warum."

Das Höchste, mit dem sich die Naturwissenschaft beschäftigen kann, ist und bleibt der Mensch, über den Goethe zu Eckermann sagt: „Als nämlich die Erde bis zu einem gewissen Punkte der Reife gediehen war, die Wasser sich verlaufen hatten und das Trockene genugsam grünte, trat die Epoche der Menschwerdung ein und es entstanden die Menschen durch die Allmacht Gottes überall, wo der Boden es zuließ und vielleicht auf den Höhen zuerst... darüber nachzusinnen, wie es geschehen, halte ich für ein unnützes Geschäft, das wir denen überlassen wollen, die sich gerne mit unauflösbaren Problemen beschäftigen und die nichts Besseres zu tun haben".

Wir erinnern uns bei dieser echt Goetheschen Resignation, die nicht Kraftlosigkeit, sondern höchste Kraft, die Kraft der Demut bedeutet, an das Wort, daß das Individuum lernen müsse, „sich zu resignieren", daß es aber freilich ein Unterschied sei, ob einer bei den engen Grenzen seiner empirischen Existenz stehen bleibe oder, darüber hinausgreifend, „die Urphänomene in ihrer ewigen Herrlichkeit stehen lasse" und damit bei der Ewigkeit und Unendlichkeit Halt mache.

Wohin der Forscher nicht mehr gehen kann, weil Sinne und Verstand, Beobachtung und Erfahrung versagen, dahin trägt der Flügel des Glaubens.

Der Anthropologe führe das Menschenkind, dem er seine Lebensgeschichte erzählen will, „bis in die Vorhöfe der Religion", aber auch da „nicht weiter als bis dahin, wo ihm der Dichter begegnet und sich andächtig vernehmen läßt":

„In unsres Busen Reine wogt ein Streben,
Sich einem Höhern, Reinern, Unbekannten
Aus Dankbarkeit freiwillig hinzugeben,
Enträtselnd sich den ewig Ungenannten;
Wir heißen's Frommsein."

Wie weit der künstlerische Tiefblick Goethes reichte, zu welchen überraschenden wissenschaftlichen Ergebnissen er führte, das hat kein Geringerer als Helmholtz anerkannt.

Gedenken wir nur kurz seiner botanischen Studien (Morphologie, Urpflanze), der Entdeckung des Zwischenkieferknochens und der, daß der Schädel aus verwandelten Wirbeln sich aufbaue, somit nichts anderes sei als der organische Abschluß der Wirbelsäule, sowie der genialen Ahnung und Lehre einer Eiszeit, so müssen wir mit einem von Tag zu Tag wachsenden Chore bezeugen, daß der Dichter auch einer der größten Naturforscher aller Zeiten gewesen ist. Ja er hat ganz modernen Gedanken und Theorien bewundernswert vorgearbeitet. In seiner Morphologie lesen wir: „Jeder Lebendige ist kein Einzelnes, sondern eine Mehrheit; selbst insofern es uns als ein Individuum erscheint, bleibt es doch eine Versammlung von lebendigen, selbständigen Wesen, die der Idee, der Anlage nach gleich sind, in der Erscheinung aber gleich oder ähnlich, ungleich oder unähnlich werden können. Diese Wesen sind teils ursprünglich schon verbunden, teils finden und vereinigen sie sich. Sie entzweien sich und suchen sich wieder und bewirken so eine unendliche Produktion auf alle Weise und nach allen Seiten". Damit steht Goethe dicht an der Erklärung, die die Wissenschaft später durch die Entdeckung der Zelle gab.

Nun erübrigt für uns noch die Bedachtnahme auf zwei Gebiete exakter Forschung, von denen her Goethe viele Angriffe zu erdulden hatte. Wir meinen die Mathematik und die Optik (Farbenlehre).

Goethe vergleicht die Mathematik mit der Dialektik, denn „für beide hat nichts Wert als die Form". „Sie vermag kein Vorurteil wegzuheben, kann den Eigensinn nicht lindern, den Parteigeist nicht beschwichtigen, nichts von allem Sittlichen vermag sie", sie hält aber ihre Jünger „in einem Hexengewirre von Formeln" so fest, daß, meint Goethe zu Zelter, „er wohl nicht erleben werde, daß ein Mathematiker zur Anschauung der Natur käme und Sinn und Verstand unabhängig, wie ein gesunder Mensch, brauchte".

Mit Mathematikern ist „kein heiteres Verhältnis zu gewinnen", sie sind „wunderliche Menschen" und ihre Wissenschaft, „weil sie auf Konviktion, Überführung ausgeht, ärgert viele gute Köpfe".

Für sein eigenes Wesen schien Goethe die Mathematik unbrauchbar, denn er, den das Lebendige — und nur das — interessierte, fand, daß sie darauf aus sei, „das Lebendige in ein Totes zu verwandeln" und daß ihren Formeln „etwas Steifes und Ungelenkes" eigne, wodurch sie für das Inkommensurable, das selbst in Elementarfällen zu gewahren ist, „unzulänglich sind".

Die Mathematik gibt dem Geiste eine „einseitige Kultur", was schon Voltaire — nur noch schärfer — mit den berühmten spitzen Worten ausgedrückt hat, die Goethe zitiert: „La géometrie laisse l'esprit où elle le trouve".

Goethe will der Mathematik alle Ehre geben und sie höher schätzen als jeder andere, „da sie gerade das leistet, was (ihm) zu bewirken völlig versagt worden". Aber hüten muß man sich, sie bei Dingen zu gebrauchen, die nicht in ihrem Bereich liegen, sie also zu mißbrauchen, wo dann „die edle Wissenschaft sogleich als Unsinn erscheint".

„Um die Phänomene der Farbenlehre zu begreifen, gehört weiter nichts als eine reine Anschauung und ein gesunder Kopf." Beides eignete Goethe im höchsten Maße, und so müßten wohl auch die Ergebnisse seines geradezu rührenden Forschens erfreulich sein.

Er bemerkt einmal: „Mit der Entdeckung, die Newtonsche Hypothese sei falsch und nicht zu halten, war mir abermals eine Entwicklungskrankheit eingeimpft", und wie schon früher das Pflanzenreich in seinem Gemüte „raste", so waren nun Licht und Farben das Treibende in seinem geistigen Schaffen. An den Herzog schreibt er, und wir erkennen wieder den unter einem Daimonion stehenden Geist: „Ich habe mir mit den optischen Studien eine große Last aufgeladen, oder vielmehr der Genius hat's getan".

Welches sind nun die wesentlichsten Gedanken, aus denen die Goethesche Theorie besteht?

Dem Dichter Goethe konnte die Newtonsche Lehre, die die blühende Welt der Farben, „die Sonne Homers", die auch den nachgeborenen Geschlechtern mit dem Golde ihrer Strahlen in das Dunkel des Erdenlebens leuchtet, in eine mathematisch-physikalische Abstraktion, in eine Formel verwandelte und damit vernichtete, nicht behagen.

Er und sein großer Widersacher gehen von ganz verschiedenen Standpunkten aus. Goethe handelt es sich um die Empfindung, Newton um die physikalische Erscheinung. Der eine, der Dichter, fragt nach der Wirkung, der andere, der Mathematiker, nach der Ursache.

„Was ist denn eine Saite und alle mechanische Teilung derselben gegen das Ohr des Musikers?" Dieses Wort hilft zum Verständnis des Goetheschen Standpunktes. Das Auge enthält nicht nur die Welt, die es von außen aufnimmt, es offenbart auch eine innere Welt, die in Geist und Seele ruht und von da nach außen dringt. Es ist „der klarste Sinn, durch den die leichteste Überlieferung möglich ist", aber was es aufnimmt, ist Farbe, Linie, Gestalt, aber keine mathematische Formel, und so gleicht es dem Ohr des Musikers, das aus dem mechanisch Gegebenen eine wundersame geistige Welt sich schafft.

Was wir beim Lichte feststellen können, ist die Wirkung auf uns. Was das Licht an sich sei, „wird nie ein Sterblicher aussprechen, und sollte er es können, so würde er von niemandem, so wenig wie das Licht, verstanden werden".

„Bestimmt Erleuchtetes zu sehen, nicht das Licht", bleibt der Mensch beschränkt auf die Welt der Licht- und Farbenerscheinungen und alles, was er über die letzten Ursachen sagen mag, bleibt Hypothese. „Lebhafte Frage nach den Ursachen" ist aber, nach einem weisen Worte Goethes, „von großer, nicht zu entwickelnder Schädlichkeit".

Helmholtz gibt zu, daß der Dichter da, wo es sich um Aufgaben handelt, die durch dichterische Divination gelöst werden konnten, das Höchste erreicht hat. Hatte Newton erklärt: Das Licht ist zusammengesetzt", so stellt Goethe dem entgegen: Das Licht ist das einfachste, homogenste Wesen, das wir kennen, und die Strahlenbrechung, die ihm natürlich nicht unbekannt blieb, ist nur eine der vielen Gelegenheiten, bei denen Farbenerscheinungen auftreten können, nicht aber „die Ursache der Farben".

Hat der Maler Ursache drei Grundfarben, der Physiker zwei anzunehmen, aus denen die übrigen zusammengesetzt werden, so will Goethe nicht von bestimmten Farben, sondern von der polaren Gegenüberstellung von Finsternis und Helligkeit sprechen. „Die sichtbare Welt, die wir für eine Einheit halten, ist aus jenen beiden Uranfängen auf das freundlichste zusammengebaut".

Die Farben setzen Helles und Dunkles voraus und haben die Eigenschaft, daß sie „dunkler als Weiß und heller als Schwarz sind". Jede Farbe ist Grundfarbe und es handelt sich bei den Farben nicht um Zahlen, sondern um ein „unendlich lebendiges Spiel".

Auf diese Weise bilden die Farben, wie Chamberlain bemerkt, „nur lebendige Steigerungen des Kontrastes zwischen Tag und Nacht"!

Unser Wort „begreifen" erinnert uns an den Tastsinn und, wie Goethe einmal sagt, seit Demokrit wird „das Gesehene in ein Getastetes umgewandelt, der schärfste Sinn in den stumpfsten aufgelöst."

Dem soll aber nicht sein. Im Gegenteil, auch für uns soll das Auge das Organ sein, mit dem wir die Welt aufnehmen.

„Was ist das Schwerste von allem? Was dich das Leichteste dünkt,
Klar mit den Augen zu sehen, was vor den Augen dir liegt."

Keine Formeln und keine Überlieferungen konnten den großen, unvergleichlichen Schauer abhalten, den Eindruck, den er empfing, klar und rein aufzufassen. So wie er gegen das Brillentragen eine unüberwindliche Abneigung hatte, stellte er sich auch feindlich zu all den geistigen Brillen und den gefärbten Gläsern, mit denen auch große Geister das Weltbild ansahen. Er lehrt „freier" und „reiner" schauen und das „ideenbildende Gemüt in uns durch planmäßige Ausbildung des Subjektes" tätig zu entfalten in wunderbarer Verbindung von Natur und Geist.

Auch das Geheimnis ewiger Jugend verrät er, an ihm selber leuchtend erprobt:

„Schätze der Natur ergründen,
Geist und Element verbinden
Ist's, was ewig jung erhält."

Br. Josef **Volf**, Prag:

Aus altösterreichischen Polizeiakten.

Untersuchung wegen des Freimaurertaschenbuches „Asträa“ im Jahre 1857.

Ich entnehme einem Akte des Archives des Ministeriums des Innern in Prag, 1855/59, Praes. 8/4/2/10, Nr. 6859 praes., folgende Notiz: In dem Bücherballen des Buchhändlers Jannasch in Reichenberg wurden am 5. März 1857 vier Bändchen des freimaurerischen Taschenbuches „Asträa“ von der Zollrevision aufgefunden und es wurde die Anzeige hievon einerseits an die Statthalterei in Prag, andererseits an den Polizeidirektor Päumann daselbst erstattet, während die konfiszierten Bändchen bis zur endgültigen Entscheidung beim Bezirksamte in Reichenberg aufbewahrt werden sollten. Die Prager Polizeidirektion forderte das Bezirksamt in Reichenberg auf, es möge den Buchhändler Jannasch auf das geltende Verbot der Anzeigen freimaurerischer Schriften aufmerksam machen und mit ihm ein Protokoll aufnehmen, wer eigentlich der Besteller dieser Asträabändchen wäre. Dies geschah auch und der Bericht des Bezirksamtes vom 19. Juli stellt fest, der Besteller sei der Reichenberger Kaufmann Peukert. Polizeidirektor Päumann legte das Untersuchungsergebnis am 26. Juli dem Statthalter Dr. Mecséry vor, von dem der ganze Akt ohne Bemerk am 31. Juli zurückwanderte. Da die Asträabändchen Peukert ausgefolgt wurden, ohne daß eine Bestrafung desselben erfolgte, dürfte die Sache im Sande verlaufen sein, d. h. mit anderen Worten, der allzugroße Eifer Päumanns in der Verfolgung der Freimaurer dürfte durch das diplomatische Verhalten des Statthalters, der mit Rücksicht auf die preußische Gesandtschaft in Wien eher freimaurerfreundlich war, kaltgestellt worden sein.

Eine Belobung.

Ein Akt des Min. des Innern in Prag, 1791/1806, Nr. 163, fasc. 15 b vom 27. Jänner 1792, spricht von folgender Belobung des Meisters v. Stuhle Philipp Grafen v. Sweerts von der Loge „Zu den 9 Sternen“, der im profanen Leben Appellationsrat war:

„Hochgeborner Graf! Aus Gelegenheit der von den Herrn Vorstehern der Loge „bei 9 Sternen“ Seiner Majestät gemachten Anzeige in Betreff jener 4 Individuen des Landvolkes, welche sich zur Aufnahme in den Mäurerorden meldeten, haben Allerhöchstdieselben über die bei diesem Vorfalle von den H. Vorstehern gewählte gute Benehmungsart die höchste Zufriedenheit geäußert und angeordnet, diese den H. Vorstehern mit dem Beisatze bekannt zu machen, daß, wenn sich solche Leute zur Aufnahme in den Freimaurerorden meldeten, ihnen mit guter Art vorzustellen wäre, daß der Zweck und die Geschäfte dieses Ordens mit dem Mangel der persönlichen Ausbildung, die in ihrem Stande unvermeidlich sei, durchaus nicht verträglich sey, daß sie aber ihrem Stande nach auch ohne höhere wissenschaftliche Kenntnisse ihre Pflichten erfüllen und glücklich leben könnten. Ich habe die Ehre mit besonderer Hochachtung zu sein Debrois.“ Bemerkung: Dringend.

Amtliche Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“.

Großlogentag in Prag.

Im Sinne unserer Verfassung § 10, Punkt 5, berufe ich für Samstag den 28. und Sonntag den 29. März 1925 Großbeamtenkollegium, Bundesrat u. Großversammlung zur Jahrestagung in den Orient Prag ein.

Der Ort der Versammlungen, der Sitzungsbeginn und die Verhandlungsordnungen werden durch besondere Zuschrift bekannt gegeben werden.

Br. Adolf **Girschick**,
Großmeister.

Saaz, den 1. Feber 1925.

Antrag der Bruderloge „Wahrheit“ in Gablonz auf Schaffung einer Bruderlade.

1. In jeder Loge wird anläßlich der Beamtenwahl eine Bruderladenkommission gewählt, in welcher womöglich ein Arzt, ein Rechtsanwalt und ein Kaufmann vertreten sein soll. (Diese Kommission kann eventuell mit der Pflegschaftskommission zusammenfallen.) Dieselbe hat sich den durch einen Todesfall betroffenen Hinterbliebenen mit Rat und Tat (Vermögensverhältnisse, Vormundschaft über minderjährige Kinder) zur Verfügung zu stellen und Vorschläge über eine etwa notwendige Unterstützung aus der Bruderlade an die Zentralverwaltung des Bruderladenfondes zu erstatten.

2. Es ist ein allgemeiner Bruderladenfonds anzulegen. Derselbe wird zentral verwaltet und in nachstehender Weise gespeist: a) in jedem Falle, wenn ein Br. ablebt, hat jedes Mitglied der G.-L. als Gedenkspende für den Verstorbenen einen bestimmten Betrag einzuzahlen, dessen Höhe alljährlich über Vorschlag der Zentralverwaltung des Br.-L.-Fonds von der Bundesversammlung festgesetzt wird; für den Anfang wäre ein Betrag von 10 Kč für jeden Todesfall angemessen. Für jeden Br., den eine derartige Beitragsleistung finanziell zu hart treffen würde, hat die betreffende Bauhütte den Beitrag zu leisten; b) durch freiwillige Spenden der Brr., bezw. der L.; c) durch das Ergebnis eventuell zu veranstaltender öffentlicher Vorträge, künstlerischer Produktionen usw., deren Reinertrag für den Bruderladenfonds bestimmt ist.

3. Die Zentralverwaltung des Bruderladenfondes erfolgt ehrenamtlich durch einen fünfgliedrigen Ausschuß, der alljährlich auf der B.-Versammlung gewählt wird und sich selbst eine Geschäftsordnung gibt.

4. Auszahlungen aus dem Bruderladenfonde erfolgen über Vorschlag der Lokalbruderladen-Kommission entweder unmittelbar nach dem Ableben des Brs. oder in einem späteren Zeitpunkte. Um ein gleichmäßiges Vorgehen zu sichern, steht der Zentralverwaltung des Bruderladenfondes jederzeit das Recht zu, die Vorschläge seitens der Lokalbruderladen-Kommissionen zu überprüfen und für künftige Fälle verbindliche Richtlinien herauszugeben.

5. Es können sowohl Spenden als auch Darlehen aus dem Bruderladenfonde gewährt werden.

6. Es ist darnach zu streben, daß der Fonds eine derartige Höhe erlangt, daß in späteren Zeiten sein Zinsenertrag zur Deckung der Bedürfnisse ausreicht. Es sollen daher von den jeweils anläßlich eines Todesfalles einlaufenden Beträgen zunächst ein Betrag von 10% für diesen unangreifbaren Fonds zurückbehalten werden. Die in einem Falle zur Auszahlung gelangende Summe soll, solange der Fonds nicht auf mindestens 100.000 K angewachsen ist, den Betrag von 20.000 K für den einzelnen Fall nicht überschreiten.

7. Über die Verwaltung des Fondes ist bei der jährlichen B.-Versammlung ein Rechenschaftsbericht vorzulegen.

8. Über ein von einer Lokalbruderladen-Kommission einlangendes Unterstützungsgesuch ist seitens der Zentralverwaltung sofort Beschluß zu fassen.

9. Gegen eine abweisliche Erledigung eines derartigen Gesuches seitens der Zentralverwaltung kann die Beschwerde an die G.-L. ergriffen werden.

10. Die Mitglieder der Lokalbruderladen-Kommissionen und der Zentralverwaltung sind bezüglich der in den Sitzungen derselben zur Erörterung gelangenden persönlichen Verhältnisse zur strengsten Verschwiegenheit verpflichtet.

11. Alle aus diesem Statut entspringenden Streitigkeiten sind selbstverständlich mit Ausschluß jedes Rechtsweges von der nächsten B.-R.-Sitzung zu entscheiden.

12. Dieses Statut kann nur mit Zweidrittelmehrheit in einer B.-Versammlung abgeändert werden und es müssen diesbezügliche Anträge rechtzeitig vorher angemeldet und den B.-L. bekanntgegeben worden sein.

Für den Fall der Auflösung der G.-L. wären geeignete Vorkehrungen zu treffen, damit die etwa angesammelten Gelder auch in diesem Falle einer sinngemäßen Verwendung zugeführt werden.

AUS UNSEREN BAUHÜTTEN

Brüx. (Loge „Zu den drei Lichtern".) Die Loge hat zum bleibenden Andenken an ihren in den e. O. eingegangenen gel. Br. und Ehrenmeister Dr. Kellner aus den seitens der einzelnen Brr. gewidmeten Spenden die Errichtung eines Dr.-Kellner-Fonds beschlossen. Das Zinsenerträgnis wird alljährlich am Todestage einem noch zu bestimmenden wohltätigen Zwecke zugewendet werden. — Im Monate Jänner fand außer der Trauerloge noch eine rituelle Arbeit I. Grades statt, bei der Br. Gr. in formvollendeter Weise über das Thema: „Der positivreligiöse Unsterblichkeitsgedanke und die moderne Unsterblichkeitsidee" sprach. — An zwei Klubabenden sprach Br. W. über „Pflanzengeheimnisse" und Br. Fr. (Loge „Goethe", Wien) hielt einen Lichtbildervortrag über „Moderne und antike Kunst". Die rituellen Arbeiten wurden von den in Brüx weilenden Schwerterbrüdern (Dresden) besucht.

Olmütz. (Kränzchen „Humanitas".) Am 12. Feber empfing das Kränzchen den ersten offiziellen Besuch seiner ehrw. Schutzloge und des Br. Großschriftführers Dr. Posner. Die Olmützer Brr. hatten manche Fragen zu stellen, die vom Br. Posner erschöpfend beantwortet wurden. Das Ergebnis dieses Festarbeitsabendes: Klärung manchen Problems, Festigung der Beziehungen zur Großloge und Vereinigung des Kontaktes zwischen Schutzloge und Kränzchen.

Das Logengebäude in Preßburg (Bratislava).

Unsere Bundesloge „Zur Verschwiegenheit" im Or. Preßburg ist wohl die älteste Loge in unserem Logenverbande und blickt als solche auf eine interessante Vergangenheit zurück. Der Umstand, daß im alten Österreich bis zum Umsturze 1918 die Freimaurerei verboten, in Ungarn jedoch gestattet war, brachte es mit sich, daß die damaligen Grenzlogen, zu welchen auch die Loge „Hiram zu den drei Sternen" in Prag gehörte, ihre rituellen Arbeiten in der zu Ungarn gehörigen Stadt Preßburg abzuhalten gezwungen waren. Die Loge „Zur Verschwiegenheit" wurde am 27. Feber 1872 in Preßburg unter dem M. v. St. Dr. Wilhelm Zlamál gegründet. Das Logenlokal befand sich zu jener Zeit in einem Privathause in der Wagnergasse. Am 28. Feber 1879 wurde der Beschluß gefaßt, ein neues größeres Lokal zu mieten, weil mehrere Wiener Logen infolge der eingangs erwähnten Umstände um gastlichen Unterstand angesucht hatten. Die große Opferwilligkeit der Brr., besonders des Br. Dr. Adalbert Tauscher, ermöglichte es, daß noch Ende 1879, das im damaligen Hotel „Speneder" errichtete, im ägyptischen Stile gehaltene neue, geräumige Lokal bezogen werden konnte. Nach Überwindung mannigfacher Schwierigkeiten gelang es endlich den vereinten Kräften der Logen „Verschwiegenheit" und „Téstveriség", den Bau eines eigenen Logenheimes durchzuführen. Die Beratungen, die unter der zielbewußten Leitung des damaligen M. v. St. Br. Viktor Weinert und der tatkräftigen Mithilfe des jetzigen M. v. St. Br. Jul. Schmidt einerseits, sowie dem M. v. St. Br. Johann Dach und mehrere Mitglieder der Loge „Téstveriség" abgehalten wurden, führten rasch zu einem befriedigenden Ergebnis, so daß der am 3. Mai 1912 in gemeinsamer Arbeit der beiden Logen gestellte Antrag, es sei der Bau eines Logenhauses in Verbindung mit einem zweistöckigen Mietshause auf einem Grunde des ehemaligen Komitatsmeierhofes am Heumarkte durchzuführen, allseitige Zustimmung fand. Die Ausführung wurde der Preßburger Baugesellschaft für den veranschlagten Preis von 130.000 K übertragen. Die beiden Logen verpflichteten sich zu den Baukosten je 30.000 K beizutragen und den Rest durch ein amortisables Darlehen zu decken. Diese Hypothekarschuld ist aber im Jahre 1924 bereits zur Gänze bezahlt worden. Am 4. Juni 1912 wurde im alten Logenraume von beiden Logen gemeinsam das Johannisfest abgehalten und zugleich die feierliche Weihe des Grundsteines für das neue Logenhaus vollzogen. Der Bau, welcher bis zum 1. November 1912 fertiggestellt sein sollte, wurde sogleich in Angriff genommen und nach den Plänen sowie unter der Leitung des Baumeisters Br. Josef Erdélyi zur bedungenen Zeit vollendet. Am 11. Jänner 1913 fand die feierliche Einweihung des neuen Tempels durch die ehrw. Symb. Gr.-L. v. U., zugleich mit der Lichteinbringung statt.

Das Gebäude macht auf den Beschauer mit seiner symbolischen Figur am Giebel einen würdigen Eindruck. Es steht am Heumarkt, trägt die Nr. 22 und hat zwei Eingänge; rechts der Eingang ist für die Privatmieter und links für die L.-Brr. bestimmt. Der Hof liegt drei Meter unter dem Trottoir; unten an der Hofseite befindet sich die Wohnung des helfenden Brs., sowie der Speisesaal, welch letzterer durch eine innere Treppe mit dem Parterre verbunden ist. Neben dem Speisesaal befinden sich Küche, Vorraum und Nebenräumlichkeiten. Im Speisesaal selbst haben normal gedeckt 100 Personen Platz, doch kann

im Notfalle auch Raum für 120—130 Personen geschaffen werden. Im Parterre befindet sich das Konferenz-Zimmer, Vorzimmer, 2 Sekretariatzimmer, die dunkle Kammer, ein Vorraum und der Tempel. Letzterer ist so groß wie der Speisesaal, 8 m breit und 16 m lang, und für 100 Sitzplätze eingerichtet. Im ersten und zweiten Stock befinden sich Mietwohnungen. Tempel und Speisesaal wurden deshalb so geräumig gebaut, damit die Wiener Grenzlogen, welche bis Ende 1918 ihre rituellen Arbeiten dort abhielten und hiefür eine jährliche Miete von 3000 K entrichteten, bequeme Unterkunft fanden. Der Tempel ist 4 m hoch, in ägyptischem Stile gehalten und ornamental ausgeschmückt. Das Konferenz-Zimmer ist modern eingerichtet und mit vielen Ölbildern, den Porträts hervorragender Mitglieder der beiden Logen geziert. Am Giebel des Hauses steht Prometheus, in den beiden ausgestreckten Händen je eine brennende Fackel tragend. Die Figur ist 2½ m hoch und wurde von dem heimischen akademischen Bildhauer Alois Riegele entworfen sowie in Kunststein ausgeführt.

B.

ARS UNA SPECIES MILLE

Eine bedeutsame Freimaurertagung in Luxemburg.

In der „Alpina“ berichtet Br. Strubl in Basel über eine bedeutsame Tagung von Brrn. aus Deutschland, Frankreich, Holland, Luxemburg und der Schweiz, die über Anregung der Brr. Bernardin, Mitglied des Conseil de l'Ordre des G. O. de France in Nancy, und Dr. Fr. Uhlmann, M. v. St. der Loge „Zum Fels am Rhein“ im Or. Basel am 21. und 22. Dezember 1924 in den Räumen der Loge „Les Enfants de la Concorde Fortifée“ in Luxemburg stattfand. Die Initianten dieser Tagung hatten sich die Aufgabe gestellt, im Bereiche des nur immer Möglichen, zusammen mit den Brrn. der verschiedenen Länder, Mittel und Wege ausfindig zu machen, die geeignet erscheinen, vor allem einer Annäherung der deutschen und französischen Brr. zu dienen.

Die Tagung erfreute sich eines stattlichen Besuches. Ferner waren zahlreiche zustimmende Briefe und Drahtgrüße eingegangen aus Frankreich, Deutschland, der Schweiz, Spanien und — Belgien. Offiziell vertreten war Belgien nicht, und zwar mit der äußerst peinlich berührenden Begründung, die Belgische Großloge pflege mit den deutschen Großlogen keine Beziehungen, und aus dieser Tatsache heraus ergebe sich, daß belgische Brr. mit deutschen Brrn. nicht zusammenkommen könnten. (Die eingegangenen Schreiben von belgischen Brrn. ließen allerdings die Hoffnung aufkommen, daß diese „Begründung“ nicht Allgemeingut der belgischen Freimaurer ist.) Ganz besonders bei den französischen Brrn. hat diese absolut unmaurerische Intransigenz schmerzliches Erstaunen hervorgerufen, und es wurde dies auch offen ausgesprochen. Um so betrübender war dieses Fernbleiben der belgischen Brr., als gleichen Tages die luxemburgischen Tageszeitungen mit Freude feststellten, daß sich nun zum erstenmal wieder Deutsche, Franzosen und Belgier in Luxemburg treffen würden, aber — Sportsleute, Schwimmer, und nicht Freimaurer. Sportsleute fanden, daß es endlich genug sei an der Flut des Hasses. Freimaurer dagegen bleiben im Schmollwinkel. Wahrlich ein wenig erhabenes Bild, das die belgischen Brr. da zur Schau boten.

Die Gastloge hatte gleichen Tages zu ihrer Wintersonnwend-Feier eingeladen, deren ritueller Teil in dem prächtigen alten Tempel einen schönen Verlauf nahm. Vom Br. Redner wurde ein gedrängter, aber in der Form überaus gediegener Rückblick auf die Annäherungs-Bewegung geboten, den Br. Bernardin während des nachfolgenden Brudermahles noch dahin ergänzte, daß er aus seinen früheren Vorträgen anläßlich der verschiedenen internationalen Manifestationen einige Auszüge verlas. Nachdrücklichst betonte er, daß das bereits vor Jahren Gesagte auch heute und gerade in der jetzigen Zeit volle Geltung habe, ohne jegliche Einschränkung, heute mehr denn je. Er schloß mit der eindringlichen Forderung, an der recht baldigen und restlosen Aussöhnung der deutschen und französischen Brr. zu arbeiten, jeder in dem ihm angewiesenen Kreise, auch wenn er klein sei. Dies ist nicht nur Freimaurerpflicht, sondern reine Menschenpflicht. Für die deutschen Brr. sprachen Br. Prof. Bluntschli und Br. Bangel aus Frankfurt a. M. Besonders Br. Bluntschli führte in einer mit großem Beifall aufgenommenen Rede aus, daß die Aussöhnung an dem Tage zur Tatsache werde, an dem sich die rückhaltlose Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit auf beiden Seiten freie Bahn geschaffen habe. Dieses „Bahnfrei“ sei schwer, und auf beiden Seiten müßten die begangenen Fehler mit dem ehrlichen Willen und der Liebe zur Wahrheit bekannt und aus der Welt geschafft werden. Br. Dr. Uhlmann schloß sich diesen Ausführungen voll und ganz an und bat darum, vor allem von der Erwägung auszugehen, daß Franzosen und Deutsche, Belgier und Engländer, und wie die Nationen alle heißen, in erster Linie Menschen seien mit gleichen Gefühlen für Leid und Schmerz, für Freude und Wohlergehen.

Für Montag den 22. Dezember war die eigentliche Organisations-Versammlung anberaumt, zu der sich gegen 30 Br. einfanden. Die französischen Brr. erklärten zunächst nochmals in längeren Ausführungen, daß sie alles tun wollten, was im Interesse einer Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland liege, daß sie keine sich bietende Gelegenheit unbenutzt verstreichen lassen wollten, um den so überaus schmerzlichen und dem guten Einvernehmen der Völker so arg verderblichen Rechtsbeugungen wirksam entgegenarbeiten zu können. Daß sie ferner zur Erreichung dieses Zieles den einer Reihe französischer Brr. zur Verfügung stehenden Einfluß rückhaltlos geltend machen wollten, um dem Rechts- und Freiheitsgedanken, der allein ein gutes Neben- und Miteinander-Leben der Völker gewährleisten könne, zum Durchbruch und Siege zu verhelfen. Sie würden im Anschluß an diese Ausführungen den deutschen Brrn. neuerdings mit aller Herzlichkeit die Bruderhand entgegenstrecken, und es würde sie freuen, wenn sie zum Wohle der beiden und der ganzen Welt auch ergriffen werde.

Dies war jedenfalls sogar mehr, als die deutschen Brr. erwartet hatten und dementsprechend warm und offensichtlich freudig bewegt brachten sie auch ihren Dank zum Ausdruck. Das Versprechen der französischen Brr., sich rückhaltlos für den Kampf um Recht und Freiheit einzusetzen, verfehlte seine Wirkung nicht. Die deutschen Brr. gaben demnach auch Zusicherungen, die sich in gleichen Bahnen bewegten und von den französischen Brrn. mit Dank zur Kenntnis genommen wurden.

Sodann wurde einstimmig beschlossen, die durch den Krieg unterbrochene Reihe der internationalen Manifestationen wieder aufzunehmen, da sie als ein vorzügliches Mittel zur Herbeiführung der Aussöhnung betrachtet werden. Nach vorausgegangener Diskussion wurde beschlossen, eine von allen Großlogen unabhängige, die letzteren also in keiner Weise berührende Vereinigung zu gründen. An deren Spitze steht ein Komitee, bestehend aus je einem Angehörigen der in der Bewegung tätigen Nationen. In den einzelnen Ländern sind nationale Komitees zu gründen, die für Aufklärung und damit verbundene Propaganda zu sorgen haben.

Das internationale Komitee wurde erstmals für die Dauer eines Jahres wie folgt bestellt:

1. Br. Ch. Bernardin, Mitglied des Conseil de l'Ordre des G. O. de France in Nancy; 2. Br. L. Bangel, gew. zug. Gr.-Mstr. des Eklekt. Bundes in Frankfurt a. M.; 3. Br. P. G. H. Dop, Souv. G. Commandeur des Suprême Conseil der Niederlande in Utrecht; 4. Br. Dr. Fr. Uhlmann, M. v. St. der Loge „Zum Fels am Rhein" in Basel; 5. Br. Dr. A. Daubenfeld, M. v. St. der Loge „Les Enfants de la Concorde Fortifée" in Luxemburg.

Die Beschaffung der finanziellen Mittel wird den einzelnen nationalen Komitees überlassen. Sie haben lediglich einen noch zu bestimmenden Betrag an die Zentralkasse abzuliefern. Als Zentralkassierer und Schriftführer wurde gewählt Br. C. Dohm, Mitglied des Conseil de l'Ordre des G. O. de France in Epinal.

Ferner wurde beschlossen, im August 1924 eine Manifestation in Basel abzuhalten, nachdem Br. Dr. Fr. Uhlmann im Namen der beiden Basler Logen eine diesbezügliche Einladung an die Versammlung gerichtet hatte, die dann auch einstimmig mit Freude und Dank angenommen wurde.

Nach einem sich daran anschließenden Brudermahl, bei dem alte Freundschaftsbande erneuert und neue geknüpft wurden, ging man auseinander mit dem freudigen Gefühl, doch etwas Positives erreicht zu haben und mit der gegenseitigen Versicherung, zu Hause frisch und mutig an die bevorstehende Arbeit zu gehen.

Preßburg (Bratislava). (Gründung einer neuen tschechischen Bauhütte.) Am 1. Feber 1925 wurde in Preßburg im Konferenzzimmer des Logenhauses ein tschechisches Kränzchen unter dem Namen „Jan Kollar" gegründet. Fünf tschechische Brr., welche zum Teil der Loge „Komensky" und der Loge „28. Oktober" in Prag angehören, sowie ein slowakischer Br. der hiesigen Loge „Testvériség" haben die Gründung des Kränzchens angeregt. Zur Gründung waren erschienen der Ehrw. Grmstr. Br. Professor Dr. Nemec der tschechischen National-Grl. in Prag, weiters Br. Dr. Berthold Thein, Advokat in Pardubitz als Gr.-Schriftführer der tschechischen National-Grl. Anwesend waren noch drei tschechische Brr. der Loge „Resurrexit" im Or. Kaschau, weiters je drei Brr. der hiesigen Logen „Testvériség" und „Zur Verschwiegenheit". Die Gründungsfeier wurde durch den Ehrw. Grmstr. in würdiger und erhebender Weise geleitet. Zum Vorsitzenden des Kränzchens wurde Br. Dr. Ottokar Jamnicky eingesetzt, der, wie schon oben bemerkt, der Loge „Testvériség" angehört. Nach der Gründungsfeier versammelten sich die Brr. im Hotel „Carlton" am weißen Tische, woselbst den Brr. Gelegenheit geboten war, einander kennen zu lernen und persönlich näher zu treten. Auch die Feier an der weißen Tafel hat alle befriedigt.

Sch.

Deutschland.

Großloge „Deutsche Bruderkette". Die aus den fünf unabhängigen Logen hervorgegangene neue deutsche Großloge wählte Br. Lehmann, M. v. St. der Loge Balduin in Leipzig, zum Großmeister, Br. Hase (Altenburg) zum zugeordneten Großmeister. (Br. Hase ist Ehrenmitglied unserer Bundesloge „Harmonie".)

Die Serviette. Den Brauch, bei Tafellogen die Serviette über den linken Arm oder die linke Schulter zu schlagen, erklärt Br. Paul Gehrke (Bundesblatt der drei Weltkugeln, Jänner 1925) nach Thedens Instruktionen aus dem Jahre 1775: Der Freimaurer trägt den Degen, zu dessen Ergreifung er jederzeit bereit sein muß. Beim Kettenschlusse muß die Degenseite frei bleiben, um die rechte Hand nicht zu hindern. Daher wird die Serviette über die Schulter geschlagen. Ist ein Kettenschluß aus räumlichen Gründen von Hand zu Hand nicht möglich, so wird die Serviette als Bindeglied verwendet.

Frankreich.

Herriot. Die „Leuchte" stellt fest, daß der französische Ministerpräsident dem Bunde nicht angehört und ihm auch niemals angehört hat.

Amerika.

Samuel Gomperz, der kürzlich verstorbene Führer der American Federation of Labor, war Freimaurer. Er gehörte der Dawson Loge No. 16 in Washington an. Bei seiner Beisetzung in Jarrytown kam das maurerische Rituale zur Anwendung. „Masonic Outlook" bringt ein Bild der Beisetzungsfeierlichkeiten, das die Br. Freimaurer im Schurz am offenen Grabe zeigt.

Helden des Alltags. Ihrer zu gedenken ist Pflicht, umsomehr, als sie so selten sind. Arthur S. Tompkins jr., der Sohn des früheren Großmeisters von New York, fuhr am 29. November 1924 im Schneesturm im Ferryboat über den Hudson. Miss Anna Foley, die das gleiche Boot benützte, trat aus der Damenkabine, glitt aus und rollte auf dem glatten Verdeck über die Reeling ins Wasser. Tompkins warf sofort Kleider und Schuhe ab und stürzte der Versinkenden nach. Die Frau versank wie ein Stein. Tompkins trat solange Wasser, bis sich eine Hand der Ertrinkenden zeigte und hatte das Glück, mit ihr das Boot zu erreichen. — Der „Masonic Outlook" erzählt diese Geschichte, ohne eine Bemerkung daran zu knüpfen. Mit dieser Hinnahme als Selbstverständlichkeit ehrt das Blatt den mutigen jungen Mann mehr als mit den üblichen Himmelserhebungen. △

Maurerischer Gottesdienst in einer Synagoge. In der jüdischen Synagoge in Flatbush, Brooklyn, fand am 16. Jänner 1925 ein Gottesdienst statt, bei welchem der Rabbiner Br. Samuel Levinson vor der Gemeinde eine Predigt über Freimaurerei hielt. Dem Gottesdienste wohnten zahlreiche Brüder des Metropolitandistrikts und der Großmeister William A. Rowan mit dem Großbeamtenkollegium bei. („The Foreword", Jänner 1925.)

Vermischte Nachrichten.

Prämiierung. Bei dem großen Wiener Preisausschreiben für den besten Walzer wurde die Komposition des Musikmeisters der Loge „Kette zur Freiheit" i. Or. Saaz, Br. Ferd. Sabathil, Großherzogl. Mecklenburg.-Schwerinischen Kammermusikers i. R., von den Preisrichtern mit dem ersten Preise ausgezeichnet. Es ist dies nun schon der dritte erste Preis, den der genannte Br. als Komponist errungen hat.

A. G.

Das Aufnahmegesuch Ludwig Kossuth's. Die Cincinnati Loge Nr. 133 in Cincinnati, Ohio, besitzt in ihrem Archive das Aufnahmsgesuch Ludwig Kossuth's, der gelegentlich einer politischen Propagandareise sich in den Bund aufnehmen ließ. Das in englischer Sprache verfaßte Dokument hat folgenden Wortlaut:

An den Ehrw. Meister, die Aufseher und Brr. der Cincinnati-Loge Nr. 133!

Das Gesuch des Unterzeichneten zeigt, daß er schon lange eine günstige Meinung über Ihre ehrwürdige Institution unterhält und sich ihr anzuschließen wünscht, falls er würdig befunden werden sollte.

Ich bin in der Verbannung aus Gründen meiner Bemühungen um die Freiheit, habe keinen festen Wohnsitz und befinde mich gegenwärtig in Cincinnati. Ich bin 49½ Jahre alt, mein Beruf ist die Wiederherstellung der nationalen Freiheit meines Mutterlandes, Ungarns, und die Begründung der bürgerlichen und religiösen Freiheit in Europa in gemeinsamer Arbeit mit anderen Nationen.

18. Februar 1852. Louis Kossuth.

Mit Kossuth wurden gleichzeitig aufgenommen **Oberst Graf Gregor Bethlen, Sekretär A. Nagy, Paul Hajnik** und sein Arzt **Dr. Julius Utosy.** Die Aufnahme **fand am 18. Feber, die Beförderung in II am 20., die Erhebung in III am 21. statt. Kossuth hat in Amerika wiederholt Logen** besucht und wurde überall mit besonderen Ehren empfangen.

Bruder Jonathan. Der Spitzname Bruder Jonathan für den Amerikaner ist interessanter Weise maurerischen Ursprungs. Washington war bekanntlich Maurer, ebenso wie die meisten seiner Generale. Bei einem Kriegsrat war unter den Anwesenden keine Übereinstimmung zu erzielen. Washington unterbrach die Verhandlung mit den Worten: „Da wollen wir noch Bruder Jonathan fragen.“ Er meinte damit Jonathan Trumbull, einen Maurer von allgemeiner Wertschätzung, der wegen seines gesunden Urteils, seiner strengen Grundsätze und seiner Offenheit im allgemeinen Ansehen stand. Der Ausspruch Washingtons wurde in der Armee bekannt und wurde schließlich so allgemein verbreitet, daß sich die Amerikaner selbst als ‚Bruder Jonathan‘ bezeichneten.

Die Arbeit. Drei Steinmetzen arbeiten an einem Steine. Ein Fremder geht vorbei und frägt den ersten: „Was macht Ihr da?“ — „Ich arbeite für 7 Dollar 50 täglich.“ — „Und Ihr?“ — „Ich behaue diesen Stein!“ brummt der zweite. Als der Fremde den Dritten fragte, meinte dieser schlicht: „Ich baue eine Kathedrale.“ („The Christian Register“, Boston.)

Die andere Parade.

Kürzlich fand vor Herriot eine Parade der Kriegskrüppel statt. Es ist die einzige Parade, die abzunehmen Generale sich scheuen, wiewohl gerade diese ihnen zukommt. Militärisch mag es ja unergiebig sein, wenn Menschen ohne Beine Tritt fassen, aber dafür hat solch ein Vorbeimarsch einen gewissen Ewigkeitswert, und alle Heerscharen des Himmels wohnen erschüttert dieser Parade bei.

Herriot sah den gewaltigen Zug, erst die Wägelchen der Rumpfstümpfe, dann, in breiten Reihen Arm in Arm, als forderten sie ihr Jahrhundert in die Schranken, die Blinden, dann die Stummen mit dem zerfetzten Gesicht und dem zerrissenen Mund, der wie ein roter Krater klafft — und als sie, diese Stummen mit dem redenden Antlitz, an Herriot vorbeikamen, machten sie Halt und wollten etwas sagen, aber die weiland Lippen, die einst die Sprache formten, brachten nur unartikulierte, kläglich wüste Schreie hervor.

Da weinte Herriot laut auf, fast unverhüllten Gesichts, und die um ihn herum standen bleich. Jede dieser Tränen wiegt mindestens so viel wie alle seine mutigen Worte in der Kammer. Aber es genügt nicht, zu weinen, wenn man sieht, sondern man muß auch so handeln, als ob man es immer sähe, damit nie wieder über die Verwüstung des Ebenbildes geweint werden muß.

Die übliche Truppenschau mit ihren bunten Uniformen, den blitzenden Helmen, den strammen Jungen und den über das Manöverfeld jagenden Pferden der Hauptleute gefällt dem Publikum natürlich weit besser. Die Damen auf den Tribünen lorgnettieren entzückt, die Berichterstatter schreiben reizende Artikel mit begeisterten Superlativen, und die Minister lächeln befriedigend, wenn die Kolonnen im Paradeschritt vorbeidefilieren. Aber die Damen auf den Tribünen, die Berichterstatter und die Minister sollten mitunter auch der anderen Parade beiwohnen, die jedem glänzenden militärischen Schauspiel als nebelgraue Vision unsichtbar-sichtbar hinterherfolgt. Diese beiden Paraden gehören untrennbar zusammen wie Körper und Schatten. Wer die eine veranstaltet, müßte gezwungen sein, auch die andere zu sehen, das wäre nichts als konsequent und gerecht. Aber seltsamerweise laufen die Zuschauer und Freunde der Paraden rasch auseinander, wenn das andere große Heer der Verstümmelten aufmarschiert.

Hans Natonek.

Büchertisch.

Dr. Wilhelm und Willy Schlüter: **„Die Mission des Mittelstandes, 99 Thesen für das schaffende Volk“.** Verlag Oscar Laube, Dresden. 600 Seiten starker Halbleinenband Mk. 7.50. — Wer diese „99 Thesen für das schaffende Volk“ liest, tritt in eine ganz neue und doch so vertraute Welt. Die gegenwärtigen Probleme des deutschen Volkes werden in einer bisher ungewohnten Weise erörtert. Die Lehre vom Stande, die die beiden Verfasser aufstellen, ist dazu bestimmt, die Irrlehren von Klassenkampf, Rassenhaß und Massenwahn aufzuheben, die uns bis an den Rand des Abgrunds gebracht haben. Die ganze Geschichte wird vom Gesichtspunkte des Standes aus durchleuchtet und erhält ein neues Gesicht. Gegensätze, die unvereinbar schienen, werden überbrückt. Die tiefsten Gründe der deutschen Not werden an ihren Wurzeln aufgespürt. Die 99 Thesen stellen Gemüt und Geist des deutschen Mittelstandes zum ersten Male wieder in das Licht des Lebens. Leidenschaftlich und mit hinreißender Begeisterung preisen die Verfasser die nur allzulange verlästerten Tugenden des Mittelstandes: Fleiß, Einfachheit, Bodenständigkeit, Vaterlandsliebe, Redlichkeit und Anstand. Die Begriffe: Arbeit und Eigentum, Ehre und Heim, Vater, Mutter und Kind, Glaube und Treue werden wieder heilig gesetzt. Alle guten Geister des deutschen Volkes helfen beim Ausbau der mittelständischen Philosophie der Tat, der Arbeit und des Werkes. An Stelle der sozialen Forderungen tritt in den 99 Thesen die soziale Tat, an Stelle des klassenbewußten Proletariats — das standesbewußte Potentariat, an Stelle der zersetzenden, vaterlandslosen Internationale — die vaterlandstreue Interkorporative des Mittelstandes, an Stelle der werkzerstörenden Sozialisierungshalbheiten — die genossenschaftliche Existenzminimumversicherung des Standes, an Stelle der ewigen Versklavung an die Diktatmächte von Versailles — Freiheit von Schuld und Schulden durch Arbeit und Arbeitserfolg. Die allgemeine Arbeitspflicht im Dienste des Verkehrs, deren Einführung die Verfasser im Namen mittelständischen Geistes fordern, würde den Alpdruck der Konkurrenzfähigkeit von unserer Wirtschaft nehmen und schrittweise den Abbau der inneren und äußeren Lasten ermöglichen. Dem Leser dieses Buches öffnen sich die Tore einer neuen und hellen deutschen Zukunft. Das Buch gehört dem schaffenden deutschen Volke; es will und muß ernst genommen werden. Jedem, der sich hineingearbeitet hat, dem bringt es eine Fülle von Licht und Leben. Wer die Probleme des Mittelstandes kennt und mitarbeiten will am Wiederaufbau des deutschen Volkes, der wird, durch die Höhe der Gedanken überwältigt, durch das Lesen der Mission des Mittelstandes, zum Missionär der neuen Standeslehre.

Gedenket, daß Ihr
Euch Brüder nennt!

Nr. 4. Reichenberg, April 1925. 1. Jahrgang.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtlichen Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" in der Tschechoslowakischen Republik.

Herausgegeben von der Freimaurer-Loge „Latomia" in Reichenberg in Böhmen.

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25·—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 60.000 ö. K, für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. :: Konto bei der Reichenberger Bank. :: Adresse für Zuschriften: Karl Borda, Reichenberg, Herrengasse 11.

Inhalt:

Br. Fritz Fischer-Feldmann,
Karlsbad:

Charitas.

Die allgemeine Geschichte ermöglicht es uns, die Gegenwartsgeschichte zu verstehen. Wir selbst sind mit dem Jetzt so innig verwoben, und dieses Jetzt ist so kompliziert, daß wir oft nicht fähig sind, uns eine richtige Vorstellung davon zu bilden.

Sind aber einige Jahrzehnte dahingegangen, so hebt sich auch unsere Zeitperiode scharf ab, sie steht als ein Ganzes und Vereinfachtes vor uns, und eine Menge verwirrender Einzelheiten fällt weg. Der Zeitabschnitt präsentiert sich in seinen wesentlichen Zügen und wir können ihn in seinen Proportionen und Beziehungen erfassen. So kommt es, daß ein Zeitalter in gewissem Sinne erst richtig verstanden wird, bis es historisch geworden ist.

Umgekehrt kann uns diese Tatsache ermöglichen, unsere eigene Zeit zu betrachten, als wäre sie vergangen; denn oft geschieht es, daß wir eine frühere Periode der Geschichte finden, die der unseren gleicht und daß wir aus dem Verständnis des längst Vergangenen das Jetzt verstehen können.

Was hier vorgebracht wird, scheint dem Thema fernzustehen, aber es soll erklären, warum die folgende kurze Betrachtung über brüderliche Hilfe mit einer raschen Skizze über die Lebensbedingungen der alten Römer beginnen soll.

In den frühen Tagen der Republik war das Leben der Römer sehr stabilisiert, ihre Gewohnheiten fast stationär. Der Mann wuchs in seinem Geburtshause auf; heiratete er, so lebte er mit seinem Weibe unter dem väterlichen Dache weiter. Nach seinem Tode blieben seine Söhne im Hause. Nachbarfamilien waren ebenso organisiert, und alle diese Gruppen verwoben sich durch Nachbarlichkeit und Heirat so miteinander, daß es in einer Gemeinde eigentlich keinen Fremden gab.

Der einzelne war nicht auf seine eigenen Hilfsquellen angewiesen, er war stets von andern umgeben, die zur Hand waren, ihm in Not zu helfen, ihn in der Krankheit zu pflegen und ihn im Tode zu betrauern — er war stark durch die Stärke seiner Familie und Nachbarschaft.

Dann kam eine Zeit, wo die langdauernde Stabilität des Lebens der Römer zerbrach. Die Römer eroberten nach und nach große Gebiete. Ein großes militärisches System wurde organisiert. Fremde Völker kamen nach Italien, neue Religionen hatten ihr Hauptquartier in Rom. — Die Republik wich dem Kaiserreich, der Senat erlag dem Imperator. Große Städte entstanden, Reisen waren ermöglicht. Die alte Beständigkeit wich einer fieberhaften Unruhe. Das alte ruhige nachbarliche Leben war dahin, an seiner Stelle entstand ein neues gärendes in Stadt und Gemeinde. Nicht länger lebte und starb der Mann an dem Orte seiner Geburt, er bewegte sich von einer Gemeinschaft zur andern. Er lebte als Fremder unter den Nachbarn, und war in Unglück und Tod auf seine eigenen Hilfsquellen beschränkt. In dem ungleichen Kampfe litt er oft auch moralisch Schiffbruch und die dauernde Anspannung untergrub seine Gesundheit. Solche Umstände haben schließlich zum Verfalle des Römischen Reiches mit beigetragen.

In dieser Bedrängnis erstanden Männer, die ein Band schufen, das die Bande der verlorengegangenen Nachbarlichkeit ersetzen sollte. Sie organisierten sich in Kollegien. Diese bestanden gewöhnlich aus Männern desselben Berufes und waren vorzüglich berufen, ihren Mitgliedern ein anständiges Begräbnis zu sichern. Der Gedanke eines unschicklichen Begräbnisses war dem Römer schrecklich.

Nach und nach nahmen die Organisationen, die wir mit unseren Logen vergleichen können, mehr und mehr Funktionen und Leistungen an, bis schließlich die Mitglieder Liebe, Hilfe und Beruf, Freundschaft, religiösen Einfluß, Züge eines allgemeinen Schutzes in ihnen fanden, die sie veranlaßten, ihre Gruppe ihr Mutterkollegium zu nennen. Nicht länger mußte man befürchten, in einem Orte als Fremder zu leben, wo man in einer Gemeinschaft jene Freundschaft und Förderung finden konnte, die den Vorfahren in alter Zeit das Nachbarverhältnis bot.

Heute leben wir unter ähnlichen Bedingungen. Auch wir sind dem niederstoßenden Einflusse eines Lebens, das uns oft von Ort zu Ort treibt, unterworfen. Wir leben in Häusern und Straßen, wo uns der nächste Nachbar fremd ist.

Unser Arbeits- und Industriesystem zwingt die Menschen oft zum Arbeits- und Ortswechsel. Unter diesen Bedingungen ist das Individuum oft nur auf sich angewiesen und bricht unter dieser Ruhelosigkeit zusammen.

Hier tritt die Loge ein, denn diese — vom Standpunkte des Gegenwärtigen gesehen — ist nichts anderes als der Substitut für die altmodischen kleinen Gemeinschaftsverbände, in denen Nachbar zu Nachbar so gebunden war, daß eine Notwendigkeit für vergesellschaftete Wohltätigkeit, soziale Zentren, Arbeitsnachweis nicht bestand.

In der Loge braucht der Mann nicht mehr ein Fremder zu sein; hier findet er Männer, die gleich ihm Freundschaft suchen und die Hilfsmittel der Gesamtheit zum Wohle des einzelnen in Bewegung setzen. Das brüderliche Band erlöst den Menschen von seiner Einsamkeit und dem erbärmlichen Gefühle der Hilflosigkeit. Es gibt die Wärme und das Sicherheitsgefühl im brüderlichen Kreise, die wir nötig haben, um den Druck des jetzigen Lebens nicht zu unterliegen. Was Wunder, daß Freimaurer von ihrer Loge als von ihrer Mutter denken und sprechen und sie bis in den Tod mit einer Liebe umfassen, die kein Profaner verstehen kann!

Mögen wir uns durchfühlen zu dem, was brüderliche Hilfe wirklich ist!

Es ist der Geist, der den Menschen einhüllt mit der Behaglichkeit und Sicherheit der Liebe. Maurische Charitas ist stark, gütig, schön und zart, sie arbeitet nicht mit dem Rechenstifte. Freundschaft, Brüderlichkeit, echte Kameradschaft ist die Seele der Freimaurerei — Charitas ist eine ihrer Gebärden, aber sie ist tausendsinnig!

Br. (Dr. med.) Oskar Posner, Karlsbad.

John Toland und die sokratische Gesellschaft.

Die Freimaurer sind nie gute Geschichtschreiber ihrer eigenen Geschichte gewesen. Seit Reverend Anderson in majorem artis

---

Rudyard Kipling:

Meine Mutterloge.

(In freier Übersetzung von Br. Oskar Posner, Karlsbad.)

Rundle, Bezirkswachtmeister,
Und Beazley, vom Bahnerverband,
Donkin, Gefangenaufseher,
Und Achman, der Intendant,
Und Blake, der Oberschaffner,
(War Meister im doppelten Sinn),
Er saß mit Krämer Eduljee
Im selben Laden drin.

Draußen: „Herr!“, „Wachtmeister!“,
Ein dienstbeflissen Gesicht!
Doch drinnen nur: „Mein Bruder!“
Mit Rang- und Titelverzicht.
Die Wage, der Winkel
Gleicht Ungleiches aus — —
Und ich war zweiter Schaffner
In diesem Logenhaus.

Der Rechnungsführer Bola,
Jud Saul, der Aden entstammt,
Der Zeichner Din Mohammed,
Vom Feldvermessungsamt,
Und Babu Chuckerbutty
Und Amir Singh, der Sikh,
Und Schupfenverwalter Castro,
Einst römischer Katholik.

Der Tempel war recht dürftig,
Die Loge ein kahler Bau,
Doch unsere „Alten Pflichten“,
Die nahmen wir haargenau.
Und schau ich träumend rückwärts,
Ist mir's in Sinn gekommen:
Es gibt dort keine Heiden mehr —
Vielleicht uns ausgenommen.

Im Monat eine Arbeit,
Dann saß man rauchend beisamm.
Ein festlich Mahl gab's höchstens,
Wenn einer Abschied nahm.
Dann saßen wir und sprachen
Von Gottes Vaterhand:
Und jeder sprach von seinem Gott,
So wie er ihn verstand.

gloriam den Stammbaum der Kunst bis auf den Menschenvater Adam zurückführte, wurde mehr Geschichte geklittert als kritisch erforscht. Zufällige Zusammenhänge, Ähnlichkeiten und Äußerlichkeiten, glatte Erfindungen phantasiebegabter Neuerer haben mehr als ein Jahrhundert die freimaurerische Geschichtsforschung beherrscht. Welche Tragikomik liegt beispielsweise darin, daß die Freimaurer erst durch einen Nichtmaurer, den Abbé Grandidier (1729—1787), auf die Zusammenhänge ihres Gebrauchstums mit den alten Steinmetzengebräuchen aufmerksam gemacht werden mußten! Daß diese Neigung, oberflächliche Übereinstimmungen zu Wesensgemeinschaftenum zudeuten, auch heute noch nicht erloschen ist, beweisen die zahlreichen Maurertempel im altägyptischen Stil (die Zauberflötenkulisse!) und die besonders in der englischen Maurerwelt bestehende Vorliebe für Forschungen an Bauwerken der ägyptischen Königszeit. So gibt es beispielsweise über die Cheopspyramide eine Freimaurerliteratur, die weniger durch ihr technisches Wissen, als vielmehr durch ihr unbeschwertes fröhliches Fabulieren auffällt.

Daß in der Freimaurerei zwei Wurzeln zu verfolgen sind, ist durch englische und deutsche Geschichtsforscher der letzten Jahrzehnte glücklich aufgedeckt.*) Die eine führt hinunter in die jahrhundertealten Zunftgebräuche. Aus ihr ist das Gebrauchtum des Bundes erwachsen. Die Ableitung der zweiten Wurzel ist umstritten. Die Engländer wollen nicht gerne an die deistischen Ahnen erinnert sein. Die deutsche Geschichtsforschung weist wohl mit Recht darauf hin, daß, wie Hettner es nennt, der Deismus sich der Form des Freimaurertums bediente, um sich hier sinnlich anschaulich zu machen. Der Freimaurerbund ist das Werkzeug für die „innere Mission" des englischen Deismus geworden.

Friedrich Albert Lange erzählt in seiner Geschichte des Materialismus (Reclam II. 362) dem John Toland eine vielsagende Geschichte nach: Als Lord Shaftesbury sich eines Tages mit Major Wildmann über mancherlei Religionen in der Welt unterhielt, kamen sie zuletzt zu dem Schlusse, daß „ungeachtet jener unzähligen, durch das Interesse der Priester und die Unwissenheit der Völker geschaffenen Teilungen doch alle weisen Männer der nämlichen Religion aigehörten". Da tat eine Dame, die bisher mehr auf ihre Handarbeit als auf die Unterhaltung zu achten schien, mit einiger Bekümmernis die Frage, welche Religion das sei? Worauf Lord Shaftesbury rasch zur Antwort gab: „Madame, das sagen die weisen Männer niemals!"

Die weisen Männer, oder zumindest diejenigen, die sich die Mühe gaben, über das Wesen der Dinge nachzudenken, suchten nach einem Ort, wo sie ungestört über jene Religion, die Shaftesbury meinte, reden konnten. Die Logen der Freimaurer versprachen jene Abgeschlossenheit und ungestörte Ruhe. Die Naturwissenschaft hatte sich eine geschlossene Versammlungsform bereits geschaffen. Das unsichtbare Kollegium Boyles, übergegangen in die Royal Society ist ein Beispiel dieser Tendenz nach Vereinigung Gleich-

*) Nach Hermann Hettner, Geschichte der englischen Literatur. Braunschweig, Fr. Vieweg & Sohn. 1894. Seite 164 fg.

Ein jeder kam zu Worte.
Und keiner brach den Bann,
Bis daß mit hellem Vogelruf
Der neue Tag begann.
Ergötzlich war's. Wir gingen
Und tauschten noch zuhaus
Mit Gott, Mohammed und Schiwa
Im Bett Gedanken aus.

Wie oft in Königs Diensten
Ermattete mein Fuß!
Wie oft in fremde Logen
Bracht' ich der Loge Gruß!
Vom Bergland hoch im Norden
Ans Meer, bis Singapor.
Ich wollt', ich stände wieder
Vor meiner Mutter Tor.

Ich wollt', ich säh sie wieder,
Die Brüder weiß und braun.
Ich wollt', ich könnte wieder
Die Mutterloge schaun.
Den schläfrigen Tempelhüter
Und das alte Logenheim:
Ich wollt', ich kehrte in Ehren
Zu meiner Mutter heim!

Draußen: „Herr!", „Wachtmeister!",
Ein dienstbeflissen Gesicht!
Doch drinnen nur: „Mein Bruder!"
Mit Rang- und Titelverzicht!
Die Wage, der Winkel
Gleicht Ungleiches aus — —
Und ich war zweiter Schaffner
In diesem Logenhaus.

* * *

Kipling schreibt an die „New York Times": Ich war mehrere Jahre Schriftführer der Loge „Hope and Perseverance Nr. 782" in Lahore, die Brüder von mindestens vier Glaubensbekenntnissen umfaßte. Ich wurde von einem Hindu, Bramo Somaj, aufgenommen, von einem Mohammedaner befördert und durch einen Engländer erhoben. Unser Logenhüter war ein indischer Jude. Wir lebten tatsächlich auf vollkommener Wagrechten, der einzige Unterschied bestand höchstens darin, daß bei Brudermahlen einige unserer Brüder, die nach ihrem Glaubensbekenntnisse an bestimmte Speisegesetze gebunden waren, ihre besonderen Gerichte aßen.

gesinnter und Gleichstrebender. Der Name Desaguliers verbindet diesen Kreis exakter Forschung mit dem Bunde der Freimaurer. Weniger leicht ist die Verbindung der Freimaurerlogen mit den verschiedenen Deistenzirkeln herzustellen. Daß man in Freimaurerkreisen das Bedürfnis nach Auffindung dieser missing links der Entwicklungsgeschichte lebhaft empfand, beweist nichts deutlicher als der etwas leichtfertig unternommene und — wie wir heute sagen dürfen — endgültig fehlgeschlagene Versuch, John Toland und seine sokratische Gesellschaft für den Bund zu retten.

Jede fortschrittliche geistige Bewegung hat ihren linken Flügel der Unentwegten. Man kann in der deistischen Bewegung Englands alle Entwicklungsstufen verfolgen: vom Kirchenverächter, der sich aber seinen Glauben zu erhalten wünscht, bis zum Pantheisten, der sich nach den Worten Voltaires darauf beschränkt, dem lieben Gott auf höfliche Manier den Abschied zu geben. Einer, der seinen materialistischen Begriffen das Mäntelchen des Pantheismus geschickt umzuhängen verstand, war John Toland.

Geboren 1670, war er aller Wahrscheinlichkeit nach der natürliche Sohn eines katholischen Geistlichen. Als ihm dies zu wiederholtenmalen von seinen Gegnern zum Vorwurfe gemacht wurde, ließ er sich 1708 in Prag von einem irischen Franziskaner die Abstammung aus einer altangesehenen irischen Familie bestätigen. Seine geistige Entwicklung fällt in die Zeit, der Buckle das Charakteristikum des Sinkens der Autorität, der alten Überlieferungen und des Dogmenglaubens als Etikette gibt. Geboren zur Zeit der Restauration, war er zur Zeit der englischen „glorreichen" Revolution noch nicht 20 Jahre alt. Sein Auftreten und Wirken fällt in die Zeit Wilhelms III. und der Königin Anna. Mit einer Übersetzung Giordano Brunos (Bestia trionfante) führt er sich in die englische Literatur ein. Sein zweites Werk „Christianity not mysterious", in dem er das Christentum rationalistisch zu erfassen sucht, wirkt derart skandalisierend, daß es im September 1697 in Dublin öffentlich verbrannt wird. Der Verfasser mußte fliehen. Toland sucht in Holland Schutz, begibt sich auf weite Reisen nach Deutschland, verkehrt freundschaftlichst mit der Kurfürstin Sophie von Hannover und der Königin Sophie Charlotte von Preußen. Mit Leibnitz und den beiden fürstlichen Damen hält er berühmte, zum Teil erhaltene Religionsgespräche, in welchen er, ganz Rationalist, sich zu einem nur schlecht bemäntelten Atheismus bekennt. Sein ganzes Wirken ist auf nüchterne Erklärung der religiösen Mysterien gerichtet. Auf eine Besprechung seiner Tätigkeit einzugehen, verbietet der Zweck dieser Ausführungen, die sich hauptsächlich mit der pantheistischen Liturgie seines berühmten und berüchtigten Werkes Pantheistikon oder Formel für die Feier der Sokratischen Gesellschaft beschäftigen sollen.

Daß dieses Buch überhaupt gedruckt werden konnte, ist dem Geiste der Zeit zu danken. Wilhelm III. hatte 1694 die selbst von Cromwell beibehaltene Zensur abgeschafft. Toland gab das Buch auf eigene Kosten 1720 heraus. Er ließ es mit schwarzen und roten Lettern drucken, wie ein Meßbuch. In einzelnen Exemplaren soll handschriftlich ein Bittgebet an den allmächtigen Bacchus um Befreiung vom Katzenjammer angehängt gewesen sein, das mit den parodierenden Worten schloß: „Idque fiat per pocula poculorum. Amen." Der Verfasser bleibt im Drucke anonym, nennt sich aber selbst Janus Junius Eoganesius, was auf seine Herkunft aus Londonderry (Enis Oën) hinweist.

Die pantheistische Lehre des Buches lautet in den Hauptsätzen:

> Alle Dinge kommen vom All, das All von allen Dingen. Die Welt ist unendlich und unbeweglich. Ihre einzelnen Teile sind nicht ewig und beweglich. Nichts vergeht. Das Denken ist eine eigentümliche Aktion des Gehirns. Lebenskraft, Seele, Verstand und Zeugung beruht auf dem Äther, einer Art Feuer, der schneller ist als das Denken und feiner als jeder andere Stoff.

Die Lehre der Pantheisten ist eine esoterische. Dem Volke, das sie ohnehin nicht verstehen kann, soll aus opportunistishen Gründen die Religion erhalten werden. Die Eingeweihten aber wahren sich bei aller Toleranz die Freiheit des Denkens und Handelns. Sie sind geschworene Feinde aller Tyrannen, einerlei ob die Tyrannis von einem Monarchen, von der Adelskaste oder dem Pöbel ausgehe. Namentlich aber verwerfen sie die Offenbarungen und Wunder und wollen die wahre Religion aus der häßlichen Wolke von Täuschungen befreien.

Das Rituale, das eine gewisse Berühmtheit erlangt hat, lautet in den Hauptstellen:

Rituale der sokratischen Gesellschaft.*)

Erster Teil:

Vorsteher: Quod felix faustumque sit.
Antwort: Das Sokratische Symposion hat begonnen.
V. Es lebe die Philosophie.
A. Und es lebe die Kunst.
V. Heilig seien die Wahrheit, Freiheit und Gesundheit, die drei höchsten Güter des Weisen.
A. Jetzt und immerdar.
V. Wir heißen Genossen und Brüder.
A. Und Freunde und Mitmenschen.
V. Fern sei Streit, Neid und Starrsinn.
A. Nahe dagegen Forschungseifer, Wissenschaft und Herzensgüte.

---

*) Den Vorsitz führt der Eranarches oder Modimperator, beides bedeutet etwa Tafelvorstand, Modimperator hat außerdem den etwas anrüchigen Kneipenbeigeschmack: Der Vorsitzende, der beim Gelage die Menge des zu vertilgenden Stoffes zu bestimmen hat.

V. Lust und Heiterkeit seien uns günstig.
A. Günstig seien uns die Musen und Grazien.
V. Schwöret auf keines Meisters Worte.
A. Selbst nicht auf die Worte des Sokrates.
V. Um aber unsere Feier mit Würde zu begehen, so höret, meine Geliebten, die Worte des Marcus Porcius Cato, die uns Marcus Tullius Cicero in seinem Buche über das Alter, Kap. 13, überliefert hat.
A. Wir weihen uns der Wahrheit und Freiheit.
V. (Verliest die angezeigte Stelle, in welcher Cato sich rühmt, daß er als Quästor an den Festen der Magna Mater solche Symposien anordnete.)
A. Sokrates und Plato seien gelobt, und Marcus Cato und Marcus Cicero.
V. Forschen wir nach dem Grunde der Dinge, damit wir das Leben heiter und den Tod ruhig ertragen.
A. Frei von aller Furcht, nicht in Freude uns überhebend und nicht niedergeworfen durch Trauer.
V. Und damit wir die abergläubischen Schrecknisse des Pöbels verlachen, wollen wir ein Lied des Ennius singen.
(Die Gemeinde singt das letzte Kapitel des ersten Buches aus Ciceros de divinatione; es ist eine Verspottung der Priester.)
V. Und nun höret noch denselben weisen Cato, was er uns im 14. Kapitel in Ciceros De Senectute lehrt.
A. Damit wir gesund und frisch und glücklich seien.
V. (Liest dieses Kapitel. Es ist ein Preis von Xenophons Symposion, wo das heitere Mahl von ernstem Gespräch belebt wird.)
A. Gelobt sei Xenophon.

Zweiter Teil.

V. Haltet den Pöbel fern!
A. Das Haus ist geschlossen und sicher.
V. Das All ist eines und das eine ist alles.
A. Dies in sich einheitliche All ist Gott, ewig und unermeßlich ohne Anfang und ohne Ende.
V. In ihm leben, weben und sind wir.
A. Aus ihm ist alles geboren, zu ihm kehrt alles zurück, er ist der Grund und das Ziel aller Dinge.
V. Singen wir ein Lied zum Preise des All.
A. (Singt Pacuvius bei Cicero, De divinatione I 57.)
V. O Philosophie, du Lehrerin des Lebens, du Führerin der Tugend, du Feindin des Lasters, was wären wir, was wäre das ganze menschliche Leben ohne dich? Du hast Städte gebaut und hast die in der Zerstreuung lebenden Menschen zur Gemeinsamkeit des Verkehres geführt; du hast sie durch Zusammenwohnen, durch Ehen, durch Wissenschaft und Kunst miteinander verbunden. Du bist die Erfinderin der Gesetze, die Lehrerin von Zucht und Sitte. Zu dir fliehen wir, von dir erflehen wir Hilfe. Du gibst uns Ruhe des Lebens und nimmst uns den Schrecken des Todes. (Cicero Tusc. disp.)
A. Zum Glück des Lebens gehört allein die Tugend; sie hat ihren Lohn in sich selbst.
V. Jetzt aber wollen wir unseren philosophischen Kanon lesen. Überdenkt ihn, ihr Brüder, im Herzen.
A. (Man singt Virgils Georgicon IV. 220 ffg.)
V. Und jetzt gedenken wir der großen Männer und Frauen, die uns durch Lehre und Beispiel ruhmreich voranleuchten. Gepriesen seien Salomo, Thales, Anaximander, Xenophanes, Melissus, Ocellus, Demokritus, Parmenides, Dicäarchus, Confucius, Cleobulina, Theano, Pamphila, Herellia, Hypatia.
A. Möge Lehre und Beispiel derselben zu unserem Heile sein.

Dritter Teil.

V. Daß ein gesunder Geist in einem gesunden Körper sei, ist immer zu wünschen; und wie wir das Leben nicht leichtsinnig verlassen sollen, so wollen wir auch den Tod nicht fürchten.
A. Danach wollen wir immer streben.

(Die Gemeinde singt:)

Den Biedermann, der fest und beharrlich ist,
Erschrecket nicht der Arges befehlenden
Mitbürger Wut, nicht des Tyrannen
Drohender Blick im mutvollen Herzen.

Der stürmische Süd nicht, der Adria Plage
Und nicht des Donnerers Zeus gewaltige Hand;
Selbst wenn der Erdkreis berstend einstürzt,
Wird der Sturz unerschreckt ihn finden.
(Horaz Oden III. 3.)

V. Der Weise ist heiter und trachtet nicht nach schnödem Gewinn.
A. Heiterkeit ist das Merkmal des Freien; Trauer das Zeichen des Sklaven.
V. Frei wollen wir sein. Aber dem Gesetz sind wir untertan, denn nur das Gesetz ist Sicherheit und Freiheit. Freiheit ist so weit entfernt von Willkür.
A. Wie die Sklaverei von der Freiheit.
V. Höret also das wahre Gesetz des guten und glücklichen Lebens, das Cicero uns überliefert hat: Cicero sagt: „Das wahre Gesetz ist die rechte Vernunft. Dies Gesetz ist der Natur angemessen und ist ewig dasselbe; alle Völker und alle Zeiten verkünden es. Wer diesem Gesetz nicht gehorcht, gibt sich selbst auf. Er leidet Schaden, auch wenn er sich der äußeren Strafe entzieht. (Dr republica III bei Lactant. VI 8.)
A. Danach wollen wir leben.
V. Und abermals höret: Das größte Übel aber ist der Aberglauben, der über die Völker zerstreut ist und die Gemüter der Schwachen gefangen nimmt. Ihn müssen wir zu vernichten streben, wenn wir uns und unsern Nächsten nützen wollen. Wer aber den Aberglauben aufhebt, hebt deshalb noch nicht die Religion auf. Die Schönheit der Welt und die Ordnung der himmlischen Dinge zwingt uns einzugestehen, daß es eine ewige Natur gibt, die der Mensch immer und immer wieder preisen und bewundern muß. (Cicero De divinatione II. letztes Kapitel.)
A. Wir sind zufrieden mit dem, was die Natur uns für das Leben gestattet.
V. Wisset ihr aber auch, wie die Geburt für euch aller Anfang ist, so auch der Tod euch für immer das Ende bringt? Töricht ist, wer darüber trauert, daß er nicht in Ewigkeit lebt.
A. Und töricht auch derjenige, der da trauert, daß er nicht von Anbeginn gelebt hat.

Auf diese Liturgie sollen bei traulichem Mahle weise Gespräche folgen, in denen sich die Genossen über den Zweck ihres Bundes gegenseitig belehren.

Hat diese sokratische Gesellschaft überhaupt bestanden? Selbst wenn Toland nicht ausdrücklich den Zweifel unterstützen würde, wäre mehr als ein Grund gegen ihre Existenz anzuführen. Toland sagt: „Man mag immerhin annehmen, daß meine ganze Erzählung nicht wahr sei, wenn sie nur nicht unwahrscheinlich ist, wenn nur alles darin so harmoniert, daß sie wahr sein könnte.“ Daß er von Mitgliedern in Paris, in Venedig, in allen holländischen Städten, besonders in Amsterdam, sogar am päpstlichen Hofe, vor allem aber zahlreich in London spricht, gibt vielleicht ein Bild von der Verbreitung gleicher Anschauungen, die in der Zeit lagen, beweist aber nichts für die wirkliche Existenz. Die sokratische Gesellschaft ist — alles spricht dafür — eine dich-

Platos berühmtes Gastmahl hat Toland bei der Verfassung seines Rituales wohl vorgeschwebt. Agathon ist der Gastgeber. Die Tischgenossen liegen um die Tafel. Sie haben die Köpfe noch vom Vortage etwas eingenommen und beschließen daher, ohne Trinkkomment, nach Durst und Belieben zu trinken. Das Gespräch geht um die Liebe, den Eros in seinen verschiedenen Gestalten. Plötzlich erscheint in der Türe, trunken und in Gesellschaft von Flötenspielerinnen, der gefürchtete Liebling Athens, Alkibiades. Das große Bild Anselm Feuerbachs (in der Berliner Nationalgalerie) stellt diesen Augenblick dar. Agathon geht mit dem Weinpokale dem späten Gaste entgegen und fordert ihn auf, Platz zu nehmen. Das charakteristische Profil des Sokrates hebt sich auf dem Bilde vom Hintergrunde ab.

Alkibiades legt sich neben ihn, trinkt einen Mischkrug (etwa zwei bayrische Maß) mit einem Zuge leer und gibt dann jene köstliche Charakterisierung des Sokrates, aus der die meisten Einzelheiten seines Lebens zu entnehmen sind. Weitere Nachtschwärmer dringen ins Haus, die Unterhaltung beginnt zu stokken. In den Morgenstunden ist Sokrates mit zweien der Tischgenossen allein noch wach. Als auch sie die Augen nicht mehr offen halten können, steht Sokrates auf, geht ins Lyceum, verrichtet sein Gebet zur Sonne, wäscht sich und nimmt seinen täglichen Lebenswandel ohne Spur von Müdigkeit wieder auf.

terische Erfindung. Er wählt die Form einer Liturgie, ebenso wie zahlreiche Philosophen seit Plato die Form des Gespräches oder die Form von Briefen gewählt haben. Das Gastmahl, das die Sodalen vereinigt, hat eben bei Plato gute Vorbilder. Soweit bisher bekannt, war Toland nicht Mitglied einer der Londoner Freimaurerlogen. Sein Buch erschien vor dem Konstitutionsbuche der Londoner Großloge (1723), was natürlich nichts gegen die Kenntnisse freimaurerischer Ritualien beweist. Vielleicht hat Toland von diesen eigenartigen Zusammenkünften gehört. Noch in der zweiten Ausgabe des Handbuches der Freimaurerei 1863 wird ein Zusammenhang der Tolandschen Liturgie mit dem Freimaurerrituale als wahrscheinlich hingestellt.*) Sehen wir von der oberflächlichen Übereinstimmung der liturgischen Form ab, so bleibt eigentlich nicht viel gemeinsames. Der Freimaurer von 1723 hat seinen Gottesbegriff streng in der ersten Pflicht herausgearbeitet. Toland geht in seiner Abneigung gegen alle Traditionswerte so weit, daß er in der Aufzählung verehrenswerter Personen Christus geflissentlich übergeht. Die einzige biblische Person, die er gelten läßt, ist Salomo. Sein Gott ist die ewige Natur.

Die freimaurerische Geschichtsforschung kann an dem Tolandschen Pantheistikon und seinen sokratischen Brüdern nicht vorübergehen. Nicht um die stammbaumartige Ableitung aus ihr vorzunehmen oder um in ihr einen merkwürdig entwickelten Seitenzweig anzusprechen. Wohl aber, um aus der Gleichartigkeit der Form und zahlreichen inneren Gemeinsamkeiten den gleichen Boden zu erkennen. Auch dort, wo Toland sich absurd gebärdet, gibt es zum Schlusse guten Wein. Sein Bekenntnis ist die Toleranz unter Menschen.

In einem etwas ruhmredigen Epitaph sagt er von sich: Hier liegt John Toland, welcher in Irland nahe bei Deria, geboren war, in Schottland und Irland studierte, was er auch in Oxford als Jüngling tat, und nachdem er einigemal Deutschland besucht, sein Leben in der Nähe von London hinbrachte. Er war ein Freund aller Wissenschaften, und mehr als zehn Sprachen kundig, ein Vorkämpfer der Wahrheit, ein eifriger Verteidiger der Freiheit: keines Menschen Anhänger oder Schützling und immer das Gute dem Eigennützigen vorziehend, konnte er weder durch Drohungen noch durch Unglück abgehalten werden, das Leben zu vollenden, das er sich erwählt hatte. Als Geist wird er mit dem geistigen Urquell, von welchem er einst ausging, wieder verbunden, während sein Leib, dem Gesetze der Natur folgend, in dem mütterlichen Schoße ruht. Auferstehen wird er immerdar. Aber niemals als derselbe Toland, der er gewesen. Er war am 30. November geboren, das übrige siehe in seinen Schriften.

*) Die dritte Auflage (1901) verweist auf das Vorbild der italienischen freien Akademien und der Londoner Klub verwirft aber den Zusammenhang mit dem Freimaurerrituale.

Toland starb 1722. Sein letzter Fluch galt den Ärzten. Sein Charakterbild schwankt in der Geschichte. Als einen müßigen Kaffeehausschwätzer, der allen Leuten seine Weisheiten aufdrängen wollte, bezeichnen ihn die einen. Vor dem Atheisten bekreuzigen sich die anderen. Lange ist er eine harmonische Persönlichkeit. Mauthner sieht seine menschlichen Schwächen und weiß sie zu verstehen.

Mut und entschiedenes Auftreten wird ihm niemand abstreiten können. Er ist eine extreme Erscheinung seiner Zeit, vielleicht manchem deshalb weniger ansprechend. Er hatte den Mut, bis ans Ende oder wenigstens bis nahe ans Ende zu denken und zu sagen, was andere, darunter sicherlich tiefere, nur eine Wegstrecke weit mitverfolgen konnten. Was ihn als Menschen uns Frmrn. nahebringen sollte, ist nicht die sokratische Liturgie, nicht Bildersturm, auch nicht die Einzelheiten seiner Welterfassung, wohl aber der Bekennermut und sein Freiheitsdrang, aus dem sich ihm als kategorische Forderung der Ruf nach menschlicher Toleranz aufzwang. Im Wesen ähnelt er Lessing. Nur daß Lessing es verstand, der geistigen Freiheit den Tempel zu errichten, während es Tolands Schicksalsbestimmung blieb, in die Mauern starrer Orthodoxie Fenster für Licht und Freiheit zu brechen.

Quellen:

Buckle: Geschichte der Zivilisation in England.
Wolfstieg: Ursprung und Entwicklung der Freimaurerei.
Lange: Geschichte des Materialismus.
Hettner: Geschichte der englischen Literatur im XVIII. Jahrh.
Mauthner: Geschichte des Atheismus im Abendlande.

Spruch.

Was ist das Leben?
Ein kurzes Blühen,
ein jähes Glühen,
ein flüchtig Schweben
im flimmernden Licht!

Was ist das Sterben?
Nach Wanderns Schwüle
ein Trunk voll Kühle,
ein Ruhe Erwerben:
drum fürchte dich nicht!

Und was bleibt bestehen?
Wer Liebe gespendet
und Güte verschwendet,
kann spurlos nicht gehen!
Drum tu deine Pflicht!

Br. Dr. Julius Katz.
Hiram.

Br. Alfred Tittel, Altenburg S.-A.:

Goethe als Freimaurer.*)

„Nicht so vieles Federlesen!
Laß mich immer nur herein;
Denn ich bin ein Mensch gewesen
Und das heißt ein Kämpfer sein!“

So ruft der Dichter der Huri zu, welche die Pforte des Paradieses hütet, und mit den Worten: ich bin ein Mensch gewesen, begründet er seinen Anspruch auf die Freuden des Paradieses. —

Ein Mensch, dem nichts Menschliches fremd war, ein Kämpfer auf dem Schlachtfelde des Geistes, ein Herzenskündiger und Herzensprüfer, nicht zuletzt am eignen Ich, so klopfte Goethe am Vorabend des Johannisfestes 1780 an die westliche Pforte. Und über diese Pforte gebot keine gütige Huri, die den „Menschen“ mit offenen Armen aufnahm, weil der Mensch Goethe war, hier gebot ein böser Widersacher, ja ein erbitterter Gegner des einfachen Bürgerlichen, den Serenissimus der Herzog in jugendlicher Laune in Frankfurt aufgelesen und mit nach Weimar gebracht hatte. Der Wirkliche Geheime Rat J. F. von Fritsch war es, Meister vom Stuhl der Loge Amalia. Derselbe von Fritsch, welcher als Kabinettschef vor kurzem erst ein Abschiedsgesuch an Herzog Carl August damit begründet hatte, daß er aus dem Geheimen Conseil ausscheiden wolle, nachdem der Herzog einem bürgerlichen jungen Mann und Himmelstürmer den Geheimratstitel verliehen und ihn in eben dieses Kollegium berufen hatte. Carl August wies dieses Gesuch ab und behielt seinen neuen Geheimrat Goethe. Ja wenige Tage nach der Rangerhöhung trat der Herzog mit dem Dichter jene Schweizerreise an, welche Goethe noch einmal über Frankfurt und Straßburg führte. Es war so eine Art Reinigungswanderung von alten Schlacken für Goethe, ein Zurückversenken in Gewesenes, Lili und Friederike tauchten noch einmal, zum letzten Mal, leiblich vor ihm auf und zogen den Stachel aus der Seelenwunde, die sie ihm geschlagen. Die erstere sah er als glückliche Gattin und Mutter, die letztere friedlich und ruhig, ausgesöhnt und milde, ohne Bitterkeit und Anklage. Dann kam die Schweiz mit ihrer großen Natur und ihren bedeutenden Eindrücken.

Zurückgekehrt nach Weimar richtete Goethe im Januar 1780 an von Fritsch sein Aufnahmegesuch, obgleich ihm dessen Stellungnahme gegen sich nicht unbekannt war. Würdig und schlicht bat Goethe, ohne Phrasen, ohne Bombast, ohne Schmeichelei und frei von Einbildung und Anmaßung:

„Euer Exzellenz nehme ich mir die Freiheit mit einer Bitte zu behelligen. Schon lange hatte ich einige Veranlassung zu wünschen, daß ich mit zur Gesellschaft der Freimaurer gehören möchte; dieses Verlangen ist auf unserer Reise viel lebhafter geworden. Es hat mir nur an diesem Titel gefehlt, um mit Personen, die ich schätzen lernte, in nähere Verbindung zu treten — und dieses gesellige Gefühl ist es allein, was mich um die Aufnahme nachsuchen läßt. Wem könnte ich dieses Anliegen besser empfehlen als Ew. Exzellenz. Ich erwarte, was Sie der Sache für eine gefällige Leitung zu geben geruhen werden, erwarte darüber gütige Winke und unterzeichne mich ehrfurchtsvoll Ew. Exzellenz gehorsamster Diener.
Goethe.“

So lautet das Dokument, welches die Loge Amalia in Weimar jetzt als köstlichen Besitz verwahrt, und welches vier Monate nach seiner Adressierung erst seine Erfüllung in Goethes Aufnahme fand, welche Hofrat Bode, der bekannte Übersetzer und Götz-Verleger, leitete, da v. Fritsch aus Zartgefühl für Goethe an diesem Tage den ersten Hammer nicht führen wollte.

Die Schöll-Fielitz'sche Ausgabe der Briefe Goethes an Frau von Stein zeigt unter Nr. 448 einen undatierten Brief mit dem Schlußsatz:

„Ein geringes Geschenk dem Ansehen nach wartet auf Sie, wenn Sie wiederkommen. Es hat aber das merkwürdige, daß ich's nur einem Frauenzimmer ein einziges Mal in meinem Leben schenken kann.“

Fritz von Stein kommentiert diesen Brief kurz: „Er war zu jener Zeit Freimaurer geworden.“

Nach einjähriger Arbeit am rauhen Stein schrieb Goethe am 31. März 1781 wieder an von Fritsch, diesmal mit der Bitte um Beförderung:

„Darf ich Ew. Exzellenz bei der neuen Aussicht auf die Zusammenkunft einer Loge auch meine eigenen kleinen Angelegenheiten empfehlen? So sehr ich mich allen mir unbekannten Regeln des Ordens unterwerfe, so wünsche ich doch auch, wenn es den Gesetzen nicht zuwider wäre, weitere Schritte zu tun, um mich dem Wesentlichen mehr zu nähern. Ich wünsche es sowohl um meiner selbst willen, als um der Brüder, die manchmal in Verlegenheit kommen, mich als einen Fremden traktieren zu müssen. Sollte es möglich sein, mich gelegentlich bis zum Meistergrade hinauf zu führen, so würde ich's dankbarlichst erkennen. Die Bemühungen, die ich mir bisher in nützlichen Ordenskenntnissen gegeben habe, haben mich vielleicht nicht ganz eines solchen Grades unwürdig gelassen. Der ich jedoch alles Ew. Exzellenz gefälligster Einsicht überlasse und mich mit unwandelbarer Hochachtung unterzeichne Ew. Exzellenz ganz gehorsamster Goethe.“

Bei der Intimität Goethes mit seinem Herzog ist es nicht verwunderlich, daß auch Carl August dem Bunde der Frmr. bald nach Goethe beitrat. Es geschah dies 1782 am 5. Februar nach einer Vorbereitung durch Bode, den Herzog Ernst II. von Gotha-Altenburg und von Einsiedel. Beide Freunde, Goethe und Carl August, wurden dann mit Loder, dem Jenaer

*) Dieser durch die gute Zusammenstellung des Quellenmaterials bemerkenswerte Aufsatz erschien als Einzeldruck im Jahre 1899. Wir übernehmen ihn aus dem Mecklenburger Logenblatt (53. Jahrgang, Nr. 3/4 vom 28. August 1924) und glauben seinen Wert durch die Beigabe eines unbekannten allegorischen Bildes noch steigern zu können.

Professor der Medizin, gemeinschaftlich in den Meistergrad ritualgemäß befördert.

Eine Vorbereitung seitens Goethes ist wohl auch erfolgt, wenn auch nicht offiziell, und wenn ich hier — meines Wissens zuerst — auf eine Stelle im Briefwechsel Goethes mit Carl August aufmerksam mache, so geschieht dies, weil meine sonstigen Quellen dieses Vorkommnis gar nicht erwähnen, dann aber wegen der burschikosen, der genialen Sturm- und Drangperiode zuzuschreibenden Tonart. Besonders weise ich auf das Datum hin, welches beweist, daß Goethe die Notiz an Carl August schrieb, ehe dieser Frmr. geworden war. Goethe schreibt am 26. Juni 1781:

„Mit der größten Philisterbehaglichkeit sitze ich hier in meinem Neste, nachdem ich mich vorher nach der Art der Windhunde mehrmal herumgedreht habe, um ihm eine meinem Körper analoge Form zu geben. Kalb hat Abschied genommen und ist heute weg. Unsere Johannisloge war magerer als ein Hof zur Kurzeit. Und wenn Bode nicht noch durch einen Spaß bei Tisch die Vorsteher beleidigt hätte, so daß gar der alter Germar (W. H. v. Germar, Major und Kammerherr) den Hammer niederlegen wollte und Rothmaler (Chr. F. v. Rothmaler, weimarischer Hauptmann und Kammerherr) eine lange Rede aus dem Stegreif hielt, so wären wir ohne das geringste Interesse geschieden. Mehr Böcke sind wohl überhaupt in Ritual und Formel an keinem Johannistage vorgegangen. Ein deputierter, unpräparierter Meister v. St., zwei Vorsteher aus dem Stegreif usw. usw. Und sobald von so etwas der Pedantismus getrennt ist, dann gute Nacht."

So scheint denn das eigentliche Logenleben in Weimar damals kein besonders anregendes gewesen zu sein, und schon im Jahre darauf, 1782, wieder am Johannisfeste, störte ärgerlicher Zank die Friedensarbeit der Loge für lange Jahre. In geöffneter Loge brach zwischen Bode und dem Redner Bertuch eine Kontroverse aus betreffs der strikten Observanz, welche Bode verteidigte, und vor deren Annahme Bertuch ernstlich warnte. Der Streit wurde so unerquicklich, daß Br. v. Fritsch den Hammer niederlegte und die Loge suspendierte wegen „des Ekels, Überdrusses und Unwillens an den mancherlei Verirrungen, Täuschungen und Betrügereien in der Maurerwelt und der Ungewißheit, welchem Maurersystem man sich am zweckmäßigsten anzuschließen habe".

Jene unruhevolle Zeit ließ damals gar manchen Br., der es ernst meinte, ähnlich empfinden wie Br. v. Fritsch. Rosenkreuzer, Charlatane wie Saint Germain und Cagliostro mit ihrer ägyptischen Loge und ihrem beunruhigenden Gefasel von Geheimen Oberen, die man bald an den Höfen des Westens, bald in Anachoretenhöhlen der Thebais suchte, Schwindler und Goldmacher verdunkelten das Ideal wahrer Maurerei. Ist nun Goethe von all dem unbeeinflußt geblieben?

Grade in diesem Punkte lassen mich nun meine Quellen im Stich. Das Handbuch der Frmrei. erwähnt, Goethe habe sich, dem Zeugnis einer nicht näher angegebenen Quelle zufolge, nachdem er in den inneren Orient aufgenommen, der strikten Observanz angeschlossen, unter welchem Namen, sei nicht bekannt. Br. Pietsch, der Herausgeber einer Festschrift zum 100jährigen Maurerjubiläum Goethes, weiß kein Wort davon, sondern erzählt, „daß das wüste Treiben, welches den Tempel der Humanität entweihte, die ‚klaren, klassisch gebildeten Köpfe' Goethes und Carl Augusts selbstverständlich abstoßen" mußte. Man mag sich nun etwas heraussuchen. Wenn ich urteilen sollte, so würde ich in diesem Falle meinem Goethe gerade keinen Ekel und Abscheu zutrauen, auch traue ich anderseits in solchen Sachen den „klaren, klassisch gebildeten Köpfen" an sich nicht viel Beweiskraft zu, sondern mehr dem Umstand, daß es gerade Goethe im Verband mit Bertuch war, der der Loge neues Leben verlieh. Bertuch und er standen in Frage, als es 1808 wieder möglich wurde, an die Wahl eines neuen Stuhlmeisters zu denken. und als von zwölf wählenden Bbrn. Meistern Bertuch 9 und Goethe 3 Stimmen erhielt, war es doch gerade unser Goethe, welcher kräftigst Bertuchs Bemühungen unterstützte, das System der Großloge von Hamburg an Stelle des der strikten Observanz zu setzen. Hierzu gab Bertuch Goethe dadurch Gelegenheit, daß er ihm, falls Goethe nicht selbst den Rednerposten übernahm, Reden und Gesänge zur Billigung und Umänderung vorlegte, wozu sich Br. Bertuch sicher nicht verstanden hätte, wenn Goethe selbst früher der strikten Observanz angehört hätte.

Ein offizieller Redner scheint damals in der Loge Amalia nicht bestellt gewesen zu sein; unter den 29 Bbrn. des Jahres 1808 war niemand, der nicht leicht und vortrefflich dieses Amt versehen konnte. v. Voigt, Wieland, Bode, Bertuch, Egloffstein, v. Müller, Einsiedel sind auch in weiteren Kreisen als denen der intimen Goethekenner als zur geistigen Elite des damaligen Weimar gehörig bekannt, und alle dürfen wir Bbr. nennen.

Im Jahre 1809, als Bertuch den ersten Hammer niederlegte, sollte Goethe an seine Stelle treten, doch verzichtete er auf diese Würde und ließ sich an seiner Wirksamkeit als gelegentlicher Redner genügen; so war er es, der die Trauerrede an Wielands Sarkophag übernahm.

Die alten Freundesreihen lichteten sich mehr und mehr, Bertuch, Schlegel, v. Einsiedel waren in den e. O. eingegangen — Goethe war jung geblieben. Und so beging er am 23. Juni 1830 sein 50jähriges Mr.-Jubiläum, zu welchem ihm, dem „Meister der Meister", die Ehrenmitgliedschaft seiner Loge zuteil wurde, wofür Goethe in seinem Gedichte „dem würdigen Bruderfeste Johanni 1830" dankte, dessen zwei erste Strophen also lauten:

Fünfzig Jahre sind vorüber,
Wie gemischte Tage floh'n,
Fünfzig Jahre sind hinüber
In das Ernstvergang'ne schon.

Doch lebendig stets aufs neue
Tut sich edles Wirken kund,
Freundesliebe, Männertreue
Und ein ewig sicherer Bund.

Vier Monate nach diesem Tage starb in Rom Br. Goethe II., des Dichters Sohn August, zwei Jahre später schlossen sich dann auch die Augen des weisen Hatem, des Sängers, des Meisters der Meister, den wir mit Stolz den unsern nennen.

Ein Erlaß des k. u. k. Kriegsministeriums gegen die Freimaurer.

Die Mitteilungen des V. d. F. Nr. 13 drucken aus der „Passauer Donauzeitung" einen gegnerischen Artikel eines Fr. Haider ab, der sich mit der „hochverräterischen" Tätigkeit der Freimaurer während des Krieges beschäftigt. Unter anderem heißt es dort:

Es ist wiederholt vorgekommen, wie der Schreiber dieser Zeilen an der italienischen Front mit ansehen konnte, daß frmr. tschechische und ungarische Heeresangehörige der österr.-ungar. Armee, um sich das Leben zu retten, das Notzeichen des Freimaurerbundes gebrauchten und dadurch oft die Sicherheit des betreffenden Frontabschnittes gefährdeten. Frontkämpfer an der deutschen Westfront haben sich, so wird von einwandfreien Persönlichkeiten berichtet, überzeugen können, daß mancher Franktireur in Belgien durch das Frmr.-Notzeichen sich der verdienten Strafe entzogen hat. Wie frech die internationalen Drei-Punkte-Brüder in ihren hochverräterischen Bestrebungen waren, beweist die Tatsache, daß sich das k. u. k. Kriegsministerium genötigt sah, am 14. Juli 1917 unter der Aufschrift K.-M. 4264/17 einen vertraulichen Befehl folgenden Inhaltes zu erlassen:

„Dem k. u. k. Kriegsministerium und dem k. u. k. Armee-Oberkommando sind durch die Militärkommandos und Erg.-Bezirkskommandos die Meldungen zugegangen, daß von verschiedenen Heeresangehörigen an der Front ein Notzeichen zum Zwecke des Lebensrettens gebraucht und daß auch bei den Etappenformationen ein universelles Freimaurerabzeichen (Maurer-Zirkel und Kelle) an den Kappen, Helmen oder Monturstücken getragen wird. — Dienstbuch I verbietet allen Angehörigen des k. u. k. Heeres und des k. u. k. Landsturms das Tragen von privaten Abzeichen irgendwelcher Art. Dieses zweifelsohne hochverräterische Gebrauchen solcher Notzeichen und das Tragen von solchen Abzeichen ist strengstens verboten. Zuwiderhandelnde sind dem K.-M., Abt. IX, namentlich zu melden."

Hiezu schreibt uns ein Bruder, der während des ganzen Krieges in Front und Etappe tätig war:

Ich habe mich während meiner Kriegsdienstzeit wiederholt bemüht, Freimaurerbrüder ausfindig zu machen. Abzeichen wären mir unbedingt aufgefallen. Während der vier Jahre habe ich ein einziges Mal auf dem Bahnhofe in Krasnik einen Wiener Freimaurer getroffen. Daß unter den tschechischen Heeresangehörigen Freimaurer in beträchtlicher Zahl zu finden gewesen wären, ist ausgeschlossen. Die Freimaurer tschechischer Nationalität waren uns vor dem Kriege sämtlich namentlich bekannt. Das verblüffende an allen diesen Geschichten ist: wie bringt ein Mensch, der einigermaßen auf Reinlichkeit hält, es fertig, derlei Dinge aus dem Blauen zu erfinden? Daß ein hohes k. u. k. Kriegsministerium Erlässe der angeführten Art herausgab, steht außer Zweifel. Die Gespensterfurcht war ein besonderes Merkmal unserer Regierenden. Das Emblem „Maurerzirkel und Kelle" beweist doch allein schon die glatte Erfindung!

Eine neue Freimaurer-Internationale.

Die Internationale Freimaurergemeinschaft versendet folgenden Aufruf:

Gel. Br.!

Seit Jahresfrist bestehen Verhandlungen mit Brüdern verschiedener Länder, um die vor etwa 25 Jahren ins Leben gerufene Internationale Vereinigung wieder erstehen zu lassen, deren Ziel und Aufgabe die deutsch-französische Annäherung und Versöhnung auf der Basis voller Gleichberechtigung war. Insbesondere sollten hierzu jährliche Zusammenkünfte dienen.

Die Loge in Luxemburg hatte Mitte Dezember v. J. zu ihrem Winter-Joh.-Fest eine Anzahl von Brüdern eingeladen, die sich zahlreich aus Frankreich, Deutschland, Holland und der Schweiz einfanden. Es kam zu einer tiefgehenden Aussprache und zu einem völligen Verstehen mit einheitlichem Zusammenklang. Es wurde die „Réunion internationale de Francmaçons" **(Internationale Freimaurergemeinschaft)** mit einem Fünferzentralkomitee gegründet, dem die Brüder Bernardin (Frankreich), Bangel (Deutschland), Dop (Holland), Uhlmann (Schweiz), Daubenfeld (Luxemburg) als vorläufiger Ausschuß angehören. In jedem Land soll ein Landeskomitee gebildet werden, um die wohlmeinenden Brüder zu verbinden.

Die Aufgabe, die vor uns steht, lautet:

Sammlung derer hüben und drüben, die guten Willens sind, dem uns fehlenden Frieden durch Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit zu dienen, die Brücken zu schlagen, welche aber profane Kreise nicht zu bauen fähig, noch zu betreten gewillt sind, deren Errichtung notwendig ist, sollen wir aus der Aera des Diktats der Gewalt in eine neue Zeit innerer Verständigung zur notwendigen äußeren Zusammenarbeit gelangen, soll Europa in einer Epoche erdumfassender Umschichtung vor endgültigem Verfall bewahrt werden.

Wir wissen in den Maurerkreisen aller Länder Brüder genug, die es als eine in den alten Pflichten enthaltene Grundbedingung echter Maurerei im Herzen tragen, ihrem Vaterland am besten zu dienen durch Vertretung der allen Nationen gemeinsamen Tugenden aufrechter Männlichkeit, Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit, Erkenntnis gemeinsamer Lebensnotwendigkeiten, mutiger Vertretung der durch solche Einsicht bedingten Anschauungen auch gegen zeitlich bedingte, darum noch lange nicht dauerhafte und höchstwertige Strömungen. Isolierung ist nicht der Weg zur Verständigung. Gemeinsame Arbeit mutiger Vaterlandsfreunde hüben und drüben zur Erkenntnis der möglichen Wege dazu, die Verbreitung dieser Erkenntnis, guter Wille zur Erfassung der schweren Aufgaben einer neuen Zeit und gemeinsames Vorkämpfertum für diese lebenswesentlichen Ziele, das ist nicht verurteilenswerter Internationalismus, utopischer Pazifismus, das ist einfach mutiges Bekenntnis zu der maurerischen Aufgabe, vor die unsere Zeit uns alle stellt, soll nicht wieder einmal von uns freien Männern, die ihren Ruf als solche wahren wollen, ein großer Augenblick zur besten Sämannsarbeit verpaßt werden!

Vom Menschen zum Menschen, von immer zahlreicheren Brüdern zu zunehmender Bruderschar müssen die persönlichen Bande gleicher Gesinnung, gleicher Zielstrebigkeit sich spannen, soll eine Zeit vernichtenden Hasses, unmenschlicher Gewalt abgelöst werden von einer Zeit hochgesinnten Aufbaus voll menschlicher Solidarität. Solche Aufgaben lösen nicht starre Oboedienzen, sondern lebensvolle Persönlichkeiten, geschult an dem allgültigen Geist der immer jungen alten Pflichten!

Für das deutsche Landeskomitee sind gewählt die Brüder: Dr. Heinrich Kraft, Professor, Dresden-A., Moszinskistr. 2a; Dr. Leo Müffelmann, Generalsekretär, Berlin W 15, Kurfürstendamm 213; Dr. Paul Selter, Professor, Solingen; Dr. Hans Pototzky, Kaufmann, Breslau 13, Körnerstraße 43 I.; Dr. H. O. Föhrenbach, Freiburg i. B., Rotteckstraße 7; Dr. Hans Bluntschli, Universitätsprofessor, Frankfurt a. M., Gärtnerweg 54.

Helft mit, ihr Brüder alle, die ihr in solchem Sinn guten Willens seid, zusammen mit denen, die jenseits der Grenzen gleichen Sinnes sind und sich seit Jahren darin bewährt haben, einer neuen Zeit den Boden zu bereiten.

Die vorgenannten Brüder und der Unterzeichnete sind gerne bereit Anmeldungen zur Mitarbeit entgegen zu nehmen.

Mit herzlichem Gruß i. d. u. h. Z.

Ihr treuverb. Br. Ludwig Bangel,
Junghofstraße 19.

Frankfurt a. M., Ende Feber 1925.

AUS UNSEREN BAUHÜTTEN

Brüx. (Loge „Zu den drei Lichtern".) Im abgelaufenen Berichtsmonate wurden nachstehende Vorträge gehalten: Br. Wr.: „Bruder- und Menschenliebe" (rit. Lehrlingsarbeit). Br. W.: „Pflanzengeheimnisse" (II. Teil). Br. S.: „Bodenreform, Bodenpreise und Leibeigenschaft".

Kaschau (Košice). (Die Bauhütte „Resurrexit") hielt im Monate Jänner drei Arbeiten I. Grades, ein Schwesternfest und eine Konferenz ab. In der Arbeit am 2. Jänner war Br. E. E. der Vortragende und hatte „die philanthropische Tätigkeit der Loge" zum Thema. Am 16. Jänner sprach Br. Dr. J. S. über „die Geldkrisen" und am 23. Jänner kam Br. Dr. E. T. über „unsere Aufgaben in der nächsten Zukunft" zu sprechen. — Am 31. Jänner, ausnahmsweise Samstag, fand ein besonders gelungenes Schwesternfest statt. Nach der üblichen Eröffnung der Arbeit zogen die Schwestern mit Musikbegleitung in den Tempel und nachdem sie der Br. Stuhlmeister begrüßt hat, trat Schwester S. R. vor den Vortragstisch und lud die Schwestern in schwungvoller Rede zur Arbeit ein, die man besonders auf philanthropischem und sozialem Gebiete den Schwestern anvertrauen könnte; dann bat sie die Schwestern, eine feste Kette um ihre privaten Beziehungen zu hämmern: sie mögen einander nähertreten und die Brüder in ihrem Vorhaben tatkräftiger unterstützen. Br. E. K. stellte und beantwortete bei dieser Gelegenheit die Frage, was die Frau vom Freimaurertum zu erwarten hat und was ihr das Freimaurertum bieten kann. Br. Dr. J. St. hielt einen Vortrag in deutscher Sprache, Schwester R. J. sprach in tschechischer Sprache das Gedicht „Západ" von Vrchlický. Zwischen den einzelnen Vorträgen ließ Schwester Dr. Z. K. ihre wohlgeschulte Stimme hören. — Dem Schwesternfeste folgte ein Brudermahl. — Im Feber hatten wir vier Arbeiten I. und eine Arbeit II. Grades. — Am 6. Feber wurde die Großlogenbruderlade, nachdem dieser Gegenstand einige Arbeiten hindurch besprochen wurde, im Prinzipe votiert. Am 13. Feber sprach Br. Dr. M. Sz. über Anatole France und behandelte den großen Schriftsteller in seiner Beziehung zur Freimaurerei, am 20. Feber widmete Br. Schriftführer E. R. dem Br. Quartier-la-Tente einen Nachruf. Am 27. Feber wurden administrative Agenden erledigt. — Das Programm für den restlichen Teil dieses Arbeitsjahres gestaltet sich wie folgt: März: 6.: Br. M. B.: Von den Genossenschaften. 13.: Baustück des Br. Dr. L. H. (Zivilisation und Glückseligkeit.) 20.: Baustück des Br. Dr. J. Sch. (Verhütung der folgenden Generation.) 27.: Arbeit in III. — April: 3.: Arbeit in III. 17.: Baustück des Br. K. H. (Pythagoras Erziehungsidee.) 24.: Rezeption. — Mai: 1.: Baustück des Br. Dr. Z. K. (Von der Entstehung der Religion.) 8.: Baustücke der Brr. V. P. und D. R. 15.: Baustück des Br. K. H. Pythagoras Erziehungsidee, II. Teil.) 22.: Baustücke der Brr. E. K. und Dr. H. G. 29.: Vorbereitung der Wahlarbeit. — Juni: 5.: Wahlarbeit. 12.: Baustück des Br. H. V. (Gelöbnis der gewählten Beamten.) 19.: Unterrichtsloge. (Br. Dr. L. G.) 26.: Rosenfest.

Olmütz. (Kränzchen „Humanitas".) Arbeitstafel: 9. April: Musikabend. Thema: Musikgeschichte in Wort und Ton. 23. April: Br. M: Aus der Rüstkammer unserer Gegner, 2. Teil. — 14. Mai: Musikabend II. 28. Mai: Rosenfest. — Die Musikabende am 9. April und 14. Mai werden in Proßnitz, „Deutsches Haus", abgehalten. Der Klubabend am 23. April findet in Olmütz, „Pilsener Bierhalle", Masarykplatz, statt. — Zuschriften sind an die Privatadresse Wilhelm Zahorsky, Oberrevident i. R., Olmütz, Roseggergasse 6, zu richten.

Preßburg. (Die Loge „Zur Verschwiegenheit“) feierte am 27. Feber ihr 53. Gründungsfest. Die Brüder waren zahlreich versammelt, auch Brüder der Loge „Testvériség“ haben unter der Führung ihres St.-Mstr. Br. Dach, an dieser Festarbeit teilgenommen. Der St.-Mstr. der Loge Br. Julius Schmidt hob zunächst di› Bedeutung des Tages hervor und wies darauf hin, daß der dauernde Bestand einer Loge von dem Fleiße und Eifer, von der Tüchtigkeit und Fähigkeit und von der warmen Begeisterung ihrer Mitglieder für die idealen Begriffe der K. K.. abhängig ist. Dies träfe ganz besonders zu bei unser alten Bauhütte, die aufgebaut ist auf alten und guten Traditionen und die getragen wird durch die Autorität alter und bewährter Mstr. Br. Dr. Ferdinand Celler überreichte der Loge sodann ein Manuskript, welches verläßliche geschichtliche Daten über die Loge von ihrem Gründungsjahre 1872 ab bis zur Lichteinbringung in den neuen Tempel bringt, die am 11. Jänner 1913 durch Vertreter der symbolischen Großloge von Ungarn vollzogen wurde. Die Brr. dankten dem treuen Chronisten für dieses wertvolle Geschenk. Anschließend an die Feier des Gründungsfestes hat die Loge auch noch den 80. Geburtstag des hochverdienten und allgeliebten Br. Dr. Ferdinand Celler gefeiert. Wenn man die Verdienste dieses hochbetagten Freimaurers einschätzen will, dann muß man nur daran erinnern, daß er der Loge „Zur Verschwiegenheit seit dem Jahre 1872 angehört und im Rahmen derselben stets eifrig und erfolgreich mitgearbeitet hat. Seine großen Verdienste und seine hervorragenden Mstr.-Tugenden werden bestätigt durch die Tatsache, daß Br. Dr. Ferdinand Celler Ehrenmitglied der Loge „Sokrates“ im Or. Wien und Ehrenmitglied der Loge „Testvériség im Or. Preßburg ist, im Jahre 1903 aus Anlaß seines 30jährigen Maurerjubiläums von der symbolischen Großloge von Ungarn im Jahre 1923, aus Anlaß seines 50jährigen Maurerjubiläums von der ehrw. Großloge „Lessing zu den drei Ringen“ zum Ehrenmitglied ernannt wurde. In der eigenen Loge hat er nicht nur alle Grade, sondern auch alle Ämter durchschritten. In Anerkennung seiner unzähligen Verdienste hat ihn die eigene Loge zum Ehren-Mstr., zum Ehren-Dep.-Mstr. und nach Rücktritt von der Hammerführung zum Ehren-St.-Mstr. ernannt. Die Loge ist stolz auf diesen hervorragenden Freimaurer. Gr.-Mstr. Br. Adolf Girschik hat den teuern Jubilar mit einem eigenhändigen Glückwunsch ausgezeichnet. Auch eine Trauermeldung haben wir zu erstatten. Am 28. Feber ist unser Br. Moritz Weinstabl, geboren am 10. April 1842, aufgenommen in die Loge „Zur Verschwiegenheit“ am 22. Juni 1872, in den ewigen Osten eingegangen. Die Loge „Zur Verschwiegenheit“ wurde gegründet am 27. Feber 1872. Br. Weinstabl war somit der erste Suchende, der in der neuen Loge aufgenommen worden ist. In seinen jungen Jahren ist er ein eifriges und werktätiges Mitglied der Loge gewesen. Später in seinem hohen Alter hat er sich vom Logenleben zurückgezogen. Die Brr. der Loge haben ihm trotzdem immerdar aufrichtige Liebe und Freundschaft entgegengebracht und haben aufrichtig getrauert an seiner Bahre.

Teplitz-Schönau. („Zur Quelle des Heils“.) Das Logenjahr 1924/25 nahm am 30. August seinen verheißungsvollen Anfang mit einer Arbeit in I, bei der Br. Diedrich Bischoff als Ehrengast begrüßt wurde. Er erfreute die zahlreich erschienen Brr. durch eine gedankentiefe Zeichnung. Auch ein zweiter Gastvortrag Br. Haensels („Harmonie“, Prag) über „Paneuropa“ vereinigte einen großen Hörerkreis und brachte nachhaltende Wirkung hervor. Jeden ersten Mittwoch im Monat ist Arbeit in I, außerdem gab es bis jetzt zwei Arbeiten in II, wobei vier Brr. in den zweiten und eine in III, wobei die zwei Brr. in den Meistergrad erhoben wurden. Baustücke lieferten die Brr. L. („Uranfänge der K. K.“), H. („Der Teufelsglaube im Wandel der Zeiten“ und über „Nietsche“), L. („Reiseeindrücke in Italien“), Schm. („Betrachtungen über die K. K.“ und „Vom Schaltwerk der Gedanken“), K. („Eine technische Weltanschauung“), Schn. („Entstehung der Freimaurerei“), Schw. („Entstehung des Lebens auf der Erde“), Bl. („Botschaft des Gandhi“ und „Prophylaxis in der K. K.“), J. („Eleusinische Mysterien“) und der besuchende Br. Kr. („Faust und das deutsche Volk“). Der Jahresschluß vereinte Brr. und Schw. in gemütlichen, durch beachtenswerte eigene Leistungen verschönten Stunden. Der Mitgliederstand weist nur geringe Schwankungen auf. Das innere Logenleben hält unter der bewährten Hammerführung unseres allseits verehrten M. v. St. eine erfreulich ansteigende Linie ein.

Die christlich-deutsche Grundlage.

In Nr. 3 des „Bundesblatt der Gr. L. zu den drei Weltkugeln“ lesen wir:

In der Zeitschrift „Die drei Ringe“, 1925, 34, hat Br. Adolf Girschick, Großmeister der Großloge Lessing zu den drei Ringen in Prag, in einer Abwehr gegen eine Veröffentlichung des Deutscharischen Preßbüros den Satz geprägt: „Denn Freimaurer sein, heißt nicht, in weltverlorenem Internationalismus den Kopf in die Wolken stecken, sondern bodenständig bleiben und in seinem Volkstum wurzeln. Nur daß bei echter Freimaurerarbeit und vor allem in unserer Großloge eines nie vergessen werden darf: wie Wissenschaft und Kunst im Völkerleben verbindend wirken, so muß es auch jene Kunst, deren Inhalt die Wertung des Menschen, die Humanität, ist.“

Mit solchen Ansichten wird Br. Girschick auch die Stellung der altpreußischen Großlogen zur christlichdeutschen Grundlage der Freimaurerei billigen müssen, denn auch wir wurzeln ja in unserem Volkstum.

Tut der Bruder Berichterstatter dem Artikel unseres verehrten Großmeisters mit seinem klaren Bekenntnis zur humanitären Freimaurerei nicht ein wenig Gewalt an?

Die Kugelung.

Im „Mecklenb. Logenblatt“ wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Kugelung oder Ballotage immer noch in allen deutschen Frmrlogen bei der Abstimmung über die Aufnahme fremder Suchender und über die Zulassung von Brrn. als ständig Besuchende und als wirkliche Mitglieder angewandt wird. Wie jede geheime Abstimmung trägt die Kugelung die häßliche Eigenschaft in sich, eine Waffe derer zu bilden, denen die Vorsicht der bessere Teil der Tapferkeit ist. Es ist seltsam, daß die deutschen Frmr noch nicht zur offenen Abstimmung übergegangen sind. Geschähe dies, dann wäre es ausgeschlossen, daß z. B. einem fr. Suchenden das Licht aus dem Grunde versperrt würde, weil er einigen Brrn „unsympathisch“ ist. Hat ein Br. „Antipathie“ gegen einen Vorgeschlagenen, so prüfe er zunächst, inwieweit diese Stimmung in ihm selbst begründet ist! Im alten preußischdeutschen Offizierkops mußte bei der Offizierswahl jeder, der die Wahl des Aspiranten ablehnte, seine verneinende Stimme offen begründen. So müßte es dem genannten Blatte zufolge auch an allen deutschen Frmrlogen sein.

Nach den Satzungen der Gr. L. zu den drei Weltkugeln müssen, wenn mehr als drei, aber weniger als ein Drittel ungünstige Zeichen vorgefunden sind, Rechtfertigungsgründe angegeben werden, wenn die Kugelung nicht als leuchtend angesehen werden kann. In einer Lehrlingsloge können in solchen Fällen drei Viertel der abgegebenen Stimmen

die Kugelung als leuchtend feststellen. — Auch Hamburg kennt die Ablehnung nicht motivierter schwarzer Kugeln.

Die Frage hat auch bereits unsere Großloge beschäftigt, die in ihrer Verfassung keine Sicherung gegen sogenannte „Kliquenballotagen" bietet. Dem „freien Manne vom guten Rufe" steht die geheime Abstimmung sicherlich nicht gut an.

Spielverderber?

Das niederländische Frmrwochenblatt „De Broederketen" bringt interessante Auseinandersetzungen über das Thema: „Sind die französischen MMr. Spielverderber?" Als solche werden sie nämlich vor allem von der nichtromanischen Weltmrei bezeichnet, weil sie durch ihr dogmatisches Festhalten am Atheismus und durch das Vermengen der KK. mit der Politik den übrigen mrischen Verbänden ein Zusammenarbeiten unmöglich machen. So sei es den Franzosen zu verdanken, wenn sich die Internationale frmrische Vereinigung (Association masonnique internationale) in Genf als ungeeignet erweise, der Zusammenarbeit des Mrtums aller Völker und Staaten zum Durchbruche zu verhelfen.

Br. Elzinga (Amsterdam) untersucht nun den Standpunkt der französischen Maurerei und kommt zu dem Schlusse, daß das atheistische Gewand, durch das sich diese von den übrigen Maurern unterscheiden, in Wirklichkeit keiner Laune seinen Ursprung verdanke und auch nicht dazu angezogen worden sei, um Unterschiede zu schaffen, daß es vielmehr durch Umstände entstanden und gewachsen sei, die mit dem ganzen Wesen und Entstehen der französischen Brketten untrennbar verknüpft sind. Wenn diese alles verbannen wollen, was nach Gottesdienst aussieht, so müsse berücksichtigt werden, daß für die Franzosen „Gottesdienst" gleichbedeutend sei mit „Katholischem Gottesdienst". Umgekehrt seien unter den amerikanischen und englischen Maurern viele Brüder, die bei Kenntnis der symbolischen Seite der Bibel mit Recht erklären können, daß die Bibel das Große Licht der KK. sei und daß derjenige, der den ABaW. aus dem Tempel verbannt, dessen Grundfesten erschüttere. Wenn diese Brüder aber das Recht zu solchen Behauptungen zu haben vermeinen, könnte man ihnen ebensogut vorwerfen, daß sie in gleicher Weise wie die katholische Kirche Dogmen aufstellten und dadurch gegen die Grundgesetze der KK. verstießen.

Ebensowenig wie Br. Elzinga die Irreligiosität der Franzosen verteidigen will, ebensowenig will er die politische Einstellung ihrer Logen gutheißen. Für beides sucht er nur eine Begründung. Die französischen Maurer seien dadurch in die politische Richtung gedrängt worden, daß sie von allem Anfang an durch ihre klerikalen Gegner politisch bekämpft wurden. Sie hätten mit den gleichen Waffen antworten müssen, um sich überhaupt zu erhalten.

Zusammenfassend meint der Autor: Um zusammenzukommen, dürfe man nicht die Gegensätze betonen und vertiefen, sondern die Punkte, in denen alle Maurer übereinstimmen können. Gibt es dieser Gemeinsamkeiten nur wenige und könne also ein Boden der Übereinstimmung nicht gefunden werden, so sei eben damit die Unmöglichkeit einer internationalen maurerischen Vereinigung überhaupt und der Genfer Association im besonderen dargetan. Von einer Schuld der Franzosen könne aber auch in diesem Falle keine Rede sein.

Interessant ist, daß die Redaktion des Blattes dem Autor nicht Recht gibt, sondern vor allem darauf verweist, daß von den beiden maurerischen Großkörpern nur der Grand Orient ausgesprochen atheistisch und religionsfeindlich gerichtet, die Grand Loge dagegen wohl freidenkerisch, aber unaggressiv sei. Der Grand Orient aber behandle seinen Atheismus durchaus als Dogma und lasse es auch an direkten Angriffen gegen Bibel und ABaW. nicht fehlen, sodaß die Vorwürfe gegen den anglo-amerikanischen Konservativismus zumindest von dieser Seite unangebracht seien. Die Grundbedingung für ein maurerisches Zusammenarbeiten ist und bleibt die alte maurerische Pflicht: Bei aller Wahrung unserer eigenen ehrlichen Überzeugung die ehrliche Überzeugung der anders Denkenden zu achten!

Georg Ostheim.

Deutschland.

Nach dem „Arb.-Anz. für Berlin usw." ist der frühere Reichskanzler, jetzige Reichsminister des Auswärtigen, Br. Stresemann, Mitglied der Joh.-L. „Friedrich der Große" (3 W.-K.) in Berlin, am 5. Juni 1924 in den Joh.-Mstrgrad befördert worden.

Br. Dr. V. Blumm, langjähriger M. v. St. der Loge „zur Verbrüderung an der Regnitz" in Bamberg, feierte am 11. Jänner 1925 sein goldenes Maurerjubiläum. Der eben erst von schwerer Krankheit genesene Br. wurde in seiner Wohnung vom Großmeister Blümel der Bayreuther Großloge mit dem Goldschurze bekleidet. Den Brrn. unserer Großloge ist Br. Blumm kein unbekannter. Zur Zeit des Freimaurerverbotes war die Bamberger Loge eine jener Oriente, in welchem sich Angehörige unserer heutigen Loge das maurerische Licht holten. Durch mehr als 40 Jahre, nur von den verfassungsmäßigen Pausen unterbrochen, hat Br. Blumm den Hammer seiner Loge geführt. Unsere herzlichen Glückwünsche, die sich verspätet einstellen, finden den Widerhall aller unserer Brr., die ihm für manche gehaltvolle Arbeitsstunde herzlichen Dank wissen.

Die Großloge „Zur Sonne" in Bayreuth hat in jüngster Zeit eine neue Loge und vier neue Frmr.-Kränzchen gegründet: in Elberfeld die Loge „Friede und Fortschritt", in Bonn das Kränzchen „Beethoven zur ewigen Harmonie", in Schopfheim in Baden das Kränzchen „Hebel zum guten Rat", in Asch i. B. das Kränzchen „Asträa" und in Hannover das Kränzchen „Zum eisernen Kreuz".

Die Tochterlogen der Großloge von Hamburg in Chemnitz, Dresden, Görlitz, Halberstadt, Halle, Leipzig, Magdeburg, Plauen, Weimar, Wernigerode und Wolfenbüttel haben im Oktober vorigen Jahres eine Arbeitsgemeinschaft mitteldeutscher Logen Hamburger Systems gegründet, deren Tätigkeit sich ausschließlich auf das innere Gebiet der Logenarbeit erstrecken soll. Der Vorsitzende dieser Arbeitsgemeinschaft ist zurzeit der M. v. St. der Loge „Wieland" in Leipzig, Br. Gruner.

In den Mitteilungen der Großen Landesloge von Sachsen, Nr. 252, Feber 1925, 2—11, schreibt Br. Quandt (Pirna) über deutsche Symbolik. Er weist u. a. darauf hin, daß das Tragen des Hutes bei der Arbeit keineswegs in blöder Nachahmung jüdischer Tempelgebräuche geschehe, sondern weil es ein Sinnbild des freien Mannes bei dem Deutschen war. Das Abnehmen des Hutes beim Gruß bedeutet die Aufgabe der eigenen Freiheit zugunsten und im Dienste des Freundes. Der sechseckige Stern, der heute auch ein Zeichen des Judentums ist, hat schon als Sinnbild zu einer Zeit gegolten, als man von einer jüdischen Kultur noch nicht sprechen konnte. Deutsche Sinnbilder der Arbeit bilden den Grundstein unserer maurerischen Sinnbilderlehre. Nur einem deutsch empfindenden Bruder kann diese Sinnbildersprache eine sittliche Muttersprache sein.

Logenlisten - Austausch der Loge „Balduin zur Linde", Leipzig. Im vergangenen Jahre erfreute sich der Austausch der Logenlisten wieder der altgewohnten. weitestgehenden Unterstützung der deutschen Bauhütten. Außer den schon vor dem Kriege beteiligten Logen, welche sich mit nur wenigen Ausnahmen wieder anmeldeten, haben wir die Neubeteiligung von 19 Bauhütten zu verzeichnen. Es werden zurzeit die Mitgliedsverzeichnisse von 393 deutschen Logen ausgetauscht und wir bitten die noch außenstehenden

Bauhütten uns durch baldige Anmeldung in unserer gemeinnützigen mr. Tätigkeit zu unterstützen. Die erste Versendung 1925 ist in Bearbeitung und bei baldiger Anmeldung könnnen neu hinzukommende Logen noch mit reichlicher Belieferung in diesem Jahre rechnen. Anmeldungen usw. sind zu richten an den Logenlistenaustausch der Loge „Balduin zur Linde", Leipzig, Elstnerstr. 2. Loge „Balduin zur Linde", Br. Walter, Geschäftsführer.

Italien.

Die Jännernummer der „Rivista Massonica" verfiel „wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung" der Beschlagnahme durch den Präfekten Gotti.

Amerika.

Die Großloge von New York umfaßt nach ihrem letzten Jahrbuche 58 Distrikte mit 941 Logen und 299.034 Meistermitgliedern (Lehrlinge und Gesellen werden in Amerika nicht mitgerechnet). Die Zahl der Logen, die mehr als 1000 Mitglieder haben, wächst immer mehr an. Eine Loge in Rochester dürfte inzwischen das zweite Tausend überschritten haben. Das Vermögen der Großloge ist dementsprechend groß. Mit allen Liegenschaften und Stiftungen können mehr als 7.5 Millionen Dollar ausgewiesen werden.

Der Bericht des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten enthält einen sehr freundlichen Bericht über den Besuch der amerikanischen Vertreter in der Loge „Munificentia" in Karlsbad. Der Schilderung der seinerzeitigen Festarbeit ist eine ganze Seite in Kleindruck gewidmet. Über die humanitären Einrichtungen der Großloge, ihr Heim in Utica, ihre Spitäler und Jugenderziehungsanstalten, soll demnächst ausführlich berichtet werden. Durch ihre Masse sind die Maurer in Amerika auch entsprechend leistungsfähig. Nicht mit Unrecht nennen sie sich eine nationale Institution, die im Leben der Nation mitbestimmend wirkt. Manches mutet uns recht fremdartig an. Manches sollte von uns übernommen werden. Vor allem das Streben, in der profanen Welt nicht durch Worte, sondern durch Leistungen zu wirken und dem Freimaurernamen durch das für sich sprechende Werk Anerkennung zu verschaffen.

Was sind „Shriners"? Vereinigungen von Brr. Frmrn. des schottischen Ritus in den Vereinigten Staaten von Amerika, die mindestens den 32. Grad erreicht haben. Zweck: Erhöhte Förderung der Geselligkeit, unter Ausschluß jeder politischen Betätigung.

* * *

Nach einem Bericht der „Kölnischen Volkszeitung" wurde in Jerusalem die erste Freimrloge nach schottischem Ritus eingerichtet, welche Christen, Juden und Mohammedaner aufnimmt. Das Zentrumsblatt warnt natürlich vor Eintritt in diese Loge. („Broederketen", 7. März 1925.)

* * *

Ein Zeichen von Toleranz: Während des Umbaues der Reformierten Kirche zu Batavia wird der Gottesdienst der dortigen reformiert-protestantischen Gemeinde im Gebäude der Frmrloge abgehalten werden.

* * *

Die bisher getrennt arbeitenden italienischen und spanischen Logen in Buenos-Ayres hatten eine gemeinsame Arbeit und Zusammenkunft, bei welcher das intensivste freundschaftliche Miteinanderwirken beschlossen wurde. (Rivista Massonica, Rom.)

Vermischte Nachrichten.

Sonderbare Gebräuche gegnerischer Blätter.

Der kürzlich verstorbene Br. Quartier-la-Tente schickte kurz vor seinem Tode eine Nummer der „Revue Internationale des Sociétés Secrètes", eine in Paris erscheinende Wochenschrift, an unsere Großloge zur Kenntnis ein. Das Titelblatt verzeichnet als Leitartikel: „La Franc Maconnerie en Tchéco-Slovaquie" von Dr. Oskar Posner. Der Artikel ist derart aufgemacht, daß unkundige in ihm einen Originalbeitrag erblicken müssen. In Wirklichkeit handelt es sich um eine Übersetzung eines in den „Mitteilungen des Vereins deutscher Freimaurer" seinerzeit erschienenen Aufsatzes, dem die Logenadressen angehängt waren.

Der Herausgeber der „Revue" begleitet diesen „Originalbeitrag" wie folgt ein: Dr. P. gibt hier einen interessanten historischen Bericht über die tschechoslowakische Freimaurerei. Wenn man auch seinen sicherlich voreingenommenen Ansichten in keiner Hinsicht absolutes Vertrauen schenken kann, so gibt das Ganze immerhin einen recht charakteristischen Gesamtüberblick oder vielmehr Rahmen des Gegenstandes.

Büchertisch.

(Logengespräche über Politik und Religion.) Von Dr. Rudolf Penzig. Verlag Ernst Oldenburg, Leipzig. 239 S. Gebunden 4 Goldmark. — Diese „Gespräche", verfaßt von dem Großmeister des „F. z. a. S.", fanden in den „Mitteilungen der Großloge zur Sonne" in Bayreuth die folgende Würdigung: Nirgendwo und von niemand sind diese Gespräche gepflogen worden. Ihr Verfasser macht im Geleitwort das Geständnis, daß sie am Schreibtisch entstanden sind. Und doch tragen sie das Gepräge des Erlebens an sich, wenn man sie aufmerksam und ohne Vorurteil liest. Es sind wertvolle Auseinandersetzungen über moderne Tages- und Maurerfragen, über Politik und Religion und man möchte wünschen, daß solche Fragen recht oft so gründlich und das Wesentliche treffend im Bruderkreise erörtert würden. Die einzelnen Teilnehmer an diesen Gesprächen treten scharf und charakteristisch hervor und der Meister vom Stuhl dieser angenommenen Loge beherrscht mit umfassendem Wissen und erfüllt von maurerischem Geiste geschickt die Diskussion, um sie nicht verflachen zu lassen, sondern sie auf der Höhe klarer Erkenntnis und doch durchzogen von echten Gefühls- und Gemütswerten zu halten. Es ist eine hohe Warte, von der aus die Erörterungen geschehen und der Meister vom Stuhl drückt dies einmal in den Worten aus: „Vergessen wir doch nicht, daß hier in der Loge niemand spricht um Recht zu behalten und womöglich Anhänger zu erwerben, sondern um gemeinsam in ruhiger Rede und Gegenrede das Rechte erst zu finden." Die Fragen, die in diesen Gesprächen behandelt worden, sind: „Die Rolle der Leidenschaft in der Politik", „Patriotismus", „Nationalismus und Internationalismus", „Politik und Kulturpolitik", „Weltanschauung und sittlicher Wille", „Mit Kelle und Schwert", „Freimaurertum und Religion", „Freimaurertum und Kirche", „Freimaurertum und Kultus". Ich möchte der Anschauung Ausdruck geben, daß es wirklich nicht schaden könnte, wenn diese „Gespräche" einmal im Bruderkreise vorgetragen und dann vielleicht zur weiteren Diskussion gestellt würden. Auf jeden Fall verdienen sie, nicht unbeachtet zu bleiben.

Nr. 5. Reichenberg, Mai 1925. 1. Jahrgang.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtlichen Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“ in der Tschechoslowakischen Republik.
Herausgegeben von der Freimaurer-Loge „Latomia“ in Reichenberg in Böhmen.

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25·—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 60.000 dö. K, für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. :: Konto bei der Reichenberger Bank. :: Adresse für Zuschriften: Karl Borda, Reichenberg, Herrengasse 11.

Br. Zilchert, Prag:

Freimaurerei und Nationalgefühl.

Wäre das Thema „Freimaurerei oder Nationalgefühl“, dann würden sich viele, vielleicht alle, vor ein qualvolles Dilemma gestellt sehen. Denn wir alle, möchten doch nicht Eines um des Anderen willen aufgeben. Schon die Wahl des Wortes Nationalgefühl statt des andern, Nationalbewußtsein, macht es uns leicht, das eine mit dem andern zu verbinden, denn so ein ursprüngliches Gefühl, wie das der Liebe zum eigenen Volk, verträgt und fordert keine Bekämpfung. Was wir da und dort zu bekämpfen gezwungen sind, sind Auswüchse, von denen auch die heiligsten Gefühle nicht immer frei bleiben.

Schon vor 1800 Jahren war in den Modesalons von Rom das Gespräch über Weltbürgertum an der Tagesordnung. Aber das war eine Zeit, in der die Sonne der alten Welt sich merklich zum Untergange neigte und über die Völker die Abendstimmung kam, deren kennzeichnendes Merkmal die Resignation ist. Hatte der alte Römer im Vertrauen auf seine mutigen Legionen die Welteroberung auf seine Fahne geschrieben, so hatte diese Devise ihre Kraft verloren, weil ihm die Kraft mangelt und es schien ihm ein Untergehen an der Menschheit noch am ehesten seine eigene Existenz zu verbürgen. Es ist ein großer Unterschied, ob zu Zeiten in einzelnen Persönlichkeiten der Gedanke des Weltbürgertums auftaucht, wo er die Offenbarung einer großen und starken Natur sein kann, oder ob Völker ihm huldigen.

In alten Zeiten hat ein Diogenes von Sinope sich zum Weltbürgertum als erster bekannt, und Plutarch erzählt von Sokrates, daß er sich als Weltbürger bezeichnet habe. Bei Völkern aber, die sich weltbürgerlicher Stimmung hingeben, gilt in der Regel die Erklärung Philons, daß sich bei ihnen das Band einer starken gemeinsamen Überlieferung gelockert habe oder daß sie sich finde bei Völkern, die unterdrückt, ihrer vaterländischen Verfassung beraubt, zerstreut in der Welt leben.

Gerade die Zeit höchster geistiger Kraft, aber allerdings auch politischer Ohnmacht, hat in Deutschland vor eineinhalb Jahrhunderten den Kosmopolitismus in schärfster Ausprägung erzeugt. In jenen Tagen hat Jean Paul Klopstock das Vaterland überlassen wollen und Herder begeistert ausgerufen: „Bei uns sind Gottlob alle Nationalcharaktere ausgelöscht.“ Wir müssen uns hüten, solche Worte von unserem Standpunkte aus beurteilen zu wollen, sondern müssen uns zur rechten Erfassung des ausgesprochenen Gedankens in jene Zeit versetzen. Sowie auf die Zeit der Orthodoxie die Aufklärung folgte, weit über das Ziel hinausschießend, zügellos brausend über Damm und Gehege, so folgte hier auf diesem Gebiete der Gedanke einer weltbürgerlichen Vereinigung aller Völker in Zeiten, in denen sich diese Völker zerfleischt hatten. Wie wenig etwa Herder an ein völliges Aufgeben seines Volkstums denkt, verrät er durch ein freudiges Bekenntnis zur Größe des Erbes deutscher Vergangenheit. Es ist eine Wahrheit in seinem Worte, daß Hellas, Rom und Judäa am Vaterlands- und Religionsstolz zu Grunde gegangen seien, aber nicht am Nationalgefühl, denn es ist ein Unterschied, ob ich dieses Nationalgefühl als ursprüngliches, zartes und feines in meinem Herzen trage oder zu törichtem Stolze ausarten lasse.

In den Jahren 1807—1808 hielt Fichte seine großen Reden an die deutsche Nation. Mit ihnen leitete er die Abkehr vom Kosmopolitismus ein. Es wäre auch zu wunderlich gewesen, wenn zur Zeit der Bedrückung durch Napoleon die weltabgewandte Schwärmerei für Vereinigung der Völker weitergegangen wäre. Aber gerade dieser Fichte gibt, da er von der Freimaurerei spricht, eine feine Erklärung, er sagt: „Im Gemüte des Freimaurers ist Vaterlandsliebe und Weltbürgersinn innigst vereinigt. Vaterlandsliebe ist seine Tat, Weltbürgersinn ist sein Gedanke, erstere ist die Erscheinung, letzterer der innere Geist dieser Erscheinung. Wie der Einzelne leicht schwanken wird in den verschiedenen Phasen seines Lebens, zwischen fröhlicher Welt- und Lebensbejahung und resignierter Lebensmüdigkeit, so vollziehen sich eben auch bei den Völkern mancherlei Wandlungen. Es ist nicht uninteressant, daß gerade einer der nationalsten Fürsten, Karl der Große, den nationalen Gedanken verblassen ließ, vor dem Kreuzesbilde des Erlösers, weil ihm ein kaiserliches Gottesreich vorschwebte. Damit stehen wir auf einem Gebiete, auf welchem sich das „Weltbürgertum“ in einer bestimmten Richtung, der kirchlichen, verwirklicht hat, nämlich dem Gebiete der katholischen Kirche. Ihr gilt als Oberstes die Völker zu einen, unter dem einen Papst, mit der einen Messe und der einen Sprache. 1250 warnte der Ordensgeneral der Predigermönche vor dem „Amor soli natalis“ denn, wer den Boden seiner Geburt liebe, der hätte die Natur noch nicht durch die Gnade überwunden. Wir begnügen uns zu bemerken, daß es traurig wäre, wenn wir um Gotteswillen unser Vaterland vergessen müßten.

Vielleicht läßt uns ein schlichtes Bild die mögliche Vereinigung von weltbürgerlicher, freier, offener Gesinnung und von starkem und warmem Nationalgefühl erkennen. Wie viele werden heute durch schwierige Erwerbsverhältnisse gezwungen, weit von ihrer Heimat sich einen anderen Erwerb zu suchen. Sie erweitern ihren Sinn unendlich, lernen andere Völker und Sitten, andere Länder, andere Bräuche kennen, merken mit einem Worte, daß hinter dem Berge auch Leute wohnen, und wie wunderbar, je länger sie fern sind, je weiter der Weg ist, den sie zurückgelegt haben, umso leuchtender hebt sich das Bild jener, vielleicht ärmlichen Hütte ab, in der sie aus dem Munde der Mutter die ersten freundlichen Worte in den Klängen der Muttersprache vernahmen, und wäre das Häuschen auch zerfallen, geht ihr Gedanke immer wieder dahin und überdeckt diese Stätte warmer Erinnerung mit Tausenden und Tausenden duftiger Blüten. Soll das nicht auch bei uns gelten, in dem Bunde von dem wir sprechen? Die Welt soll uns gehören und wir der Welt, aber nie soll die Erinnerung schwinden an die Stätte, wo wir unsere Kindheit durchlebten, nie die Liebe ersterben zu der Sprache, in der wir unsere ersten Kenntnisse und soviel Beweise elterlicher Liebe empfanden.

Unser Bund kann an den weltbürgerlichen Gedanken nicht vorübergehen, weil er ja unter allen Himmelsstrichen seine Zelte bauen, seine

---

Der Regenschirm.

I. Aus Immanuel Kant: Zum ewigen Frieden, ein philosophischer Entwurf.

„So wie die Natur weislich die Völker trennt, welche der Wille jedes Staates, u. zw. selbst nach Gründen des Völkerrechtes, gern unter sich durch List oder Gewalt vereinigen möchte, so vereinigt sie auch andererseits Völker, die der Begriff des Weltbürgerrechtes gegen Gewalttätigkeit und Krieg nicht würde gesichert haben, durch den wechselseitigen Eigennutz. Es ist der Handelsgeist, der mit dem Kriege nicht zusammen bestehen kann, und der früher oder später sich jedes Volkes bemächtigt...

Auf diese Weise garantiert die Natur durch den Mechanismus in den menschlichen Neigungen selbst den ewigen Frieden; freilich mit einer Sicherheit, die nicht hinreichend ist, die Zukunft desselben (theoretisch) zu weissagen, aber doch in praktischer Absicht zulangt und es zur Pflicht macht, zu diesem (nicht bloß chimärischen) Zwecke hinzuarbeiten.“

II. Aus Launhardt: Am sausenden Webstuhl der Zeit (B. G. Teubner, Leipzig, Aus Natur und Geisteswelt, 23. Bändchen, Seite 44).

„Zur Erkennung der Ausbildung, welche die Volkswirtschaft gewonnen hat, braucht man nur irgend einen Gegenstand des täglichen Gebrauchs zu betrachten. Es sei beispielsweise ein Regenschirm. Der Stock des Schirmes ist in der bekannten Stockfabrik von Meyer in Harburg aus einem Holz angefertigt worden, das in Venezuela gewachsen war, und mit einem aus Japan bezogenen Lacke lackiert. Der Elfenbeingriff wurde aus dem Zahn eines Elefanten hergestellt, der im Eise Sibiriens eingebettet gefunden wurde. Der silberne Ring, der den Griff an seiner Wurzel umschließt, wurde von einer Metallwarenfabrik in Pforzheim geliefert, die das Silber von einer Silberhütte am Harze bezog, in der es unter Zuschlag brasilianischer Silbererze gewonnen wurde. Das dem Silber zugesetzte Kupfer wurde von Mexiko eingeführt. Die Messingzwinge am unteren Ende des Stockes wurde aus einem Bleche gebogen, das aus einem Messingwalzwerk der Rheinprovinz stammt. Das Kupfer des Messings kam von Peru, das Zink aus Belgien. Das Blei, mit welchem die Zwinge ausgefüllt ist, wurde aus Kolorado bezogen und das diesem Blei zur Erreichung größerer Härte zugesetzte Antimon vom Ural. Die kleinen eisernen Stiftchen, durch welche die Zwinge am Stocke befestigt ist, wurden in einer Stiftfabrik in Schweden angefertigt. Das bewegliche Gestell des Schirmes wurde in Berlin aus Eisenteilen zusammengesetzt, die in einem Walz- und Hüttenwerke im Saargebiete gewalzt waren. Die Fischbeinspitzen der Bügel des Gestells stammen von einem Walfische, der bei Grönland von schottischen Walfischfängern gefangen und in London an den Markt gebracht war. Der Seidenstoff, mit dem das Gestell überspannt ist, wurde in Chemnitz gewebt. Die Seide stammt aus China und wurde von einer Rohseidenhandlung in Krefeld gekauft. Die Baumwolle, die dem Seidenstoffe beigewebt war, wuchs in Virginia in Nordamerika, wurde in der englischen Fabrikstadt Bradford gesponnen und durch Vermittlung eines Hamburger Hauses bezogen. Die Anilinfarbe, mit welcher der Stoff gefärbt ist, wurde in der großen chemischen Fabrik zu Höchst am Main

Tempel errichten und das hervorheben will, was allen Menschen eigen. Die Gegenwart, die durch nationale und konfessionelle Momente und wirtschaftliche Interessen wie zerstückt erscheint, soll sich nur auch einmal besinnen auf das, was uns mit anderen verbinden kann. Gewiß, wir sind nicht gleich, das ist eine Irrlehre der Zeit, denn wir kommen mit verschiedenen Gaben, Kräften, einem verschiedenen geistigen Erbe und verschiedener Nation angehörend, auf die Welt. Je mehr die Entfremdung des einen vom andern fortschreitet, destomehr soll, ohne daß wir je unsere Individualität aufgeben, auch die Brücke gelten, die zum anderen führt.

In der Loge „Amalia" hat Goethe im Jahre 1821 ein feines Wort ausgesprochen: „Der Tod, der alles gleich macht, ist ernst, traurig und ohne Seufzer kaum auszusprechen, aber herzerhebend ein Bund, der die Lebenden gleich macht." Wir setzen hinzu, gleich macht wie die Glieder einer Familie gleich sind, ohne daß sie ihre Eigenart aufgeben, aber gleich, weil sie ein starkes Band der Liebe umschlingt. Von diesem Standpunkte aus, ist auch der begeisterte Ruf Erasmus zu verstehen: „Ego civis mundi esse cupio, concivis omnium!"

Amtl. Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen".

Bundestagung in Prag.

Samstag den 28. u. Sonntag den 29. März 1925.

I.

Großbeamtenrat.

Vertreten sind die Ämter der beiden Großaufseher, des Kanzlers, Großschriftführers, Großarchivars.

Nach Berichterstattung durch den Br. Großkanzler beschließt der Großbeamtenrat der Loge „Goethe zum Tale des Friedens" Or. Marienbad die einstweilige Arbeitsbewilligung zu erteilen und dem Bundesrate vorzuschlagen, bei der Bundesversammlung Antrag auf Erteilung der endgültigen Arbeitsbewilligung zu stellen. Als Gründungstaxe werden der neuen Loge in Hinblick auf die hohen Gestehungskosten der beizustellenden Logeneinrichtung 1000 Kč vorgeschrieben.

II.

Bundesratssitzung.

Beginn: 3 Uhr 30.

Vorsitz: Posner. Protokoll: Katz.

Anwesend die Großbeamten: Lux, Sabat, Treulich, Bechert, Posner, Katz; die

---

hergestellt aus einem Steinkohlenteer, der rheinaufwärts von der Gasanstalt zu Köln gekommen war, in der man Gas aus Kohlen des Ruhrgebietes gewinnt. Das Gummibändchen, das den Überzug des geschlossenen Schirmes zusammenhält, wurde in Hannover aus einem Gummi angefertigt, der aus dem Innern Afrikas über Kamerun bezogen wurde, und der dem Bändchen eingewebte Hanf kam von Manilla. Der aus einem Eisenröhrchen zusammengebogene Ring, durch welchen das Gummiband über einen Knopf gespannt wird, wurde in einem Kleineisenwerke Schlesiens hergestellt. Der Knopf für diesen Ring wurde in Thüringen aus dem Horne eines Büffels gedreht, der in den Prairien Argentiniens erlegt wurde. Die aus Aluminiumbronze bestehende kleine Glocke, die über die Bügelspitzen des geschlossenen Schirmes geschoben wird, wurde in Wien gearbeitet. Die Seidenschnur mit Quaste, welche um den Griff geschlungen ist, hatte man von Paris bezogen. Es war dazu Seide verwendet, die in Lyon gesponnen und gefärbt war aus einer Rohseide, die in einer Seidenwurm-Züchterei bei Mailand gewonnen war. Die Papphülsen, über welche die Köpfe der Seidenquaste gesponnen sind, waren aus einem Holzfaserstoffe hergestellt, der von Hölzern aus den Waldungen der Pyrenäen gewonnen wurde.

Man erwäge nun, welche außerordentliche Fülle von Mitteln anzuwenden und welch mannigfaltige Arbeiten erforderlich waren, um die zur Verwendung gekommenen Rohstoffe zu gewinnen, diese zu den erforderlichen mannigfachen Erzeugnissen zu verarbeiten, heranzuschaffen und zur Fertigstellung des Schirmes zusammen zu fügen. Es mußten Bergwerke und Hüttenwerke angelegt und betrieben, Bodenerzeugnisse angebaut und geerntet werden, Gebäude der verschiedensten Art errichtet, Kraft- und Arbeitsmaschinen mannigfacher Anordnung gebaut und in Betrieb gesetzt werden. Zur Heranschaffung der Stoffe waren Lastträger und Packtiere auf den schmalen Pfaden unkultivierter Länder in mühseliger Arbeit tätig, die Stoffe wurden auf Schlitten in eisigen Gefilden, durch Lastwagen auf rohen Wegen und Landstraßen, auf Eisenbahnen, in Flußschiffen und Seeschiffen, in Segelschiffen und stolzen Dampfern herbeigeschafft. Welche Anstrengungen mußten dabei aufgewendet, welche Gefahren überwunden werden. Welche Handelsgeschäfte waren durch Geschäftsreisen, Briefwechsel, Buchführung und Geldverkehr durchzuführen, wie viel geistige Arbeit war unablässig auf die Ausbildung und Vervollkommnung der chemischen und mechanischen Arbeitsvorgänge gerichtet, wie viele Millionen Menschen waren mit irgendeinem Handgriffe, mit irgendwelcher Tätigkeit an der Vollendung dieses einen Regenschirmes beteiligt.

Erwägt man nun gar, was alles erforderlich war, um die unermeßliche Menge der aufgeführten Hilfsmittel und Vorkehrungen zu schaffen, deren Vorbereitung oft in ferne Zeiten zurückreicht, so kann man eine Vorstellung von dem gewaltigen Getriebe der Weltwirtschaft erlangen, durch welche der Mensch die Naturkräfte und die Naturerzeugnisse des ganzen Erdballs sich dienstbar macht. Man vergleiche mit dieser Weltwirtschaft die Einzelwirtschaft des Wilden, der alle seine Bedürfnisse seiner nächsten Umgebung entnimmt und selbst anfertigt, seine Hütte, seine Nahrungsmittel, seine Werkzeuge, seine Waffen, seine spärliche Kleidung, seinen Schmuck und selbst seine Götzen.

Stuhlmeister (Stellvertreter) der Logen Harmonie, Freilicht, Hiram, Kette, Munificentia, Latomia, Drei Lichter, wahre vereinigte Freunde, Verschwiegenheit; Bundesratsmitglieder der Logen: Hiram, Harmonie, Freilicht, Kette, Munificentia, Latomia, Quelle des Heils, Drei Lichter, Wahrheit, wahre vereinigte Freunde, Ludwig Piette, Verschwiegenheit, Resurrexit. — Nicht vertreten sind die Logen: Testveriseg, Caritas und Phönix. — Im ganzen Anwesend: 25 Bundesratsmitglieder.

Der Großschriftführer macht Mitteilung von der Erkrankung der beiden ehrw. Großmeister Girschick und Pick und der Verhinderung des zugeordneten Großmeisters Br. Lichtner. Der Bundesrat stimmt der Leitung der Beratungen durch Br. Posner zu.

Br. Posner begrüßt die Erschienenen, unter diesen das Ehrenmitglied der Großloge Br. Schmidt, Stuhlmeister der Loge „Verschwiegenheit" in Preßburg. Nach einem Überblick über die reichhaltige Tagesordnung bittet er die Br. um Ausdauer, um das ganze Programm abwickeln zu können.

Die Anträge auf Abänderung der Verfassung sind nach § 9 der Verfassung nicht behandlungsreif. Sie werden im Bundesorgane der Loge mitgeteilt werden und bleiben dann der nächsten Bundesversammlung vorbehalten.

Das Protokoll der letzten Bundesratssitzung vom 2. November 1924 wird verlesen. Die dort gefaßten Beschlüsse sind teils bereits durchgeführt, teils aus äußeren Gründen zurückgestellt worden.

In Vertretung des beruflich verhinderten Großschatzmeisters erstattet Br. Steinschneider (Reichenberg) den Kassabericht. In der Debatte wird der Wunsch laut, der Großschatzmeister wolle allen Logen sobald als möglich einen detaillierten Kassabericht einsenden, wobei die Fonds und Stiftungsgelder getrennt angegeben werden sollen. Bei der Post Girschickfonds sollen die monatlichen Sammlungen für den Girschickfonds von dem Dispositionsfonde des Großmeisters (Geburtstagsspende) getrennt angeführt werden. Über den Dispositionsfonds ist seitens des Großschatzmeisters keine Rechnung zu legen, da hierüber Br. Girschick allein das Verfügungsrecht hat. — Der Bundesrat beschließt, der Bundesversammlung die Entlastung des Großschatzmeisters vorzuschlagen.

Der Bundesversammlung soll weiters vorgeschlagen werden, die Großlogenbeiträge in alter Höhe wieder zu genehmigen.

Der Großlogenbericht des Bundesrates wird verlesen und zur Vorlage an die Bundesversammlung genehmigt.

Der Großkanzler berichtet über die Gründung der Loge „Goethe zum Tale des Friedens" in Marienbad und beantragt, der Bundesversammlung die Erteilung der endgültigen Arbeitsbewilligung vorzuschlagen. (Einstimmig angenommen.)

Die Loge „Felicitas" in Banska Bistrica (Neusohl) teilt mit, daß sie mangels behördlicher Genehmigung an der Ausübung ihrer Arbeit verhindert ist. Sie bittet daher zur Kenntnis zu nehmen, daß sie sich selbst als ruhend betrachtet. Die Loge „Resurrexit" erhält vom Bundesrate den Auftrag, etwaige Fonde der Loge sowie das Logenarchiv usw. im Einvernehmen mit den Brn. der ruhenden Loge in Verwaltung zu nehmen. Die Loge wird aus den Großlogenregistern vorläufig gestrichen. Etwaige Außenstände werden ihr in Ansehung der besonderen Umstände nachgesehen.

Die Loge „Resurrexit" wird mit der Aufrechterhaltung der Verbindung mit den Logen in Prešov und Lučenec betraut.

Bericht über die freimaurerische Diaspora in Böhmen usw. Es wird beschlossen: Alle Logen haben ein Verzeichnis der in ihrem Bereiche lebenden Br. Freimaurer fremder Obödienzen der Großkanzlei einzusenden. Die Loge „Hiram" erhält das Mandat, die Bildung eines Kränzchens in Ostböhmen vorzubereiten, die Loge „Brünn" erhält den gleichen Auftrag für Nordmähren und Schlesien. Alle Logen werden aufgefordert, ihren Mitgliedern den Anschluß an die Bundeskränzchen eindringlichst aufzutragen. Das Kränzchen „Freundschaft" in Bodenbach-Tetschen wird der Förderung der Bundeslogen dringend empfohlen. Es wird beschlossen, durch Entsendung von Gastrednern usw., die sehr anerkennenswerte Tätigkeit des Br. Rosenberger zu unterstützen.

Bezüglich der Kränzchen der Großloge wird von verschiedenen Brn. auf das Mißverhältnis zwischen Angehörigen der eigenen Bundeslogen und denen fremder Obödienzen hingewiesen. Da seitens der Kränzchen auf eine regere Anteilnahme an den Großlogenberatungen Gewicht gelegt wird, will der Bundesrat den Kränzchen in dieser Beziehung sowie durch Gewährung ritualistischer Form gerne entgegenkommen. Hierüber werden den Kränzchen namens des Bundesrates direkt Vorschläge zugehen.

Verkehr mit anderen Großlogen. Der bisherige Vertreter der Großen Loge von Preußen, Dr. Rudolf Kreisel hat durch Deckung unsere Mitgliedschaft verloren; dieser Großloge wird als Vertreter Br. Karl Alexander Schäfer (Prag) in Vorschlag gebracht werden. — Der Großloge von Jugoslavien werden als Vertreter vorgeschlagen: Karpe, Falkenau, Oskar Stern. — Die Aufnahme brl. Beziehungen

zur Großloge von Chile werden der Bundesversammlung empfohlen. Der mit der Großloge Wien abgeschlossene Vertrag wegen Meldung von Suchenden in den wechselseitigen Orienten wird zur Kenntnis genommen. — Das Abkommen mit der Großloge „Zur Sonne", Baireuth, wegen des Kränzchens Asträa in Asch wird vom Bundesrate genehmigt.

Zur Einladung der Basler Brüder zur 7. internationalen Manifestation in Basel (29. bis 31. August 1925) wird beschlossen: der Bundesrat entsendet den Br. Lux als Beobachter. Die Kosten werden vom Bundesrate bewilligt.

Weiters beschließt der Bundesrat, die tschechische Nationalgroßloge zu einer brl. Besprechung über gemeinsame Angelegenheiten systematischer Natur einzuladen.

Der Bundesrat bringt weiters allen Brn. der Bundeslogen nachstehende Bestimmungen in Erinnerung:

Brüder der eigenen Großlogenzugehörigkeit, die sich Kränzchen anderer Obödienz anzuschließen wünschen, haben in jedem einzelnen Falle die Genehmigung der Großloge einzuholen. Die Ansuchen sind durch die zuständigen Stuhlmeister vorzulegen. Bezüglich der Zugehörigkeit zu anderen Freimaurerlogen des Inlandes hat es bei der durch Beschluß der Bundesversammlung vom 30. März 1924 beschlossenen Ergänzung des § 93 zu bleiben.

Titelbild einer 1728 erschienenen Ausgabe des Konstitutionsbuches. Eine zweite Auflage erschien 1731. Die Ausgabe war dem Großmeister Lord Kingston gewidmet. Die Zeichnung stammt von Br. Benjamin Cole. Bemerkenswert an diesem Bilde ist, daß nur die mittlere Figur, der Meister, den Schurz trägt.

Zentralisierung des Drucksorten-Vertriebes der Großloge: Die Verwaltung der Bundeszeitschrift übernimmt von nun an den gesamten Drucksortenvertrieb. Es sind also in Hinkunft nur bei Br. Borda in Reichenberg anzufordern: Ritualbücher, Verfassungen, Jahrbücher, Belehrungen für Suchende, Fragebogen für Suchende, Meisterdiplome, blaue Umschläge hiezu, Deckungszertifikate, Katechismen, Monatsberichtsformularien, Meldebücher für Suchende. — Der Bundesrat beschließt die einheitliche Form eines Lehrbriefes für die Gesellenbeförderung (Rituale II). Drucksorten hiezu legt Br. Borda auf. — Die Ritualbücher werden nur mit Bewilligung des Großmeisters ausgefolgt. Alle anderen Drucksorten auf Anforderung gegen Kostenersatz. — Den Logen wird empfohlen, sich von Br. Borda Probebogen der von ihm angelegten Logenkassabücher vorlegen zu lassen. Die Neuauflage des Namensverzeichnisses der Großloge wird beschlossen. Die Logen erhalten wegen der gleichartigen Anlage noch direkt Weisungen durch Rundschreiben.

Beschlossen wird die Auflage einer Belehrungsschrift für Suchende. Die Logen werden sich dazu zu äußern haben, ob diese Belehrungsschrift sich auch für Aufklärung in Profankreisen eignet und ob sie dem Profanbuchhandel übergeben werden soll.

Der Bundesrat bittet den ehrw. Großmeister Girschick, von sich ein Bild in freimaurerischer Bekleidung anfertigen zu lassen. Alle Logen sollen dieses Bild in ihren Logenräumen an würdiger Stelle anbringen. Kosten werden genehmigt, der Preis des Bildes wird den Logen bekanntgegeben werden.

Dem Br. Großschriftführer wird für die Herstellung einer Diapositivsammlung für einen Instruktionsvortrag über die Geschichte der Freimaurerei ein Betrag von 2000 Kč bewilligt. Dieser Lichtbildervortrag soll leihweise an Logen gegen eine kleine Vergütung überlassen werden.

Enthebung von Großlogenbeiträgen usw.: Der Loge „Verschwiegenheit" in Preßburg werden zehn Beiträge erlassen. Es handelt sich um zwei in bedrückter Lage lebende Brüder, sowie um acht Brüder, die im Auslande leben, mit denen die Loge keinen Verkehr unterhalten kann. In Berücksichtigung wird hiebei gezogen, daß die Loge fast ihr ganzes Barvermögen eingebüßt hat (Nachkriegsverhältnisse) und daß ihre Brüder durch ausgedehnte humanitäre und kulturelle Arbeit sehr stark belastet sind. — Der Loge „Resurrexit" in Kaschau wird ihr Rückstand zum Girschickfonds gegen eine Zahlung von

500 Kč erlassen. Auch hier ist die Ausnahme nur durch besonders ungünstige Verhältnisse gerechtfertigt. Die Loge sagt eine prompte Erfüllung ihrer laufenden Verbindlichkeiten zu.

Bruderlade: Br. Girschick beantragt: der bisher durch Sammlung von 2 Kč monatlich unterhaltene Girschickfonds sei als Grundstock der zu gründenden Bruderlade zu überweisen. Bei einer monatlichen Beitragsleistung von 5 Kč kann eine Bruderlade geschaffen werden, die sofort in Wirksamkeit treten könnte. — Der Bundesrat beschließt: Der Bundesversammlung ist vorzuschlagen:

Für den Fall eines Zustandekommens der Bruderlade ist der Girschickfonds als Grundstock dieser Bruderlade zu überweisen. Alle Logen sollen sich mit einem neu zu beratenden Statut beschäftigen und sollen Ende Mai Delegierte nach Prag entsenden, die sich über die Gründung der Bruderlade und deren Geschäftsordnung mit für die Großloge bindendem Beschlusse einigen sollen. Beschließt diese Delegiertenversammlung die Errichtung der Bruderlade, dann tritt diese sofort in Kraft. Bis dahin wird die bisherige Girschickfondssammlung fortgesetzt.

Br. Katz verwendet sich für einen Br. der ehemaligen symbolischen Großloge von Ungarn, der ein sprachwissenschaftliches Werk herausgeben will. Wird den Logen befürwortend mitgeteilt werden.

Der Bundesrat beschließt ferner: In den Rundschreiben werden von nun an neben den Suchenden auch die Namen der gedeckten Br. und die der neuaufgenommenen mitgeteilt werden. (Hiezu ist eine lückenlose Berichterstattung an die Großkanzlei erforderlich.)

Der Bundesrat macht alle Br. darauf aufmerksam, daß es unzulässig ist, mit gedeckten Bundeslogenmitgliedern Angelegenheiten der Bundeslogen oder der Großloge zu besprechen.

Der Bundesrat beschließt, von nun an in den Monaten Oktober bis März mindestens alle zwei Monate sich in Prag zu versammeln.

Br. Lux spricht dem Vorsitzenden den Dank des Bundesrates für die umsichtige Leitung der Verhandlungen aus.

Der Vorsitzende dankt den Brn. für ihre Ausdauer und schließt um 7 Uhr 15 die fast vierstündige, in jeder Beziehung befriedigende Arbeit.

Posner,
Großschriftführer.

Katz, 1. Großaufseher. — Lux, 2. Großaufseher.

Greyer,
Großarchivar.

III.

Bundesversammlung

am 29. März 1925, vormittags 9 Uhr 30 in Prag Hotel „Kreuzel“, Nekazanka 7, Verein der Reichsdeutschen.

Im Anwesenheitsbuch eingetragen sind 153 Brüder. Schätzungsweise anwesend: zirka 180 Br. der eigenen Bundeslogen, ferner vier Gäste aus fremden Orienten.

Vorsitz: Dr. Julius Katz, erster Großaufseher.

Protokoll: Br. Posner.

1. Großaufseher: Lux, 2. Großaufseher: Kolarz.

Der hammerführende Meister eröffnet die Großloge um 10 Uhr ritualmäßig. Es sind anwesend 12 Stuhlmeister (oder deren Stellvertreter), ferner 34 Logendelegierte.

Vertreten sind die Logen: Hiram, Harmonie, Freilicht, Kette, Munificentia, Latomia, Quelle des Heils, zu den drei Lichtern, Wahrheit, Ludwig Piette, zu den wahren vereinigten Freunden, Verschwiegenheit und Resurrexit. Ferner sind anwesend die Vorsitzenden der Kränzchen in Bodenbach und Aussig.

Brieflich entschuldigt sind die Br. zugeordneter Großmeister Pick und Lichtner, der zugeordnete Großschriftführer Frühwirth, der Großschatzmeister Kaiser. Von dem auf einer Weltreise befindlichen Br. Lenhart (Hiram) ist aus Shangai ein Begrüßungstelegramm eingelaufen.

Nach Feststellung der Beschlußfähigkeit der Bundesversammlung gedenkt der hammerführende Meister des erkrankten Ehrw. Großmeisters. Die Versammlung schließt sich seinem Wunsche nach baldiger Genesung in herzlicher Zustimmung an. Ein Gesangsquartett der Loge „Hiram“ bringt das Bundeslied in vollendeter Weise zum Vortrage. Hierauf verliest der hammerführende Meister die Botschaft des Großmeisters an die Großloge, die zustimmend zur Kenntnis genommen wird. Der Jahresbericht des Bundesrates wird genehmigt. Dem Großschriftführer wird der Dank für die Leitung der Kanzlei votiert.

In Vertretung des Großschatzmeisters verliest Br. Steinschneider den Kassabericht; hiezu macht der hammerführende Meister die im Bundesratsprotokolle verzeichneten Bemerkungen. Die Bundesversammlung entlastet hierauf einstimmig den Großschatzmeister.

Nach einem Violinsolo (Träumerei von Schumann, vorgetragen von Br. Süßland) erhält Br. Zilchert das Wort zu seiner Festrede: Über Freimaurertum und Nationalgefühl. Vortrag und Inhalt wirken auf die Bundesversammlung derart hinreißend, daß die Versammlung dem Redner gegen den

Freimaurergroßloge „Lessing zu den 3 Ringen"
in der Tschecho-slowakischen Republik.

Die unterfertigte Großloge gibt Nachricht von der **Sonntag den 17. Mai 1925** um $11^1/_2$ Uhr vormittags stattfindenden

LICHTEINBRINGUNG

in ihre jüngste Bruderloge

„Goethe zum Tale des Friedens" im Orient Marienbad

und erläßt an alle befreundeten Ehrw. Großlogen, Logen und Brüder die herzliche brüderliche Einladung zur Teilnahme an dieser bedeutsamen Feier.

Großorient Prag, am 25. April 1925.

OSKAR POSNER, Großschriftführer.

ADOLF GIRSCHICK, Großmeister.

Geliebte Brüder!

Am 17. Mai 1925 geht dem seit mehr als 40 Jahren in Marienbad tätigen Bruderkreise der langgehegte Wunsch in Erfüllung, die eigenen Lichter entzündet zu sehen. Wir laden Sie herzlichst zu dieser Feier ein und bitten Sie, an dieser Geburtsfeier unserer Loge teilzunehmen.

FEST-ORDNUNG:

Sonnabend den 16. Mai, abends 8 Uhr:
Begrüßungs-Abend in den eigenen Klubräumen, Marienbad, Hotel Klinger.

Sonntag den 17. Mai, vormittags 9 Uhr:
Treffpunkt Hotel Klinger: Besichtigung des Kurortes unter Führung der Marienbader Brüder, Besuch des städt. Museums (Goetheerinnerungen).

Vormittags 11 Uhr 30:
Lichteinbringung durch den Ehrw. Großmeister. (Festkleid, maurerische Bekleidung ohne Hut.) Logenheim Hotel Klinger, Marienbad. — Anschließend: TAFELLOGE.

Anmeldung zur Tafelloge und Quartierbestellung bis Mittwoch den 13. Mai erbeten an Br. **Wilhelm Binkhurst, Marienbad,** Hotel Klinger.

Für die Loge „Goethe zum Tale des Friedens" im Oriente Marienbad:

RAIMUND MÜLLER, Schriftführer.

Dr. ADOLF STARK, M. v. St.

Großlogenbrauch durch nichtendenwollenden Applaus dankt. (Der Inhalt ist auf der ersten Seite des vorliegenden Heftes angedeutet.)

Br. Fortner (Hiram) erhöht die Wirkung der Festrede durch den meisterhaften Vortrag eines Schumannschen Liedes zu einem Goethetexte.

Hierauf wird in der Erledigung der Tagesordnung fortgefahren.

Der Kostenvoranschlag wird genehmigt. Die Großlogenbeiträge werden in der Höhe des Vorjahres festgesetzt.

Der Bundesrat macht Mitteilung von der Arbeitseinstellung der bisherigen Bundesloge „Felicitas“, früher „Felvidek“ in Banska Bystrica. Die Loge ist aus den Verzeichnissen zu streichen. Die Großloge von Chile stellt Antrag auf Aufnahme brl. Verkehres. Die Bundesversammlung stimmt dem zu.

Die Bundesversammlung erteilt hierauf durch einstimmigen Beschluß der provisorischen Loge „Goethe zum Tale des Friedens“ im Oriente Marienbad die endgültige Arbeitsbewilligung und nimmt sie in die Kette der Bundeslogen auf. Die Lichteinbringung wird für den Monat Mai festgesetzt.

Die Anträge des Bundesrates betreffend die Bruderlade finden mit allen gegen eine Stimme die Zustimmung der Bundesversammlung (Text siehe Bundesratsprotokoll vom 27. III. 1925). Es wird die Einberufung der bevollmächtigten Bruderladendelegiertenversammlung nach Prag, Ende Mai beschlossen. — Br. Schmidt (Verschwiegenheit) bemerkt, daß er bisher ein Gegner der Bruderlade war, sich aber zu dem neuen Vorschlage des Ehrw. Großmeisters sympathisch stelle. — Ebenso spricht Br. Hecht (Freilicht). Adler, Lerch und Pollatschek verlangen und erhalten zu diesem Gegenstande Aufklärungen.

Nächster Tagungsort: es bewerben sich die Logen Brünn und Karlsbad. Die Bundesversammlung entscheidet für Karlsbad. (Für Brünn 17, für Karlsbad 28 Stimmen.)

Der Loge zu den wahren vereinigten Freunden in Brünn bewilligt die Bundesversammlung 3000 Kč zur Bearbeitung des durch Brüder dieser Loge gemachten historischen Fundes. (Vollständiges Archiv der Brünner Loge „zur aufgehenden Sonne“ 1782—84 im Familienarchive der gräflichen Familie Salm Reifferscheidt.)

Der Prager Bildhauer Br. Kocourek (Harmonie) spendet den Bundeslogen sieben Abgüsse der von ihm angefertigten Lessingbüste in Überlebensgröße. Dem Br. Künstler wird namens der Großloge der herzlichste Dank ausgesprochen.

Die Armensammlung beträgt 820 Kč.

Der hammerführende Meister verlautbart den in der Kette stehenden Brüdern das Jahreswort und schließt die Großlogenarbeit mit folgendem Kettenspruche:

„Vor grauen Jahren lebt' ein Mann im Osten —
Von den drei Ringen wißt ihr alle wohl,
Die Vaterliebe, keinen Sohn zu kränken,
Statt eines echten täuschend fert'gen ließ. —
Geschlechter schwanden, und der falschen Ringe
Von Sohn zu Sohn ward immer mehr und mehr. —
Was Wunder, daß der Wettstreit der Besitzer
Entartete in Groll, in Neid und Haß.
Und da kein Richter in den fernsten Tagen
Den einzig wahren wundertät'gen Stein
Mehr finden wird, der längst wohl schon verloren,
Da schickt Urvater, der den Trug bereut,
Die herrlichste der himmlischen Gestalten,
Die königliche Kunst zur Erde hin!
Die wählt und urteilt nicht, faßt all die Ringe
Und schlingt zur Kette sie mit einem Griff.
Und diese Kette, die uns hält verbunden,
Durchdringt uns mit des Ringes Wunderkraft:
Aus Neid wird Freundschaft und aus Hassen Liebe,
Aus Widersachern eine Bruderschar!
Bis einst dann bei der Kinder Kindeskindern
Die ganze Menschheit in der Kette steht,
Wird sie zum echten Ring — und froh des Werkes
Schwebt himmelwärts die königliche Kunst!

Schluß der Bundesversammlung 12 Uhr 15.

Katz,
Hammerführender Meister.

Posner,
Großschriftführer.

Lux,
1. Großaufseher.

Greyer,
Großarchivar.

Für die mir von der Bundesversammlung gesandten Grüße danke ich allen Brn. herzlichst. Ich verbinde damit den Ausdruck besonderer Befriedigung über den schönen und fruchtbringenden Verlauf der Beratungen.

Girschick,
Großmeister.

AUS UNSEREN BAUHÜTTEN

Das Logengebäude in Saaz.

Das Gebäude der Loge „Kette zur Freiheit“ i. Or. Saaz, kann, wie die Abbildung zeigt, nicht den Anspruch erheben, mit den Bauhütten in Preßburg und Kaschau auf eine Linie gestellt zu werden; denn es ist nur ein bescheidenes Heim, welches gleichwohl bisher seinen Zweck voll erfüllt hat. Als im Jahre 1892 der erste Vorsitzende und Mitbegründer des damaligen Vereines „Kette“, Br. Karl Vieth, i. d. e. O. einging, erließ sein Nachfolger, Br. Adolf Girschick, an alle ihm bekannten Brüder in Böhmen einen Aufruf zur Sammlung für ein frmrsches Grabdenkmal, welches auch am Saazer Friedhofe aufgestellt wurde. Den Überschuß aus dieser Sammlung bestimmte Br. A. G. zur Gründung des Br.-Karl-Vieth-Fondes, der bis zum Jahre 1911 durch freiwillige Spenden und aus dem Erträgnis der Mitgliederverzeichnisse die Höhe von K 12.000.— erreicht hatte, welche in Staatspapieren

angelegt waren. Um jedoch dieses Vermögen vor den Kursverlusten zu bewahren wurde anfangs 1911 dieses Haus um K 11.000.— gekauft und stellte sich dann nach dem von Br. Kolbe vorgenommenen Umbau samt Gebühren auf K 18.500.—. Es liegt sehr günstig mitten in der Stadt und ist, als der Verein zur Loge umgebildet wurde, nochmals durch Br. Kolbe für diesen Zweck adaptiert worden. Diese Adaptierungen stellten sich höher, als seinerzeit für das ganze Haus bezahlt wurde. Von der Eingangstüre links liegt im Hofe die Bibliothek mit Archiv und Requisitenkammer, rechts führt im Hofe längs des Arbeitsraumes ein verglaster Gang, die erste Tür in diesem Gang führt über eine Stiege in die D.-K. im Dachboden, die zweite Türe in den Arbeitsraum, gerade aus eine Tür in das Vorzimmer und links eine Türe in die Wohnung des Kastellans. Wir haben nur einen Raum zur Verfügung, der allen Zwecken dienen muß. Sonst als Klubzimmer in Verwendung, läßt sich dieser Raum rasch in den T. verwandeln, oder auch nach der rit. Arb. rasch wieder als Klubzimmer herrichten. Die Beamten-Konf. werden zumeist im Vorzimmer abgehalten. In dem vorbeschriebenen verglasten Gang befindet sich als Kellereingang eine Falltüre. Der Keller ist ein schöner hoher und gewölbter Raum, dessen Ausbau als Klubraum schon wiederholt erörtert wurde. Unser bescheidenes Heim hat schon viele wichtige maurerische Ereignisse in seinen Mauern gesehen, größere Zusammenkünfte in der Vorkriegszeit und im Jahre 1920 die Gründung unserer Gr.-L. — Es wurde im Beisein von Vertretern unserer ehemaligen Schutz- und Mutter-Loge z. d. 3 Schwertern und Asträa z. gr. Raute i. Or. Dresden, welche auch viele prächtige Stücke zur Einrichtung spendete, und in Anwesenheit vieler auswärtiger, insbesondere Karlbader Brüder und Schwestern am 19. November 1911 seiner Bestimmung zugeführt. Außer der vollkommenen Logen-Einrichtung ist ein reichliches Inventar an Möbeln, Tischwäsche, Glas, Porzellan, Silber, prächtigen Bildern, ein ganz neues, großes Harmonium und eine reichhaltige Bibliothek vorhanden, da man verstanden hatte, von Anbeginn alles Erreichbare zusammenzutragen. A. G.

Unterstützungsschwindler.

Die kommende Reisesaison wird, wie alljährlich, auch die Logenbettler in Bewegung bringen. Besonders unsere Logen in Karlsbad und Marienbad werden alljährlich um namhafte Beträge geprellt. Freimaurer, denen plötzlich das Geld ausgeht, oder die im Ruhrgebiete französische Sergeanten ins Wasser werfen und daher fliehen müssen, oder Hochgradmaurer, die sich mit fabelhaften Schwimmbewegungen legitimieren, sind immer verdächtig. Wir wollen es uns zum Grundsatz machen, als Einzelpersonen jede Unterstützung abzulehnen und diese Leute immer an unsere Logenleitungen zu verweisen. Es lohnt die Kosten einer telegraphischen Anfrage bei der angeblichen Mutterloge, wenn man sein freimaurerisches Gewissen in jeder Beziehung beruhigen will. Es ist sehr traurig, daß ein ausgesprochener Gauner, wie der jetzt wieder auftauchende F i s c h e r, vor dem wir bereits vor zwei Jahren gewarnt haben, noch immer die deutschen Logen brandschatzen kann. Fischer hat vor zwei Jahren unsere Logen um mehrere tausend Kronen gebracht. Wir werden von nun an laufend alle uns zukommenden Nachrichten über Unterstützungsschwindler veröffentlichen und bitten die Stuhlmeister, die betreffenden Namen in Vormerkung zu nehmen.

Die Loge Anschar zum Friedenshafen, Or. Cuxhaven, warnt vor einem Unterstützungsschwindler, der seit Jahren sein Unwesen treibt. Derselbe besitzt einen auf den Namen Christov Anton Gottfried F i s c h e r, geb. 15. Jänner 1877 zu Frankfurt a. M., lautenden Geburtsschein, ist groß und schlank, spricht italienisch und gibt vor, Schiffsmaschinist zu sein. Er bezeichnet sich als Mitglied einer dänischen Loge in Roeskilde.

Br. Go.

Asch. (Das K r ä n z c h e n „A s t r ä a“) ist durch die Brr. in Asch i. Böhmen wieder ins Leben gerufen worden. Dasselbe arbeitet, wie vor dem Weltkriege, unter dem Schutze der Loge „Zum Morgenstern“ im Or. Hof in Bayern. Am 4. April fand in Hof die feierliche Überreichung des Hammers an den Vorsitzenden dieses Kränzchens Br. W ö l f e l, Lehrer in Asch, statt.

Karlsbad. (Loge „M u n i f i c e n t i a“.) Am 6. April dieses Jahres durcheilte die Kette unserer Brüder die traurige Nachricht, daß unser verdienstvoller Br. Berthold S e l i g m a n n in den e. O. abgerufen wurde. War auch Br. Seligmann durch beinahe zwei Jahre an das Krankenlager gefesselt, so kam die Stunde seines Ablebens doch allen Brüdern überraschend. Br. Seligmann, bereits durch viele Jahre eifriges Mitglied des früheren Kränzchens, hat bei Gründung unserer Bauhütte im Kreise des ersten Beamtenrates aufopfernd mitgearbeitet und trotz seines Alters das mühe- und verantwortungsvolle Amt des Schriftführers durch mehrere Jahre mit außerordentlichem Fleiße besorgt. Dauernd werden die von ihm mit größter Gewissenhaftigkeit in schwungvoller Diktion verfaßten Protokolle ein Zeugnis der frm. Begeisterung unserer Gründer und ein wertvoller Beweis echt frm. Fleißes bleiben. In dankbarer Anerkennung seines verdienstvollen brdl. Wirkens und der von seiner klugen und reifen Persönlichkeit ausgehenden wertvollen Anregungen verlieh die Loge unserem gel. Br. Seligmann bereits vor drei Jahren die Ehrenmitgliedschaft. Allzufrüh wurde er unserer Kette entrissen. Am 8. April trugen ihn Brr. zu Grabe. Wir werden Br. Seligmann stets ein ehrendes Gedächtnis bewahren. — Br. Emanuel S c h i c k, der, solange er in Eger dauernd wohnte, zu den treuesten Freunden des Karlsbader Bruderkreises gehörte, ist vor kurzem freiwillig aus dem Leben geschieden. Verfehlungen seines Sohnes, der nach ihm durch Selbstmord endigte, brachten ihn um die Ersparnisse eines arbeitsreichen Lebens und drückten ihn, einen Menschen von lauterstem Rechtsempfinden dermaßen nieder, daß er in Verzweiflung Hand an sich legte. Br. Schick war ein schlichter, stets hilfsbereiter Freimaurer, der in der Kette stand, ohne hervorzutreten. Er wird von den vielen Freunden, die er sich zu erwerben verstand, insbesondere aber von den älteren Karlsbader Brüdern aufrichtig betrauert.

Pilsen. („L u d w i g P i e t t e.“) Im laufenden Maurerjahr konnten wir bisher mehrere Brr. anderer Oriente als willkommene Gäste am Rednerpult begrüßen: Br. Dr. H. sprach über Johann Amos Komensky, Br. Dr. Fr. über Autokratie, Demokratie und Kunst (Vortrag mit Lichtbildern), der Großschriftführer Br. Dr. P. über die Parabel von den drei Ringen, in letzter Zeit schließlich Br. Dr. H. über Paneuropa. In reger Debatte wurden zumeist die aufgeworfenen Probleme und Fragen abgehandelt. Wir schätzen derartige Besuche von Brrn. anderer Oriente hoch ein und glauben, daß auf solche Weise der Zusammenhalt der Bruderkette gefestigt und unsere Ziele nicht unwesentlich gefördert werden. Die Brr. der eigenen Bauhütte erscheinen vollzählig zu den Mittwoch-Abenden. Eine besondere Hervorhebung

verdienen die geradezu vorbildlich schönen Instruktionsarbeiten unseres vorber. Brs. Dr. W. Br. T. brachte Anträge zur teilweisen Änderung der Großlogenverfassung. Ansonsten sprachen Br. K. über die päpstlichen Bullen gegen die Freimaurerei, Br. Dr. S. über Freimaurerei und Rechtsprechung, Br. M. über die Geschichte der Landwirtschaft, Br. Dr. P. über Mozart und den Orden der Illuminaten.

Reichenberg. („Latomia in den Bergen.") Abermals ist ein lieber Bruder von uns gegangen: In der Nacht auf den 19. April ist unser Br. Oskar Scherzer, Exporteur in Gablonz, in den e. O. abberufen worden. Am achten Tage vor seinem 37. Geburtstage war seine Zeit erfüllt. Unserer Kette gehörte er seit drei Jahren an und war allen Gliedern ein lieber Freund geworden. In der Feuerhalle zeichnete der M. v. St. in herzenswarmen Tönen ein Bild des Heimgegangenen und entließ ihn im Namen der Brr. von der Arbeit am Baue. — In der Festarbeit vom 18. April wurden der Bruderkette zwei neue Glieder eingefügt.

Olmütz. (Kränzchen „Humanitas".) Bei der Rezeptionsarbeit am 15. März im Or. Brünn überreichte der M. v. St. dem Vorsitzenden des Kränzchens einen schönen Meisterhammer aus Ebenholz mit der auf Silberplatten gravierten Widmung: Dem Kränzchen „Humanitas" von seiner Schutzloge „Zu den wahren vereinigten Freunden" im Or. Brünn. — Wir wollen diesen Hammer stets im Sinne und Geiste unserer gel. Schutzloge führen. — Br. Eugen M. schenkte dem Kränzchen den S. F. W. und der künftigen Loge einen prachtvollen, von der Firma Brüder Klein in Bilin hergestellten T. und zwei künstlerisch gearbeitete Kupferbecken. Diese Spenden sind die ersten Einrichtungsgegenstände der kommenden Loge „Humanitas" im Or. Olmütz.

Österreich.

Eine neue Wiener Loge. Den im Laufe dieses Arbeitsjahres gegründeten beiden neuen Wiener Logen „Mozart" und „Prometheus" hat sich nun eine dritte Schwester zugesellt. Es ist dies die Loge „Heimat", die, aus der Loge „Kosmos" hervorgegangen, bereits von der Großloge die einstweilige Arbeitserlaubnis erhalten hat. Die Großloge von Wien umfaßt nun bereits 18 Logen. („Wr. Frm.-Ztg.")

Deutschland.

Nationalismus, Internationalismus und Pazifismus.

Anschließend an die Jahresversammlung des Vereines deutscher Freimaurer fand am 15. September 1924 in Stuttgart eine Gemeinschaftstagung statt, bei welcher das Thema: „Die Grundströmungen der gegenwärtigen Kulturbewegung und die Freimaurerei" von zwei Referenten, Liebisch (Dessau) und Scheibe (Leipzig), erörtert wurde. Besonders der zweite Referent schlug dabei Töne an, die man in so präziser Fassung und so gut logischer Begründung schon lange nicht gehört hat. Weil diese Stellen des sehr beachtenswerten Referates sich mit der Auffassung der gleichen Fragen in unseren heimischen Logen innigst berühren, seien sie hier aus dem Zusammenhange heraus nach dem amtlichen Protokolle des V. d. F. zitiert:

Scheibe, Leipzig (nach dem Jahrbuch des V. d. F. 1923/24, Seite 97):

Der Nationalismus trägt (aber auch) die Gefahr des hochmütigen sich Abschließens in sich, trübt den Blick für das Gute und Lernenswürdige an anderen Nationen, schädigt den Blick für die Entwicklung, sofern er dazu verleitet, das Wesentliche des Nationalen in etwas natürlich Gegebenem im geschichtlich Gewordenen und Werdenden zu sehen. Er verleitet zu schlimmer Voreingenommenheit, zu einem aller wissenschaftlichen Sachlichkeit hohnsprechenden Verfahren, wie die antisemitische Literatur es auf das grauenhafteste beweist.

Seite 100: Zur göttlichen Schöpferordnung gehört aber auch die Tatsache verschiedenen Volkstums, woraus sich die Forderung ergibt, daß jeder seinem Volkstum zu dienen hat, sich einzusetzen hat für dessen gesunde Gestaltung, daß er das gute volkstümliche Geisteserbe, das in bestimmten edlen Charaktereigenschaften und bestimmten hohen Kulturerrungenschaften besteht, nützen, in sein Wesen aufnehmen und durch sein Wesen mehren und weitergeben muß. So versteht sich Vaterlandsdienst, Arbeit an der Blüte deutscher Kultur und an der Herstellung der dafür unausweichlichen notwendigen Lebensvoraussetzungen für die deutsche Freimaurerei ganz von selbst. Sie weiß, daß sie der Menschheit am besten dient, wenn sie die deutsche Menschheit zu einem würdigen Glied der Menschheit bildet. Aber eben doch so, daß sie daran festhält: Wir Deutsche sind ein Glied der Menschheit, und es gibt gewisse elementare Grundforderungen, die für alles, was Anspruch auf den Namen Mensch haben will, gelten, in deren Anerkennung wir uns begegnen und wiederfinden, moralische Grundforderungen, durch die auch erst die schätzbaren nationalen Eigenschaften ihren wahren Wert erhalten (wie etwa bei den Deutschen die Tapferkeit, bei den Engländern die Energie). Edles Menschentum in deutscher Ausprägung, aber nicht den Rassedeutschen, wie er jetzt in völkischen Blättern gezeichnet wird, wollen wir bilden. Daher hat auch das Ideal der Völkerverständigung und Völkerversöhnung uns vorzuschweben. Nicht in der Form der dogmatischen Forderung: „Nie wieder Krieg!" Wir wissen nicht, ob wir schon über die Stufe der Menschheitsentwicklung, da noch mit dem Kriege als letzten Mittel gerechnet werden muß, hinaus sind. Aber der Krieg muß als etwas unbedingt Tragisches empfunden und die pazifistische Idee als regulatives Prinzip gewürdigt werden.

In der anschließenden Debatte, die so ziemlich ein Bild aller heute in Deutschland herrschenden Stimmungen widerspiegelte, äußerte sich Br. Schenkel (Zuffenhausen):*)

„Vaterländische Gesinnung besteht in der Bejahung der deutschen, nicht aber in der Verneinung jeder Auslandskultur. Wir müssen im Sinne der Versöhnung und Aufklärung über die Grenzen hinaus Fühlung suchen. Wenn man die Befreiung Deutschlands als Voraussetzung jeglicher Fühlungnahme selbst mit neutralen Brüdern fordert, bewegt man sich in weltfremden und nutzlosen Utopien. Vielmehr ist die Gewinnung der Freiheit und Gleichheit, des Selbstbestimmungsrechtes, der Anerkennung und Achtung Deutschlands das Ziel der Fühlungnahme und wird nur durch Fühlungnahme gefördert und erreicht, während der Abschluß gegenüber der Weltfreimaurerei lediglich zur Fruchtlosigkeit und Einflußlosigkeit führt.

Drei Schwerterloge in Dresden.

Der Arbeit vom 4. April 1925 lag folgender Antrag der Brr. Treibe, Eydam I, Schaller u. a. auf Änderung der §§ 6 und 2 des Logengesetzbuches vor:

1. Dem § 6 folgende Fassung zu geben:

„Aufgenommen kann werden jeder freie Mann von gutem Rufe, der eine gesicherte und dem Ansehen der Loge entsprechende Lebensstellung einnimmt, Sinn und Empfänglichkeit für das Wesen und den Zweck der Freimaurerei erwarten läßt, die zu deren Förderung erforderliche geistige und gesellschaftliche

*) Jahrbuch des V. d. Fr. 1923/24. Seite 28.

Bildung besitzt und dessen Leben und Wirken dafür bürgt, daß er deutschem Volkstum und christlicher Weltanschauung nicht ablehnend oder gar feindselig gegenübersteht, sondern gewillt ist, sich in diesem Sinne zu betätigen."

2. Dem ersten Satz in § 2 folgende Fassung zu geben:

„Die Mitglieder genießen volle Freiheit ihrer religiösen und politischen Überzeugung, soweit es sich mit den in § 6 angegebenen Bedingungen vereinbaren läßt."

Große Loge von Preußen, genannt „Zur Freundschaft".

Eine Gruppe von Brn., die mit der „Rückkehr" der Großloge zum christlichen Prinzip nicht einverstanden war, stellte Antrag auf Erteilung eines Logenpatentes. Das amtliche Organ der Großloge berichtet hierüber: „Der Großbeamtenrat glaubte der Vierteljahresversammlung die Annahme dieses Antrages nicht empfehlen zu können. Der Großmeister legte die Gründe für das ablehnende Verhalten des Großbeamtenrates dar. Drei Gründe sind es vornehmlich: erstens die kleine Anzahl der Beteiligten, die bei den Verhältnissen im Berliner Logenhause schwere Bedenken erregen müsse; zweitens die innere Gegnerschaft aller Beteiligten gegenüber der Rückkehr unserer Großloge zum christlichen Prinzip, was zu der Befürchtung Anlaß gäbe, daß die beabsichtigte Gründung Unruhe in die Brüderschaft tragen würde; drittens die Person des zur geistigen Führung der neuen Loge ausersehenen Brs. Paul Hildebrandt, dem die Großloge wegen seines im Mai 1924 in der „Vossischen Zeitung" veröffentlichten Aufsatzes „Christlich-nationale Freimaurerei", der sich gegen den bevorstehenden Schritt unserer Großloge aussprach, kein volles Vertrauen entgegenbringen könne. Der Großmeister fügte hinzu, daß er persönlich über das zweite und dritte Bedenken wohl hinwegkommen könne, nicht aber über das erste. Darauf ergriff der vom Großmeister eingeladene Br. Hildebrandt das Wort zur Verteidigung des Antrages. Er sagte, es sei nicht Opposition beabsichtigt, sondern nur eine Gesinnungsgemeinschaft. Er bat, keinen Beschluß fassen zu wollen. An der Aussprache beteiligten sich die Brr. Buchenau, Pösche, Mellmann und Höpker. Eine Abstimmung fand, dem Wunsche der Antragsteller entsprechend, nicht statt."

Haben die internationalen mr. Beziehungen für uns deutsche Brr. Sinn und Zweck? Wie „Die Leuchte" aus zuverlässiger Quelle erfährt, wurde die Abberufung der Generäle de Metz und Degoutte von den französischen Maurern veranlaßt. Gelegentlich eines Besuches franz. Brr. in Frankfurt a. M. Ende Juli hatte ein Br. aus dem besetzten Gebiete eine Schilderung der Drangsale gegeben, die die Bewohner der Pfalz zu erdulden hatten, worauf die franz. Brr. Abhilfe versprachen. Dieses Versprechen wurde kürzlich eingelöst.

Steuerberatungsstelle der drei altpreußischen Großlogen. Die drei altpreußischen Großmeister haben zur einheitlichen Regelung allgemein interessierender Steuerfragen einen besonderen Ausschuß eingesetzt, der mit dem heutigen Tage seine Tätigkeit aufgenommen hat, unter der Bezeichnung: „Steuerberatungsstelle der drei altpreußischen Großlogen." Es wird den Tochterlogen empfohlen, in Steuerfragen, die auch von Bedeutung für andere Tochterlogen sein könnten, sich mit diesem Ausschuß in Verbindung zu setzen und ihm insbesondere alle wesentlichen Entscheidungen der Finanzgerichte, bezw. des Reichs-Finanzhofs in München, zu übermitteln. Zurzeit erscheint es ratsam — so heißt es in der Kundmachung des Bundesdirektoriums — eine bereits erfolgte Veranlagung zur Reichs-Vermögenssteuer mit Einspruch anzufechten und sich hinsichtlich der Begründung ebenfalls dorthin zu wenden.

Lübben i. d. Lausitz. Der Aufsatz „Aus altösterreichischen Polizeiakten" in Nr. 2 dieser Zeitschrift ist für unsere Loge in Lübben von hohem Interesse. Der dort genannte 14jährige Zögling des Freimaurer-Instituts in Dresden, Oskar Semmig, ist im März des Jahres 1873 in die Lübbener Loge „Wilhelm zur Wahrheit und Brudertreue" (Drei Weltkugeln) aufgenommen worden. Ihm wurden bei uns auch die übrigen beiden Grade erteilt und er hat, weil er eine Fortführung des maur. Gedankens auch über den Meistergrad hinaus für möglich hielt, in der Allgemeinen altschottischen Loge zu Berlin die Schottenstufe erstiegen. In seinem Lebenslaufe gibt er an, daß er das Freimaurer-Institut in Dresden bis zum 15. Jahre besucht habe. Sein Vater war der Rittergutspächter Wilh. Semmig. Daß dieser dem Freimaurerbunde angehört habe, davon sagt er nichts. Er hätte es gewiß nicht verschwiegen, wenn es der Fall gewesen wäre, da ihm ja dann als „Lufton" manche Erleichterungen, und seien es auch nur geldliche Vorteile, zuteil geworden wären. Br. Semmig war Landwirt wie sein Vater und nach seiner Lehrzeit bei verschiedenen Großgrundbesitzern als Inspektor tätig, bis er selbständig Pachtungen größerer Güter übernahm. Er starb, 53 Jahre alt, im Jahre 1896 als Rittergutspächter in Baudach bei Sommerfeld in der Provinz Brandenburg. Sicherlich hat Br. Semmig von der übergroßen Sorge der österreichischen Regierung um seinen Vater nichts gewußt, denn er hat die Angelegenheit niemals erwähnt. Was für Zeit muß man damals gehabt haben, daß man sich um solche Dinge kümmern konnte!

Dr. Paul Richter, M. v. St.

Italien.

Der Kampf der faschistischen Organisationen gegen die Freimaurerei geht weiter. Von faschistisch-klerikaler Seite wird der Freimaurerei jetzt vor allem jeder Anteil an dem nationalen Risorgimento bestritten. Darauf antworten die Freimaurer mit der Veröffentlichung der freimaurerischen Kundgebungen von Garibaldi, Cavour, Mazzini, Carducci u. a. Der General Luigi Capello, Kommandant der 2. italienischen Armee, hat sich offen von der faschistischen Partei losgesagt und für das Verbleiben im Freimaurerbunde entschieden. Eine böse Abfuhr erteilt ein italienischer Freimaurer dem großen Freimaurertöter und Generalsekretär der faschistischen Partei, Herrn Farinacci: „Mir ist nicht bekannt", heißt es in einem Interview der „Münchner Allgemeinen Zeitung", „wieviele Mitglieder der Logen auf unseren Schlachtfeldern ruhen. Aber eines weiß ich ganz sicher: daß Herr Farinacci während des Krieges auf dem Bahnhofe in Cremona den Güterzugsverkehr leitete."

Der Gesetzentwurf gegen die Freimaurerei enthält folgende schwerwiegende Bestimmungen: Artikel 1 bestimmt, daß alle Vereine, Körperschaften und Institute, die in Italien wirken, der Polizei ihren Gründungsakt und ihre Satzungen, sowie das Verzeichnis ihrer Mitglieder und derjenigen, die irgendwelche Funktionen im Verein bekleiden, einzureichen haben. Ferner sind die Vereinigungen verpflichtet, jedesmal, wenn die Polizei es verlangt, Auskunft über ihre Organisation und ihr Wirken zu geben. Diese Auskünfte müssen von allen denjenigen, die in leitender lokaler oder allgemeiner Stellung sind, binnen zwei Tagen erteilt werden. Zuwiderhandelnde werden mit Gefängnis nicht unter drei Monaten und mit einer Geldstrafe bis zu 6000 Lire bedroht. Wer wissentlich falsche oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis nicht unter einem Jahr und mit einer Geldbuße bis zu 30.000 Lire bestraft und für fünf Jahre unfähig erklärt, öffentliche Ämter zu verwalten. Vereinigungen können wegen falscher und unvollständiger Angaben auch aufgelöst werden.

Der wichtigste Paragraph ist folgender: Alle Staats-, Provinzial- und Gemeindebeamten und Beamte von Einrichtungen, die dem Staate, der Provinz oder der Gemeinde unterstehen, dürfen nicht Mitglieder geheimer Gesellschaften oder solcher Gesellschaften sein, die durch Eid zum Geheimnis verpflich-

ten. Zuwiderhandelnde verfallen der Entlassung. 15 Tage nach Inkrafttreten des Gesetzes müssen die Beamten sich seinen Anordnungen gefügt haben.

Frankreich.

Der Brüsseler „Soir“ vom 31. März bringt folgende, Jean Bernard gezeichnete Notiz über die französische Freimaurerei: Paris, 30. März. Die Blätter melden in einer wenig klaren Notiz, daß seit einiger Zeit von Seite einflußreicher französischer Freimaurer Bemühungen im Gange waren, mit der englischen Freimaurerei in ein engeres Verhältnis zu treten. Diese Vorbesprechungen sind nunmehr als gescheitert zu betrachten. (Der Berichterstatter bringt nunmehr eine historische Darstellung des Bruches der englischen Großloge mit den französischen Brn. und schließt:) Das war vorauszusehen. Eine Frage der internationalen Verständigung hat also an einer theologischen Klippe scheitern müssen. Aber zu gleicher Zeit kokettiert die deutsche Freimaurerei, die bekanntlich an den a. B. a. W. glaubt, mit den englischen Logen!

England.

Ein sehr mysteriöser Ballotagefall.

In einer englischen Loge standen zwei Kandidaten zur Kugelung. Nach dem Logenhausgesetze lehnen zwei schwarze Kugeln ab. In üblicher Weise wurden an alle Anwesenden je eine weiße und eine schwarze Kugel verteilt. Der Meister erinnerte die Anwesenden an ihre maurerische Pflicht und ließ die Kugelung über beide Suchenden in einem Akte vornehmen, was nach dem betreffenden Hausgesetz zulässig ist. Bei der Ballotage fiel nun eine schwarze Kugel, der Meister verkündigte das Resultat als trüb. Logischer Weise hätte die Ballotage nunmehr getrennt wiederholt werden müssen, um festzustellen, auf wen sich die eine schwarze Kugel beziehe. Der Meister unterließ dies jedoch, erklärte die Ballotagen als befriedigend und nahm unmittelbar darauf die beiden Kandidaten auf!

Nach der Kugelung verließ nun ein Br. Rogers die Loge. Er traf im Vorraume einen anderen Bruder, Bevan, dem er sein Mißfallen über den Verlauf der Kugelung ausdrückte. Dieser war sehr erstaunt als sich Br. Rogers zur schwarzen Kugel bekannte und dies um so mehr, als er selbst eine schwarze Kugel abgegeben hatte. Da eins und eins ohne Unterschied des Systems zwei gibt, der Meister aber nur eine schwarze Kugel verkünden ließ, so stand für die beiden Brüder fest, daß der M. v. St. sich — um es ganz milde auszudrücken — eines Amtsübergriffes schuldig gemacht habe.

Die beiden Brüder, Rogers und Bevan, beide hohe Würdenträger in Loge und Großloge, begaben sich nunmehr zu einem Commissioner of Oaths, d. h. einer staatlich zur Entgegennahme eidlicher Erklärungen befugten Person, die in diesem Falle ein Maurer war, und gaben unter Eid an, daß sie bei der Ballotage jeder eine schwarze Kugel geworfen hätten. Darauf überreichten sie mit diesem Belege eine Beschwerde gegen den M. v. St. bei der Provinzialgroßloge von S. Der Provinzialgroßmeister entschied den Fall sehr eigentümlich. Nach seiner Auffassung sei ein Beweis dafür, wie man ballotiert habe, überhaupt unzulässig, weil dies einer Verletzung des freimaurerischen Geheimnisses gleichkomme! Da sich außerdem fünf Brüder der Loge zum Eide bereit erklärten, daß der Meister in ihrem Beisein die eine schwarze Kugel richtig verlautbart habe, so lehnte der Provinzialgroßmeister die Beschwerde der Br. Rogers und Bevans einfach ab, drehte aber zugleich den Spieß um, indem er der Loge den Auftrag gab, gegen die beiden Br. wegen Verletzung des Ballotagegeheimnisses vorzugehen. Die Loge verstand den Wink, und schloß die beiden Übeltäter für immer aus dem Bunde aus! Ein Rekurs bei der Provinzialgroßloge wurde abgewiesen, daher erhoben sie im Sinne der „Alten Pflichten“ Beschwerde an die Vierteljahrsversammlung der Großloge von England.

In höchst illustrer Versammlung, unter dem Vorsitze des Duke of Connaught, wurde nun der Fall beraten. Der Grand Registrar, Sir Thomas Willes Chitty, hielt ein Plaidoyer, das ein Musterbeispiel englischer Jurisdiktion war. Vor allem definierte er den Begriff der Ballotage: Der Zweck der Kugelung ist, den Abstimmenden selbst zu schützen. Wer demnach das Geheimnis seiner eigenen Abstimmung lüftet, verrät nur sein eigenes Geheimnis, nicht das der Loge. Es gibt kein Gesetz, das einem Bruder verbieten könnte, nach einer Ballotage sein eigenes Geheimnis preiszugeben. Er tut dies auf eigene Verantwortung. Von dieser Beschuldigung sind also die beiden Brüder freizusprechen. Wieviel schwarze Kugeln sind aber in Wirklichkeit gefallen? Es ist kein Grund anzunehmen, daß die beiden Brüder die Unwahrheit gesprochen und beschworen haben. Bleibt also nur eines übrig: ein Irrtum durch den Meister. Der Augenschein lehrt, daß die verwendeten weißen Kugeln so schmutzig (!) waren, daß ihre Farbe der Schwarzen nahe kam. (These small wooden balls get dirty, and the colour comes off the black ones.) Da auch sonst manches bei der Ballotage nicht ganz regelrecht war, so kann es dem Meister wohl unterlaufen sein, daß er im guten Glauben das Resultat falsch verlautbarte. Die beiden Brüder wurden von der Vierteljahrsversammlung daher auch freigesprochen, zugleich wurde ihnen aber der Rat gegeben, die Loge zu wechseln.

So schön dieses Urteil auch ist, eine Frage bleibt wohl offen: was geschieht nunmehr mit den beiden Neophyten, die infolge der gemeinsamen Ballotage beide mit dem Odium zweier schwarzer Kugeln belastet erscheinen? Zumindest einer von ihnen ist illegitimer Geburt. Der weise Richter schweigt sich aus. Um so sprechender ist aber der Fall, der wieder einmal beweist, wie in den Ballotagebestimmungen (einer geheimen Abstimmung in einem zu besonderer Offenheit verpflichteten Kreise von Männern) Sinn und Widersinn nahe beieinander wohnen. △

Bulgarien.

Nicolas Mileff, M. v. St. der Sofioter Loge „Zora“, ist am 13. Feber im Alter von 44 Jahren einem bolschewistischen Revolverattentat zum Opfer gefallen. Mileff spielte im politischen und kulturellen Leben Bulgariens eine große Rolle. Er war Professor der Universität, Vorsitzender der Journalisten- und Künstlervereinigungen und als Redakteur des Blattes „Slovo“ einer der Führer der bulgarischen Renaissance.

Rumänien.

Die Grande Loge Nationale de Roumanie versendet die erste Nummer ihres Bulletins in rumänischer und französischer Sprache. Sie steht mit einer Reihe romanischer Großlogen, mit Holland und dem F. z. a. S. in Verbindung. Sie hat 15 Logen und 5 Kränzchen. Der Kommandeur des Supreme Conseil, Br. George Bibescu, attestiert ihr, daß sie regulär und die einzige vertretungsberechtigte maurerische Korporation Rumäniens ist. Bekanntlich liegen die maurerischen Verhältnisse Rumäniens sehr verworren. Unter anderem unterhält auch die Großloge von New York Logen in Bukarest. Die ehemals ungarischen Logen sollen eine Großloge von Klausenburg begründet haben. Die Loge „Fraternité“ in Cernauti (Czernowitz) arbeitet unter dem Grand Orient de France, u. zw. in deutscher Sprache.

Amerika.

Freimaurer in den amerikanischen Volksvertretungen. Von den 435 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses gehören die meisten den verschiedenen protestantischen und reformierten Glaubensbekenntnissen an. 35 Konfessionslose, 8 Juden, 1 Mormone und 32 Katholiken vervollständigen die Liste. Von den Kongreßmitgliedern sind 304 Freimaurer, 98 Knights of Pythias, 74 Odd Fellows. Von den 96 Senatoren sind 65 Freimaurer.

(„Masonic Home Journal“, Louisville Ky.)

Freimaurer im öffentlichen Leben. In Wiggins, Mississippi, sind alle städtischen Amtswalter Freimaurer und alle versehen ihr Amt unentgeltlich. Es ist dies wohl der einzige Fall einer vollkommen freimaurerischen Stadtverwaltung.

(„Bulletin Jowa", April 1924.)

Deutsche Freimaurer in Amerika. Während einzelne Großlogen, wie beispielsweise New York, auch während des Krieges ihren deutschen Logen keinerlei Schwierigkeiten bezüglich des alten deutschen Rituales bereiteten, ist in manchen Großlogen ein Verbot gegen die deutschen Ritualien ergangen. Aus diesem Anlasse entstand in deutschen Logen Amerikas das nachstehende, vielverbreitete Lied:

Mahnung.

Pflegt die deutsche Sprache,
Hegt das deutsche Wort;
Denn der Geist der Väter
Lebt darinnen fort,
Der soviel des Großen
Schon der Welt geschenkt,
Der soviel des Schönen
Ihr ins Herz gesenkt.

Was ein Lessing lehrte,
Was ein Goethe sang,
Ewig wird's behalten
Seinen guten Klang.
Und gedenk' ich Schillers,
Wird das Herz mir warm:
Schiller zu ersetzen
Ist die Welt zu arm!

Wenn dereinst entfallen
Mir der Wanderstab;
Wenn ich längst schon ruhe
In dem kühlen Grab:
Was die Gunst der Muse
Freundlich mir beschied,
Ehrt es, meine Kinder,
Ehrt das deutsche Lied!

Pflegt die deutsche Sprache,
Hegt das deutsche Wort!
Denn der Geist der Väter
Lebt darinnen fort,
Der soviel des Großen
Schon der Welt geschenkt,
Der soviel des Schönen
Ihr ins Herz gesenkt.

Br. Karl Castelhun.

Büchertisch.

Daqué, Edgar: **Urwelt, Sage und Menschheit.** Eine naturhistorisch-metaphysische Studie. 2. Aufl. 372 S. mit 27 Abb. 8°. 1924. München, R. Oldenbourg. Brosch. 8.50, Lw. 10.50. Gewicht brosch. 600 g, geb. 735 g. — Inhalt: Einführung. Theorie und Wissenschaft. — Wirklichkeitswert der Sagen und Mythen. Naturhistorie. Typenkreise und biologischer Zeitcharakter. — Das erdgeschichtliche Alter des Menschenstammes. — Körpermerkmale des sagenhaften Urmenschen. — Urmensch und Sagentiere. — Die Atlantissage. — Die geologische Erklärung der noachitischen Sintflut. — Der Wesenskern des Sintflutereignisses. — Die kosmische Erklärung der noachitischen Sintflut. — Datierung und Raumbegrenzung der noachitischen Sintflut. — Jüngere Fluten und Landuntergänge. — Sagen von Mond und Sonne. — Sternsagen. — Gondwanaland. Metaphysik. Das Metaphysische in Natur und Mythus. — Natursichtigkeit als ältester Seelenzustand. — Kulturseele und Urwelt. — Naturdämonie und Paradies. — Die Natur als Abbild des Menschen. — Die Quelle der Weltentstehungs- und Weltuntergangssagen. — Seelenwanderung. — Tod und Erlösung. — Welches ist der Wahrheitsgehalt alter Sagen und Mythen (Atlantis, Sintflut usw.)? Sind sie wirklich eitel Phantasie oder symbolische Erzählung? Ist die merkwürdige Übereinstimmung mancher Sagenkerne wirklich Zufall? Wie alt ist das Menschengeschlecht? Gibt es zwischen der rohen darwinischen Theorie der Abstammung vom Affen und dem religiösen Dogma von der göttlichen Erschaffung des Menschen nicht vielleicht noch eine naturwissenschaftlich wie metaphysisch befriedigende Erklärung? Fragen, oft leichthin als gelöst und überwunden bezeichnet, erhalten hier überraschend neue Beleuchtung. Edgar Dacqué verbindet die Ergebnisse exakter Forschung mit ernster philosophischer Spekulation zu einem neuen Weltbild. Nach ihm entwickelte sich der Menschenstamm aus urältesten Zeiten selbständig mit der höheren Tierwelt. Auf Grund dieses hohen Menschheitsalters erweisen sich die sagenhaften Überlieferungen als vorweltliche, echt naturhistorische, wenn auch von andersartigen Menschen erlebte Geschehnisse. Neueste Theorien (Hörbigers Welteislehre usw.) werden ausgewertet. — Der Verfasser ist o. Professor der Paläontologie an der Universität München, in Fachkreisen durch größere paläontologische Arbeiten bekannt. — Interessenten sind alle Naturwissenschaftler, solche von Berufs wegen wie solche unter den gebildeten Laien (Kosmosleser). Außerdem interessiert es Sagenforscher, Philosophen und Theologen.

„Heimat." Eine Botschaft vom neuen Vaterlande von Br. Dietrich Bischoff, Diskus-Verlag. Leipzig, Kohlgartenstraße 20. Halbleinen 4 Mark. — Aus echt freimaurerischem Geiste heraus ist dieses Buch geschaffen worden. Evolution und nicht Revolution, aufbauen und nicht zerstören, das wird hier der deutschen Jugend in formvollendeter Weise, dabei in volkstümlicher Schlichtheit, jedermann verständlich, warm ans Herz gelegt. Reinheit des Herzens, Wille zum Handeln und unermüdeter Eifer zum Aufbau eines freien Volkes ohne alle sozialen Vorurteile, diese Motive gibt uns der Verfasser als schönste Frucht seines rastlos schaffenden Geistes als willkommenes Geschenk. Das Buch ist von dauerndem Werte und gibt jedem ernsten Menschen reichen Stoff zum Nachdenken.

Geschichte der ger. und vollk. St.-Johannis-Loge „Charlotte zu den drei Nelken" im Orient Meiningen. Festschrift zur 150-jährigen Jubelfeier, bearbeitet von Br. Günther von Gockingk-Farnbach. — Diese in jeder Beziehung vorbildlich verfaßte Logengeschichte ist in ihrer schönen Ausstattung eine Festgabe im wahrsten Sinne des Wortes. Sie bildet einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Freimaurerei in Deutschland und schildert in der historischen Einleitung u. a. in interessantester Weise das System der strikten Observanz, nach welchem die Loge „Charlotte zu den drei Nelken" im Jahre 1773 ihre segensreiche Tätigkeit begann. In achtzehn mit reichem Bilderschmuck versehenen Abschnitten lernen wir das Leben der Loge und ihr verdienstvolles Wirken bis auf den heutigen Tag kennen, während der Anhang reiches statistisches Material enthält. Br. von Gockingk-Farnbach sowie der Archivar Br. Renicke können dessen gewiß sein, daß sie für ihre mühevolle und wertvolle Arbeit in weiten frmr. Kreisen Dank und Anerkennung finden werden. V. K.

„Die allgemeine Nährpflicht." Ing. Karpe (Teplitz) sprach in der „Urania" über das geniale System, mit dem Popper-Lynkeus aller sozialen Not ein Ende zu machen hoffte. Es ist sehr zu begrüßen, wenn dieses System weitesten Kreisen bekannt und wenn vor allem

immer wieder von jedem, der sich mit der sozialen Frage befaßt, die Lektüre und genaue Kenntnis des Popperschen Hauptwerkes gefordert wird. Karpe gab außer einer gut gegliederten, logischen Darstellung des Systems auch die menschlich ergreifende Lebensgeschichte des großen Erfinders, Philosophen und Dulders Popper-Lynkeus. Wie er, um seine Erfindung gegen den Kesselstein zu erproben, sich Lebensgefahren und Schädigungen der Gesundheit aussetzte, wie er, durch den Krieg seines kleinen Vermögens beraubt, auf Gnadensold angewiesen und der bittersten Not ausgeliefert war (er, in dessen Lebensproblem die Bekämpfung der Not aller Menschen den Zentralpunkt bildete). Und bis zum letzten Augenblick ein Weiser, gütig, auf bessere Einsichten der Menschheit vertrauend. Eine seiner letzten Guttaten war es bekanntlich, daß er seine ganze wertvolle Bibliothek, sein bestes Besitztum, der hebräischen Universität in Jerusalem vermachte. — In Hinblick auf die Zeit, die die Menschheit noch brauchen wird, um für das Poppersche System reif zu sein, ist Karpe optimistischer, als Popper selbst es war. Ing. Karpe schloß seine Ausführungen mit dem Hinweise darauf, daß es in der Tschechoslowakei leichter als anderwärts sein würde, mit der Durchführung des Popperschen Systems den Anfang zu machen. — Eine lebhafte Diskussion folgte, in der der Vortragende auf mancherlei Einwände erwiderte und die praktischen Resultate anführen konnte, die Bulgarien nach dem Weltkrieg mit der Einführung der allgemeinen Arbeitspflicht erzielt hat. Es gab starken, ehrlichen Beifall. Hoffentlich bildet der Vortrag den Anfang einer ernstlichen Durcharbeitung des Popperschen Problemkreises in der Öffentlichkeit. Popper hat mit Vorkriegsstatistik gearbeitet. Von allen theoretischen Diskussionen abgesehen, müßte sich zunächst einmal ein Wissenschaftler der großen Aufgabe unterziehen, diese Ziffern auf Nachkriegsdaten umzurechnen.

(„Prager Tagblatt“, 12. November 1924.)

Nr. 6. Reichenberg, Juni 1925. 1. Jahrgang.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtlichen Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" in der Tschechoslowakischen Republik.

Herausgegeben von der Freimaurer-Loge „Latomia" in Reichenberg in Böhmen.

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25·—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 60.000 ö. K, für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. :: Konto bei der Reichenberger Bank. :: Adresse für Zuschriften: Karl Borda, Reichenberg, Herrengasse 11.

Inhalt:

Die höhere Einheit.

Eine Johannisfestbetrachtung.

Aus dem Johannisrituale der Großloge „Lessing zu den drei Ringen":

„M. v. St.: Br. 1. Aufseher! Wie weit reicht heute der Grundriß des Tempels?

1. Aufseher: Er deckt den Erdenrund. Denn wo immer Freimaurer am Werke sind, stehen sie heute mit uns in der Kette, um Hand in Hand mit allen Brüdern das Fest des Lichtes, der Liebe und des Lebens zu begehen."

Das Johannisrituale unserer Großloge stellt unsere Brüder am Johannistage an die Wende zwischen das Dunkel der Vergangenheit und das Licht der Zukunft. Es verweist sie auf die Person des Täufers, der für das Licht zeugte, das in der Welt war, obzwar sie es noch nicht erkannte. Und es läßt die Brüder die Kette mit allen Brüder Freimaurern schließen, die am gleichen Tage rund um die Erde sich zur freimaurerischen Jahreswende versammeln, um Ausblicke mit Rückschau zu verknüpfen.

Das System unserer Großloge bringt im Johannisrituale leitende Grundgedanken zum Ausdruck. Es bekennt sich zum Eingeständnis der Unvollkommenheit der Vergangenheit und zur Hoffnung auf Erfüllung in späteren Tagen. Es gibt dem Willen Ausdruck, den eigenen Bruderkreis der höheren Einheit der weltumspannenden Kette unterzuordnen. Die Kette, zu deren Schluß der M. v. St. die Brüder am Johannistage auffordert, soll alle Brüder Freimaurer umfassen, die am gleichen Tage das höchste Fest unserer Kunst mit uns begehen. Und das Rituale gipfelt in dem bei jeder unserer Logenarbeiten wiederholten Gelöbnis: Allen Menschen menschlich und allen Brüdern brüderlich zu begegnen.

Unsere Großloge hat in den Jahren ihres Bestandes einen Grundsatz zu wahren gewußt: sich vom Überschwang des tönenden Wortes freizuhalten und das Wort zu wägen. Wir bemühen uns, den Fehler zu vermeiden, allzusehr in der Vergangenheit und in der Zukunft zu leben und darüber die Gegenwart zu vergessen. Wir verstehen es, wenn mancher unserer Brüder aus Unlustempfinden über die wirre Zeit, in die wir hineingeboren sind, sich in den goldigen Glanz vergangener Tage rettet oder die Spannung, in die ihn das Ungelöste unserer Zeit versetzt, durch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu sprengen trachtet. Aber der Nutzeffekt dieses Loslösens von der eigenen Zeit ist unbefriedigend und wenig ertragreich. Wir haben mit gegebenen Größen zu rechnen und dürfen einen Erfolg nur dann erwarten, wenn wir nüchtern von Gegebenheiten ausgehen und ihre Wirkungen mit einer gewissen mathematischen Ruhe aufsuchen. Geschichte kann uns hiebei nur Hilfswissenschaft und Führerin sein, die Zukunft kann uns durch das vorgesteckte Ziel die Richtung geben. Im übrigen haben wir aber bei den Tatsachen zu bleiben, wie sie aus der Zeit erwachsen sind.

Die Tatsache, die uns als Freimaurer vielleicht heute am nächsten und innigsten berührt, ist der Zerfall unseres Bundes unter dem Einflusse weltgeschichtlicher Ereignisse. Wir wollen das, was vor dem Kriege bestand, nicht allzu hoch ansetzen. Immerhin gab es vor dem Kriege eine gewisse bescheidene Gemeinsamkeit in Freimaurerdingen. Und wenn am Johannistage die Bruderschaft in die Kette trat, hatte sie das Empfinden, daß sie im allgemeinen Stromkreise stehe, der an diesem Tage um die

Erde pulste. Das scheint vorbei zu sein. Wir wollen hier nicht untersuchen, wie es kam; wir wissen, wie es heute ist und wir haben uns am Johannistage keine ernstere Frage zur Beantwortung vorzulegen: wie es vieleicht anders werden könnte. Um dieser Frage nähertreten zu können, genügt nicht bloßer Wunsch und lediglich Hoffnung. Als Voraussetzung haben wir anzusetzen: was verbindet die Freimaurerei in den verschiedenen Ländern heute noch untereinander, und was trennt sie. Ferner: was ist ihrer Verbindung förderlich, und was steht im Wege. Und schließlich: welche Wege sind gangbar, welche Wege sind zu verlassen.

Gehen wir aus von der Idee des Freimaurertums: Der Freimaurer setzt das Gute im Menschen voraus, glaubt an eine Gleichheit der menschlichen Anlage und an ihre gleichsinnig mögliche Entwicklungsfähigkeit. Das ist eine Fiktion. Aber unser soziales Zusammenleben ruht auf der gleichen Fiktion. Der Freimaurer hält das Endziel, daß seine ethischen Forderungen von allen Menschen dereinst angenommen, als richtig gewertet und daher getätigt werden sollen, für sicher. Bei der Bewertung des Menschen sieht er von den Eigentümlichkeiten, wie sie die biologischen Erscheinungsformen als Rasse usw. dem Individuum aufprägen, ebenso ab, wie von den Zufälligkeiten der sozialen Einordnung des einzelnen. Er sieht den Zweck der Arbeit im Aufbau des einzelnen um der Gesamtheit willen. Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft gründet sich ihm auf dem Wissen einer evolutionären Entwicklung und Vervollkommnung. Dies alles faßt er mit dem Begriffe der Humanität, der Lehre vom Menschen und seiner Wertung zusammen.

Über diese fundamentalen Begriffe herrscht in der Weltfreimaurerei Einhelligkeit. Die Idee ist etwas gemeinsames, sie ist verbindend.

Den Ausdruck findet die Idee in der eigenartigen Form der Ritualistik. Hierher gehören als Gemeinbesitz aller Freimaurer: das Symbolgebäude des Tempelbaues, die Hiramlegende, die Sicherheit des Wissens um eine Weltgesetzmäßigkeit (ohne jede dogmatische Bindung), die Anerkennung des Sinnes des Lebens. Mehr formaler Natur sind als verbindende Elemente anzusetzen: das symbolische Gradwesen, die Logenform, die Hammergewalt, die Unterstellung unter eine Großloge (Obödienz) die gewissenhafte Prüfung und Auslese des Nachwuchses und die Art der Abstimmung in geheimer Form. Allgemein, daher verbindend ist auch die Auffassung betreffend die Verschwiegenheitspflicht, die sich lediglich auf die Erkennungszeichen zu erstrecken hat und die Ablehnung der Auffassung, im Bunde einen Geheimbund zu entwickeln, der sich in Gegensatz zur Außenwelt stellt.

Die Ausdrucksformen der Idee führen aber auch zu Spielarten, die einer Vereinigung hemmend im Wege stehen. Hier seien angeführt: die Systembildungen (Lehrarten); die Hochgrade; die Auslegung der Landmarken und Alten Pflichten (Historisches Dokument oder traditionelle Basis?), der Glaube an die persönliche Fortdauer nach dem Tode, die Deutung des Symboles des A. B. a. W., die Stellung zur Bibelfrage (als Extreme seinen hier gesetzt: Frankreich—Belgien und New-York), die Stellung zur Frauenfrage. Mehr formaler Natur sind wieder: Unterschiede der Ritualistik, der Erkennungszeichen, der Art der Bekleidung. Wesentlich dagegen die aus dem System abzuleitenden Unterschiede betreffend die Regelmäßigkeit, die Territorialität (Sprengelrecht), die Fragen der Anerkennung und des regulären Freundschaftsverkehres.

Bei unserer ersten Post: die Idee haben wir fast nur gemeinsames zu buchen. Beim Ausdruck verzeichnen wir ein beträchtliches Haben. Betrachten wir nunmehr den Weg zur Idee, dann verschwindet die Aktivpost des gemeinsamen fast vollkommen.

Der Zweck der Arbeit kann exoterisch und esoterisch erfaßt werden. Man kann ihn in der Selbstveredlung der Mitglieder in geistiger Arbeit, in Pflege der Geselligkeit und Freundschaft erblicken. (Fliessende Übergänge sind hier wie später selbstverständlich.) Die Außenarbeit ist humanitär im Sinne von Wohltätigkeit, oder sie will kulturell sein. Die Loge kann als Kulturfaktor Pioniere ausbilden, die unabhängig von ihr im Leben wirken und von ihr nur das geistige Rüstzeug beziehen, oder aber sie tritt als organisiertes Ganzes in Wirksamkeit, in höchster Steigerung als politische Machtgruppe im Dienste irgend einer staatsbürgerlichen Idee. Sie kann das Hauptgewicht auf den Zusammenhang mit der eigenen Volksgemeinschaft legen und dabei jede andere Bindung ablehnen (Nationalismus), sie kann im Sinne alter Tradition auch in der heutigen Zeit Freimaurertum über Nationalismus setzen und in dieser Tätigkeit die beste Arbeit für das eigene Volk erblicken (wahrer Internationalismus). Die Abneigung einer Loge gegen gewisse politische Zeitströmungen kann zu einer Abschließung gegen Volksgenossen führen, die jene Ansichten vertreten, was noch nicht Politik in der Loge bedeuten muß. Schließlich kann eine Loge von vornherein auf die Einheitlichkeit gewisser, ursprünglich nicht freimaurerischer Gesinnungen durch Auslese des Nachwuchses Einfluß nehmen.

Betrachten wir nunmehr an vierter Stelle die bisher gegebenen praktischen Auswirkungen der Idee. Bei der Aufnahme hört der Suchende unserer Bauhütten aus dem Munde des Meisters die Worte:

„Wohin Sie nun kommen werden auf dem weiten Erdenrund, überall wird Ihnen, wenn Sie sie suchen, die Bruderhand geboten werden, überall wird Sie der Brudername grüßen. Freundschaftlicher Verkehr, geistige Erhebung und sittliche Anregung, warme Teilnahme an Ihren Geschicken und gegenseitige Förderung in allen edlen Bestrebungen — das ist es, was Sie überall vom Bunde erwarten und fordern dürfen und was Ihnen auch die Maurerkreise überall und stets bieten werden, solange noch in den Herzen der Brüder wie in Ihrem eigenen Wahrheit und Weisheit, Brudersinn und Menschenliebe wohnen."

Wir versprechen somit dem Neophyten den Eintritt in eine Gemeinschaft, in der er überall zu Hause sein kann und geben ihm symbolisch ein Recht, das er überall einzufordern befugt ist. Die Aufnahme in eine Bruderschaft soll ihm eine innere geistige Verwandtschaft erschließen. Der Brudername ist eine Legitimation, die mit berechtigten Ansprüchen vorgewiesen werden darf.

Trotzdem heute die Verhältnisse vielfach anders liegen, als sie das aus der Vorkriegszeit stammende Ritualwort verheißt, bleibt doch Tatsache, daß heute die Zugehörigkeit zum Bunde im persönlichen Verkehre zwischen Freimaurern Brücken zwischen bisher persönlich Fremden schlägt. Ebenso bleibt bestehen, daß heute in den meisten Logen Besuchern, die sich als gerechte Freimaurer ausweisen kennen, das Gastrecht gewährt wird. Desgleichen bleibt bestehen, daß nur in recht seltenen Fällen Freimaurerbrüdern Rat und Tat in Notlagen versagt wird. Dort, wo es geschieht, spielen die Fragen der Anerkennung, des Verkehres u. a. m. eine Rolle. Besonders ablehnend verhält sich in solchen Fragen ein großer Teil der angelsächsischen Freimaurerei. Es ist aber eine Anzahl von Fällen bekannt, daß Brüder, die das Diktat ihrer Großlogen trennt, sich als Brüder im profanen Leben gefunden und sich jene erhöhte Bereitwilligkeit und jenes erhöhte Entgegenkommen erwiesen haben, zu dem der Brudername verpflichtet. Das Gastrecht durch die Loge besteht also heute nicht aller Orten. Dagegen zeigen die Einzelbrüder der ganzen Erde mit ganz wenigen verschwindenden Ausnahmen überall die Geneigtheit, den freimaurerischen Gruß zu erwidern und dem Bruder brüderlich entgegenzukommen.

Zusammenfassend darf demnach gesagt werden: gemeinsamer Besitz des Freimaurertums aller Länder ist: die Idee des Tempelbaues und die Idee der Humanität, ein gewisser gemeinsamer Bestand an Ritualformen und grundlegenden Gedanken des Gebrauchtums, die Eigenart der Weihe zur Bruderschaft, ihre Arbeitsweise in Logenform und schließlich der Brudername und die daraus abgeleitete Bereitwilligkeit zu erhöhtem Entgegenkommen auch in Fragen des profanen Lebens.

Aus den zahlreichen trennenden Einzelheiten ist ohneweiteres ersichtlich, daß eine Kettenbildung der organisierten Freimaurerei heute ein aussichtsloses Unternehmen sein und bleiben muß. Der sicherlich in bester Absicht unternommene Versuch der Association maçonnique Internationale ist in den ersten Anfängen stecken geblieben. Kein einziges der zur Behandlung stehenden Themen (Regularität, Territorialität usw.) konnte irgendwie bindend behandelt werden. Die Großlogen sind ihrer ganzen Verfassung nach untaugliche Objekte für den gedachten Zweck. Dagegen ist die Frage aufzurollen, ob das, was wir oben als das Verbindende des Gesamtfreimaurertums gekennzeichnet haben, an sich genügt, um eine Annäherung herbeizuführen. Diese Frage darf bejaht werden, denn in der Antwort ist als Hauptpost die gemeinsame Idee der königlichen Kunst und die praktische Gegebenheit des individuellen Bedürfnisses zur Annäherung unter Brüdern einzusetzen. Allerdings müssen diese Versuche nicht mit geschlossenen Körperschaften, sondern mit maurerischen Individuen unternommen werden. Der Weg führt nicht über die Großlogen, sondern über die Einzelbrüder.

Dieser Weg ist weder neu noch unbegangen. Wir denken hier weniger an die Versuche einzelner Brudergruppen, wie sie z. B. jetzt wieder von holländischer Seite unternommen werden, als vielmehr an die praktischen Erfahrungen, wie sie gerade unsere Großloge in ihren beiden Orienten Karlsbad und Marienbad, also Brennpunkten internationalen Lebens, machen konnte. Daß unsere Karlsbader Gemeinde gerade holländischen Brn ihr Entstehen verdankt, ist heute von einem gewissen historischen Reiz. An den zwangslosen Versammlungsabenden dieser beiden Logen nehmen Freimaurer aller gerechten und vollkommenen Logen teil. Es wird weder nach System noch nach Anerkennungsverhältnis gefragt. Die Darbietungen der heimischen Redner und die anschließenden Debatten versuchen es, das Gemeinsame hervorzuheben und das Trennende beiseite zu lassen. Und platzen wirklich einmal die Geister aufeinander, weil irgend ein Gast den Geist und Zweck der Versammlung nicht ganz erfaßt hat, so ist das Unglück nicht zu groß. Nicht daß bei diesen Klubabenden in verschiedenen Sprachen gesprochen wird, ist das wertvolle an ihnen. Viel wichtiger als das Sprachenbabel, daß dank der Sprachengewandtheit unserer Brüder bedeutungslos ist, erweist sich das Reden in den verschiedenen maurerischen Dialekten. In einer Zeit, da Großlogen einander gegenseitig mit Acht und Bann belegen, Logen sich gegen Besucher aus „feindlichen" Großlogen sperren, zeigen die Einzelbrüder deutlich die Neigung, bei Aufenthalt im fremden Land, in einer nur

der Erholung gewidmeten Zeit, Anschluß an Brüder zu suchen. Kurorte mit so lebhaftem Leben wie die unserer Heimat, bieten genug der Zerstreuungen, mit denen ein leerer Abend ausgefüllt werden kann. Daß von unseren Gästen aus allen Teilen der Erde gerne darauf verzichtet wird, nur um einen Abend im Bruderkreise verbringen zu können, beweist das heute bestehende lebhafte innere Bedürfnis nach freimaurerischen Zusammenschluß.

Kommen wir diesem Bedürfnissen bereitwilligst entgegen. Wir sind nicht so anspruchsvoll, eine Karlsbader oder Marienbader Doktrin verkünden zu wollen. Wir wollen nur darauf hinweisen, daß es geht, wenn der Wille vorhanden ist und daß allüberall die Brüder nur darauf warten, auf den richtigen Weg gewiesen zu werden. Die gemeinsame Basis ist da, und sie ist breit genug, um auf ihr zu bauen. Alle Anfänge sind bescheiden. Es braucht keines Vereins, keines durch Paragraphen eingehegten Pferchs, um Brüder zusammenzuführen. Was not tut, ist der Wille und die Gelegenheit.

Am Tage Johannis wollen wir zeugen für das Licht, das in der Welt ist, das sie aber noch nicht erkennen will. Wir sehen das Licht, das zur höheren Einheit führt. Am Johannistage leuchtet es uns heller, denn je. Wir wollen uns ihm gefangen geben und ihm nachfolgen.

Die oben stehenden Ausführungen finden meine Billigung in dem Grade, daß ich sie als Johannisbotschaft allen unseren Bauhütten unter meiner Fertigung übergebe und den Wunsch daran knüpfe, alle unsere Bundeslogen mögen die Frage der individuellen Annäherung einer Besprechung unterziehen und etwaige daraus zu folgernde Schlüsse in Antragsform der Großloge überreichen.

Saaz, am 1. Juni 1925.

Br.: Adolf Gerschick,
dzt. Großmeister.

Johann Gottlieb Fichte:

Aus den Briefen an Konstant.

Zur Einführung.

Johann Gottlieb Fichte ist dem Bunde wahrscheinlich 1793 in Zürich beigetreten. Nach seiner Übersiedlung nach Jena schloß er sich, da in Jena seit 1764 keine Loge mehr bestand, der Rudolstädter Loge „Günther zum stehenden Löwen" an. Als Fichte nach dem Atheismusstreite nach Berlin übersiedelte (1799), suchte und fand er bald maurerischen Anschluß.

Die Brr. Rhode und Basset brachten ihn mit dem zugeordneten Großmeister der Großloge Royal York, dem berühmten maurerischen Reformator Ignaz Feßler, in Verbindung. Feßler, ein Jesuitenzögling und späterer Kapuzinermönch, war über die theosophisch beeinflußte Freimaurerei zur Kantischen Philosophie gelangt. Er versuchte die Großloge von Grund aus zu reformieren und ihren Lehrinhalt philosophisch festzulegen. Dazu erschien ihm die Mithilfe Fichtes wie gerufen. Fichte wurde Mitglied der Loge „Pythagoras zum flammenden Stern" in Berlin. Die beiden führenden Männer der Großloge gingen aber nur eine kurze Strecke gemeinsam. Sie fanden auch größten Widerstand in der Bruderschaft selbst. Feßler schreibt darüber in seinen Tagebüchern:

„Bei der in Berlin herrschenden Logenfrivolität heißt den nur nach Genuß und Zeitvertreib strebenden Logenbrüdern alles Kantische, Fichtische, Schlegelsche Philosophie, was sie die Verwahrlosung ihrer Erziehung und Bildung fühlen läßt, oder was sie zu dem so verhaßten Denken auffordert."

Fichte kam mit Feßler in Zwiespalt und griff ihn gelegentlich des Johannisfestes heftig an. Die Loge, der Fichte wegen der hohen geistigen Ansprüche, die er stellte, schon längst unbequem war, kehrte sich gegen den Störenfried. Nach heftigen Auftritten verließ Fichte am 7. Juli 1800 förmlich die Loge. Feßler folgte ihm sehr bald nach. Aus seinen Tagebüchern ist ersichtlich, daß er sich mit ihm als Partei gegen die Logenindolenz fühlt.

Über Feßlers Aufforderung sollte Fichte vor Brüdern aller Systeme in Berlin Vorträge über Freimaurerei halten. Diese Vorträge sollten das Programm der Großlogenreform in philosophischer Form auseinandersetzen. Es kam nur zu zwei derartigen Reden, am 13. und 27. April 1800. Nach seiner Deckung übergab Fichte das Manuskript dieser beiden Reden an den Br. K. Chr. Fischer, der sie 1802 und 1803 in den „Eleusinien des XIX. Jahrhunderts" veröffentlichte. Der Verfasser blieb anonym. Fischer veränderte den Text, indem er aus den Vorträgen 15 Briefe an einen Nichtmaurer machte, wobei er mancherlei Ergänzungen vornahm, und sogar selbst einen ausführlichen Brief einschob.

Wir geben nach der Ausgabe von Wilhelm Flitner (Johann Gottlieb Fichte, Philosophie der Maurerei, bei Felix Meiner in Leipzig 1923) Bruchstücke aus den sogenannten Briefen an Konstant. Wir zerlegen sie hiebei, ohne auf die Fischersche Briefeinteilung Rücksicht zu nehmen, aus satztechnischen Gründen in Bruchstücke, die eine innere Geschlossenheit zeigen. △

I.

Du weißt, daß in den ersten Dezennien des achtzehnten Jahrhunderts, und zwar in London, eine Gesellschaft öffentlich hervortritt, die wahrscheinlich schon früher entstanden ist, von der aber keiner zu sagen weiß, woher sie komme, was sie sei und was sie wolle? Sie verbreitet sich, ohnerachtet dessen, unbegreiflich schnell und wandert über Frankreich und Deutschland in alle Staaten des christlichen Europa, ja selbst nach Amerika. Männer aus allen Ständen, Regenten, Prinzen, Adelige, Gelehrte, Künstler, Kaufleute, treten in ihren Bund, Katholiken, Lutheraner und Kalvinisten lassen sich einweihen, und nennen sich Brüder untereinander.

Die Gesellschaft, die, man weiß nicht warum, wenigstens, wie ich Dich zu glauben bitte, sehr zufällig, sich Frei-Maurer-Gesellschaft nennt, zieht die Aufmerksamkeit der Regierungen auf sich, sie wird in den meisten Reichen, z. B. in Frankreich, in Italien, den Niederlanden, in Polen, Spanien, Portugal, Österreich, Bayern, Neapel, verfolgt, mit dem Banne zweier Päpste belegt, überall mit den widersprechendsten Beschuldigungen überhäuft und jeder Verdacht, der dem großen Haufen verhaßt ist, und bei ihm verhaßt macht, auf sie geworfen. Aber sie

erhält sich unter allen diesen Stürmen; sie breitet sich in neue Reiche aus und wird aus den Hauptstädten in Provinzialstädte verpflanzt, wo man sie vorher kaum dem Namen nach kannte. Sie findet unerwartet an dem einen Orte Schutz und Unterstützung, wenn sie an dem andern unterzugehen in Gefahr ist. Sie wird dort als die Feindin der Throne und die Anstifterin der Revolutionen verschrieen, und gewinnt hier das Vertrauen der besten Regenten.

So gelangt sie herauf bis zu unsern Tagen. Du siehst, wie in diesem Zeitalter die Mitglieder dieser Gesellschaft, sich endlich einmal ernstlich fragen: woher kommen wir doch? was sind wir und was wollen wir? Du siehst, wie sie von allen Orten her sich versammeln, um sich diese Fragen zu beantworten; wie sie mit ernsten Mienen einander anblicken, jeder von seinem Nachbar die Antwort erwartet, und endlich alle entweder laut oder stillschweigend gestehen, daß keiner von ihnen, den Zusammengekommenen, es wisse. Was tun sie nun? — Sie reisen nach Hause, erklären ihren Brüdern die allgemeine Unwissenheit, entlassen sich gegenseitig ihrer Verpflichtungen und gehen, mit einiger Scham, auseinander? — Keineswegs! der Orden dauert fort und verbreitet sich, nach wie vor.

Br. J. G. Fichte (1762—1813).
Aufgenommen 1793 in Zürich.
1794 schloß er sich der Loge in Rudolstadt an.

Die Gesellschaft erleidet noch härtere Dinge. Die Frage nach ihrem Geheimnis wird dringender, es wird in öffentlichen Schriften, z. B. dem entdeckten Geheimnis der Freimaurer, der gestürzten, der verratenen Freimaurerei,[1]) zur allgemeinen Kenntnis gebracht; man erhebt die Absicht einiger maurerischen Sekten zur vollkommnen Gewißheit, andrer zur Wahrscheinlichkeit; man findet, daß hie und da die Maurerei nur zur Hülle verwerflicher Zwecke gedient habe und zieht diese Zwecke in ihr, sie tötendes, Licht. Was wird nun geschehen? — Die Freimaurer werden sich von dem verratenen Geheimnisse lossagen und, um sich von allem Verdacht unredlicher Zwecke auf einmal zu befreien, die Logen schließen und den „zerschmetterten Freimaurer" in ihre Bibliothek stellen. — Nein! die Gesellschaft dauert fort, als ob nie ein Wort über sie gesprochen, kein Buchstabe über sie gedruckt wäre und das Stillschweigen in ihr unverbrüchlich gehalten würde.

Endlich zerreißt sich die Gesellschaft selbst in ihrem Innern, alle Einheit hört auf, sie spalten sich in Sekten, die sie Systeme nennen, verketzern sich gegenseitig, tun sich in den Bann, und wiederholen das Spiel mit einer allein seligmachenden Kirche. Der ehrliche Servati fragt: Und wollte ich ein Freimaurer werden, wo sind die echten Meister zu Hause?[1]) und weiß in seinem dicken Buche keine Antwort zu geben; indes die Maurer aller Farben und Zeichen einmütig antworten: Nirgends! nirgends, als bei uns.

Was erfolgt nun? Der Uneingeweihte, der doch sonst noch, wenigstens vor dem Brudernamen Ehrfurcht hatte, findet jetzt die sich verfolgenden und verketzernden Maurer — lächerlich, und es fällt auf die Maurerei etwas, das schlimmer ist, als alle Verfolgung — kalter Spott und Hohn der feinen Welt. Nun wird doch ohne Zweifel die Auflösung der wunderbaren Gesellschaft erfolgen? — Wiederum nein! sie erhält und verbreitet sich wie immer, und mancher feige Br., der über und über erröten würde, wenn man in einem feinen Zirkel sagte: er sei Freimaurer, geht nach wie vor gewissenhaft in die Loge.

(Sieh, Konstant, so steht es mit dem Orden, dessen Geheimnis Du ergründen willst; über den Verfolgung und Spott, Unwissenheit und Verrat nichts vermögen.) — So wie man zuweilen im Spaß gesagt hat: das größte Geheimnis der Freimaurer ist, daß sie keins haben; so

[1]) Gleich
[2]) Gleich den „zerschmetterten Freymäurern", Übersetzungen von Abbé Péraus „L'ordre des Francs-Maçons trahi. Genève 1742" und „Les Francs-Maçons écrasés. Amsterdam 1747". Vgl. Kloß Bibliogr. d. Freim. 1844, Nr. 1860/2, 1874, 1878/9.

[2]) Bruchstücke zur Geschichte der deutschen Freymaurerei, ges. von (Heinrich Sautier) Erich Servati. Basel 1787. (Kloß Nr. 2932.)

kann man mit Recht sagen; das offenbarste und dennoch geheimste Geheimnis der Freimaurer ist, daß sie sind und daß sie fortdauern. Denn — was ist es doch, was kann es doch sein, daß alle diese Menschen von der verschiedensten Denkart, Lebensweise und Bildung zusammen verbindet und unter tausend Schwierigkeiten in dieser Zeit der Erleuchtung und Erkaltung bei einander erhält?

Laß uns weiter gehen und diese Männer selbst näher betrachten. Es sind vielleicht lauter Schwachköpfe, Schwärmer, Heuchler, Intriguanten oder Herrschsüchtige, die sich untereinander verbunden haben. Nun dann, so ist es begreiflich, wie sich der unredliche Schlaukopf mit Narren verbinden kann, um sie zu seinen Absichten zu lenken oder wenigstens, sich an ihrer Torheit zu belustigen; begreiflich, wie der Herrschsüchtige den Schwärmer bei seiner Geheimnissucht fangen und seinem Stolze zu gefallen, den Mann, der sonst an Rang und Ansehen über ihm steht, unter seine Befehle nehmen kann; begreiflich, wie der Intriguant sich mit Schwachköpfen verbinden kann, um diese sagen und — zahlen zu lassen, was ihm gefällt. Aber nein! — in allen Zeitaltern finden sich die weisesten, redlichsten, durch Talent, Kenntnisse, und Charakter ehrwürdigsten Männer im Orden, überall sind mehrere — ist gewiß einer — unter den Brüdern, dem Du Dich mit vollem Vertrauen als dem Führer und Leiter Deines Lebens in die Arme werfen würdest.

Doch — ich lasse keinen möglichen Einwurf zur Seite liegen — dieser weise und redliche Mann kann durch irgend einen Zufall und in irgend einer Jugendlaune in einen Orden geraten sein, der ihm nach seinem innern Wesen unbekannt war. Er wird mit ihm bekannt, findet, daß es Nichts sei, und auf eine kindische Spielerei hinauslaufe. Er kann nicht zurück, eine gewisse Eitelkeit verhindert ihn, sich als einen Getäuschten darzustellen; seine innere Scham aber verleitet ihn, sich der leeren Sache hinzugeben. und — er zieht sich ohne Aufsehen in aller Stille zurück. — Ist dies die wahre Geschichte aller redlichen und weisen Männer im Orden, so — stehen wir hier, am Ende unserer Untersuchungen, wir schämen uns, daß wir den Orden auch nur so weit unserer Aufmerksamkeit gewürdigt haben, und überlassen ihn mit bedaurendem Lächeln den gutmütigen Schwärmern und den selbstsüchtigen Intriguanten.

Aber das ist sie nicht, so wahr Deine Erfahrungen sind. und die meinen. Die wahrhaft weisen und redlichen Männer, die wir kennen, sind im Orden vorwärts geschritten, haben sich ernstlich mit ihm beschäftigt, für ihn sich abgearbeitet, und sogar andre wichtige Zwecke aufgeopfert.

Und nun stehe ich auf dem Punkte, den ich für dich, den Nicht-Maurer, und für jede konsequente Vernunft, für fest und sicher halte:

So wahr auch nur Ein ohnstreitig weiser und tugendhafter Mann sich ernsthaft mit dem Frei-Maurer-Orden beschäftigt, so wahr ist er kein Spiel, so gewiß hat er einen, und zwar ernsten und erhabenen Zweck.

So hätten wir denn den Standpunkt gefunden, von welchem aus wir alles übrige überblicken, und unsern Fuß mit Bedacht weiter setzen können.

Doch ehe wir dies tun, höre ich Dich so sprechen: „Es ist wahr, weise und tugendhafte Männer beschäftigen sich ernsthaft mit dem Orden; es ist Faktum. Aber womit beschäftigen sie sich? mit dem Orden, wie er ist, oder wie und was er, und zwar durch sie, werden kann? Arbeiten sie vielleicht nur dahin, aus ihm etwas zu machen, und auf die tabula rasa der Frei-Maurerei etwas zu schreiben, das ihrer würdig ist? Ist dies, so hast Du durch Deine Deduktion nur das Bekannte bewiesen, daß der Weise und Tugendhafte nicht spielt, für die Frei-Maurerei aber nichts gewonnen". Alles, Konstant, was ich bei Dir für sie gewinnen kann; und ich fasse, da ich Dir nicht anders antworten kann, ob es gleich für meinen Endzweck vollkommen hinreichend ist, meinen Satz so:

So gewiß sich weise und tugendhafte Männer je ernsthaft mit dem Frei-Maurer-Orden beschäftigen, so gewiß kann er einen vernünftigen, guten, erhabenen Zweck haben.

Diesen — möglichen oder wirklichen — Zweck wollen wir nun finden, indem wir auf diesem Wege fortwandeln. Was nämlich der weise und tugendhafte Mann wollen könne, was er notwendig wollen müsse, das können wir wissen, so gewiß die Weisheit und Tugend nur Eine ist, und bestimmt durch ewige Gesetze der Vernunft. Wir dürfen sonach nur untersuchen:

was der weise und gute Mann in einer solchen Verbindung beabzwecken könne

und wir haben den einzig möglichen Zweck des Frei-Maurer-Ordens mit demonstrativer Gewißheit gefunden.

Ein Schritt weiter.

In den Mitteilungen des Vereines deutscher Freimaurer (April 1925) schreibt Br. Stephan Kekule von Stradonitz:

Einige hochsinnige niederländische Brr. hatten im Anfange des vergangenen Jahres (1924) Einladungen an eine Anzahl von ihnen frei ausgewählter Brr. der anderen Länder erlassen, mit ihnen im Herbste des gleichen Jahres im Haag zu einer vollkommen außeramtlichen, vertraulichen und zwanglosen, gemeinsamen Beratschlagung über die frmrischen verschiedenen Grundauffassungen zusammenzukommen.

Nachdem für mich feststand, daß es sich in diesem Falle keineswegs und in keiner Weise um Gedanken gegenseitiger überstaat-

licher („internationaler") „Anbiederung", frmr. „Völkerversöhnung" oder gar „Weltfreimaurerei" — die es ja, wie alle Frmr. wissen, in dem Sinne, wie es die Gegner der Frmrei. meinen, vorläufig noch gar nicht gibt und höchstwahrscheinlich nie geben wird! — handelte, sondern allein und ausschließlich um die rein wissenschaftliche Frage der frmr. Verschiedenheiten auf geistigem Gebiete, in bezug auf die frmr. Grundauffassungen vom Wesen und Inhalte der Frmrei, um die Erkenntnis dieser Verschiedenheiten und endlich um die Frage der Möglichkeit, Grundformeln zu finden, über die vielleicht die drei großen, untereinander so verschiedenen Gruppen der Frmrei. auf der ganzen Erde sich einigen könnten, die drei Gruppen, nämlich der angelsächsich-amerikanischen, der deutsch-nordischen und der romanisch-lateinischen Frmr., habe ich mich entschlossen, die Einladung anzunehmen. Und zwar habe ich sie angenommen aus dem Beweggrunde heraus, die vielleicht sich darbietende Gelegenheit benutzen zu können, die deutsche Auffassung von Wesen und Inhalt der Frmrei., so gut ich es vermöchte, ohne irgendwelchen „höheren" Auftrag, eingehend darzulegen.

Vorsorglich habe ich nach grundsätzlicher Bereiterklärung zur Teilnahme, aber vor der Zusammenkunft, schriftlich eingehend meinen persönlichen Standpunkt zum Ausdrucke gebracht.

„Solange die durch den Weltkrieg und seine Folgeerscheinungen, und namentlich durch den Vertrag von Versailles, zwischen den ehemals kriegführenden Völkern bestehenden Gegensätze — unter denen namentlich Deutschland furchtbar zu leiden hat — in voller Stärke weiter bestehen, solange diese Gegensätze sogar noch stündlich weiter in die Tat umgesetzt werden, halte ich, soweit es sich um solche ehemals feindliche Länder handelt, die den Vertrag von Versailles unterzeichnet haben, einen zwischenstaatlichen, unmittelbaren Verkehr von Großloge zu Großloge und von Loge zu Loge, ja, sogar von Brn. zu Brn., es sei denn, daß es sich um persönlich miteinander verwandte, persönlich miteinander befreundete, oder in amtlicher, oder in geschäftlicher usw. Beziehung stehende Brr. handelt, für schwer möglich, ja, sogar für kaum nützlich."

Als meine Einladung daraufhin nicht rückgängig gemacht wurde, sich aber schriftlich herausstellte, daß ich der einzige Vertreter aus Deutschland sein werde, bin ich meiner selbst übernommenen Aufgabe entgegengefahren, aber doch mit einigem Zagen.

Es sind unvergeßliche Tage im Haag daraus geworden, hauptsächlich durch die echt br. Aufnahme von seiten der niederländischen Brr., dann aber auch durch die vollkommen freimütige und freie gegenseitige Aussprache, mit der jeder Anwesende seine Auffassung vertreten konnte, und auch vertrat. Dadurch waren diese Zusammenkünfte auch in höchstem Maße anregend und belehrend. Belehrend waren auch die Absagen (man vergleiche die kleine, vorstehende Liste der Unterzeichner!).

Aus der Niederschrift über die (vertraulichen) Verhandlungen irgendwelche Mitteilungen zu machen, halte ich ich mich nicht für befugt.

Der „Aufruf an die Freimaurer-Bruderschaft" hat folgenden Wortlaut:

„Wir, die unterzeichneten, verschiedenen regelrechten Großlogen zugehörigen Frmr.-Mstr., haben, bewegt über die zwischen den Großlogen-Gruppen über verschiedene, grundlegende Punkte herrschende Uneinigkeit, das Bedürfnis empfunden, über die einer Annäherung der über die Oberfläche der Erde verstreuten Frmr. dienlichen Schritte zu beratschlagen.

In einer außeramtlichen und vertraulichen Zusammenkunft haben wir unsere Ansichten ausgetauscht und nunmehr den Vorzug, hiermit, lediglich unter dem Anspruch eines Versuchs, das Ergebnis unserer Beratschlagungen zu unterbreiten.

Die erste der Hauptursachen der Spaltung unter den Brn. besteht in der Verschiedenheit der Auffassungen über den Kern und die Grundlage der Frmrei. Indem wir uns gewissenhaft Rechenschaft von den hierüber in den verschiedenen Großlogen-Gruppen vorhandenen Meinungen ablegen, hoffen wir, daß alle Brr., beseelt von den Gefühlen der Brüderlichkeit und der Duldung, etwa irgendeiner Formel zustimmen könnten, wie der folgenden:

‚Die Frmrei. ist ein sittliches Lehrgebäude von besonderer Art, das auf Gebrauchtum beruht und durch Sinnbilder vermittelt wird. Sie hat den unerschütterlichen Glauben zur Grundlage an das Dasein einer höchsten und unendlichen Kraft oder eines ebensolchen geistigen Wesens, das die Weiterentwicklung des Menschen und der Menschheit bewirkt und durch den Begriff des Gr. B. d. W. versinnbildlicht wird.'

Eine andere der angegebenen Hauptursachen besteht in der Verschiedenheit der Auffassungen über die Haltung der Frmr. gegenüber den politischen und religiösen Streitfragen. In bezug auf dieses Problem unterbreiten wir die folgende Ansicht:

‚Es wird als frmrischer Hauptgrundsatz anerkannt, daß die Erörterung politischer und religiöser Streitfragen aus den feierlichen Logenversammlungen (Arbeiten) ausgeschlossen bleiben muß. Indessen werden sich die frmrischen Großkörperschaften bei der Ausübung dieses Hauptgrundsatzes von den in ihren Wirksamkeitsgebieten herrschenden Wirklichkeitstatsachen leiten lassen.'

Wir, alle unterzeichneten Brr., wagen es, diese vorstehenden Formeln unseren Brn. aller Großkörperschaften zu unterbreiten. Wir bitten sie, diese Formeln gütigst einer ernsten und wohlwollenden Prüfung zu unterziehen, und rufen sie zur Mithilfe bei diesem unserem bescheidenen Versuch auf. Liebe Brr., antworten Sie auf diesen Aufruf und vereinigen Sie sich mit uns in dem Wunsche, die allzu uneinigen Glieder unserer edlen Brrschaft einander näherzubringen, und tragen Sie auf diese Weise zur frmrischen Verständigung auf der ganzen Welt bei!

Feber 1925.

Prof. Dr. J. H. Carpentier Alting, vormals Mitglied des Rates von Niederländisch-Indien, Haag (Holland). Wilfred Henderson, Vize-Admiral, Ropley (England). Dr. W. A. Baron van Ittersum, Kammerherr i. a. D. Ihrer Majestät der Königin der Niederlande, Haag (Holland). A. E. F. Junod, Pfarrer a. D., Haag (Holland). A. Ariëns Kappers, Amsterdam (Holland). Stephan Kekule v. Stradonitz, Dr. jur. utr. und Dr. phil., Kammerherr Sr. H. D. des Fürsten zu Schaumburg-Lippe, Hauptmann a. D., Berlin (Deutschland). Prof. Dr. C. N. Starcke, Professor der Philosophie an der Universität in Kopenhagen (Dänemark). Townsend Scudder, Oberrichter a. D., New York (U. S. A.)."

Über die Grundzüge der Versammlung und die leitenden Gesichtspunkte spricht sich Br. J. H. Carpentier, Alting, in der „Broederketen" (Nummer vom 2. Mai) wie folgt aus:

In einem großen Teile der Maurerwelt offenbart sich nach und nach ein stärkeres Verlangen, ein nützliches Zusammenwirken aller regelmäßigen maurerischen Großbehörden zustande zu bringen. Die Stiftung der Assoziation Maçonnique Internationale ist ein Beweis für diese Sehnsucht. Wenn Genf nicht von Erfolg begleitet war, so liegt dies darin, daß in den verschiedenen Auffassungen und Ansichten der Großlogen und auch der Einzelmaurer noch tiefgehende Unterschiede bestehen. Die Hoffnung auf das Werk von Genf wird nicht aufgegeben, aber vor allem ist es Pflicht aller Einzelmaurer, alles zu tun, was in ihrer Macht steht. um die Freimaurer aller Länder näher zu bringen.

Dieser Zweck könnte in der Weise Erfüllung finden, daß einige, nicht zu zahlreiche Freimaurer der verschiedenen Länder, die durch keinerlei amtlichen Auftrag beschwert sein dürften, sich zusammentun und mit einem festzustellen trachten:

a) was die über die Erde zerstreuten Freimaurer trennt;
b) zu untersuchen, was zu unternehmen wäre, um die Zerteiltheit in eine höhere Einheit überzuführen;
c) auf welche Weise die einzelnen Großmächte einander näher gebracht werden können;
d) die Frage zu überlegen — da ein allgemeiner Bund der Großmächte voraussichtlich in kurzer Zeit nicht zu schaffen sein wird — ob nicht ein allgemeiner Bund von Freimaurern, d. h. von Individuen, möglich ist, und wie er ins Leben zu rufen wäre.

Als Voraussetzung dieser Tätigkeit wäre es Pflicht, allgemein festzusetzen: es ist aufzusuchen, was Menschen und Völker vereint, es ist beiseite zu lassen, was Geister und Gemüter trennt, vor allem aber ist es im Orden lebendig zu machen das Bewußtsein der höheren Einheit durch das Gefühl der verbindenden Bruderschaft.

Diese Vereinigung von Brüdern darf keinerlei amtlichen Charakter haben. Für den Inhalt des einleitenden Schreibens sind die Unterzeichner persönlich verantwortlich.

*

Der Standpunkt, den die Brüder unserer Großloge zu diesem Aufrufe einnehmen, ist ein von unserer Vergangenheit gegebener. Das Wort von der höheren Einheit gehört zum eisernen Bestande unserer Großlogenterminologie. Der Vorschlag, der vom Haag ausgeht, berührt uns umso sympathischer, als er eigentlich für uns nichts Neues beinhaltet.

Gelegentlich des Johannisfestes des Jahres 1921 habe ich den Antrag gestellt, den Versuch einer freimaurerischen Annäherung von unten her, also aus den Freimaurermassen heraus zu unternehmen. Ich habe damals ausgeführt, daß ebensowenig, als die deutschen Freimaurergroßlogen jemals Neigung zeigen werden, in eine deutsche Nationalgroßloge überzugehen, ebensowenig an ein glückliches Gelingen der Genfer Vereinigung geglaubt werden könne. Der Weg, der hier zu beschreiten war, sei durch das Beispiel des Vereins deutscher Freimaurer gegeben. Das Leitwort Schaubergs müsse darüber schweben: Nicht ein Bund im Bunde, sondern ein Bund für den Bund.

Die Gemeinsamkeit der Weltfreimaurerei, die trotz aller Stellungnahme gegen den heute verpönten Begriff doch besteht und trotz allem durch den Weltkrieg bedingten örtlichen und zeitlichen Störungen immer bestanden hat, gründet sich auf zwei größere Komplexe:

1. auf dem gemeinsamen Symbolgehalt, der Humanitätsidee und dem Glauben an die Verwirklichung des Bauziels in einer ferneren Zukunft;

2. auf gewissen individuellen Rechten des einzelnen Freimaurers, die aus dem Begriff und Namen Bruder abzuleiten sind. Hieher gehört die Voraussetzung einer Gesinnungsgemeinschaft bezüglich der Ziele der Freimaurerei, ohne Rücksicht auf die eingeschlagenen Wege. Das freimaurerische Gastrecht und der Anspruch auf eine aus dem Brudernamen abgeleitete vermehrte Geneigtheit zu persönlichem Entgegenkommen auch im profanen Leben.

In diesen beiden Komplexen liegt so unendlich viel verbindendes, daß der Versuch unternommen werden kann, auf ihnen eine geistige Gemeinschaft von freimaurerischen Einzelpersonen zu versuchen. Für eine Annäherung der Großlogen reichen diese beiden Begriffsgruppen nicht aus, weil hier die Fragen der großen Diplomatie des organisierten Freimaurertums trennend dazwischen stehen. (Anerkennung, Sprengelrecht, Ritual und Systembegriffe usw.)

Der Antrag wurde der „Großloge Lessing" überreicht, fand Zustimmung, blieb aber in der Durchführung stecken, weil die politischen Strömungen überall dagegenarbeiteten. Es war die Zeit vor und während der Ruhrbesetzung, die Zeit großer innerer Gährungen in den europäischen Staaten.

Wenn die gleiche Idee heute von anderer Seite wieder aufgenommen wird, so findet sie

bei uns einen gut vorbereiteten Boden. Wir begrüßen es aber auch zugleich besonders herzlich, daß wir unter den Unterzeichnern des ersten Aufrufes den Namen eines führenden deutschen Freimaurers finden. Wir verstehen die reservierte Stellungnahme des Brs. Kekule von Stradonitz vollkommen und teilen sie in vielen Punkten. Auch wir sind nicht für „Anbiederung" und für jene Weltfreimaurerei, wie sie unsere Gegner an die Wand malen. Aber wir sind für Verständigung und für Sammlung aller gleichgerichteten Kräfte. Und deshalb stimmen wir dem Aufrufe und seinen Erläuterungen durch Br. Carpentie Alting aus unserem freimaurerischen Pflichtenbewußtsein heraus vollinhaltlich zu.

Posner.

Was soll der Freimaurer seinem Kinde lehren?

1. Achtung vor jedem anständigen Menschen einerlei, aus welcher Familie er kommt, in welchem Kleide er einhergeht, welche Schule er besucht hat, welchen Stand er bekleidet, welcher Rasse er entstammt und wie er zu Gott betet, dann werden die Kinder wissen: die guten Familien, die vornehme Gesellschaft, die höheren Kreise sind in Zukunft: die Menschen der guten Taten, der vornehmen Handlungsweise, der hohen Gesinnung.

2. Achtung vor jeder ehrlichen Arbeit, einerlei, ob sie mit dem Kopf oder mit der Hand, in der Fabrik oder in der Werkstatt, im Laden oder in der Schreibstube, daheim oder unter freiem Himmel oder im Schacht unter der Erde ausgeübt wird, dann werden die Kinder wissen: die ehrenvolle, die höhere, die feine Arbeit ist alle Arbeit, die aus gutem Willen, nach besten Kräften, mit Fleiß und Mühe und Freude am Werk geleistet wird. Niedere, entehrende, schlechte Arbeit ist alle Arbeit, die man mit Murren und Unlust, ohne Freudigkeit und Verantwortungsgefühl nur aus Ehrgeiz und Gewinnsucht tut.

Br. Leopold Wolfgang.

Hat die französische Maurerei zur Besserung der deutsch-französischen Beziehungen beigetragen?

Diese Frage wird vielfach in deutschen Maurerkreisen mit einem ungläubigen Achselzucken und dem Hinweis beantwortet, daß der Umschwung im Verhältnis der beiden Länder zu einander durch die Wahlen vom 16. Mai 1924 zur französischen Deputiertenkammer erfolgt sei. Wer aber jenen veranlaßt hat, verschweigen diese Skeptiker. Wir aber wollen diese Frage an Hand des historischen Materials prüfen und hieraus das Ergebnis ziehen.

Bekanntlich ist keine unserer Familien während des Weltkrieges solch niedrigen Verdächtigungen u. grausamen Verfolgungen ausgesetzt gewesen als die französische Brüderschaft. Infolge des neueingeführten Spionagegesetzes, welches gestattet, Personen, die vor dem Ausbruch des Krieges mit feindlichen Untertanen — die aber damals noch Freunde waren — in Beziehungen standen, zur Rechenschaft zu ziehen, kam es zu den größten Ungerechtigkeiten und Irrtümern. Die Opfer derselben waren fast immer die Brr. Viele derselben, nicht französischen Ursprungs, jedoch Bürger der Republik, wurden entnationalisiert, andere ins Gefängnis geworfen, ihr Vermögen beschlagnahmt, und bei gelinderen Strafen wurden sie ausgewiesen. Dabei spielte es keine Rolle, ob die Söhne der Betroffenen als französische Soldaten im Felde standen. Es ist auch zu einigen kriegsgerichtlichen Todesurteilen gekommen, welche sämtlich ausgeführt wurden. Aber auch im Heeresdienst hatten die Brr. über Zurücksetzung und Verfolgung zu klagen, und zwar sowohl die Soldaten als die Offiziere. Man warf ihnen vor, einem Bunde angehört zu haben und noch anzugehören, welcher unter Preisgabe von Elsaß-Lothringen mit Deutschland habe paktieren wollen. Je länger der Krieg dauerte, desto kühner erhob der Nationalismus und Chauvinismus sein Haupt. Man entfernte nach und nach die Brr. aus den höheren Kommandostellen und machte nicht einmal vor dem Oberbefehlshaber Br. Marschall Joffre halt. An Stelle dieser abgesetzten Generäle kamen Offiziere, welche aus den Jesuitenschulen hervorgegangen waren. Eine noch größere Anzahl freimaurerische Offiziere ward bei Friedensschluß zur Disposition gestellt. In dem im Jahre 1919 gewählten Parlament finden wir eine Anzahl inaktiver Generäle, welche die Hauptstützen des nationalen Blockes bildeten. Alle großen Zeitungen des Landes waren der genannten politischen Vereinigung ergeben und bearbeiteten das Land in ihrem Sinne. Die wenigen sozialistischen Organe hatten einen zu kleinen Leserkreis, um außerhalb ihrer Partei einen nennenswerten Einfluß auszuüben. Bei diesem Stand der Dinge schien es, daß auch der Nationalismus innerhalb der französischen Brüderschaft sich Geltung verschaffte. Wir erinnern an die für Deutschland so wenig schmeichelhaften Ansprachen einzelner Mitglieder des Großorients von Frankreich in der Schweiz und an die anfängliche Begünstigung des Separatismus in den Rheinlanden. Es ist das Verdienst eines angesehenen Bruders in dieser Provinz, durch Vermittlung der „Alpina" die französischen Brr. auf das Verkehrte ihrer Bestrebungen aufmerksam gemacht und ihnen gezeigt zu haben, daß sie damit dem Klerikalismus in die Hände arbeiten würden. Man erkannte die Richtigkeit dieser Ansicht in Paris und wandte sich von den separatistischen Bestrebungen ab. Es kamen dann öfters Brr. von dem besetzten nach dem unbesetzten Gebiet, suchten Fühlung mit den deutschen Maurern, erklärten es für die erhabenste Aufgabe der beiderseitigen Familien, ein gutes Einverständnis zwischen den beiden Familien, und in erster Linie den beiden Ländern herbeizuführen. Großmeister Debierre besuchte Deutschland, hielt sich mehrere Tage in Berlin auf, studierte die deutschen Verhältnisse und kam zu dem Ergebnis, daß das republikanische Deutschland ein anderes sei als das kaiserliche. Die Kasernen seien leer, die Bevölkerung wolle den Frieden, man müsse Deutschlands Ausfuhr begünstigen, damit es seine Valuta stabilisieren und die Reparation bezahlen könne. Man müsse sich in das deutsche Empfinden hineinversetzen, in einem Worte, man müsse die deutsche Seele demobilisieren. Eine derartige Rede hielt er auch im Senate und veröffentlichte sodann auch seine Eindrücke in dem Pariser profanen Blatte „Le Rappel"; alle französischen Brr. ließen keinen Zweifel darüber, welchen Wert sie darauf legen würden, sich mit führenden Persönlichkeiten der Maurerei auszusprechen und

meinten, es sei doch in Deutschland vieles ganz anders, als es die französische Presse darstelle. Sie würden es aber an aufklärender Arbeit in ihrer Heimat nicht fehlen lassen und das Ergebnis dieser Bemühungen würde ein glänzender Wahlsieg zur Kammer der der Maurerei nahestehenden politischen Parteien sein. Es werde dann zu einer neuen Ära zwischen den beiden Nachbarländern kommen.

In der Tat haben die französischen Brr. dieses Versprechen gehalten. Zunächst gründeten sie ein neues Organ „Le Quotidien". Große Mittel wurden zusammengebracht und ein tüchtiger Stab von Mitarbeitern gewonnen. Die Brr. hatten so Gelegenheit, ihre Meinung über die Zustände im Lande offen auszusprechen. Nach und nach wurde der Leserkreis dieser Zeitung ein außerordentlich großer, obwohl Anfangs die Blätter des Auslandes von seiner Existenz keine Notiz nahmen. Aber die Trefflichkeit der Leitartikel und die vorzüglichen Informationen bewirkten, daß die Neugründung sich Eingang in die europäische Presse verschaffte. An dem für die französische Maurerei so günstigen Ausfall der Wahlen von 1924 hat der „Le Quotidien" redlichen Anteil. Wer das Arbeitsprogramm der Pariser Werkstätten in den letzten drei Jahren studiert hat, der findet, daß die deutsch-französische Annäherung in allen möglichen Variationen behandelt wird. Ja mehr noch, es hat sich eine internationale freimaurerische Vereinigung, losgelöst von Loge und Großloge, mit dem Sitze in Paris gebildet, sich mit ganzen Kräften der deutsch-französischen Verständigung zu widmen. Die Mitglieder derselben gehören zu den angesehensten Persönlichkeiten der zwei französischen Großlogen. Man findet die Anschauung dieser Brr. in der vor mehreren Jahren gegründeten „L'Acacia". Diese Brr. halten den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund im Interesse einer friedlichen Verständigung für wünschenswert, sind aber verständig genug, die Beseitigung gewisser Hindernisse zu fordern, welche zu einer ersprießlichen Zusammenarbeit nötig sind.

Wie sie den Völkerbund umgestalten möchten, davon ein anderes Mal. Es ist einwandfrei festgestellt, daß, wenn gewisse Spannungen zwischen Deutschland und Frankreich infolge eines Zwischenfalles eingetreten waren, die französischen Brr. ihr Bestes zu dessen Beseitigung taten. Auch ist ihr Einfluß bei der Regierung mehr als einmal dem besetzten Gebiete zugute gekommen.

Die französische Brüderschaft kennt die Schwierigkeiten, die sich einer Aussöhnung zwischen den beiderseitigen amtlichen maurerischen Kreisen entgegenstellen, und auch ohne eine solche ist sie bereit, an der Beruhigung und Verständigung der beiden Länder mitzuarbeiten. Sie setzt aber voraus, daß alle, die guten Willens sind, in Deutschland die Kriegspropaganda nicht unterstützen, und daß man in Frankreich an der vereinbarten Räumung von Ruhr und Rhein festhält. Hüben und drüben gibt es Chauvinisten, welche diese Ziele nicht gutheißen. Aber dies darf die Friedensarbeit dies- und jenseits der Vogesen nicht stören. In Frankreich arbeiten die offiziellen maurerischen Kreise an diesem Ziele, in Deutschland ist es in der regulären Brüderschaft nur ein kleines Häuflein unerschrockener Maurer, deren Zahl aber beständig wächst. Hauptsache ist und bleibt, daß die Verständigung zwischen den beiden Nachbarreichen gute Fortschritte macht, wenn auch die Aufnahme freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiderseitigen maurerischen Mächten noch nicht heute oder morgen erfolgen kann. Wer aber persönliche Verbindungen mit französischen Brrn. hat, der pflege und fördere sie zum Heile des Ganzen. Dieser Verkehr hat, was auch leitenden Maurerkreisen bekannt ist, schon viel Gutes gestiftet und wird es noch in weit höherem Maße tun, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, wo auch die amtlichen Beziehungen wieder aufgenommen werden können. („Die Leuchte".)

Amtl. Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen".

FREIMAURERGROSSLOGE LESSING ZU DEN 3 RINGEN IN DER TSCHECHOSL. REPUBLIK

Jahresbericht, erstattet in der Bundesversammlung vom 29. März 1925.

Am 23. Oktober des laufenden Jahres kann unsere Großloge ihren fünften Geburtstag begehen. Für eine Jubelfeier liegt nach der Kürze des Zeitraumes kein Anlaß vor. Aber es verlohnt vielleicht, für einen Augenblick Halt zu machen und den Blick rückwärts zu wenden.

Am 23. Oktober 1920 waren es fünf Logen verschiedener Herkunft, die sich nach sehr langen, mitunter leidenschaftlich bewegten Vorberatungen zur Großloge „Lessing zu den drei Ringen" zusammenfanden. Die Zahl der in ihnen vereinigten Brr. betrug nicht ganz dreihundert. Vier dieser Logen waren eben erst von ausländischen Großlogen konstituiert worden. Nur eine einzige, die Loge „Hiram", hatte praktische Logentradition, auch diese als Grenzloge nur unter eigenartigen Lebensbedingungen. Die Großloge mußte ihr Patent vom Auslande holen, sie hatte um ihre Anerkennung zu kämpfen. Neue Elemente schlossen sich der jungen Großloge an: die Logen im Slovensko, neue Logen, die aus Logen des „F. z. a. S.", Großloge „Bohemia", gebildet wurden. Die Angleichung aller dieser heterogenen Elemente kostete sehr viel Arbeit. Sie war aber auch nur nach Überwindung zahlreicher innerer und äußerer Gegensätze möglich. Zur Arbeit mußte sich der gute Wille gesellen. Er war vorhanden, deshalb war die viele Arbeit nicht vergeblich geleistet. Neue Logen wurden in Pilsen und Brünn gegründet, Kränzchen entstanden in Marienbad und Olmütz sowie in Aussig. Die Großloge gab sich in diesen fünf Jahren ihre Verfassung, sie schuf sich ihr eigenes System nach Rituale und Lehrart. Sie ist erfolgreich in die Kette ihrer Schwestern eingetreten. Hilfsaktionen für bedrängte Freimaurer wurden in großzügiger Weise eingeleitet, Stiftungen im Inneren geschaffen. Eine Zeitung dient heute der Verständigung der Mitglieder und trägt unsere Anschauungen in die Welt. Unsere jüngeren Brüder nehmen dies alles bereits als Selbstverständlichkeit hin. Unsere älteren Brüder, besonders diejenigen, die an der Gründung unmittelbar beteiligt waren, dürfen sich heute des Erreichten freuen.

Mit Verehrung dürfen wir heute des Mannes gedenken, dem wir vor fünf Jahren den ersten Hammer unserer Großloge anvertrauten und der es durch feinen Takt und eine besondere Feinfühligkeit verstanden hat, auch nach heftigsten Kämpfen unserer Entwicklungsjahre immer wieder zur Sammlung zu rufen. Br. Adolf Girschick hat das Programm unserer Großloge umso leichter einhalten können, als er es selbst verkörpert. Er darf es als Ernte seines Lebens betrachten, daß die jahrzehntelange Kleinarbeit, die er um die Freimaurerei in Böhmen geleistet hat, heute in Form unserer Großloge zu wirksamer Massenleistung drängt.

Unsere Großloge umfaßt am 1. Jänner 1925 einen Stand von 17 Bundeslogen mit 834 wirklichen Mitgliedern. Unter Vermeidung von Doppelzählungen ergibt der Gesamtstand 907 Freimaurernamen. 4 Kränzchen unterstehen der Großloge, eines davon stellt heute das Ansuchen um

ein Logenpatent, wodurch sich die Logenzahl auf 18 erhöht. Der reine Zuwachs unserer Großloge im letzten Jahre beträgt 55 Brüder, er ist geringer als im Vorjahre (66). Das langsamere Wachstum erklärt sich vor allem daraus, daß unsere jüngeren Logen jetzt in stabile Verhältnisse kommen.

Die Großloge betrauert in diesem Jahre das Hinscheiden folgender Brüder: Br. Hans Leipen, Ehrenmeister der Loge „Harmonie" in Prag, gestorben am 20. Juni 1924. Hans Leipen ist der Gründer der Loge „Harmonie" und hatte als solcher an der Gründung der Großloge regen Anteil. Er war in der Loge „Josef zur Eintracht" in Nürnberg aufgenommen, hatte seine ersten maurerischen Arbeiten unter der Leitung des unvergeßlichen Handel geleistet und erfreute sich in seiner Loge einer Anhänglichkeit, die heute unvermindert fortwirkt. Leipen gehörte der konservativen Richtung an, er konnte sich daher anfangs mit vielem in unserer Großloge nur schwer befreunden. Ein schleichendes Herzleiden beeinflußte seine Tätigkeit sehr stark. Gerade diejenigen, die in den Gründungsjahren wiederholt mit ihm die Klinge gekreuzt haben, bewahren ihm ein herzliches brl. Angedenken. Er war ein überzeugter Freimaurer und Anhänger des Großlogengedankens. Wir ehren sein Andenken in Dankbarkeit. — Dr. Moritz Kellner, Ehrenmeister der Loge „Zu den drei Lichtern" in Brüx, wurde am 12. Jänner 1925 zur A. i. e. O. abberufen. Er ist der Gründer der Brüxer Loge, führte sie in unsere Großloge über. Die Einfachheit seines Wesens, die Schlichtheit seiner Amtsführung, seine Herzensgüte und seine hohen geistigen Eigenschaften lassen ihn im Angedenken der Großloge weiterleben. — Heinrich Bernhart, M. v. St. der Loge „Munificentia" in Karlsbad, starb im Amte als Meister. Er hat den Hammer nur wenige Monate geführt. Aber er war solange Mitglied der Karlsbader Kette gewesen, daß ihn keiner der Brüder, die ihm jemals näher traten, vergessen wird. — Max Neumeister, zugeordneter M. v. St. der Loge „zu den wahren vereinigten Freunden" in Brünn, konnte sich seiner Gründung nur kurze Zeit erfreuen. Er setzte der Logengründung lange Zeit Widerstand entgegen, weil er ihre Lebensfähigkeit bezweifelte. Umso innigerer schloß er sich an, als er die Gewähr erkannte, die ihm die junge, aufstrebende Loge bezüglich der Dauer gab. — Die Loge „Munificentia" verlor ferner den Br. Dr. med. S. Siebel, die Preßburger Loge „Verschwiegenheit" den Br. M. Weinstabl, eines ihrer ältesten Mitglieder. Unsere Großloge vereinigt sich in der Trauer um den verdienten Br. Eduard Quartier La Tente mit ihren Schwestern. Wir haben dieses Bruders, dessen humanitäres Wirken im Dienste der Kriegsgefangenen und Vermißtenfürsorge ihm die Dankbarkeit aller Nationen sichert, umso mehr trauernd zu gedenken, als wir in ihm einen Freund verloren haben, der uns zur Zeit unserer Gründung manchen wertvollen Dienst erwies.

Unsere Großloge steht in Verkehr mit den folgenden Großkörpern: mit acht deutschen Großlogen, dem Großorient von Italien, der Großloge Polarstjernen, der Großloge von New York, dem Großosten der Niederlande, dem Spr. Conseil von Luxemburg, der Großloge Alpina, der Großloge von Wien, der tschechoslowakischen Nationalgroßloge, dem Großosten von Griechenland, der Großloge von Bulgarien, der Nationalgroßloge von Italien und der Großloge von Jugoslawien. — Die Großloge von Chile schlägt uns die Aufnahme brl. Beziehungen vor. — Mit der Großloge von Wien wurde ein Abkommen getroffen, demzufolge Suchende der betreffenden Staatsgebiete gegenseitig zur Meldung gelangen werden. — Mit der Großloge „Zur Sonne" in Bayreuth wurde ein Abkommen betreffend des Kränzchens Asträa in Asch getroffen. Dieses Kränzchen bleibt mit unserer Zustimmung der geograpisch günstiger gelegenen Loge „Zum Morgenstern" in Hof unterstellt. — Die Großloge von Bulgarien übersendet uns einen Protest gegen nationale Bedrückungen von Mazedoniern im serbischen Gebiete. Wir haben dies zur Kenntnis genommen, ohne uns irgendwie zu äußern. Dagegen haben wir den italienischen Großlogen anläßlich der Zerstörung ihrer Bauhütten durch politische Unruhen unser freimaurerisches Mitgefühl zum Ausdrucke gebracht.

Mit Aufmerksamkeit verfolgen wir alle jene Bestrebungen, die der internationalen Freimaurerverständigung dienen. Die Association maçonnique internationale ist derzeit in einer schweren inneren Krise. Unsere Zurückhaltung gegenüber dieser Vereinigung hat sich bewährt. Aufmerksamkeit verdienen die Versuche jener Einzelbrüder, die kürzlich in Luxemburg tagten und die im August dieses Jahres in Basel zu einer neuerlichen Tagung zusammenkommen wollen. Wir werden unsere Logen hierüber ständig unterrichten.

An freudigen Ereignissen können wir in diesem Jahre verzeichnen: das 25. Stiftungsfest unserer Bauhütte „Resurrexit" in Kaschau. Diese Loge verdient durch ihr Programm und die ausgezeichnete Erfassung ihrer sehr schwierigen Aufgaben unsere volle Anerkennung. Unser Ehrw.

Der Schurz Washingtons.

Der weiße Schurz aus Lammfell als Zeichen der Arbeit genügte den Maurern des XVIII. Jahrhunderts auf die Dauer nicht. Schon frühzeitig wird der Schurz mit Symbolen geschmückt, schließlich wurde aus ihm eine verkleinerte Nachbildung des Teppichs. Schurzfelle dieser Art, meist amerikanischer Herkunft, sind in Antiquitätenhandlungen sehr häufig zu finden.

Der hier abgebildete Schurz hat eine besondere Geschichte. Die Gattin des bekannten Generals und Freiheitskämpfers Lafayette, die Marquise gleichen Namens, verfertigte ihn in Kunststickerei und ließ ihn 1784 durch ihren Mann dem Präsidenten Washington überreichen. George Washington trug ihn bei feierlichen Anlässen, zuerst öffentlich bei der Grundsteinlegung des Capitols der Vereinigten Staaten in Washington am 18. September 1793.

Diese hervorragende maurerische Reliquie ist derzeit im Besitze der Großloge von Pennsylvania.

Großmeister feierte seinen 70. Geburtstag und war hiebei Gegenstand einer herzlichen Ehrung durch unsere Bundeslogen. Das Ehrenmitglied unserer Großloge. Br. Dr. Celler in Preßburg, beging seinen 80. Geburtstag. Wir haben dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche übermitteln lassen. Br. J. Polonyi der Loge „Hiram“ in Prag feierte am 17. März 1925 seinen 75. Geburtstag und zugleich sein 45jähriges Maurerjubiläum. Den ihm bereiteten Ehrungen schließt sich unsere Großloge mit herzlichem Glückwunsche an.

Der Ehrw. Großmeister hat im angelaufenen Jahre die Logen „Resurrexit“ in Kaschau und „Zu den wahren vereinigten Freunden“ besucht und der vorgeschriebenen Überprüfung unterzogen. Seine Berichte lauten sehr zufriedenstellend. Als Folgen der Nachkriegszeit ergeben sich bei den Logen im Slovensko noch immer Schwierigkeiten, an deren Beseitigung gearbeitet wird. Die Loge „Thököly Imre“ in Eperies (Prešov) hat ihren Namen in „Caritas“ abgeändert, die Loge „Felvidek“ in Baňska Bystrica (Neusohl) heißt jetzt „Felicitas“. Die erste Loge hat uns bereits Suchende gemeldet, was auf eine Wiederaufnahme der Arbeiten schließen läßt, die Loge „Felicitas“ ruht noch immer. Auch unsere Loge „Phönix“ in Losoncs (Lučenec) ist noch nicht arbeitsfähig. Ein Versuch, die Loge in Kesmark wiederzubeleben, hatte bisher keinerlei Erfolg. Die schwierigen Verhältnisse im Slovensko vertragen keinerlei allzu aktive Behandlung. Hier bleibt das abwartende Verfahren noch immer das beste. Die Einheitlichkeit des Logenbetriebes dient laut Beschluß der letzten Bundesratssitzung der vom Br. Großschriftführer herausgegebene Leitfaden für Lehrlinge, der sich so rasch eingeführt hat, daß sich sechs Monate nach seinem ersten Erscheinen eine neue Auflage notwendig erweist. Diese wird um einen vom Bundesrate bereits genehmigten Katechismus unseres Systems vermehrt und mit Bildschmuck versehen, in Kürze erscheinen.

Einen bedeutenden Fortschritt kann unsere Großloge in ihrer Zeitung, „Die drei Ringe“, verzeichnen. Die erste Nummer dieser Zeitung wurde von den Reichenberger Brn. in einer Auflage von 3000 Exemplaren zur Versendung gebracht. Die Zeitung findet auch außerhalb unserer Großloge reichen Beifall. Das Unternehmen ist heute bereits finanziell gesichert. Den Brn. der Reichenberger Loge gebührt für die Übernahme der Verantwortlichkeit der volle Dank der Großloge. Gelegentlich eines Besuches in Reichenberg konnte der Br. Großschriftführer in die Administration der Zeitung Einblick gewinnen. Die ganze Anlage ist fachtechnisch derart mustergültig geführt, die Arbeitsleistung des verantwortlichen Herausgebers, Br. Karl Borda, eine derart opferwillige und zeitraubende, daß die Brüderschaft unserer Großloge dem Br. Karl Borda ihre dankbare Anerkennung schuldet. Die Großversammlung wolle daher der Reichenberger Loge und ihrem M. v. St., Br. Lux, sowie dem Br. Karl Borda den Dank in offener Großlogensitzung votieren.

Als letztes seien im Berichte die gegnerischen Angriffe gegen unsere Großloge erwähnt. Unser Ehrw. Großmeister hat in Nummer II unserer Zeitung zu diesen Angriffen bereits Stellung genommen. Wir stehen erst am Anfange einer gegen uns eingeleiteten Kampagne, die heute noch vollkommen bedeutungslos ist, die aber, falls die politischen Verhältnisse in der Republik sich zu einem Kulturkampfe zuspitzen sollten, sicherlich mit vermehrter Heftigkeit einsetzen wird. Es ist dabei notwendig, daß wir ständig über alle Äußerungen gegnerischen Inhaltes auf dem laufenden bleiben. Der Bundesrat legt es daher allen Brn. als Pflicht auf, Zeitungsausschnitte, Broschürenwerke usw., die sich gegen die Freimaurerei oder unsere Großloge richten, der Großkanzlei zur Kenntnis zu bringen. Bedingung für eine taugliche Abwehr ist eine innere Geschlossenheit und eine straffe Disziplin nach außen. Insbesondere mögen Zeitungspolemiken von Einzelbrüdern unterbleiben. Die Großloge wird es, wenn der geeignete Augenblick gekommen erscheint, an wirksamer Abwehr nicht fehlen lassen.

* * *

Der letzten Bundesversammlung lagen eine Anzahl Anträge auf Abänderung der Verfassung vor, die nicht zur Behandlung kommen konnten, da sie den Bedingungen des § 9 nicht entsprachen. Die Großkanzlei wird in der Bundeszeitschrift diese und etwaige weitere Anträge auf Verfassungsänderung fortlaufend veröffentlichen und bittet die Logen, sie in Beratung zu nehmen. Die nächsten Bundesratstagungen werden sich gleichfalls mit diesen Anträgen beschäftigen und sie für die nächstjährige Bundesversammlung vorbereiten.

* * *

Lehrbriefe. Drucksorten hiefür, mit dem Logennamen in Lithographie versehen, können beim Br. Borda bezogen werden.

AUS UNSEREN BAUHÜTTEN

Brüx. (Loge zu den 3 Lichtern.) Bei der am 15. Mai l. J. abgehaltenen Rezeptionsloge konnten vier S. S. in unseren Bund aufgenommen werden, sodaß die Brüxer Bauhütte gegenwärtig 28 wirkliche Brr. zählt. Die Loge arbeitet an jedem Freitag in ihrem Logenheime. Br. Sch. sprach an einem dieser Abende über das Thema „Lehrlingsgedanken“, woran sich eine interessante und fruchtbare Debatte knüpfte. Über dasselbe Thema sprach Br. Sch. in unserem Aussiger Br.-Kränzchen. Ein ausgezeichnetes Baustück über „Innen und Außenarbeit“ hielt Br. G., das ebenfalls eine sehr angeregte Debatte auslöste.

Preßburg. (Loge „Zur Verschwiegenheit.“) Der Nestor unserer Kette, unser Br. Dr. Ferd. Celler, den wir erst kürzlich aus Anlaß seines 80. Geburtstages hoch gefeiert hatten, ist am 1. Mai nach kurzem Leiden i. d. e. O. abberufen worden. Br. Dr. Celler wurde am 4. März 1845 geboren, aufgenommen in unsere Loge wurde er am 15. November 1872; er war Ehrenmeister und Ehren-Stuhlmeister unserer Loge seit 1877, Ehrenmitglied der Loge „Sokrates“ in Wien, seit 1907 Ehrenmitglied der Loge „Testvériség“ in Preßburg, Ehrenmitglied der gewesenen symbolischen Großloge von Ungarn, Ehrenmitglied der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“. Wir betrauern in ihm ein treues hochverdientes Mitglied unserer Loge, einen hervorragenden Br. und Frm.

Reichenberg. (Die Loge „Latomia“) feiert ihr heuriges Rosenfest am 20. Juni durch eine um 5 Uhr nachmittags stattfindende Schwesternarbeit, zu welcher Br. Prof. P. Verweyen (Universität in Bonn) die Festzeichnung übernommen hat. An die Arbeit schließt sich ein Brüdermahl mit Schwestern im Löwensaale.

ARS UNA SPECIES MILLE

Endlich ein kräftigeres Wort.

Der Nationalverband deutscher Offiziere hat an den Großmeister der drei Weltkugeln folgenden Brief gerichtet:

„Unter Bezugnahme auf die uns von Herrn Major Witt-Hoe auf unserem Vertretertage im April vorigen Jahres gegebene Zusicherung im Namen der drei altpreußischen Großlogen über die in diesen beabsichtigte völkische Reinigungsbewegung bitten wir sehr ergebenst, damit wir Bedenken unserer Mitglieder entgegentreten können, uns über die dabei erzielten Erfolge Mitteilung zu machen. — Graf Waldersee, kgl. preuß. Generalmajor und 1. Vorsitzender."

Auf diesen Brief haben die drei altpreußischen Großlogen keine Antwort gegeben. Der N. D. O. urgierte diese Antwort, in einem Briefe, in welchem die folgenden charakteristischen Sätze vorkommen:

„Wie dort bekannt sein dürfte, führten die Verhandlungen bei unserem Reichsvertretertage im April vorigen Jahres zu dem Beschluß, Mitgliedern humanitärer Logen, die die Tragik der deutschen Geschichte bisher noch nicht erkannt haben, und bei denen das Judentum eine vorherrschende Rolle spielt, aus unserem Verbande fernzuhalten. Dagegen wurden Bedenken gegen die den drei altpreußischen Großlogen angehörenden Brüder in der Erwartung zurückgestellt, daß die völkischen Reinigungsbestrebungen innerhalb dieser Logen sich durchsetzen würden. Das Vertrauen, daß es den drei altpreußischen Großlogen mit der vollzogenen Trennung vom Großlogenbunde, dem Geltendmachen völkischer Grundsätze in den eigenen Reihen, mit dem Ersatz der unzweifelhaft pazifistischen Tendenzen atmenden „Grundgesetze" durch nationale Forderungen, der Abschaffung des Notzeichens als unvereinbar mit den Pflichten eines Soldaten, mit der Ausschaltung fremder Rassenelemente in den Logen, mit der Aufnahme eines entschiedenen Kampfes gegen das geistige Machtstreben des Judentums, mit der Umstellung jüdischer Gebräuche bitter ernst sei, und die Zuversicht, daß das nationale Deutschland in seinem Kampfe für die völkische Zukunft und Wiedergeburt absolut zuverlässige Verbündete in den drei altpreußischen Großlogen finden werde, ist aber, wie wir nicht verschweigen können, auch heute noch in den Reihen des N. D. O. durchaus nicht allgemein verbreitet ... Wir sehen daher voraus, daß die Frage aufgerollt werden muß, ob die durch den Vortrag des Bruders Major a. D. Witt-Hoe geweckten Erwartungen von den drei altpreußischen Großlogen bestätigt worden seien."

Die drei altpreußischen Großlogen haben darauf geantwortet, daß sie ihren wiederholten Erklärungen über ihre vaterländische und christliche Einstellung nichts hinzuzufügen haben und daß sie jeden Versuch einer Einmischung in ihre internen Angelegenheiten zurückweisen. Hieran vermöge auch die Drohung nichts zu ändern, daß der N. D. O. seinen Mitgliedern die Zugehörigkeit zum Freimaurerbunde verbieten würde. Die Mitglieder der Logen seien freie Männer, auf deren Entschließungen keinerlei Zwang auszuüben sei. Man müsse es ihnen überlassen, ob sie sich einem Diktat des N. D. O. zu unterwerfen für verpflichtet halten, das ihnen befiehlt, nicht fernerhin auf den Spuren der großen Hohenzollernkönige zu wandeln . . .

Es wäre nicht verfehlt gewesen, wenn die drei altpreußischen Großmeister diese kräftigen Worte der Ablehnung schon vor zwei Jahren gefunden hätten.

Die humanitären Logen Berlins geben einen gemeinsamen Arbeitsanzeiger heraus. Auf dem humanitären Prinzip stehen derzeit in Berlin nachfolgende Logen: Großloge von Bayreuth: Galilei zur ewigen Wahrheit, Bluntschli zur reinen Erkenntnis; Eclectischer Bund: Friedrich zur Gerechtigkeit und Stern der Liebe. Großloge von Hamburg: Harmonie zur Treue, Friedrich Ludwig Schroeder, Victoria, Germania zur Einigkeit, Humanitas, Pestalozzi zur Wahrheit, Zum Spiegel der Wahrheit und Zu den alten Pflichten. Die Logen Galilei und Die eclectischen Logen arbeiten im Logenhaus Joachimstaler Straße 13, alle anderen im Logenhaus Wilmersdorf, Emser Straße 12/13. Auf humanitärer Grundlage steht ferner die Loge Zur goldenen Raute (Sachsen), die im Bruderhaus der Großen Nationalmutterloge, Splittgerbergasse 3, arbeitet. Sie ist in dem obigen Arbeitsanzeiger nicht vermerkt.

Österreich.

Großloge von Wien. Der Großmeister Br. Richard Schlesinger hat am 6. April in seiner Loge (Zukunft) einen sehr interessanten Überblick über die Tätigkeit der Großloge in den ersten sechs Jahren ihres Bestandes gegeben. In den bösen Tagen, die über Österreich hereingebrochen waren, mit mehr als bescheidenen Mitteln gegründet, hat die Großloge sich durchzusetzen gewußt. Ihr leitender Gedanke ist die Versöhnung nach innen und nach außen. Sie steht auf pazifistischer Basis, unterstützt die paneuropäische Idee ihres Brs. Coudehove-Calergi und läßt keine Gelegenheit vorübergehen, um sich in dieser Richtung zu bestätigen. Bei der Gründung der Weltjugendliga, der Ethischen Gemeinde, der Bereitschaft, ist die Großloge Pate gestanden. Sie hat sich am Weltfriedenskongresse in London (1922), am Kinderfürsorgekongresse in Genf (1920) beteiligt, steht mit der Völkerbundliga, dem Freien Bund kultureller Vereine, der Friedensgesellschaft in reger Beziehung. Zu wiederholtenmalen hat sie an die freimaurerischen Großbehörden Aufrufe gerichtet. So wegen der Not Österreich, in der Frage der Ruhrbesetzung, sie ist für die ungarischen und bulgarischen Brüder eingetreten und ist der Überzeugung, daß alle diese Leistungen Frucht getragen haben. Die Großloge gibt die „Wiener Freimaurerzeitung" heraus, die auch Profanen zugänglich ist (und sogar in einzelnen Kaffeehäusern aufliegt). Von einer weiteren öffentlichen Propaganda ist die Großloge wieder abgekommen. Auch in Österreich steht die Freimaurerei im Kreuzfeuer der klerikalen und völkischen Gegner. In ihr selbst hat sich eine Schichtung zwischen einer konservativen und aktivistischen Gruppe vollzogen, die im Logeninnern reibungslos nebeneinander bestehen. In letzter Zeit haben sich ritualistische Entwicklungen bei einer kleinen Brudergruppe bemerkbar gemacht. Der schottische Ritus hat Eingang gefunden. Die Großloge legt ihren symbolischen Charakter ausdrücklich fest, erhebt aber satzungsgemäß keinen Einspruch gegen die Hochgradbewegung. (Bisher ist in Wien ein Rosenkreuzerkapitel „Mozart" gegründet worden.) Der Mitgliederstand beträgt zirka 1500, die Logenzahl 18. Als letzte Loge wurde in Wien die Loge Heimat, hervorgegangen aus der Loge Kosmos, am 18. April 1925 erleuchtet. P.

Italien.

Das Freimaurerverbot in Italien. Die italienische Kammer hat am 19. Mai das Gesetz, durch das die Freimaurerei als geheime Gesellschaft verboten wird, einstimmig angenommen. Der Regierungsblock stimmte geschlossen, 304 Mann stark, für das Gesetz. Die von Giolitti, Salandra und Orlando geführte Opposition war ebenso wie natürlich die Aventinparteien der Sitzung ferngeblieben. — Der Kampf Mussolinis gegen die Freimaurerei hat also einen bedeutungsvollen Abschnitt erreicht. Das neue Gesetz macht den Vereinen zur Pflicht, das Mitgliederverzeichnis den

Behörden vorzulegen und trägt den Staatsbeamten auf, binnen 15 Tagen aus den Logen auszutreten. Wie aus der Umgebung Mussolinis mitgeteilt wird, will der Diktator nicht die Freimaurerei an sich bekämpfen, sondern eine politische Geheimgesellschaft, die ihre Weisungen von Paris erhält, sich also, da sie religionsfeindlich und politisch eingestellt ist, fälschlich des altehrwürdigen Namens Freimaurerei bedient. Da nun die National-Großloge des Schottischen Ritus für Italien in Rom, die sich der Politik fernezuhalten scheint, zahlreiche Faszisten zu Mitgliedern hat, wäre es gar nicht unmöglich, daß sie den Rahm abschöpft. — Im übrigen wird aus Rom gemeldet, daß der „Großorient" Rom und Italien nicht verlassen, sondern selbst auf die Gefahr schärfster Maßregeln in Rom ausharren werde. Die Zuversicht der Freimaurer sei nicht erschüttert, vielmehr waren in den letzten zwei Wochen die Logen geradezu überfüllt. Aus Amerika und England treffen andauernd Sympathiekundgebungen ein.

Mailand. Der Begründer und langjährige Stuhlmeister der hiesigen Loge „Fraternitas", Br. Ludwig Stautz, ist i. d. e. O. eingegangen. Der Dahingeschiedene genoß inner- und außerhalb der Brüderkreise Wertschätzung und Ansehen. Als nach der Kriegserklärung Italiens an Österreich die Werkstätte geschlossen wurde, konnte sie nach Friedensschluß, als die versprengten Brr. sich nach und nach wieder einfanden, nicht mehr eröffnet werden. Br. Stautz bildete nun eine Obmannschaft des V. D. F. und hielt so die Brr. zusammen. Auch arbeitete er unermüdlich daran, sein geschäftliches Unternehmen wieder aufzubauen, nachdem seine Fabrik durch den Pöbel im Jahre 1914 zerstört worden war. Nun hat ihn der Tod ereilt, allzufrüh für seine Familie und für die K. K., die an ihm einen begeisterten Jünger verliert. Auch in deutschen Maurerkreisen war Br. Stautz bekannt und galt als Pionier des Deutschtums in Italien.

England.

Englische Militärlogen. Das erste Gardedragonerregiment in Edinburgh weihte vor kurzem die dem Regimente angeschlossene Regimentsloge ein. Das Patent war bereits ausgestellt und die Lichteinbringung sollte in Edinburgh erfolgen, als das Regiment an den Rhein kommandiert wurde. Dort, also auf deutschem Boden, wurde diese Regimentsloge, die den Namen „Waterloo 571" führt, eingeweiht. Die Loge wurde von ihren militärischen Schwestern reich beschenkt. Man erfährt bei diesem Anlasse, daß bei zahlreichen englischen Truppenkörpern Logen bestehen, so bei den Königsschotten, den irischen Füselieren, den 5. Gardedragonern und im Lager von Aldershot. Auch das Infanterieregiment, das den Inhabernamen des derzeitigen Großmeisters von England, des Duke of Connaught führt, hat eine Loge gebildet.

Holland.

Der Grootosten der Niederlande umfaßt nach dem letzten Jahrbuche 114 Logen, davon 20 in Niederländisch-Ostindien, 4 in Niederländisch-Westindien und 33 in Südafrika. Die Gesamtzahl der Mitglieder beträgt etwa 7000.

Vermischte Nachrichten.

Kettenbriefe.

Von Amerika geht eine „Kette" aus: Irgend jemand, der viel Zeit hat, schreibt an Profane, in letzter Zeit auch an Freimaurer, einen Brief, in dem er sie auffordert, nachstehendes fünfmal abzuschreiben und an bekannte Personen zu schicken:

„Herr, innigst bitte ich Dich, Du mögest segnen die ganze Menschheit und mögest uns führen in Dein Haus, wo ewig wir können wohnen mit Dir."

Dies soll binnen 24 Stunden an fünf andere Personen versendet werden. „Brich die Kette nicht, denn jener, der die Kette brechen sollte, verfällt dem Unglücke."

Auch bei uns langen in letzter Zeit derartige Kettenbriefe in Massen ein. Wir verweisen auf eine Warnung vor diesen mystischen Spielereien, die wir dem „New Age Magazin", offiziellem Organ des Obersten Rates des A. u. A. Schottischen Ritus, Südliche Jurisdiction der U. S. A., Jahr 1924, Seite 654, entnehmen:

„Immer wieder erhält jemand einen Kettenbrief mit der Aufforderung, das darin enthaltene Gebet abzuschreiben und es an fünf Personen zu senden mit der Bitte, ein gleiches zu tun. Gewöhnlich haftet an dem Gebete ein Fluch für die Person, welche die Kette bricht. Ein wenig Nachrechnen würde zeigen, daß nur wenige Zwischenglieder genügten, um das Schreiben von Millionen von Briefen herbeizuführen und eine Belästigung der Post mit gänzlich nutzloser Korrespondenz zu verursachen. Aber ganz abgesehen von diesen Folgen wundert man sich über den krassen Aberglauben und die kindische Einfältigkeit, welche Kettenbriefe dieser Art schreibt. Es ist eine erstaunliche Wiederbelebung von Zauberei und gehört in die dunkeln Zeitalter. Brich die Kette aus Gründen des gesunden Verstandes und der Denkart des zwanzigsten Jahrhunderts!" △

Die Carboneria.

Über den Ursprung derselben oder des Köhlertums als Orden gehen die Ansichten auseinander. Die einen wollen ihn in Deutschland, die anderen in Schottland, die dritten in Italien selbst wissen. Als feststehend wird angenommen, daß sich schon in frühen Zeiten in Deutschland die Köhler vor Mördern und Räubern durch engeren Anschluß in den Wäldern und durch nur ihnen verständliche Zeichen gegenseitig beistanden und sich Hilfe zu gewähren suchten. So soll bekanntlich der sächsische Ritter Kunz von Kaufungen durch das Dazwischentreten von Köhlern an einem Prinzenraube verhindert worden sein, ein Herzog von Württemberg und der letzte Kurfürst von Bayern wurden von derselben Seite gezwungen, lästige Jagdverordnungen wieder aufzuheben. Es wird ferner berichtet, daß König Franz II. von Frankreich sich auf einer Jagd in Schottland verirrte und gastliche Aufnahme bei Köhlern fand. Er zeigte sich dadurch dankbar, daß er dieser Sekte gestattete, sich auch in Frankreich auszubreiten.

Die Carboneria in Italien hatte zwei Grade, den des Lehrlings und den des Meisters. Es war verhältnismäßig leicht den ersten zu erlangen, und wenn einer die Prüfungen bestanden und durch Kugelung angenommen worden war, so wußte er nur die Namen von drei bis vier Gesinnungsgenossen, denn die der anderen guten Vettern, kannte er nicht. Er folgte den Weisungen von geheimen Oberen, ohne zu ahnen, wer sie waren, und ohne ihre Anordnungen zu verstehen. Die Sitzungen wurden meist bei Nacht in den Vendite (Logen) abgehalten, mitunter auch unter freiem Himmel. Im Königreiche Neapel und in den päpstlichen Staaten war die Verbreitung so stark geworden, daß sie auch ungeniert während des Tages ihre Sitzungen abhalten konnten. Der Schutzpatron der Gesellschaft war der hl. Theobald, nach den einen ein schottischer Einsiedler, nach den anderen eine Übersetzung des Losungswortes der Frmrei, des ersten Grades. Wer diesem Bunde angehörte, genoß im voraus das größte Ansehen bei den C.; und für ihn war die Aufnahme äußerst leicht; eine einfache Kugelung genügte.

Nach dem Konstitutionsbuch der Carboneria ist der Orden durchaus auf Religion und Tugend gegründet. Wohltätigkeit zu üben, Beleidigungen zu vergessen, sich gegenseitig beizustehen, Gelehrigkeit zu zeigen, unverbrüchliches Geheimnis über die Mysterien zu beobachten. Nicht von und über Religion zu reden während der Sitzungen, dies galt als vornehmste Aufgabe der Carboneria. Das gesetzliche Alter für den Eintritt in die Sekte ist 21, für die Meistersöhne 18 Jahre, und das Noviziat dauert volle 9 Tage, während welcher Zeit der Suchende im Katechismus unterrichtet wird. Der Großmeister präsidiert mit einem Beil in der Hand die Versammlung, gibt mit demselben Zeichen, und auch alle guten Vettern sind im Besitze einer gleichen Waffe. Die Aufnahmefeierlichkeiten, Prüfungen und Lehrlingsreisen sind bekannten Mustern nachgebildet, ebenso auch der Beamtenrat. Es gibt Redner, Schatzmeister, Almosenpfleger, Aufseher usw. Außer den genannten zwei Graden hat man auch noch höhere; sie haben einen geradezu jakobinischen Charakter. Es ist unmöglich in den Geist dieser Grade einzudringen, denn sie lehnen sich sowohl an Johannes den Täufer, als auch an alle möglichen Gelehrten und Helden Griechenlands an. Von ungemeiner Wichtigkeit ist die Frage, ob die Carboneria tatsächlich den Mord als politisches Kampfesmittel billigt, und es gibt in dieser Hinsicht das Gebet der Carbonari einen gewissen Aufschluß. Sie flehen Gott an, „der die Menschen erschaffen, frei und unabhängig zu sein und nicht die Tyrannen und Unterdrücker ihrer Brüder.“

„Auf der Warte.“

Nr. 7-8. Reichenberg, Juli-August 1925. 1. Jahrgang.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtlichen Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" in der Tschechoslowakischen Republik

Herausgegeben von der Freimaurer-Loge „Latomia" in Reichenberg in Böhmen.

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25·—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 60.000 dö. K, für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. :: Konto bei der Reichenberger Bank. :: Adresse für Zuschriften: Karl Borda, Reichenberg, Herrengasse 11.

Inhalt:

Die nächste Ausgabe dieser Zeitung erfolgt am 1. September 1925.

Rückblick.

Die Arbeit ruht; das Leben in den Bauhütten schweigt; die Bauleute wurden zur Erholung berufen . . . Wiederum liegt eine Strecke Weges hinter uns auf der weiten Reise, deren Ziel wir niemals erreichen werden. Wenn wir nun in diesen Tagen sommerlicher Erholung, da wir „zwischen dem Dunkel der Vergangenheit stehen und dem Lichte der Zukunft", zurückblicken auf die letzten zehn Monate maurerischer Arbeit, die allenthalben geleistet wurde in den regsamen Bauhütten unserer Großloge, so dürfen wir uns, ohne uns dem Vorwurfe der Überheblichkeit auszusetzen, sagen, daß diese Arbeit keine erfolglose war. Wir haben erfreuliche Ergebnisse zu verzeichnen auf allen Gebieten unserer Tätigkeit. Nach außen hin sowohl, wie im Innern unserer Logen. Wir sind gewachsen an Kettengliedern, wie an innerer Kraft und Festigkeit. In den einzelnen Logen nimmt man es ernst mit den Aufgaben, die uns der Bund weist, und müht sich, die Pflicht zu erfüllen nach bestem Können. In treuem Zusammenstehen sehen wir die Brüder überall, wo es gilt, in verständnisinniger Zusammenarbeit zu zeigen, was wir vermögen. Reges Leben überall und auf allen Bauplätzen. Frohen Mutes dürfen wir nach den Wochen der Ruhe weiterschreiten auf dem Wege, den wir bisher gegangen.

Wo Licht ist, ist auch Schatten. Und so konnte es nicht fehlen, daß mit dem Erstarken der Freimaurerei in unserer Heimat auch die Gegnerschaft wuchs, die sie naturgemäß finden muß. Zu den Anfeindungen aus dem klerikalen Lager sind in den letzten Monaten — ebenso unbegründet wie diese — auch Angriffe in der nationalistischen Presse gekommen. Diese macht uns in der Hauptsache zwischen den Zeilen mangelndes völkisches Empfinden zum Vorwurfe. Wir durften diese Angriffe ruhig zu dem anderen legen, das uns beschmutzen soll, uns aber nicht erreichen kann. Weil wir selbst am besten wußten, wie grundlos sie sind, derartige Anwürfe, gerade deshalb konnten wir uns unschwer damit abfinden. Fußend auf den „Alten Pflichten" sind wir nach Kräften bemüht, ehrliche Maurerarbeit zu verrichten. Wir wären weltfremde Träumer, wenn wir uns der Einsicht verschließen wollten, daß diese Arbeit, die dem Wohle des Menschengeschlechtes gilt, zunächst Arbeit am eigenen Volke und für das eigene Volk sein muß. Wir wissen, daß Freimaurerei bodenständige Kunst ist, und daß jeder Bruder an seinem eigenen Volke zu erweisen hat, ob er die Bauarbeit am Tempel der Menschheit richtig versteht. Kann der Freimaurer aber seinem Volke, aus dem er hervorgegangen ist, besser dienen, als daß er bestrebt ist, die Not seiner Mitmenschen nach Kräften zu lindern, in welcher Form immer sie ihm entgegentritt? Die Arbeit auf diesem Gebiete wird, weil sie still und ohne Marktschreierei geleistet wird, freilich niemals restlos ziffermäßig zu erfassen und zu werten sein. Wenn aber einzelne unserer Bauhütten Aufwendungen von 40- bis 60.000 K im Jahre für humanitäre Zwecke aufweisen, läßt sich unschwer abschätzen, welch nam-

hafte Summen seit dem Bestehen unserer Großloge in den Dienst dieser Arbeit gestellt wurden. Bevor man diese Beträge ausgeben kann, müssen sie natürlich aufgebracht werden. Daß sie aufgebracht wurden und immer aufs neue aufgebracht werden u. zw. nicht nach der bequemen Methode aus den Taschen anderer, sondern als Ausfluß eigener, persönlicher Opferwilligkeit und trotzdem die überwiegende Mehrzahl unserer Brüder nicht mit Millionen an Glücksgütern gesegnet ist, das ist eine Tat völkischen Empfindens, die sich immerhin sehen lassen kann.

Man werde sich die Arbeit unserer Bauhütten „näher ansehen!“ — so kündigte man uns an. Wir haben gar nichts dagegen einzuwenden. Nur einen Wunsch verbinden wir damit: man möge es bei dem „ansehen“ nicht bewenden lassen, sondern das Bibelwort beherzigen, das da sagt: „Gehet hin und tuet desgleichen!“ Wir, die Brüderschaft unserer Großloge, werden nach wie vor bemüht sein, auch auf diesem Gebiete unsere Pflicht zu tun, weil es unsere Pflicht ist. Und so lange es Waisenkinder gibt, die ein grausames Geschick der Fürsorge liebevoller Eltern beraubt, solange noch Kinder hungern, solange noch Menschen frieren, weil sie warmer Kleidung entbehren, solange es Menschenbrüder gibt, die dahinsiechen, weil sie nicht über die Mittel verfügen, um in einem Heilbade ersehnte Genesung zu finden, solange unsere Studenten darben auf unseren hohen Schulen, solange wird unser völkisches Empfinden freudig ein weites Betätigungsfeld finden. Wir werden dieses Empfinden betätigen wie bisher, in stillem, jeder marktschreierischen Aufmachung abgekehrtem Wirken, aber mit dem gleichen zähen und heiligen Ernste wie bisher, weil wir dieses selbstlose aber opferbereite Wirken als die unumgänglich notwendige Ergänzung betrachten zu der Arbeit jener, die ihr Volk durch täglich neuen Schwall volltönender aber sonst recht billiger Phrasen zu retten vermeinen.

Unser Wirken auf diesem Gebiet ist aber auch die einzige Aufklärungsarbeit, die wir leisten sollen. Denn zu überzeugen sind diese Gegner nicht, weil sie nicht überzeugt werden wollen. Eine ganze Welt anderer Anschauung trennt uns von ihnen. Eine Kluft, die unüberbrückbar ist. Hier trifft ein Wort unseres Br. Bischoff, des verdienstvollen Vorsitzenden des Vereines deutscher Freimaurer, zweifellos das rechte: „Jedes Freimaurerwesen — und mag es noch so christlich eingestellt sein — ist mit dem reinen, völkischen Dogma unvereinbar. Der Freimaurer will Trennungen überbrücken, er predigt Liebe. Zwischen diesem Gegner und uns, mit Hilfe des christlichen Prinzips etwa, einen Ausgleich schaffen wollen, ist ein ganz illusorisches Unternehmen.“ al.

Die heiligen Zahlen.*)

Die heiligen Zahlen der Chaldäer liefern einen Beleg dafür, wie sich trotz der Fortschritte der Kultur und trotz des Wandels der Anschauungen doch bestimmte, ursprünglich auf eine willkürliche Grundlage aufgebaute Vorstellungen unverändert von Volk zu Volk vererben und aus vorgeschichtlicher Zeit von Jahrhundert zu Jahrhundert fortgepflanzt haben.

Die Reihenfolge der Namen für die Wochentage nach den sieben Wandelsternen, welche die Chaldäer erkannt und beobachtet hatten, ist anscheinend eine durchaus willkürliche, wurde aber nach einer festen Gesetzmäßigkeit bestimmt, welche das folgende Verfahren erkennen läßt. Die Teilpunkte eines in sieben gleiche Teile geteilten Kreises bezeichne man mit den Namen der Wandelsterne in einer Reihenfolge nach der Dauer ihrer Umlaufszeit. Man gehe nun vom Saturn aus, der unter ihnen die längste Umlaufszeit hat und ziehe einen Strich nach dem um $^3/_7$ des Kreisumfanges vom Saturn abstehenden Teilpunkte, also unter Überschlagung von zwei Teilpunkten, so trifft man den mit der Sonne bezeichneten Teilpunkt. Der erste Wochentag wurde von den Chaldäern dem Saturn geweiht, es war der Sonnabend. Der folgende Tag wurde nach diesem Verfahren der Sonne geweiht und Sonntag genannt. Setzt man das Verfahren fort und überschlägt von der Sonne aus wieder zwei Teilpunkte, so trifft der gezogene Strich den Mond, so daß nach diesem der folgende Tag Montag genannt wird. Nun überschlägt man wieder zwei Teilpunkte, so daß der nächste Strich vom Monde zum Mars geführt wird, der dem folgenden Tage den Namen gibt (mardi). In der gleichen Weise weitergehend gelangt man zum Merkur (mercredi, Mittwoch), dann zum Jupiter (jeudi, Donnerstag), dann zur Venus (vendredi, Freitag) und endlich von dieser wieder zum Saturn.

Die Erklärung für diese anscheinend sonderbare Gesetzmäßigkeit der Reihenfolge der Namen der Wochentage beruht auf den religiösen Anschauungen der Chaldäer, nach welchen die Wandelsterne in der Reihenfolge ihrer Umlaufszeit wechselnd je eine Stunde lang die Herrschaft über die Erde und das Menschengeschlecht führten. Die Tage erhielten dann ihren Namen nach dem Gestirne, das in der ersten Tagesstunde herrschte. Der in der ersten Stunde des ersten Tages herrschende Saturn übernahm an demselben Tage wieder in der achten Stunde, dann wieder in der 15. Stunde und endlich in der 22. Stunde die Herrschaft. In der 23. Stunde folgte in der Herrschaft Jupiter, in der 24. Stunde Mars, dann mit der ersten Stunde des folgenden Tages die Sonne, so daß nach dieser der nächste Tag genannt wurde. In der nach der Dauer der Umlaufszeit geordneten Reihenfolge der Wandelsterne mußten also stets zwei, welche die Herrschaft in der 23. und 24. Stunde führten, überschlagen werden, um zu dem Sterne zu kommen, der in der ersten Stunde des folgenden Tages die Herrschaft führte und diesem Tage daher den Namen gab.

Von den heiligen Zahlen 7, 12 und 4, welche von den Chaldäern für die Zeiteinteilung zu Grunde gelegt waren, gewann besonders die Sieben eine überwiegende Bedeutung.

Man kannte im Altertum sieben Metalle, von denen das Gold der Sonne geweiht war, das Silber dem

*) Aus Launhardt: „Am sausenden Webstuhl der Zeit“ (B. G. Teubner, Aus Natur und Geisteswelt, Bd. 23, Seite 104 ff.) Über die pythagoraischen Zahlen und die rein freimaurerische Zahlensymbolik gibt guten Aufschluß das allgemeine Handbuch der Freimaurerei. (1901, Bd. II. Seite 570. Unter: Zahlen.)

Johann Gottlieb Fichte:

Aus den Briefen an Konstant.

II.

Das, was der Weise und Tugendhafte will, was sein Zweck ist, ist der Endzweck der Menschheit. Der einzige Zweck des menschlichen Daseins auf der Erde ist weder Himmel noch Hölle; sondern allein die Menschheit, die wir hier an uns tragen, und ihre höchstmögliche Ausbildung. Etwas anders kennen wir nicht; und was wir göttlich, teufelisch, tierisch nennen, ist nichts — als menschlich. Was nicht in dem Zwecke der möglichst größten Ausbildung enthalten ist, was sich auf ihn nicht bezieht, oder sich zu ihm entweder als Teil oder als Mittel verhält, kann der Zweck keines Menschen sein, kann sich der Weise und Tugendhafte weder im allgemeinsten noch im besondersten Falle, als Zweck setzen; was über oder unter der Menschheit liegt, liegt außer den Kreisen seines Denkens, Strebens und Tuns.

In irgend einem Maße wird jener Zweck in allen Menschen, ohne daß sie ihn deutlich denken und absichtlich befördern, bloß durch ihre Geburt zum Lichte des Tages, und durch ihr Leben in der Gesellschaft erreicht. Es scheint, als ob es nicht ihr Zweck, sondern ein Zweck mit ihnen wäre. Aber der Besonnene denkt sich ihn deutlich, es ist sein Zweck, ihn macht er sich zum bedachten Ziele alles seines Tuns.

Wie wird er in der großen menschlichen Gesellschaft befördert? Wirkt alles gradezu und ohne Umwege, mit vereinigten Kräften auf ihn hin? So scheint es nicht. Sie denkt und arbeitet nicht mit der Klarheit und Besonnenheit, wie der einzelne Weise; auf ihr lasten die Schulden der Vorwelt, und mit dieser Sühne beschäftigt, hat sie kaum Zeit, für eine Nachkommenschaft zu arbeiten, die wieder für eine andere zu arbeiten haben wird. Sie muß den großen Kampf bestehen, mit der widerspenstigen Natur und der trägen Zeit; sie will über beide den Vorteil gewinnen und hat ihr Geschäft einer nachteiligen, aber unvermeidlichen Bedingung unterworfen.

Sie hat das Ganze der menschlichen Ausbildung in Teile getrennet, die Zweige und Geschäfte derselben unter sich verteilt, und jedem Stande sein besonderes Feld der Mitwirksamkeit angewiesen. Wie in einer Fabrik Zeit und Kosten dadurch erspart werden, daß der eine Arbeiter sein Leben hindurch nur diese Art von Feder, Stift, Rad oder Gefäß macht, nur diese Farbe aufträgt, nur diese Maschine treibt und lenkt, und ein andrer ebenfalls sein ganzes Leben hindurch diese andere Art von Arbeit verrichtet, die zuletzt ein ihnen allen unbekannter Werkmeister zu einem Ganzen vereinigt; eben so ergeht es in der großen Werkstätte der menschlichen Ausbildung. Jeder Stand arbeitet und schafft etwas für alle übrigen, das außerdem jeder für seinen Anteil und für seine Person

---

Monde, das Eisen dem Mars, das Quecksilber dem Merkur, das Zinn dem Jupiter, das Kupfer der Venus und das Blei dem Saturn.

Die Stufentempel der Chaldäer, Ziggurat genannt, hatten sieben Stockwerke, deren Außenmauern mit emailliertem Stuck bekleidet waren, das untere in weißer Farbe, das zweite schwarz, das dritte purpurrot, das vierte blau, das fünfte zinnoberrot, während das sechste Stockwerk mit silberner und das oberste mit goldener Emaille bekleidet war. Von dem Stufenturme zu Chorsabad, dessen Erbauung in die Zeit von 722 bis 705 vor Christi fällt, sind noch die unteren vier Stufen vorhanden. Die untere Stufe bildet ein Viereck von 43 m Seitenlänge und 6,1 m Höhe, so daß die Gesamthöhe des Turmes gleich der Seitenlänge des Grundrisses war. Die Seitenflächen jedes Stockwerkes springen gegen die Seitenflächen des darunter befindlichen Stockwerkes um etwa 2½ m zurück, so daß das zweite Stockwerk ein Viereck von 38 m, das dritte von 33 m Seitenlänge bildete. Die 2½ m breiten seitlichen Vorsprünge der Stockwerke bilden in allmählicher Ansteigung eine schraubenförmig um den Turm sich windende Rampe, die in etwa 800 m Länge bis zum Gipfel führt.

Von den Chaldäern übernahmen die heiligen Zahlen zunächst die Perser. Die Stadt Ekbatana, die der Sommersitz der persischen Könige war, soll von sieben Ringmauern umgeben gewesen sein, von denen jede innere die zunächst nach außen folgende an Höhe überragte. Die Zinnen dieser Mauern sollen die gleichen Farben wie die sieben Stockwerke der chaldäischen Ziggurats gehabt haben.

Auch das Grabmal des Cyrus, das sich in der Nähe des heutigen Murgab befindet und von den Muselmanen irrtümlicherweise als das Grab der Mutter Salomons bezeichnet wird, bildet einen aus weißem Marmor aufgeführten siebenstufigen Bau, dessen untere Stufe ein Viereck von etwa 13 m Seitenlänge und 1¾ m Höhe bildet.

Höchst merkwürdig ist das Vorkommen von Stufentempeln in Mittelamerika, die auf einen Zusammenhang der Kultur der Incas in Peru und der Azteken Mexikos mit der Urkultur der alten Welt hinweisen. Der im Urwalde von Verakruz verborgene Teocalli von Papantla hat bei einer Gesamthöhe von 27 m sieben Stufen, deren untere ein Geviert von 38 m Seitenlänge bildet. Das Sandsteinmauerwerk ist mit einem 8 cm dicken Mörtelputz überzogen.

Nach den Vorstellungen der Perser standen 7 guten Geistern 7 böse, aus der Unterwalt stammende Geister der Unordnung und Zerstörung gegenüber. Ein aus 7 Würdenträgern gebildeter Staatsrat leitete unter den persischen Königen die Regierungsgeschäfte. Bei den Persern findet sich auch schon die Vorstellung von der siebenköpfigen Schlange, die unter allen Völkern des Morgenlandes verbreitet war.

Die heiligen Zahlen wurden mit besonderer Vorliebe von den Juden aufgenommen. Die Schöpfung der Welt war, einschließlich des Ruhetages, in 7 Tagen geschehen. Jakob diente 7 Jahre und abermals 7 Jahre um Rahel. Joseph deutete in Ägypten den Traum des Königs von den 7 fetten und den 7 mageren Kühen, nach dem er 7 fruchtbare und 7 dürre Jahre vorhersagte. Jonas war 7 Tage im Bauche des Walfisches.

Das Passafest, das Laubhüttenfest, die Hochzeitsfeier und die tiefe Totentrauer dauerten je 7 Tage und auch für viele andere Zeitbestimmungen wurde die Siebenzahl zu Grunde gelegt. Jedes 7. Jahr war ein Sabbathjahr und das 7mal 7. Jahr wurde als Jubeljahr gefeiert.

Für viele religiöse Gebräuche war die Siebenzahl vorgeschrieben. Beim Schwören mußte man sich durch

selbst tun müßte; und diese schaffen nunmehr wieder für ihn, wozu der für ihr Wohl anderweitig Beschäftigte, weder Zeit noch Geschick hat.

Zum Heile und zur Ausbildung des Ganzen leitet alle Arbeiten der Einzelnen die unsichtbare Hand der Vorsehung. — So steigt der Gelehrte hinab in die Tiefen des Geistes und der Wissenschaft, um zu Tage zu fördern, was nach einigen Zeitaltern allen geläufig und nützlich sein wird, indes der Landmann und der Handwerker ihn speisen und kleiden; der Staatsbeamte verwaltet das Recht, das ohne ihn die Gemeine selbst verwalten müßte, und der Krieger verteidigt den Wehrlosen, der ihn ernährt, gegen fremde Gewalt.

Jeder Einzelne bildet sich nun vorzüglich nur für den Stand, den er gewählt hat. Von Jugend auf wird er durch Wahl oder Zufälligkeiten ausschließlich für eine Lebensart bestimmt, die Erziehung wird für die beste gehalten, die den Knaben am zweckmäßigsten auf seinen künftigen Beruf vorbereitet; alles das bleibt zur Seite liegen, was mit diesem nicht in der nächsten Beziehung steht, oder was in ihm, wie man sagt, nicht gebraucht werden kann. Der zum Gelehrten bestimmte Jüngling verwendet seine ganze Zeit auf Erlernung der Sprachen und Wissenschaften, und zwar mit Auswahl derer, die zum künftigen Broterwerb erforderlich sind, sogar mit sorgfältiger Beseitigung derer, die die Bildung zum Gelehrten im allgemeinen erfordert. Alle übrigen Lebensarten und Geschäfte sind ihm fremd, wie diese sich unter einander fremd sind. Der Arzt hat seine ganze Aufmerksamkeit nur auf die Medizin, der Jurist auf die Gesetzgebung seines Landes, der Kaufmann auf den bestimmten Zweig seines Handels, der Fabrikant nur auf die Hervorbringung seines Fabrikats gerichtet. In seinem Fache weiß er das Nötige, und zwar mit größerer Klarheit und Gründlichkeit; es ist ihm dies also besonders lieb, er betrachtet es als sein erworbnes Eigentum; er lebt in ihm, wie in einer Heimat. — Und dies alles ist gut, jeder tut daran seine Schuldigkeit, das Gegenteil würde nicht nur alle Vorteile der Gesellschaft aufheben, sondern auch dem Einzelnen, wie dem Ganzen, verderblich sein.

Aber daraus entsteht bei allen notwendig eine gewisse Halbheit und Einseitigkeit, welche, zwar nicht notwendig, aber doch gewöhnlich in Pedanterie übergeht. — Pedanterie, die man gewöhnlich (vielleicht weil sie hier sichtbarer, vielleicht weil man hier intoleranter ist) nur dem gelehrten Stande beimißt, herrscht in allen Ständen und ihr Grundprinzip ist allenthalben dasselbe, nämlich folgendes: die seinem besonderen Stande eigentümliche Bildung für gemein menschliche Bildung zu halten und dahin zu streben, daß sie es wirklich werde. So achtet der pedantische Gelehrte nur Wissenschaft und

---

Nennung von 7 Dingen verpflichten, bei Sühn-, Weih- und Reinigungsfeierlichkeiten fand ein 7maliges Besprengen mit Wasser oder ein 7maliges Untertauchen in den Jordan statt; 7 Opferlämmer wurden bei Neumond und auch bei manchen anderen Festen 7 Opfertiere dargebracht. Das Haus der göttlichen Weisheit hatte 7 Säulen, ein Hauptstück des Tempelschmuckes war der 7armige Leuchter, das Haupthaar des Simson war in 7 Zöpfe geflochten, die Blutschuld Sauls gegen die Gibeoniten wurde durch den Tod von 7 seiner Nachkommen gesühnt. Eine unmittelbare Anlehnung an die sieben, die Welt beherrschenden Wandelsterne der Chaldäer findet man bei dem Propheten Zacharja, der von den 7 Augen Gottes spricht, die mit ihren Blicken die ganze Welt durchschweifen.

Auch Vielfache der Sieben wurden von den Juden gern für bedeutungsvolle Zahlenangaben gewählt. Man zählte 70 Älteste Israels, 70 Übersetzer der heiligen Schriften ins Griechische, 70 Söhne und Enkel Abdons usw.

Auch von den Griechen und Römern wurden die heiligen Zahlen übernommen. Die Sieben war besonders dem Apollo geweiht, dem am 7. Tage vor Neumond geopfert wurde. Im alten Griechenland zählte man 7 Weltweise, 7 Helden vor Theben, 7 Weltwunder. Sieben Städte stritten sich um die Ehre, der Geburtsort Homers zu sein.

Im alten Rom regierten vor Errichtung der Republik der Sage nach 7 Könige, die Stadt war auf 7 Hügeln erbaut, im Tempel auf dem Tarpejischen Felsen wurden die 7 großen Reliquien des römischen Reiches aufbewahrt. Ein Geheimnis wurde in dem Buche mit 7 Siegeln gehütet. Nach römischem Recht waren 7 Testamentszeugen erforderlich.

Eine große Bedeutung hat die heilige Sieben in der christlichen Kirche. Es sind zunächst zu nennen die 7 Kreuzesworte des Erlösers und die 7 Bitten des Vaterunsers. Die Offenbarung Johannes hat durch die vielfache Hervorhebung der Siebenzahl geradezu ein besonderes Gepräge erhalten. Die katholische Kirche hat 7 Sakramente, sie teilt den Tag in 7 kanonische Stunden, sie feiert ein Fest der 7 Schmerzen und der 7 Freuden der Jungfrau Maria. Es gibt 7 Todsünden, die den geistigen Tod des Menschen bewirken, nämlich Hochmut, Geiz, Wollust, Trunksucht, Zorn, Neid und Trägheit des Herzens. Den 7 Todsünden stehen 7 Werke der Barmherzigkeit gegenüber. Die Fastenzeit vor Ostern dauert 7 Wochen, das Pfingstfest folgt 7 Wochen nach Ostern. Den Kalenderheiligen Siebenbrüder und Siebenschläfer wird eine große Bedeutung für die Vorhersagung des Wetters beigelegt. Regnet es am Siebenschläfertage, so regnet es 7 Wochen lang.

Eine große Rolle spielt die Siebenzahl in der Märchenwelt. Da sind die 7 Schwaben, die 7 Zwerge Schneewittchens, die 7 Geislein, die 7 Raben, die 7-Meilenstiefel, die 7 Freikugeln des Freischütz. Selbst in den Kinderreimen heißt es: Wer will schöne Kuchen machen, der muß haben sieben Sachen.

Sehr häufig kommt die Siebenzahl auch in Ortsbezeichnungen vor, wie z. B. in Siebenbürgen, im Siebengebirge bei Bonn, in den 7 Bergstädten des Harzes, bei der Hügelkette der 7 Brüder im Leinetale, bei den 7 Quellen bei Osnabrück usw.

Selbst bis in die Neuzeit hat die Siebenzahl eine besondere Bedeutung behalten. Im alten deutschen Reiche gab es 7 Kurfürsten, im neuen deutschen Reiche wird die Heeresstärke für 7 Jahre festgesetzt. Die Dienstzeit im Heere dauert 7 Jahre und darnach noch 7 Jahre in der Landwehr. Der deutsche Kaiser übernahm beim 7. Knaben Patenstelle. Der Präsident der französischen Republik wird für die Dauer von 7 Jahren gewählt.

setzt allen andern Wert herab; seine Vorträge und Gespräche in gemischten Gesellschaften gehen darauf hinaus, seinen Zuhörern einige Partikel seiner Gelehrsamkeit beizubringen und sie nach seiner Präzision im Denken lüstern zu machen. Der pedantische Kaufmann verachtet dagegen den Gelehrten und ruft: Nur Rechnen und Geld! Geld ist die Losung des vernünftigen und glücklichen Lebens. Der Krieger verachtet beide, preist allein körperliche Stärke und Gewandtheit, kriegerischen Mut und Behauptung der Ehre nach seinem Begriffe, und hätte nicht übel Lust, einen jeden, der das Maß hält, zu enrollieren. Die Theologen vorzüglich (denn ihr Stand hat, aus Liebe zum Himmel oder aus Furcht vor der Hölle, unter allen den meisten Einfluß erhalten) bestreben sich seitdem sie sind, alle Menschen, bis zu den Dorfkindern herab, zu gründlichen Theologen und taktfesten Dogmatikern zu erziehen. — „Trachtet vor allem nach dem Reiche Gottes, das übrige ist Kleinigkeit!“ sagen die Theologen und mit ihnen alle übrigen Stände, — und wir wissen, was sie unter dem Gottesreiche verstehen!

So herrscht überall eine, hier nützliche dort schädliche, Einseitigkeit, so ist jedes Individuum nicht bloß ein Gelehrter, sondern ein Theolog oder Jurist oder Arzt, nicht bloß ein Religioser, sondern ein Katholik, ein Lutheraner, ein Jude oder ein Muhamedaner; nicht bloß ein Mensch, sondern ein Politiker, ein Kaufmann, ein Krieger; und so wird überall durch die höchstmögliche Standesbildung, die höchstmögliche Ausbildung der Menschheit (der höchste Zweck des menschlichen Daseins) gehemmt; ja sie muß gehemmt werden, weil jeder die unerläßliche Pflicht auf sich hat, sich für sein abgesondertes Geschäft, so vollkommen als möglich zu bilden, und dieses ohne die Gefahr der Einseitigkeit beinah unmöglich ist.

Nach diesen Voraussetzungen kehren wir nun zur Frei-Maurerei zurück, um uns nicht mehr von ihr zu trennen, und bauen darauf einige bedeutende Folgerungen. [— Was ich Dir in meinem zweiten Briefe in Beispielen, zu einem andern Zwecke, darlegte, wird Dir nun als konsequente Folgerung aus dem Gesagten klarer hervorgehen.]

Die Maurerei nämlich kann keinen der Zwecke beabsichtigen, mit denen notorisch und offenbar irgend ein in der menschlichen Gesellschaft bestehender Stand, Einrichtung oder Ordnung schon beschäftigt ist; sie kann keiner andern Verbindung in den Weg treten oder zur Seite gehen wollen; denn dann wäre sie überflüssig, indem sie tun wollte, was schon ohne sie geschieht. — Sie dürfte sich nicht damit entschuldigen, daß die öffentliche Anstalt, der sie zur Seite gehen und deren Zweck sie adoptieren wollte, mangelhaft und fehlerhaft wäre. Es ist leere Anmaßung, das als Nebengeschäft besser machen zu wollen, was andre als Hauptgeschäft

---

Im Regenbogen wurden durch Newton 7 Farben unterschieden, bekanntlich rot, orange, gelb, grün, hellblau, dunkelblau, violett. Man könnte im Regenbogen noch eine größere Zahl von Farben unterscheiden, aber Newton wollte absichtlich deren Zahl auf 7 feststellen.

Im Gegensatze zu der heiligen Sieben nennt der Volksmund eine schlechte Frau eine „böse Sieben“. Früher wollte man diese Bezeichnung von einem im 15. Jahrhundert üblichen Kartenspiele „Karnöffel“ herleiten, in welchem die 7. Karte, die alles sticht, durch den Teufel dargestellt wird. Es ist aber weit wahrscheinlicher, daß der Ausdruck von einer im Jahre 1664 erschienenen Satire des holsteinischen Dichters Joachim Rachel herrührt, in der er sieben böse Weiber schildert, die von fauler Erde, von der Sau, vom Fuchs, vom Hund, von den Meereswellen, von der Gans und vom Pfau abstammen sollten. Diese Schrift fand eine große Verbreitung, was recht kennzeichnend für den Geschmack jener Zeit ist.

Eine weit geringere Bedeutung als die Sieben haben die heiligen Zahlen 12 und 4 erhalten. Die Zwölf findet man in den 12 Söhnen Jakobs, von denen die 12 Stämme des jüdischen Volkes ihre Abstammung herleiten. Die 16 Propheten teilte man, um zu heiligen Zahlen zu gelangen, in die beiden Gruppen der 4 großen und der 12 kleinen Propheten. Auf dem Amtsschilde des hohen Priesters der Juden befanden sich 12 Edelsteine, 12 Schaubrote wurden dargebracht, nach der Speisung des Volkes in der Wüste sammelten die Jünger des Heilandes 12 Körbe mit Brocken. Die Zahl der Apostel war zwölf.

In Griechenland und Rom wurden aus der großen Zahl der Götter 12 Hauptgötter ausgesondert. Herkules hatte 12 Arbeiten zu verrichten. In Rom hatte man 12 Gesetzestafeln. Die 12 Nächte von Weihnacht bis zu Heiligen-Drei-Könige galten als heilige Nächte, an die sich im Mittelalter viele abergläubische Anschauungen und Gebräuche knüpften. Die deutsche Heldensage berichtet von den 12 Rittern der Tafelrunde des Königs Artus, den 12 Rittern vom heiligen Gral. Die Schwurgerichte sind bei allen Völkern aus 12 Geschworenen gebildet.

Auch Vielfache von 12 werden oft für bedeutungsvolle Zahlengruppen verwendet, besonders bei den Juden, die 24 Priesterklassen hatten, 24 Älteste vor Gottes Thron, 24 levitische Sängerklassen zu je 12 Mann, 48 Levitenstädte usw.

Die heilige Zahl 4 findet sich in den 4 Jahreszeiten, den 4 Winden oder Himmelsrichtungen, in den 4 Strömen des Paradieses, den 4 Erzengeln, den 4 großen Propheten, den 4 Evangelisten, in den 4 Elementen: Feuer, Wasser, Luft und Erde, in den 4 Temperamenten: sanguinisch, cholerisch, melancholisch und phlegmatisch, in den 4 Menschenaltern, in den griechischen Olympiaden zu je 4 Jahren, in den 4 Fakultäten, in den 4 Ständen usw.

In der Architektur kommen die Zahlen 7 und 12 beispielsweise bei dem Kapellenkranze der gotischen Kathedralen vor, der aus 7 Kapellen besteht, deren jede dem 12. Teile des Kreisumfanges entspricht.

Sehr sonderbar ist das Vorkommen der heiligen Zahlen in der Musik, die 7 Töne der Tonleiter und 12 Tonstufen innerhalb der Oktave unterscheidet, woraus die 12 Dur-Tonarten und 12 Moll-Tonarten entstehen. Ob bei dieser Art der Tonabstufung und -Ausbildung der Musik, die ja bekanntlich zu keiner reinen Stimmung führt und innerhalb gewisser Grenzen auch anders hätte gewählt werden können, das Bestreben mitgewirkt hat, wie bei der Feststellung der 7 Farben des Regenbogens zu heiligen Zahlen zu gelangen, kann nicht nachgewiesen werden, ist aber

nicht besser machen können; es ist Torheit, über Anstalten ein Verdammungsurteil zu sprechen, die man vielleicht nur nach ihrem Äußeren, nicht nach den unumgänglichen Schwierigkeiten kennt, die sie in dem Objekt ihrer Wirksamkeit finden. Jede dieser Anstalten im Staate trägt den Keim des Besseren in sich und strebt nach der Vollkommenheit, und es kann für die Maurerei überall nur die Frage sein: Ob eine Anstalt für einen gewissen Zweck da ist, nicht, wie gut sie ist; denn dafür haben andre zu sorgen. Wollte sie in einen fremden Plan tätig eingreifen, so würde sie nur Unordnung verbreiten, indem sie die Ausführung desselben störte und verwirrte; sie wäre höchst schädlich, indem sie dies noch dazu im Geheim tun müßte, da ja öffentlich kein einzelner Zweig der menschlichen Bildung bekannt ist, den sie übernommen hätte.

Eine solche Gesellschaft, sie möchte sich nun mit kirchlichen oder politischen, philosophischen, gelehrten oder merkantilischen Gegenständen beschäftigen, könnte der Weise und Tugendhafte nicht unterstützen, er müßte vielmehr, nachdem ihm ihr verwirrendes Dasein bekannt worden wäre, sie zu Grunde richten. Und dazu würde es keiner weiteren Mühe bedürfen, als der, sie nur anzuzeigen; denn es ist das höchste Interesse der ganzen menschlichen Gesellschaft und jedes Zweiges derselben, des Staats, der Kirche, des gelehrten und handelnden Publikums, eine solche Verbindung zu vernichten, so bald sie ihr bekannt wird.

So wäre denn jeder Zweck, mit dem irgend ein Stand in der Gesellschaft schon beschäftigt ist, von der Maurerei gänzlich und unbedingt ausgeschlossen; und es wäre eben so töricht und lächerlich, wenn sich ihre Glieder im Geheim damit beschäftigen wollten, gute Schuhe zu machen, als den Staat im ganzen oder im einzelnen zu reformieren. Jeder Maurer, der dies leugnen wollte, würde nicht nur seinen guten Willen und seine maurerische Einsicht, sondern seinen gesunden Verstand in Verdacht setzen.

Aber irgend einen Zweck muß sie doch haben; denn sonst wäre sie eine eitle, leere Spielerei und der Weise und Tugendhafte könnte sich eben so wenig mit ihr befassen, als wenn sie sich den obengenannten schädlichen Zweck setzte. Dies aber könnte nur ein solcher Zweck sein:

> für den die größere menschliche Gesellschaft gar keine besondere Anstalt hat, ein Zweck, für den sie seiner (des Zwecks) und ihrer (der Gesellschaft) Natur nach, gar keine besondere Anstalt haben kann.

Denn könnte sie eine solche Anstalt haben, so käme es dem Weisen und Tugendhaften vielmehr zu, diese Anstalt in dem Schoße der großen Gesellschaft zu veranlassen, und sie aus ihm hervorgehen zu lassen, als sein Ziel durch

---

nicht unwahrscheinlich. Doch Versuche, die Oktave in eine andere und zwar in eine größere Zahl von Tonabstufungen zu zerlegen, haben sich weniger zweckmäßig als die bestehende Tonabstufung erwiesen.

Keine anderen Zahlen, die man auch wohl als heilige bezeichnet hat, wie z. B. die 3 und die 10, haben die große Verbreitung und Bedeutung wie die heiligen Zahlen der Chaldäer gewonnen und jedenfalls nicht das ehrwürdige Alter und den bis in die vorgeschichtliche Zeit zurückreichenden Ursprung ihrer Bedeutung, die sich auf die ersten scharfen Beobachtungen und Messungen der Erscheinungen des gestirnten Himmels gründete.

Br. Dr. Eugen Lichtner,
Preßburg:

Ein Bild.

(Ein Kettenspruch.)

Es strahlt ein Stern am hohen Himmelszelt,
Sein flammend Licht regiert die ganze Welt,
Es glänzt der Mond und hell die Sonne scheint —
O schöner Tag, der alles Licht vereint!
Zum Himmel ragt in Ostens reicher Pracht
Ein Heiligtum, von hohem Geist erdacht;
Das höchste Ziel, das Menschen je erschaut,
Hier ist sein Bild aus Marmor aufgebaut.
Und ringsumher sind Steine, rauh, behauen,
Ein Säulenpaar und manch Gerät zu schauen,
Wie wenn der Bau sich des Gerüstes Kette
In Jugendpracht erst jetzt entwunden hätte.
O längst versank in dunkle Todesnacht
Der edle Geist, der dieses Werk vollbracht,
Doch preisend wird in allerfernsten Jahren
Der Meister Kreis des Helden Ruhm bewahren....
Zwar ist ein Pfad aus Würfeln bunt gebreitet,
Der leicht und frei zur Tempelpforte leitet,
Unnahbar doch, so will's ein strenger Bann,
Sind Flur und Bau seit altersgrauen Zeiten —
Nur Einer, nur der Große Meister kann
Des Tempels heiligen Bezirk beschreiten.

Ihr sucht den Bau, das Firmament, die Flur?
Vom Rätsel sei der Schleier sanft gehoben:
Was Ihr geschaut — ist nicht in der Natur,
Es ist nur Schein, von Phantasie gewoben.

Es ist ein Bild, einst weiß, nun farbensatt,
Von tiefem Sinn, der nimmermehr veraltet,
Erlauchte Kunst der hohen Ahnen hat
Dies edle Werk der Phantasie gestaltet.
Und über ihm ist wunderbarer Weise,
Wie Mittag kommt, ein Dreigestirn zu sehn,
Sinnvolle Sprüche, schön und stark und weise,
Verkünden fromm ihr Auf- und Untergehn.
Dank sei dem Tag, da wir nach finstrer Bahn
Dies Bild zuerst im holden Lichte sahn!
Doch wundersam wird erst das Bild verklärt,
Wenn es ein Rahmen weitgespannt umschließt,
Ein Rahmen seltner Art, denn er zerfließt
So rasch als er entstand und wiederkehrt.
Ihn ziert nicht Gold, noch Silbers sanfter Glanz,
Nicht strahlt er von Smaragden, von Saphiren,
Und doch, kein edler Kleinod könnt' als Kranz
Ein gnadenreiches Königsbildnis zieren.
Denn kein Juwel aus Stein und toten Erzen
Reicht an die Kette von erlesnen Herzen,
Die opferfroh im kampferfüllten Leben
Des Ideals erträumten Sieg erstreben.

Absonderung von dieser Gesellschaft befördern zu wollen. Die Natur der großen Gesellschaft und die Natur des in ihren Kreis gehörigen Zwecks erforderte es unbedingt, daß er den Staat auf diesen, fast unbegreiflicher Weise, bisher vergessenen Zweig seiner Wirksamkeit aufmerksam machte; diesem müßte er es dann wieder unbedingt überlassen, ob er die Anstalten dafür treffen wolle oder nicht; auf keinen Fall dürfte er mit einer Gesellschaft sich absondern, um für diesen Zweck tätig zu sein, weil er auf keinen Fall für diese Art der Wirksamkeit gehört.

Es ist nun die Frage, ob es einen solchen vernünftigen und guten Zweck geben könne, für welchen die größere Gesellschaft, ihrer Natur nach, keine besondere Anstalt haben kann, und welches dieser Zweck sei — und der einzig mögliche Zweck der Maurerei (rein, als abgesonderte Gesellschaft betrachtet) wäre gefunden. Wir wollen sehen.

Johannes Urzidil (Harmonie):

Tao-Teking und Freimaurerei.

I.

„Wie Stechfliegen einen die ganze Nacht wach halten, so plagt mich dieses Gerede von Menschenliebe und Gerechtigkeit. Strebe darnach, die Welt zu ihrer ursprünglichen Einfalt zurückzubringen.“ So spricht sechs Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung Laotse zu Kung-fu-tse. In seinen Reden und Gleichnissen hat uns Tschuang-tse, der praktische Philosoph des Taoismus, diese Bemerkung überliefert, von der es auf den ersten Blick scheinen möchte, daß sie unter einem inneren Widerspruch leidet. Denn wie könnte jemand, der nicht Menschenliebe und Gerechtigkeit üben wollte, die Welt zu ihrer ursprünglichen Einfalt zurückzuführen vermögen? Aber der Spruch des geheimnisvollen Alten verdeutlicht sich alsbald, wenn man die Fragestellung umkehrt: Wie könnte jemand, dem nicht als Hauptziel die ursprüngliche Einfalt der Menscheit vorschwebte, im Einzelnen wahre Menschenliebe und Gerechtigkeit bekunden? Hierin deckt sich Lao-tses Lehre mit jener des Jesus von Nazareth, der da sagte: Suchet das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und es wird euch alles andere hinzugegeben werden.“

Lao-tse verneint also die Möglichkeit guter Handlungen im Einzelnen, ohne die vereinigende Kraft eines über allem schwebenden Zieles. Er betrachtet das gute Werk als die natürliche Konsequenz der bewußten Erkenntnis des wahren Sinnes, des Tao, der vor allem Anfang steht, und in allem enthalten ist, griechisch beiläufig mit dem Begriff jenes Logos umschrieben, mit dessen Übersetzung Faust sich müht. Auch für Christus war das einzelne gute Werk eine aus der absoluten Einwendung zu einer großen Erkenntnis erfließende Folge. So, wenn er z. B. die gesamte Gesetzgebung in das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe konzentriert oder wenn er zu Martha spricht, sie mache sich viel zu schaffen, eines nur wäre notwendig. Lao-tse gibt im sechzehnten Spruch des Tao-teking eine deutliche Interpretation dafür, wie aus dem Hinstreben nach dem großen Fluchtpunkt, dem Tao, sich das Gute im Einzelnen von selbst ergibt und wie das im Einzelnen gewirkte Gute hinwiederum das Bewußtsein des Tao nährend erhält. Es heißt da: „Die Ewigkeit erkennen, das ist Weisheit, Erkenntnis der Ewigkeit (also Weisheit) bringet Duldsamkeit, Duldsamkeit bringet Edelsinn, Edelsinn bringet Herrschaft, Herrschaft bringet himmlisches Wesen, himmlisches Wesen bringet den Sinn, der Sinn bringet Dauer. „Was heißt aber, die Ewigkeit erkennen? Wie erlangt man diese von Lao-tse als Weisheit bezeichnete Fähigkeit? Er erklärt es in demselben Spruch: „Zurückgewandt sein zur Wurzel, das ist Stille, Stille das ist Rückkehr zur Bestimmung, das ist Ewigkeit.“ Lao-tse bezeichnet also als Weisheit nichts anderes als die wahre Erkenntnis, daß der Mensch von seiner eigentlichen Sendung durch eine irrtümliche Vielfalt abgekommen sei und daß er seiner uranfänglichen Bestimmung wieder inne werden müsse, bezw. (wie er zu Kung-fu-tse sagt), daß die Welt zu ihrer ursprünglichen Einfalt zurückzuführen sei. Aus dem Streben nach der Verwirklichung dieser Erkenntnis folgen von selbst die einzelnen guten Werke, die nun nicht mehr sinnlos, sondern im Zeichen eines großen Sinnes gewirkt werden und daher ihrerseits wieder zum Sinne führen. Daher die große Rolle, die in der Weisheitslehre Lao-tses jene größte Ruhe spielt, die mit der größten Bewegtheit identisch und deren Sinnbild der ewige Kreislauf ist. Der Satz: „Der Sinn (also die Erkenntnis des Tao) bringet Dauer“, wird schon im 15. Spruche erklärend vorweggenommen, denn dort heißt es: „Die Trübe wird durch Stille allmählich geklärt, die Ruhe wird durch Dauer allmählich erzeugt.“ Daß es sich hier aber keineswegs um eine unproduktive Ruhe handelt, und daß man auch diese Art Ruhe in keiner Weise mit dem „Nirwana“ vergleichen kann, erhellt aus dem kosmogonisch gewaltigen zweiundvierzigsten Spruch, darin es heißt:

„Der Sinn erzeugt die Einheit,
die Einheit erzeugt die Zweiheit,
die Zweiheit erzeugt die Dreiheit,
die Dreiheit erzeugt alle Geschöpfe.“

Hierin zeigt sich deutlich die schöpferische Bewegtheit des ruhenden Sinns, der „alles Be-

stehende in sich faßt, aber durch sein Wirken nicht etwa im Bestehenden aufgeht." Dieser Spruch gibt auch Zeugnis für den uralten Charakter der Dreiheitssymbolik, die sich auch in der umgewendeten Deutung des Tao im 25. Spruche vorfindet:

„Der Mensch hat die Erde zum Vorbild,
die Erde hat den Himmel zum Vorbild,
der Himmel hat den Sinn zum Vorbild
der Sinn hat sich selbst zum Vorbild."

Es ist interessant, für die Weisheitslehre Laotses die Gegenprobe in den Erkenntnissen anderer Weltanschauungen zu suchen. In jenen beiden Büchern des Testaments, welche aus dem Kanon der jüdischen Fundamentalschriften insofern hinausfallen, als sie bereits mit deutlichen Akzenten christliche Ideologien vorausempfinden, im Buche Hiob und im Buche Koheleth (dem Prediger) findet Lao-tse seine besten Schwurzeugen. Koheleth, in seiner Erkenntnis der Eitelkeit des Tuns, das unter der Sonne geschieht, sieht ebenso wie die buddhistische heilige Wahrheit vom Leiden und von dem zur Befreiung vom Leiden führenden Pfad in der Hinwendung zur ursprünglichen Einfalt die Weisheit und in dem Abirren der Menschen von ihrer eigentlichen Bestimmung die Quelle des Leidens. Im Buche Hiob aber wird die Frage nach der Weisheit durchaus konkret beantwortet: „Furcht des Herrn ist Weisheit und meiden das Böse, das ist Verstand". Furcht des Herrn aber kann nichts anderes sein, als Erkenntnis seiner Ewigkeit, wie sie übrigens gerade in jenen Versen, welche dem zitierten Satze aus „Hiob" vorangehen, gewaltig zum Ausdruck gebracht wird. Als Verstand wird dann bezeichnet, was aus dieser Erkenntnis als natürliche Konsequenz hervorgeht, nämlich: das Böse meiden, bezw. das Gute tun.

Die Hinwendung nach dem Tao, dem Absoluten, die Erkenntnis der Ewigkeit, ist aber nichts, was im kalten konstruktiven Reiche des Rationalismus vor sich gehen könnte. Wäre dem so, dann könnte es einen Zusammenhang zwischen der Erkenntnis und dem aus ihr erfolgenden guten Werk, der Weisheit und den im Leben gezogenen praktischen Konsequenzen natürlicherweise nicht geben. Die Hinwendung nach dem Tao kann sich also nur mit dem ganzen Gefühl vollziehen und nicht unabsichtlich hat Lao-tse gerade die Betonung der Notwendigkeit des Gefühlsmäßigen beim Streben nach Tao an den Anfang seines Werkes gesetzt, wenn er sagt:

„Der Sinn, den man ersinnen kann,
ist nicht der ewige Sinn.
Der Name den man nennen kann,
ist nicht der ewige Name.
Jenseits des Nennbaren liegt der Welt Anfang,
diesseits des Nennbaren liegt die Geburt der Geschöpfe."

Das Wort Tao ist also nur eine Ersatzformel, ein unzulängliches Hilfsmittel für jenes Ewige, das man nur erfühlen kann. „Gefühl ist alles, Name ist Schall und Rauch". Jede wörtliche Bezeichnung umgrenzt, verundeutlicht und entweiht bis zu einem gewissen Grade. Daher der vielfache Brauch, für das Urprinzip keinen Namen anzuwenden, wie z. B. im Judentum, oder in Hieroglypheninschriften die Freilassung eines bestimmten Raumes dort, wo ein göttlicher Name gesetzt werden sollte. Das Streben nach der Erkenntnis ist etwas allgemein Offenbares, die Erkenntnis selbst geheim. Das Streben nach der Erkenntnis kann zwar nicht gelehrt werden, aber es kann als Beispiel erweckend wirken, Gefühle durch Influenz hochlodern lassen und mit sich fortreißen. Aber die Erkenntnis selbst kann nur mit dem ganzen Gefühl von jedem einzeln erkannt werden und da sie durch Namen nicht zu umschreiben ist, bleibt sie geheim. Sie offenbart sich zwar in den Handlungen, aber sie läßt sich aus den Handlungen nicht herausdestillieren, ebenso wie das Athman der Upanischadenlehre, welches der ehrwürdige Uddalaka mit einem in Wasser gelösten Salzklumpen vergleicht. Obwohl man das Salz selbst nicht sehen kann, wo immer man davon kostet, überall ist das Wasser salzig.

Halten wir uns vor Augen, wie bei Lao-tse die gefühlsmäßige Zuwendung zum Unbedingten als Wurzel der Erkenntnis und der daraus hervorwachsenden guten Werke gesetzt ist, dann werden wir auch sogleich Verständnis für seine Lehre vom Nichthandeln finden, welche keineswegs als Glorifizierung der Gleichgültigkeit und der Passivität aufzufassen ist. Auch für Lao-tse gilt der Satz des Schu-ging: „Spare nicht unbedeutende Handlungen, denn das beeinflußt zuletzt die ganze Wesenskraft, wie ein Berg von neun Faden Höhe, dem noch der letzte Korb Erde fehlt." Lao-tse hält nur für notwendig, daß diese unbedeutenden Handlungen nicht sinnlos, sondern als Kinder des Sinnes erfolgen und daher setzt er die Erkenntnis des Sinns, das Streben nach dem Tao, als Primär. „Sorgt, daß die Menschen etwas haben, woran sie sich halten können", ruft er an einer Stelle aus, daß er aber den Wert unbedeutender Handlungen keineswegs unterschätzt, ergibt sich aus seinem Spruch: „Eine Reise von tausend Meilen beginnt mit dem ersten Schritt". Nur darf nach Lao-tse diese Reise nicht von Anfang an ziellos sein, man muß sich des Zieles bewußt sein, dann ergeben sich die besten, raschesten und kürzesten Schritte von selbst. Wer aber ohne Ziel reist, dessen Schritte verwirren sich, werden böse. Von hier aus müssen wir das Verständnis des berühmten Satzes suchen:

„Das Nichthandeln üben,
so kommt alles in Ordnung."

Des Dichters Jubeltag.

Wir entnehmen dem „Illustrierten Blatte“ vom 2. September 1924 die Wiedergabe eines künstlerisch anspruchslosen Blattes, das einem Buche, „Bilder zu Goethes Leben“ von Hermann Junker, erschienen 1859 im Verlage von Johannes Alt, entstammt. Das Bild stellt die Jubelfeier aus Anlaß von Goethes 50jährigem Weimarer Jubiläums dar.

Carl August begrüßt den Freund in freundschaftlicher Umarmung. Die Damen des Weimarer Hofes mit ihrem Gefolge bilden den Vordergrund der bewegten Gruppen. Herr von Fritsch zeigt den Prinzessinnen eben die im Auftrage des Großherzogs geprägte Denkmünze, Riemer, Eckermann und Fromman stehen neben Goethe auf der Galerie des Treppenhauses, Eberwein lehnt am Treppenpfosten, um der Musik den Einsatz zu geben.

Über die Treppen strömen die Abordnungen der Städte Weimar und Eisenach, die Fakultäten der Universität Jena — und ganz in der Ecke links, den hohen Hut auf dem Kopfe, das Meisterzeichen am breiten Bande um den Hals, der Meister vom Stuhl der Loge „Amalia“, im eifrigen Gespräche mit einer Dame, die eine kunstvolle antike Vase trägt.

Ob der M. v. St. der „Amalia“, dem herrschenden Brauche zuwider, wirklich in voller Bekleidung an der Feier teilgenommen hat? Vielleicht erzählen die Weimarer Logenakten einiges darüber.

Man kann sagen, daß dieser Satz das gerade Gegenteil dessen bedeutet, was man ihm unterschiebt. Handeln heißt hier, ohne vorher erlangte Erkenntnis, ohne festgehaltenes Ziel handeln. Dieses Handeln bringt Unordnung hervor, weil es den Schwerpunkt der Welt unkritisch in unser Inneres verlegen möchte. Da aber der Sinn, den man ersinnen kann, nicht der ewige Sinn ist, können die Handlungen, die aus ersonnenem Sinn folgen, keine richtigen Handlungen sein. Demgegenüber sind die Handlungen, die aus der wahren gefühlsmäßigen Erkenntnis des Sinns des Tao, hervorgehen, eo ipso richtige Handlungen und nicht mehr der besonderen Willkür des Individuums unterworfen. Sie sind die wahren spontanen Handlungen. „Spontanität der Betätigung ist das Geheimnis des Lebens höchster Art. Das Individuum hält sich zurück. Es lebt nicht selbst, es wird gelebt, läßt sich leben. Daher die Betonung des Nichthandelns, welches keine Untätigkeit ist, sondern eine absolute Empfänglichkeit für das, was sich von jenem metaphysischen Grunde aus im Individuum auswirkt." (Richard Wilhelm.) Das Prinzip des Nichthandelns hat bei Lao-tse also zwei Daseinsformen. Demjenigen, der ohne erlangte Erkenntnis handelt, wird das Nichthandeln empfohlen, weil er seine Handlungen vor Erlangung des gemeinsamen Nenners der Erkenntnis gar nicht verantworten kann und weil diese Handlungen, auch wenn sie vielleicht zuweilen von außen gut erscheinen, doch nicht von innen her vollkommen zu sein vermögen. Wer aber im Tao aufgegangen ist, d. h. der Erkenntnis teilhaftig wurde, der handelt selbst nicht mehr, in ihm handelt die Erkenntnis, er wird zum Instrument, ebenso wie der größte Künstler nicht mehr individuelle Aktivität entfaltet, sondern vom Geiste besessen, ein Vollstrecker des Geistes wird. Das, was er tut, ist infolgedessen unanfechtbar. Würde er aber seine Individualität vordrängen, und so die Erkenntnis verdunkeln, dann würde er den Sinn zwingen, Umwege zu machen, die zu Unordnungen führen.

Die Absicht Lao-tses ist es also nicht, jedes Handeln zu negieren. Seine Absicht geht vielmehr dahin, dem Handeln ein Ethos zu erteilen, indem man es mit dem Vorzeichen der Erkenntnis versieht. Daher der Spruch:

„Die Welt erobern wollen durch Handeln,
ich habe erlebt, daß das mißlingt.
Die Welt ist ein geistiges Ding,
das man nicht behandeln darf.
Wer handelt, verdirbt sie,
wer festhält, verliert sie."

Diese Gedankenreihe wird durch die weise Erfahrung der Staatswissenschaft bestätigt, nach welcher die am besten regierten Reiche diejenigen sind, in denen am wenigsten regiert wird und in der politischen Deutung dieses Spruches ist Lao-tse auch mit Konfuzius identisch. Der Welt, als einem geistigen Ding, ist nur vom Geiste aus beizukommen. Aus der Erkenntnis des Geistes aber ergibt sich von Natur aus richtiges Handeln, das also seinen Ausgang nicht mehr von der Person als solcher nimmt, demnach eigentlich nicht mehr „Handeln" im gewöhnlichen Sinne genannt werden kann. Das erste also muß es sein, nach der Erkenntnis des Geistes, des Sinnes, des Unbedingten, des Tao, des Logos zu streben. Der Berufene, der dieses Ziel erreicht hat,

„verweilt im Wirken ohne Handeln,
er übt Belehrung ohne Reden.
Alle Wesen treten hervor,
und er verweigert sich ihnen nicht.
Er erzeugt, doch besitzt er nicht,
er wirkt, doch behält er nicht.
Ist das Werk vollbracht,
so verharrt er nicht dabei
und eben weil er nicht verharrt,
bleibt er nicht verlassen."

Dieser Spruch ist der innerste Kern der Weisheitslehre Lao-tses. Hier bieten sich auch die stärksten Assonanzen an die Ideen der freimaurerischen Moral. Der Berufene übt Belehrung ohne Reden: sein bloßes Beispiel, die einfache Tatsache seiner Existenz wirkt bereits das Gute. „Alle Wesen treten hervor und er verweigert sich ihnen nicht" ist jener oberste Grundsatz der Güte, der auch die ganze Morallehre des Buddhismus und des Christentums durchdringt und der die Gleichwertigkeit aller Geschöpfe vor dem obersten Prinzip, also die höchste Gerechtigkeit ausdrückt. „Es gibt nichts unter der Sonne, das größer wäre als die Spitze eines Grashalms und nichts, das älter wäre als ein Kind, das in der Wiege starb", heißt es in der Lehre des Taoismus. Buddha aber, der Erleuchtete, sagt: „Die mir Schmerz zufügen und die mir Freude bereiten, gegen alle bin ich gleich. Ja, Christus geht soweit, das Gleichgewicht zugunsten des Feindes zu verschieben. „Liebet eure Feinde und tut Gutes denen, die euch hassen." „Im Himmel ist mehr Freude über einen zurückgekehrten Sünder, denn über 99 Gerechte." Die Verschiebung des ethischen Schwerpunktes zugunsten des Sünders, kennzeichnet jene ethische Revolution des Christentums, welche mit der Einführung des menschlichen Verständnisses in die Sittenlehre die eherne Strenge der reinen Gesetzmäßigkeit durchbrach. So z. B. läßt sich Christus, der es theoretisch bereits als vollzogenen Ehebruch bezeichnet, wenn einer ein Weib auch nur ansieht, ohne ihrer zu begehren, in dem praktischen Fall der ihm vorgeführten Ehebrecherin durchaus von menschlichen Verständnis leiten und die einzigen Worte, die er spricht, sind: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr."

Bei Lao-tse, der sechshundert Jahre vor Christus lehrte, herrscht durchaus noch die Auffassung von der Gleichwertigkeit aller Wesenheiten. „Die Nicht-Guten unter den Menschen, warum sollte man die verwerfen“ heißt es an einer Stelle des Tao-te-king, aber mit grandioser Eindringlichkeit kündet der neunundvierzigste Spruch die Lehre von der All-Liebe:

„Der Berufene hat kein Herz für sich.
Er macht der Leute Herz zu seinem Herze,
zu den Guten bin ich gut,
zu den Nichtguten bin ich auch gut,
denn das Leben ist die Güte.
Zu den Treuen bin ich treu,
zu den Nichttreuen bin ich auch treu,
denn das Leben ist die Treue.
Der Berufene lebt in der Welt ganz still,
aber er macht sein Herz weit für die Welt.
Die Leute alle starren auf ihn und horchen.
Der Berufene behandelt sie alle wie seine Kinder.“

In diesem Spruch, ebenso wie in der schon oben zitierten Wendung:

„er erzeugt, doch besitzt er nicht,
er wirkt, doch behält er nicht,“

finden wir jene im Tao-te-king oft wiederholte Lehre von der Aufhebung des Ich, wie sie in den indischen Religionen und im Christentum als äußerster Akt der Selbstverwirklichung wiederkehrt. „Ist das Ich nicht mehr, so gibt es keine Gefahren“, heißt es an einer andern Stelle des Tao-te-king. Und ferner:

„Wer in seinem Ich die Welt ehrt,
dem kann man wohl die Welt anvertrauen.
Wer in seinem Ich die Welt liebt,
dem kann man wohl die Welt übergeben.“

Oder im siebenten Spruch:

Der Himmel ist ewig und die Erde dauernd.
Die Ursache der ewigen Dauer von Himmel und Erde ist,
daß sie nicht sich selber leben.
Darum können sie dauernd Leben geben.
Also auch der Berufene:
Er setzt sein Selbst hintan
und sein Selbst kommt voran.
Er entäußert sich seines Selbst
und sein Selbst bleibt erhalten.
Weil er nichts Eigenes will,
darum wird sein Eigenes vollendet.

Sechshundert Jahre später liefert Christus den Kontrapunkt zu dieser Lehre, wenn er sagt: „Wer sein Leben bewahrt, der wird es verlieren, wer es aber aufgibt, der wird es bewahren in Ewigkeit.“ Und der Apostel Paulus spricht: „Keiner von uns lebt sich selbst und keiner stirbt sich selbst.“ Die Hintansetzung der eigenen Persönlichkeit um des Heiles der andern willen findet im Christentum ihren stärksten Ausdruck im Opfertod des Erlösers. Aber die deutliche Tendenz zu dieser Symbolik finden wir schon bei Lao-tse, wenn gesagt wird:

„Wer das Unglück des Reiches auf sich nimmt,
der ist der König der Welt.“

Von stärkster Attraktionskraft aber müssen für freimaurerische Geister die Verse sein:

„Ist das Werk vollbracht, so verharrt der Berufene nicht dabei,
und eben weil er nicht verharrt, bleibt er nicht verlassen.“

Die eben getane gute Tat ist nichts, wobei der Berufene verweilen würde, er läßt sich an ihr nicht genügen, vielmehr wird sie von dem neuen Guten, das sich aus ihm entwirkt, abgelöst. So hat der Berufene an dem unendlichen Tempelbau der Weltgüte ewig aktiven Anteil. Weil er aber nicht bei einem vollbrachten Werk verharrt, kann er auch nicht erstarren, bleibt auch weiterhin lebendig und mit dem Leben verknüpft, dauernd eingefügt in die wirkende Kette der Bruderschaft.

Die drei Formeln des kategorischen Imperativs.

1. **Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, daß sie ein allgemeines Gesetz werde.**
2. **Handle so, als ob die Maxime deiner Handlung durch deinen Willen zum allgemeinen Naturgesetze werden sollte.**
3. **Handle so, daß du die Menschheit sowohl in deiner Person als in der Person jedes anderen jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.**

Internationale Freimaurerliga.

VII. internat. freim. Manifestation in Basel.

Das internationale Komitee an alle Brüder auf dem Erdenrund.

Zweifellos muß es jedes echte Maurerherz verletzen, daß so lange nach dem offiziellen Friedensschluß die Bbr. der ehemals feindlichen Länder ihre normalen Beziehungen zu einander noch nicht aufgenommen haben. Es hat zwar bei diesen Völkern nie an Männern gefehlt, welche eingesehen haben, daß ein dauernder Friede nur durch eine Verständigung der Völker erfolgen kann und daß eine solche Annäherung und Aussöhnung im Interesse aller beteiligten Staaten liegt, da sie doch im Wirtschafts- und Geistesleben so sehr aufeinander angewiesen sind. Ganz besonders waren schon seit langer Zeit Bbr. Freimaurer am Werke, um die zerrissene Kette langsam wieder zu vereinigen, um dadurch der Freimaurerei sowie den Volksge-

nossen zu dienen. Nicht nur zwischen den ehemaligen Kriegsgegnern bestehen heute noch trennende Mauern, vielmehr sind solche allenthalben anzutreffen. Bald sind es politische Fragen, bald religiöse, bald Systemfragen. Mit einem Wort: Die Weltumspannende Bruderkette weist mehr denn je bedauerliche Lücken auf. Die seit einigen Jahren bestehende internationale Freimaurerei-Vereinigung von Genf vereinigt ja bekanntlich nur die Oberbehörden und vermag diese Klüfte nicht zu überbrücken. Was uns fehlt, ist: Das gegenseitige Verständnis, das Sichkennen und der allgemeine Wille zu einer Annäherung.

Im Dezember 1924 kamen nun zum ersten Male nach dem Kriege Bbr. aus Frankreich, Deutschland, Holland, Luxemburg und aus der Schweiz in Luxemburg zusammen, um über die Möglichkeit einer Versöhnungsaktion zu beraten. Es wurde beschlossen, eine von den Großlogen unabhängige, übernationale Vereinigung zu gründen mit dem Zwecke, für die Annäherung und Aussöhnung, speziell der Bbr. in den ehemals feindlichen Ländern, zu wirken, für die Solidarität aller Freimaurer einzutreten und durch diese Annäherung unter den Freimaurern auch für die Annäherung der Völker zu wirken, um zu einem wirklich dauerhaften Frieden zu gelangen. Es wurde ferner beschlossen, die vor dem Kriege jährlich stattgefundenen internationalen freimaurerischen Manifestationen wieder aufleben zu lassen; die nächste sollte im Jahre 1925 in Basel stattfinden. Ein internationales Komitee bestehend aus je einem Vertreter jeder Nation, welche in der Bewegung tätig ist, sollte die Leitung der „Internationalen Freimaurerliga" („Ligue internationale de Francmaçons") übernehmen. In den einzelnen Ländern sollten sich nationale Komitees bilden. Dieser internationale Ausschuß wendet sich nun an alle Bbr. auf dem Erdenrund, die guten Willens sind, dem uns fehlenden Frieden durch Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit zu dienen, die Brücken zu schlagen, deren Errichtung notwendig ist, wenn wir in eine neue Aera innerer Verständigung und äußerer Zusammenarbeit gelangen wollen.

Vom Menschen zum Menschen, von immer zahlreicheren Brüdern zu zunehmender Brüderschar, müssen die Bande gleicher Gesinnung, gleichen Strebens sich spannen, soll eine Zeit vernichtenden Hasses, unmenschlicher Gewalt abgelöst werden durch eine Zeit hochgesinnten Aufbaues voll menschlicher Solidarität. An Euch alle Ihr Bbr. in Ost und West, in Süd und Nord geht der Ruf zur Sammlung.

Am 29. bis 31. August 1925

findet die

VII. internationale freimaurerische Manifestation in Basel

statt, auf dem friedlichen Eiland der Schweiz.

Bbr. von fern und nah, die Ihr Euch einig wißt mit uns, an der Versöhnung und damit für den Frieden zu arbeiten, vereinigt Euch mit uns an diesem ersten Freimaurerkongreß nach dem Kriege.

Mit den besten Brudergrüßen:

Das internationale Komitee:

Br. Ch. Bernardin, Mitglied des Ordensrates d. „Grand Or. de France" in Nancy.

Br. P. G. H. Doop, F. P. Souv. Grand Commandeur d. Supr. Conseil d. Niederlande.

Br. L. Bangel, Alt- und Ehrenmeister der Loge „Karl zum aufgehenden Licht" im Or. Frankfurt.

Br. Fr. Uhlmann, M. v. St. der Loge „Zum Fels am Rhein" im Or. Basel.

Br. A. Daubenfeld, M. v. St. der Loge „Les Enfants de la Concorde fortifiée" im Or. Luxemburg.

Br. E. Lennhoff, Mitglied des Bundesrates der „Großloge von Wien".

* * *

Das schweizerische „Landeskomitee für die internationale freimaurerische Annäherung" schließt sich den obigen Ausführungen des internationalen Komitees vollinhaltlich an. Die schweizerische Freimaurerei ist sich ihrer vermittelnden Rolle in der europäischen Maurerei wohl bewußt und gerne bereit, ihr Möglichstes zu tun, um die brüderlichen Bande von Land zu Land zu stärken und am hehren Werke der Völkerverständigung u. -aussöhnung mitzuarbeiten. Das unterzeichnete Landeskomitee ladet deshalb alle Brüder von nah und fern herzlich dazu ein, recht zahlreich an der

VII. maurerischen Manifestation in Basel

teilzunehmen.

Mit den besten Br. Grüßen.

Das schweizerische Landeskomitee:

Br. J. Schwenter, Alt-Grmstr. der Großloge „Alpina" im Or. v. Bern. — Br. J. Cettli, Alt-Grmstr. der Großloge „Alpina" im Or. v. Lausanne. — Br. A. Junod, Souv. Gr. Comm. d. Supr. Conseil de la Suisse im Or. von Zürich. — Br. Ch. Buchmann, Mitglied des Verwaltungsrates der Großloge „Alpina" im Orient von Basel. — Br. F. Honegger, Dep. M. der Loge „Zum Fels am Rhein" im Or. von Basel. — Br.

F. Zollinger, Dept. M. der Loge „Modestia cum Libertate" im Or. von Zürich. — Br. H. Brack, M. v. St. der Loge „Zur Brudertreue" im Or. v. Aarau. — Br. D. Byrde, M. v. St. der Loge „Les Amis discrets" im Or. von Montreux. — Br. P. Collet, M. v. St. der Loge „Chrétienne des Alpes" im Or. von Aigle. — Br. Ch. Christoffel, M. v. St. der Loge „Libertas et Concordia" im Or. von Chur. — Br. C. Nobile, M. v. St. der Loge „Il Dovere" im Or. von Lugano. — Br. L. Robin, M. v. St. der Loge „Esperance et Cordialité" im Or. von Lausanne. — Br. F. Uhlmann, M. v. St. der Loge „Zum Fels am Rhein" im Or. von Basel. — Br. A. Wirth, M. v. St. der Loge „Zur Freundschaft und Beständigkeit" im Or. von Basel. — Br. Ch. Rothenberger, Mitglied der Loge „Zur Freundschaft u. Beständigkeit" im Or. v. Basel.

* * *

Das Organisationskomitee für die Durchführung der VII. internationalen maurerischen Manifestation vom 29. bis 31. Aug. 1925 in Basel entbietet sämtlichen Brüdern seinen Gruß und bittet sie seinerseits Alle, an der in Aussicht genommenen Manifestation zu erscheinen. Für die Tagung ist folgendes Programm vorgesehen:

Freimaurerporzellan, Fig. 1.

Samstag den 29. August:

15 Uhr: Sitzung des internation. Komitees.
20 Uhr: Rituelle Festloge mit nachheriger gemütlicher Vereinigung.

Sonntag den 30. August:

9 Uhr: Allgemeine Freimaurergemeinde.
13 Uhr: Bankett.
20 Uhr: Abendunterhaltung.

Montag den 31. August:

Allgemeiner fakultativer Ausflug.

Mit Rücksicht auf den zur Zeit der Manifestation in Basel herrschenden durchgehenden Fremdenverkehr ersucht das Organisationskomitee die Brüder, im Interesse einer reibungslosen Abwicklung der Unterkunftsfrage spätestens bis 31. Juli 1925 ihre Quartierbedürfnisse melden zu wollen. Zuschriften sind zu richten an

Br. Dr. Chr. Rothenberger, Advokat, Gerbergasse 30, Basel.

Es ist vorgesehen, die ergehenden Kosten für Bankett und Unterkunft so niedrig als möglich zu halten. Für Brüder aus valutaschwachen Ländern sind Freiquartiere in Aussicht genommen; rechtzeitige Anmeldung ist mit Rücksicht auf deren beschränkte Anzahl erforderlich.

Gleichzeitig bitten wir die Brüder, auf ihren Anmeldungen zur Manifestation auch ihre jeweilige Oboedienz vermerken zu wollen.

Es wird dringend ersucht, dieser Ordnungsvorschrift nachzukommen.

Mit den besten Brudergrüßen

Namens des Organisationskomitees für die Durchführung der VII. freimaurerischen Manifestation in Basel 1925.

Das Zentralbureau:

Der Präsident:
Dr. Rothenberger

Der Sekretär:
sig. Dr. **Bolza.**

Lessing als Weltbürger

Gelegentlich eines Aufklärungsvortrages vor Profanen hat Br. Sophus Hochfeld, Redner der Loge „Wilhelm zur Männerkraft" in Kolberg, auch Lessings Geist beschworen. Er sagte (Bundesblatt der Großen Nationalmutterloge „Zu den drei Weltkugeln" in Berlin, Juni 1925):

„Hat aber nicht das 18. Jahrhundert mit Lessing und den Freimaurern von einer allgemeinen Verbrüderung der Menschen geträumt? Hat nicht noch der Philosoph Friedrich Krause, ein Freimaurer, von dem Tage an, da er den Gedanken des „Menschheitsbundes" konzipierte, eine neue Zeitrechnung gezählt? Unsere Antwort lautet: Ja! Aber wir werden hinzufügen: Irren ist menschlich. Auch handelte es sich nicht um einen spezifisch freimaurerischen Irrtum. Kant vor allem war es, der vom ewigen Frieden sprach und unmittelbar darauf durch den Brand Europas, den der Korse entzündete, ad absurdum geführt wurde."

Gegen diese Auffassung einer optimistischen Zielsetzung des Freimaurerbundes ist naturgemäß nichts einzuwenden. Nur hört mit dieser Festlegung jede weitere Bezugnahme auf den deutschen freimaurerischen Klassizismus auf. Es geht dann nicht mehr an, sich bei passenden Gelegenheiten doch wieder auf Lessing zu berufen, aus dem Schatze seiner freimaurerischen Schriften zu schöpfen und von seinem Lichte für die trüben Stunden unseres Epigonentums zu entleihen. Lessing ist gerade als Freimaurer eine harmonisch abgeschlossene Persönlichkeit. Er läßt sich nur im Zusammenhange richtig zitieren. Wer also da glaubt, Lessings Weltbürgertum als verzeihlichen menschlichen Irrtum abtun zu können, begibt sich des Rechtes, sich bei anderer Gelegenheit wieder auf ihn berufen zu dürfen. Bei der inneren Geistesverwandtschaft des Freimaurers Lessings mit den Freimaurern Goethe, Herder und Wieland und Fichte müssen auch diese als Vertreter eines „Wahnes und Irrtums“ künftighin als Tatzeugen unserer Kunst ausscheiden. Ob Br. Hochfeld diese Konsequenzen überlegt hat, ist aus seiner Aufklärungsrede nicht ersichtlich.

Für uns bleibt jenes Wort bestehen, daß Herder seinem Gesinnungsbruder Lessing widmete:

„„Niemals, niemals würde Lessing der Mann sein, der er ist, wenn er in die enge Luft eines Städtchens oder gar in einer Studierstube eingeschlossen, in einer Falte seines Geistes bloß Würmer hecken und Ungeziefer, kriechendes Ungeziefer von Gedanken ausbrüten sollte. Er ist ein W e l t b ü r g e r, der sich aus Kunst in Kunst und aus Lage in Lage und immer mit ganz unveralteter Seele wirft, **s o l c h e i n M a n n k a n n D e u t s c h l a n d e r l e u c h t e n.**““ P.

Domkapitular Dr. Johann Michael Raich (Mainz):

Freimaurerische Prinzipien und Logen.

Der Vergleich mit der gegnerischen Meinung dient der Festigung des eigenen Standpunktes. Aus diesem Grunde bringen wir heute diese Ausführungen eines Gegners, der sich im Gegensatz zu unseren heutigen Gegnern wenigstens die Mühe gegeben hat, das Wesen der Freimaurerei zu studieren. Daß er zu anderen Schlüssen kommt, ist selbstverständlich. Die Stelle stammt aus dem Einleitungsvortrag zum Antifreimaurerkongreß in Wien, 30. März 1896.

. . . . . . Die Macht und der Einfluß der Freimaurerei ist nicht gering. Falsch aber ist die Idee von einer Zentralleitung aller Logen der Welt; falsch ist die Idee von unbekannten Obern und von noch unaufgeklärten Geheimnissen.

Das ursprüngliche Geheimnis der Freimaurerei ist der Deismus, wie bereits früher nachgewiesen wurde — die Verleugnung des Christentums — ein verhängnisvolles Geheimnis — das Grab der christlichen Kulturentwicklung oder vielmehr das Grab der Kultur überhaupt, denn wo das Christentum aufhört, hört auch die Kultur auf

Freimaurerporzellan, Fig. 2.

Zu diesem Geheimnis bekennen sich auch die Hochgrade, welche ohne Ausnahme die einfache blaue Maurerei der St. Johannisgrade als Vorstufen in ihre Systeme aufgenommen haben.

Diese Verleugnung des Christentums bildet insofern ein Logengeheimnis, als es vor uneingeweihten Brüdern nicht offen, sondern nur verblümt verkündet wird, und man die Religion ähnlich wie im Lager der Sozialdemokraten als Privatsache erklärt, um die sich die Loge nicht kümmert . . .

Es wäre jedoch verfehlt, anzunehmen, daß alle Logen oder gar alle Freimaurer sich dieses antichristlichen Gegensatzes in gleichem Grade bewußt wären. Noch weniger war man sich jederzeit bewußt, daß die Bekämpfung des positiven Christentums der eigentliche Bundes-

zweck sei. Die unklare Fassung der „alten Pflichten", die systematische Duckmäuserei und der zum Stillschweigen verpflichtende Eid beförderte das Tappen im Finstern. Zeitweise schien die ganze Maurerei nicht mehr zu wissen, ob sie überhaupt einen Vereinszweck habe.

Die Loge macht ihren Mitgliedern große Verheißungen, vermag aber nichts zu bieten. Eine notwendige Folge davon ist die Enttäuschung und Unzufriedenheit aller derjenigen, welche mehr als gesellschaftliche Unterhaltung, Befriedigung der Eitelkeit durch Logenämter, Stellenjägerei, Geschäftsvorteile oder gewerbsmäßigen Betrieb der Bettelei, welche eine wahre Logenplage bildet, erwartet hatten. Daraus erklärt sich, daß im Schoße des Bundes fort und fort Männer auftraten, die sich berufen fühlten, das wahre Geheimnis der Maurerei zu enthüllen und nach ihren Phantasien das ganze Institut umzugestalten. Infolgedessen sind die Logen von jeher ein gesuchter Tummelplatz für Charlatane und Betrüger gewesen, die hier ihre Rolle mit der größten Nonchalance spielen konnten.

Freimaurerporzellan, Fig. 3.

Andererseits führt diese Zerfahrenheit fort und fort zu Kollisionen. Hader und Streit zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Bundesgeschichte, u. selbst in unseren Tagen bekommt man nur selten eine Nummer einer Freimaurerzeitung zu lesen, in der nicht System gegen System, Bruder gegen Bruder hadert und zankt. Dies gilt in erhöhtem Maße von dem Verhältnis der Logen eines Landes zu denen eines anderen Landes, einer anderen Nation.

In Logenhallen versammeln sich Männer von den verschiedensten religiösen und politischen Ansichten. Hier sitzt der gläubige Christ neben dem Atheisten und Materialisten, hier sitzen konservative und königstreue Männer und Liberale aller Schattierungen neben Revolutionären bis herab zum Anarchisten. Ein höheres geistiges Band zwischen solchen, in den höchsten Prinzipien von einander getrennten Elementen herzustellen, ist undenkbar. Es ist daher eine reine Chimäre, von einer Zentralleitung, einem obersten Rate, einem Freimaurerpapste zu reden, dem die ganze Logenwelt wissentlich oder unwissentlich gehorcht. Wer solches behauptet, ist auf dem Gebiete des Logenwesens nicht orientiert.

* * *

„In Logenhallen versammeln sich Männer von den verschiedensten religiösen und politischen Ansichten". — Aus dieser Tatsache schließt der brave Domkapitular Dr. Raich, daß ein höheres geistiges Band zwischen den Gliedern der Bauhütte nicht existieren könne. Gleich diesem frommen Streiter kann oder will es so manch einer nicht verstehen, daß sich in einer Vereinigung überzeugte Vertreter verschiedener Parteiansichten Auge in Auge und mit festem Drucke der Hand als Brüder grüßen. Fichte kleidet die Begründung dieser Tatsache in die wegen ihrer Einfachheit wichtige Formel: „Der Maurer, der als Mensch geboren ward, und durch die Bildung seines Standes durch den Staat und durch seine übrigen gesellschaftlichen Verhältnisse hindurch ging, soll u. will auf dem Boden der Freimaurerei wieder ganz und durchaus Mensch sein." Wie alle vor, neben und nach ihm, war auch der streitbare Domkapitular von Mainz — Mensch, bevor er politischer Kampfhahn wurde. Die Sehnsucht, Mensch sein zu können unter Menschen, kann nur in einer „abgesonderten Gesellschaft" ihre Befriedigung finden, in einer Vereinigung, in der, ohne daß die aufrechte Anschauung des einen beeinträchtigt wird, die gleich aufrechte Ansicht eds anderen Achtung und — Verstehen findet. Das mag manch einem fremd und unbegreiflich erscheinen. Wir aber freuen uns dieses Verstehens und feiern es als einen Teil jenes Geheimnisses, das zwar nirgends in irgendwie

vor der Öffentlichkeit ängstlich gehüteten Büchern und Schriften steht, das aber überall, wo man die Kunst recht versteht, lebendig wirkt im Heiligtum jedes Freimaurerherzens.

Josef Anton Christ.)

Freimaurerleben in Prag um 1772.

Josef Anton Christ, geboren 1744 in Wien, entfloh der Erziehung in einem Jesuitenkloster und machte als Soldat in einem österreichischen Husarenregimente den Siebenjährigen Krieg mit. 1765 wurde er Schauspieler und kam in dieser Eigenschaft 1772 nach Prag an die Bühne des ehemaligen Hanswurstspielers Brunian. Seine Lebensbeschreibung ist unter dem Titel „Schauspielerleben im XVIII. Jahrhundert“ von Rudolf Schirmer im Verlage von Wilhelm Langewiesche-Brandt, Ebenhausen München, veröffentlicht. Die hier mitgeteilten Stellen sind diesem Buche, Seite 13 und folgende, entnommen.

„Ich hatte vergessen, von Wien aus mir Empfehlungen an die Freimaurerloge in Prag mitgeben zu lassen. Ich machte es wie alle jungen mit der Heiligkeit dieser Verbrüderung noch nicht genugsam bekannten Mitglieder und gab, wo ich mich auch befand, maurerische Zeichen zur Schau, auch sogar auf dem Theater während der Vorstellung. Lange trieb ich dieses Spiel ohne Erfolg, bis mich einmal beim Herausgehen aus dem Theater ein sehr ansehnlicher Kaufmann unterm Arm faßte und mit den Worten anredete:

„Lieber Freund, was machen Sie denn während Ihres Spieles für besondere Zeichen? Ist es eine bloße Angewohnheit oder haben diese Fixfaxereien etwas zu bedeuten? Im ersteren Falle muß ich Sie bitten, diese Dinge wegzulassen, denn sie entstellen Ihr Spiel, und im letzten Falle, wenn diese Dinge Zeichen sein sollen, die Sie irgend jemand geben wollen, der Sie verstehen soll, da glaube ich, müßten Sie andere Gelegenheiten haben, sich zu verständigen.“

Ich erstaunte nicht wenig, sah ihn starr an, und er mich wieder. Er reichte mir die Hand, und in demselben Augenblick lag ich an seinem Busen.

„Ja“, schrie ich, „Sie haben mich verstanden, Sie sind mein Bruder!“

Er gab mir einen sanften, aber sehr väterlichen Verweis, daß ich so unvorsichtig mit freimaurerischen Erkennungszeichen spielte, zeigte mir den Mißbrauch, der daraus entstehen könnte, fragte nach dem Orte meiner Aufnahme und bat mich, ihn den andern Tag zu besuchen. Ich ermangelte nicht, bei ihm zu erscheinen. Ich fand da vier sehr respektable Männer, die mich alle sehr liebevoll aufnahmen, mich um alles befragten, und das Decisum war, daß ich in einer sogenannten Winkelloge aufgenommen sei; da ich aber doch nun Maurer sei, so müßte ich mich bei der in Prag bestehenden großen Loge rektifizieren lassen. Ich war in keiner geringen Verlegenheit, da ich hörte, daß ich in Wien gewissermaßen betrogen worden; da ich aber keine neuen Rezeptionsgelder zu bezahlen brauchte, so gab ich mich zufrieden und überließ mich ihrer Leitung. Wenige Tage nachher ward die Zeremonie meiner neuen Einweihung vorgenommen, und ich ward einstimmig zum ersten Vorsteher bei der neu errichteten Filialloge „zu den drei gekrönten Säulen[1]) ernannt, wo ich auch späterhin in Abwesenheit des deputierten Meisters den Hammer übernahm. Nun war ich Maurer mit Leib und Seele. Ich machte Bekanntschaft mit einem Herrn Wersink, der auch das Mißgeschick gehabt, in einer unkonstitutionellen Loge zum Maurer gemacht zu werden, aber ebenfalls von der großen Prager Loge zu den drei gekrönten Sternen rektifiziert und zum zweiten Vorsteher obbenannter Filialloge ernannt wurde. Wir arbeiteten beide fleißig über das Geheimnis der Freimaurer, gaben eine weitläufig ausgearbeitete Schrift über diesen Gegenstand bei der Schottischen Loge ein und erhielten hierüber ein Belobigungsschreiben von daher, welches unsern Fleiß ungemein anspornte, daß man uns bald höherer Mitteilungen würdig erkannte.

Mein Eifer und meine Wißbegierde hatten keine Grenzen. Die Bekanntschaft mit den französischen Schauspielern, die fast alle Maurer waren, reizte mich ungemein, auch die französische Maurerei kennen zu lernen; ich sprach hierüber mit Herrn Chapison, und er war gleich bereit, mich an ihren Arbeiten teilnehmen zu lassen. Ich besuchte seine Loge — denn er selbst war Meister vom Stuhle — und fand die drei ersten Grade, einige kleine Abweichungen ausgenommen, mit den deutschen Logen ganz konform. Man trug mir den vierten Grad an, — wer zweifelt, daß ich nicht mit beiden Händen danach sollte gegriffen haben? Ich bezahlte das von mir geforderte Quantum und ward Mâitre élu. Die Loge war ungemein schön dekoriert, die Brüder waren mit blauen, roten, grünen und schwarzen Ordensbändern behangen. Man spielte mit mir eine sehr schöne Komödie, ich war aber nicht satisfaziert, denn mir fiel beim Zuhausegehen die Warnung meines schon früher erwähnten Bruders Neureiter ein: Hüten Sie sich vor Freimaurern, welche mit Dolchen spielen. Indessen ließ ich mir doch die drei Grade Apprentif, Compagnon und Mâitre écoussée (sic!) erteilen, damit hatte ich aber die französische Maurerei satt. Eine neue Bekanntschaft mit einem gewissen Quartal verschaffte mir historisch den Besitz des sogenannten grünen Schotten, der mir aber ebensowenig genügte. Indessen

[1]) 1770 gegründet durch Ignaz von Born.

fand ich in der Folge, da ich in die englische Maurerei eingeweiht wurde, mehrere Symbole dieses grünen Schotten wieder.

Die Logen in Prag hatten für mich viel Auffallendes. Ich fand da Franziskaner, Kapuziner, Dominikaner, aber nie einen Jesuiten.[2]) Die Loge gehörte zur strikten Observanz, und nur Eingeweihte werden mich verstehen, warum es mir auffallen konnte, Mönche maurerisch bekleidet zu sehen."

Fig. 4.

Fig. 5.

Freimaurerporzellan.

Das Museum der Großloge zur Sonne in Baireuth hat uns die nachstehenden Abbildungen eigener Musealstücke zur Verfügung gestellt. Br. Bernhard Beyer hatte die Freundlichkeit, hiezu die notwendigen Erläuterungen zu geben.

Die Stücke 1, 2 und 3 sind bestes Meißner Porzellan. Die Modelle stammen von Johann Joachim Kändler (1706—1775), der von 1735 bis 1756 an der Meißner Manufaktur tätig war. Von Kändler sind im ganzen vier Freimaurergruppen bekannt. Es existiert ein von ihm geführtes Verzeichnis, in dem er seine Modelle selbst beschreibt.

Über die Zugehörigkeit Kändlers zum Bunde ist nichts bekannt. Somit sind diese Kleinplastiken als eine Art Verbeugung vor den freimaurerischen Neigungen der Hofgesellschaft aufzufassen. Dresden hatte zu Kändlers Zeit ein sehr reges freimaurerisches Leben, das von einem natürlichen Sohne Agust des Starken, dem Grafen Rutowski, richtunggebend beeinflußt wurde. Die erste sächsische Loge Aux trois aigles, 1738 gegründet, war eine ausgesprochene Hofloge. Daher erscheinen auch Kändlers Figuren im Hofkleide der Zeit.

Figur 1 ist die Abbildung eines Originales, das sich im Schlosse zu Ansbach befindet. Die Gruppe ist zwischen 1740 und 1756 entstanden. Das Freimaurermuseum besitzt hievon eine nach der noch vorhandenen Gußform angefertigte Kopie. Kändler beschreibt das Modell wie folgt: „Frei Maurer-Gruppen, 2 Frey Maurer vorstellend, davon einer stehet und einen Globus ausmiszet, zugleich aber eine Hand auf den Mund hält, der andere aber darneben sitzt und speculiret, beyde haben ihre Schurz Felle und Orden anhangen."

Ungefähr aus derselben Zeit stammt die Gruppe Figur 2. Nach Kändlers Beschreibung: „Frey Maurer-Groupgen, da eine Dame an einem Tische, darauff ein Neh-Küssen befindl., sizet u. ein Schurz Fell einfaßt, neben der Dame sitzt ein Mopss Hund, ein Frey Maurer aber findet sich zu ihr, und will sie küssen."

In der Auffassung der stehenden Figur mit dem Mops zur Seite (Figur 3) gehen die Meinungen auseinander. Beyer ist geneigt, in ihr eine satirische Darstellung zu erblicken. Vielleicht ist die Darstellung doch in einem gewissen Bezug zu dem damals besonders in höfischen Kreisen ziemlich verbreiteten Mopsorden.

Die Abbildungen 4 und 5 geben Statuetten wieder, die sich gleichfalls im Baireuther Museum befinden. Die beiden Gegenstücke, Maurer mit der Kelle und dem Hammer, sind Berliner Herkunft. Sie sind Ende des XVIII. Jahrhunderts in der Königl. Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellt.

Eine moderne Statuette, vermutlich Porträt, zeigt Abbildung 6. Der Tracht nach stammt sie aus der Mitte des XIX. Jahrhunderts. Manufaktur unbekannt, ohne Signatur. Der Dargestellte trägt das Abzeichen der Großen Landesloge von Sachsen. Nähere Angaben über die Person des Meisters fehlen. P.

Fig. 6

---

[2]) 1783 war in der Loge Zu den drei gekrönten Säulen der Weltpriester Johann Dörix von Bruck, ein Exjesuit, Mitglied. Im selben Jahre waren in der Loge Zu den drei gekrönten Sternen von 80 Br. 11 geistlichen Standes, darunter Augustiner, Benediktiner und der Sekretär des Prager Erzbischofs, der in der Liste mit N...... geführt wird. P.

Amtl. Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen".

Bestätigung der Meisterwahlen.

In Ausübung des mir laut Verfassung § 10, Punkt 4b, zustehenden Rechtes bestätige ich alle mir bis zum heutigen Tage zugekommenen Wahlergebnisse, begrüße die neuen Stuhlmeister herzlichst und wünsche ihrer Arbeit Gedeihen.

Girschick, Großmeister.

Großlogen-Unterstützungsfonds.

An alle Bundeslogen und Kränzchen!

Liebe Brüder!

In Durchführung des einschlägigen Beschlusses der Bundesversammlung vom 29. März 1925 fand am 7. Juni 1925 im Tempel der Ehrw. Bauhütte „Hiram" in Prag eine Delegiertenversammlung statt, zu der sich 28 bevollmächtigte Vertreter der Bundeslogen von Brüx, Brünn, Gablonz, Karlsbad, Kaschau, Pilsen, Prag (Hiram, Harmonie und Freilicht), Preßburg (Verschwiegenheit und Testveriseg), Reichenberg, Saaz und Teplitz, also Vertreter von 14 Logen, eingefunden hatten.

Unter der Hammerführung des Ehrw. M. v. St. Br. Katz („Hiram", Prag) wurde nach eingehender Aussprache stimmeneinhellig der folgende Beschluß gefaßt:

Es wird, beginnend mit Johanni 1925, ein Großlogen-Unterstützungsfonds zur Unterstützung der Hinterbliebenen verstorbener Brüder der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" gegründet, welchem im Sinne des Beschlusses der Bundesversammlung vom 29. März 1925 der Girschick-Fonds als Grundstock zuzuweisen ist.

Die Beitragspflicht sämtlicher Brr. der Großloge mit mindestens fünf Kronen monatlich ist obligatorisch; ein rechtlicher Anspruch auf Unterstützung steht jedoch den Brüdern oder deren Hinterbliebenen nicht zu.

Die Durchführung dieses Beschlusses und die Festlegung aller notwendigen Einzelheiten wird dem Bundesrate übertragen, welcher der nächsten Bundesversammlung die Geschäftsordnung (Statut) für den Großlogen-Unterstützungsfonds zur Genehmigung vorzulegen hat. Bis zur Festlegung dieser Geschäftsordnung hat der Beamtenrat der Großloge über die Verwaltung dieses Unterstützungsfonds und bei Todesfällen nach den Vorschlägen des Beamtenrates der durch den Sterbefall betroffenen Bundeslogen über die zu gewährende Unterstützung zu entscheiden.

Meine Brüder!

Im Sinne dieses Beschlusses widme ich hiemit den Girschick-Fonds mit dem Betrage, den er zum Johannisfeste 1925 erreicht hat, als Grundstock für den neuen Großlogen-Unterstützungsfonds.

Gleichzeitig ordne ich bis zur endgültigen Regelung der Frage durch eine von der nächsten Bundesversammlung genehmigte Geschäftsordnung für den Großlogen-Unterstützungsfonds auf Grund unserer Verfassung (III. Abschnitt, § 10, P. 1 a, b und c) an:

Vom 1. Juli 1925 angefangen haben die Bundeslogen und Kränzchen für jedes ihrer Mitglieder einen Betrag von mindestens fünf Kronen monatlich an den Br.-Großschatzmeister abzuführen und diesem, sowie dem Br.-Großschriftführer umgehend ein Namensverzeichnis dieser Mitglieder einzusenden.

Im Falle der Abberufung eines Bruders in den e. O. hat der Beamtenrat der betroffenen Loge sofort zu entscheiden, ob ein Unterstützungsfall vorliegt, wobei die materiellen Verhältnisse der Familie des abberufenen Bruders einer zwar gewissenhaften, aber keineswegs allzu ängstlichen oder kleinlichen Prüfung zu unterziehen sind. Liegt ein Unterstützungsfall vor, so hat der M. v. St. der betroffenen Bauhütte, eventuell telegraphisch, den Sterbefallsbetrag vom Br.-Großschatzmeister anzufordern, der diesen Betrag umgehend — wenn es gefordert wird, auch telegraphisch — dem M. v. St. der ihn anfordernden Bundesloge übermitteln wird.

Die Höhe des Sterbefalls-Unterstützungsbetrages setze ich bis zur endgültigen Regelung der Frage durch den Bundestag mit fünftausend Kronen fest.

Saaz, am 13. Juni 1925.

Br. Adolf **Girschick**,
z. Z. Gr.-Mstr.

Arbeitsruhe.

Vom Johannisfeste angefangen bis 1. September ruht die Arbeit der Großloge. In dringlichen Fällen Erledigung durch die Großkanzlei. Anmeldungen von Suchenden wollen in dieser Zeit unterlassen werden, da eine Verlautbarung an die Logen technisch nicht durchführbar ist.

Veränderungen in den Logenleitungen:

In nachfolgenden Logen trat ein Wechsel in der Hammerführung ein:

„Munificentia zur Verbrüderung am Sprudel", Karlsbad: Oberamtsrat Dr. Josef Keller, Karlsbad, Haus Augarten.

„Kette zur Freiheit," Saaz: Rechtsanwalt Dr. Karl Löwy, Saaz.

„Ludwig Piette zur Aufrichtigkeit und Treue" in Pilsen: Dr. med. Max Weiß, Spezialarzt, Pilsen.

Alle anderen Logenadressen bleiben unverändert.

An die Freimaurerbrüderschaft.

Zu dem in der letzten Ausgabe bereits veröffentlichten „Aufruf an die Freimaurerbrüder" erhält unsere Großloge nunmehr noch vom Großorient der Niederlande folgendes Begleitschreiben:

Haag, den 16. Mai 1925.

Ehrw. Großmeister!
Gel. Brüder!

Im Monat September vorigen Jahres sind einige verschiedenen regelrechten Großlogen angehörige Brüder Freimaurer-Meister gänzlich aus eigenem Antriebe und ohne irgendwelchen offiziellen Auftrag im Haag zusammengekommen, in der Absicht, sich zu beraten über die Möglichkeit, einen Weg zu finden, der zur besseren Verständigung zwischen den über die Oberfläche der Erde verstreuten Freimaurern führen möchte.

Das vorläufige Ergebnis ihrer Beratungen haben sie in dem „Aufruf an die Freimaurer-Brüderschaft" niedergelegt.

Indem sie darauf großen Wert legen, daß auch Sie von dessen Inhalt Kenntnis nehmen, haben sie sich an mich gewandt mit dem Ansuchen, auf diesen Aufruf Ihre Aufmerksamkeit lenken zu wollen.

Obgleich ich mich an den Beratungen der genannten Brüder nicht beteiligt habe und es nicht meine Aufgabe ist, über deren Ergebnis ein Urteil auszusprechen, habe ich dennoch gemeint, ihre brüderliche Bitte nicht abschlagen zu dürfen.

Ihrem Wunsche Folge leistend, habe ich mithin den Vorteil, Ihnen hierbei den mehrerwähnten Aufruf anzubieten.

Mit Brudergruß i. d. u. h. Z.

Sonneveld,
Großmeister des Großorientes der Niederlande.

Die **Großloge Deutsche Bruderkette,** hervorgegangen aus der Vereinigung der fünf unabhängigen Logen gibt unter Vorlage ihrer Grundgesetze Nachricht von der vollzogenen Gründung. Wir übertragen die freundschaftlichen Gefühle, die wir für die bewährten fünf unabhängigen Logen pflegten, gerne auf die neue deutsche Großloge, der wir herzlichst Gedeihen wünschen. Wir empfehlen zugleich die Logen der Deutschen Bruderkette unseren Bauhütten zum brl. Verkehr.

1. Juni 1925.

Girschick, Großmeister.

Die Loge **Apollo** in **Leipzig** hat in dankbarer Erinnerung an die treuen Bruderdienste, die Br. Adolf Girschick den notleidenden Freimaurerfamilien Deutschlands geleistet hat, ihm die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Der zug. M. v. St. der Loge, Br. Bachmann, überreichte Logenkleinod und Urkunde gelegentlich einer Aufnahmearbeit der Karlsbader „Munificentia".

AUS UNSEREN BAUHÜTTEN

Delegiertenversammlung

abgehalten am 7. Juni 1925 vormittags 10 Uhr 30 in Prag, Altstädter Ring 24.

Vorsitz: Br. Julius Katz, als ältester Großbeamte; Protokoll: Br. Stein.

Der hammerführende Meister eröffnet die Delegiertenversammlung, begrüßt alle erschienenen Brr. und schreitet zunächst zur Verifizierung der Vollmachten. Anwesend sind 28 Delegierte mit insgesamt 48 Stimmen. Vertreten sind die Logen: Harmonie, Hiram, Kette, Latomia, Munificentia, Quelle des Heils, Zu den drei Lichtern, Wahrheit, Freilicht, Ludwig Piette zu den wahren vereinigten Freunden, Zur Verschwiegenheit, Testvérisek, Resurrexit.

Zur Verhandlung steht als einziger Punkt der Tagesordnung die Beschlußfassung über die Gründung einer Bruderlade und der Geschäftsordnung im Sinne des Beschlusses der Bundesversammlung vom 29. März 1925.

Nach lebhafter Wechselrede, an der sich die Br. Hamburger, Epler, Nettl, Schweinburg, Löwy, Ružička, Sabat, Heller, Güntersberger, Straschitz und Allers beteiligen, wird vom Br. Lux nachstehender Antrag gestellt:

„Es wird, beginnend mit Johanni 1925, ein Großlogen-Unterstützungsfonds zur Unterstützung der Hinterbliebenen verstorbener Brüder der Großloge gegründet, welchem im Sinne des Beschlusses der Bundesversammlung vom 29. März 1925 der Girschickfonds zuzuweisen ist.

Die Beitragspflicht sämtlicher Brüder der Großloge mit mindestens 5 Kč monatlich ist obligatorisch, ein rechtlicher Anspruch auf Unterstützung steht jedoch den Brüdern oder ihren Hinterbliebenen nicht zu.

Die Ausführung dieses Beschlusses und die Festlegung aller notwendigen Einzelheiten wird dem Bundesrate aufgetragen, welcher der nächsten Bundesversammlung das Statut vorzulegen hat.

Bis zur Festlegung dieses Statutes führt der Beamtenrat der Großloge die Verwaltung dieses Unterstützungsfondes und hat bei Sterbefällen nach Vorschlag des Beamtenrates der durch den Sterbefall betroffenen Loge über die Unterstützung zu entscheiden."

Der hammerführende Meister bringt diesen Antrag zur Abstimmung, welche die einstimmige Annahme des Antrages ergibt.

Schluß der Delegierten-Versammlung: 12 Uhr 45 Minuten.

Dr. Jul. Katz, m. p., als Vorsitzender. — Dr. Ben. Stein, m. p., als Schriftführer.

Die Freimaurerei in der profanen Presse.

Die tschechische Öffentlichkeit nimmt derzeit regen Anteil an der Freimaurerei. In den Hauptblättern erscheinen Inserate: „Wie komme ich in die Freimaurerloge?" („Národni Politika, „Národni listy", 28. Dezember 1924). Oder: „Ich verkaufe freimaurerische Erinnerungsstücke („Národni listy", 15. Feber 1925). Mit großem Tamtam wurde in Prag eine Broschüre plakatiert mit folgendem, etwas unverständlichem Titel: „Bolschewismus und Freimaurerei. Das einzige tschechische Werk dieser Art! Eine aufsehenerregende Neuigkeit! Sensationelle Enthüllung der maurerischen Geheimnisse usw.". Der Schriftsteller Čech-Čechenberg veranstaltet eine Vortragsreise mit einem Vortrag gegen die Freimaurerei. — Ein Aufruf der „Weißroten" (Faschisten) ruft zum Kampfe auf gegen die Gefahr des Freimaurertums. Eine Broschüre kämpft „Gegen die Dunkelmännerei der Dreipunktbrüder"; ihr Autor zieht es aber vor, mit Alpha Omega unverantwortlich zu zeichnen. Dieser „Neugrieche" lebt von Leichenraub. Er plündert den toten Wichtl. Ein altes, 1907 erschienenes Buch von N. Boutmy („Freimaurerei und die portugiesische Revolution 1911") wird ausgegraben. — Der ehemalige Prager Polizeikommissär Viktor Chum führt einen Kleinkrieg gegen die Freimaurer. — In Prag wurde eine katholische Loge „Bohemia" gegründet, die scheinbar nach Art der amerikanischen Columbusritter den Kreuzzug einleiten will. Der Fehlschlag der tschechischen Politik in der Teschener Frage ist den Freimaurern zuzuschreiben. Dagegen ist Dr. Walter Riehl in Wichtls Spuren gewandelt und hat entdeckt, daß der „Freimaurer" Masaryk mit den jüdischen Genossen die Republik errichtet hat. (Nach Dr. Josef Volf in „Nové Čechy", 1925, Nr. 3.)

Der Olmützer „Našinec" vom 12. April 1925 ist irgendwie in den Besitz des Dahlenschen Kalenders gekommen. Daraus „enthüllt" er die Zahl der Freimaurer und ihre Zusammensetzung. „Die Freimaurer sind derzeit untereinander noch nicht einig. Der Weltkrieg hat auch die Dreipunktbrüder auseinander gebracht. Der Mehrzahl nach sind die Angehörigen der Bruderschaften Protestanten, also Leute, die seit jeher mit ihrem Glauben leichtfertig umgehen." — In seiner Ausgabe vom 26. April 1925 greift das genannte Blatt die tschechische Turnerschaft (Sokol) heftig an, die gegen den Klerikalismus und rückschrittliche Tendenzen Stellung genommen hat. Das Blatt bezeichnet die Sokolgemeinde als eine bloße — Expositur des Freimaurertums." — Na also!

Auch die klerikale „Deutsche Presse" in Prag hat am 27. April 1925 einen Dahlen-Kalender in die Hände bekommen und lüftet an der Hand desselben ihren erstaunten und gruselnd aufhorchenden Lesern das „Geheimnis": Wie viel Freimaurer gibt es? — In seiner Ausgabe vom 29. April 1925 wartet das Blatt mit einer neuen „Enthüllung" auf: „Rotary, eine neue Freimaurerei". Seit einigen Tagen bestehe in Wien eine neue geheime Gesellschaft, sie heißt Rotary, ihr Abzeichen sei ein Rad mit sechs Speichen und gezacktem Rande. Diese Abart der Freimaurerei sei 1905 von einem Advokaten Harris in Chicago gegründet und habe bereits über 100.000 Mitglieder. Ihre Klubs oder Logen setzen sich in der Weise zusammen, daß aus jeder Berufsgruppe immer nur ein Mitglied in der Loge vorhanden sein darf. Dadurch soll jede Konkurrenz, Profitgier und Nepotismus ausgeschaltet werden. Die Gründer sind nach der „Deutschen Presse" — Freimaurer, die sich von dem Gemisch der Freimaurerei und seinem niedrigen Niveau angeekelt gefühlt haben.

Der Krummauer „Landbote" vom 28. April 1925 unterrichtet seine Öffentlichkeit über „Freimaurer und Katholiken im amerikanischen Parlament". Von 434 Repräsentanten seien 304 Freimaurer und nur 32 Katholiken. Im Senat sitzen unter 95 Mitgliedern 65 Freimaurer und nur vier Katholiken.

„Ostravský Kraj" in Mährisch Ostrau vom 13. Mai 1925 bringt einen Auszug eines Berichtes eines Chicagoer Bürgers Louis Peters im „Masonic Chronicle" (Chicago) über die freimaurerischen Verhältnisse in der Tschechoslowakischen Republik. Peters, der mit tschechischen Freimaurerkreisen Fühlung hatte, kennt vier Logen in Prag und eine in Pilsen, deren Namen er gewissenhaft aufzählt. „Die Beamten der Großloge stehen alle im 33. Grad und sind bereits vor dem Kriege teils in Lausanne, teils in Budapest oder Berlin aufgenommen (korůnováni). Der Mehrzahl nach sind es Männer, die derzeit das Geschick des Landes entscheiden." — So Louis Peters aus Chicago. Von den 19 anderen Logen im Lande und ihrer Großloge hat er keine Kenntnis erlangt.

Das Kapitel „Freimaurerei und Faschismus" behandeln zumeist sehr ausführlich: „Tagesbote", Brünn (20. Mai 1925); der „Tag", Aussig (19. Mai); „Národni listy" (20. Mai) und der klerikale „Čech", Prag (20. Mai), der nach einem Hymnus auf Mussolini mit den Worten schließt: „Wer wird das tschechische politische Leben von dieser gefährlichen Gesellschaft befreien?" — Auch „Český Kraj", Prag, vom 21. Mai 1925 bespricht den Kampf Mussolinis gegen die Logen und meint: „Wenn bei uns im Parlament die Freimaurer gezwungen würden, Farbe zu bekennen, das gäbe eine Aufregung!" Auch dieses Blatt schließt mit der atembeklemmenden Frage: „Wer wird das tschechische politische Leben von dieser gefährlichen Gesellschaft befreien?" — Dagegen bemerkt das „České Slovo", Prag (20. Mai 1925): „Die Freimaurer sind aus der Kirche und der III. Internationale ausgeschlossen; jetzt gehen ihnen die Diktatoren zu Leibe; ein besseres Zeugnis kann man ihnen nicht ausstellen . . ." Und in seiner Ausgabe vom 22. Mai 1925 stellt das Blatt fest: „Wir haben heute keine Geistlichen vom Schlage eines Dobrovsky, der Logenmitglied war. Deshalb rufen heute die katholische Kirche, die III. Internationale und die Diktatoren zum Kampfe gegen die Freimaurerei auf, die für den Fortschritt, die Aufklärung, die Freiheit und Gleichheit auf den Plan tritt."

Auch „Pražský večernik" bespricht am 24. März die ungeheuere Freimaurer-Gefahr in unserem Staate und gibt den Rat, den Einfluß der Freimaurer in den Ämtern dadurch zu brechen, daß man auf jeden Freimaurer zwei verläßliche Katholiken in die öffentlichen Ämter einsetzt. — „Volná myšlenka" (5. April 1925) aber, das Blatt der tschechischen Freidenkerorganisationen, fragt hiezu: „Wird das nicht zu wenig sein? Es liegt wohl noch an etwas anderem als an der katholischen Intelligenz!"

„Volná Myšlenka", Prag, vom 14. Juni 1925 bringt eine Polemik gegen den klerikalen „Čech", der die faschistische Methode gegen die heimischen Freimaurer angewendet wissen will. Der Artikel schließt: „Wenn heute Christus noch einmal sterben müßte, dann könnte der „Čech" als Schächer am Kreuze noch mit dem letzten Atemzuge den sterbenden Christus als Freimaurer denunzieren."

Das „Právo Lidu", Prag, vom 22. Mai 1925 bemerkt: „Die klerikale Presse kann sich in Schilderung der Greuel und Gefahren, die das Freimaurertum in sich birgt, nicht genug tun. Ihre Leser sind, wenn sie schwache Nerven haben, auf dem besten Wege ins Irrenhaus. In Wirklichkeit wissen wir, daß nur Männer von hohen moralischen Qualitäten, die für die Humanität und die moralische Entwicklung begeistert sind, sich in die Logen melden. Wir wundern

uns nicht, daß Mussolini die Freimaurerei bekämpft. Ein Mann seiner Sinnesart, der mit zahlreichen Morden belastet erscheint, kann nur der Gegner einer Organisation sein, die sich auf Männer von sittlicher Lebensführung beschränkt."

Das Kommunistenblatt „Rudé Právo" (20. Mai 1925) zitiert aus der Revue „Naše doba": „In letzter Zeit sind hier in Zeitungen und Broschüren Artikel erschienen, die einen Zusammenhang der Freimaurer mit den Bolschewiken behaupten. Wie unsinnig diese Behauptung ist, erhellt am besten daraus, daß neben andern auch Dr. Rašin Freimaurer war. Daß die italienischen Faschisten die Freimaurer verfolgen, ist noch kein Beweis für deren Zusammenhang mit den Bolschewiken."

Im „Parlament", Prag, Nr. 1 und 3 bestreitet in einer Besprechung des Werkes des Professors Josef Hanuš über das Nationalmuseum Josef Volf den bestimmenden Einfluß, den Hanuš dem böhmischen Adel auf das tschechische Kulturgeschehen einräumen will. Der böhmische Adel hat zur nationalen Wiedergeburt der Tschechen nur sehr wenig beigetragen. Er ist niemals mit dem Zeitgeiste vorwärts geschritten und ist sofort wieder der Reaktion verfallen, sowie sich demokratische Ideen im Volke verbreiteten. Daß der Adel die Freimaurerei in Böhmen durch ein Jahrhundert vollkommen beherrschte, steht wohl fest. Aber die ersten Sturmeszeichen der französischen Revolution genügten, um den Adel von dieser freiheitlichen Gedankenrichtung wieder abzubringen. Bezeichnend ist hier das Wort des Stuhlmeisters der „Neun Sterne" in Prag, Grafen Sweerts: „Man kann auch ohne Freimaurerei seelig werden!" Die Zugehörigkeit der Grafen Thun zum Freimaurerbunde hat Leo Thun nicht daran gehindert, sich in freimaurerfeindlichem Sinne zu betätigen, trotzdem noch heute das Maurerzeichen das Thunsche Palais schmückt. Ausnahmen rühmlicher Art sind Josef Graf Auersperg, der um 1810 in Prag eine Loge gründen wollte, sowie Graf Adalbert Deym, der im Jahre 1849 das Gesuch Prager Bürger um Bewilligung einer Freimaurerloge mit unterschreibt. Seitdem sich die Freimaurerei demokratisiert hat, fehlt der Adel vollkommen. Er ist immer der Gegner des Fortschrittes, immer der zur Reaktion geneigte Schützer von Thron und Altar.

Brüx. (In der Loge „Zu den drei Lichtern") wurden in der am 5. Juni l. J. abgehaltenen Wahlloge zum M. v. St. Br. Ing. Josef Günthersberger, zum dep. M. Br. Oskar Slavik, Redakteur, gewählt.

Olmütz. (Kränzchen „Humanitas".) In der Wechselrede über das Baustück Br. J.: „Berühmte Musiker mit dem Schurz", wurde im Bundeskreise der Wunsch laut, die musikkundigen Brr. mögen den Brr. die Tonkunst näher bringen. In den Arbeitsplan des zweiten Halbjahres wurden zwei Musikabende aufgenommen. Unter dem Rahmentitel „Musikgeschichte in Wort und Ton" sprach am 9. April Br. V. Türkl über die Entwicklung der Vokal- und Instrumentalmusik im 16. und 17. Jahrhundert und illustrierte sein meisterhaftes Baustück durch folgende Musikeinlagen: „Über die dritte Bitte". Deutsches geistliches Lied von Calvisius, 1556—1615 (Br. J.). — „Ein neues andächtiges Wiegenlied. Deutsches geistliches Lied von D. Corner, 1649 (Br. J.). — Sonate von Allesandro Scarhatti (Klavier Br. V. T.). — Arie aus der Oper „Flavio Cuniberto" von Domenico Gabrielli, 1640—1690 (Gesang Br. J., Cello Br. R. T., Klavier Br. V. T.). — Sonate von Corelli (Geige Br. R. T., Klavier Br. V. Türkl). Es wurde von der Bewilligung des Bundesrates Gebrauch gemacht und in mr. Bekleidung in rituellem Sinn gearbeitet. — Am 14. Mai brachte Br. V. T. im selben Rahmen ein Baustück über Bach und Händel. Illustrationen zu diesem Thema: Arie von Händel „Der Messias" (Br. J.). — J. S. Bach: „Willst du dein Herz mir schenken?" Lied (Br. J.). — J. S. Bach: „Präludium und Fuge über den Bach". (Klavier Br. V. T.) — G. F. Händel: Sonate VI für Klavier und Geige. (Geige Br. R. T., Klavier Br. V. T.) — Rameau: Gavotte (Violine Br. R. T., Klavier Br. V. T.). Beide Abende waren Stunden der Erhebung und gingen nach Aussage der Brr. Gäste über den Rahmen von Kränzchenarbeiten weit hinaus. Wir schätzen uns glücklich in unserer kleinen Kette so wertvolle Brr. zu haben. — Am 27. Mai schloß das Kränzchen mit dem Rosenfest das Mrjahr. — Der ehrw. Br. Großmeister hatte unserer Schutzloge die Bewilligung erteilt im Rahmen des Kränzchens eine rituelle Arbeit ersten Grades in Proßnitz abzuhalten. 18 Brünner Brr., Brr. aus Mähr. Ostrau und Freudenthal konnte das Kränzchen in den festlich geschmückten Räumen des „Deutschen Hauses" in Proßnitz begrüßen. Nach Entzünden der Lichter hob der M. v. St. der Brünner Loge die Bedeutung der stattfindenden Arbeit hervor und beglückwünschte das Kränzchen zu den Fortschritten, die es im abgelaufenen Jahre gemacht. Br. Qu. (Brünn) berichtete über die Ergebnisse seiner Forschungen betreffend das Logenleben in Mähren und Schlesien vor 1794. Seine interessanten Ausführungen gipfelten in dem Satze, es gehe aus dem Studium der Quellen, die ihm zur Verfügung stehen mit ziemlicher Deutlichkeit hervor, daß in Olmütz bereits vor 1794 eine Frmloge bestanden haben müsse, deren Namen noch unbekannt sei. In irgendeinem Aktenschranke der in Olmütz befindlichen Archive müssen die Dokumente, die Aufklärung bringen können, vergraben sein. Diese zu suchen, sei eine Aufgabe der kommenden Loge in Olmütz. Der Br. Vorsitzende des Kränzchens (Br. F.) hielt die Festrede, Br. R. (Proßnitz) brachte ein gediegenes Baustück: „Gedanken zum Johannisfest". Br. R. (Olmütz) berichtete unter dem Titel „Rückblick und Ausschau" über die Arbeit des Kränzchens und dessen Aufgaben. Die Br. Künstler verschönten das Fest durch wertvolle musikalische Darbietungen. Die Brr. in Proßnitz hatten für die würdige Ausschmückung der Festräume gesorgt. Allzufrüh schlug die Abschiedsstunde.

Reichenberg, (Loge „Latomia"). In Karlsbad, wo er Heilung suchte, ist am 25. Juni unser Br. Ernst Soyka, Papierwarenfabrikant und Chef der Firma Soyka & Co. in Reichenberg an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben. Er wurde im 58. Lebensjahre in den e. O. abberufen. Unser Br. Soyka, der im reifsten Mannesalter an die Tempelpforte der K. K. klopfte, stand noch nicht lange in unserer Kette, aber er gehörte uns ganz. Mit seinem offenen, geraden Sinne, seinem ausgeglichenen Charakter, seiner nie erlahmenden Arbeitsfreude und Opferbereitschaft, seiner glühenden Liebe für alles Gute, Wahre und Schöne, mit seinem goldenen Herzen, war er manchem leuchtendes Vorbild. In der heimischen Feuerhalle nahm im Auftrage des abwesenden Meisters v. St. Br. Borda in herzenswarmen Worten im Namen der Brr. Abschied von dem Br., den wir alle vom Herzen lieb hatten.

Teplitz-Schönau. In der Loge „Zur Quelle des Heils" sprach am 16. April als stets hochwillkommener Gast Br. Grünfeld (Brüx) über den „Positiven Unsterblichkeitsglauben" vor zahlreichen Brrn. unserer, aber auch benachbarter Bauhütten und Kränzchen und erzielte durch seine ebenso tiefgründigen wie formvollendeten Worte nachhaltenden Eindruck. Br. L. K. sprach anschließend über „Mrei und Unsterblichkeit". Am 16. Mai folgten viele Brr. des Aussiger und Bodenbacher Kränzchens unserem Rufe zu einer ihnen zuliebe veranstalteten Arbeit in I. Br. E. H. sprach über „Friedrich den Großen und die Mrei" und Br. L. K. über „Gegenwartswerte der Mrei". Br. K. Kr. erfreute, von Br. St. (Brüx) begleitet, durch Wiedergabe eines Geigenspieles aus dem 16. Jahrhundert.

Wir hatten nach ihren Äußerungen die Befriedigung, den Brr., die selten eine Arbeit besuchen können, besondere Freude bereitet zu haben. Die Wahlen erhielten uns unseren M. v. St. Othmar Schaffer, der sich durch die dringenden Bitten aller Brr. bewegen ließ, den Hammer noch ein drittes Jahr zu führen. Br. Langer blieb zug. M. v. St. — Am 17. Juni wurden unserer Kette zwei Suchende eingegliedert, nach dem Johannisfeste beginnen die Ferienzusammenkünfte. Br. L. K.

ARS UN... ES MILLE

Deutschland.

Die Gr. National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" hat einer Gruppe von 14 Brüdern in Mexiko die Genehmigung zur Gründung einer Loge unter dem Namen „Zur deutschen Treue" erteilt.

Leipzig. Am Ostersonntag wurde das Eigenheim der Apollofreyschaft für Kinderhilfe zu Georgenthal i. Thür., das 60 Personen gute Unterkunft bietet und in den Sommermonaten den Ferienpflegen dienen soll, eingeweiht. Die Apollofreyschaft hofft auf weitestgehende freiwillige Unterstützung aller Brr., um das großzügige Unternehmen in der wünschenswerten Weise ausgestalten zu können. — (Bruderhilfe.)

Grimma. (Sachsen.) Um den Zustrom neuer Mitglieder zu hemmen, wurde im vorigen Jahre beschlossen, die Neuaufnahmen auf ein Jahr überhaupt zu sperren. Dies ist durchgeführt worden. In Zukunft sollen bis auf weiteres die Aufnahmen nur auf den Ersatz der Abgänge beschränkt werden.

In Jena fand am 22. März 1925 in der Loge Friedrich zur ernsten Arbeit eine Doppelfeier besonderer Art statt. Die Festarbeit in I wurde zu Ehren des M. v. St. Br. Gustav Mohr und des Br. Fritz Dreimann I aus Anlaß ihres 25jährigen Maurerjubiläums veranstaltet. Seitens der Loge Zur Akazie am Saalestrand wurde dem Jubilar Br. Mohr die Ehrenmitgliedschaft in dieser sehr ehrw. Bauhütte verliehen, welches dadurch zum Ausdruck gelangte, daß von ihrem M. v. St. Br. Dr. Pistor die zugehörige Urkunde nebst Abzeichen überreicht wurde. — Durch den zug. M. v. St. Br. Oskar Matthes, dem die Leitung der Festarbeit oblag, wurde den beiden Jubilaren außer dem Ehrenschurz die von der eigenen Br.-Kette als ein äußeres Zeichen der brdrl. Liebe und Verehrung gestifteten Silbergeschenke überreicht; dem Br. Mohr einen silbernen Leuchter im Barockstil und dem Br. Dreimann einen silbernen Kelch. — Der Verein deutscher Freimaurer ließ durch seinen derzeitigen Obmann Br. Paul Schoder die Verdienste des Br. Mohr, welche er sich nicht nur in seiner ersprießlichen Tätigkeit als Mitarbeiter im V. d. F., sondern auch in seiner langjährigen Betätigung als sein Obmann erworben hat, noch ganz besonders hervorheben und dankbar anerkennen sowie die herzlichsten Glückwünsche übermitteln. Die Feierlichkeit wurde durch die Anwesenheit des Br. Großmeisters Dr. Blümel von der Großloge Zur Sonne noch besonders erhöht und verschönt. Ihm wurde die Erhebung zum Ehrenmitglied der Loge Fr. z. e. A. zuteil, im Hinblick auf die guten Beziehungen zu dieser Bauhütte und mit Bezug auf die persönliche Freundschaft zum Jubilar M. v. St. Br. Mohr. Die Festzeichnung des Redners Br. Böhm über das Thema „Was bleibt jetzt und immerdar unser Halt" fesselte die Zuhörer in besonderer Weise. — Nach Beendigung der erhebenden und in harmonischer Weise verlaufenen Festarbeit fand noch eine Tafelloge statt, deren fröhlicher Verlauf im vollen Einklang stand mit dem vorangegangenen ernsten Teil einer würdevollen Jubiläumsfeier, deren sich wohl ausnahmslos alle Beteiligte recht gern erinnern werden.

Br. Paul Schoder.

Balkanstaaten.

Br. Ernst K. Kellner unserer Bundesloge „Freilicht" hat in letzter Zeit die Logen in Athen und Sofia besucht und berichtet uns:

Die Großloge von Griechenland umfaßt derzeit 71 Logen mit etwa 10.000 Mitgliedern. Mit Ausnahme der Loge in Saloniki arbeiten alle Logen in griechischer Sprache. Die Großloge unterhält zwei Logen in Ägypten, eine in Konstantinopel und vier auf Cypern.

Die 12 Logen Athens haben ein gemeinsames Heim. Br. Kellner wohnte einer Arbeit der Loge „Skanderbeg" bei, außerdem einer Rezeption von zwei Suchenden in der Loge „Hesiodos". Er wurde überall in herzlichster Weise willkommen geheißen, der M. v. St. der Loge „Hesiodos" begrüßte ihn in deutscher Sprache, seine Antwort wurde durch den anwesenden Großsekretär Dr. Terzakis ins Griechische übertragen. In Saloniki trat Br. Kellner in Verkehr mit den Brrn. der Loge „Phönix" und deren Meister, Ingenieur Eugen Bernaskoy. Die griechische Freimaurerei ist ähnlich wie die romanische politisch orientiert. Die Logen sind stark mit verabschiedeten Offizieren und Beamten des alten Regimes durchsetzt, die alle die Wiederaufrichtung der Monarchie anstreben. Die allgemeine Unzufriedenheit mit den derzeitigen politischen Verhältnissen in Griechenland verstärkt diese Restaurationsstimmung. Von einer republikanischen Gesinnung ist unter den griechischen Freimaurern nur sehr wenig zu merken.

In Sofia ruhen derzeit infolge des Standrechtes alle Logenarbeiten. Br. Kellner hatte Gelegenheit, sich mit führenden bulgarischen Freimaurern zu unterhalten. Auch hier sind die Freimaurer königstreu und stehen in scharfem Gegensatze zu den im Lande herrschenden agrarkommunistischen Parteien. Zwei Brr. der Großloge sind derzeit aktive Minister, unter den letzt gemeldeten Suchenden stehen wiederum die Namen von zwei Ministern. Die bulgarischen Freimaurer bemühen sich, am Aufbau ihres Vaterlandes und an der Wiederherstellung der Ordnung mitzuarbeiten. Sie gehören politisch ausschließlich den regierungstreuen Parteien ihres Vaterlandes an.

Rumänien.

Der Nationalgroßloge von Rumänien sind die verschiedenen Gründungen anderer Großlogen auf rumänischem Boden begreiflicherweise nicht angenehm. Br. Pangal, der Vorsitzende des Bundesrates der Nationalgroßloge greift zu dem sonderbaren Mittel, alle diese Logen, die der Nationalgroßloge nicht unterstehen, als irregulär und Winkellogen hinzustellen. Er spricht in seinen offiziellen Berichten nur von „soidisant Logen", gleichgültig ob sie von der ehemaligen Großloge von Ungarn, von der Großloge von New-York oder dem Grand Orient de France eingesetzt worden sind. Die ehemals ungarischen Logen, die sich zu einer Großloge von Transylvanien zusammengeschlossen haben, verdächtigt er als Brutstätten eines ungarischen Irredentismus. Die Logen des Grand Orient (darunter die deutsche Loge Fraternité in Czernowitz) sind nach Pangal „Opfer eines unwissentlich abgelegten Meineides!" — „Alle diese Logen sind sogenannte Werkstätten, wo das Licht von verborgenen Kräften versteckt wird, und die nur zu oft," meint Pangal, „Interessen vertreten, die dem geeinigten rumänischen Nationalstaate zuwiderlaufen".

So der offizielle Sitzungsbericht der Nationalgroßloge vom 30. Oktober 1924. Der Fall ist lehrreich aus systematischen Gründen. Pangal verwechselt (wohl absichtlich) Anerkennung und Regularität. Alle Logen,

die er da anführt, sind nach Maurerrecht vollkommen regulär. Daß sie Pangal nicht anerkennen will, weil sie ihm offensichtlich aus politischen Gründen nicht passen, nimmt ihnen nichts von ihrer Regularität. Es gehört einige — sagen wir — parteiliche Stellungnahme dazu, um den ehemaligen Logen der symbolischen Großloge von Ungarn, die viel älteren Datums sind als die neugebackene Nationalgroßloge von Rumänien, ihre maurerische Rechtmäßigkeit zu bestreiten.

Niederlande.

Die Amsterdamer Loge „Le droit humain", die zu den „Gemischten Frmrlogen" gehört, welche Frauen und Männer aufnehmen, haben ein eigenes Logenhaus errichtet. Die feierliche Einweihung hat am 15. März 1925 stattgefunden. — Die Abart der „Gemischten Logen", die von Frankreich ausging, hat in den Niederlanden 15 Bauhütten mit etwa 400 Brrn u. Schwn. In Deutschland ist sie wenig vertreten, in Polen und auch in der Tschechoslowakei (Prag) hat sie auch einige Anhänger.

Frankreich.

Die unterschiedlichen Versuche, die französische Freimaurerei der angelsächsischen zu nähern, sind fehlgeschlagen. In der Monatsschrift „Le Symbolisme" (März 1925) äußert sich Albert Lantoine in sehr gereizter Sprache über die angelsächsische Freimaurerei. Wir zitieren daraus die folgenden Sätze: „Eine Übereinstimmig zwischen der lateinischen und der angelsächsichen Freimaurerei ist unmöglich — selbst wenn die schönsten Verträge geschlossen würden. Wenn der Protestantismus mal ein Volk angreift, so wandelt er es nicht um, er mumifiziert es. Der Katholizismus mit seinen Leidenskrisen und seiner Zweifelsangst vernichtet seinen Anhänger lange nicht so, wie das protestantische Evangelium. Der Engländer steckt in seinem Glauben, wie in Klostermauern die Nonne, die an die Möglichkeit eines Entkommens garnicht mehr denkt. Was nicht existieren darf, existiert (für den Engländer) nicht!... Als die französischen Großkörper im Jahre 1917 eine maurerische Zusammenkunft der verbündeten und neutralen Nationen veranstalteten, hatten manche Leute den drolligen Einfall, sich über das Fehlen der Engländer zu wundern. Wenn schon nicht Deutschland, zumindest die preußischen Maurer, standen ihrem Herzen näher als die französischen Brüder!..." Über den F. z. a. S. schreibt Lantoine: „Wir haben uns gegen die Anerkennung dieser Körperschaft gestellt, weil sie die Ungeschicklichkeit begangen hat, sich nicht den allgemein herrschenden Vorschriften zu unterwerfen. Wer selbst Vorurteile bekämpfen will, muß seine eigenen verwundbaren Stellen möglichst einschränken. Aber welcher Trost ist uns das Bestehen dieser Körperschaft und welche Hoffnung auf eine hellere Zukunft!" Und zum Schlusse ein sehr nachdenkliches Wort über den Reverend Anderson, den Vater der Alten Pflichten: „Dieser englische Pastor, der für sein Jahrhundert ganz auf der Höhe stand, ist für unsere Zeit allzu revolutionär geworden!"

England.

Die Großloge von England sammelt einen Betrag von einer Million Pfund Sterling, um einen großen Maurertempel in London zu bauen, der zugleich ein Erinnerungszeichen für die im Weltkriege gefallenen Brüder sein soll.

Ägypten.

Der Sirdar Sir Lee Stack, der kürzlich in Ägypten einem Attentate zum Opfer fiel, war Distriktsgroßmeister von Ägypten und dem Sudan. Ihm unterstanden 15 englische Logen.

Amerika.

Warum die Großloge von New York sich von der Internationalen Maurerischen Vereinigung zurückzog.

Unter diesem Titel veröffentlicht die Zeitschrift „The Builder" in ihrem Märzheft ein ausführliches Schreiben des derzeitigen Großmeisters der Großloge von New York, des S. E. Br. William A. Rowan, worin dieser das Verhältnis seiner Großloge zur I. M. V. seit der Teilnahme an der Gründung dieser Vereinigung im Oktober 1921 in Genf bis zum Austritt aus ihr im August 1924 darlegt.

New York war vom Anfang an kein bedingungsloses Mitglied. Die bei der Gründung formulierten „Grundsätzlichen Erklärungen" haben die New Yorker Delegierten nur vorbehaltlich der Genehmigung ihrer Großbehörde unterfertigt (gleich den holländischen Delegierten), da durch diese Erklärungen dem ursprünglichen Zwecke des Kongresses, nur informierend zu wirken, zuwidergehandelt wurde. Der Widerstand innerhalb der New Yorker Großloge gegen diese grundsätzlichen Erklärungen, die keinerlei Bezug auf Gottesglauben und Bibel nahmen, war derart, daß man im Jahre 1922 auf Vorschlag des damaligen Großmeisters, des S. E. Br. Robert H. Robinson, die Behandlung der Angelegenheit auf ein Jahr verschob.

Im Mai 1923 kam der nachfolgende Großmeister S. E. Br. Arthur S. Tompkins in seiner Ansprache an die Großloge auf diesen Gegenstand zurück. Er beantragte, daß die Großloge sich entscheide, ob sie weiter ein versuchsweises Mitglied (tentative member) bleiben oder die ständige Mitgliedschaft erwerben oder sich gänzlich von der I. M. V. zurückziehen wolle. Nach seiner Meinung sollte die Großloge in der I. M. V. bleiben und sich bemühen, andere amerikanische Großbehörden für die I. M. V. zu gewinnen, damit schließlich alle unmaurerischen Körperschaften ausgeschieden würden und eine mächtige, tatkräftige maurerische Allianz zustande käme.

So wurde die Verlängerung der Mitgliedschaft auf ein weiteres Jahr beschlossen und die Genfer Konferenz im September 1923 nochmals beschickt.

Die nächste Konferenz, die Ende September 1924 in Brüssel tagte, fand bereits nach dem Austritte der Großloge von New York statt. Die Austrittserklärung erfolgte telegraphisch am 29. August 1924 aus „verfassungsmäßigen Gründen", wie es kurz hieß. In dem auch nicht sehr umfangreichen Bestätigungsschreiben, das gleichzeitig mit der Kabeldepesche abging, hieß es allerdings schon, daß die Großloge keiner maurerischen Vereinigung angehören könnte, von deren Mitgliedern einige nicht an den Landmarken festhalten. Diese Entscheidung hatte die Großloge erst getroffen, nachdem der Großmeister, der S. E. Br. William A. Rowan, bei den kompetenten Stellen der Großloge die entsprechenden Gutachten eingeholt hatte. Der Vorsitzende des Verfassungsauschusses sagte in seinem Gutachten unter anderem:

> „Als wir im Mai 1923 versuchten, uns mit der sogenannten Internationalen Maurerischen Vereinigung zu verbinden, von deren Mitgliedern eine große Zahl nach unserer Auffassung überhaupt nicht maurerisch ist, verletzten wir unsere eigene Verfassung, und der so versuchte Beschluß ist ganz und gar ungültig. Nach meiner Meinung hätte er nur dann rechtsgültig gefaßt werden können, wenn nach vorheriger Änderung unserer Verfassung wir auf unsere gegenwärtigen Anforderungen verzichtet und den Bann gegen Unglauben und Winklertum, die beide in der Internationalen Maurerischen Vereinigung vollauf vertreten sind, aufgehoben hätten."

Nun folgt im Schreiben des S. E. Br. Rowan der sehr auffallende Satz: „Es gibt Gründe, andere als die hier angegebenen oder angedeuteten oder daraus ableitbaren, die wir derzeit lieber noch für uns behalten."

Ich kann mir darunter nichts anderes vorstellen, als die Bestrebungen nach einem engeren Zusammenschluß der englischsprechenden Freimaurer, und verweise auf den hochbedeutsamen Besuch des S. E. Br. Sir Alfred Robbins im Frühjahre 1924, der als unmittelbarer Abgesandter des englischen Großmeisters die Vereinigten Staaten bereiste mit der ausgesprochenen Mission, das brüderliche Zusammenarbeiten der maurerischen Körperschaften in den englischsprechenden Ländern zu fördern.

Es ist bekannt, daß England nie zu bewegen war, an der I. M. V. auch nur irgendwie teilzunehmen. Der Zusammenschluß jener maurerischen Gruppen, die unter Führung der englischen Brüderschaft an den alten Landmarken, d. h. insbesondere am Gottesglauben und an der Bibel festhalten, ist eine seit langem bemerkbare Tendenz.

Aus dem Schreiben des S. E. Br. Rowan erkennt man deutlich, daß vor allem zwei Mitglieder der I. M. V. der Großloge von New York ihr Verbleiben in der Vereinigung erschwert haben, nämlich der F. z. a. S. und der Groß-Orient von Frankreich, letzterer hauptsächlich durch Verletzung der vereinbarten Sprengelrechte, indem er innerhalb der New Yorker Jurisdiktion eine Loge seiner Obedienz weiterhin in Arbeit erhielt, außerdem eine Winkelorganisation innerhalb des Territoriums der Großloge von Pennsylvanien patronisierte und schließlich in Beziehungen zur Adoptionsmaurerei trat. A. G. jun.

Großloge von New York. Mit Rundschreiben vom 2. April 1925 teilt Großmeister Rowan mit, daß die Beziehungen der New Yorker Großloge zum Großorient von Belgien abgebrochen sind. Als Grund wird im ersten Satze bekanntgegeben: „Wir sind glaubwürdig darüber unterrichtet, daß der Großorient von Belgien den Grundsatz des Glaubens an Gott aufgegeben und die Bibel von seinem Altare und den seiner Bundeslogen entfernt hat.“ — Die Stellungnahme dieser Großloge zur zionistischen Bewegung erhellt aus der Tatsache, daß Großmeister Rowan, die Brr. Robinson, Kennworthy und Tompkins die ihnen angebotenen Ehrenstellen in der Masonic Palestine Foundation angenommen haben. „The Foreword“ druckt die Beitrittserklärungen dieser Brüder ab und schreibt hiezu: „Wir wollen das Werk unterstützen, das jetzt das große Volk der Bibel seiner Vollendung zuführen will. Wie König Hiram, der Nichtjude, mit König Salomon, dem Juden, zusammenarbeitete, so wollen wir Maurer die Juden unterstützen, das Land wieder aufzurichten, wo das wahre Wort verloren ging!“

Freimaurer und Columbusritter. Die Aktion Jefferson-Hamilton zur Anerkennung dieser beiden großen Verbände ist gescheitert. Je 50 Freimaurer und katholische Columbusritter wollten zusammentreten, um die Gegensätze zwischen den Glaubensbekenntnissen und die religiösen Kämpfe in den Staaten zu mildern. Die katholischen Columbusritter hatten aber von ihrer Hierarchie den Wink erhalten, sich zurückzuziehen. Der Kardinal O'Counell hat in seinem Organ „The Pilot“ eine Verbrüderung mit der Freimaurerei als grobe Ungebühr und als fragwürdiges Unternehmen angeprangert und dagegen scharf Stellung genommen. („New Age“, Feber 1925.)

Die Loge in Fredricksburg Va. beging vor kurzem den 100. Jahrestag der Ernennung Lafayettes zum Ehrenmitgliede. Die Ehrung des Freiheitshelden fand statt, als er sich mit seinem Sohne, George Washington Lafayette auf einer Besuchsreise in den Staaten befand. Bei der Jahrhundertfeier war der militärische Vertreter der amerikanischen Gesandtschaft, General Dumont, anwesend.

Die „Masonic Tidings“ (Jänner 1925) machen Front gegen den Luxus der amerikanischen Logenbauten. Mehrere dieser Gebäude kosten zwei bis drei Millionen Dollar, Beträge, die mehrere Generationen von Maurern einer Loge unendlich belasten. Jeder Orient will den andern an Prunk überbieten. Die Zeitung wirbt für die Idee, in Hinkunft einfacher zu bauen und Geld für humanitäre Zwecke zu sparen.

Vermischte Nachrichten.

Warnung.

Gewarnt wird auf das Nachdrücklichste vor dem Architekten Willy Scharnberg aus Hamburg, der in den verschiedensten Städten Deutschlands die Brr. meist mit der Angabe, er käme mit seinem Reisegeld zu kurz, um erhebliche Beträge anborgt, aber nie das Geld zurückgibt. Scharnberg wurde aus der Loge entlassen. Es wird gebeten, ihn im Betretungsfalle festnehmen und Mitteilung an Br. Karl Wanser, Hamburg 3, Maxstraße 8, gelangen zu lassen.

Gewarnt wird ferner vor einer „Schwester“ Hanna Buchheim aus Schwerin, die im Freimaurer-Krankenhaus zu Hamburg vor Jahren einmal Krankenpflege gelernt hat. Sie hat von verschiedenen Brn. und auch ehemaligen Patienten Geld erschwindelt; sie nennt sich „Schwester“, gehört aber keinem Verbande an.

(Hamburger Logenblatt.)

Pan-Europäische Union.

Die Großloge von Wien macht uns auf die Zeitschrift „Pan-Europa“ und die von Br. Coudenhove-Kalergi eingeleitete Aktion aufmerksam. Wir glauben dem Wunsche der Wiener Großloge am besten dadurch zu entsprechen, daß wir das Programm der Union hier zum Abdrucke bringen.

1. Die Pan-Europäische Union schafft eine Schwester-Organisation zur panamerikanischen Union.

2. Ihr Ziel ist der Zusammenschluß aller nichtsowjetistischen Staaten des europäischen Kontinents zur Sicherung des Friedens, der Gleichberechtigung und der Zollunion.

3. Die weltpolitischen Richtlinien der Pan-Europäischen Union sind:

Engstes, herzliches Einvernehmen mit dem britischen Reich im Rahmen des Völkerbundes;

freundschaftliche Zusammenarbeit mit den Staaten Pan-Amerikas und Ostasiens;

dauernde Sicherung des russisch-europäischen Friedens und Förderung der russisch-europäischen Wirtschaft.

4. Die Pan-Europäische Union ist in allen innerpolitischen Fragen streng neutral.

5. Die Pan-Europäische Union ist nach Staaten gegliedert; jeder Staat hat sein selbständiges Komitee, das sich autonom finanziert.

Das Zentralbüro der Pan-Europäischen Union, das den Zusammenhang aller einzelstaatlichen Unionen aufrechthält, befindet sich in Wien.

6. Die Pan-Europäische Union ist Trägerin der Pan-Europa-Bewegung. Die Pan-Europa-Bewegung ist die überparteiliche Massenbewegung zur Einigung Europas.

7. Das Zeichen der Pan-Europäischen Union ist ein rotes Kreuz auf goldener Sonne.

*

Der unentgeltliche Eintritt in die Pan-Europäische Union steht allen Männern und Frauen, Vereinen und Organisationen offen. Anmeldungen erfolgen mit Angabe des Namens, Berufes und der Adresse an das Zentralbüro der Pan-Europäischen Union, Wien, VI., oder an das Generalsekretariat des betreffenden Staates. Freiwillige Jahresbeiträge von 1 Mark (ö. S. 1.50) aufwärts werden entgegengenommen.

Abzeichen sind durch die Sekretariate der Pan-Europäischen Union zu beziehen. Preis 1 Mark (ö. S. 1.50).

Prospekte, Beitrittskarten und Beitrittslisten auf Wunsch gratis.

Heimatkundliche Studienfahrt. In der Woche vom **26. Juli zum 1. August 1925 findet unter der Leitung von Herrn Universitätsprofessor Dr. Fritz Knapp-Würzburg eine heimatkundliche Studienfahrt in den Chiemgau statt. Im Anschlusse an einige Vorlesungen kunstwissenschaftlicher, geologischer und geschichtlicher Art werden besichtigt: Mühldorf am Inn, Landshut, Altötting, Neuötting, Burghausen, Maria Ach (Oberösterreich), Wöhrsee, Wasserburg, am Inn, Kloster Rott am Inn, Prien am Chiemsee, Schloß Herrenchiemsee, Frauenchiemsee; ferner ist eine Wanderung über Marquartstein, Schleching und die Dalsenalm nach Achau in Aussicht genommen. Männer und Frauen aller Volkskreise sind hierzu herzlichst eingeladen. Nähere Auskunft erteilt Studienrat Ostler, Regensburg, Dechbettener Str. 38**

Trinkspruch eines deutschen Stuhlmeisters auf Napoleon I. Der M. v. St. der Küstriner Loge „Friedrich Wilhelm zum goldenen Szepter" wurde durch besondere Umstände genötigt, gerade zur Zeit der deutschen Erhebung einen Trinkspruch auf Napoleon zu halten. Er entledigte sich dieser Aufgabe in der folgenden Weise: „Der unerforschliche Ratschluß der Vorsehung hat uns unter die Botmäßigkeit des Kaisers und Königs der Franzosen, Napoleon, gestellt. Wir wollen den Obersten Baumeister aller Welten bitten, daß er in dem Herzen dieses großen Monarchen das Feuer der Liebe und Freundschaft gegen unseren teueren und geliebten Monarchen in heller Flamme entzünden möge, damit sie beide in Ruhe und Frieden das Glück ihrer Völker pflanzen und zur schönsten Blüte bringen können. Der a. B. v. W. erfülle diesen Wunsch und schenke dem Kaiser Napoleon zur Ausführung desselben Gesundheit und langes Leben. — (Nach Haarhaus.)

Dem **Jahresberichte** des voralpinen Töchter-Institutes und Landerziehungsheimes in Teufen bei St. Gallen (Schweiz) ist in äußerst ausführlicher Weise die Gründlichkeit und Gediegenheit dieses unter der Leitung des Eigentümers Professors W. P. Buser stehenden Institutes zu entnehmen. Der Inhaber, selbst Br., würde sich freuen, Töchter von Frm. zur Erziehung zu erhalten. Wir verweisen auf das bezügliche Inserat.

Sammelecke.

Gelegentlich macht ein Bruder auf irgend eine Buchstelle aufmerksam, die Beziehung zur Freimaurerei hat und die ihm bei der Lektüre aufgestoßen ist. Man sucht im Wolfstieg nach und findet, daß diese Stelle unbekannt ist. Im Zusammenhange des Buches ergibt das Freimaurerzitat mitunter sehr interessante kulturhistorische Hinweise. Solche Freimaurerstellen sind sehr häufig. Nur sind sie unbekannt und gehen verloren. Wir wollen sie sammeln und hier herausgeben. Einige kleine Hinweise mögen diese Sammlung einleiten. Es wäre sehr verdienstvoll, wenn beispielsweise alle aus der Nachkriegsmemoirenliteratur entstammenden Freimaurerzitate einmal zusammengefaßt werden könnten. Sie finden sich bei Wilhelm II., bei Ludendorff, Erzberger, General Kraus u. a. O. In Dramen, Romandichtungen usw. taucht die Freimaurerei gelegentlich auf. Auf die ausführlichen Freimaurergespräche in Thomas Manns „Zauberberg" wurde hier bereits einmal hingewiesen. In Büchners „Wozzek" ist von Freimaurerei die Rede, ebenso in Kiplings „Kim", in Tolstois „Krieg und Frieden". Die alten französischen Memoirenwerke sind sehr reich an einschlägigen Stellen. In Marats Leben hat die Freimaurerei eine Rolle gespielt, die Prinzessin Lamballe war Mitglied einer Adoptionsloge. Dies alles ist wert, hervorgehoben und erhalten zu werden. Wir richten daher an alle Brüder Leser die Bitte, uns diese gelegentlichen Funde am besten gleich in Abschrift aus dem Originale mitzuteilen. Wir beginnen die Reihe dieser Veröffentlichungen mit einer köstlichen Stelle aus Thakerays Snobsbuch.

W. M. Thakeray.

Das Snobsbuch. XXIV. Kapitel.

Klub-Snobs.

Da ich mich den Damen ganz besonders angenehm zu erzeigen wünsche, so wollen wir jetzt beginnen, eine Klasse von Snobs herunterzureißen, gegen welche die meisten weiblichen Gemüter erbittert sind — nämlich die Klub Snobs.

Ich habe selbst die sanftesten und nachsichtigsten Frauen nur selten ohne Bitterkeit von diesen sozialen Instituten sprechen hören, von diesen Palästen, die sich in Jamesstreet breit machen und stets den Männern offen stehen, während sich die Damen mit kleinen dreifenstrigen Ziegelhäuschen zu Belgravia oder Paddingtonia oder in der Gegend zwischen der Landstraße von Edgeware und der von Grays Inn begnügen müssen.

Zu meines Großvaters Zeit pflegte es die Freimaurerei zu sein, die Zorn weckte. Meine Großtante, deren Porträt wir noch in der Familie haben, wollte gern die Taten der Gesellschaft, zu welcher auch ihr Gatte gehörte, ausspionieren. Dieser war Mitglied der königlichen Rosenkreuzerloge in Bungay in Suffolk. Sie kroch in das Uhrgehäuse, erschrak aber von dem Brausen und Sausen der Uhr bei dem Schlage Elf so sehr, daß sie mitten zwischen die versammelten Logenbrüder stürzte, eben als der Großmeister den mystischen Bratrost zum Empfange eines Neophyten hereinbrachte. Sie wurde hierauf mit einer verzweifelten Einstimmigkeit zur lebenslänglichen Vizegroßmeisterin ernannt.

Obgleich dieses bewunderungswürdige mutige Frauenzimmer später auch nie ein Wort über die Geheimnisse der Einführung verlauten ließ, so flößte sie uns allen doch einen solchen Schrecken vor den Geheimnissen der Jachin und Boaz ein, daß sich von da an keiner aus unserer Familie der Gesellschaft angeschlossen oder die entsetzlichen Freimaurerabzeichen getragen hat.

Es ist bekannt, daß Orpheus von einigen thrazischen Damen, welche mit Recht entrüstet darüber waren, daß er sich einer harmonischen Loge angeschlossen hatte, in Stücke zerrissen wurde. △

Büchertisch.

Singer Artur. **Der Kampf Roms gegen die Freimaurerei.** Geschichtliche Studie. Bei Ernst Oldenburg, Leipzig. (Preis 52 Kč. 180 Seiten und Register.)

— Singer hat mit einem wahren Bienenfleiße alles einschlägige Material gesammelt und zu einem sehr guten Buche zusammengefaßt, das jedem Liebhaber freimaurerischer Geschichtsforschung bald unentbehrlich sein wird. Er bringt in schöner Vollständigkeit die verschiedenen Angriffe gegen die Freimaurerei. Die ausführliche Wiedergabe der kirchlichen Erlässe gegen die Freimaurer (Originaltexte) erhöht den Wert der Arbeit, die durch ein umfangreiches Wortregister an Übersichtlichkeit gewinnt. Das Buch führt uns bis in die Zeit Leo XIII. Singer kündigt einen zweiten Band an, der die jüngste Zeit behandeln soll. Wer die sozialen Verhältnisse kennt, unter denen Singer lebt, muß den Mut des Autors anerkennen, der hier offen den Kampf gegen den alten Gegner aufnimmt. Er wendet sich aber auch mutig gegen die Freimaurer selbst, denen er den Mangel an Entschlossenheit in den großen Schicksalsstunden unserer Zeit nicht mit Unrecht zum Vorwurfe macht. Das Buch sei zur Anschaffung den Logen und Brüdern wärmstens empfohlen, nicht nur deshalb, weil der Autor unserem Bruderkreise seit langem als geschätzter Freund nahe steht. Bücher, die wie dieses Fleiß, Kritik und eine feste Gesinnung verraten, sind in unserer Literatur nicht allzu häufig. Nicht unerwähnt soll die gute Ausstattung des Buches durch den Verlag Oldenburg bleiben. Sie erhöht den Genuß des Besitzes und der Lektüre.

△

Nr. 9. Reichenberg, September 1925. 1. Jahrgang.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtlichen Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" in der Tschechoslowakischen Republik

Herausgegeben von der Freimaurer-Loge „Latomia" in Reichenberg in Böhmen.

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25·—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. :: Konto bei der Reichenberger Bank. :: Adresse für Zuschriften: Karl Borda, Reichenberg, Herrengasse 11.

Inhalt:

Ketzerbrand.

Weil am Hustage auf der Prager Burg die Kelchesfahne gehißt wurde, hat der päpstliche Nuntius mit großer Geste Prag verlassen. Einige Wochen später ist im dunkelsten Tennessee ein Lehrer verurteilt worden, der seinen Schulkindern — übrigens in provokatorischer Absicht — die Darwinsche Theorie auseinandergesetzt hat.

Aus unserem Leserkreise wird der Wunsch laut, wir möchten zu diesen Ereignissen „Stellung nehmen". Unsere Zeitung wendet sich ausdrücklich an Freimaurer. Wir setzen daher voraus, daß unsere Leser die Stellung, die wir erst nehmen sollen, schon längst durch ihr Freimaurertum selbst gewonnen haben. Wir wollen die Fehler der romanischen Freimaurerei vermeiden, die sich nur dann glücklich fühlt, wenn sie überall dabei gewesen ist; wollen aber auch nicht den Fehler der deutschen Freimaurerei begehen, die sich mit Vorliebe den Tagesereignissen verschließt. Die Fälle Marmaggi und Scopes sind ganz kleine Symptome eines Geistes, den wir bekämpfen, den wir aber, wenn wir ehrlich sein wollen, in uns selbst noch nicht überwunden haben. Statt nach bewährtem Kochrezepte sittliche Entrüstung und Patentgesinnungen zusammenzubrauen, wollen wir daher lieber u n s den Spiegel der Geschichte vorhalten. Die Beispiele sind willkürlich gewählt. Ebensogut hätte der Bannfluch gegen Spinoza oder Uriel Acosta, der Justizmord Calvins an Michael Servet, an Stelle der freimaurerischen Beispiele irgend ein Vorkommnis aus irgend einer anderen Großloge gewählt werden können. Wir beabsichtigen mit den folgenden kleinen Bildern nicht, einzelne Träger des von uns bekämpften Geistes der Intoleranz zu treffen, sondern jene geistige Verfassung, die auch außerhalb des Katholizismus das Unfehlbarkeitsdogma aufrichtet und dieses durch alle Jahrhunderte mit Grausamkeit zu verteidigen sucht. Hinterher pflegen dann die Schuldigen vor dem Forum der Weltgeschichte um bedingte Verurteilung zu bitten, nachdem sie ihre Opfer unbedingt auf den Scheiterhaufen gebracht haben.

I.

Aus der Chronik des Konzils zu Konstanz

von Ulrich von Richental 1414—1418.

......Da ließ man Hans Hus aus Böhmen, den Ketzer holen, und vor ihm predigte der hochwürdige göttliche Meister Johannes Thacheri von der Schule zu Paris über seine schlimme Ketzerei. Hus wurde mit der heiligen göttlichen Lehre aus der heiligen Schrift überwunden, daß seine Artikel, die er gepredigt und gelehrt hätte, eine falsche Ketzerei seien, und alle gaben ein vollgültiges Urteil über ihn. Da er zum Priester geweiht war, sollte man ihn zuerst degradieren und ihm seine Weihe nehmen. Da standen der Erzbischof Nikolaus von Mailand, zwei Kardinäle, zwei Bischöfe und zwei Weihbischöfe auf. (Richental erzählt ungenau. Nach dem dreifachen Verhör ward Hus in sein Gefängnis zurückgeführt und man versuchte, ihn zum Widerruf zu bringen. Alles scheiterte an seiner Festigkeit. So wurde einen Monat später, am 6. Juli 1415, in einer öffentlichen Plenarsitzung über ihn das Urteil gefällt. Eine Einsprache wurde ihm nicht mehr gestattet.) Sie kleideten ihn als Priester, rissen ihm die Kleidung unter Gebeten herunter und entkleideten ihn seiner Würde. Er aber machte ein Gespött daraus. (Unter den uns überlieferten Worten ist keines dieser Art, sondern alle sind von großem Ernst beseelt.) Wie das geschehen war, verurteilten sie ihn als einen Ketzer, der wegen seiner Schlechtigkeit bestraft werden müsse. Sie übergaben ihn den weltlichen Richtern und baten den König, ihn nicht zu töten, sondern ihn gefangen zu halten. Da sprach

der König zu Herzog Ludwig: „Da ich der bin, der das weltliche Schwert führt, so nehmt ihn, lieber Oheim Herzog Ludwig, unseres und des heiligen Römischen Reiches Kurfürst und unser Erztruchseß, und tut ihm, wie einem Ketzer gebührt, an unserer Stelle.“ Da rief Herzog Ludwig den Vogt von Konstanz, Hans Hagen, und sprach: „Vogt, nimm ihn hin und verbrenne ihn als einen Ketzer.“ Dieser rief die Ratsknechte und den Henker herbei, damit sie ihn hinausführten, um ihn zu verbrennen. Er trug eine weiße Bischofsmütze auf dem Kopfe, auf der waren zwei Teufel gemalt, und zwischen beiden stand Heresiarcha, d. h. soviel als „Erzbischof aller Ketzer“. Die von Konstanz führten ihn mit mehr als 1000 gewappneten Männern hinaus und die Fürsten und Herren waren auch gewappnet. Zwei Diener Herzog Ludwigs führten Hus, der eine zur Rechten, der andere zur Linken. Dieser war nicht gefesselt, denn sie gingen nur neben ihm und riefen mich, Richental, zu sich. Vor und hinter ihm gingen die Ratsknechte und sie führten ihn zum Geltinger Tor hinaus. Infolge des großen Gedränges mußte man einen Umweg machen und es wurden immer mehr der gewappneten Leute, gegen 3000, ohne die Unbewaffneten und die Frauen. Auf der Brücke am Geltinger Tor mußte man die Menschen zurückhalten, nur truppweise wurden sie über die Brücke gelassen, weil man befürchtete, daß die Brücke zusammenbräche. Man führte ihn auf das kleine äußere Feld in der Mitte. (Die Richtstätte befand sich auf dem Brühl außerhalb der Stadtmauer zwischen Gärten, nach der Burg Gottlieben zu gelegen.) Während er hinausgeführt wurde, betete er beständig: „Jesu Christe, fili dei vivi, miserere mei.“ (Jesu Christ, du Sohn des lebendigen Gottes, erbarme dich meiner!) Als er auf das äußere Feld kam und das Feuer, Holz und Stroh bemerkte, fiel er dreimal auf seine Knie und sprach laut: „Jesu Christe, fili dei vivi, qui passus es pro nobis, miserere mei.“ (Jesu Christ, du Sohn des lebendigen Gottes, der du für uns gelitten hast, erbarme dich meiner!) Darnach fragte man ihn, ob er beichten wolle. Er sprach: „Gern, obgleich es hier sehr enge ist.“ Es war ein Priester da, Ulrich Schorand, den rief ich, Ulrich Richental. Dieser ging zu Hus hin und sprach zu ihm: „Lieber Herr und Meister, wollt Ihr dem Unglauben und der Ketzerei, um deretwillen Ihr leiden müßt, entsagen, so will ich gerne Eure Beichte hören, wollt Ihr aber das nicht tun, so wißt Ihr selbst wohl, daß in den geistlichen Vorschriften steht, daß man keinem Ketzer die Beichte hören soll.“ Da erwiderte Hus: „Es ist nicht nötig, ich bin kein Todsünder.“ Als er darauf anfangen wollte, deutsch zu sprechen, wollte das Herzog Ludwig nicht leiden und befahl, ihn zu verbrennen. Da ergriff ihn der Henker und band ihn auf einen Schemel, legte Holz und Stroh um ihn herum, schüttete etwas Pech hinein und brannte es an. Da begann er gewaltig zu schreien und war bald verbrannt. Als er selbst schon verbrannt war, war doch noch die Bischofsmütze ganz. Diese zerstieß der Henker und da verbrannte sie auch. Es entstand aber der schlimmste Gestank, den man je riechen konnte, denn der Kardinal Pankratius hatte sein Maultier, nachdem es an Altersschwäche gestorben war, dort begraben lassen. Infolge der Hitze tat sich die Erde auf, sodaß der Gestank herauskam. Dann führte man alles, was man von der Asche fand, in den Rhein. (Damit nichts von seinen Freunden als Reliquie eines Märtyrers verehrt werden konnte. Heute steht an der Stelle, wo Hus verbrannt wurde, ein Denkstein.)

....

II.

Karl Christian Friedrich Krause.

K. Chr. Fr. Krause (geb. 1781 in Eisenberg, gest. 1832 in München) studierte seit 1797 unter Schelling und Fichte in Jena Philosophie und ließ sich dort im Frühjahr 1802 als Privatdozent nieder.

Auf Grund seiner philosophischen Überzeugung faßte er den Plan eines Menschheitsbundes, den er im Freimaurerbund verwirklicht zu finden glaubte. Er schloß sich der Loge „Zu den drei Reißbrettern“ in Altenburg (1805) und später der Loge „Zu den drei Schwertern“ in Dresden an. Seine historischen Untersuchungen führten zu dem bekannten Werke „Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft“ (Dresden 1811, II. Auflage 1819 und 1821). —

Kettenspruch.

An einem Dom, der unvollendet
Sein Türmepaar ins Blaue sendet,
Wirkten, wie wir aus Chroniken haben,
Einst zwei Meister von gleichen Gaben.
Der eine von ihnen nahm seinen Turm
In Angriff mit Feuereifer, im Sturm.
Turm und Leben ward mählich ihm eines:
Leben in Arbeit, sonst kannte er keines.

Saßen sie nach der Bauhütten Satzung,
Am Feierabend bei Trank und Atzung.
Dann kam's wohl, daß er sein Glas erhob
Und mit dem Trunk einen Wunsch verwob.
Einen Wunsch, so heiß, so brennend und siedend,
Einen Wunsch, sein ganzes Wollen umfriedend,
„Laß, Herr, sich alles zum Guten wenden!
Laß Herr mich mein Lebenswerk vollenden,
Und setz ich den Schmuck des Krönungssteins,
Sei letzter Pulsschlag und Hammerschlag eins.“

Der andere Meister trank mit Bedacht:
„Ich habe manch Werk hinter mich gebracht,
Manches verfehlt, doch vieles bleibt stehn.
Meines Turms Vollendung werd ich nicht sehn.
Doch kommt einer nach mir, des hab ich Vertrauen,
So sagt er sich: hier kann man weiterbauen.
Viel ist verfehlt, doch vieles wird bleiben.
Ich kann den Turm zur Spitze nicht treiben.
Ich kenne die Reichweite eigner Gedanken,
Ich kenne der eigenen Kräfte Schranken.
Kommt mal die Zeit, mein Werk zu schließen,
Dann will ich der Arbeit Frucht selbst genießen.
Will meinen Hammer zur Seite legen,
Ende mein Werk mit dem Abendsegen,
Freue mich, wenn es gut weitergeht,
Daß es vor fremdem Urteil besteht.
Möchte der Eitelkeit Schlingen entschlüpfen,
Mich und das Werk so eng zu verknüpfen,
Daß sein Bestand sich mit meinem decke.
Leben und Werk lief lang eine Strecke.
Andre jetzt zur Vollendung schreiten,
Will sie mit freudigem Herzen begleiten
Und wird der krönende Stein enthüllt,
Ist meines Lebens Wunsch miterfüllt.“

Wer von den beiden das richtige sprach:
Freunde und Brüder! dem denken wir nach!

P.

Spätere Forschungen haben ergeben, daß alle drei Kunsturkunden Fälschungen aus späteren Jahrhunderten sind. In seiner historischen Gründlichkeit verwertete Krause in seiner Arbeit auch seine ritualistischen Kenntnisse. Das Aufsehen wurde allgemach so groß, daß die Loge „Zu den drei Schwertern" gegen ihn das Verfahren wegen Verrates der freimaurerischen Geheimnisse einleitete und ihn 1811 aus der Loge ausstieß. Krause, der Vater von 14 Kindern war, lebte in den mißlichsten Verhältnissen. Trotz seines Fleißes geriet er immer mehr in Not. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, eine Lebensstellung zu erhalten, habilitierte er sich 1823 in Göttingen neuerlich als Privatdozent. Seine Hoffnungen, Professor zu werden, wurden zunichte. Das Handbuch der Freimaurerei schreibt: „Es scheint, als wenn einflußreiche Freimaurer den Erfolg seiner Bemühungen zu verhindern wußten."

Im Jahre 1831 wurde er aus Göttingen vertrieben. Er wandte sich nach München, aber auch hier verhinderten akademische Kreise und die Polizei von Hannover seine Aufnahme in den Universitätsverband. Im größten Elend starb er in München an einem Schlagfluß.

Krauses freimaurerisches Schicksal teilte der Dresdner Hofkanzleisekretär Friedrich Moßdorf, der an der Drucklegung des Krause'schen Buches hervorragenden Anteil nahm. Zugleich mit Krause wurde er aus der Loge auf Zeit ausgeschlossen; während aber Krause die Ausschließung ruhig hinnahm, deckte Moßdorf, einer der gründlichsten Kenner der Freimaurergeschichte und Verfasser der ersten Ausgabe des Allgemeinen Handbuches der Freimaurerei, die Loge. Erst 1872 versuchten die Freimaurer, geschehenes Unrecht wieder gutzumachen. Man stellte in der Loge die Büste Krauses auf, erkannte einem Enkel Moßdorfs die Rechte eines Luftons zu, setzte beide wieder in ihre Rechte ein und ließ ihre Namen in das Goldene Buch der Erinnerung eintragen..........

III.

Galileis Abschwörungsformel.

Ich, Galileo Galilei, Sohn des verstorbenen Vincenzo Galilei aus Florenz, 70 Jahre alt, persönlich vor Gericht gestellt, knie hier vor Eeuern Eminenzen, den Hochwürdigsten Herren Kardinälen, Generalinquisitoren, gegen die ketzerische Bosheit in der ganzen christlichen Welt, habe die heiligen Evangelien vor Augen und berühre sie mit meinen Händen, während ich schwöre: Ich habe immer geglaubt, glaube auch jetzt und werde mit Gottes Hilfe auch in Zukunft glauben an alles, was die h. katholische und apostolische Römische Kirche für wahr hält, verkündet und lehrt. Das h. Offizium hatte mir gerichtlich befohlen, ich solle die falsche Meinung aufgeben, nach der die Sonne der Mittelpunkt der Welt und unbeweglich, die Erde aber nicht der Mittelpunkt der Welt und beweglich ist; ich dürfe auch diese Irrlehre nicht für wahr halten, auch nicht in irgend einer Weise verteidigen oder lehren, weder mündlich, noch schriftlich. Außerdem wurde mir eröffnet, die Lehre sei der Heiligen Schrift entgegen. Trotz alledem schrieb ich ein Buch und ließ es auch drucken, in welchem ich diese bereits verdammte Lehre erörtere und sehr gewichtige Gründe für sie vorbringe, ohne irgendeine Lösung beizufügen. Ich wurde deshalb als der Ketzerei stark verdächtig erachtet, nämlich für wahr gehalten und geglaubt zu haben, die Sonne sei der Mittelpunkt der Welt und unbeweglich, die Erde aber sei nicht der Mittelpunkt der Welt und beweglich. Da ich Euern Eminenzen und jedem katholischen Christen diesen starken, mit Recht gegen mich gehegten Verdacht nehmen möchte, schwöre ich ab, verwünsche und verfluche ich mit aufrichtigem Herzen und ungeheucheltem Glauben die angeführten Irrtümer und Ketzereien, sowie überhaupt jeden anderen Irrtum und jede andere sektiererische Meinung, die der genannten h. Kirche zuwiderläuft. Ich schwöre, niemals mehr künftighin etwas zu sagen oder mündlich oder schriftlich etwas zu behaupten, das mich in einen ähnlichen Verdacht bringen könnte. Lerne ich einen Ketzer oder einen der Ketzerei Verdächtigen kennen, so werde ich ihn diesem h. Offizium oder dem Inquisitor und Ordinarius meines Aufenthaltsortes anzeigen. Außerdem schwöre und verspreche ich, alle Bußen pünktlich zu erfüllen und zu beachten, die mir von diesem h. Offizium auferlegt sind oder noch auferlegt werden. Sollte ich — was Gott verhüten möge — einem meiner Versprechen, Beteuerungen und Schwüre entgegenhandeln, so unterwerfe ich mich allen Bußen und Strafen, die durch die h. Kanones und besondere Konstitutionen gegen derartige Pflichtvergessene bestimmt und veröffentlicht sind. So wahr mir Gott helfe und seine heiligen Evangelien, die ich mit meinen Händen berühre.

Ich, besagter Galileo Galilei, habe abgeschworen, geschworen, versprochen und mich zu dem Vorstehenden verpflichtet. Zur Beglaubigung habe ich die vorliegende Abschwörungsurkunde, die ich Wort für Wort verlesen habe, eigenhändig unterschrieben.

Rom, im Kloster der Minerva, am heutigen Tage dem 22. Juni 1633.

Ich, Galileo Galilei, habe wie oben abgeschworen mit eigener Hand..........

IV.

Der Fall Gustav Adolf Schiffmann.

(Nach dem Handbuch der Freimaurerei, dritte Auflage, 1901.)

Gustav Adolf Schiffmann, protestantischer Geistlicher, geb. 30. Juli 1814 in Stettin, wurde am 22. Mai 1851 in der zum Verbande der Großen Landesloge in Berlin gehörigen Loge „Drei goldene Anker" aufgenommen. Schon zwei Jahre später wurde er zum M. v. St. gewählt und bekleidete diese Stellung durch neun Jahre. Durch seine besondere historische Begabung erwarb sich Schiffmann das Vertrauen des Ordensgroßmeisters, des deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, der ihn beauftragte, Forschungen anzustellen, inwieweit die Überlieferungen der Großen Landesloge sicher und fest begründet wären. Schiffmann kam im Verlaufe seiner Forschungen zu Ergebnissen, die ihn veranlaßten, gewisse Grundlagen des Ordens als irrtümlich zu erkennen und die Lehren des VIII. Grades als kabbalistische Träumereien zu bezeichnen. Dadurch erregte er das Mißtrauen des Ordensrates, der nicht nur ihn, sondern auch dem Kronprinzen derartige Schwierigkeiten bereitete, daß Friedrich Wilhelm sich veranlaßt sah, am 7. März 1874 sein Amt als Ordensmeister niederzulegen. Um zu verhindern, daß Schiffmann nach den bisher üblichen Ranggesetzen Ordensmeister der Großen Landesloge werde, wurde das Wahlgesetz derart abgeändert, daß für die Wahl zum Ordensmeister als Erfordernis der Wohnsitz in Berlin angesetzt wurde. Aus diesen Gründen kam es zwischen Schiffmann und Mitgliedern des Ordensrates zu einem Schriftwechsel; Schiffmann wurde seines Amtes als wortführender Meister des Stettiner Kapitels entsetzt. Die Angelegenheit erregte nicht nur in freimaurerischen, sondern auch in profanen Kreisen berechtigtes Aufsehen. Die große Landesloge stieß am 1. Juli 1876 Schiffmann unter der Beschuldigung, das Gelübde der Verschwiegenheit gebrochen und die Geheimnisse der Hochgrade preisgegeben zu haben, aus dem Orden aus, nachdem er wenige Tage vorher sein 25jähriges Maurerjubiläum mit allen Ehrenbezeugungen gefeiert hatte.

Die Loge „Drei goldene Anker" in Stettin ersuchte die Große Landesloge um Aufhebung des Urteiles, wurde aber infolgedessen suspendiert. Darauf

trat die Loge zur Großen Loge „Royal York“ über, die auch Schiffmann wieder aufnahm. 1882 hob die Große Landesloge freiwillig die über Schiffmann verhängte Ausschließung auf. Der Landesgroßmeister Br. Gartz schreibt: „Die Ausschließung Schiffmanns ist umso bedauerlicher, als später Forschungen ergeben haben, daß die historische Ansicht Schiffmanns im wesentlichen richtig war. Aber seine Ausschließung war unbedingt erforderlich, denn die Gründe, welche Schiffmann für seine Ansicht vorbrachte und nach dem damaligen Stand der historischen Forschung vorbringen konnte, waren nicht vollständig. Sie hatten viele Lücken, die Schiffmann durch Hypothesen und Konjekturen ergänzte, welche aber den Brn. der Großen Landesloge die ganze Beweisführung Schiffmanns verdächtig machten. Diese Brr. hätten müssen durch ordensmeisterliche Befehle vergewaltigt werden und diese hätten einen schweren, vielleicht unheilbaren Riß in die Große Landesloge gebracht.“

V.

Das Schlußwort aus Charles Darwins Werk: „Die Abstammung des Menschen.“

„Die Hauptschlußfolgerung, zu der dieses Werk gelangt ist, daß nämlich der Mensch von irgend einer niedrig organisierten Form abstamme, wird, wie ich mit Bedauern annehme, manchem höchst widerlich sein. Es kann aber kaum in Zweifel gezogen werden, daß wir von Wilden abstammen. Nie werde ich das Erstaunen vergessen, das mich überkam, als ich zum erstenmal eine Schar Feuerländer an einer wilden, zerklüfteten Küste sah und mit einem Mal fuhr der Gedanke durch meinen Sinn: So waren unsere Ahnen. Diese Menschen waren völlig nackt, mit Farben beschmiert, ihr langes Haar hing wirr herab, ihr Mund geiferte in der Erregung und ihr ganzer Ausdruck war wild, erschreckend, mißtrauisch. Sie besaßen kaum irgend eine Kunstfertigkeit und lebten wie wilde Tiere von dem, was sie fangen konnten; sie hatten keine Regierung und zeigten sich erbarmungslos gegen jeden, der nicht ihrem eigenen kleinen Stamm angehörte. Wer da einen Wilden in dessen Heimat gesehen hat, wird nicht viel Scham empfinden, wenn er sich anzuerkennen genötigt sieht, daß in seinen Adern Blut von irgend einem etwas tiefer stehenden Geschöpf fließt. Ich für meinen Teil würde vorziehen, von jenem heldenhaften kleinen Affen abzustammen, der seinen fürchterlichen Feind angriff, um das Leben seines Wärters zu retten, oder von jenem alten Pavian, der von den Bergen niederstieg und triumphierend seinen jungen Genossen mitten aus der Menge der verblüfften Hunde forttrug — als von einem Wilden, der sich an der Marter seiner Feinde erfreut, blutige Opfer bringt, ohne Gewissensbisse den Kindesmord betreibt, seine Weiber als Sklaven behandelt, keine Scham kennt und von dem gröbsten Aberglauben befangen ist.

Es ist dem Menschen zu entschuldigen, wenn er einen gewissen Stolz empfindet, daß er, obgleich nicht durch eigene Anstrengung, die höchste Höhe der organischen Stufenleiter erreicht hat. Und die Tatsache, daß er bis dahin gestiegen ist und nicht ursprünglich dahin gestellt wurde, gibt ihm die Hoffnung, daß er in einer fernen Zukunft zu einer noch höheren Bestimmung gelangen werde. Doch gilt es hier nicht, Hoffnungen oder Befürchtungen in Betracht zu ziehen, sondern einzig nur die Wahrheit, soweit unsere Vernunft sie zu entdecken vermag; und ich habe mein Bestes daran gewandt, um den Beweis zu erbringen. Wir müssen indessen, wie mich dünkt, anerkennen, daß der Mensch mit allen seinen edlen Eigenschaften, mit seiner Sympathie, die er für das Niedrigste fühlt, mit seinem Wohlwollen, das sich nicht nur auf andere Menschen erstreckt, sondern auch auf das geringste lebende Geschöpf, mit seinem göttlichen Intellekt, der die Bewegungen und die Beschaffenheit des Sonnensystems ergründet hat — daß der Mensch mit allen diesen erhabenen Kräften doch noch in seinem Körperbau den unauslöschbaren Stempel seines niedrigen Ursprungs trägt.“

Johann Gottlieb Fichte:

Aus den Briefen an Konstant.

III.

Vom Zwecke der Freimaurerei.

Wie wir in dem bisher Dargelegten gesehen, ist der Freimaurerei ein Zweck gegeben, den die größere menschliche Gesellschaft gar nicht beabsichtigen kann, indem er über sie hinausliegt und durch die Existenz der Gesellschaft erst aufgestellt wird, ein Zweck, der nur durch Ausgehen von der Gesellschaft und Absonderung von ihr erreicht werden kann, der Zweck:

> die Nachteile der Bildungsweise in der größeren Gesellschaft wieder aufzuheben und die einseitige Bildung für den besonderen Stand in die gemein menschliche Bildung, in die allseitige des ganzen Menschen, als Menschen zu verschmelzen.

Dieser Zweck ist groß, denn er hat das zum Gegenstande, was dem Menschen das interessanteste ist; er ist vernünftig, denn er drückt eine unsrer heiligsten Pflichten aus; er ist möglich, denn alles ist möglich, was wir sollen; er ist in der großen Gesellschaft zu erreichen fast unmöglich, wenigstens äußerst schwer, da Stand, Lebensart, Verhältnisse, den Menschen mit feinen, aber festen Banden verstricken und ihn, oft ohne daß er sie gewahr wird, in einem Kreise herumziehen, statt daß er vorwärts gehen sollte; er ist sonach nur durch Absonderung von ihr zu erreichen. Nicht durch immerwährende Absonderung, weil daraus eine neue Einseitigkeit entstehen, weil dadurch die Vorteile der etwa gewonnenen rein menschlichen Bildung für die Gesellschaft verloren gehen würden, und weil es allein darauf abgesehen ist, beide Bildungsarten zu verschmelzen, und die nötige Standesbildung dadurch zu erhöhen. Nicht durch Zurückziehen in die Einsamkeit, — denn diese verstärkt unsre Einseitigkeit mehr, als daß sie sie aufhebt und überzieht unser Herz mit einer egoistischen Rinde. — Also allein durch Zutritt zu einer von der größeren abgesonderten Gesellschaft, die keinem unsrer Verhältnisse in jener schadet,

und welche die Veranstaltung getroffen hat, uns zu Zeiten den Zweck der Menschheit vor Augen und ans Herz zu legen, ihn zu dem g e d a c h t e n Unsrigen zu machen, und welche durch tausend Mittel dahin arbeitet, uns von unsern Standes- und Gesellschaftsunarten zu entwöhnen und unsre Bildung zu einer reinmenschlichen zu erheben.

Dies oder keiner ist der Zweck der Frei-Maurer-Gesellschaft, so gewiß Weise und Tugendhafte sich mit derselben befassen. — Der Maurer, der als Mensch geboren ward, und durch die Bildung seines Standes, durch den Staat und durch seine übrigen gesellschaftlichen Verhältnisse hindurchging, soll auf diesem Boden wieder ganz und durchaus zum Menschen gebildet werden. — Dies kann allein die Absicht einer abgesonderten Gesellschaft sein; und dies beantwortet uns die aufgestellte Frage: Was ist der Frei-Maurer-Orden an und für sich selbst oder, wenn Du lieber willst, was kann er sei?

„Aber, sagst Du, dieser Zweck ist teils zu weit, teils zu enge, Jenes, weil er auf andern Wegen, durch Nachdenken, Reisen, Umhertreiben unter Menschen und im geselligen Leben erreicht werden kann, dieses, weil keine Gesellschaft irgend einer Art, ihrer Natur nach, die vollkommne Erreichung desselben bewirken kann.“ Auf jenes, worüber in der Folge erst das erforderliche Licht kommen wird, antworte ich für jetzt nur kurz dieses: Der Mensch kann sich auf den angegebenen Wegen abschleifen und eine Tournüre erhalten, die über seinen Stand hinausgeht; er kann den Pedantismus aus seinem Äußeren zu verwischen lernen, und seine Denkungsart zu einer größern Allgemeinheit erheben, als zuvor. Aber sein Inneres bleibt durch dieses alles unberührt; er geht fort auf seinen alten Wegen, nur hinter Zäunen und eleganten Wänden. Durch bloßes Nachdenken kann er vielleicht den Standesgeist in sich verwischen, aber seinem individuellen Charakter, der vom Charakter der reinen Menschheit noch sehr verschieden ist, desto größere Hartnäckigkeit geben. Das, was hier in allem Ernste gewirkt werden soll, kann nur in einer abgesonderten Gesellschaft geschehen wie wir sie deduziert haben, und wie Du sie Dir bald, mit mir, nach ihrer ganzen Wirksamkeit denken wirst. — Der zweite Einwurf, den Du angedeutet hast, ist wichtiger; und ich setze zu meiner obigen Angabe des Zwecks sogleich die bedeutende Einschränkung hinzu:

i n w i e f e r n e i n e s o l c h e B i l d u n g d u r c h e i n e a u s d r ü c k l i c h f ü r d i e s e n Z w e c k e r r i c h t e t e G e s e l l s c h a f t m ö g l i c h i s t.

Es gibt nämlich eine gemeinmenschliche Art der Bildung, über welche jeder nur sich selbst, sein Gewissen und Gott zum Zeugen und Richter nimmt, die für die s i t t l i c h e F r e i h e i t. Du kennst darüber meine Überzeugung. — „Jeder, der es redlich mit sich selbst meint, so schrieb ich vor einigen Jahren, an einem andern Orte, muß sich u n a b l ä s s i g s e l b s t b e o b a c h t e n, und an s e i n e r V e r e d e l u n g a r b e i t e n; dies muß ihm durch Übung gleichsam natürlich geworden sein. Aber dies Geschäft scheint, seiner Natur nach, keiner Mitteilung fähig zu sein. Ich kam zu einem Maler, den ich arbeiten sehen wollte, er zeigte mir alle seine Gemälde, selbst die noch nicht vollendeten; aber, so sehr ich ihn auch darum mir alle seine Gemälde, selbst die noch nicht vollendeten; aber, so sehr ich ihn auch darum mir alle seine Gemälde, selbst die noch nicht vollendeten; aber, so sehr ich ihn auch darum

Kaiser Maximilian in der Bauhütte.

Dürers Triumphbogen Kaiser Maximilians zeigt in einem kleinen Pfeilerbilde den Kaiser unter den Steinmetzen. Der letzte Ritter erfreute sich unter den Bauleuten besonderer Verehrung: nicht nur als Bauherr, sondern hauptsächlich als Bestätiger der umgearbeiteten Bauhüttenordnung, die er 1498 genehmigte.

Das kleine Bild gibt den Kaiser in der Geste des Bauherrn wieder. Mit Krone und Schwert erscheint er in der Bauhütte, einem einfachen Bretterverschlage, und gibt den Steinmetzen Weisungen. Das Bretterschutzdach stellt die einfachste Form des Arbeitsraumes dar, aus dem sich späterhin die geschlossene Hütte, wie sie zum Beispiele heute noch an der Rückseite des Prager Veitsdomes zu sehen ist, entwickelte.

bat, so wollte er doch vor meinen Augen nicht daran arbeiten, er versicherte: die Werke des Genies gelangen nur in der Einsamkeit. Dies führte mich auf das Werk des moralischen Genius in uns, und ich ahnete die Wahrheit, daß man auch dabei allein sein müsse. Ich fand es immer mehr bestätigt, daß das wahre Bestreben, sich zu veredeln, sehr zart und schamhaft sei, daß es sich in sich selbst zurückziehe und sich gar nicht mitteilen könne. — Nie hatte ich meine Verbesserung in Worte vor mir selbst gebracht: wie wollte ich sie doch vor andern in Worte kleiden! Genug, ich handelte anders, und meine Freunde, wie ich selbst, erkannten das Wachstum der Pflanze nur an ihren Früchten. — Sonach soll man nie seine Verbesserung zur Schau tragen, sich nie zu einem bloßen Bekenntnis seiner Fehler erniedrigen, sondern sie ablegen. Ekeln soll uns vor ihnen; dann werden wir sie nicht gleichsam hin und herwenden, um sie recht bestimmt und zierlich auszudrücken. Wollte man sich, aus mißverstandnem Pflichtgefühl, aus einem gewissen Heldengeiste in der Freundschaft (oder zu Gunsten eines Gesellschaftszwecks) doch dazu zwingen, so würde man sich nur mit ihnen vertraut machen, sie lieb gewinnen, wenigstens das Dasein von Fehlern nicht mehr fürchten, die man so laut verdammt hat, wenigstens sich selbst mit dem Geständnisse bestechen, indem man es sich als Verbesserung anrechnete". Und so ist es. Seine Bildung für sittliche Freiheit zu einer gesellschaftlichen Angelegenheit zu machen, darüber mit anderen zu sprechen, sich von ihnen zur Rechenschaft ziehen zu lassen und ihnen zu beichten oder sich beichten zu lassen, zerrüttet das Gemüt von Grund aus; denn es verletzt die heilige Scham, es macht zum schändlichsten Heuchler, dem, vor sich selbst; und eine Gesellschaft, die sich damit befaßte, führte in der Tat zur finstersten Mönchsasketik. — Also mit dieser Bildung zur reinen Menschheit hat es die Maurerei nicht zu tun, so wie keine Gesellschaft, die nicht aus Schwärmern besteht, und welche das Horazische

Insani sapiens nomen ferat, aequus iniqui,
Ultra, quam satis est, virtutem si petat ipsam*)

verstanden hat.

Alles was nach irgend einem Unterschiede unter den Menschen, sei es an Kunstfertigkeit, sei es an Kenntnissen oder an Tugend aussieht, ist gegen die Maurerei profan; was aber die sittliche Freiheit betrifft, dagegen ist selbst die Maurerei profan und unheilig; denn jene ist das Allerheiligste, wogegen sogar das Heilige gemein ist. — Diesem festen und durchaus bestimmten und in sich klaren Begriff müssen wir allerdings zum Kanon der Maurerei und zu einem Prinzip einer Kritik alles Maurerischen machen, wenn wir eine solche Kritik aufzustellen hätten.

Ein anderes ist freilich, um auch dies kurz anzudeuten, die Bildung des Geistes und der Triebe zur Empfänglichkeit für Moralität, die Bildung der äußeren Sitten und der äußeren Gesetzmäßigkeit. Diese gehört allerdings zur Maurerei.

*) Der Weise zieht den Namen eines Toren sich zu, und Aristid wird ungerecht,
sobald er selbst die Tugend weiter treibt als recht ist.
Wieland.
oder: wenn er die Tugend selbst mit Ängstlichkeit auf falschen Wegen sucht.

Die höchste Aufgabe der Weltmaurerei: Wiederannäherung von Deutschland und Frankreich.

VII. Internationale Freimaurer-Manifestation in Basel.

Basel, 30. August.

Der Frage der deutsch-französischen Annäherung galt die VII. Freimaurer-Manifestation, zu der sich gestern und heute zahlreiche Brüder aus fast allen Staaten Mittel-Europas zusammengefunden hatten. Daß die Großlogen, namentlich die reichsdeutschen, nicht vertreten waren, ist selbstverständlich; der Großmeister der „Alpina" ließ durch den Baseler Stuhlmeister der Tagung brl. Willkommengruß entbieten. Franzosen waren in reicher Anzahl erschienen, von den reichsdeutschen Großlogen war namentlich der Eklektische Bund stark vertreten, aber auch Bayreuther waren da und Angehörige der Großen Loge von Hamburg und — man höre und staune — auch Brr. der Großen Loge von Preußen und der Großen Landesloge von Deutschland; auch eine starke Abordnung des F. z. a. S. hatte sich eingefunden. Von außerdeutschen Großlogen waren Gegenstand herzlichsten Willkommens Brr. der Großloge „Lessing" im tschechoslowakischen Staate, der Großloge von Wien und der spanischen Großloge, ferner des Suprême Conseil von Luxemburg und des gleichen Conseils der Niederlande.

Eingeleitet wurde die Tagung durch eine rituelle Festarbeit im Tempel der Loge „Freundschaft und Beständigkeit". Nach einer herzlichen Begrüßungsansprache des Baseler Meisters Br. Wirth ergriff, stürmisch begrüßt, der greise Vorkämpfer des französisch-deutschen Verständigungsgedankens, Br. Bernardin, das Wort, der namens der Franzosen namentlich den Deutschen brüderliches Willkommen entbot. Die oberste Pflicht des Freimaurers sei die brl. Einigung. Er dankte allen

bewährten Mitarbeitern des Internationalen Komitees und zeichnete in kurzen Strichen die verschiedenen Phasen dieser Arbeit. Es gelte verlorene Zeit einzuholen, daher: gemeinsame maurerische Arbeit in brl. Einigkeit, ohne Haß und ohne Vorbehalt. Wir sind hier nicht zusammengekommen, um Politik zu treiben; aber wir müssen alle Mittel anwenden, um mögliche Erleichterungen zu schaffen.

Namens der deutschen Brüder fand Br. Dr. Krafft (Dresden) Worte herzlichsten Dankes an die Schweizer für alles, was diese dem deutschen Volke — den deutschen Brüdern, Schwestern und Kindern — in der herbsten Zeit, die wir hinter uns haben, getan haben und gewesen sind. Diese ungeheure Not sei über uns gekommen nicht ohne freimaurerische Schuld, weil die Brr. hüben und drüben Auge und Herz nicht weit genug offen hatten. Hätten wir damals schon den Versuch gemacht, uns zu verstehen, wären wir nicht zaghaft gewesen im Ergreifen der Bruderhand, hätten wir uns damals bereits verständigt, so hätten wir heute nach zehn Jahren nicht nötig, Kärrnerarbeit von vorne anzufangen. Und unter welchen Begleitumständen leisten wir diese Arbeit? Ist es nicht eigentlich seltsam, daß es heute für einen deutschen Freimaurer ein gewisses Risiko bedeuten kann, zu einem Feste, wie dem heutigen, zu kommen? Eigentlich wäre es doch eine Selbstverständlichkeit, daß alle Obödienzen bei dieser Manifestations-Tagung vertreten wären, die dem Zwecke gilt, den Mitmenschen zu helfen, den Haß zu beseitigen und die Menschen zusammenzuführen und zu einigen für die hohen Aufgaben, die sie zu erfüllen haben. Nichts anderes gelte es hier, als das Grundgesetz der Freimaurerei zu erfüllen, das Grundgesetz der Menschenliebe. In formenschönen Worten gedachte der Redner sodann des Lebenswerkes des vor wenigen Wochen in den e. O. eingegangenen Br. Bangel, eines der begeistertsten Vorkämpfer dieser Idee im deutschen Lager. Unser Kampf geht um das Recht und daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker in ehrlicher Weise durchgeführt werde. Daher die Parole: Nieder mit dem Haß und hoch die Liebe!

Eine Reihe anderer Begrüßungsansprachen und stimmungsvolle Gesangs- und musikalische Vorträge rundeten die Arbeit zu einem formenschönen Ganzen.

Die „Allgemeine Freimaurergemeinde“, zu der auch Frauen zugelassen wurden, bildete heute das Kernstück der Tagung. Den Vorsitz führte Br. Bernardin. Er zeichnete zunächst Wesen und Zweck des Internationalen Komitees und die Bedeutung seiner Arbeit, die in erster Reihe eine Verständigung des deutschen und des französischen Volkes und der Bruderschaften dieser Völker beabsichtige. Der Ruf des Internationalen Komitees richte sich an alle Brüder, nicht aber an die Obödienzen. Das letztere wäre zwecklos, da unter den herrschenden Verhältnissen die Obödienzen sich noch nicht an den gemeinsamen Beratungstisch setzen können. In packenden Worten schilderte dann Br. Bernardin, welchen Absurditäten jene französischen Brr. ausgesetzt waren, die im Jahre 1918 die Deutschen nach Paris einluden. Die Dinge lagen damals so, daß man diesen Brn. mit der Schließung ihrer Logen drohte. Aber unverdrossen ging die Arbeit weiter, bis der Umschwung eintrat. Tiefgehende Bewegung löste die Erklärung Bernardins aus, er sei vom Grand Orient beauftragt worden, namentlich den deutschen Brüdern herzlichste Grüße zu übermitteln und ihnen heute abermals die Hand zu einem rest- und vorbehaltlosen Frieden zu bieten.

An die Ausführungen Bernardins schloß sich eine zweistündige Aussprache, an der sich Redner aus allen Lagern beteiligten. Stürmische Zustimmung fand Br. Klein—Frankfurt (Eklekt. Bund), der auf jene Gemeinschaft hinwies, vor der sich jede Großloge beugen müsse: die Gemeinschaft der Wahrhaftigkeit und des Gewissens. Auch in Deutschland gibt es heute bereits sehr viele Brr., die dieser Parole folgen, und diese haben gar nicht das Gefühl, etwa auf einem verlorenen Posten zu stehen. Daß diese Gemeinde ziffermäßig noch nicht zu erfassen ist, sei ein Vorteil, sonst würde sie sich allzu leicht auf die Zahl ihrer Anhänger verlassen und in der Arbeit erlahmen. Wenn sich in Deutschland diese Gemeinschaft der Wahrhaftigkeit und des Gewissens aber nicht durchzusetzen vermöchte, dann könnte aus dem Deutschland von heute nie etwas werden. Natürlich sei diese Gemeinde heute in Deutschland noch die Minderheit. Aber auch in Frankreich gab es eine Zeit, da Br. Bernardin mit der gleichen Parole keine Mehrheit finden konnte. Heute aber könne er stolz verkünden, daß er sich durchgesetzt habe. Auch in Deutschland werde sich der Gedanke der Verständigung durchsetzen, zunächst in den Logen und Großlogen. Natürlich nur nach schwerer Aufklärungsarbeit. Wir wissen, daß Tausende zu uns kommen werden, wenn wir arbeiten. Deshalb haben die Deutschen, die zur Tagung erschienen sind, beschlossen, aus der Stille hervorzutreten. Laßt doch die anderen reden von „Würdelosigkeit“! Es gibt eine Würde, die Würde des Feldwebels, die mögen wir nicht; was wir wollen, ist die Würde des Menschen. Um die geht es heute. In ganz Europa ist der Entscheidungskampf entbrannt zwischen

Gewalt und Recht; der Freimaurer steht in diesem Kampfe auf der Seite des Rechtes.

Br. Müffelmann (Berlin) bezeichnete als das Allerwichtigste: Aufklärung in den deutschen Logen über das Leben und die Arbeit in den ausländischen Brüderschaften. Alle Berufsstände der ehemals feindlichen Völker arbeiten bereits zusammen, nur die Freimaurerei der verschiedenen Völker könne angeblich nicht zusammenkommen! Das sei eine der traurigsten Erscheinungen unserer Tage. Die Grundlage der nächsten Arbeit müsse sein: das Vertrauen zu den Brüdern der anderen Länder!

Ein deutscher Br. aus der besetzten Pfalz erörterte die Gründe dieses gegenseitigen Nichtverstehens. Einer dieser Gründe für die deutsche Brüderschaft seien die unverständlichen feindseligen Maßnahmen der französischen Besatzungsbehörden. Durch das Londoner Abkommen sei sicherlich eine gewisse Rechtsgrundlage geschaffen worden; aber dieses Recht müsse von allen Seiten gehandhabt und respektiert werden. Der Redner appellierte an die französischen Brr., sich von den wirklichen Zuständen im besetzten deutschen Gebiete zu überzeugen; wenn sie hier für Abhilfe sorgen könnten, würde in deutschen Landen ein Großteil des Mißtrauens verschwinden.

Die Tagung gipfelte in der stimmeneinhellig angenommenen Kundgebung, die Br. Daubenfeld (Luxemburg) begründete:

„Die Internationale Freimaurer-Manifestation von Basel erklärt es erneut als höchste Aufgabe der Freimaurerei, zur endlichen Befriedung von Europa jenes Ziel wieder aufzunehmen, das der Internationale Freimaurer-Kongreß in Brüssel 1902 einstimmig als die vornehmste Aufgabe der Weltmaurerei bezeichnete: die Wiederannäherung, die Wiederversöhnung von Deutschland und Frankreich!"

Ein deutsches Landeskomitee für Völkerversöhnung.

Die zahlreichen zur Baseler Manifestation erschienenen deutschen Brr. aus allen Großlogen hielten in Basel eine Sonderberatung ab, durch ein deutsches Landeskomitee eine Sammelstelle der Versöhnungsbestrebungen für die deutsche Freimaurerei zu schaffen. An die Spitze dieses Komitees wurde Br. Dr. Krafft in Dresden, ehemals Privatdozent an der Straßburger Universität, berufen. Zum Geschäftsführer wurde Br. Ernst Klein, Frankfurt a. M., Mendelssohn-Straße Nr. 73, bestellt. L.

Schillers Tod und die Freimaurer.

Eines der dümmsten Märchen, das jemals aufgetischt wurde, ist die Greuelerzählung von Schillers Ermordung durch die Freimaurer. Wenn wir uns mit dieser Albernheit überhaupt beschäftigen, so liegt die Veranlassung in einer Beitragsreihe der „Turnzeitung" des völkischen Deutschen Turnverbandes (Sitz Teplitz-Schönau). In der 13. Folge dieser Zeitung vom 1. Heumonds 1925 veröffentlicht der Verbandsturnwart Franz Eichler einen Aufsatz über Schillers Tod. Der Inhalt sei kurz wiedergegeben:

Schiller war Mitglied des Illuminatenordens, ebenso wie Johann Heinrich Voß, Goethe, Königin Luise, der Prinz Louis Ferdinand von Preußen u. a. Durch seine starke Betonung des germanischen Gedankens der persönlichen Freiheit machte er sich bei den Ordensoberen mißliebig. Besonderen Anstoß erregte der Geisterseher, in welchem er die Geheimnisse des Ordens verriet. Er wurde deshalb ernsthaft verwarnt. Ebenso Anstoß erregend war sein Wilhelm Tell. Als schließlich durch den „Ordensspion" Voß bekannt wurde, daß Schiller mit der Arbeit an seinem Demetrius beschäftigt sei, beschloß der Orden, die Vollendung dieses Werkes mit allen Mitteln zu verhindern. (!) Goethe wußte von dem Todesurteil, durfte aber, mit Rücksicht auf sein eigenes Leben, dem Freunde keine Andeutung machen. Er weinte eines Nachts lange vor dem Hause des Freundes, aber retten konnte er ihn nicht. Am 9. Mai wurde dann Schiller von den Freimaurern ermordet. In unwürdigster Form wurde er im Kassengewölbe beigesetzt, noch 1826 wollten die Illuminaten seine Überführung in eine würdige Grabstätte verhindern.

Soweit Eichler, der als Gewährsmann einen anonymen Winkelried im Wiener Hammer angibt.

Dieser Aufsatz hat erfreulicherweise in den Reihen der deutschen Turnerschaft völkischer Richtung eine scharfe Ablehnung erfahren. In der nächsten Folge meldet sich der Gaudietwart Dr. Brandl, Deutschlehrer, zum Worte. Er schreibt:

„Alle Hochachtung vor unseres Verbandsturnwartes Eichler Gefühlsausdruck und Begeisterung für Schiller. Aber wenn wir unsere Turner aufklären wollen, müssen wir vor allem den Verstand, nicht das Gefühl sprechen lassen. Ich weiß sehr gut, daß Schiller, als er von 1783—85 in Mannheim weilte, von den Freimaurern zu leiden hatte, aber es ist unrichtig, daß er von Freimaurern ermordet wurde. ....Gibt sich Turnbruder Eichler mit diesen Tatsachen nicht zufrieden, dann möge er bei Prof. Adolf Bartels in Weimar, der eine Literaturgeschichte vom arischen Standpunkte aus geschrieben hat und in der Sache ein besserer Zeuge ist als Winkelried, Erkundigungen einziehen, ob Schiller von Freimaurern ermordet wurde oder nicht. Nur Wahrheit wird uns frei machen."

In der gleichen Nummer berichtigt auch L. die Ausführungen Eichlers. Er erzählt den Turnbrüdern das, was jeder gebildete Deutsche eigentlich wissen sollte: Von Schillers langwieriger Krankheit, von seinem ergreifenden Begräbnis und der ehrenden Beisetzung in der Fürstengruft.

Wichtiger als diese Berichtigung ist aber ein Zugeständnis, das in einem völkischen Verbandsblatt wegen seiner Sachlichkeit angenehm auffallen muß. Der Verfasser bespricht den Freimaurerorden, den er als ein altes deutsches Erbe bezeichnet, das durch fremde Einflüsse entartet ist. Er verweist auf Leo Taxil und seine Lügen über die Freimaurerei und zitiert den völkisch sicher einwandfreien „Türmer", der auch in den berüchtigten „Protokollen der Weisen von Zion" nur eine Fortsetzung der Taxiliaden sieht. Nicht nur der Inhalt, sondern auch der ganze wunderliche Fabelkranz, der, ohne den Schatten eines Beweises und häufig sich selbst widersprechend, um Entstehung, Auffindung und Geschichte des „Dokumentes" gewoben wurde, weist zwingend auf Taxilsche Mache. — Die „Rumburger Zeitung" vom 16. Ostermonds 1925 bringt an erster Stelle einen Aufsatz: „Aufgepaßt!" Dort heißt es:

„Wenn die kluge katholische Kirche, eine geistige Weltmacht, dem Pariser Lügenbeutel mit Haut und Haar aufsitzen konnte, dürfen völkische Kreise nicht glauben, vor Ähnlichem gefeit zu sein. Es ist höchste Zeit, einmal das „geistige Rüstzeug" auf seine Stichhaltigkeit genauestens zu untersuchen, ordentlich Einkehr und Auskehr zu halten. Angesichts der offenkundigen Verschwörungen gegen das Deutschtum — vom Versailler Frieden bis zum Dawesplan usw. — ist es höchst überflüssig, sich noch solche dunkle Fabeln, wie die „Weisen von Zion", auf den Hals zu laden und inbrünstig daran zu glauben. Es ist auch schädlich, denn es trübt den Blick für die Tatsachen, die so hart und erbarmungslos sind, daß sie kaum noch schlimmer werden können."

Es liegt uns Freimaurern nicht allzuviel an der Billigung durch gegnerische Kreise. Aber wir begrüßen es, wenn der Kampf um Anschauungen ehrlich weitergeführt werden könnte. Gegen die vergifteten Waffen derer um Wichtl sind wir eingestandenermaßen wehrlos. Die Schillerdebatte in der völkischen Turnzeitung mag aber auch jenen Freimaurern eine Lehre sein, die bei jedem Giftspritzer in irgend einem Blättchen nach Stellungnahme, Erwiderung und Gegenoffensive rufen. Es gibt glücklicherweise auch unter unseren Gegnern noch immer Männer, die sich der Dummheit im eigenen Lager schämen. Lügen, die über ihre eigenen kurzen Beine stolpern, erledigen sich immer selbst am gründlichsten. △

Amtl. Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen".

Freimaurergrossloge Lessing zu den 3 Ringen in der Tschechosl. Republik

Zum neuen Maurerjahr 1925—1926

entbiete ich allen unseren Bundes-Logen und Br.-Kreisen meine herzlichsten brl. Grüße! Von langer Krankheit wieder hergestellt, hoffe ich meinen Pflichten nach wie vor gerecht zu werden, wobei ich voraussetze, daß ich seitens aller maßgebenden Bbr. im Gr. Beamtenrat auch fernerhin die unentbehrliche Unterstützung finde.

Wenn wir auch mit dem bisher Erreichten zufrieden sein können, so dürfen wir es doch nicht dabei bewenden lassen, sondern müssen eingedenk der übernommenen Pflichten, niemals rastend, an dem inneren und äußeren Ausbau unserer Großloge und ihrer Bundes-Logen und Brüderkreise weiter arbeiten, um unsere Vereinigung auf jene Höhe zu bringen, die uns bei deren Errichtung vorschwebte. Es ist auch fernerhin auf eine sorgfältige Auswahl der S. S. zu achten. Nicht allzu häufige, aber gut vorbereitete rit. Arbeiten sollen den Brüdern zu ihrer Erbauung und Aneiferung geboten werden. In den Händen der Stuhlmeister und der Logen-Bamten liegt die Zukunft und das Gedeihen nicht nur der Logen, sondern auch unserer Großloge.

Und daß es in dieser Beziehung niemals fehlen möge, mit diesem Wunsche sei das neue Maurerjahr begonnen.

Saaz, 1. September 1925.

Br. **Adolf Girschick,**
z. Z. Gr.-Mstr.

Für die mir während meiner Krankheit zuteil gewordenen zahlreichen Beweise echt brl. Treue und Liebe sage ich meinen innigsten Dank.

Die **Schweizer Großloge Alpina** gibt uns mit Schreiben vom 26. August 1925 die Aufnahme brl. Verkehres bekannt.

Freundschaftsbürgen: Hier: Br. Carl Lienhard, Reichenberg, Café Post. Dort: Br. John Opprecht. Kaufmann in St. Gallen, Herderstraße 2. Zugleich wird uns die Liste des neuen Großbeamtenkörpers übersendet. Großmeister ist: Dr. med. Fr. Brandenberg, Winterthur, Trollstraße 4. Großsekretär: Arnold Raschle, Zürich 18.

Unser Vertreter bei der Großloge des Staates New-York, Br. Asher Mayer, hat unserer Großloge am 31. Juli im Auftrage des Commitee of foreign correspondence einen Besuch abgestattet. Br. Mayer, der in seiner Eigenschaft als Kanzler der amerikanischen Ligue of Nations auch vom Präsidenten der Republik in Karlsbad empfangen wurde, war von seiner

Großloge beauftragt, in unserer Großkanzlei über einige den internationalen Großlogenverkehr betreffende Fragen Auskünfte einzuholen.

Die Karlsbader Loge hatte die Freundlichkeit, sich für den Empfang des Gastes zur Verfügung zu stellen. Es fand am 1. August ein zwangloser, geselliger Abend statt, bei welchem der Großschriftführer und der M. v. St. der Karlsbader Loge den Gast in herzlichen Worten begrüßten. Br. Mayer dankte in längeren Ausführungen in englischer Sprache und entwickelte ein sehr interessantes Bild der New-Yorker Freimaurerei. Über Aufforderung des der Versammlung vorsitzenden Br. Großschriftführers gab ein anwesender italienischer Bruder einen kurzen eindrucksvollen Bericht über die letzten Vorgänge in der italienischen Freimaurerei. Ein Stuhlmeister einer ungarischen Loge schilderte in ungarischer Sprache die derzeitige Lage der Freimaurerei in Ungarn.

Der improvisierte Empfangsabend war über Erwarten gut besucht. Die sympathische Persönlichkeit des amerikanischen Gastes gab der Veranstaltung von Anfang an das Gepräge besonders herzlich betonten brüderlichen Einverständnisses. Das Bedauern über die flüchtige Stunde wurde gemildert durch die sichere Zusage des Gastes, uns im nächsten Jahre wieder und für längere Zeit mit seinem Besuche zu erfreuen. Posner, Großschriftf.

AUS UNSEREN BAUHÜTTEN

Die ehemaligen F. z. a. S.-Logen in der Tschechoslowakei.

Irgend ein Anonymus greift im Organe des F. z. a. S., den „Sonnenstrahlen“, die Brüder an, die seinerzeit aus den F. z. a. S.-Logen der Unabhängigen Großloge „Bohemia“ in die Großloge „Lessing“ eingetreten sind. Will hier nur ein Mißvergnügter sich Entlastung schaffen, oder glaubt der anonyme Hinterhältler mit seinen armseligen Prinzipienbrocken bei uns krebsen gehen zu können?

Die Regularisierung gehört heute bereits unserer Geschichte an. Die ehemaligen Sonnenlogen haben am Aufbau der Großloge „Lessing“ mitgewirkt, sie verteidigen heute bereits ein großes Stück eigener Arbeit; die Unterschiede der maurerischen Herkunft waren dank der Gleichartigkeit der grundlegenden Auffassungen schon im ersten Jahre überwunden, und heute gibt es in unserer Großloge schon eine gemeinsame Tradition, gemeinsame Erinnerungen und gemeinsame Arbeitspläne. Die Vereinigung der beiden Gruppen im Jahre 1921 war der beste Wurf, der unserer Großloge bisher gelungen ist. Beide Teile haben gewonnen. Vor allem aber hat die deutsche Freimaurerei in der tschechoslowakischen Republik gewonnen, der alle unvermeidlichen kleineren und größeren Konflikte in der Öffentlichkeit erspart geblieben sind. Das Beispiel der F. z. a. S.-Logen in Böhmen und in der Schweiz hat es erwiesen, welche Dienste der F. z. a. S. der deutschen Freimaurerei zu leisten imstande wäre, wenn er dem Inhalte zuliebe der Form Zugeständnisse machen würde.

Die Aufnahme des anonymen Überfalles in den Sonnenstrahlen ist umso unverständlicher, wenn man sich dessen erinnert, daß die F. z. a. S.-Logen in Böhmen in voller Würdigung des freimaurerischen Zweckes von der Großloge des F. z. a. S. in allen Ehren und mit herzlichen Abschiedsworten entlassen worden sind.

Posner.

Kaschau (Košice). („Resurrexit“.) Die profane Adresse der Bauhütte ist nunmehr: Ladislaus Zaluszky, Bankdirektor in Košice, Hlavná ul. 4.

Kaschau (Košice). Die Loge „Resurrexit“ übermittelt dem Bruderkreise die Trauernachricht von dem Ableben ihres Brs. Dr. Peter Lorber, welcher am 3. August l. J. in den e. O. abberufen wurde. Ein gewandter und gesuchter Advokat, trat er am 20. März 1914 in den Bruderkreis und war allezeit ein eifriges Glied unserer Kette.

Reichenberg. („Latomia“.) Das neue Arbeitsjahr wird Montag den 14. September um ½8 Uhr abends durch eine Beratungsloge eröffnet.

ARS UNA SPECIES MILLE

Deutschland.

Große Landesloge von Deutschland. In der Johannisbotschaft dieser Großloge lesen wir: „So ist denn die Tätigkeit der deutschen Freimaurerei eine ebenso unpolitische wie durchaus friedliche, und auch ihre Beziehungen von Volk zu Volk vermögen weder den Frieden zu stören, noch den etwa gestörten wiederherzustellen. Die Sache liegt doch vielmehr so: Durch die freundlichen oder feindlichen Beziehungen zwischen den Völkern werden die Beziehungen der verschiedenen Großlogen zueinander bestimmt. Jede echte Freimaurerei steht auf dem Boden ihres Vaterlandes, sie hält zu ihm in Freud und Leid, allzeit bereit, es in Gefahr und Not zu verteidigen und zu schützen. Wenn sich Deutschland auf irgend etwas verlassen kann, so ist es auf seine Freimaurerei, und es war von je die stolzeste Aufgabe der deutschen Freimaurer, zu ihres Vaterlandes getreuesten Bürgern zu zählen. Vom christlichen Standpunkt aus ist aber eine deutliche Divergenz nach drei Richtungen zu erkennen. Die drei altpreußischen und die drei nordischen Großlogen halten fest an dem Symbol des Kreuzes, eine zweite Richtung steht diesem Symbol scheinbar völlig indifferent gegenüber, und die dritte Rich-

Freimaurermedaillen auf die Vermählung des Markgrafen Friedrich v. Bayreuth.

Markgraf Friedrich von Brandenburg-Bayreuth stiftete am 21. Januar 1741 die (Schloß)Loge „ZUR SONNE“, von der sich am 4. Dezember 1741 die Stadtloge abzweigte. Die Loge nahm 1744 den Titel einer Großen Mutterloge an und stiftete 1757 die Loge „Libanon zu den drei Cedern“ in Erlangen.

Die Logen ließen auf seine Vermählung mit der Prinzessin Sophie Caroline zwei Medaillen schlagen. (1759.)

Wir verdanken die Abbildungen der Freundlichkeit der Firma OTTO HELBING NACHFOLGER in MÜNCHEN, BARERSTRASSE 20, die wohlerhaltene Exemplare dieser Medaillen in einer AUKTION am DIENSTAG den 15. September 1925 zur Versteigerung bringt. Wir machen unsere Leser auf diese Auktion aufmerksam und stellen über Verlangen den Katalog der ausgebotenen Spezialsammlung (Brandenburg in den Marken und Franken) gerne zur Einsicht zur Verfügung.

Freimaurermed. 1759 (v. P. F. Werner) der Loge Libanon zu den 3 Cedern in Erlangen. In 12 Zeilen: DAS / VERMAEHLVNGS / FEST / IHRES / DVRCHL · GROSMEISTERS / FRIEDERICHS / MARGG · ZV BRAND · / FEIERN / DIE FREYMAVRER / IN ERLANGEN / IM M · SEPT · / A° · 1759 · Rs : VNSERE — WVNSCHE · Zwischen zwei gekr. Säulen Pyramide mit gekr. Schild, worauf d. Monogramm d. Neuvermählten; davor Embleme der Freimaurerei.

Freimaurermed. 1759 d. Loge zur Sonne in Bayreuth auf d. Vermählung d. Markgrafen mit d. Prinzessin Sophie Caroline Marie von Braunschweig - Wolffenbüttel. DIGNISSIMAE Der Markgraf als Logenmeister legt Handschuhe auf einen Altar. Rs: Sonne hinter Schrifttafel, auf welcher in 6 Zeilen: NVPTIIS / FRIDERICI / ET / SOPH · CAROL · / SOC · M · LIB · AD ⊙ F · C · / BARVTHI · / darunter Dreieck mit Datum.

tung greift es versteckt oder offen an. Damit ist für uns der Weg gewiesen: Treu unserem Glauben, treu dem Orden, treu unserem Vaterland! Was wird die Zukunft bringen, wie wird die Freimaurerei von morgen sein? Es wird von den geistigen Strömungen im Volke, von dem Verlauf der vaterländischen Bewegung, von der Stellungnahme gegenüber dem Christentum abhängen, ob sich die bestehenden Gegensätze vertiefen oder ob die divergierenden Linien wieder nach einem Punkte hinzielen oder zum mindesten keine ihm widersprechende Richtung einschlagen werden. So viel aber läßt sich schon heute erkennen, dieser eine Zentralpunkt kann nur das Christentum sein. Die Freimaurerei von heute hat ihr gemeinsames Ziel verloren, und die von morgen wird nie ein anderes gewinnen können, es sei denn das Kreuzsymbol, das Symbol, das jeden, der es erfaßt hat, zum inneren Frieden bringt, und das der Menschheit Frieden bringen könnte, wenn diese sich von dem Geiste des Symbols erfüllen ließ, statt sich um seine Form zu streiten. Der Friede des Herrn sei mit uns und unserem Vaterland!“

Der **Verein deutscher Freimaurer** hält seine 56. Jahresversammlung in Hannover ab und zwar: Freitag den 11. September, vormittags 9 Uhr: Vorstandssitzung unter Teilnahme der Mitglieder des Beirates. Nachmittags 3 Uhr: Obmännerversammlung unter Teilnahme der Obmänner oder ihrer bevollmächtigten Vertreter, der Mitglieder des Vorstandes, des Beirates, des Engeren Ausschusses, der Vorsitzenden der Bezirksverbände oder ihrer bevollmächtigten Vertreter sowie der Mitglieder der Ausschüsse. — Sonnabend den 12. September, vormittags 9 Uhr: Erste Gesamtsitzung im Parkhause, Nienburger Straße. 1. Eröffnungsansprache des Vorsitzenden, Br. Bischoff (Leipzig). — 2. Begrüßung durch Br. Mumme (Hannover). — 3. a) Geschäftsbericht des Hauptgeschäftsleiters, Br. Schwabe (Leipzig), über das Geschäftsjahr 1924/25. — b) Entlastung des Vorstandes und des Hauptgeschäftsleiters. — 4. Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes an Stelle des satzungsgemäß ausscheidenden, wieder wählbaren Brs. Carl Cordes (Magdeburg), Berichterstatter: Br. Weng (Stuttgart). — 5. Wahl des Versammlungsortes für die 57. Hauptversammlung 1926, Berichterstatter: Br. Cordes (Magdeburg). — 6. Erweiterung und Ausgestaltung des Vorstandes des V. d. F., Anstellung eines Vereinsbeamten. Berichterstatter: Br. Cordes (Magdeburg). — 7. „Inwiefern dient der V. d. F. den deutschen Großlogen und Logen?“ Vortrag von Br. Höpker (Berlin). — 8. Aussprache. — 9. Verschiedenes. — Abends 8 Uhr: „Das deutsche Freimaurertum und seine Gegner.“ Vortrag des Brs. Mühlhausen (Leipzig) für Schwn., Brr. und eingeladene nichtmr. Gäste im Parkhause. Im Anschluß daran geselliges Beisammensein im Parkhause. — Sonntag den 13. September, vormittags ½10 Uhr: Zweite Gesamtsitzung im Parkhause. — 10. Eröffnung durch den Vorsitzenden, Br. Bichoff (Leipzig). — 11. „Der Humanismus, die bleibende Grundlage der Freimaurerei.“ Vortrag des Brs. Bittlinger (Berlin). — 12. Aussprache. — 13. Schluß-

wort. Br. Schmorl (Hannover). — Nachmittags 2 Uhr (nach Schluß der Sitzung): Brmahl im Parkhause unter Vorsitz des Brs. Berkenbusch (Hannover). — Montag den 14. September, vormittags ½10 Uhr: Gemeinschaftstagung im Logengebäude, Herrenstr. 9: „Der Kampf Roms gegen die Freimaurerei." Referenten: Br. Artur Buchenau (Charlottenburg), Br. Erich Elster (Dessau), Br. Karl Weiß (Heidelberg).

Br. **Ludwig Bangel †.** In Frankfurt a. M., wo er verdienstvoll wirkte, ist am 20. Juli Br. Ludwig Bangel, ehemal. zug. Großmeister des Eklektischen Bundes, 70 Jahre alt, in den e. O. abberufen worden. Er gehörte zu den nicht allzu Zahlreichen des Bundes, die, der Phrase abhold, die Ideale unserer K. K. in die Tat umgesetzt sehen wollten. So hielt er unentwegt fest an den Gedanken einer Vereinigung aller Menschen, die guten Willens sind und die Versöhung und friedliches Miteinanderarbeiten der Völker herbeiführen und pflegen wollen, und es war nur selbstverständlich, daß sein Name mit unter dem Aufrufe stand, der die Brr. der Welt für Ende August zur VII. Kundgebung der internationalen Freimaurer-Liga lud. Ebenso selbstverständlich ist natürlich, daß die deutschen Großlogen und ihre Amtsorgane von ihm und dem mutigen Br. Prof. Bluntschli in nicht mißzuverstehender Weise abrückten — eine Tatsache, die natürlich auch durch die schwulstigsten Nachrufe in den gleichen Organen nicht aus der Welt geschafft werden kann.

Nachahmenswert! Die Dresdner Loge „Zum goldenen Apfel" (Große Landesloge von Sachsen) besitzt als nachahmenswerte Einrichtung einen Ausschuß für freimaurerische Gastfreundschaft unter dem Vorsitz des Brs. Probst (Dresden-Löbtau, Gohliser Straße 18). Dieser besorgt bei rechtzeitiger Anmeldung Unterkunft, gegebenenfalls Freiquartiere für auswärtige Brüder, welche die Tempelarbeiten oder Klubabende der Loge besuchen wollen.

England.

Die Großloge von England zählt derzeit 4005 Logen, davon 936 in London, 2399 in der Provinz, 2 Militärlogen, 595 Überseelogen und 73 Auslandslogen, die keinem Distrikt unterstehen. Der Zuwachs an Logen betrug in der letzten Dekade 817 Logen, davon allein 98 in London.

Schweiz.

Die Geschichte der Freimaurerei in der Schweiz ist um ein Kapitel reicher. Seit nunmehr zwei Jahren wurden zwischen dem in der Schweiz neben der symbolischen Großloge „Alpina" bestehenden Groß-Orient des Alten und Angenommenen Schottischen Ritus, Cerneau New-York 1807 und der „Alpina" Verhandlungen gepflogen über die Abtretung der Symbolischen Logen des Groß-Orients, um dadurch die schweizerische Johannismaurerei auf eine einheitliche Basis zu stellen. Schon im Dezember 1923 hatte sich der Tessiner Zweig des Gr.-Or. mit der Alpinaloge „Doverre" im Or. Lugano verschmolzen, während sich die Verhandlungen über den Angliederungsmodus der beiden Gr.-Or.-Logen in Zürich und Bern noch weiterhinzogen. Im März dieses Jahres gelangte nun auch diese Frage zu einer glücklichen Lösung, indem der Gr.-Or. sich bereit erklärte, seine Berner Loge aufzulösen und die dortigen Brr. während des Übergangsstadiums in die Züricher Loge aufzunehmen. Die „Alpina" ihrerseits gewährleistete der Züricher Gr.-Or.-Loge „Libertas et Fraternitas" das Recht, als vierte Züricher Loge bestehen zu bleiben und ohne Rektifikation durch einfache Affiliation dem schweizerischen Logenbunde angegliedert zu werden. Am 17. Mai fand in Zürich die Installation der 38. Alpinaloge statt. Es war eine schöne, von ungeteilter Freude überstrahlte Feier. Zürich besitzt nun also vier Logen unter Oboedienz der Großloge „Alpina". Die „Libertas et Fraternitas" hat ihren Tempel in der Seegartenstraße 2. Mstr. v. St. ist Br. Dr. med. H. Brunner, Pflugstraße 1. Kanzler Br. Fritz Kehrer, Beamter, Götzstraße Nr. 4. — Um die Einigkeit in der schweizerischen Maurerei auch in den Hochgraden herzustellen, werden gegenwärtig Unterhandlungen begonnen, die schottischen Cerneau Hochgrade des Groß-Orients mit jenen des Suprême Conseil de la Suisse in Lausanne zu verschmelzen. Möge auch dort der gleiche br. Geist tätig sein, der den Johannisgraden zur Einigung verhalf.
(„Leuchte", Juli 1925.)

Im Alter von 86 Jahren ist in Neuenburg (Schweiz) Br. Karl Ruß-Suchard, Chef des bekannten Schokoladenhauses Suchard S. A., nach längerem Leiden i. d. e. O. abberufen worden. Der Verstorbene war 1838 in Wald bei Solingen geboren, wo sein Vater Hauptlehrer war. Dieser gehörte übrigens auch unserem Bunde an und war einer der zwölf Brr., welche die Solinger Loge „Prinz von Preußen zu den drei Schwertern" im Jahre 1848 wegen ihrer demokratischen revolutionären Gesinnung maßregelte und aus der Loge ausschloß. Nach dem Besuche des Gymnasiums und nach Beendigung der kaufmännischen Lehre trat Br. Ruß in das Haus Suchard ein, für das er ganz Europa bereiste. Nach dem Tode seines Schwiegervaters und Schwagers war er der alleinige Chef des Hauses, das unter seiner Leitung bald Weltruf erlangte und heute acht Fabriken mit etwa 2600 Angestellten und Arbeitern beschäftigt. Unserem Bunde gehörte Br. Ruß-Suchard seit 1863 an, wo er am Vorabend einer großen Geschäftsreise gleich in alle drei Grade befördert wurde. Nachdem er mehrere Beamtenposten bekleidet, wurde er 1876 zum M. v. St. seiner Loge „Bonne Harmonie" im Or. Neuenburg gewählt und nach Ablauf einer sechsjährigen Hammerführung zum Ehrenstuhlmeister. Von 1900 bis 1905 war er Großschatzmeister der Grl. „Alpina". Seine Vaterstadt Wald hat Br. Ruß niemals vergessen, davon zeugen dort mehrere namhafte Stiftungen. Nach dem Weltkriege gedachte er in seiner warmherzigen Weise vor allem auch der dortigen notleidenden Kinder, die zum Teil in seinem eigenen Landhause liebevolle Aufnahme und Pflege fanden. So wird sein Andenken nicht nur bei seinen Schweizer Brn., sondern auch im Rheinlande in Dankbarkeit fortleben. („Leuchte".)

Bulgarien.

Die Großloge von Bulgarien versendet ein Rundschreiben an alle befreundeten Großlogen. Sie macht Mitteilung, daß gelegentlich des Bombenattentates in Sofia die Brr. Ratcheff und Costoff getötet wurden und daß Br. Noicoff den erlittenen Verletzungen erlegen ist. Außerdem wurden 18 Brr. Freimaurer teils schwer verwundet, darunter der Ministerpräsident Tcancoff. In dem Rundschreiben heißt es: Die Ungerechtigkeiten der letzten Friedensverträge haben in die Seele der Bulgaren den Geist der Auflehnung verpflanzt. Sie alle sind verletzt durch die Erniedrigung ihres Vaterlandes. Sie haben kein Vertrauen mehr in die Versprechungen der Vertragsmächte, Versprechungen, die in sechs Jahren keine Erfüllung gefunden haben. Eine Psychose der Ungläubigkeit, gerichtet gegen die politische Gerechtigkeit und gegen die Gesetze der Humanität, hat um sich gegriffen. Sie ist die Ursache jener schauerlichen Akte, wie das Attentat in der Kathedrale. In einer Atmosphäre der Unzufriedenheit, der Verzweiflung und der Enttäuschung kann weder der innere Friede noch die Eintracht und die freiwillige Unterordnung unter die Obrigkeiten gedeihen. Die Großloge wendet sich an alle Brüder des Auslandes mit der Bitte, dem bulgarischen Volke zu helfen. Die bulgarischen Brüder bitten um Gerechtigkeit und Menschlichkeit, damit nicht ein papierener, sondern ein wirklicher Friede sich durchsetze.

Amerika.

Deutsche Freimaurer in New-York. Die deutschen Distrikte der Großloge von New-York planen die Errichtung eines eigenen Tempels. In einer Sitzung des deutschen Stuhlmeisterverbandes führte Br. Marum nachstehendes aus, was auf die deutschen Maurerverhältnisse in New-York ein eigentümliches Licht wirft: „Bisher haben wir nur im Verborgenen geblüht; Dreiviertel aller New-Yorker Deutschen wissen überhaupt nicht, daß in der 15. Str. ein Tempel steht, in dem die deutsche Sprache gepflegt wird, ein Zufluchtsort für erwerbsunfähige und betagte deutsche Brüder und Schwestern. Und deshalb sind die wahren Führer des Deutschtums, ich meine nicht etwa die Herren Vereinsmeier, sondern deutsche Männer, die in Handel, Industrie und in den gelehrten Berufen an der Spitze stehen, uns feindlich geblieben, zu unserem eigenen Schaden. Alles das wird sich in großem Maße ändern, wenn wir vor die Öffentlichkeit treten mit einem attraktiven Neubau und dadurch allgemeine Aufmerksamkeit auf uns lenken. Das ist ein Punkt, der nicht zu unterschätzen ist!

(Nach „Führer", 23. Mai 1925.)

Amerikanische Freimaurerstatistik. In den U. S. A. kommen auf 1 Million Einwohner 27.103 Freimaurer. Im Jahre 1910 waren es bloß 14.544. In Kolumbia kommen auf eine Loge 488 Brr., in Rhode Island 405, in Pennsylvanien 358, in Arkansas bloß 72. In ganz Nordamerika 186 Brr. auf eine Loge. Die Verluste durch Streichung und Ausstoßung betragen in den U. S. A. 8·69 auf Tausend. Die Höhe hält Alabama mit 35·76 pro Mille, New York sorgt präventiv für bessere Auslese und verliert nur 1·47 pro Mille. Die maurerische Sterblichkeitsziffer bewegt sich zwischen 7·65 (Dakota) und 18·55 (New Hampshire). Sie ist im Durchschnitt für U. S. A. 18·55. (Aus den Reports der Großloge von Carolina.)

Büchertisch.

Johann Storch: **Vorstellung an alle Gerechten.** — Storch flüchtet mit dieser Broschüre in die Öffentlichkeit, von der er sich mißverstanden und mißhandelt glaubt. Seine Verdienste um den Moralunterricht, die guten Grundlagen zu dieser kirchenlosen Erziehung, wie er sie besonders in seinem Buche „Erziehung zur Gemeinnützigkeit" niedergelegt hat, bleiben ihm unbestritten. Daß er als Vertreter des Moralunterrichtes (mit Ausschaltung der religiösen Erziehung im bisherigen Sinne) Gegnerschaften erwecken muß, ist selbstverständlich. Es fehlt ihm leider die Gabe, im geeigneten Augenblicke wegzuhören und ruhig seiner Straße zu ziehen. So erschöpft er sich in allem möglichen Kleinkram, belastet seine Broschüre mit Zustimmungskundgebungen gleichgültigster Personen und mit Angriffen kleiner Kläffer und mutet dem Leser zu, in Alltäglichkeiten ein besonderes Menschenschicksal zu erblicken und sich für Dinge zu erwärmen, die jeden Unbeteiligten kalt lassen müssen. Verhängnisvoll ist die Verbildung der Storchschen Geistesrichtung in Sachen der nationalen Frage. Wer in Storch bloß einen Menschen sehen will, der das Mäntelchen nach dem Winde dreht und den tschechischen Regierungskreisen aus Eigennutz um den Bart geht, tut ihm Unrecht. So primitiv liegt die Sache nicht. Storch fehlt jedes geschichtliche Empfinden. Er hat unendlich viel gelesen, hat aber kein kritisches Organ. Alles rumpelt durcheinander wie die Wackelsteine im Bauche des Wolfs mit den sieben Geislein. Die nationalen Kämpfe in der Tschechoslowakischen Republik beurteilt er — nach seiner Meinung — objektiv, wenn er der „slawischen Güte" den unverbesserlichen deutschen „Militarismus" gegenüberstellt. Hier wird sein Urteil pathologisch voreingenommen. Daß er mit seiner Verurteilung deutschen Wesens, mit dieser jeden historischen Verständnisses baren Einseitigkeit monoman entartete Gedankenreihen abhaspelt, geht ihm ebensowenig ein, wie daß er durch seine Predigten über die bösen Deutschen eigentlich nur dem schlimmsten tschechischen Chauvinismus Vorarbeit leistet und den deutschen Chauvinismus als verständliche reaktive Bewegung auf den Plan ruft. Leute von dieser Art, wie Storch, verderben bei besten Absichten durch ihre plumpe Ungeschicklichkeit mehr als sie je zu erreichen vermögen. Storch glaubt eine Versöhnung der beiden auf einander geistig und wirtschaftlich angewiesenen Volksstämme dadurch anbahnen zu können, daß er einseitig Ohrfeigen austeilt und tut fürchterlich überrascht und empört, wenn es auch einmal auf seiner Backe brennt. — Die Ideen, die Storch vertreten will, finden auch unsere Billigung. Auch wir streben einen Abbau des Völkerhassens und eine friedliche Zusammenarbeit der Völker der Republik an. Auch wir sind Freunde eines dogmenlosen Ethikunterrichtes. Aber eines steht für uns fest: Storch mag von höheren Amtsstellen berufen sein, die Sendung hat er nicht. Er ist ein Ekstatiker, aber Ekstase allein macht nicht den Propheten. △

Nr. 10. Reichenberg, Oktober 1925. 1. Jahrgang.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtlichen Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" in der Tschechoslowakischen Republik

Herausgegeben von der Freimaurer-Loge „Latomia" in Reichenberg in Böhmen.

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25·—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. :: Konto bei der Reichenberger Bank. :: Adresse für Zuschriften: Karl Borda, Reichenberg, Herrengasse 11.

Inhalt:

Deutsche Freimaurerei und reichsdeutsches Logentum.

(Betrachtungen eines Außenstehenden.)

Die tieftraurigen Verhältnisse innerhalb der deutschen Großlogenwelt werden durch zwei Druckschriften beleuchtet, die uns in den letzten Tagen zugekommen sind. Die Großloge „Zur Sonne" in Bayreuth versendet den Abdruck eines Briefwechsels, den ihr Großmeister, Br. Dr. Blümel, mit der altpreußischen Großloge „Zur Freundschaft" in Berlin in Angelegenheit der Loge „Leopold zur Treue" in Karlsruhe geführt hat. Der Fall ist in wenigen Worten zu charakterisieren: Eine disziplinlose Loge, die vom humanitären zum christlichen Prinzipe hinüber wechseln will, verschanzt sich im Augenblicke des Protestes der eigenen Großloge hinter eine kniffliche Paragraphenauslegung. Vermögensrechtliche Fragen (Logenhausbesitz) spielen, wie üblich, hinein. Die Großloge „Zur Sonne" maßregelt nach den Bestimmungen ihrer Verfassung, auf die auch er das Gelöbnis abgelegt hat, den unbotmäßigen Stuhlmeister und schließt ihn mit zwei Konsorten aus dem Freimaurerbunde aus. Die Großloge „Zur Freundschaft" hebt dieses Urteil als „formal und inhaltlich unbegründet" wieder auf und rehabilitiert die drei Ausgeschlossenen. Sie übt also damit Kritik an einer Großlogenjudikatur, in die ihr jedes Eingriffsrecht naturgemäß abgesprochen werden muß. Die Brüder der Karlsruher Loge treten ohne formale Entlassung aus der Großloge aus und usurpieren den Namen der alten Loge. Sie erklären sich als „selbständige" Loge und die Großloge „Zur Freundschaft" erkennt sie als solche an. Überhaupt legt die Großloge „Zur Freundschaft" in dieser Frage eine Milde der Auffassung an den Tag, die sie gegebenenfalls für eine revoltierende Loge im eigenen Lager sicher nicht aufbrächte. Nunmehr haben mehrere Brüder der Karlsruher Loge, die bei der Großloge „Zur Sonne" verbleiben wollen, gegen die neue (oder alte) Loge beim Landgerichte Karlsruhe die Feststellungsklage erhoben, ob die bisher gefaßten Beschlüsse über den Austritt aus der Großloge „Zur Sonne" überhaupt rechtsgültig sind. Der bereits angesetzte Termin ist wiederum verschoben worden. Da in der Karlsruher Loge sehr unerquickliche Verhältnisse erwachsen sind, so steht eine Gerichtsverhandlung bevor, die übelste Personalia an den Tag zu bringen droht. Die Großloge von Bayreuth hat einen von der Großloge „Zur Freundschaft" vorgeschlagenen schiedsgerichtlichen Entscheid abgelehnt, weil die „Freundschaft" die verfassungswidrig ausgetretene Loge aufgenommen hat, noch bevor das Schiedsgericht zu Worte gekommen wäre. Es bleibt also bei der Austragung vor den bürgerlichen Gerichten . . . . .

Die zweite Abwehrschrift versendet der Verein deutscher Freimaurer. Die „Große Landesloge von Deutschland" hat in ihrer letzten Großlogenversammlung mit 256 gegen 2 Stimmen beschlossen, allen ihren Mitgliedern die Zugehörigkeit zum Vereine deutscher Freimaurer zu verbieten, Gründe werden nicht angegeben. Einzelne Logenmeister gehen nunmehr soweit, daß sie ihren Mitgliedern auch den Besuch von Bezirksversammlungen des Vereines und seiner sonstigen Veran-

staltungen strengstens untersagen. Dieses Interdikt steht allerdings in sonderbarem Widerspruche zu der Erklärung der Großen Landesloge gegenüber dem Offiziersverbande, die Großloge bestehe aus „freien Männern.“ Verfassungsmäßig kann die Große Landesloge das Verbot aussprechen, darüber kann kein Zweifel obwalten. Die Frage ist nur, ob die Große Landesloge sich selbst und der deutschen Freimaurerei damit einen Dienst erwiesen hat . . .

Deutsche Freimaurerei und reichsdeutsches Logentum sind — leider — heutzutage nicht mehr identische Begriffe. Wenn die Brüder unserer heimischen Großloge, die seinerzeit in reichsdeutschen Logen aufgenommen wurden, an ihre Pilgerfahrten in die Mutterlogen zurückdenken, dann steigt aus besonnter Vergangenheit ein freundliches Bild. Damals haben wir, denen eine kurzsichtige Staatsregierung jede Betätigung in der Heimat untersagte, deutsche Freimaurerei kennen gelernt. Und nach jenen, uns heute noch teueren Erinnerungsbildern haben wir unter geänderten Verhältnissen unsere eigenen Logen aufgebaut. Wir wollen zugeben: wir haben unsere Mutterlogen immer nur an hohen Festtagen der Kunst gesehen. Wir selbst kamen in gehobener Stimmung und unsere Mutterloge gab sich an diesen Tagen immer von ihrer besten Seite. Den Kleinkram der Menschlichkeiten, die das Logenleben vergiften, haben wir nicht kennen gelernt. Deshalb ist in uns eine Vorstellung haften geblieben, die vom Allzumenschlichem nicht beschwert war. Deutsche Freimaurerei war uns ein Kulturbegriff, Ausdruck einer gemeinsamen Sinnesart und Denkungsweise, etwas Verbindendes ohne Rücksicht auf Staatszugehörigkeit. Deutsche Freimaurerei war uns ein Teil des gemeinsamen deutschen Kulturbesitzes!

Deutsche Freimaurerei ist nicht auf Reichsdeutschland allein beschränkt. In Wien, in der Schweiz, in der Tschechoslowakischen Republik, in Nordamerika, in Rumänien, in Argentinien, in Ägypten leben deutsche Freimaurer, die bisher die Vorstellung hatten, daß sie mit den reichsdeutschen Logen in geistiger Gemeinschaft leben; daß sie nicht nur ritualistische Eigenart, daß sie vor allem der klassische Besitzstand unseres Schrifttums, gewissermaßen die deutsche Lehrart ohne Rücksicht auf System und Großlogenverband zu einem großen geistigen Ganzen zusammenschweiße. Besonders dort, wo deutsche Freimaurergruppen sich andersnationalen Brudergruppen des gleichen Staatsverbandes gegenüber wissen, hat dieses Bekenntnis zur deutschen Freimaurerei eine Tiefe des Gefühls geweckt, die wir heute in Deutschland leider vermissen. Unaufhaltsam vollzieht sich heute in den deutschen Freimaurergemeinden außerhalb Reichsdeutschlands ein Prozeß, der einer Entfremdung gegenüber dem deutschen Logentum gleichkommt. Wir sind nicht allein mit dieser Empfindung. Wir hören aus Südamerika ganz gleiche Stimmen. (Siehe Martin Brandt in der „Kette“.)

Wir denken an eine Zeit zurück, wo ein deutscher Großlogenbund — trotz aller Eifersüchteleien im Innern — nach außen hin doch als Vertretung der deutschen Freimaurerei in Form eines regulierenden Prinzi-

Ein Bild.

Br. Dr. Eugen Lichtner, Preßburg.

Es strahlt ein Stern am hohen Himmelszelt,
Sein flammend Licht regiert die ganze Welt.
Es glänzt der Mond, und hell die Sonne scheint. —
O schöner Tag, der alles Licht vereint!
Zum Himmel ragt in Ostens edler Pracht
Ein Heiligtum, zu Gottes Ruhm vollbracht
Und, in der lichten Höhe der Vollendung,
Ein Sinnbild für des Menschen hohe Sendung.
Und ringsumher sind Steine, rauh, behauen,
Ein Säulenpaar und manch Gerät zu schauen,
Als ob der Bau sich des Gerüstes Kette
In Jugendpracht erst jetzt entwunden hätte.
O lang ist's her, seit in den heil'gen Hallen
Ihr Schöpfer einst von frevler Hand gefallen,
Doch preisend wird in allerfernsten Jahren
Der Meister Kreis des Helden Ruhm bewahren....
Zwar ist ein Pfad aus Fliesen bunt gebreitet,
Der leicht und frei zur Tempelpforte leitet,
Unnahbar doch, so will's ein strenger Bann,
Sind Flur und Bau seit altersgrauen Zeiten —
Nur Einer, nur der Große Meister kann
Des Tempels heiligen Bezirk beschreiten.

Ihr sucht den Bau, das Firmament, die Flur?
Vom Rätsel sei der Schleier sanft gehoben:
Was Ihr geschaut — ist nicht in der Natur,
Es ist nur Schein, von Phantasie gewoben.

Es ist ein Bild, einst weiß, nun farbensatt,
Von tiefem Sinn, der nimmermehr veraltet,
Erlauchte Kunst der hohen Ahnen hat
Dies edle Werk der Phantasie gestaltet.
Und über ihm ist wunderbarer Weise,
Wie Mittag kommt, ein Dreigestirn zu sehn,
Sinnvolle Sprüche, schön und stark und weise,
Verkünden fromm sein Auf- und Untergehn.
Dank sei dem Tag, da wir nach finstrer Bahn
Das Bild zuerst im holden Lichte sahn!
Doch wundersam wird erst das Bild verklärt,
Wenn es ein Rahmen weitgespannt umschließt,
Ein Rahmen seltner Art, denn er zerfließt
So rasch, als er entstand und wiederkehrt.
Ihn ziert nicht Gold, noch Silbers sanfter Glanz,
Nicht strahlt er von Smaragden, von Saphiren,
Und doch, kein edler Kleinod könnt' als Kranz
Ein gnadenreiches Königsbildnis zieren.
Denn kein Juwel aus Stein und toten Erzen
Reicht an die Kette von erlesnen Herzen,
Die kühn im wahn- und haßverwirrten Leben
Des Lichtes und der Liebe Sieg erstreben!

pes wirksam tätig war. Im Verein deutscher Freimaurer haben wir immer ein Organ schaffensfreudiger Gemeinsamkeitsarbeit verehrt. Wenn der Verein deutscher Freimaurer der deutschen Freimaurerei nichts mehr gegeben hätte, als das Handbuch und den Wolfstieg, seine Stellung in der deutschen Freimaurergeschichte bliebe gesichert. Wie sieht es heute aus? Der Großlogenbund ist zerschlagen. Gegen den Verein wird Sturm gelaufen. Die Spaltung wird durch die Abwanderung ganzer Logen aus dem einen Lager in das andere immer tiefer; das Bild immer unerquicklicher. Jene Großlogen, die ihren Besitzstand halbwegs wahren, können dies nur auf Grund von weitgehenden Zugeständnissen an Zeitströmungen, deren hoher Wellengang sich heute in der politischen Welt Deutschlands schon zu überschlagen beginnt. Schlagworte an Stelle von führenden Ideen, politische Leidenschaften statt sachlicher Gedankenarbeit, die früher deutsches Freimaurertum ausgezeichnet hat. In einer Zeit, die der einigen deutschen Freimaurerei Gelegenheit gegeben hätte, sich als Kulturfaktor zu bewähren, wird nach außen nicht gewirkt, dafür im Innern zerstört, was bestanden hat. Wortreiche vaterländische Feiern täuschen über diese Leere nicht hinweg. Die vaterländischeste Feier wäre der tatwillige Versuch, aus den deutschen Logen wieder die deutsche Freimaurerei aufzurichten. △

Johann Gottlieb Fichte:

Aus den Briefen an Konstant.

IV.

Über die Wirksamkeit der Freimaurer-Gesellschaft auf ihre Mitglieder.

Wir haben durch die bisherigen Betrachtungen erkannt: Der Mensch ist Selbstzweck und jene rein menschliche Bildung ist eine schlechthin geforderte Weise des Menschen, da zu sein, sonach ein Bestandteil dessen, was Selbstzweck ist, oder des Absoluten. Aber sollte wohl jemand Maurerei und gemeinmenschliche Bildung für gleichbedeutende Ausdrücke anerkennen? Die maurerische Gesinnung (nachdem man nämlich vors erste den Ausdruck auf die soeben angegebene Weise erklärt hat) kann Selbstzweck genannt werden, aber heißt denn Maurerei oder Frei-Maurerorden so viel als maurerische Gesinnung? Die Maurerei ist keine Bildung oder Gesinnung, sondern eine Gesellschaft oder Verbindung. Ich kann nicht sprechen: der Bruder N.N. hat nach seiner Freimaurerei diese löbliche Tat getan, sondern sie ist ein Beweis seiner guten maurerischen Gesinnung; oder: der Herr NN. hat die Freimaurerei in sich, ohne in den Orden aufgenommen zu sein, obwohl er die wahre (maurerische) Gesinnung einer gemein-menschlichen Bildung haben kann. — Da nun aber das Wort Maurerei die Verbindung anzeigt, so kann sie nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel genannt werden, denn die Verbindung für den angegebnen Zweck, ist nur Mittel und soll nicht schlechthin sein, sondern nur unter der Bedingung eines gewissen Zustandes der Welt, wie er nun eben gegenwärtig ist.

Denn, nur weil der Zweck, den die abgesonderte Gesellschaft sich vorsetzt, in der größeren, wie sie gegenwärtig ist, nicht erreicht werden kann, wird die abgesonderte Gesellschaft gestiftet. Aber die größere Gesellschaft ist nicht notwendig so, wie sie ist. Sie kann im Vernunftgebiete ganz anders, zum wenigsten ohne die oben angegebene Bedingung in der Bildung der Individuen gedacht werden; sie soll vielmehr stets zum Besseren fortschreiten, und dieses Bessere besteht ganz besonders auch in der Gleichheit und Harmonie der Ausbildung aller Individuen. Tut sie dies, so wird in eben dem Maße, als sie darin fortschreitet, die abgesonderte Gesellschaft weniger notwendig; und wie sie ihr Ziel erreicht hat, überflüssig und unstatthaft. Kann man nun von einer so relativen Sache sagen, sie sei ein Bestandteil des Absoluten?

Man könnte sagen, es sei Zweck der gesamten Menschheit, eine einzige große Verbindung zu bilden, wie gegenwärtig die maurerische — sein sollte.*) Aber selbst die bloße Existenz der Maurerei beweist, daß das, was wir Selbstzweck genannt haben, noch gar nicht erreicht sei.

Das Beispiel, dessen man sich für jene Behauptung bedient, soll das Gegenteil derselben in ein helleres Licht setzen. Man sagt: man könne nicht nach einem Zwecke der Religion (oder bestimmter: der Religiosität, der religiösen Gesinnung), wohl aber nach einem Zwecke der Kirche fragen. Ganz richtig! Aber dem Begriffe der Religiosität entspricht ja eben nicht der Begriff der Maurerei, sondern vielmehr der, der reinmenschlichen Bildung; dem der Kirche aber grade der der Maurerei oder (welches einerlei ist) des Freimaurer-Ordens. — Maurerei bedeutet also (um alles kurz zusammenzufassen) nicht die Gesinnung, sondern die Verbindung; diese aber, um die Gesinnung hervorzubringen, ist bedingt durch etwas Zufälliges, das eben so wohl auch nicht sein könnte und in der Tat nicht sein sollte. Die Maurerei

*) Darauf scheinen auch gewisse maurerische Symbole hinzudeuten.

ist sonach nicht Selbstzweck, so wenig, als, nach jener eignen Meinung, die Kirche; und man kann bei beiden, mit allem philosophischen Rechte, nach ihren Zwecken fragen und sie deutlich und bestimmt angeben.

Ich hoffe dies in Ansehung der Maurerei getan zu haben. Aber wir sind noch nicht am Ende. Wir haben nicht nur noch zu untersuchen, was und wie die Maurerei sowohl auf ihre Glieder, als auf die Welt wirke; sondern auch die oben aufgestellten Grundsätze ausführlicher auseinander zu setzen und weiter anzuwenden, damit sie zur Beurteilung des gegenwärtigen Zustandes der Maurerei und des maurerischen Betragens fähiger und hinreichend werden.

Unsere erste Frage wird sonach sein: Was wirkt der Orden im Maurer? und die zweite: Was wirkt er auf die Welt? — Ich werde mich kurz fassen, und mich mit fruchtbaren Winken begnügen können.

Ist die Verbindung nicht völlig vergebens und unwirksam, so muß doch ohne Zweifel derjenige, der sich in ihr befindet, er stehe auf einer Stufe der Kultur, auf welcher er wolle, der Reife näher kommen, als dasselbe Individuum, außer der Verbindung, ihr gekommen sein würde. Dies gilt bei dem wachen Menschen sogar von jedem neuen Verhältnisse, in welches er eintritt.

Ich nehme hier Reife und gemeinmenschliche Ausbildung für gleichbedeutend, und zwar mit Recht. Einseitige Bildung ist immer Unreife; wenn auch an einer Seite Überreife sein sollte, so ist doch dafür gewiß an andern Seiten herbe, saure Unreife.

Das Hauptkennzeichen der Reife ist: Kraft, durch Anmut gemildert. — Alle jene gewaltsamen Ereiferungen, jene weiten Anläufe und Ausholungen sind die ersten, auch notwendigen Renkungen und Regungen der sich entwickelnden Kraft; aber sie sind nicht mehr vorhanden, nachdem die Entwicklung vollendet, und die schöne geistige Form in sich selbst gerundet ist. Oder daß ich es mit den Kunstwörtern der Schule sage: So wie die Reife erfolgt, vermählt holde Poesie sich mit der Klarheit des Kopfes und der Rechtschaffenheit des Herzens, und die Schönheit tritt in den Bund mit der Weisheit und Stärke.

Dies ist das Bild des reifen, ausgebildeten Mannes, wie ich mir ihn denke:

Sein Kopf ist durchaus klar und von Vorurteilen aller Art frei. Er herrscht im Reiche der Begriffe und übersieht das Gebiet der menschlichen Wahrheit so weit als möglich. Aber die Wahrheit ist ihm durchaus nur Eine, nur ein einziges, unteilbares Ganzes, und er zieht keine Seite derselben einer anderen vor. Geistesbildung selbst aber ist ihm auch nur ein Teil der ganzen Bildung, und es fällt ihm nicht ein, lediglich durch sie vollendet zu haben; ebensowenig als es ihm einfallen wird, sie entbehren zu wollen. Er sieht sehr gut und scheut sich nicht, es zu gestehen, wie sehr andre hierin hinter ihm zurück sind; aber er ereifert sich darüber nicht, weil er weiß, wie viel auch hierin vom Glücke abhänge. Er drängt sein Licht, noch weniger den bloßen Schein seines Lichts, keinem auf; wiewohl er immer bereit ist, jedem, der da begehrt, soviel zu geben, als er tragen kann, und es ihm in jedem Gewande zu geben, das ihm das gefälligste ist, läßt er es doch auch gut sein, wenn niemand seine Leuchte begehrt. Er ist durchaus rechtschaffen, gewissenhaft, streng gegen sich selbst in seinem Innern, ohne äußerlich das geringste Wesen mit seiner Tugend zu machen, und den Anblick derselben andern, durch Versicherungen über seine Ehrlichkeit, durch stark hervorspringende Aufopferungen, durch Affektation eines hohen Ernstes aufzudringen. Seine Tugend ist ebenso kunstlos und, ich dürfte sagen, schamhaft, als seine Weisheit; die herrschende Empfindung bei den Schwachheiten seiner Mitmenschen ist gutmütiges Bedauern, keineswegs zürnende Entrüstung. Er lebt im Glauben schon hienieden in einer bessern Welt, und dieser Glaube allein gibt in seinen Augen seinem Leben hienieden Wert, Bedeutung und Schönheit; aber er dringt am wenigsten diesen Glauben irgend einem auf, sondern trägt ihn in sich, als einen verborgnen Schatz. —

Dies ist das Bild des vollendeten Menschen, dies ist das Ideal des Maurers. Eine höhere Vollkommenheit als der Mensch überall erreichen kann, wird auch dieser nicht begehren oder sich ihrer rühmen; seine Vollkommenheit kann keine andre, als eine menschliche und die menschliche sein. Jeder Mensch muß in steter Annäherung zu diesem Ziele begriffen sein; wenn der Orden nur einige Wirksamkeit hat, muß jedes Glied sichtbarer und mit Bewußtsein in dieser Annäherung begriffen sein; als aufgestelltes und seinem Herzen nahegelegtes Ideal muß ihm dies Bild vorschweben; wohin sein Auge trifft, muß es sich ihm darstellen; es muß gleichsam die Natur sein, in der er lebt und atmet.

Wohl möglich, daß nicht alle, ja daß vielleicht kein einziger von denen, welche sich Maurer nennen, diese Vollendung erreichen. Aber wer hat je die Güte eines Ideals oder nur einer Anstalt, nach dem, was die Individuen wirklich erreichen, abgemessen? Darauf kommt es an, was diese unter den gegebenen Bedingungen erreichen können; was die Anstalt durch alle

gegebenen Mittel will und andeutet, das ihre Glieder erreichen sollen.

Auch sage ich nicht, daß die Maurer notwendig besser sind, als andere Menschen, ebensowenig, daß man dieselbe Vollkommenheit nicht auch außer dem Orden erreichen könnte. Wohl wäre es möglich, daß ein Mann, der nie in der Frei-Maurer-Gesellschaft aufgenommen wäre, dem oben aufgestellten Bilde gliche; und es schwebt in diesem Augenblicke wirklich vor den Augen meines Geistes das Bild eines Mannes, in welchem ich es vorzüglich realisiert finde und der den Orden höchstens dem Namen nach kennt. Aber derselbe Mann, wenn er in dem Orden und durch denselben das geworden wäre, was er durch sich in der großen menschlichen Gesellschaft geworden ist, würde fähiger sein, auch andre zu demselben zu machen, was er ist, und seine ganze Bildung würde gesellschaftlicher, mitteilbarer und sonach acuh im Innern wesentlich anders modifiziert sein. Was in der Gesellschaft entsteht, hat für die Praxis mehr Leben und Kraft, als das, was in der Abgeschiedenheit erzeugt wird.

Dies sind die Winke, die ich Dir über die Wirksamkeit der Frei-Maurer-Gesellschaft auf ihre Mitglieder geben wollte. Entweder muß sie die glückliche Annäherung zu dem oben aufgestellten Ideale wirken, oder gar nichts; was darüber ist, kann überall nicht gewirkt, was darunter ist, kann überall gewirkt werden. Daß die Mitglieder aber für ihren wohltätigen Einfluß empfänglich sein müssen, versteht sich wohl von selbst; ebenso, daß die Anstalten von einer solchen Natur sein müssen, daß der am meisten und der am wenigsten Empfängliche dennoch in seinem richtigen Verhältnis in ihr gewinnet und fortschreitet.

Die drei goldenen Gatter!

So oft Du über einen Bruder ein Gerücht weitergeben willst, laß jedes Wort durch drei goldene Gatter passieren:

1. Ist es wahr?
2. Ist es nötig?
3. Ist es nicht unfreundlich?

Bleibt das Gerücht an einem dieser Gatter stecken — dann schweige still!

(The Rostrum, Ohio, Cincinnati.)

Die freimaurerische Friedensidee.

Die „Wiener Freim. Zeitung“ berichtet:

Nun liegt uns das ausführliche französische Protokoll des Konvents der Internationalen Maurer. Vereinigung von Brüssel vor, und aus diesem ersehen wir noch viel deutlicher als aus den uns früher vorliegenden Berichten, welcher Geist echter Friedensliebe so manche der in Brüssel gehaltenen Reden beseelte. Der festlichen Eröffnung des Konvents im Tempel des Großorients von Belgien war ein eigenes, wunderschönes Ritual zugrunde gelegt, eine von Musik umrahmte Wechselrede zwischen dem belgischen Großmeister, den Großaufsehern und dem Großredner über das Thema: Friede! Wir geben diese der freimaurerischen Öffentlichkeit bisher unbekannte feierliche, rituelle Handlung in der Übersetzung von Br. O. F. wieder.

Der Gr.-M.:

Gestern ist die ganze Erde von einem furchtbaren Krieg heimgesucht worden, der die Schlachtfelder mit Millionen von Opfern bedeckte. Und heute, da die stöhnende Menschenliebe noch immer schwer unter den Folgen der Sintflut leidet, die sie zerrüttet hat, gibt es Menschen, die neue Kämpfe heraufbeschwören wollen. Wer wird ihnen in die Arme fallen? Wer wird sie zu größerer Nachsicht, zu tieferem Mitleid mahnen? Wer wird ihnen endlich zurufen: „Liebet einander!”

I. Gr.-Aufs.:

Die Weltfreimaurerei muß sich bemühen, diese schöne und erhabene Mission zu übernehmen. Sie zählt Millionen Anhänger, zerstreut über die ganze Erde. Männer, die von dem gleichen Ideal erfüllt sind, die sich zu gleichen Grundsätzen bekennen und die sich eifrig bemühen, eine Lösung der brennenden sozialen und humanitären Fragen herbeizuführen.

Gr.-M.:

Die Weltfreimaurerei kann, wenn sie es will, ein mächtiger Faktor des internationalen Friedens sein.

II. Gr.-Aufs.:

Wird sie nicht auf unüberwindliche Hindernisse stoßen? Wird sie nicht gegen Gleichgültigkeit, böswillige Ausdeutungen und beleidigenden Spott kämpfen müssen?

I. Gr.-Aufs.:

Was liegt daran! Ein großer Denker sagt: Jene, die sich mit großen Dingen befassen, können getrost den mittelmäßigen Geistern das Recht absprechen, sie von ihrem Weg abzulenken. Die Freimaurerei hat nichts zu fürchten. Der Frieden, den sie will, ist gegründet auf die Achtung vor Recht und Freiheit der Völker.

Gr.-M.:

So ist es. Die Freimaurerei darf Spott und Hohn nicht beachten, sie muß mutig ihren Weg dazu schreiten, den Weg zur Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe. Seien wir einig, um unser Friedensideal zu verwirklichen; treten wir in die Menge, um ihre welken Hoffnungen zu beleben, geben wir ihr das Vertrauen wieder, das ihr einst innewohnte, und zeigen wir ihr den Weg, der sie zur verheißenen Befreiung führt . . . .

(Die Musik stimmt die „Hymne an das Licht” an.)

Gr.-M.:

Unser Herz ist geschwellt von Mut im Gedanken an die große Zukunft.

I. Gr.-Aufs.:

Aber die Menschen fahren fort, Waffen zu schmieden, statt Werkzeuge des Friedens.

II. Gr.-Aufs.:

Aber die Menschen hören nicht auf, Fesseln zu schaffen im Austausch ihrer Erzeugnisse.

Gr.-Redner:

Aber die Menschen schüren und nähren den Haß, und die nationale Selbstsucht reckt ärger als je ihr Haupt.

Gr.-M.:

Und dennoch müssen die Menschen abrüsten, aber diese Abrüstung darf nicht nur eine militärische sein, in erster Linie tut eine Abrüstung der Geister not! Gewaltiges Wollen, gewaltige Liebe werden erforderlich sein. An uns aber ist es, die Menschen dazu anzuspornen.

I. G.-Aufs.:

Wir müssen bei den Kindern beginnen.

II. Gr.-Aufs.:

Wir müssen uns an die Mütter wenden.

G.-M.:

Wir müssen die Männer gewinnen.

Ja, wir müssen an alle herantreten, wer immer sie seien; Groß oder Klein, Hoch oder Nieder, Volksgenossen oder Fremde. Wir sind nicht nur BBr., unserer BBr., sondern BBr. aller Menschen; das Werk der Eintracht kann nur Brüderlichkeit vollbringen. Friede heißt nicht bloß: keinen Krieg mehr führen. Friede muß in allen unseren Gedanken sein. Im Zeichen des Friedens zu leben, muß fortab unser Bemühen sein. Die Stunde ist hoffentlich nahe, in der die rohe Kraft sich der Vernunft unterordnen wird.

Damit wir unser Vertrauen in das Kommende fester verankern, bitte ich Sie nun, Br. Großredner, darzulegen, welchem Ideal die Freimaurerei zustrebt und welche Aufgabe sie in der Welt-Friedensmission haben muß.

Gr.-Redner:

Schon unsere ältesten Vorschriften besagen, daß die Freimaurerei den Triumph der Gerechtigkeit und Wahrheit anstrebt; sie verlangen:

Wappne dich in heiligem Zorn gegen jede Ungerechtigkeit.

Widme dein Leben der Rüstung von Herz und Geist zum Kampfe für Wahrheit, Gerechtigkeit und Schönheit.

Und die Geschichte der Freimaurerei lehrt uns, daß die Freimaurer immer und überall friedliche und unermüdliche Stifter des Fortschrittes waren; daß sie trotz aller Hindernisse die Wege der Gerechtigkeit und der Güte gegangen sind. Und nun wollen sie ihre Kräfte vereinigen, um die Idee des Weltfriedens und der gegenseitigen Liebe zu verwirklichen.

(Die Musik intoniert die Friedenshymne.)

Gr.-M.:

Ich sehe der sogenannten Zivilisation von heute eine Zeit folgen, die von Wahrhaftigkeit und Nächstenliebe regiert wird. Seien wir eingedenk der Pflicht, diese glückliche Ära vorzubereiten. Seien wir der Sauerteig, der die trägen, umdüsterten Gewissen in Gärung versetzt. Tragen wir den Geist, den wir in unseren Tempeln atmen, hinaus in die Welt. Bringen wir allen unsere warme Freundschaft entgegen!

(Die Versammelten erheben sich und stimmen das Lied von der Brüderlichkeit an.)

War Napoleon Freimaurer?

In Bésuchet „Précis historie de l'Ordre de la Francmaçonnerie" (Paris 1829) wird es behauptet. Er soll 1798 in Malta aufgenommen sein. In Abraham „Miroir de la Verité" (Paris 1800—1802) wird er an vielen Stellen Bruder genannt. „Abeille maçonnique" von 1830 erzählt zuerst die Fabel vom Besuche Napoleons in der Loge des Faubourg St. Marcel. Napoleon habe erfahren, daß in der Loge revolutionäre Konventikel stattfänden und habe sich daher selbst in die Loge begeben, um nach dem Rechten zu sehen. (Die Geschichte ist ebenso treppenwitzig, wie die Spielberglegende: Josef II. habe sich freiwillig einer einstündigen Haft in einer der fürchterlichsten Kerkerzellen einsperren lassen, um nach Reportermanier Eindrücke zu sammeln. Herrscher pflegen derartige gewagte Experimente lieber anderen zu überlassen!)

Das Bild, das wir bringen, verdanken wir dem Bayreuther Museum. Es ist dem Buche von Bègue Clavel „Histoire pittoresque de la Francmaçonnerie" (Paris 1844, Wolfstieg 3813) entnommen. Napoleon in Zivilkleidung und maurerischen Insignien flüstert dem Tempelhüter das Losungswort ins Ohr.

Beiträge zur Napoleonlegende brachte kürzlich die „Wiener Freimaurerzeitung". Sie illustrieren aber nur die Tatsache, daß die Freimaurerlogen Napoleon für sich in Anspruch nahmen, der Beweis seiner Mitgliedschaft steht auch weiterhin aus. Der Vollständigkeit halber seien hier jene Napoleoniden angeführt, die nachweislich dem Freimaurerbunde angehört haben. Es sind dies: Josef Bonaparte, König von Spanien, war 1804 Großmeister des Grand Orient de France. Lucian, Fürst von Canino (?), Ludwig, König von Holland, Jèrome, König von Westfalen, schließlich dessen Sohn Napoleon Josef (Prinz Plon-Plon), der auch Ehrenmitglied der Großloge von Dänemark war. Aus dem Kreise um Napoleon waren Freimaurer: Joachim Murat, König von Neapel, Eugen Beauharnais, als Vizekönig von Italien auch Großmeister von Italien und Mailand, der Kanzler Cambacérès, Macdonald, Herzog von Tarent, Massèna, Herzog von Rivoli u. a. m.

Die Frage, ob Napoleon I. Freimaurer war, behandelt, wie bereits erwähnt, auch die „Wiener Freimaurerzeitung", die vor etwa Jahresfrist eine Mitteilung des Br. Charles Bernardin vom Grand Orient de France in der „Acacia" erwähnte, der von der Teilnahme Bonapartes an einer Arbeit der Loge „Saint-Jean de Jérusalem" in Nancy im Jahre 1797 berichtete. Authentisch belegt war diese Mitteilung aber nicht. Nun berichtet aber Br. Yves Plessis — ebenfalls in der „Acacia" — daß es ihm gelungen sei, ein zeitgenössisches Dokument zu entdecken, das wirklich zu beweisen scheint, daß Napoleon Freimaurer war.

Dem genannten Wiener Bruder-Organe zufolge handelt es sich um ein in der Bibliothek des Großorients von Frankreich aufgefundenes Heft in italienischer Sprache: „Freimaurerische Arbeit des Großorients von Italien anläßlich der Geburt des Königs von Rom, des Erstgeborenen des ehrwürdigen Brs. Napoleon, am 13. April 1811". Die Schrift enthält eine eingehende Schilderung der Festarbeit: Die Bauhütte war als Isistempel eingerichtet; über dem Sitz des Meisters vom Stuhl waren in einem Medaillon die Worte zu lesen: „Dem erhabenen Loweton Prinzen Napoleon". Auch in der angeführten Rede des Großexperten ist vom Freimaurer Napoleon die Rede, ebenso im ausführlich wiedergegebenen Ritual, in dem wiederholt die freimaurerische Eigenschaft des Kaisers betont wird.

Der Verfasser des Artikels in der „Acacia", Bruder Yves Plessis, sieht in diesen Mitteilungen den Beweis dafür, daß Napoleon Freimaurer war. Wäre das nicht der Fall, und wären die italienischen Brr. nicht offiziell autorisiert gewesen, es zu verkünden, dann hätten sie bestimmt alle oben erwähnten Anspielungen unter-

lassen. Dies um so mehr, als auch der Br. Mosca, der allgewaltige Generaldirektor der Polizei, der Feier beiwohnte.

Wenn es also zweifellos feststeht, daß Napoleon dem Freimaurerbund angehörte, so ist doch die Frage ungeklärt, wo er das freimaurerische Licht erhielt. Der freimaurerische Schriftsteller Clavel hat schon früher behauptet, die Aufnahme sei in Malta erfolgt, das Napoleon 1798 auf dem Weg nach Ägypten nahm. Aber der Malteserorden, der damals auf der Insel herrschte, hatte 1740 die Freimaurer ausgewiesen. Die Behauptung Clavels erscheint also recht unglaubwürdig; im übrigen soll ja Napoleon bereits 1797 die genannte Loge von Nancy besucht haben. Neuerdings wird erklärt, Napoleon habe das Licht 1785 in Valence erhalten, wo er als Artillerieleutnant in Garnison lag. Aber dem widerspricht die Tatsache, daß die Matrikel der Loge „La Sagesse“ von Valence aus den Jahren 1785/86, die noch heute in den Archiven des Grand Orient ruhen, den Namen des Leutnants Bonaparte nicht enthalten.

Im Jahre 1806 erschien bei J. M. Cuchet in Grenoble eine kleine Schrift mit dem Titel: „Procès verbal de l'inauguration du buste de Napoléon-le-Grand, Empereur des Français par la R.·. L.·. de St.-Jean, sous le titre distinctif de la Parfaite-Union à l'orient de Grenoble Du 6e jour du 5e mois de l'an de la V.·. L.·. 5806, ère vulgaire, 6 juillet 1806.“ Die darin geschilderte Logenarbeit wurde mit besonderem Prunke gefeiert. Als Gäste waren zahlreiche andere Logen anwesend, darunter die des 7. Linienregimentes. Der kommandierende Divisionär General Desbureaux mit seinem Stabe war gleichfalls erschienen, woraus zu schließen ist, daß der Divisionsstab sich auch aus Freimaurern zusammensetzte. Während der Logenfeier wurde vom Meister und seinen Brüdern die lorbeerbekränzte Büste auf der Säule des Südens aufgestellt, wobei der Meister die Worte sprach: Au nom de tous les Maçons réguliers de France, j'inaugure a perpétuité dans ce temple le buste de Napoléon-le-Grand, Empereur des Français et Maçon.

Pan-Europa und Pazifismus.

Von der Großloge von Wien erhalten wir folgende Zuschrift:

Ehrw. Br. Großmeister, Ehrw. u. gel. Brr.!

Die Großloge von Wien hat sich zur Zeit ihrer Gründung im Jahre 1918, in der Stunde der tiefsten Erniedrigung des österreichischen Volkes, das Ziel gesetzt, immerdar Herold und Anwalt des inneren und äußeren Friedens in der von Haß und Unduldsamkeit zerrissenen Völkergemeinschaft zu sein. Eingedenk dieser Aufgabe macht sie sich hiermit bei Ihrer Ehrwürdigsten Großbehörde, gleichwie bei allen Großbehörden des Erdenrundes, zum Dolmetsch einer Idee, die aus der lautersten Sehnsucht nach dem Gottesfrieden für die verzagende Menschheit entsprungen ist. Es ist die Idee der „Paneuropäischen Union“, die Br.: Dr. Richard N. Graf Coudenhove-Kalergi — die Großloge von Wien nennt ihn mit Stolz Mitglied ihrer engeren Wiener Kette — mit der Begeisterung eines Apostels verficht und die von allen sterſten Befürchtungen denen, die sie erfaßt haben und guten Willens sind, als Erfüllung der Friedenssehnsucht betrachtet wird.

Ausgestattet mit dem in die Zusammenhänge des Weltgeschehens dringenden Blick eines philosophisch denkenden Weltpolitikers, und von echtem maurerischen Drang beseelt, durch die Segnungen eines gesicherten Friedens dem von der Freimaurerei angestrebten Brudergedanken Geltung zu verschaffen, zieht Br.: Coudenhove-Kalergi in seinen Schriften und persönlichen Kundgebungen mit überzeugenden Logik Schlüsse aus dem gegenwärtigen Verhalten der europäischen Völker zu einander, die die düstersten Befürchtungen wachrufen. Er zeigt aber auch mit der gleichen bezwingenden Überzeugungskraft, daß und wie Europa diesen Gefahren entrückt werden könnte.

Wir fügen hier die von Br.: Coudenhove-Kalergi in gedrängter Zusammenfassung niedergelegten zielfördernden Leitsätze für die Bewegung bei und bitten Sie, in der Überzeugung, daß auch Sie sich mit dieser Idee identifizieren, um Ihre brüderlichen Ratschläge, wie sich die freimaurerische Weltorganisation am besten in den Dienst dieser Sache stellen könnte.

Fuchs, Großsekretär. **Dr. Richard Schlesinger,** Großmeister.

Pan-Europa und Pazifismus.

Von Richard Coudenhove-Kalergi.

Europa ist heute politisch zum Balkan der Welt geworden. Nirgends ist der Weltfriede so ernstlich

und dauernd bedroht, wie hier. Die Aufrechterhaltung des Friedens ist bei Fortdauer der europäischen Staatenanarchie unmöglich.

Europa hat die Wahl: entweder sich aus eigener Kraft zu einem demokratischen und pazifistischen Staatenbund zu organisieren — oder in seinem Chaos zu verharren, bis es, nach schweren Krisen und Kriegen, bankrott und verfault, der amerikanischen Konkurrenz und schließlich der Eroberung durch ein auferstandenes Rußland zum Opfer fällt. Das Ende der griechischen Freiheit als Folge der griechischen Uneinigkeit müßte für Europa eine Warnung sein.

Der Völkerbund hindert die Staaten Europas nicht, sich neuerdings in rivalisierende Mächtegruppen zu spalten, jederzeit bereit, ihren diplomatischen Kampf von heute in einen militärischen von morgen zu verwandeln. Dieses System muß mit einer politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Katastrophe enden, an der gemessen der Weltkrieg zu einem bloßen Vorspiel wird. Denn europäische Nachbarn haben bei der heutigen Interessenverquickung keine Möglichkeit mehr, einander gleichgültig gegenüberzustehen; sie haben nur die Wahl zwischen Feindschaft oder Bündnis — Betonung der Interessengemeinschaft oder des Interessengegensatzes. Darum gibt es heute keine Neutralität gegenüber der europäischen Frage: Jeder muß sich entschließen für die Organisation — oder für das Chaos; für Frieden — oder für Krieg; für oder gegen Pan-Europa! Die Paneuropa-Bewegung rollt die europäische Frage vor der öffentlichen Meinung der Welt auf und will alle Europäer zwingen, sich reinlich zu scheiden in Pan-Europäer und Anti-Europäer.

Der Gedanke der Vereinigten Staaten von Europa ist dreihundert Jahre alt; Männer der verschiedensten Richtungen bekannten sich zu ihm; Sully und Komensky, Kant und Napoleon, Mazzini und Nietzsche. Dennoch blieb er bis heute Traum: weil nur eine geistige Aristokratie ihn hochhielt, ohne ihn in die Massen zu tragen; weil viel darüber geredet und geschrieben — aber wenig nach dieser Richtung hin getan wurde.

Die Stunde ist gekommen, diesen alten Menschheitstraum zu verwirklichen. Europa hat keine Zeit mehr, mit seiner eigentlichen Schicksalsfrage weiter zu spielen. Der Weltkrieg hat es gewarnt; der Zukunftskrieg würde es vernichten.

Darum muß das Bekenntnis zu Pan-Europa für jeden europäischen Pazifisten eine Selbstverständlichkeit sein. Unser aller Ziel ist die friedliche Organisation des Erdballs; diese ist aber nur möglich, wenn in Europa dauernde Zusammenarbeit an die Stelle der heutigen Rivalität und Feindschaft tritt!

Wenn die Mehrheit der Europäer mit der Politik des nationalen Chauvinismus bricht und klar und entschieden die Vereinigten Staaten von Europa fordert — werden sie entstehen und ein neues, besseres Kapitel der Menschheitsgeschichte eröffnen.

Die Titelbilder der vier ältesten englischen Konstitutionen.

Bild 1.
Andersons Konstitutionsbuch von 1723 und 1738. Gestochen von Br. John Pine: Der Großmeister, Herzog von Montague, überreicht eine Gesetzesrolle (die Konstitution) seinem Nachfolger, dem Herzog von Wharton.

Bild 2.
Die sogenannte **Entick Constitutions** 1756 und 1757. Gestochen von Br. Benjamin Cole. Der dargestellte Raum soll angeblich den Tempel der Großloge (Freemasons Hall) darstellen. Man beachte die symbolischen drei Globen.

Bild 3. Die sogenannte **Noorthouck Constitutions** von 1784. Gestochen von Br. Fr. Bartolozzi. Allegorische Figur mit dem Palmenzweig in der Hand, auf das Großlogenwappen gestützt. Im Hintergrunde das idealisierte Londoner Stadtbild mit der St.-Pauls-Kathedrale.

Paneuropäische Union.

Die „Paneuropäische Union“ ist das Organ der P a n e u r o p a - B e w e g u n g. Ziel der Paneuropa-Bewegung ist der Zusammenschluß der europäischen Staaten zu einem politisch - wirtschaftlichen Zweckverband. Die Etappen zu diesem Ziele sind:

1. Gruppierung der demokratischen Staaten des europäischen Kontinentes innerhalb des Völkerbundes zu einer i n t e r n a t i o n a l e n G r u p p e nach dem Muster der britischen Staatengruppe und

Verkündigung der europäischen Monroedoktrin;

2. Obligatorisches Schiedsgericht zwischen allen Staaten Europas mit Einschluß Englands.

3. Solidarische Garantie der europäischen Grenzen und paneuropäisches Defensivbündnis zum Schutze der gemeinsamen Ostgrenzen.

4. Nationales Toleranzedikt in Europa.

5. Systematischer Abbau der europäischen Zwischenzölle.

Das paneuropäische Programm ist praktischer Pazifismus: Pazifismus innerhalb der Grenzen politischer Möglichkeit. Sein Ziel ist die rasche und unbedingte Sicherung des europäischen Friedens als Etappe des Weltfriedens.

Die Mittel zur Sicherung des Friedens richten sich nach den jeweiligen weltpolitischen Voraussetzungen. Das paneuropäische Friedensprogramm gegen England und Amerika soll sich stützen auf Schiedsverträge und Rüstungsbeschränkungen.

Der Friede mit Rußland kann heute nur gesichert bleiben durch ein paneuropäisches Defensivbündnis, dessen Übermacht jeden russischen Angriff aussichtslos erscheinen läßt. Nur so bleibt der Friede im Osten unabhängig von der innerpolitischen Entwicklung Rußlands, das sich erst in der zweiten Phase einer großen Revolution befindet. Der Gefahr eines russischen Napolenonismus gegenüber bleiben Verträge ein problematischer Schutz. Diese Politik der Vorsicht bildet kein Hindernis für gemeinsame Abrüstung, wirtschaftliche Ergänzung, freundschaftliches Einvernehmen und Respekt vor der gegenseitigen inneren Entwicklung.

Um die Reibungsflächen mit Rußland nicht unnötig zu vermehren und um in künftigen asiatischen und pazifischen Konflikten neutral bleiben zu können, strebt das paneuropäische Programm kein Bündnis mit England an, sondern nur einen Schiedsvertrag.

Bild 4.
Die Ausgabe von 1813. Gestochen von Br. Silvester. Allegorische Figur im Geschmacke der Zeit gekleidet. Im Hintergrunde die Büste des Großmeisters Herzog von Sussex, dem ein Rächeropfer dargebracht wird. Titelbild der sogenannten Williams Constitutions.

Pan-Europa schützt unsern Erdteil nicht bloß vor Krieg — sondern auch vor wirtschaftlichem Verfall. Ein durch Zwischenzölle zerklüftetes Europa kann nicht konkurrenzfähig bleiben gegenüber dem geschlossenen Wirtschaftsimperium Nordamerikas.

Die unausbleibliche Folge einer dauernden Wirtschaftszerklüftung Europas wäre dessen Versklavung durch Amerika, dessen Kapitalisten sich, im Gegensatz zu ihren europäischen Kollegen, jeder Kontrolle durch die Arbeitnehmer entziehen könnten. So würde Europa wirtschaftlich zur Kolonie Amerikas.

Der Beitritt zur „Paneuropäischen Union“ steht allen Europäern unentgeltlich offen, ohne Unterschied von Geschlecht, Nation und Partei; auch Organisationen und Vereinen.

Bis auf weiteres erfolgt der Beitritt durch schriftliche Anmeldung (Name, Adresse, Beruf) an: Paneuropäische Union, Wien, Hofburg, Marschallstiege.

Die Pflichten der Paneuropäer sind: Propadanda für das Programm; Werbung neuer Paneuropäer; Aufrollung der europäischen Frage in Wort und Schrift; Weigerung, bei politischen Wahlen für Parteien oder Kandidaten zu stimmen, deren Außenprogramm anti-europäisch ist.

Das Zeichen Paneuropas ist das Sonnenkreuz: Das rote Kreuz internationaler Humanität auf der goldenen Sonne geistiger Aufklärung.

Die Paneuropa-Bewegung soll durch ihre Einigkeit siegen über die Zersplitterung der nationalen Chauvinismen. Zur Erhaltung dieser Einigkeit darf sie sich an kein innerpolitisches Programm binden, sondern trotz aller inneren Gegensätze, alle Europäer zusammenfassen, die ihren Erdteil vor Krieg und Elend retten wollen.

Der geistige Gegensatz zwischen der kathol. Kirche und der Freimaurerei.

Ein Jesuitenpater, der anonym bleibt, stellt in der amerikanischen „Ecclesiastical Revue“ vom Feber 1923 die Gegensätze tabellarisch zusammen. (In unserer Wiedergabe bedeutet K. die Kirche, F. die Freimaurerei.)

1. K. Gott ist der Schöpfer des Weltalles, das er aus dem Nichts geschaffen hat.

   F. Gott ist der Baumeister aller Welten, die er aus ewigem Stoffe geschaffen hat.

2. K. Gott ist eins im Wesen und dreifach in der Person.

   F. Von Gott wissen wir nichts, jede Vorstellung, die wir uns von der Gottheit machen, ist irrig und unvollständig.

3. K. Gott hat die Macht, den Menschen Gesetze zu geben.

   F. Die sogenannten göttlichen Gesetze sind nichts als Naturkräfte.

4. K. Gott offenbart sich den Menschen durch die Vernunft und durch Offenbarungen. Diese wurde den Propheten, Christus und den Aposteln zuteil.

   F. Gott offenbart sich den Menschen nur durch die Naturereignisse, es gibt keine andere göttliche Offenbarung.

5. K. Der Mensch ist verpflichtet, jenen Glauben zu bekennen, den sein Schöpfer von ihm verlangt.

   F. Der Mensch kann jede Form der Religion bekennen (Freiheit des Gewissens.)

6. K. Die katholische Religion ist die einzig wahre Religion.

   F. Alle Religionen sind gleichwertig. Genaueres weiß man über diesen Gegenstand nicht.

7. K. Die menschliche Seele ist unsterblich.
   F. Die menschliche Seele ist eine Ausstrahlung Gottes, sie ist insolange unsterblich, als sie in ihn zurückkehrt.
8. K. Nach dem Tode folgt für die Schlechten eine ewige Verdammnis.
   F. Die Freimaurerei beschäftigt sich nicht mit den Dingen nach dem Tode.
9. K. Die menschlichen Gesetze sind nicht verbindlich, wenn sie mit dem göttlichen Rechte im Widerspruche stehen.
   F. Die menschlichen Gesetze sind von den göttlichen unabhängig.
10. K. Der Herr der Welt ist Gott, den die Katholiken verehren und erkennen.
    F. Das höchste Geschöpf auf Erden ist der Mensch und die Menschheit.

(Nach „New Age".)

Amtliche Nachrichten.

Bundesratssitzung in Prag am 4. Oktober 1925.

Ich berufe für Samstag den 3. und Sonntag den 4. Oktober den Bundesrat nach Prag ein. Tagesordnungen gehen den Bundeslogen direkt zu.

Girschick,
Großmeister.

*

Großkanzlei.

Für die Zeit der Beurlaubung des Großschriftführers wollen alle Zuschriften an die Adresse des Großmeisters Br. Girschick, Saaz, Ringplatz, gerichtet werden.

*

An die Logen-Schatzmeister!

Der Großschatzmeister ersucht die einzelnen Bundeslogen, bezw. Schatzmeister, die Quartal-Berichte und die damit zusammenhängenden Überweisungen an den Großschatz zu veranlassen, um weitere Urgenzen zu vermeiden.

Aus unseren Bauhütten

Die Freimaurerei in Prag. Das „České slovo", Prag, 26. Juni 1925, meldet: „Es gibt in Prag 5855 Vereine, darunter 3968 tschechische, 763 deutsche, 262 zweisprachige, 45 anderssprachige, 760 Arbeitervereine und 57 politische Vereine. Darunter sind auch die Freimaurerlogen angeführt, d. h. Vereine, deren Aufgabe es ist, Freimaurerei zu betreiben und das Herz für alles Schöne und Edle zu erwärmen. Sie setzen sich zumeist aus Angehörigen verschiedener Nationalitäten und Konfessionen zusammen. Im ganzen gibt es in Prag sechs, rein tschechisch ist bloß die Loge „Jan Amos Komensky", gegründet im Jahre 1919 von Dr. O. Baštýř. Allerdings lassen sich nicht alle Freimaurerlogen sicherstellen, denn sie sind zum Teile als Bildungsvereine gemeldet, so daß ihr Zusammenhang mit der Freimaurerei erst aus ihren Statuten ersichtlich ist, die ihr Tätigkeitsgebiet näher umschreiben. Diese Statuten werden regelmäßig der politischen Behörde zur Genehmigung eingereicht." — Es ist verwunderlich, daß der Referent, der scheinbar eine freimaurerfreundliche Tendenz hat, über die wirklichen Verhältnisse nicht genauer informiert ist. Es gibt derzeit in Prag drei deutsche Logen, die der Großloge „Lessing" unterstehen, und fünf rein tschechische Bauhütten, die der tschechischen Nationalgroßloge unterstellt sind.

Prag. („Harmonie".) Mit einer Arb.: I. Gr. wird am 8. Oktober das neue Arbeitsjahr begonnen werden. Der Vortragende an diesem Abend und am 22. Oktober ist Br. Dr. Zilchert. Thema: Untergang des Abendlandes. Die regelmäßigen Arbeiten finden jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat, die Konferenzen jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat in der Bauhütte, Prag, Nekazanka 7, „Goldenes Kreuzel", stets um 8 Uhr abends statt. Alle Brr., welche an diesen Tagen in Prag weilen, werden gebeten, unsere Arbeiten zu besuchen. Logenanschrift: Karl Schäfer, Prag, Havlíčkovo nám. 28, oder Ing. Hugo Gans, Prag, Dušní ul. 3.

Seitens einzelner Brüder wird Klage darüber geführt, daß ihnen die Großlogenzeitung mit sehr starker Verspätung zugeht. Die Zeitung wird in Paketen an die einzelnen Logen versendet und zwar sofort nach Erscheinen. Die Fehler der Zustellung sind also in den Logen zu suchen. Die Logenmeister werden gebeten, dafür Vorkehrungen zu treffen, daß unser Blatt sofort nach Eintreffen in den Logen zur Verteilung kommt, da sonst eine ganze Anzahl amtlicher Mitteilungen verspätet zur Kenntnis der Brüder gelangt.

ARS UNA SPECIES MILLE

DIE „ALTEN PFLICHTEN".

Aus altem Handwerksgeist seid ihr entstanden.
Schlicht in der Form, unendlich tief an Sinnen.
Jahrhunderte saht ihr vorüberrinnen,
Im Zeitenstrom der Meinung Wogen branden.

Ihr aber bleibt. — Und wo sich Maurer fanden,
In eurem Geist ließ sich das Werk beginnen,
Voll Duldsamkeit, um Siege zu gewinnen,
Und alle Unnatur kam schnell zuschanden..

Geheimnisvoll ziehn über uns die Sterne,
Am Himmelsdome Sonn' und Mond erglänzen,
Die Erde blüht und welkt, es eil'n die Stunden.

Ihr seid der Gruß aus selig weiter Ferne.
Mit duft'gen Rosen woll'n wir euch umkränzen,
Weil wir in euch Johannisgeist gefunden.

Br. Martin Brandt.

(Aus: „Die Kette", deutsch-südamerikanisches Logenblatt, Buenos Aires.)

Deutschland.

Die Scheidung der Geister.

Die Gr. Loge von Preußen genannt „Zur Freundschaft" hat am 7. Juni die seit 1785 bestehende Loge „Leopold zur Treue" in Karlsruhe in ihren Ver-

band aufgenommen. Diese gehörte bis vor kurzem zur Großloge „Zur Sonne" in Bayreuth, mit der sie hinsichtlich der Berechtigung des Ausscheidens in einem Rechtsstreit vor den öffentlichen Gerichten liegt. (!) Mrisch wurde diese Frage dadurch gelöst, daß sich „Leopold zur Treue" vor ihrem Eintritt in den Verband der Gr. L. von Preußen zur „selbständigen Loge" erklärte. Im Laufe der vorangegangenen Auseinandersetzungen hatte der Bundesrat der Großloge „Zur Sonne" den Karlsruher Mstr. v. St. Dr. med. Clauß und einige Mitglieder des Beamtenrats aus dem Frmrbunde ausgeschlossen. Dieser Umstand wurde von der Gr. L. von Pr. auf Bitte der betroffenen Brr. geprüft und für sowohl materiell als formell rechtswidrig erklärt. Ein Gleiches ergab sich hinsichtlich der Absetzung des Beamtenrates. Dieser war seitens der Großloge „Zur Sonne" durch einen Verwaltungsausschuß ersetzt worden, von welchem ein Rundschreiben mit Warnungen vor mr. Verkehr mit den ausgeschlossenen Brrn. versandt wurde.

Die bisher eklektischen Logen „Joseph zur Einigkeit" (gegr. 1761) und „Zu den drei Pfeilen" (gegr. 1789) in Nürnberg sind aus dem (Frankfurter) Eklektischen Bund ausgetreten. Nach „Eklekt. Bundesbl." sind die für die Austrittsbewilligung vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt.

Die bisher dem Verbande der Gr. Loge von Hamburg angehörige J.-L. „Phönix zur Wahrheit" in Hamburg hat, nach gesetzmäßiger Entlassung aus diesem, die Aufnahme in den Verband der Gr. L.-L. nachgesucht und deren Zustimmung erhalten. Die Annahme erfolgte am 1. Mai d. J. durch den Prov.-Grmstr. von Niedersachsen Br. Mertens, ebenso die Einsetzung des zum Logenmeister erwählten Brs. Franz Hennecke (Pfarrer).

Die Loge „Wilhelm zu den drei Säulen" in Wolfenbüttel, die im Jahre 1847 unter dem Protektorat des regierenden Herzogs von Braunschweig gestiftet worden ist, hat den Beschluß gefaßt, aus der Großen Loge von Hamburg auszuscheiden und sich der Großen Loge von Preußen, genannt "Zur Freundschaft", anzuschließen. (Bundesbl. der 3 W.)

Die 1902 gegründete Loge „Herder" in Bremen hat in erster Abstimmung im Juli einhellig beschlossen, aus dem Verbande der Gr.-L. von Hamburg auszuscheiden und sich einer anderen humanitären Großloge anzuschließen.

Große Loge von Hamburg. In ihrer Versammlung vom 23. Mai 1925 beschloß die Großloge: „Die Große Loge von Hamburg steht auf nationalem Boden. Sie fordert von jedem Deutschen Bekenntnis zum deutschen Volkstum und Opferbereitschaft für das deutsche Vaterland." Der Antrag wurde in namentlicher Abstimmung gegen drei Stimmen angenommen. — Es wurde sodann einstimmig beschlossen wie folgt: „Jede innerhalb Deutschlands liegende Tochterloge der Großen Loge von Hamburg soll wenigstens einmal im Jahre von einem der Brr. Großbeamten oder bei deren Verhinderung in Vertretung des Großbeamtenrats von einem vom Großmeister zu bezeichnenden Bruder besucht werden."

Gegen den Nationalverband deutscher Offiziere, dessen Vorstand in der feindseligen Stellung gegen den Freimaurerbund verharrt, mobilisieren jetzt fünf Erfurter Freimaurer, indem sie alle Brr. altpreußischer Logen, die Mitglieder des Nationalverbandes sind, zu gemeinsamem Vorgehen auffordern. Es soll in allen Ortsgruppen der Antrag eingebracht werden, dem Vorstande das Vertrauen zu entziehen und ihn zum Rücktritte aufzufordern. — Dieses entschlossene Vorgehen gegen das unkameradschaftliche Verhalten des Vorstandes ist sicherlich anerkennenswert. Ein schöner Akt der Kameradschaftlichkeit wäre es gewesen, wenn die fünf Erfurter auch die zahlreichen Offiziere in den deutschen humanitären Großlogen zum Anschlusse aufgefordert hätten. Leider ist auch hier wieder einmal die Gelegenheit verabsäumt worden, die deutsche Freimaurerei als etwas einheitliches dem Gegner gegenüberzustellen.

Die Großloge „Deutsche Bruderkette" gibt seit April d. J. ein eigenes Organ unter dem Titel „Mitteilungen aus der Großloge Deutsche Bruderkette" heraus. Schriftleiter ist Br. Paul Mensdorf in Leipzig.

England.

Ein neuer Freimaurer-Tempel in London.

Die größte Veranstaltung in der Geschichte der englischen Freimaurer - Brüderschaft wurde am 9. August in der Londoner „Olympia" gefeiert. Mehr als 7000 Großbeamte und Brüder waren zu einem Festessen anläßlich des Masonic Memorial Festival unter dem Vorsitze des Großmeisters, des Herzogs von Connaught, vereinigt. Die englische Brüderschaft beabsichtigt, der Freimaurerei in Great Queen Street ein neues Heim zu schaffen, als Gedenkzeichen für die Brüder, welche im Kriege gefallen sind. Für diesen Zweck werden zumindest eine Million Pfund erforderlich sein. Der Herzog von Connaught, assistiert von dem Herzog von York, Prinz Artur von Connaught und Vertretern der Freimaurerei aus allen Teilen der Welt, kündigte an, daß die Beträge, welche gezeichnet sind, sich auf Pfund 826.014.— belaufen, wovon Pfd. 60.801.— von den überseeischen Logen kommen, Pfd. 351.520.— aus der Provinz und Pfd. 413.692.— von London. Über eine halbe Million Pfund sind bereits eingezahlt.

Das Festmahl war das größte, welches jemals in England veranstaltet wurde; die Bedienung erfolgte durch 1500 Kellnerinnen, welche unter zahlreichen Aufsehern arbeiteten und als die Festgäste ihre Plätze eingenommen hatten, bot die enorme Halle der „Olympia" einen überwältigenden Anblick. Die Tische waren geschmackvoll mit dunklen Nelken dekoriert, welche zusammen mit den lichtblauen und purpurroten Farben und dem Silber und Gold der Bänder und Schurze einen herrlichen Anblick boten. Nach der Eröffnung machte der Großmeister einen Rundgang durch den ganzen Saal und begrüßte jeden einzelnen Tisch. Der König von England sowie der Prinz von Wales hatten Glückwunschdepeschen gesandt, der letztere aus Südafrika, mit dem Ausdrucke des lebhaften Bedauerns, an der Feier nicht teilnehmen zu können.

Lord Ampthill, deputierter Großmeister, feierte in einem Trinkspruche die Verdienste des Großmeisters und sagte u. a.: „Sollte die Zukunft zeigen, daß unsere jetzige Generation der Vergangenheit würdig war und an die Nachwelt gedacht hat, so ist es zweifellos, daß unser neuer Maurertempel das äußerliche und sichtbare Zeichen sein wird einer gesunden Entwicklung, durch welche die Menschheit zum Licht und Fortschritt gebracht wurde. Der große Krieg raubte uns Tausende unserer hoffnungsvollsten Brüder, die in der Blüte des Lebens in Ausübung der edelsten Bürgerpflicht ihr Leben ließen. Der große Krieg hatte aber auch die unerwartete Wirkung, Tausende dazu zu bestimmen, die Aufnahme in unseren Bund zu suchen. Wir haben unsere Pflicht nicht nur gegenüber den gefallenen Helden, sondern auch gegenüber denen, welche in der Agonie des Weltkrieges in der Freimaurerei etwas zu finden hofften, wonach sich ihre Herzen und Instinkte gesehnt haben. Unser neuer Tempel wird sich nicht nur als Gedenkzeichen für die Toten erheben, sondern auch ein Zeichen und Ansporn sein für die Lebenden, auf daß die neue Generation fortfahre, mit erneutem Eifer an dem Ausbau jenes unsichtbaren Tempels zu arbeiten, der nicht von Menschenhand gebaut wird und das letzte und höchste Ziel unseres Bundes bildet."

Der Herzog von Connaught dankte den Brüdern für die glänzende Durchführung des von ihm vor sechs Jahren angeregten Memorial Fondes und gedachte des Umstandes, daß die Erfüllung seines Wunsches heuer in das 25. Jahr seiner Großmeisterschaft fällt. Er gedachte mit besonderem Danke der großen Beiträge, die von den überseeischen Logen geleistet wurden, obwohl gerade der größte Teil der überseeischen Brüder dieses Haus nie sehen werde und gab seinem Wunsche Ausdruck, daß das neue Heim die Freimaurer aus allen Teilen der Welt noch enger zusammenschließen möge.

Die Teilnahme an dem Festmahl war allen Brüdern möglich, welche zu dem Fonds einen Gesamtbetrag von 15 Guineas geleistet hatten, zuzüglich zwei Guineas für das Festmahl oder eine Guine, falls sie, ohne an dem Essen teilzunehmen, nur anwesend sein wollten. Das neue Gebäude wird in Great Queen Street gebaut, wo sich bereits die heutige Free Masons Hall befindet. Zu diesem Zwecke wurden die angrenzenden Häuserblocks bereits angekauft. Das heutige Gebäude wurde vor 60 Jahren gebaut und genügt nicht einmal für die Erfordernisse eines Viertels der heutigen Brüderschaft. In dem neuen Gebäude wird vor allem genügend Raum sein für die Großlogen-Tagungen, an welchen bisher stets Hunderte wegen Platzmangel nicht teilnehmen konnten. Außerdem wird es in dem Gebäude möglich sein, die Bibliothek und das Museum derart unterzubringen, daß das Studium dieser Schätze und die richtige Aufstellung derselben ermöglicht ist. Außer neun großen Tempelräumen werden auch Lese- und Schreibzimmer und Klubräume allen Brüdern ein gemeinsames Heim in London bieten.

Italien.

Die „Rivista Massonica" erscheint weiter. Der Herausgeber, Ulysse Bacci, wendet sich an die Abnehmer mit der Bitte, ihm mitzuteilen, ob sie die Zeitung weiterbeziehen wollen. Er versteht und würdigt die Gründe, die viele bisherige Abonnenten veranlassen, die Zeitung zurückzuschicken; nur bittet er aus Gründen der Ökonomie um eine Erklärung, ob die Weiterzusendung erwünscht ist.

Der Artikel 1 des neuen Gesetzes verpflichtet alle Vereine ohne Unterschied zur Vorlage ihrer Statuten, ihrer Mitgliederverzeichnisse und aller zweckdienlichen Mitteilungen an die staatlichen Behörden. Einer Aufforderung in diesem Sinne muß binnen zwei Tagen nachgekommen werden. Zuwiderhandelnde gewärtigen eine Strafe nicht unter drei Monaten oder eine Geldstrafe zwischen zwei und sechstausend Lire. Bei wissentlich falschen Angaben erhöht sich die Strafe auf mindestens ein Jahr oder 5 bis 30.000 Lire. In letzterem Falle kann die betreffende Vereinigung durch Dekret des Präfekten aufgelöst werden. Wichtiger ist der Artikel 2: Alle staatlichen und städtischen Angestellten, alle Militärpersonen sowie alle Angestellten von Anstalten unter Staatsaufsicht, die einer geheimen Vereinigung angehören oder einer Vereinigung, die sich eidlich zur Verschwiegenheit verpflichtet, werden aus ihren Stellen entlassen. Wer auf eine einschlägige Anfrage nicht innerhalb zweier Tage antwortet, verliert den Gehaltsanspruch auf mindestens 14 Tage und höchstens drei Monate. Bei böswilliger Verweigerung der Aussage oder bei unvollkommener Angabe erlischt der Gehaltsanspruch auf sechs Monate.

In Ergänzung dieser bereits angenommenen Gesetze hat der Justizminister ein neues Gesetz eingebracht, das die Entlassung aller Beamten vorsieht, die für eine staatsgetreue Verwaltung keine Gewähr geben oder die sich in Verhältnissen befinden, die mit den allgemeinen politischen Direktiven der Regierung nicht übereinstimmen. Dieses Gesetz, das die Pensionsansprüche der Betroffenen in sehr harter Weise treffen will, schaltet somit die oppositionellen Parteien von Staatsämtern vollkommen aus und gibt der „Regierung", d. h. der jeweils am Ruder befindlichen politischen Gruppe die Möglichkeit, alle mißliebigen Beamten ohne weiteres zu entfernen. In erster Linie richtet sich dieses Gesetz gegen die Freimaurer unter den Beamten und Offizieren. Da Politik nicht immer ein Kampf um Ideen, sondern zumeist ein Kampf um den Futterplatz ist, so erhöht dieses Gesetz die Aktivität der oppositionellen Parteien.

Ein Rundschreiben des Großmeisters Torrigiani an alle Logen verfiel der Konfiskation. — Der Grand Orient hat am 24. Mai, dem Jahrestage der Kriegserklärung Italiens an Österreich, am Palazzo Giustiniani die Freimaurerflagge gehißt. △

Palästina.

Über das Logenleben im heiligen Lande berichtete als der Gast der Karlsbader „Munificentia" Br. Schwarz aus Tel Awiw. Neben einer englischen Loge, die unter der Großloge von England arbeitet, sind drei Logen des Grand Orient de France tätig. Eine dieser Logen besteht aus Ägyptern, eine arabische Loge setzt sich aus Mohammedanern und einheimischen Christen zusammen, die älteste Loge ist die Loge „Barkai", die Angehörige aller Religionen und Nationen umfaßt. Die offizielle Sprache der Logen ist französisch, hebräisch und arabisch.. Gelegentlich der Entsendung von Vertretern der Palästinenser Logen zur Jahresversammlung nach Paris gaben die Logen einen großen Empfangsabend, an welchem über dreihundert Freimaurer und zahlreiche Vertreter der Behörden teilnahmen. Die Logen haben durchwegs Hausbesitz, die Loge „Barkai" weiht im Monat Oktober ihren neuen Tempel ein. Das Bestreben der palästiensischen Freimaurer geht dahin, zwischen den jüdischen Einwanderern und den arabischen Bewohnern vermittelnd zu wirken. Die bisher erzielten Erfolge sind vielversprechend.

Amerika.

Amerikanische Werkmaurerei.

Der Orden vom mystischen Schrein (The Mystic Shrine), eine der zahllosen Spielarten der amerikanischen Freimaurerei, die sich auf schottischen Ritus aufbaut, begegnet in unseren deutschen Freimaurerkreisen nur geringem Verständnis. Wenn die Shriner, am Halbmond und Krummsäbel des Knopflochabzeichens kenntlich, in den Sommermonaten Europa überfluten, dann rümpft der deutsche Maurer nur zu gerne über diese freimaurerische Schlaraffiade die Nase. Sicherlich liegen diese bewußten Verzerrungen des freimaurerischen Rituales, die großen öffentlichen Paraden mit zahllosen Musikbanden, Kostümierungen, Aufzügen mit Kameelen und anderem Getier, nicht unserer Geschmacksrichtung. Der Amerikaner freut sich kindlich über alle Scherze. Das Hochgradwesen blüht in Amerika hauptsächlich deshalb, weil der erlangte Hochgrad den Zutritt zu den Oasen der Shriner eröffnet.

Unübertrefflich aber sind die Shriner in der Großzügigkeit ihrer charitativen Leistungen. Sie haben sich fast ausschließlich auf die Krüppelfürsorge verlegt. Ihr Hilfswerk umfaßt derzeit 11 Spitalseinheiten in den verschiedensten Teilen der Republik, die nach einem Hauptspital in St. Louis zentriert sind. Aufgenommen werden Kinder unter 14 Jahren, die geistig gesund sein müssen und deren Leiden derart beschaffen ist, daß auf orthopädischem oder operativem Wege Heilung zu erwarten steht. Rasse, Hautfarbe, Nationalität und Glaubensbekenntnis werden bei der Aufnahme nicht berücksichtigt. Das eben erst eingeweihte Hauptspital in St. Louis wird mit Patienten belegt, die eine besondere operative Behandlung benötigen. Die Einrichtungskosten beliefen sich auf fast 1 Million Dollars. Die Kosten für diese Anstalten werden von den Shriners durch jährliche Beiträge von mindestens ein Dollar pro Kopf aufgebracht. Mit einer einzigen Ausnahme (Honolulu) sind alle Spitäler Besitz der

Shriner. Ihre große Mitgliederzahl (etwa 500.000) erlaubt ihnen diese große Leistungsfähigkeit auf charitativem Gebiete.

New-York. Neben den anerkannten Großlogen Amerikas gibt es eine ganze Anzahl nicht anerkannter Körperschaften, unter denen z. B. der Großorient von Nordamerika allein 30.000 Mitglieder zählt. Dieser Großorient entbehrt der freimaurerischen Herkunft. Seine Mitglieder sind zumeist Männer, die auf Grund irrtümlicher Auskünfte sich ihm angeschlossen haben. Diese Winkelgroßloge verdankt ihr rechtliches Bestehen lediglich ihrer gesetzmäßigen Eintragung in das Vereinsregister. Der Rechtsausschuß der Großloge von New-York ist nun der Meinung, daß gegen diese Winkelorganisationen Rechtsmittel ergriffen werden könnten. Hiebei hat sich allerdings herausgestellt, daß die Großloge von New-York — kein „eingetragener Verein" ist. Die letzte Großversammlung hat daher beschlossen, vorerst die eigene gesetzliche Eintragung zu bewirken und sodann Schritte zu unternehmen, die dem Namen Freimaurer gesetzlichen Schutz erwirken sollen.

Das Utica-Hospital der Großloge von New York. Die Kosten für einen Patienten im Soldiers and Sailors Memorial Hospital in Utica belaufen sich auf 1000 Dollars jährlich. (An europäischen Krankenhauskosten gemessen ein sehr hoher Betrag.) Der Gesamtaufwand wird auf 242.000 Dollars jährlich geschätzt. Allerdings hat die Großloge von New York 300.000 Mitglieder, die jetzt zu einer Dollarspende herangezogen werden sollen.

Freimaurerische Veteranen. Bei der Grundsteinlegung für den neuen Tempel in Ashtabula (Ohio) wurden die ersten Spatenstiche von vier Meistern vollführt, die zusammen 350 Jahre zählten. Diese Veteranen waren: Henry Loveland (94 Jahre), D. C. Hall (91), Abner Reed (84) und Jarois (81). Mehr als 300 Meister wohnten der Feierlichkeit bei.

(The Scottish Rite, Louisiana.)

Maurerische Berufsvereinigungen. Amerikanische Zahnärzte, die dem Bunde angehören, unterhalten in Brooklyn einen Dental Square Club. Sie wollen nunmehr eine Zahnklinik gründen, die ausschließlich den Familien der Brooklyner Freimaurer zugänglich sein soll.

Große Maurerparade in Chicago. Anläßlich der Grundsteinlegung für ein Krüppelheim in Chicago fand eine große Maurerparade statt, an welcher die Shriner und die Knight Templars in Uniform, die Freimaurer aller Grade im Schurz teilnahmen. Über 10.000 Freimaurer zogen in diesem öffentlichen Aufzuge mit. Der Aufmarsch dieser Massen wurde durch Extrazüge vermittelt, welche die Teilnehmer an den Ausgangspunkt der Parade brachten.

Die **Liga der Maurerklubs in Amerika** (League of Masonic Clubs) hat beschlossen, an der Universität von Washington einen Lehrstuhl für Konsulardienst und Diplomatie zu errichten.

Die **Freimaurer von Philadelphia,** die im Dienste der Feuerwehr und Polizei stehen, haben einen eigenen Klub, 500 Mann stark, gegründet. Bei einer der letzten öffentlichen Paraden hat ihre nur aus Freimaurern bestehende 50 Mann starke Musikkapelle den Zug eröffnet. (The Forward, New York.)

Harold Lloyd, der Kinostar, der Mann der unmöglichen Situationen, ist kürzlich Freimaurer geworden. Er wurde in Wilshire Hall, Los Angeles, zugleich mit seinem Vater zum Meister erhoben. Er dürfte derzeit der bekannteste Freimaurer sein.

Deutsche Logen in Argentinien. In Buenos-Aires arbeitet neben der unter der Großloge von Hamburg stehenden Loge „Teutonia" als einzige deutschsprachliche Loge des Großorients von Argentinien die Loge „Aurora", deren Vorsitzender Meister Br. Seidel ist.

Vermischte Nachrichten.

Gesetze zur Herstellung und Erhaltung einer guten Zucht im Verpflegshause bey St. Johann dem Täufer in der Neustadt Prag.

(Mit Bestätigung einer kaiserl. königl. Censur Prag mit K. K. Schriften bey St. Clemens, durch Adam Hagen 1776.)

Die Obervorsteher des Verpflegshauses, Caspar Hermann Graf Kinigl, Johann Marquard Kotz, Freiherr von Dobrz, Johann Kriner ließen am 24. des Brachmonats im Jahre 1776 eine Hausordnung veröffentlichen, die von den Aufsehern auf das genaueste zu befolgen sein sollte. Das kleine Buch umfaßt 44 Seiten und gibt eine gute Vorstellung vom Betriebe der Anstalt. Mit dem Maßstabe moderner Pädagogik dürfen diese Hausgesetze nicht gemessen werden. Hoffentlich sind sie auch nicht auf das genaueste befolgt worden. Die armen Kinder, die sich zwischen den Fallgruben der Paragraphen zu bewegen hatten, wären ansonsten zu einem Treibhausleben verurteilt gewesen, das sie den Verlust der Eltern doppelt schmerzlich empfinden lassen mußte. Von Freiheit, Individualität, Herzlichkeit, Jugendlust verraten diese trockenen Schulmeistereien wenig. Die armen Kinder „sollen"! Das ist der Weisheit letzter Schluß. Von „dürfen" und „können" ist keine Rede.

Der Tag beginnt mit einem Gebet, wozu eine Viertelstunde verwendet werden kann. Hierauf eine halbe Viertelstunde der stillen Selbstforschung gewidmet, damit die Jugend gute Vorsätze für den gegenwärtigen Tag fasse. Nach geendigter Betrachtung wird die Morgenandacht mit einem Liede geschlossen. Dieselbe Selbstforschung hat abends nach dem Abendgebet durchgeführt zu werden. Außerdem wird beim Decken der Tafel zu den Mahlzeiten ein geistlich Lied gesungen, vor und nach jeder Mahlzeit gebetet. Wer die Betstunden versäumt, erhält kein Frühstück am folgenden Tage. Es genügt auch, daß er die Betstunden nicht mit Andacht verrichtet. Auch das Abendessen kann aus gleichem Grunde entzogen werden. Außerdem haben alle Kinder täglich der Messe beizuwohnen, an Sonn- und Festtagen dem Hochamte. Hievon werden sie nur bei großer Kälte und bei großen Menschenansammlungen in den Kirchen befreit. Strafen werden über die Kinder im Falle fehlender Andacht verhängt. Wer am Montag die Erklärung des Evangeliums nicht zu geben vermag, kommt an den Ort der Schande. Zur Beichte und Kommunion werden die Kinder monatlich einmal verhalten. Verstöße gegen die Zucht an Beichttagen führen zur Vorstellung des Kindes vor die Vorsteher als „Kind ohne Gottesfurcht". In jedem Gebete ist der Landesfürstin (Maria Theresia), der Vorsteher und Lehrer zu gedenken. Jede Lehrstunde wird mit einem Gebete zu eröffnen sein. Schulversäumnis wird am Orte der Schande gebüßt. Schulschwänzen ohne Entschuldigung wird mit Wasser und Brot bestraft. Die Notdurft muß vor der Stunde verrichtet werden. Zwei auf einmal sollen nie hinaus erlaubet werden. Wer sein Pensum so sehr auswendig lernt, daß er wohl an Wortkenntnis nicht aber an Sacherkenntnis zunimmt, soll dem Nachlässigen gleichgeachtet werden! Der Lehrplan der Schule soll (hier endlich ein vernünftiges Wort!) nicht darauf ausgehen, wie viel die Kinder gelernt, sondern wie gut sie es begriffen haben.

Den größten Teil der Hausordnung nehmen die Strafen ein. Leugnen beim Verhöre verdoppelt jede Strafe. Jeder Schüler ist zur Anzeige böser Vorhaben verpflichtet, sonst verfällt er der gleichen Strafe wie der Übeltäter. Wer ohne Erlaubnis das Haus verläßt, oder einen Grund hiefür vorschützt, verzichtet damit auf volle acht Tage Frühstück. Zweimal wöchentlich

gehen die Kinder mit ihren Aufsehern aus. Sollten alle diese Verhaltungsmaßregeln nichts fruchten, so behält sich der Vorstand noch weitere bindende Gesetze vor. Die Schulstrafen sind: Der Ort der Schande: ein niedrigerer Schemel in der Schule, ein niedriger Tisch beim Essen, von dem man nur kniend essen kann. Knien während der Schulstunden. Stubenarrest und die Rutenstrafe, die drei Tage vorher angemeldet wird und dann unbedingt vollzogen werden muß. Vergehungen gegen die Hausordnung werden durch Verweise bestraft. Hilft dies nichts, so kommt der Missetäter an die Tafel der Schande. Solange er dort vermerkt ist, lebt er von Wasser und Brot und sitzt am Orte der Schande. Dahingegen kommen gute Kinder auf die weiße Tafel der Ehre. Die guten Taten werden von Missetätern in das Buch der Ehre eingetragen, die schlechten Taten schreibt jeder unter Aufsicht des Aufsehers in das schwarze Buch der Schande selbst ein. Bei den Vierteljahrsprüfungen werden beide Bücher in Gegenwart aller Anwesenden und der Vorsteher zur Verlesung gebracht. Das weiße Buch verliest eine Lehrperson, aus dem schwarzen Buch verliest jeder Schüler den ihn betreffenden Abschnitt. Tags darauf wird von den Herrn Vorstehern noch einmal über die Schwerverbrecher Gericht gehalten und die Schuldigen nach der Größe ihrer Vergehen bestraft. In ganz schweren Fällen, wenn auch die Rutenstrafe ohne Erfolg blieb, wird die Ausstoßung aus der Anstalt verhängt. Die beiden Tafeln sind außerdem jeden Sonntag offen aufzuhängen, damit die Vorsteher von der Führung Kenntnis nehmen können.

Es war von den Freimaurern, die dieses Waisenhaus gegründet haben, nicht gut zu verlangen, daß sie in Erziehungsfragen weiter dachten als ihre Zeit. Führen wir uns aber vor Augen, daß es sich hier um eine Anstalt handelte, die aus Menschenliebe gegründet und dem Wohle des Nächsten ganz besonders gewidmet sein sollte, dann können wir uns ungefähr eine Vorstellung davon bilden, wie es in anderen Schulen der gleichen Zeit ausgesehen haben mag. Unsere Kinder haben volle Veranlassung, auch angesichts der heutigen mangelhaften Schulverfassung dem gütigen Geschick dafür zu danken, daß sie Enkel sind. P.

Die maurerische Bekleidung. Zur Zeit der Gründung der Großloge bestand die Bekleidung des Maurers nur aus dem Schurz und den weißen Handschuhen. Die ersten Bilder (Sayer, Die Überreichung der Konstitution) zeigen diese Art der Bekleidung deutlich. Zeitungsnachrichten zwischen 1721 und 1724 erwähnen die Bekleidung mit dem weißen Schurz als „Zeichen der Gesellschaft der Freimaurer". 1727 sprechen die Großlogenprotokolle von den Abzeichen der Beamten ohne genauere Angabe. Erst 1727 ist von Abzeichen die Rede, die an Bändern um den Hals getragen wurden (collars and jewels). 1731 wird nach einem Berichte des Br. Dr. Desaguliers eine maurerische Bekleidungsordnung beschlossen. Der Großmeister, sein Stellvertreter und die beiden Aufseher tragen die Abzeichen in Gold oder Vergoldung am blauen Halsband, dazu den blauumsäumten Schurz. Ebenso die abgegangenen Amtswalter dieser drei Ämter. Die Stewards tragen Bänder in roter Farbe und rotgeränderte Schurzfelle. Logenmeister und Logenaufseher gebührt die weiße Farbe an Halsband und Schurz. — Die heute allgemein übliche blaue Einfassung der Johannislogen ist also späteren Datums.

Der Teppich. Die bildliche Darstellung der Symbole nimmt ihren Ausgang von den ersten Aufnahmslogen. Die Zeichnung (das Reißbrett) wurde gewöhnlich von einem Logenbeamten mit Kreide oder Kohle auf den Boden des Versammlungsraumes gezeichnet. In den Rechnungen der ersten Hamburger Loge findet sich 1738 eine Post von 1 Mark für einen Besen (un balai), mit dem nach Schluß der Arbeit die Zeichnung wieder ausgewischt wurde. Zugleich wurde eine schwarze Wachsleinwand (une toille cirée noire) für 9 Mark angeschafft, ebenso eine Schnur zum Ziehen der Linien (un cordeau à tirer des lignes), woraus ersichtlich ist, daß man dem restlosen Verschwinden der Zeichnung auf dem Fußboden nicht recht traute. Das Zuschneiden dieser Wachsleinwand kostete 12 Schillinge. In England ging man schon 1733 zu Zeichnungen auf Canvas über. Damit war die Möglichkeit gegeben, die Zeichnung künstlerischer auszugestalten. Der Besen und der Wasserkübel verschwanden, und der Teppich hielt seinen Einzug in die Logen, so wie wir ihn heute kennen. Die englischen Logen haben je einen Teppich für jeden Grad. In den amerikanischen Logen fehlt er an vielen Orten. Die Teppicherklärung soll bei Graderteilungen vorgenommen werden. Sie wird auch in englischen Logen häufig ausgelassen, wodurch der Unterricht der Brüder in der Symbolik Schaden nimmt. Eine besondere Bedeutung erhielt der Teppich in dem Wirrwarr der Hochgradlogen des XVIII. Jahrhunderts. Eine schöne Sammlung solcher Teppiche verwahrt das Freimaurermuseum in Beireuth. P.

Bruderpflicht. Im Fragekasten des „Builder" fragt ein Bruder: „Wie kann ein Bruder, der in fremdem Land in Not gerät, einen Unfall erleidet oder krank wird, maurerische Hilfe anrufen? Soll er seiner Loge vorerst Bericht geben?" — Die Zeitung antwortet: „Ein Bruder soll in den oben erwähnten Lagen sich an den nächsten Maurer wenden, den er ausfindig machen kann. Denn jeder Bruder ist verpflichtet, einem Bruder in Not beizustehen, wer immer es auch sein und welcher Loge immer er auch angehören mag. Dieser Bruder soll umgehend die nächste Loge verständigen, die ihrerseits der Mutterloge Bericht zu geben hat. Sollte die Mutterloge nicht antworten — was bedauerlicherweise mitunter vorkommt —, so soll der zuständige Großmeister telegraphisch verständigt werden. Die Bruderschaft ist wohl keinerlei Versicherungs- oder Wohltätigkeitsorganisation. Aber jeder Freimaurer ist für sich eine Art Wohlfahrtsausschuß für Notfälle. Kein Bruder in Not sollte zaudern, seine Wünsche bekanntzugeben ... Das gehört ebenso zum Begriffe der Freimaurerei wie die Logenzugehörigkeit und die Einweihungszeremonien."

Die „atheistische Richtung" in der romanischen Freimaurerei

erregt die Gemüter der angelsächsischen Freimaurer in hohem Grade. Der Kernpunkt der Frage wird hiebei (absichtlich oder unabsichtlich?) nicht verstanden. Bekanntlich sind die französischen und belgischen Großoriente nicht atheistisch, sie haben es lediglich ihren Mitgliedern freigestellt, in Weltanschauungsfragen ihren eigenen Weg zu gehen. Im „Masonic Journal of South Africa" findet ein Br. die Ursache für diesen Atheismus in der — Woge des Bolschewismus, die in den Zeiten des Weltkrieges über ganz Europa gerast hat und die an einigen Orten zu einer gewissen geistigen Infektion geführt hat. Diese mißleiteten Brüder haben sich aus dem gleichen Grunde auch in die politische Arena gewagt. — (Es ist hoch bedauerlich, immer wieder feststellen zu müssen, mit wie wenig Kenntnis der Verhältnisse Meinungen verbreitet werden, die zur Verbreiterung der Kluft zwischen Freimaurern beitragen.)

Ein kleines Malheur ist dem „Masonic Home Journal", Louisville Ky., mit einem Abdruck aus den „Drei Ringen" passiert. Es bringt unseren Artikel über Anthony Sayer, und setzt unter das Bild die Legende: „Anthony Sayer, erster Großmeister von Germany". Wir stellen fest: „Der erste Großmeister der englischen Großloge war nicht „made in Germany".

Alchemystenlogen. Die französische Großloge der Alchemysten hat nunmehr auch in der Tschechoslowakei eine Filiale gegründet. An der Spitze der Vereinigung, die Rosenkreuzerideen mit alchemystischen Studien verbindet, steht ein Herr Jollivet-Castelot. Die 3000 „Brüder in Hermes-Trisinegistos“ suchen den Stein der Weisen und das Geheimnis der Metallumwandlung.

Büchertisch.

„Die Bauhütte“, Zeitschrift für die Gesamtinteressen der Freimaurerei. Begründet von Br. J. G. Findel, fortgeführt im Einverständnis mit dem Aufsichtsrat der A.-G. „Bauhütte“ von Br. Alfred Unger. — Br. Unger läßt die Bauhütte Findels wieder erstehen. Solange sie von Findel selbst geleitet wurde und sein leidenschaftliches Temperament spiegelte, war die Bauhütte das führende deutsche Freimaurerblatt. In ihren alten Jahrgängen ist manches kostbare Baustück eingeschlossen, das eine Auferstehung verdiente. Mitarbeiter wie Rudolf Seydel, Cramer, Michael Georg Conrad u. v. a. sicherten dem Blatte dauernd seine führende Stellung. Die ungezügelte Leidenschaftlichkeit Findels, seine zahlreichen Konflikte mit Individuen und Korporationen taten der Bedeutung des Blattes in späteren Jahren Abbruch. Die Bauhütte verlor an Anhang und Einfluß. In der Inflationszeit mußte sie ihr Erscheinen überhaupt einstellen. Der bewährte freimaurerische Verleger Alfred Unger, der bisher das Großlogenorgan der Berliner Provinzialgroßloge mitverlegte, will das Blatt mit einer Beilage der „Fruchtschale“ und einer „Gesellschaft für freimaurerische Literatur“ verbinden. Hier sollen, ganz im Plane unserer Zeitung, Neubearbeitungen und Neudrucke der freimaurerischen Klassiker zur Veröffentlichung kommen. — Wir wünschen dem neuen Unternehmen, das sich unter einen altbewährten Namen stellt, den besten Erfolg. Einer größeren Verbreitung der Bauhütte in unseren Logenkreisen dürfte leider der hohe Bezugspreis (16 Mk. oder 128 Kč) im Wege sein.

Nr. 11. Reichenberg, November 1925. 1. Jahrgang.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtlichen Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" in der Tschechoslowakischen Republik

Herausgegeben von der Freimaurer-Loge „Latomia" in Reichenberg in Böhmen.

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25·—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. :: Konto bei der Reichenberger Bank. :: Adresse für Zuschriften: Karl Borda, Reichenberg, Herrengasse 11.

Was uns einig macht und stark . . .

In der ersten Oktoberwoche tagte in Genf der Kongreß der Internationalen Freimaurer-Vereinigung, den der neue Großmeister der Schweizer Größloge „Alpina", Br. Dr. Brandenberg, mit einer Ansprache begrüßte, in der er in treffenden Worten das Bindende unter den Weltlogen feierte.

Die Bestrebungen vieler Logen — so führte er u. a. aus — die Freim. zu modernisieren, entspricht einem momentanen Bedürfnis. Wenn man sich auf den Standpunkt stellt, die Freim. sei veraltet und reformbedürftig, so sind diese Bestrebungen verständlich. Wem aber das Alte, ehrwürdig Gewordene lieb ist, der wird eine Reformbedürftigkeit nicht für nötig erachten. Wer in evolutionistischem Sinne glaubt, daß das Alte stürzen müsse, damit neues Leben aus den Ruinen blühe, der ist für Neues begeistert. Aber bei jeder stark einsetzenden Evolution wird das Alte zwar über den Haufen geworfen, ob das an seine Stelle Gesetzte auch das Bessere sei, das kann erst die Zukunft entscheiden. Gerade die jüngsten unter den freim. Gründungen, die den alten Geist nicht genügend in sich aufgenommen haben, kommen im Drange ihrer Jugend mit Forderungen, die im Widerspruch stehen mit dem, was wir für gut anzuerkennen gelernt haben. Gewiß brauchen wir eine himmelstürmende Jugend, aber die Erfahrungen, welche wir selbst gemacht haben, wir, die wir auch einmal den Himmel erstürmen wollten, sind ein zu kostbarer Läuterungsprozeß, um ungehört zu bleiben. Unsere Erfahrungen haben wir nicht gemacht ohne im Kampfe uns Beulen zu holen, diese haben im Momente wohl geschmerzt, aber sie sind wieder ausgeheilt, nicht immer ohne Narben. Das Impulsive im Menschen hat eine gewisse Berechtigung, es schützt vor dem Rosten. Aber Impulsivität ohne Kritik gleicht dem gereizten Stier in der Arena, der blind gegen das rote Tuch stürzt und wenn ermüdet, vom kaltblütigen Torero niedergestreckt wird. Wenn wir an den alten Pflichten Änderungen vornehmen, dann müssen wir daran denken, daß der weitaus größte Teil der F. M. an diesen festhält. Wenn die lateinischen Logen ihrerseits aus Überzeugung das Weltmeister-Symbol aus ihren Ritualen gestrichen haben, so sollen wir als tolerante F. M. sie zu verstehen suchen.

Ist nicht das, was selbst der Monist zugibt, daß in der Materie eine Energie stecke, vereinbar mit dem, was wir als Baumeister der Welten umschreiben? das Etwas, das Unerforschte und Unerforschliche, das Ignoramus und Ignorabimus, jenes Etwas, wo für das Wissen der Glaube einspringen muß? Einen Ausspruch von Goethe möchte ich hier anführen: ‚Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren.' Dieses Glaubensbekenntnis des größten Denkers unter den deutschen Maurern dürfen wir ruhig zu unserm machen. Verehren wir also das Unerforschliche, und wenn wir ihm absolut einen Namen geben wollen, so nennen wir es den a. B. d. W. In diesem Ausdrucke finde ich persönlich das Bindende unter den Weltlogen. Jene, die das Bedürfnis nach einem persönlichen Gotte haben, finden ihn in diesen Worten, und für die andern ist es eine Umschreibung ihrer anderen religiösen Ansicht.

In einem Vortrage sagte einmal der in der Kunstgeschichte weitberühmte Kenner der

Schweiz, Prof. Wölflin: „Man darf im Baustil nie von einem Baustil der Gotik, der Renaissance oder des Barock sprechen, sondern man sollte von einer französischen, italienischen, deutschen und spanischen Gotik-, Renaissance- und Barock-Periode sprechen.“ Welches Land hat nicht dem Baustil einen eigenen Akzent gegeben? Wir werden nicht eine Kathedrale St. Gudule in Brüssel neben einem Kölner Dom, nicht eine Kathedrale von Reims neben die Kathedrale von Sevilla, nicht eine italienische Renaissance neben eine deutsche stellen. Jeder Baustil gefällt uns nur, wenn er sich dem Milieu anzupassen versteht. Wie in der Baukunst, steht es auch in der Literatur und Musik. Goethe hätte nicht „Les Misérables“, Victor Hugo keinen „Faust“ gedichtet, so wenig Bizet einen Nibelungenring, dafür Wagner eine Oper Carmen hätte komponieren können. Das gleiche finden wir auf dem Gebiete der Politik. So können wir auch nicht erwarten, daß die Auffassung der F. M. in allen Ländern die gleiche ist. England kann nicht die Auffassung von Frankreich haben, Nordamerika nicht die Ansicht von Südamerika, Norddeutschland nicht diejenige von Süddeutschland.

Trotz alledem habe ich einen festen Glauben an die Allmacht der Freimaurer. Zum Vergleiche möchte ich die allen Musikfreunden bekannte Symphonie Heroica, von Beethoven, nennen, ein Werk, das Napoleon I. gewidmet wurde. Aus einem machtvollen Akkord entwickelt sich das Leitmotiv im ersten Satze: es folgt der grandiose Marche funèbre, ein Scherzo und eine Finale. Jeder Satz spricht seine eigene Sprache, jeder Satz zwingt den Hörer zur Bewunderung und doch ist jeder Satz eine festgefügte Einheit. So stelle ich mir die internationale Freim. vor. Lassen wir jedem Lande seine eigene Persönlichkeit; schätzen wir diese Individualität, keiner soll sich über dem andern erhaben fühlen, obwohl er seine eigene Auffassung hat. Die nationalen Nuancierungen geben der Freim. das kaleidoskopische farbenschöne Bild. Freuen wir uns darob, zum Trotze unserer Gegner. Was uns einig macht und stolz, das ist die Toleranz und die Brüderlichkeit in der Freiheit unserer Auslegung, die Gleichheit in der Auslegung ist keine zwingende Notwendigkeit, sondern Künstelei.

Gedenket, daß Ihr Euch Brüder nennt!

Zur Geschichte der Freimaurerei in Rußland.

I.

In seinen soziologischen Skizzen „Zur russischen Geschichte und Religionsphilosophie“ schreibt Thomas G. Masaryk*):

„Kulturell war es die große Bewegung des XVIII. Jahrhunderts, die unter dem Namen der Aufklärung und Humanität bei allen Völkern Europas das Streben nach der Wiedergeburt charakterisierte; dieses Streben, die naturgemäße Fortsetzung der humanistischen Renaissance und kirchlich-religiösen Reformation hat sich auch Rußland unterworfen, und es war die Zeit Katharinas II., in der die Aufklärungsbestrebungen Frankreichs und Deutschlands in Rußland heimisch wurden.

Von besonderer Wichtigkeit wurde für das Petersche Neurußland der Freimaurerorden als Organisator europäischer Bildung und als eifriger Propagator der Humanitätsideale. Seit etwa dem Jahre 1731 verbreiten sich in Petersburg, später in Moskau und auch auf dem Lande die Maurerlogen; die Regierung wendet ihnen (seit 1747) ihre polizeiliche Aufmerksamkeit zu, aber sie werden geduldet, ja geradezu favorisiert, ihre Sitzungen sind öffentlich. Unter den hervorragendsten Freimaurern ist Novikov, aus dessen Biographie man die Geschichte der russischen Aufklärung studieren kann: Novikov wird 1792 eingekerkert, die Logen werden unterdrückt, Kaiser Paul befreite Novikov, aber der Orden wird nicht geduldet.

Für Rußland hat der Freimaurerorden und seine einzelnen Vertreter (zumal Novikov) eine große kulturelle Bedeutung. Vorerst und vornehmlich dadurch, daß die Aufklärungsideen durch die Logen planmäßig und stetig propagiert wurden; die Logen mit ihrem Zeremoniell ersetzten den an die Kirche gewöhnten, aber durch Voltaire und die anderen französischen Philosophen von der Kirche (innerlich) abgefallenen Russen die Kirche. Allerdings waren die russischen Freimaurer religiös und metaphysisch nicht eigentlich Freidenker, vielmehr haben sie den Voltairianismus perhorresziert, auch politisch waren sie konservativ; besonders Lopuschin hat nicht nur die Revolution, sondern die Franzosen und ihre Bildung überhaupt abgelehnt und sich für die Erhaltung der Leibeigenschaft ausgesprochen.

Noch in einer Beziehung haben die Freimaurerlogen bildend gewirkt, — sie haben die politischen Geheimverbindungen vorbereitet; diese tragen in ihren Anfängen unverkennbar

*) Der obige Auszug wurde uns von Br. Dr. Karl Hahn (Karlsbad) zur Verfügung gestellt.

den Charakter der Logen an sich, unter den Dekabristen finden sich gewesene Mitglieder der Logen und Söhne der Freimaurer."

———

II.

In der Sitzung vom 6. Oktober 1922 legte Br. B. Telepneff der Loge „Quatuor Coronati" eine Arbeit über die Freimaurerei in Rußland vor, der wir nachstehende, auf die letzte Zeit bezughabende Daten entnehmen:

Nach Mitteilungen des beigeordneten Generalkonsuls L. Kardavurof wurden anfangs 1906 fünfzehn Mitglieder der konstitutionellen demokratischen Partei in französischen Logen aufgenommen. Nach ihrer Rückkehr gründeten sie in Rußland zwei provisorische Logen, davon die eine (Phönix) in Petersburg, die andere in Moskau. Im Jahre 1908 wurden beide Logen durch Abgesandte des Grand Orient de France gesetzmäßig eingesetzt und erhielten zugleich das Recht, weitere Logen aus eigener Machtvollkommenheit zu eröffnen. Es entstanden auf diesem Wege noch eine Loge in Nishni Nowgorod („Der eiserne Ring") und eine in Kiew. 1909 kam die russische Regierung hinter den Bestand der Logen, die sich hierauf entschlossen, ihre Arbeiten selbst einzustellen. Erst 1911 versuchten einige Mitglieder die Wiederbelebung. Der Zweck dieser Logen war ein ausschließlich politischer: Der Sturz der Autokratie in Rußland und ihre Ersetzung durch ein demokratisches Regime. Diese rein politische Organisation umfaßte 1913—1914 bereits 40 sogenannte „Logen". 1915 kam es in diesen Logen zu politischen Gegensätzen zwischen den konstitutionellen Demokraten und den Fortschrittlern, 10 Logen gingen darauf ein. Die restlichen 30 Logen hatten an der Vorbereitung der Märzrevolution 1917 einen gewissen Anteil. Zu Beginn der Bolschewikenrevolution bestanden noch 28 Logen. Die meisten Mitglieder dieser „Logen" verließen mit Anbruch der Sowjetherrschaft Rußland.

Außer diesen politischen Konventikeln, die sich den Namen Freimaurer ohne Berechtigung beilegten, gab es in Rußland noch englische und italienische Maurer. Außerdem einen unabhängigen mystischen Ritus der Martinisten, deren „Kreuz und Schwertloge" auch Kaiser Nikolaus II. angehört hat. Diese letztere Loge schloß ihre Arbeiten schon 1916. Eine sehr eigenartige „Loge" bestand unter den Angehörigen der russischen Flotte. Die Loge hieß „Philolethes" und verfolgte als politischen Zweck die Erhaltung der Monarchie und deren Schutz gegen revolutionäre Umtriebe. Neben diesen Bildungen scheinen Rosenkreuzerlogen, die im XVIII. Jahrhundert in Rußland besonders humanitär und volkserzieherisch tätig waren, während des ganzen XIX. Jahrhunderts weiterbestanden zu haben. Ausgewanderte Russen gründeten in Paris nach 1918 zwei Logen unter der Großloge von Frankreich und ein Kapitel. Eine russische Loge „Nordstern" arbeitet unter der Großloge zu den drei Weltkugeln in Berlin. In den englischen Logen haben zahlreiche geflüchtete Russen Aufnahme gefunden.

In Rußland selbst scheinen freimaurerähnliche Verbände auch noch unter der Bolschewikenherrschaft bestanden zu haben. Darauf bezieht sich ein Beschluß des 4. Kongresses der kommunistischen Internationale in Moskau vom Jahre 1922. Es wurde beschlossen, daß kein Kommunist einer Freimaurerloge angehören dürfe, und daß ehemalige Freimaurer erst einer zweijährigen Bewährungsfrist zu unterziehen seien, ehe sie bedeutendere Staatsposten bekleiden dürfen.

Johann Gottlieb Fichte:

Aus den Briefen an Konstant.

V.

Von der Wirkung der Freimaurerei auf die Welt.

Und nun wird noch die Frage sein: Ob diese Verbindung auch auf die Welt wirke.

Könnte wohl diese Frage im Ernst zweifelnd aufgeworfen werden, könnte man wirklich nun noch fragen: Ob der Orden auch auf die Welt, auf die größere menschliche Gesellschaft wirke?

Der im innern Heiligtume des Ordens so gebildete Mann, bleibt er denn nicht nach wie vor in der Welt, und behält in derselben seinen Platz? Bleibt er nicht, nach wie vor, Gatte, Hausvater, Gesellschafter, Mitglied des Standes, den er in der Welt bekleidet? Kann es fehlen, daß seine im Orden erlangte Bildung, die nun ihm durchaus eigen geworden ist, die ein Bestandteil seiner Persönlichkeit ausmacht, und die er nicht so willkürlich ablegen kann, wenn er die Loge verläßt, — kann es fehlen, daß diese Bildung nicht in allen diesen Verhältnissen sichtbar werde? Und wirkt so der Orden durch seine Mitglieder nicht höchst wohltätig auf die Welt?

Ich mache Dich auf einiges aufmerksam, was Dich in Deinen eignen Erwägungen unterstützen wird.

Niemand bekleidet seine Stelle in der größeren Gesellschaft zweckmäßiger als der, welcher vermag, über seine Stelle hinaus zu sehen, der nicht nur sie, sondern der auch die feine Grenzlinie, wo sie in die größere Gesellschaft übergeht

und eingreift, durchschaut und überblickt; so wie der größere und hellere Gelehrte ist, der nicht nur seine Disziplin, sondern auch die angrenzenden, sondern auch das ganze Feld des Wissens überschaut. Nur der so auf seiner Stelle steht, handelt sehend und seiner sich sehr wohl bewußt, für die Welt; der andre ist ein blindes Werkzeug, das an seinem Platze vielleicht ganz richtig wirkt, dessen Wirksamkeit aber erst durch das Ganze zum wahren Ziele hingelenkt wird. Der erstere weiß zu rechter Zeit hier von den Forderungen und Regeln seines Standes nachzulassen, hier streng auf sie zu halten, hier sie zu schärfen; dies versteht der letztere nicht, sondern er geht, wie eine Maschine, heut und morgen den fest angewöhnten Gang. Nun aber ist es die Maurerei, die alle Menschen über ihren Stand erhebt; sie bildet sonach, indem sie Menschen bildet, zugleich die tauglichsten Mitglieder der größeren Gesellschaft; liebenswürdige und populäre Gelehrte und Weise, nicht bloß fertige, sondern auch mit Urteil begabte Geschäftsmänner, menschliche Krieger, gute Hausväter und weise Erzieher ihrer Kinder. — Welches menschliche Verhältnis man sich auch denken möge, die Maurerei hat den vorteilhaftesten Einfluß darauf.

Die menschliche Gesellschaft muß ferner im steten Fortschreiten begriffen sein; alle ihre Verhältnisse müssen fortwährend reiner werden, und sich vervollkommnen. Besonders schreitet ein wohlregierter Staat in der Gesetzgebung, in der Verwaltung, in den Erziehungsanstalten vorwärts und behält immer ein offenes Ohr für alle Vorschläge und Verbesserungen. Ein solcher im Fortschreiten zur Vollkommenheit begriffener Staat kann mit Geschäftsträgern, die über die enge Sphäre ihres besonderen Berufes nie hinausgesehen haben und nur in dem bisherigen Gleise fortkommen konnten, nichts anfangen; sie werden unbrauchbar, sobald eine Verbesserung vorgeht, sie wollen nicht unbrauchbar werden, sträuben sich daher gegen Verbesserungen und wenden entweder allen ihren Einfluß an, sie zu hindern, oder bereiten ihnen, selbst durch ihren guten Willen sie zu befördern, einen schlechten Erfolg. Wo die Mehrheit der Geschäftsträger eines Staates so beschaffen ist, dort wird es wohl ewig beim Alten bleiben. — Zwar erhebt schon ein gründliches Studium der Wissenschaften über diesen engen Kreis des Geschäftsganges und des Hergebrachten; die Wissenschaft zeigt den Zusammenhang aller menschlichen Verhältnisse untereinander und deutet auf die Punkte, von welchen aus weiter geschritten werden muß. Aber hat die Wissenschaft diesen Einfluß auf die Welt wirklich! — Wenn auch die Mehrheit gründlicher zu studieren pflegte, als sie es tut; wenn sie auch nicht diese halbe Gelehrsamkeit, die sie etwa von der Universität mit hinwegbringt, einige Jahre nachher rein zu vergessen pflegte, wenn auch dieses alles nicht wäre: was hilft das bloße Wissen, ohne Übung? — Hier tritt nun, wo nichts weiter helfen kann, die Maurerei in die Mitte, als eine Übungsanstalt für Vielseitigkeit; und ersetzt eine Lücke, welche die große bürgerliche Gesellschaft notwendig lassen mußte.

Erwäge ferner folgende Bemerkung. In einer merkwürdigen Schrift, in welcher die menschlichen Stände in zwei Klassen geteilt und zu der ersten Klasse diejenigen gerechnet werden, die sich mit Bildung des Geistes und Herzens andrer, so wie mit der Regierung derselben beschäftigen; zu der zweiten diejenigen, die für die Bedürfnisse des irdischen Lebens sorgen, in dieser Schrift ist gezeigt worden, daß der Hauptgrund der bisherigen Mangelhaftigkeit vieler menschlicher Verhältnisse in der Schwierigkeit der Wechselwirkung und des gegenseitigen Einflusses dieser beiden Klassen aufeinanderliege, und daß es nicht eher gründlich besser werden könne, bis dieser gegenseitige Einfluß durchaus hergestellt ist. — Wenn Du nun diesen Mangel an Zusammenhang und Einfluß mit mir für ein Übel hältst, so wirst Du auch den Frei-Maurer-Orden für das beste Gegenmittel, und für das zweckmäßigste Mittel einer gründlichen Verbesserung halten. Er verknüpft nämlich in sich, wenigstens die beiden Enden dieser zwei Klassen, und bringt beide, ohne Rücksicht auf ihre Standes- und Berufsbeschäftigung, näher aneinander. Darum ist es dringend notwendig, daß in einer Loge (wie auch gewöhnlich geschieht) nicht nur Gelehrte, sondern auch Ungelehrte, und nicht nur diese, sondern auch Gelehrte beisammen sein, und keiner den anderen darüber scheel ansehe, daß er jenes ist und dieses nicht ist. — Ein Mitglied der zweiten Klasse, welches hier sein Mißtrauen, seine Scheu, seine Furcht, seinen Haß oder seine Verachtung, wenigstens gegen die Mitglieder der ersten Klasse, die seine Ordens-Brüder sind, ablegen lernt; ein Mitglied der ersten Klasse, welches hier seine Geringschätzung, wenigstens der Mitglieder der zweiten Klasse, die seine Brüder sind, entfernen lernt, wird ja wohl diese Gesinnung aus der Loge auch mit in die Welt nehmen, seine bessere Ansicht dieser Klassen auch auf andre Mitglieder derselben, die nicht Ordens-Brüder sind, ausdehnen und diese bessere Ansicht andern Ungeweihten seiner eignen Klasse mitteilen. Ein rechtlicher Bürger, der etwa im Orden inne würde, daß ein Gelehrter nicht notwendig ein Pedant ist, wird es auch außer dem Orden nicht mehr so unbedingt

voraussetzen, und seine Entdeckung wohl auch andern rechtlichen Bürgern, die keine Brüder sind, gelegentlich mitteilen. Ein Gelehrter, der etwa im Orden gelernt hätte, daß ein unstudierter Beamter oder Bürger, nicht eben ein unwissender und unverständiger Mensch sei, mit dem man nichts Vernünftiges sprechen oder von dem man nichts lernen könnte, wird auch außer dem Orden solche Männer mit Wertschätzung behandeln, und diese seine Entdeckung in Gesprächen und Schriften verbreiten. — Und so wäre der Maurerorden eine der wichtigsten Anstalten für die Welt, die, ohne ihn, in derselben gänzlich mangelt.

Endlich aber — doch dies kann ich nur in einem schnellen Grundzuge andeuten — könnte der Orden sogar geradezu für den Staat, für die Kirche, für das gelehrte Publikum wirken, und von allen diesen Gesellschaften gebraucht werden, um Verbesserungen, bei denen sich der Widerstand der Einseitigkeit voraussehen ließe, allmählich vorzubereiten, und einzuleiten.

Du hast nun Data genug über die Zweckmäßigkeit, Brauchbarkeit, ja Unentbehrlichkeit des Frei-Maurer-Ordens in der großen menschlichen und bürgerlichen Gesellschaft. Was er wirken könne, ist Dir durch natürliche und richtige Folgerungen aus der Angabe seines Zwecks klar; seine Wirksamkeit muß erfolgen, wenn er den Zweck hat, daß seine Mitglieder sich in dieser Verbindung allgemeine, reinmenschliche Bildung, im Gegensatze der besonderen Standesbildung zu erwerben suchen; diesen vernünftigen und untadelhaften Zweck aber muß er wieder so gewiß haben, so wahr sich ernsthafte, weise und tugendhafte Männer anhaltend mit ihm beschäftigen.

Eine bedeutsame Rede des Br. Bernard Wellhoff zur Friedensfrage.

Die Wiener Logen „Eintracht“ und „Freundschaft“ veranstalteten am 26. Oktober einen maurerischen Empfangsabend, zu dem sie die aus Anlaß der Einsetzung eines „Obersten Rates von Wien“ erschienenen fremden Brüder einluden. Die Brüder Wellhoff (Paris), Dop (Holland), Uhlmann (Basel), Brüder der symbolischen Großloge von Ungarn und der Großloge „Lessing zu den 3 Ringen“ waren der Einladung gefolgt. Br. Alfons Mucha (Prag) fehlte, durch Krankheit verhindert.

Besondere Aufmerksamkeit erregten die Ausführungen des Ehrengroßmeisters der Großloge von Frankreich, Br. Bernard Wellhoff. Er erzählte von seinem Besuche bei der Großloge des Eklektischen Bundes in Frankfurt und hob die Herzlichkeit des Empfanges rühmend hervor. Aus seiner temperamentvollen Rede seien folgende Sätze wörtlich herausgehoben!

„Ich war vier Jahre mit den Deutschen in Lille, wurde mehrmals von ihnen in den Kerker geworfen, aber in meinem Herzen ist nichts von Haß zurückgeblieben. Im Jahre 1914, vor Ausbruch des Krieges, habe ich in Brüssel gesagt: „Wir Franzosen dürfen nicht immer nur auf das Loch in den Vogesen starren (Hypnotiser par le trou dans les Vosges). Und ebenso sage ich heute: Wir Franzosen dürfen uns von den Verträgen von Versailles und St. Germain nicht hypnotisieren lassen. Die Unterschriften auf diesen Verträgen sind unter dem Zwang der Verhältnisse erfolgt, und wir wollen alle hoffen und darauf hinarbeiten, daß diese Verträge zum Wohl der Menschheit die notwendigen Abänderungen erfahren. Posner.

Freimaurerei und Politik.

Zur italienischen Freimaurerfrage schreibt Br. August Horneffer („Am rauhen Stein“, Mainummer):

Mussolini will gar nicht die Freimaurerei bekämpfen, sondern eine politische Geheimgesellschaft, die ihre Direktiven aus Paris empfängt und die sich fälschlich den Namen Freimaurerei beilegt. Diese Geheimgesellschaft wünscht er durch seine Maßnahmen so umzugestalten, daß sie den unpolitischen Grundsätzen der angelsächsischen und der deutschen Freimaurerei sich anschließt. Wir können von unserem freimaurerischen Standpunkte aus wirklich nicht viel dagegen sagen. Politische Geheimgesellschaften müssen verboten oder wenigstens dauernd kontrolliert werden. Politik muß offen getrieben werden. Jede politische Gruppe muß über ihre Organisationen, über ihre Führer und auch über die Herkunft ihrer Geldmittel vor der ganzen Nation Rechenschaft ablegen. Geheime Verschwörungen und undurchsichtige Beziehungen zum Ausland wirken vergiftend auf das öffentliche Leben.

Da denken wir deutschen Freimaurer über freimaurerische Pflichten und Aufgaben allerdings ganz anders. Wir mischen uns nicht in Verfassungskämpfe und Verfassungsfragen hinein. Ob wirklich eine auf „demokratische“ Weise zustande gekommene und mit „demokratischen“ Mitteln regierende oberste Gewalt die beste und einzige Gewähr für das Glück eines Volkes bietet, — das hat nach unserer Meinung der Freimaurerbund überhaupt nicht zu ent-

scheiden. Mit dieser Frage mögen die einzelnen Brüder sich beschäftigen und mögen im profanen Leben dazu Stellung nehmen. Es wird mancher unter den deutschen Freimaurern sein, der einer Mussolinischen Regierung, wenn sie die rechten Männer an die rechten Stellen setzt, den Vorzug gibt. Die deutschen Großlogen als freimaurerische Körperschaften werden sich mit jeder Regierungsform, die unser Volk sich gibt, abfinden, und der jeweiligen Behörde den schuldigen Gehorsam leisten, getreu dem Bibelwort: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.

Paul Lagarde:

Stammbuchblatt.

Wie selig ist's um mich bestellt
da herzlich Hassen, herzlich lieben,
von meinen Vätern her mein Erbteil blieben:
da auf dem Wege durch die öde Welt
sich alterfahrne Führer mir gesellt,
die mich gelehrt, daß Haben wenig frommt,
daß vom Erwerben uns der Segen kommt,
und daß ehrwürdig nur die rege Kraft
die arbeitsselig rastlos schafft.
Heil auch, daß jeder Morgen dazu Amen sagt,
daß es nach jeder Nacht von neuem tagt.

Die Entstehungsgeschichte der ersten gedruckten Konstitution.

(Übersetzt aus William Prestons „Illustrations of Masonry", erschienen 1772.)

„„„ Am 24. Juni 1721 nahm Großmeister PAYNE und seine Beamten mit den früheren Großlogenbeamten, den Meistern und Aufsehern von 12 Logen, die Großmeisterwahl in der Taverne zum königlichen Wappen in St. Pauls Kirchensprengel vor, wobei die Großloge in feierlicher Form eröffnet wurde (ample form). Nachdem die Berichte der letzten Großloge genehmigt waren, wurden über Antrag des Herzogs von Montagu mehrere Gentlemen in die Freimaurerei aufgenommen, unter den übrigen auch Philipp Lord Stanhope, später Earl von Chesterfield. Vom königlichen Wappen zog die Großloge in voller Bekleidung zu Stationers Hall in Ludgate-street, wobei sie von 150 vollständig bekleideten Brüdern freudig begrüßt wurde. Der Großmeister machte seinen ersten Umgang um die Halle und nahm herzlichen Abschied von den Brüdern. Nachdem er zu seinem Platze zurückgekehrt war, wurde der Herzog von Montagu als sein Nachfolger für das kommende Jahr ausgerufen. Die allgemeinen Regeln, die Mr. Payne im Jahre 1721 zusammengestellt und mit den alten Erinnerungen und den seit undenklichen Zeiten bestehenden Gebräuchen der Bruderschaft verglichen hatte, wurden zur Verlesung gebracht und fanden allseitige Zustimmung. Hierauf hielt Dr. Desaguliers einen vollendeten (elegant) Vortrag über Freimaurerei.

Kurz nach seiner Wahl gab der Großmeister überzeugende Proben von seinem Eifer und seiner Beflissenheit, indem er den Dr. Desaguliers und James Anderson, Männer von Geist und Bildung, damit betraute, die gotischen Konstitutionen, alten Pflichten und allgemeine Regeln durchzusehen, zusammenzustellen und zu bearbeiten. Dieser Arbeit unterzogen sie sich getreulich; und bei der folgenden Großloge, abgehalten im königlichen Wappen im St. Paul-Kirchensprengel am 27. Dezember 1721, gelegentlich des Festes St. Johanns des Evangelisten, wurde diese Bearbeitung zur Genehmigung vorgelegt. Ein Ausschuß von 14 gelehrten Brüdern ward zur Überprüfung des Manuskripts bestimmt. Bei dieser Gelegenheit wurden einige sehr lehrreiche Vorträge gehalten und manch nützlicher Aufschluß von einigen alten Maurern gegeben.

In der Großlogensitzung, abgehalten in der Taverne „Zur Quelle" (Fountain Tavern) in Strand am 25. März 1722 berichtete der Ausschuß, daß er das Manuskript, enthaltend die Geschichte, die Pflichten, Regeln usw. der Freimaurerei, durchgesehen und nach einigen Ergänzungen genehmigt habe. Die Großloge ordnete die Drucklegung mit möglichster Beschleunigung an. Diesem Auftrage wurde Folge geleistet und in weniger als zwei Jahren erschien das Book of Constitutions in Druck unter folgendem Titel: „The Book of constitutions of the Free-Masons: containing the History, Charges, Regulations, etc. of that Most Ancient and Right Worshipfull Fraternity, For the Use of the Lodges, London 1723.

Im Januar 1722/23 dankte der Herzog von Montagu als Großmeister zugunsten des Herzogs von Wharton ab, der sehr ehrgeizig war, diesen Posten zu bekleiden. Seine Abdankung war von dem Beweggrunde geleitet, diesen Edelmann mit den Brüdern wieder zu versöhnen. Er (d. i. Wharton) hatte nämlich im Gegensatze zu den Beschlüssen der Großloge vom 25. März in Stationers-Hall am Tage St. Johannes des Täufers ein Fest veranstaltet, um sich dort selbst zum Großmeister wählen zu lassen. Der Herzog von Wharton zeigte Verständnis für die Gesetzwidrigkeit seines Verhaltens und bekannte öffentlich seinen Fehler. Nachdem er für die Zukunft strenge Einhaltung und Gehorsam unter die Beschlüsse der Gesellschaft gelobt hatte, wurde er unter allgemeiner Zustimmung der Brüder als Großmeister für das kommende Jahr bestätigt (!).

Ein Zunftschrein der Steinmetzengilde vom Jahre 1684.

Der hier abgebildete Zunftschrein ist im Besitze der St. John Lodge Nr. 3 Bis in Glasgow. Aus starkem Eichenholz verfertigt, mit starken Eisenbändern und vier Doppelschlössern versehen, steht er seit 1684 in Verwendung. Bei maurerischen Prozessionen und Grundsteinlegungen wird er von den Freimaurern getragen und dient hiebei der Beförderung der in den Grundstein einzumauernden Erinnerungsgegenstände.

Was diesen Schrein besonders bemerkenswert macht, ist nicht sein Alter, noch die besonders künstlerische Ausführung, sondern die mit ihm verknüpfte Logengeschichte, die einen Einblick in die Entstehung der Freimaurerlogen aus den Werklogen gestattet. Die St. Johns Lodge Nr. 3 Bis hat in ihrem Mitgliede Br. D. M. Goudielock einen kundigen Geschichtschreiber gefunden. Seine Forschungen ergeben folgendes: Nach der Überlieferung führten die Steinmetzen im Jahre 1057 bei König Malcolm III. Klage darüber, daß der Bau der Glasgower Kathedrale durch ungeschulte Bauleute ausgeführt und verdorben werde. Sie beschwerten sich darüber, daß Unberufene im Gegensatze zu den bestehenden Gesetzen Maurerlogen errichten und das Handwerk in Verruf bringen. Malcolm gab darauf den Steinmetzen ein Royal Charter, also einen königlichen Gildenbrief, und erteilte ihnen das Recht, eine Inkorporation, d. i. eine Zunft zu bilden. Nach dem Zunftgesetze durften nur solche Steinmetzen zur Arbeit in der Stadt zugelassen werden, die mindestens sieben Jahre als Lehrlinge unter einem anerkannten Meister gearbeitet hatten. Alle anderen außerhalb der Gilde stehenden Bauleute, also die ungelernten Steinmetzen, wurden mit dem verächtlichen Namen COWAN belegt.

Dieser Charter, der allerdings viel späteren Datums ist, als die Überlieferung angibt, ist heute noch im Besitze der Glasgower Steinmetzenzunft. Bis zum Jahre 1850 waren Loge und Steinmetzenzunft identisch. Der Vorsteher der Zunft war gleichzeitig auch Meister vom Stuhle der Freimaurerloge. Einige Jahre vor 1850 begann die Loge nach dem Gebrauche der Freimaurer als spekulative Vereinigung zu arbeiten. Nach 1850 trat eine Trennung ein. Die Korporation der Steinmetzen, also die Zunft besteht als solche weiter, in ihrer Verwahrung findet sich der alte Charter. Die spekulative Loge schloß sich der Großloge von Schottland an.

Dieser Vorgang beleuchtet die dunkelste Stelle der freimaurerischen Geschichte. Aus der prähistorischen Zeit der Freimaurerei, vor 1717, haben wir mehr Vermutungen als wirkliche Belege für die Gründe und Art der Trennung in operative und spekulative Maurerei, d. i. in Werk und symbolische Logen. Unter der Voraussetzung, daß die im Masonic Outlook wiedergegebenen Jahreszahlen richtig sind, hätten wir hier ein wertvollstes Beispiel aus historischer Zeit, das weitgehende Analogieschlüsse von höchster Beweiskraft gestattet.

(Nach dem Masonic Outlook.)

Amtl. Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen".

Bundesratssitzung vom 4. Oktober 1925.

(Auszug aus der Verhandlungsschrift.)

Vorsitz: Ehrw. Großm. Br. Girschick. — Schriftführer: Großsekretär Br. Dr. Posner. — Vertreten sind die Bauhütten der Oriente Brüx, Brünn, Gablonz, Karlsbad, Marienbad, Pilsen, Prag (Harmonie, Hiram und Freilicht), Reichenberg, Saaz und Teplitz-Schönau.

Der Ehrw. Großmeister widmet den in den e. O. abberufenen Brüdern, u. zw. dem Großkanzler Br. Treulich (Harmonie, Prag) und dem Br. Hans Theiß (Verschwiegenheit, Preßburg) Worte herzlichsten brüderlichen Gedenkens.

Der Bundesrat beschließt die Aufnahme freundschaftlicher Beziehungen mit der Großloge „Deutsche Bruderkette" in Leip-

zig (Freundschaftsbürge: Br. Scharffe, „Harmonie". Prag) und mit der Schweizer Großloge „Alpina" (Freundschaftsbürge: Br. Lienhard, „Latomia", Reichenberg); der von der „Alpina" als Freundschaftsbürge namhaft gemachte Br. Johann Opprecht, Kaufmann in St. Gallen, wird als solcher bestätigt. Die Frage der Anerkennung der Großloge von San Domingo und Columbien, sowie des Großorients von Rumänien wird vertagt.

Der Großschriftführer berichtet über die Anwesenheit unseres Repräsentanten bei der Großloge von New York, Br. Asher Mayer, in Karlsbad und über die mit diesem gepflogenen Beratungen; er berichtet ferner über die bisherigen Schritte zur Anbahnung eines Anerkennungsverhältnisses durch die Großloge von England. Mit Rücksicht auf die Verdienste, die sich nach dieser Richtung hin Br. Frederik J. W. Crowe in Clichester erworben hat, beschließt der Bundesrat, vorbehaltlich der Genehmigung der Bundesversammlung, diesem als freimaurerischen Schriftsteller weit bekannten Bruder, der früher Vertreter der Symbol. Großloge von Ungarn bei der Großloge von England war, die Ehrenmitgliedschaft unserer Großloge anzubieten; die gleiche Ehrung wird dem verdienten Mitgliede der Großloge von New York, Br. Emil Frenkel der King Salomon Lodge in New York, in Anbetracht seiner Verdienste um unsere Großloge zuteil.

Der Bericht des Br. Lux über die VII. Internationale Freimaurer-Manifestation in Basel wird unter Beifall zur Kenntnis genommen. Den Bundeslogen wird empfohlen, die diesbezügliche ausführliche Schilderung der „Wiener Fr.-M.-Zeitung" in offener Loge zur Verlesung und Aussprache zu bringen. — Der Ehrw. Großmeister beantragt: „Der nächsten Bundesrats-Tagung ist die Aufnahme brl. Beziehungen zum Großorient und der Großloge von Frankreich vorzuschlagen." — Nach einem eingehenden Gutachten des Großkanzlers, Br. Sabbat, daß nach der Verfassung der Bundesrat zuständig sei, Beziehungen dieser Art aufzunehmen und Freundschaftsbürgen namhaft zu machen und zu bestätigen, gelangt der Antrag des Ehrw. Großmeisters stimmeneinhellig zur Annahme.

Br. Lux berichtet ferner über das Ergebnis einer Aussprache, die er am Vortage mit dem Ehrw. Großmeister der Tschechischen Nationalgroßloge, Br. Prof. Němec, hatte; der Bericht sowie die übermittelten Grüße des Oberhauptes der tschechischen Bruderschaft wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Der Großschriftführer berichtet über die Mitgliederbewegung und verweist auf den Umstand, daß in den ganzen neun Monaten des laufenden Kalenderjahres lediglich 37 Neuangliederungen erfolgten, darunter vier Affiliationen.

Die Satzungen des Kränzchens „Zur Brudertreue an der Elbe" in Aussig wurden genehmigt. — Die Bundesloge „Charitas" in Prešov-Eperies nimmt in diesem Jahre mit einem Stande von 7 Mitgliedern die Arbeiten auf.

Der Großschriftführer bringt die Verhandlungsschrift über die Logenvertreter-Versammlung betreffend Schaffung eines Großlogen-Unterstützungsfonds zur Verlesung; nach einiger Wechselrede werden über Antrag Br. Lux die Bundesbauhütten von Reichenberg und Gablonz beauftragt, der nächsten Bundesratsversammlung den Entwurf diesbezüglichen Statuts vorzulegen.

Über Antrag des Br. Katz wird beschlossen, der Großschatzmeister möge in der nächsten Bundesratssitzung das Vermögen der Großloge, nach den einzelnen Fonden gesondert, ausweisen und entsprechend dem Beschlusse des letzten Großlogentages jeder Bundesloge einen Bericht über die Kassagebarung des verflossenen Arbeitsjahres zugehen lassen.

Die Loge „Zu den 3 Lichtern" in Brüx stellt den Antrag, für den Bereich unserer Bundeslogen geeignete Wanderredner zu bestellen. Nach eingehender Aussprache wird über Antrag des Br. Lux beschlossen, den Br. Dr. Zilchert einzuladen, dieses Amt zu übernehmen, mit der Verpflichtung, jede Bundesloge möglichst oft im Verlaufe des Arbeitsjahres zu besuchen und auf diese Weise eine lebende Verbindung unter den einzelnen Bauhütten herzustellen. Die diesbezüglichen Reiseauslagen werden von den einzelnen Bauhütten getragen. — Außerdem sollen sich nach Möglichkeit andere geeignete Brr. in den Dienst der gleichen Sache stellen.

Br. Borda berichtet über den günstigen Stand der Großlogenzeitung „Die drei Ringe"; Br. Lux appelliert an die Brr., die Bundeszeitschrift nach wie vor durch Zuwendung und Werbung von Ankündigungen zu unterstützen. Den Brn. Posner, Borda und Lux wird für ihre uneigennützige Arbeitsleistung der Dank der Bruderschaft zum Ausdrucke gebracht.

Über Antrag des Großschriftführers Br. Posner werden die von einzelnen Bundeslogen vorgeschlagenen Verfassungsänderungen in der Bundeszeitschrift zur Diskussion gestellt werden.

Die nächste Sitzung des Bundesrates findet am 28. und 29. November 1925 (Samstag und Sonntag) in Prag statt.

Die Großloge Lessing zu den drei Ringen gibt Nachricht vom Ableben Ihres Brs. Großkanzlers

J. U. Dr. Julius Treulich,

Mitgl. d. Bundesloge „Harmonie“ in Prag, der am 22. September 1925 z. A. i. e. O. abberufen wurde.

Br. Dr. Treulich hat von der Gründung unserer Großloge an lebhaften Anteil am Aufbaue unserer Gemeinschaft genommen. Sein reiches Fachwissen hat uns bei Abfassung unserer Grundgesetze zur Verfügung gestanden; zu wiederholtenmalen hat er mit brüderlichem Takt seines schweren Amtes gewaltet und erfolgreich zur Wahrung des Gesetzes und des inneren Friedens gewirkt. Wir betrauern in ihm einen Bruder, der in der Erfüllung seiner Pflichten aufging.

Girschick,
Großmeister.

Die nächste Bundesratssitzung findet am 28. und 29. November 1925 in Prag statt. Verhandlungsgegenstände werden noch bekanntgegeben werden. **Girschick,** Großmeister.

Großkanzlei. Der Großschriftführer, Br. Dr. Posner, ist von seiner Reise zurückgekehrt und hat die Leitung der Kanzlei wieder übernommen.

AUS UNSEREN BAUHÜTTEN

Prag. („Harmonie“.) In den ewigen Osten ist uns unser Br. Treulich entschwunden, ein Freund, dessen Reinheit über alles offenbar, dessen Wohlwollen ohne Grenzen war. Wer auch nur ein einzigesmal mit ihm sprach, der wußte: Dieser ist mein Freund. Freundschaft war seine Stimme, der Druck seiner Hand, das Lächeln um seinen Mund, dieses väterliche, unvergeßliche Lächeln. Aber ebenso unvergeßlich bleiben wird uns allen die warme und feste Güte seiner Tat, die gewinnende Kraft seiner Persönlichkeit, die auch bei flüchtigen Begegnungen das freundliche Licht wahrhaften Wohlwollens in uns zurückließ. Br. Dr. Julius Treulich, Advokat in Prag, geboren am 23. April 1867, wurde zu Meißen in Sachsen durch die Loge „Akazie“ am 18. März 1904 in unseren Bund aufgenommen, daselbst am 1. Feber 1910 in den II. Grad befördert, am 2. November 1912 in den III. Grad erhoben. Die Loge „Harmonie“ Or. Prag affiliierte ihn am 16. Mai 1920. Hier war er im Beamtenrat als Schriftführer verdienstvoll tätig, wirkte im Logenjahre 1922/23 als Redner und 1923/24 als I. Dep.-M. v. St. Als Großkanzler gehörte er dem Beamtenkollegium der Großloge an.

Preßburg. („Zur Verschwiegenheit“.) Unsere Loge ist in tiefe Trauer gehüllt, denn einer unserer besten und verläßlichsten Br., Ehren-Dep. Mstr. Br. Hans Theisz sen., ist in den e. O. abberufen worden. Er weilte bei seiner Tochter, die in Breslau verheiratet ist, wollte dort Erholung und Genesung von einem tiefen Leiden suchen. Das Schicksal hat es aber anders gewollt und hat ihn uns entrissen. — Br. Hans Theisz sen., Realschulprofessor i. P., geb. zu Preßburg am 12. Jänner 1850, aufgenommen in unsere Loge am 18. Juni 1876, ist am 3. September a. c. in Breslau verstorben. Die Loge „Zur Verschwiegenheit“ verliert in dem Heimgegangenen eines seiner verdientesten Mitglieder. Br. Theisz hat 22 Jahre hindurch das Redneramt bekleidet, später als Dep.-Mstr. und schließlich als Ehren-Dep.-Mstr. ist er der Loge ein treuer Helfer und Berater gewesen und hat sich die Liebe und Achtung, die Verehrung und Wertschätzung aller Br. erworben. In Anerkennung seiner hohen Verdienste um die k. K. hat ihn die ehrw. Gr.-Loge „Lessing zu den drei Ringen“ im Jahre 1922 aus Anlaß des 50jährigen Gründungsfestes der Loge zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Er war eine Zierde unserer Loge und sein Vorbild war maßgebend für alle Br. Er war eine Stütze unserer Bauhütte und sein Wort hatte Wert und Gewicht. Er war ein Br. voll Liebe und Güte, darum sind ihm auch die Herzen aller Br. entgegengeflogen, und er war ein Mensch voll Pflicht und Treue, darum hat er sich auch die Achtung und Wertschätzung seiner Mitmenschen erworben. Sein Heimgang bedeutet einen großen Verlust für unsere Loge und es wird lange Zeit dauern, bis sich die Lücke wieder schließt, die durch seinen Tod in unserer Bruderkette gerissen wurde.

Prag. („Freilicht zur Eintracht“.) Am 1. Oktober eröffnete unsere geliebte Loge „Freilicht zur Eintracht“ unter der zielbewußten Leitung ihres ehrw. M. v. St. Br. Dr. Pollatschek, der nunmehr das dritte Jahr den Hammer führt, die Pforten zur neuen und gedeihlichen Arbeit. Die Arbeiten eröffnete Br. W. mit seinem Baustücke „Kultur, Ethik, ethische Kultur“, das, reichliche Ausblicke gewährend auf die ethischen Forderungen Kants, Aufschluß gab über die neuzeitlichen Bestrebungen von ethischen Gesellschaften, die ohne F.-M. zu sein, dennoch sich gleiche Ziele gesetzt haben. Es wäre wohl des Erwägens wert, ob einmal eine Kooperation mit solchen Vereinigungen möglich wäre. — Am 15. war die Zeichnung Br. M. über das Thema „Die Illuminaten“. Br. M., der bereits in seiner früheren Zeichnung „Cagliostro“ uns in die Zeit des tiefsten maur. Niederganges geführt hatte, gab in dieser Zeichnung einen auf profundem geschichtlichen und allgemeinen Wissen fußenden Abriß über Geschichte und Ziele dieses so interessanten Zweiges unseres Tempelbaues. Reichlicher, wohlverdienter Beifall lohnte ihn für seine Ausführungen, die vielen Brn. ein maur. Neuland erschlossen. Diese so wertvollen zwei Baustücke können wir mit vollem Rechte als den erfreulichen Auftakt für das neue Maurerjahr ansehen, das, wozu alle Anzeichen vorhanden sind, unsere Kette noch fester und inniger zusammenschweißen soll. Und so hoffen wir, auch in diesem Jahre unser Werkzeug blank und rostfrei zu erhalten.

Dr. L. M.

ARS UNA, SPECIES MILLE

Deutschland.

Der Verein deutscher Freimaurer

hielt seine 56. Jahresversammlung im September in Hannover ab. Von den führenden Persönlichkeiten der Großlogen nahmen an den Verhandlungen teil

der Großmeister und die beiden zugeordneten Großmeister der Großen Loge von Preußen genannt „Zur Freundschaft“ — die Brr. Zimmer, Pösche und Höpker —, und von der Großen Nationalmutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ das Mitglied des Bundesdirektoriums Br. Siemon. Der Großmeister der letztgenannten Großloge, Br. Habicht, sprach in einem Begrüßungstelegramm die besten Wünsche für das Gedeihen unserer Arbeit aus. Ebensolche Wünsche ließ der Großmeister der Gr. Mutterloge des „Eklektischen Freimaurerbundes“, Br. Becker, durch einen Stuhlmeister seines Systems übermitteln.

Der Vorsitzende des Vereins Deutscher Freimaurer, Prof. Dietrich Bischoff (Leipzig), der die Verhandlungen leitete, führte in seiner Begrüßungsansprache aus, daß das deutsche Freimaurertum frei von politischen und konfessionellen Bestrebungen und internationalistisch-pazifistischen Schwärmereien, vor allem anderen die Liebe zum deutschen Volke und Vaterlande pflege und dabei sein Hauptaugenmerk darauf richte, die ethischen Momente der christlichen Religion in seinen Mitgliedern zu vertiefen und zu stärken, ohne dabei in Dogmendienst zu verfallen.

Im Mittelpunkte der Versammlung stand ein Vortragsabend im großen Saale des Parkhauses, der auch nichtfreimaurerischen Kreisen zugänglich war. Hierbei sprach Pfarrer Mühlhausen (Leipzig) über „Das deutsche Freimaurertum und seine Gegner“. Mit trefflichen Worten kennzeichnete der Vortragende die aggressive Tätigkeit, die seitens des Klerikalismus und des völkischen Chauvinismus den Freimaurern gegenüber entfaltet wird. Nach innen gerichtet, geißelte er die Klubmaurerei, die Selbstgefälligkeit und den spielerischen Gebrauch maurerischer Schlagworte.

Ihren Höhepunkt erreichte die Jahreshauptversammlung auf der sich anschließenden Gemeinschaftstagung, die der wissenschaftlichen Ergründung wahren Freimaurertums und der Lösung zeitgemäßer Probleme dient. Behandelt wurde auf dieser Gemeinschaftskonferenz „Der Kampf Roms gegen die Freimaurerei“. Nachdem der Stoff des Themas von drei verschiedenen Referenten beleuchtet war, schloß sich eine mehrstündige Aussprache an, wobei wertvolle Gedanken von Teilnehmern aus katholischen Gegenden zum Ausdruck kamen. An sonstigen Themen, die auf der Versammlung Gegenstand von Erörterungen waren, sind zu nennen: „Inwiefern dient der Verein Deutscher Freimaurer den deutschen Großlogen und Logen?“ und „Der Humanismus, die bleibende Grundlage der Freimaurerei“.

Der Jahresbeitrag 1925/26 wurde auf 4 Mk. festgesetzt, wofür 10 Hefte der „Mitteilungen“ geliefert werden. Als Fälligkeitstermin für den Jahresbeitrag ist der 1. November 1925 festgesetzt worden. Br. Carl Cordes (Magdeburg), der satzungsgemäß aus dem Vorstande ausschied. wurde einstimmig wiedergewählt. Die Wahl des Brs. Heinrich Höpker (Berlin), der 1924 an Stelle des ausgeschiedenen Brs. August Horneffer in den Vorstand eintrat, wurde von der Versammlung einstimmig bestätigt. Der Vorstand wählte Br. Prof. Georg Bender (Frankfurt a. Main) einstimmig in den Vorstand.

Die nächste Jahreshauptversammlung, voraussichtlich im September 1926, wird auf Einladung der Frankfurter Logen und des Freimaurerklubs Homburg v. d. Höhe in dem altbekannten Badeorte Homburg vor der Höhe bei Frankfurt am Main im Taunus stattfinden.

(Eine symbolische Großloge des schottischen Ritus in Deutschland?) „Auf der Warte“ (September 1925) und „Broderketen“, beide Zeitschriften bringen die Nachricht vom Bestehen einer symbolischen Großloge des schottischen Ritus in Deutschland. Uns interessiert die Sache nur vom systematischen Standpunkt aus. Mit Freimaurerei hat diese Organisation sehr wenig zu tun, mit dem anerkannten schottischen Ritus noch viel weniger.

England.

Die **Oxford University Press,** eines der ältesten und konservativsten Verlagshäuser der Welt, das mit 13 Zweigniederlassungen die gesamte angelsächsische Welt mit Lehrbüchern versieht, hat eine Abteilung für Freimaurerei eröffnet und will in nächster Zeit an die Veröffentlichung namhafter freimaurerischer Werke gehen. Die Weltgeltung dieses Verlagshauses macht es verständlich, wenn dieses Unternehmen als das für die Freimaurerei bedeutungsvollste Ereignis seit der Gründung der Londoner Großloge bezeichnet wird.

Saloniki.

Nach der „Revista Masonica“ gibt es in Saloniki neun Logen, die unter fünf verschiedenen Großbehörden arbeiten. Der Tempel der Logen wurde 1917 niedergebrannt, seither arbeiten alle Logen in einem behelfsmäßig hergerichteten Raume.

Amerika.

Ein freimaurerisches Familienfest. J. Elery Hudson, abgegangener Großmeister der Großloge von Rhode Island (U. S. A.), erhob seinen Enkel in den Meistergrad. Die Beamtenplätze der Loge waren von seinen acht Söhnen und zwei Schwiegersöhnen besetzt.

Philippinen.

(Eine Chinesenloge.) In Manila gründeten 33 Chinesen eine Freimaurerloge unter der Großloge der Philippinen. Es ist dies die erste rein chinesische Loge. Ihr Meister heißt Lim Billak. („The American Co-Mason.“)

Vermischte Nachrichten.

Ein deutschnationales Urteil über Wichtl.

Dem Führer der deutschnationalen Partei in der Tschechoslowakischen Republik, Abgeordneten Dr. Lodgman, ist von deutschradikaler Seite in einem Flugblatte der Vorwurf jüdischer und tschechischer Abstammung und der Zugehörigkeit zur Freimaurerei gemacht worden. Lodgman hat sich gelegentlich des Gauparteitages der deutschen Nationalpartei in Mährisch-Schönberg (6. September 1925) mit diesem Flugblatte auseinandergesetzt. Dort heißt es:

„Was die Freimaurerei anbelangt, so habe ich mich beim Durchlesen dieses erheiternden Flugblattes an ein Vorkommnis erinnert, welches vielleicht die unschuldige Ursache zu dieser Behauptung geworden ist. Bekanntlich hatte der verstorbene deutschradikale Abgeordnete Dr. Wichtl die Freimaurerei zu seinem besonderen Studium erkoren. Er witterte hinter allem und jedem einen Freimaurer, und auch auf mich hatte er es wegen meines englischen Namens abgesehen. In der Tat nannte er mich oft scherzhaft Logenmann statt Lodgman und war fest überzeugt, ich sei ein geheimer Freimaurer. Nach einer gemütlichen Unter-

haltung in Wien suchte er nun aus mir herauszubringen, welcher Loge ich angehöre und welchen Grad ich in der Freimaurerei einnehme. Ich hatte nun freilich von den Logen und ihren Graden keine Ahnung, habe mir aber damals den Scherz erlaubt, ihm das Blaue vom Himmel herunter zu lügen, indem ich mich ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit als Mitglied irgendeiner englischen Loge von den sieben Sternen vorstellte. Er war über meine Aufrichtigkeit sehr erfreut und so war uns beiden geholfen. Er möge mir im Jenseits verzeihen, daß ich ihn damals so anlaufen ließ. Vielleicht ist aber hievon etwas in die urgermanischen Kreise um Jeřábek durchgesickert und man bezichtigt mich nunmehr in Flugblättern der Geheimbündelei mit dem Freimaurertum. Ich hoffe, auch diesen Vorwurf zu überleben und bitte den Parteitag vielmals um Entschuldigung, daß ich ihn mit solchen Albernheiten belästigen mußte."

Aus dieser Stelle geht mit Deutlichkeit hervor, welcher persönlichen Einschätzung sich der verstorbene Nationalrat Wichtl im Kreise seiner Parteigenossen zu erfreuen hatte. Stammtischwitze dieser Art pflegt man nur an jenen Unentbehrlichen zu begehen, deren „Leichtgläubigkeit" als Schleifstein für den Witz anderer herhalten muß.

Der Gesinnungshuber. Ein sicherer Ernst Huber, München 23, Eigentümer von drei Firmen, hat sich nach der „Latomia" einen Briefkopf für seinen Geschäftsverkehr zurechtgelegt, in dem es schön heißt: „Auf Anfragen von Juden und Freimaurern antworte ich mit dem Gruße aus Götz von Berlichingen."

Diese Durchdringung eines Geschäftsbetriebes mit Goetheworten verdient ein Denkmal. Wir sind wahrhaftig um Zeitgenossen zu beneiden, die mit eiserner Hand zum Fenster hinausdrohen und der Welt so gesinnungstüchtig — die Kehrseite ihrer starken Persönlichkeit zuwenden. Als General Cambronne in der Schlacht bei Waterloo zur Übergabe aufgefordert wurde, sprach er — nach Büchmann — das geflügelte Wort von der „Garde, die stirbt, sich aber nicht ergibt". In Wirklichkeit sprach Cambronne nur ein Wort. (Der Franzose ist hier kürzer und prägnanter als der Deutsche Götz!) Die Garde starb nicht und hat sich ergeben. So ist denn noch zu hoffen, daß auch der Münchner Gesinnungshuber in seinen drei Geschäftsbetrieben seine Starrheit etwas mildern wird, vorausgesetzt, daß sich der Handel mit Juden und Freimaurern lohnen sollte.

Der Lehrlingspfeiler in der Rosslyn-Kapelle (Schottland).

In der Rosslyn-Kapelle befindet sich ein besonders kunstvoll gearbeiteter Gewölbeträger, an den sich eine uralte Steinmetzenlegende knüpft:

„Der Meister des Baues sah sich gezwungen, die Arbeit an diesem Pfeiler einzustellen, da er die vorhandenen Zeichnungen und Entwürfe nicht zu deuten wußte. Er reiste daher nach Italien zurück, um sich dort bei Zunftgenossen Rat zu holen und ähnliche Bauwerke zu studieren. In seiner Abwesenheit unternahm es ein Lehrling, den Pfeiler zu vollenden. Dies gelang ihm in so vollendeter Weise, daß der Pfeiler noch heute das Schmuckstück der Kapelle bildet. Als der Meister nach seiner Rückkehr den Pfeiler vollendet vorfand, wurde er von Eifersucht geplagt. Er versammelte die Bauhütte und erzwang die Nennung des Namens des unbefugten Helfers. Als er nun erfuhr, daß ein Lehrling ihm sein Meisterstück vorweggenommen habe, ergrimmte er dermaßen, daß er einen Spitzhammer ergriff und den vorwitzigen Lehrling mit einem Schlage auf die Stirn tötete. Zum Gedächtnis dieser Untat wurden in der Kapelle zahlreiche Köpfe angebracht, von denen einer eine tiefe Wunde an der Stirne trägt."

Die Legende verdankt ihre Entstehung der wahrscheinlich zufällig entstandenen Beschädigung eines Ziersteines der Kapelle. Delmar Duane Darrah glaubt einen Zusammenhang zwischen dieser Legende und dem Rituale des 3. Grades herstellen zu können. (The Evolution of Freemasonry 1920, Seite 210 ff.) Nach den schönen Untersuchungen von Paul Feit (Breslau 1924) über den Meistergrad ist der Zusammenhang mehr als unwahrscheinlich. Was übrig bleibt, ist nichts als die recht interessante Parallele der Legendenbildung. **P.**

Ein Spottgedicht auf die Geschichte von Anderson.

(Ode to the Grand Khaiber 1726.)

„So pleased with Dreams the Masons seem,
To tell their tales once more they venture;
And find an Author worthy them;
From sense and Genius a Dissenter.
In doggerel Lyrics worse than Prose
Their Story he again rehearses;
But nothing of a Poet shows,
Excepting Fiction in his Verses."

(Übersetzung.)

„Traumspiel ist Maurers Steckenpferd.
Damit zu prahlen, darauf brennt er.
Ein Autor naht, der seiner wert,
Nach Geist und Gaben ein Dissenter.
Die Urgeschichte hebt er an
In plumper Knittelversverbindung.
Doch nichts verrät den Dichtersmann,
Es sei denn höchstens: die Erfindung."

P.

Vom „Kuklux-Klan".

Dieses arme Mitteleuropa, dem nichts erspart bleibt, soll nunmehr auch der Segnungen des Kuklux-Klan teilhaftig werden. Die politischen Zeitungen melden Verhaftungen von Klanern aus Berlin. Im „Börsen-Courier" (9. September) berichtet Arthur Rundt:

Der Führer des modernen Klan, der „Kaiser des unsichtbaren Reichs", ist Oberst William J. Simmons, ein weltfremder, unpraktischer Mensch, ein Träumer, aber ein zündender Redner. Die Geschäftstüchtigkeit in der Leitung repräsentieren Edward Young Clarke und Elizabeth Tyler, die „salesmen of hate", die Manager des Hasses.

Als bei der Untersuchung, die der Kongreß gegen den Klan 1921 führte, der „Kaiser" gefragt wurde, ob es nicht auch das Ziel des Klan sei, dem Gesetz mit Gewalt Wirksamkeit zu verschaffen, schüttelte er lächelnd den Kopf: „Wäre in den Vereinigten Staaten Raum für solche Arbeit? — Das Gesetz ist heilig und wirkt durch sich selbst. Mit solchem Ziel würde der Klan nicht lange leben können."

Der Klan nennt sich stolz „social regulation", der Regulator an der Gesellschaftsmaschine, eine patriotische Bruderschaft, ein Bund zur gegenseitigen Hilfe, eine Sache mit hohen sittlichen Idealen.

Aber: die New York World hielt ihm eine lange Liste von Terrorakten jeder Art vor: Mord und Verstümmelung, Drohbriefe und Ausbeutung, Kinderraub und Brandlegung. Das seien, so wurde recht exakt dargetan, die Mittel der „social regulation", das seien die Wirkungen des „Starken Armes", das seien die Wege zur „Reinigung" der Gesellschaft.

*

Der Klan ist eine Sache der städtischen Siedlung, nirgends gedeiht er so sicher wie in der Eintönigkeit der amerikanischen Kleinstadt.

Man stirbt vor Langeweile, man braucht Abwechslung. Man fühlt sich als Niemand und verlangt die Vorspiegelung, daß man Jemand sei. Was gibt es flotteres, als zuhause im Kleiderschrank einen langen Mantel zu haben mit weiten Ärmeln und eine hohe Kapuze mit drei Hörnern, mit rotgeränderten Öffnungen für Mund, Nase und Augen. Mama und die Kinder wissen natürlich, was das alles bedeutet. Daddy zeigts wohl bisweilen und sichert am Staunen der Familie seine Geltung als was besonderes. Wars nicht ein famoser Scherz, einmal im Klans-Habit einen Neger angehalten zu haben, ihm aus dem weiten Ärmel die bereitgehaltene Skeletthand gereicht zu haben, um seinen Schreck zu sehen, sein Taumeln und sein Davonlaufen! Dann an den Tagen der großen Zusammenkünfte: die langsame Gänsemarschprozession durch die Straßen und nachher auf dem Hügel vor der Stadt das nächtliche Meeting bei Fackelschein unter dem Kreuz auf hoher Stange. Geheimnisvoller Jux und ethische Verbrämung. Denn: wer Klansman ist, der ist etwas! Er ist — der Mitgliedsbeitrag beträgt nur zehn Dollar — als Knecht des unsichtbaren Reichs Wahrer und Hüter der echt amerikanischen Moral.

Welches Geistes diese Kreuzzügler sind, zeigt nachstehendes:

Der Kuklux-Klan gegen Kolumbus. In Omaha, im amerikanischen Staate Nebraska, sollte nach einem Beschluß der Gemeindeverwaltung dem Entdecker Amerikas Christoph Kolumbus ein Denkmal aufgestellt werden. Fanatische Anhänger des Kuklux-Klans haben jedoch den Denkstein am Tage vor der Eröffnung zerstört und die Anlagen, in denen er aufgestellt werden sollte, dem Erdboden gleichgemacht. Man fand am Schauplatz der Verwüstung eine Proklamation, wonach nur einem geborenen Amerikaner ein Denkstein gesetzt werden darf, und zwar einem Amerikaner, der nachweislich auch von amerikanischen Eltern stammt.

Die Nachricht ist so bizarr und dumm, daß ihr Glaubwürdigkeit zugemessen werden muß. Wie sich die Klaner zum Ausländertum ihres „Dschises Kreist“ (Jesus Christus) stellen, der bekanntlich kein hundertprozentiger Amerikaner war, bleibt abzuwarten. Ein Bethlehem gibt es bekanntlich auch in Amerika. Nur wurden dort während des Krieges nicht Erlöser, wohl aber Kanonen und Granaten geboren!

Gemischte Logen. Die Art der sogenannten „Gemischten Logen“, welche Frauen und Männer aufnehmen, die von Frankreich ausging (Suprême Conseil universel mixte), hat, nach den „Mitteilungen des V. D. Fr.“, in den Niederlanden 15 Bauhütten mit etwa 400 Brn. u. Schwn. In Deutschland ist sie wenig vertreten. In W i e n hat sie nach der September-Ausgabe des „Offizinel Bulletin“ die Loge Nr. 356, „Vertrauen“, die 25 Mitglieder zählt und deren Arbeiten mit ganz interessanten Zeichnungen auch gegen das Verbot der Wiener Großloge von Angehörigen dieser Großloge betraut wurden. — In P r a g besteht eine in T s c h e c h i s c h - E s p e r a n t o arbeitende Loge dieses Systems „D o b r o v s k y“, neben der jetzt auch eine d e u t s c h e Werkstätte dieses Ordens, zum Teile aus Mitgliedern des Odd-Fellow-Bundes bestehend, die Arbeit aufnehmen soll.

Freimaurerische Zeitrechnung. Der freimaurerische Kalender beginnt „mit Erschaffung der Welt“. D. i. 4000 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung. Beigesetzt werden die Buchstaben A. L., das ist Anno lucis. 1925 A. D. ist somit 5925 A. L. Die Royal Arch Masons rechnen von der Errichtung des zweiten Tempels, 530 v. Chr. Sie kennzeichnen ihren Kalender durch die Buchstaben A. I. (anno inventionis). Sie stehen somit derzeit im Jahre A. I. 2455. Die Knight Templars zählen vom Gründungsjahre ihres Ordens A. D. 1118 und versehen die Jahreszahl mit dem Zusatz A. O. (anno ordinis). Der Templerkalender verzeichnet somit für 1925 das Jahr A. O. 807. Im schottischen Ritus werden überdies die Monatsnamen nach dem hebräischen Kalender gebraucht. Irgendein Wert kommt diesen Spielereien nicht zu. Sie sind ein Ausdruck der leider noch immer nicht überwundenen Geheimniskrämerei, die besonders in der romanischen und angelsächsischen Freimaurerei üppig im Halme steht. △

Die französischen Freimaurer für Wahl der Völkerbundmitglieder durch die Parlamente. Der Konvent der französischen Freimaurer nahm einmütig eine Resolution betreffend die f r a n z ö s i s c h - r u s s i s c h e A n n ä h e r u n g an, die besagt, daß die Freimaurerschaft mit allen ihren Machtmitteln dahin arbeiten werde, daß in Rußland die Prinzipien wahrer Demokratie, der Solidarität für Menschlichkeit und der Gewissensfreiheit eindringen. In einer anderen gleichfalls einmütig angenommenen Resolution wird erklärt: Der Kongreß spricht sein volles Vertrauen zum V ö l k e r b u n d e aus, fordert aber, daß er ein wahrer Bund aller Völker werde. Weiter wurden folgende Forderungen aufgestellt: Die D e l e g i e r t e n des Völkerbundes sollen vom P a r l a m e n t e und den W i r t s c h a f t s g r u p p e n g e w ä h l t und nicht von den Regierungen ernannt werden, damit die Anordnungen des Völkerbundes die Geltung von Staatsgesetzen erlangen, ohne daß eine Prüfung seitens der gesetzlichen Organismen der einzelnen Länder notwendig wäre. Es soll eine I n t e r n a t i o n a l e V e r f a s s u n g ausgearbeitet werden und der Völkerbund eine d r e i f a c h e G e w a l t, eine v o l l z i e h e n d e, eine g e s e t z g e b e n d e und eine g e r i c h t l i c h e, besitzen. Der Konvent fordert die Freimaurer aller Länder auf, an der Verwirklichung dieser Ideen im Interesse der Hebung sämtlicher Völker und Verwirklichung allgemeiner Freundschaft zu arbeiten.

Eine Freimaurerloge der Zisterzienser in Clairvaux. Die Zugehörigkeit von Ordensgeistlichen zu Freimaurerlogen ist im XVIII. Jahrhundert nichts besonderes. R e i n h o l d T a u t e hat in seiner kleinen Schrift „Die katholische Geistlichkeit und die Freimaurerei“ ein umfangreiches Namensverzeichnis von Geistlichen aller Grade zusammengestellt, die in den Freimaurerlogen ein Mittel zur Betätigung der wahren Religion der Liebe suchten. Aber auch für die letzten Jahrzehnte des XVIII. Jahrhunderts bedeutet es ein Kuriosum, daß Ordensgeistliche einer Abtei untereinander eine besonders geistige Verbindung suchten und sich zu einer Freimaurerloge innerhalb der Abtei vereinigten. Die „Acacia“ vom Mai 1924 bringt auf eine Anfrage aus ihrem Leserkreise die folgende interessante historische Reminiszenz: Unter den Zisterziensern der Abtei C l a i r v a u x entstand eine regelrechte Freimaurerloge, die unter dem 9. Feber 1786 vom Grand Orient de France ein Logenpatent erhielt. Die Loge führte den Namen „La Vertue“, ihr Meister war der Ordensbruder Louis Elloy, 37 Jahre alt, Baccalaureus der Sorbonne, Prokurator der Abtei. Die Loge zählte 13 Mitglieder, sämtlich Ordensgeistliche. Am 19. Feber 1788 hielt die Loge ihre letzte Arbeit ab. Das Protokoll besagt: Der Ordenssuperior habe die

Brüder darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Versammlungen in den Nachbarstädten ungünstig beurteilt würden und daß er deshalb die Auflösung der Loge wünsche. Die fünf versammelten Freimaurergeistlichen unterwarfen sich dem Gebote des Superiors, wandten sich aber vorher an den Grand Orient de France mit der Bitte, ihnen einen Logenort namhaft zu machen, an welchem sie ihre Akten usw. hinterlegen könnten. Diese letzte Arbeit wurde mit der Armensammlung geschlossen. Die Brüder lösten die Loge freiwillig auf, und zwar wie es im Protokolle heißt: „dans le sein de la Paix", im tiefen Frieden.

Der Freimaurer Juarez und Kaiser Max von Mexiko. Der verstorbene Obersthofmeister des Kaisers, Graf Josef Zichy, erzählte folgende, auch von anderer Seite verbürgte Geschichte: Als der Kaiser im Armensünderstübchen in Queretaro auf die Vollziehung des Todesurteils wartete, schickte Präsident Juarez seinen Adjutanten, Baron Gagern, zu ihm und ließ ihm die Frage vorlegen, ob er wirklich, wie es allgemein erzählt wurde, Freimaurer sei. Juarez bot für diesen Fall dem Kaiser die Möglichkeit zur Flucht an. Gagern konnte den Beichtvater Pater Fischer entfernen und legte dem Kaiser die Frage vor. Der Kaiser winkte ihm ab. Er gehörte dem Bunde nicht an und wollte sein Leben nicht um den Preis einer Lüge retten. Juarez soll über die ablehnende Haltung des Kaisers sehr bestürzt gewesen sein. Das Urteil wurde vollzogen. — Carlos Gagern, ein berühmter Abenteurer, zuletzt Mitglied der Wiener (Preßburger) Loge „Schiller", der er sich 1878 anschloß, wird bei dieser Erzählung als Gewährsmann geführt. Gagern war ein sehr fruchtbarer maurerischer Schriftsteller. Vielleicht kann uns einer unserer Leser die Stelle, die auf die Tage von Queretaro Bezug hat, nachweisen?

Auf Befehl der Inquisition. „Boston Weekey News Letter" vom 14. Juni 1739: Wir hören aus Rom, daß vor einem Monat auf Befehl der Inquisition auf dem offenen Platze vor der Kirche St. Maria supra Minerva ein Buch mit großer Feierlichkeit verbrannt wurde, verfaßt von Chevalier Ramsay, betitelt: Verteidigung der Geheimnisse der Freimaurerei, von J. G. D. M. F. M., gedruckt Dublin bei Patric Odonoka, 1738. Dieses Buch wurde in Paris als Antwort auf einen auf Befehl des Polizeileutnants erschienenen vorgeblichen Katechismus herausgegeben, ein Katechismus von demselben Wert und der gleichen Natur, wie das von Pritchard in Englisch verfaßte Pamphlet. (Aus dem „Montana Mason".)

Der Argonautenorden ist im Jahre 1771 von dem Braunschweiger Hofrat Schrader in dem bei Braunschweig gelegenen Riddagshausen gegründet worden und vielleicht schon im nächsten Jahrzehnt erloschen, vielleicht aber hat er sich auch bis ins neue Jahrhundert forterhalten. Dieser Orden ist eine Nachahmung des Frmrbundes. Er entlehnte seine Einrichtungen und Benennungen dem Schiffswesen. Auf einer Insel im kleinen See stand der Tempel; dorthin fuhr unter heiteren Scherzen die aus beiden Geschlechtern zusammengesetzte Argonautenschar und feierte ihre wunderlichen Feste. Eine hohe Bedeutung kommt diesem Orden gewiß nicht zu; seine Satzungen muten uns sogar etwas kindisch an. Aber das muß man jener Zeit auf Rechnung setzen. Der Grundgedanke, das Gewerbe der Seeleute ins Geistig-Allegorische zu heben und den Zug der Argonauten als Einkleidung für einen Freundschaftsbund zu wählen, war so übel nicht. Denn was bedeutet jener Mythos von den griechischen Heroen, die auf dem Wunderschiffe Argo in den fernen Osten zogen, um das goldene Vlies zu holen? Heute wissen wir, daß dies goldene Vlies (Widderfell) ein Symbol der aufgehenden Sonne ist und daß die Helden die Schar jener guten Geister versinnbildlicht, die nach uraltem Glauben mit den Dämonen der Finsternis kämpfen und die Sonne aus der Gefangenschaft befreien. Also die Argonautenfahrt ist eine Kampfesfahrt nach dem heiligen Osten, nach dem Sonnenlande, wo das Licht und die Freude herrscht. Licht und Freude wollen die Seefahrer erobern und heimbringen. — Wirklich, die Wahl dieser alten Sage als Ordenslegende für einen Freundschaftsorden war ein glücklicher Griff! Wir dürfen nicht zweifeln, daß gar manches Mitglied dieser Braunschweiger Vereinigung wenigstens eine kleine Ahnung von dem tiefen Gehalt jenes Mythos bekommen und hinter den geselligen Tändeleien den hohen Ernst der Sache leise gefühlt hat. (Auf der Warte Nr. 12/1925.)

Die Seuche der Kreuzworträtsel hat derart um sich gegriffen, daß sogar der Masonic Outlook ein Puzzle mit 72 Einzelworten seinen Lesern vorsetzen kann!

Die Wiege der Freimaurerei liegt in Mexiko! Ein französischer maurerischer Historiker, Dr. Auguste Le Plongeon, behauptet dies allen Ernstes. In der Stadt Uxmal, die reiche Funde der Mayakultur einschließt, sind jetzt Gebäudereste gefunden worden, die Anklänge an die Zahlensymbolik verraten. Plongeon behauptet allen Ernstes, in einem Keller eines dieser alten Häuser den Raum gefunden zu haben, in welchem die Meistererhebungen stattfanden und beschreibt eine Priesterstatue im Schurz mit der Hand im Zeichen. Die „Masonic News" bringen den Bericht ohne Kommentar. — Wir können es uns nicht versagen, auf den unausrottbaren Unfug hinzuweisen, der immer wieder aus völkerpsychologischen Analogien stammbaumartige Ableitungen herausklügeln will. Für den verständigen Kenner liegt das Wunder in der Übereinstimmung der geistigen Ausdrucksformen der Menschheit unter allen Breiten und zu allen Zeiten. Das ist Wunder genug. Unsere Pseudohistoriker denken aber kindlich wie der Reverend Anderson. Sie glauben für die Gegenwart etwas zu gewinnen, wenn sie möglichst tief in die Vergangenheit hinabsteigen. Im Grabe Tut Ench Amuns wurden bekanntlich auch ein Paar Frauenhandschuhe gefunden. Es ist erstaunlich, daß sich bis zum heutigen Tage noch niemand gefunden hat, der in diesen Frauenhandschuhen das Logengeschenk an die Gattin des Pharao erblickt hat. Es sei bei diesem Anlasse daran erinnert, daß zahlreiche Freimaurer noch immer an die Freimaurerschaft Josefs II. glauben, nur weil auf dem Bilde im Frankfurter Römer der Kaiser die Hand auf die Herzseite legt!!

Das **Beispiel Mussolinis** läßt einen Japaner Shimo-I nicht ruhen. Er hat zehn Jahre in Italien gelebt und hält jetzt in den japanischen Großstädten Vorträge über und gegen die Freimaurerei, die in den Tagesblättern lebhafte Besprechung finden, umsomehr, als er in seinen Vorträgen die amerikanische Gefahr grell aufträgt. Ein neugegründeter antisemitischer Verlag in Tokio hat eine Broschüre über die alljüdische Verschwörung erscheinen lassen, wobei selbstverständlich auch die Freimaurer reichlich mit Verdächtigungen bedacht werden.

Büchertisch.

Verein deutscher Freimaurer und seine Gegner. (Verlag des Vereines deutscher Freimaurer, Leipzig.) „Ein Wort zur Wehr und Lehr" nennt es Br. D. Bischoff, der in einem kleinen Heftchen (46 S.) in wohl scharfer Kritik, jedoch immer in vornehmer Sachlichkeit die Anwürfe der Gegner zurückweist. So lehrreich das Werkchen an sich ist, so tief traurig muß jeden Br. Frm., soweit er es mit dem Herzen ist, das Bild

freimaurerischer Zerrissenheit im Reiche stimmen, das ihm aus diesem Büchlein entgegensieht. Schlagworte vom Internationalismus, Pazifismus, Judentum u. a. lassen den Br. nicht zum Br. kommen, kleinliche menschliche Schwächen stören den maurischen Frieden und hindern oft durch ein „zuviel“ den von ihnen und uns allen heißersehnten Aufstieg des großen deutschen Vaterlandes. Die Arbeit Br. Bischoffs sollte bei der Brüderschaft die gebührende Beachtung finden! H.

Nr. 12. Reichenberg, Dezember 1925. 1. Jahrgang.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtlichen Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" in der Tschechoslowakischen Republik

Herausgegeben von der Freimaurer-Loge „Latomia" in Reichenberg in Böhmen.

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25·—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. :: Konto bei der Reichenberger Bank. :: Adresse für Zuschriften: Karl Borda, Reichenberg, Herrengasse 11.

Ein einziger Abend in der Woche!

Die Loge ist das Organ einer Idee, des Freimaurertums. Ihre einzige Aufgabe ist, diese Idee durch Unterricht zu pflegen, für ihre Verbreitung zu sorgen und auf die Nutzanwendungen im geistigen wie im geselligen Leben hinzuweisen. Die Loge ist niemals Selbstzweck; dort, wo sie es wird, sinkt sie zum Geselligkeitsverein herab. Der einzelne Freimaurer muß zwar Mitglied einer Loge sein, um im Zusammenhange mit der organisierten Wirkung der Freimaureridee bleiben zu können, Freimaurertum ist aber selbstverständlich auch ohne Loge möglich, dagegen Loge nicht ohne Freimaurertum. Daran wird — leider — im Logenleben nicht immer genügend gedacht.

Die Loge verlangt von ihren Mitgliedern die Betätigung des Freimaurertums in allen Lebenslagen, sie wünscht, daß alle ihre Mitglieder auf einen Durchschnitt von sittlichen Anschauungen in ganz bestimmter Zweckrichtung eingestellt bleiben, das, was wir die Freimaurergesinnung nennen. Ihre Arbeiten haben den Sinn, regulierend auf diese Einzelgesinnungen einzuwirken; die Logenarbeit will ebenso wirken, wie die Hand des Uhrmachers, der verschiedene Uhrwerke nach einer Normaluhr immer wieder auf gleichen Gang stellt.

Dieser regulierenden Tätigkeit bleibt im Logenleben nur verhältnismäßig wenig Zeit vorbehalten. Ein kurzer Abend in der Woche, das ist alles, was die Loge an Zeitopfern von ihren Mitgliedern verlangt. Dieser eine Abend wird daher zum einzig wirksamen Mittel der Loge als Organ des Freimaurertums. Die Ökonomie der Zeit, die in diesen wenigen Stunden entwickelt wird, ist maßgebend für den maurerischen Wert der Loge.

Daß in den meisten Logen mit dieser Zeit allzu verschwenderisch umgegangen wird, steht leider als alte Erfahrung fest. Die verschiedenen administrativen Beratungen mit den unvermeidlichen endlosen Debatten über Vereinsnichtigkeiten sind Mörder der kostbaren Zeit. Jeder Stuhlmeister kennt das Gefühl der Ungeduld. Ein sorgsam ausgearbeitetes freimaurerisches Programm steht oft in Frage, weil die Loge z. B. über die Höhe einer Unterstützungssumme endlos debattiert. Der angekündigte Redner des Abends wird unwillig, die Zuhörerschaft verliert die Aufnahmsfähigkeit, die Arbeitsdauer dehnt sich über Erwarten aus. Das herrschende Symbol dieser Arbeit wird der verstohlene Blick auf die Taschenuhr. Endlich kommt in vorgerückter Stunde das Baustück zum Vortrag. Die Debatte wird abgekürzt, die Konzentration der Bruderschaft, die sich willig der Gemeinschaftsidee dargeboten hat, ist zerflattert, der Redner packt unbefriedigt seine mühevolle Arbeit wieder zusammen; die Anregung, die er geben wollte, ging daneben.

Zweck der Arbeit ist nicht das Anhören eines Vortrages. Jeder Volksbildungsverein leistet im Vortragswesen mehr als die Loge. Der Wert liegt auch nicht in der anschließenden Debatte, die höchstens besonders redegewandten Brüdern Gelegenheit und Veranlassung bietet, ihr Licht leuchten zu lassen. Der innere Wert des Klubabends ist im gegen-

seitigen Einfühlen der Bruderschaft zu suchen; der zwanglose Meinungsaustausch über das Thema des Abends, seine Verbindung mit der freimaurerischen Grundidee, die „Einstellung auf die Normaluhr", darin liegt der Sinn. Bei dieser Gelegenheit haben die Brüder die Möglichkeit, einander kennen zu lernen. Ohne jeden Zwang kosten sie den Abend bis zur Neige aus und tragen die Wirkung mit sich nachhause. Der eine Abend in der Woche, den die Bruderschaft in der Loge verbringt, will einen merklichen Unterschied zwischen sich und die profane Welt setzen. Der Bruder besucht den Klub, um dort Anregungen und Meinungsaustausch zu finden. Er will den Abend im Kreise gleichgestimmter verbringen, er will an diesem Abend Freimaurer sein. Gelingt ihm dies immer?

Die Bruderschaft hat auch gesellige Neigungen, sie will außer geistigen, auch persönliche Bindungen mit den Mitgliedern der eigenen Kette eingehen. In manchen Logen wird dieses gesellige Moment derart in den Vordergrund gestellt, daß das Freimaurertum ins Hintertreffen gerät. Skat und Kegelspiel bringt die Menschen sicherlich auch zusammen, aber — dazu bedarf es nicht des komplizierten Apparates einer Freimaurerloge. Jeder Kegelklub erfüllt diesen Zweck besser und mit weniger Aufwand. Die Eigenart der freimaurerischen Geselligkeit liegt außerhalb dieser profanen Gruppenbildung. Die Loge will Menschen, die das Leben getrennt hat, auf einer gemeinsamen Basis zusammenbringen, sie will Gemeinschaftsstimmungen erzeugen und eine Lebensauffassung vermitteln, die für den einzelnen im Alltag richtunggebend sein soll.

Einen Abend haben wir allwöchentlich dafür zur Verfügung, an dem unsere Bruderschaft bewußt ihr Freimaurertum empfindet. Einen einzigen Abend in der Woche sieht der Meister seine Loge in diesem Zustande willigster Empfangsbereitschaft. Sie kommen, weil es sie an diesem einem Abend drängt, den Alltag zu vergessen, weil sie in diesen Stunden mehr sein wollen, als in all den Stunden ihres Werklebens.

Gotthold Ephraim Lessing.

Das Geheimnis.*)

Hans war zum Pater hingetreten,
Ihm seine Sünden vorzubeten.
Hans war noch jung, doch ohne Ruhm,
So jung er war, von Herzen dumm.

Der Pater hört' ihn an. Hans beichtete nicht viel.
Was sollte Hans auch beichten?
Von Sünden wußt' er nichts, und desto mehr vom Spiel.
Spiel ist ein Mittelding, das braucht er nicht zu beichten.
„Nun, soll das alles sein?
Fällt," sprach der Pater, „dir sonst nichts zu beichten ein?"
„Ehrwürd'ger Herr, sonst nichts!" — „Sonst weißt du gar nichts mehr?"
„Gar nichts, bei meiner Ehr!"
„Sonst weißt du nichts? Das wäre schlecht!
So wenig Sünden? Hans, besinn dich recht."
„Ach Herr, mit Seinem scharfen Fragen....
Ich wüßte wohl noch was."
„Nu? Nur heraus!" — „Ja, das,
Herr Pater, kann ich Ihm bei meiner Treu nicht sagen."
„So? Weißt du etwa schon, worüber junge Dirnen,
Wenn man es ihnen tut und ihnen nicht tut, zürnen?"
„Herr, ich versteh Euch nicht." — „Und desto besser; gut.
Du weißt doch nichts von Dieberei, von Blut?
Dein Vater hurt doch nicht?" — „O, meine Mutter sprichts!
Doch das ist alles nichts."
„Nichts? Nu, was weißt du denn? Gesteh! Du mußt es sagen!
Und ich versprech es dir,
Was du gestehest, bleibt bei mir."
„Auf Sein Versprechen, Herr, mag es ein andrer wagen;
Daß ich ein Narre bin!
Er darfs, Ehrwürdger Herr, nur einem Jungen sagen,
So ist mein Glücke hin."
„Verstockter Bösewicht," fuhr ihn der Pater an,
„Weißt du, vor wem du stehst?.... Daß ich dich zwingen kann?
Geh, dein Gewissen soll dich brennen!
Kein Heiliger dich kennen!
Dich kennt Maria nicht, auch nicht Mariens Sohn!"
Hier wär dem armen Bauernjungen
Vor Angst beinah das Herz zersprungen.
Er weint und sprach voll Reu: „Ich weiß" — „Das weiß ich schon,
Daß du was weißt; doch was?" — „Was sich nicht sagen läßt"....
„Noch zauderst du?" — „Ich weiß".. „Was denn?"..
„Ein Vogelnest.
Doch wo es ist, fragt nicht; ich fürchte drum zu kommen.
Vorm Jahre hat mir Matz wohl zehne weggenommen."
„Geh, Narr, ein Vogelnest war nicht der Mühe wert,
Daß du es mir gesagt und ichs von dir begehrt.

* * *

Ich kenn ein drolligt Volk, mit mir kennt es die Welt,
Das schon seit manchen Jahren
Die Neugier auf der Folter hält,
Und dennoch kann sie nichts erfahren.
Hör auf, leichtgläub'ge Schar, sie forschend zu umschlingen!
Hör auf, mit Ernst in sie zu dringen!
Wer kein Geheimnis hat, kann leicht den Mund verschließen!
Das Gift der Plauderei ist, nichts zu plaudern wissen.
Und wissen sie auch was, so kann mein Märchen lehren,
Daß oft Geheimnisse uns nichts Geheimes lehren
Und man zuletzt wohl spricht: „Was das der Mühe wert,
Daß ihr es mir gesagt und ichs von euch begehrt?"

*) Die Fabel ist 1753 entstanden, also 18 Jahre vor Lessings Aufnahme in den Bund. Im Wolfstieg fehlt ein Hinweis auf dieses Gedicht, das in jeder Lessingausgabe steht. Reitzenstein (Maurerische Klassiker, Lessing, Seite 3) zitiert die „Moral" der Geschichte, also die Verhöhnung der freimaurerischen Geheimnistuerei.

In ihrem Kommen dokumentiert sich der Wunsch nach Aufschwung.

Aus dieser Bereitschaft heraus muß die persönliche Annäherung der Einzelbrüder entwickelt werden. Ein Abend in der Woche: der aber hat ausschießlich der Freimaurerei und ihrer Pflege zu dienen, wenn die Loge ihrer Aufgabe gerecht werden will. Geselligkeit profaner Natur? Gerne! Aber nicht an diesem einen Abend. Der gehört der Freimaurerei! Wenn wir es mit der weltumfassenden Aufgabe unserer Kunst wirklich ernst meinen, dann dürfen wir mit den wenigen Stunden, die uns die Loge allwöchentlich für gemeinsame Freimaurerarbeit zubilligt, nicht leichtfertig umgehen.

Die Bruderschaft der Loge gehört an diesem einen Abend ausschließlich dem Dienste der Loge. Es ist ein fundamentaler Fehler mancher Logen, wenn sich die Brüder nach Schluß der unter dem Hammer stehenden Arbeit in Grüppchen und Klüngel auflösen, die nach verschiedenen Richtungen auseinanderflattern. Die Bruderschaft soll den Abend gemeinsam verklingen lassen. Sie soll die Geselligkeit im eigenen Kreise finden, ohne erst die Auffrischung durch einen Lokalwechsel zu benötigen. Es ist nicht jedermanns Sache, nach der gehobenen Stimmung eines Logenabends in der Athmosphäre eines Konzertkaffees unterzutauchen. Es ist aber auch eine gewisse Rücksichtslosigkeit gegen die geistigen Arbeiter der Loge, wenn die Bruderschaft nach einem mit Mühe und Fleiß zusammengestellten Vortrag zur Erholung in Profanlokale drängt. Das eine Opfer darf die Freimaurerei wohl von ihren Jüngern erwarten: den Verzicht auf mehr minder banale Vergnügungen vorgerückter Abendstunden zugunsten des einen Abends in der Woche, auf den sie Anspruch erhebt.

Wie die Loge sonst den geselligen Bedürfnissen ihrer Mitglieder entgegenkommen will, inwieweit sie hiebei die Mittel der Profanvereine dienstbar machen will, steht hier nicht zur Erörterung. Daß die Logen sich dieser Mittel bedienen, ist verständlich und auch begrüßenswert. Die Freimaurerei ist eine gesellige Institution. Alles, was die Brüder der Loge zusammenzuführen vermag, soll den Logenzwecken dienstbar gemacht werden. An dem einen Abend aber, der die Brüder zur **Arbeit** versammelt, gibt es nur ein geselliges Band: die gemeinsame Arbeit am Tempel der königlichen Kunst. Vielen unter uns ist dieser eine Abend Pflicht aus innerem Bedürfnis geworden. Aufgabe der Loge muß es sein, alle ihre Brüder dahin zu bringen, daß aus Pflicht sich inneres Bedürfnis entwickle. P.

Bekenntnis zur Völkerversöhnung.

Eine internationale Veranstaltung in Wien.

Die Wiener Bauhütten „Freundschaft“ und „Eintracht“ veranstalteten am 26. Oktober einen Empfangsabend, der sich eines Massenbesuches erfreute und sich zu einem eindrucksvollen Bekenntnisse zur Völkerversöhnung gestaltete.

Besondere Aufmerksamkeit erregten die Ausführungen des Ehrengroßmeisters der Großloge von Frankreich, des Brs. Wellhoff. Ich habe, so führte er der „Wiener Freimaurerzeitung“ zufolge aus, 1870/71 die Schrecken des Krieges erlebt und inbrünstig gehofft, daß eine Wiederholung all dieses Furchtbaren uns erspart bleiben werde. Aber dann brach mit schrecklicher Gewalt doch der Weltkrieg über uns herein. Ich war von 1914—18 in Lille und habe vieles durchmachen müssen. Ich wurde sogar eingekerkert, aber ich wäre wohl kein echter Freimaurer, wenn in meinem Herzensgrund auch nur ein Funke von Haß wäre. Alle meine, alle unsere Anstrengungen dienen dem Kampf gegen die Möglichkeit der Wiederholung der Kriegsgreuel. Es darf keine Kriege mehr geben! Vor einigen Monaten habe ich eine große Freude erlebt, als ich auf einer Deutschlandreise in Frankfurt vom Großmeister des Eklektischen Bundes, mit dem uns leider immer noch nicht wieder offizielle Beziehungen verknüpfen, zu Tisch gebeten wurde. Ich nahm gerne an, weil ich hoffte, bei dieser Gelegenheit irgendwie zur Verständigung beitragen zu können. Ich sagte den Brüdern folgendes, was ich auch heute wiederholen möchte: Anfang 1914 — als noch Friede war — habe ich in Brüssel in einer Rede vor Freimaurern erklärt, daß nur die französisch-deutsche Annäherung die Welt vor einem Krieg bewahren könne. Die Franzosen dürften sich nicht länger vom Loch in den Vogesen hypnotisieren lassen, sondern müßten sich mit den Deutschen zusammensetzen, sonst sei ein blutiger Konflikt unvermeidlich. Und ebenso sage ich heute: Wir Franzosen dürfen uns nicht von den Friedensverträgen von Versailles und St. Germain hypnotisieren lassen, denn es sind Verträge, die unter Zwang unterschrieben wurden. Wir müssen trotz allem zur Verständigung kommen. Noch ist nicht in allen Herzen diese Friedensidee lebendig, aber wir französischen Freimaurer wollen unermüdlich dafür arbeiten, daß der Friede zur schönen Wirklichkeit werde.

Lebhaft begrüßt, nahm sodann Br. Dr. Uhlmann, Basel, der Führer der Internationalen Freimaurerliga, das Wort, um die Grüße der Schweizer Brüder zu überbringen. „Wenn wir Freimaurer nur wüßten,“ führte er aus, „wieviel wir für die Versöhnung tun können!“ Für den Freimaurer muß es eine Selbstverständlichkeit sein, den Krieg zu bekämpfen. Er muß aber auch in jedem Falle den Krieg „als Notwendigkeit“ ablehnen! Krieg darf überhaupt nicht sein. Die Versöhnlichkeit gehört überhaupt zum Schönsten, das die Freimaurerei in sich birgt. Es sollte nie Feindschaften unter Brüdern geben. Ich wenigstens kenne keinen Feind, auch nicht unter Profanen. Feindselige Gesinnung gegen mich will ich nicht kennen. In dieser Anschauung sollten wir alle uns durchringen können. Der Meister zeigt sich darin, daß er auch Anfeindungen vergessen lernt. Manche von uns ärgern sich über eine Kleinigkeit, und schon sind sie von anderen getrennt. Nur mit wärmstem Zutrauen sollten wir einander gegenübertreten. Ich verstehe, daß man in Deutschland manches schwer verwindet, aber ich kann nicht verstehen, daß man sich dort bisweilen als Freimaurer

in die Brust wirft und alles, was nicht genau dieser Gesinnung entspricht, als unfreimaurerisch ablehnt. Wenn man glaubt, ein Ideal gepachtet zu haben, so muß man mit diesem an der Spitze marschieren. Bedingung hiezu ist aber ein Herz, das warm für alle schlägt. Es ist hocherfreulich, daß schon vieles über den Rhein zueinander strebt. Locarno wird beweisen, daß noch mehr Hände hüben und drüben sich finden wollen. Wenn Freimaurer das nicht tun, so ist das eine Schmach! Ich möchte hier kurz einen Weg skizzieren, wie wir vorwärtskommen können. Wir brauchen uns nur über den Kernpunkt der Freimaurerei, der Bruderliebe, klar zu sein. Sie ist das Minimum, das wir alle anerkennen müssen. Die Religion des Herzens, die von so vielen gepredigt wird, muß endlich von allen befolgt werden. Auf diesem Prinzip wollen wir bauen, und alle diejenigen, die guten Willens sind, wo immer sie wohnen mögen, berufen, wirkliches Freimaurertum zu pflegen. Wohl sollen in der A. I. M. die freimaurerischen Großmächte zusammenstehen, aber auch das freimaurerische Volk soll sich treffen. Wenn dieses Volk der Brüder einmal den einheitlichen Willen bekundet, zusammenzutreten zur weltumspannenden Bruderkette, dann müssen wir zusammenkommen. Diese Idee muß propagiert werden.

Als letzter Redner sprach Br. Dr. Posner, Karlsbad, Großschriftführer der Großloge „Lessing zu den drei Ringen". Er war gerade aus Sarajevo gekommen und hatte vor zwei Tagen an der Stelle gestanden, an der sich vor elf Jahren der Weltkrieg entzündet hatte. Zeitgeschichte von 10 Jahren erlebe ich in diesem Augenblick in komprimiertester Form: da die Stätte, wo das Attentat das Unglück über die Welt brachte, und nun hier Männer, die sich zusammenfinden, um die Idee zu propagieren, die vor Sarajevo vielen schon Selbstverständlichkeit schien . . . Heute sind wir alle sehnsüchtig geworden. Sehnsüchtige aber sind ungeduldig. Eilen wir aber der Zeit nicht zu sehr voraus. Diese arbeitet für uns. Es kann nur eine Freimaurerei geben: die internationale Bruderkette. In der romanischen Freimaurerei finden wir die Bezeichnung: „Allgemeine Freimaurerei, französische Familie". Es müßte auch heißen: „Allgemeine Freimaurerei, deutsche Familie". Es sollte ausgesprochen werden, daß in jeder dieser Freimaurereien zwar in der Sprache ihres Herzens gesprochen wird, daß aber alle diese Familien nur Facetten eines kubischen Steines sind, der da heißt: Universelle Freimaurerei. Daran wird im Reich leider oft vergessen. Aber wir dürfen nicht ungerecht sein. Die deutsche Freimaurerei ist und war immer die Außenprojektion des deutschen Bürgerstandes. Und da sich die Bourgeoisie von Völkern mit traurigen Schicksalen zumeist nur sehr langsam umstellt, so ist das eben auch bei der deutschen Feimaurerei der Fall. Auch die deutschen Freimaurer stehen nicht, wie manchmal behauptet wird, außerhalb des Rahmens der Freimaurerei. Sie sind heute nun stehen geblieben. Unsere Aufgabe ist es, eine Brücke zu spannen zu jenen Elementen der deutschen Freimaurerkreise, die mit uns demokratisch, republikanisch, freimaurerisch denken. Das Jahr 1925 muß in der Geschichte der Freimaurerei festgehalten werden. Leider hat sich erwiesen, daß eine Großlogenorganisation wie die A. I. M. ein Versuch mit untauglichen Mitteln ist. Großlogen, die so oft Kopien von Staatswesen darstellen, können nur schwer Menschen einander näher bringen. Nur Annäherung von Mann zu Mann ist möglich, so wie sich das bei unserer freimaurerischen Arbeit in den böhmischen Bädern, wie es sich in großem Stil in Basel gezeigt hat. Wir müssen nun dafür sorgen, daß die Brüder, die diese Arbeit sehen und von ihr begeistert sind, zu Hause in ihren Logen wirklich Keimzellen werden. Treiben wir also individuelle Werbearbeit. Dann werden sich draußen viele Brüder finden, die Pfeiler werden sollen zu unserem Brückenbau.

Auch beim Brudermahl, das der rituellen Arbeit folgte, hörte man viele treffliche Reden. Br. Wellhoff trat dafür ein, daß eines Tages die Grenzschranken fallen müßten. Br. Dop (Utrecht) erinnerte an die i. d. e. O. eingegangenen BBr. Bangel (Frankfurt), Junck (Luxemburg) und Quartier-La-Tente (Genf) und betonte die Notwendigkeit, die durch den Tod gerissenen Lücken stets sofort wieder auszufüllen. Als Fundament der freimaurerischen Arbeit bezeichnet er den Glauben an die hohe Mission. Wer lieben will, muß zuerst glauben. — Wir müssen uns immer wieder sagen, daß einmal der Sieg kommen muß. Denn wenn auch der Haß in der Welt noch so groß ist, schließlich muß doch das Gute triumphieren. Verbreiten wir unsere Ideen in unserer Umgebung, streben wir aber nicht etwa danach, allzu rasch allzu viele heranzuziehen. Die Freimaurerei darf keine Elementarschule, sie muß eine Hochschule sein. Nachdem Br. Dop noch die stete Hilfsbereitschaft der holländischen Brüder betont hatte, dankte ihm und den anderen Brüdern der Br. Großmeister Dr. Schlesinger mit herzlichen Worten. Die Worte, die wir heute gehört haben, dürfen nicht mehr aus den Herzen schwinden. Die Friedensidee darf künftighin nie mehr in den Äußerungen der Großloge von Wien und ihrer Logen fehlen."

Mit diesem Gelöbnis schloß der Führer der österreichischen Freimaurerei. Und einmütiger Beifall bekundete ihm, daß die ganze große Versammlung des gleichen Sinnes war.

* * *

Zum Besuche Br. Wellhoffs in Frankfurt a. D. Wir haben über den Besuch Br. Wellhoffs in Frankfurt a. M. nähere Erkundigungen eingezogen. Der Empfang Wellhoffs durch Brüder des eklektischen Bundes hatte rein privaten Charakter. Er galt nicht dem Vertreter der Grand Loge de France, sondern dem Privatmann Wellhoff, der vor dem Kriege Vertreter der eklektischen Großloge bei der Grande Loge de France gewesen war und der sich, wie unser Gewährsmann schreibt, sowohl im Kriege als auch nach diesem wiederholt im Interesse deutscher Volksgenossen bemüht hatte.

Der Tod versöhnt.

Als kürzlich Quartier la Tente aus dem Leben schied, widmete ihm der Herausgeber der „Revue Internationale des Sociétés Secrètes" und Leiter der antimasonischen Liga, Monsignore Jouin einen Nachruf, der den Gegensatz der Gesinnungen betonte, im übrigen aber dem Manne Quartier den schuldigen Respekt erwies. „Wir haben uns im Leben bekämpft. Vor der Bahre des Mannes, dessen Ehrenhaftigkeit wir nie bestritten haben, senken wir die Spitze unseres Degens."

Kürzlich starb Ludwig Bangel. Sein Leben war der Freimaurerei gewidmet, in der er ein Mittel zur Völkerversöhnung und zum Ausgleiche bestehender Gegnerschaften erblickte. Die Nachrufe, die ihm von der altpreußischen Freimaurerpresse ins Grab nach-

gesendet werden, sind von einer Härte des Urteils, die verletzend wirkt.

Die „Zirkelkorrespondenz" der Großen Landesloge schreibt:

Am 20. Juli ist hierselbst Br. Ludwig Bangei infolge Herzschlages plötzlich verstorben, nachdem er am 22. Feber sein 75. Lebensjahr vollendet hatte. Seit dem 29. März 1877 Freimaurer, bekleidete der Heimgegangene längere Jahre die Stuhlmeisterwürde der Loge „Carl zum aufgehenden Licht"; in seiner Großloge war er von 1913 bis 1917 zugeordneter Großmeister. Br. Bangel gehörte zu den unentwegten und leider höchst geschäftigen Vertretern einer Verständigung der deutschen Freimaurer mit denen des Feindbundes einschließlich ihrer pseudoneutralen Gefolgsleute, einer Verständigung, die um so eifriger von den Ententebrüdern betrieben wird, als sie infolge der pazifistischen Grundeinstellung dieser — die Feder sträubt sich fast, das Wort hinzusetzen — deutschen Freimaurer hoffen dürfen, das grauenvolle Diktat von Versailles (und von St. Germain für Österreich) als unabänderliche Tatsache dabei in Rechnung zu setzen. Diejenigen Franzosen z. B. müssen noch erst geboren werden, welche — so weit es überhaupt noch möglich ist — die restlose Wiedergutmachung der an unserem Volke in Heimat und Übersee verübten Verbrechen als unerläßliche Vorbedingung für eine freimaurerische Internationale anerkennen und sich dafür zufolge ihrer politischen Betätigung mit dem edlen Mute der reuigen Schuldbewußten einsetzen. Der Abscheu über das verwerfliche, die Bruderkette mit uns sprengende Treiben deutscher Freimaurer wurde im Falle Bangel höchstens gemildert durch das Mitleid mit der an sich selbstlosen Motiven nachgebenden Persönlichkeit des greisen Mannes, dem seine Großloge die wiederholte derbe Abschüttelung wegen seines „Aufrufes" vom 27. September 1924, seines Auftretens bei der Luxemburger Tagung im Dezember desselben Jahres und endlich in Sachen des deutschen Landeskomitees der neuen Internationalen Freimaurergemeinschaft im eigenen wie allgemeinen Interesse gewiß gern erspart hätte. Man wird — sit venia verbo — fast unwillkürlich an das bekannte Bild vom Elefanten im Porzellanladen erinnert, wenn die emsigen Bemühungen von Großlogenführern um die vaterländischen Belange (auch die Großloge von Hamburg hat aus dem gleichen Grunde ihren Mitgliedern Leo Müffelmann (Berlin) und Hans Pototzky (Breslau) „schärfste Mißbilligung und einmütige Verurteilung" bezeugt. Vgl. Hamb. Logenbl., 1925, S. 153) so empfindlich und fortgesetzt diskreditiert werden. Kann es dann wundernehmen, wenn einzelne Mitglieder, ja ganze Logen geschlossen solchen Verbänden, denen eingestandenermaßen „ihre Verfassung kein Recht gibt, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen", enttäuscht, ja entrüstet den Rücken kehren?"

Das Hamburger Morgenblatt bespricht den „Nachruf" des Bundesblattes der drei Weltkugeln wie folgt:

Einen Nachruf, wie er nicht sein soll, erhält Br. Bangel im „Bundesblatt" Nr. 10. „Er war unbelehrbar und ein Phantast, der in Nebel und Wolken seinen Kopf verhüllte." „Er war von vielen Großlogen zum Ehrenmitglied ernannt worden, als solches hat er auch dem Bunde der National-Mutterloge angehört, aber es war schwer, ihn anzuerkennen . . ." „In der Polemik hat er wohl seine Gegner schonen können, in der Sache selbst war und blieb er ein fanatischer Zelot." So schreibt hier ein „christlicher" Br. G. — Was für eine Regel haben doch die alten Heiden hinsichtlich der Beurteilung Verstorbener aufgestellt? Die Griechen: „Ton tethnekota me kakologein" und die Römer: „De mortuis nil nisi bene". Kann man diese Regeln nicht befolgen, dann sollte für den wirklichen Christen das Schweigen Gebot sein!

Die Friedensmanifestation der französischen Freimaurer

vom 29. April 1871.

Das interessante symbolische Bild, das an eine für die französische Freimaurerei ehrenvolle Begebenheit erinnert, ist uns vom Museum in Bayreuth zur Vervielfältigung überlassen worden. Die Steinzeichnung stammt von A. Willaeys, gedruckt bei Grandjean u. Gascard in Paris 1871. Unter dem Bilde steht folgender Vers:

Nous, la Fraternité, en présentant nos soeurs
Nous voulons de la France: arrêter les malheurs,
Ne nous repoussez pas, déposons tous les armes
Et que la Liberté, puisse sécher les larmes.

Zu deutsch:

„Wir, die Brüderlichkeit, Hand in Hand mit ihren Schwestern (das ist Freiheit und Gleichheit), fordern von Frankreich, daß dem Unglück Einhalt geboten werde. Stoßt uns nicht zurück! Laßt uns die Waffen niederlegen, damit die Freiheit die Tränen trocknen kann!"

Das Bild symbolisiert die französischen Maurer vor ihren Fahnen Hand in Hand mit Freiheit und Gleichheit auf den Wällen von Paris. Die Erinnerung an dieses historische Ereignis ist für die französischen Freimaurer um so ehrenvoller, als gelegentlich dieser Manifestation gegen den Brudermord mehrere der Manifestanten verwundet und getötet wurden. Die Erklärung des Bildes und der veranlassenden Umstände gibt am besten ein Abschnitt aus Lissagaray, Geschichte der Kommune von 1871, auf den wir von Br. Heinrich Schlaffer (Karlsbad) aufmerksam gemacht wurden.

Die Ausgangssituation der Szene ist kurz folgende: Nach dem Zusammenbruche der kaiserlichen Gewalt in Frankreich kommt es zu dem Versuche einer staatsbürgerlichen Lostrennung der Hauptstadt vom Lande. Paris, die Kommune, steht im Kampfe mit den Regierungstruppen der Provinz, die von Thiers und der Regierung von Versailles geführt wird. Die Situation erinnert an den Kampf Bayerns gegen das kommunistische München 1918. Thiers läßt Paris belagern und stürmen. Fürchterliche

Grausamkeiten werden von beiden Parteien begangen. Die Deutschen stehen Gewehr bei Fuß und sehen dem französischen Brudermorde zu. In diesem Augenblicke versuchen die französischen Freimaurer einen Waffenstillstand herbeizuführen, um den Bürgerkrieg zu beenden.

„„Am 21. April, als sie um den Waffenstillstand nachsuchten, hatten sich die Freimaurer über das kürzlich von der Versammlung beschlossene Munizipalgesetz beschwert. „Wie," antwortete ihnen Herr Thiers, „es ist ja das freisinnigste, das wir seit achtzig Jahren in Frankreich gehabt haben." — „Entschuldigen Sie, und unsere kommunalen Einrichtungen von 1791?" — „Ah, Sie wollen auf die Torheiten unserer Väter zurückkommen?" — „Kurzum, Sie sind somit entschlossen, Paris zu opfern?" — „Es werden ein paar Häuser durchlöchert, ein paar Menschen getötet, aber das Gesetz wird in Kraft bleiben." Die Freimaurer hefteten diese grauenvolle Antwort an den Mauern von Paris an.

Am 26. versammelten sie sich im Châtelet, und mehrere schlugen vor, ihre Fahnen auf den Wällen aufzupflanzen. Tausendfacher Beifall folgte diesem Vorschlag. Herr Floquet, der, um für die Zukunft zu sorgen, mit den Herren Lockroy und Clémenceau seine Entlassung als Deputierter genommen hatte, protestierte gegen diesen Anschluß des Kleinbürgertums an das Volk. Seine kreischende Stimme verhallte unbeachtet in dem Begeisterungsturm, der in dem Saale ausbrach.

Auf den Antrag Ranviers zogen die Freimaurer mit ihrer Fahne vor das Stadthaus. Der Rat empfing sie im Ehrenhof. „Wenn die Freimaurer", sagte ihr Redner Thirifocq, „nicht gleich zu Anfang handeln wollten, so geschah es nur, weil es ihnen um den Beweis zu tun war, daß Versailles wirklich von keiner Vermittlung hören will. Heute sind sie bereit, ihre Banner auf den Wällen aufzupflanzen. Wenn nur eine einzige Kugel sie trifft, so werden sie mit demselben Ungestüm gegen den gemeinsamen Feind marschieren." Auf diese Erklärung jauchzt man Beifall und umarmt einander; Jules Vallès überreicht im Namen der Kommune seine rote Schärpe, welche um die Fahne gewickelt wird; eine Delegation des Rats geleitet die Brüder zum Freimaurertempel in der Rue Cadet.

Drei Tage später kamen sie, um ihr Wort einzulösen. Die Ankündigung dieser Intervention hatte Paris mit großer Hoffnung erfüllt. Vom frühen Morgen an besetzte eine ungeheure Menge alle Zugänge des Karusselplatzes, der zum Versammlungsort für alle Logen bestimmt war. Obgleich einige reaktionäre Freimaurer durch Anschlagzettel protestiert hatten, waren um 10 Uhr 10.000 Brüder, welche fünfundfünfzig Logen vertraten, auf dem Karusselplatz aufgestellt. Sechs Mitglieder des Rats führten sie durch die Menge und durch die in Spalieren aufgestellten Bataillone hindurch, auf das Hôtel de Ville. Eine ernste feierliche Musik eröffnete den Zug, ihr folgten höhere Offiziere, die Großmeister, die Mitglieder des Rats und die Brüder mit ihrem breiten Band von blauer, grüner, weißer, roter oder schwarzer Farbe, je nach dem Grad; sie waren um fünfundsechzig Fahnen geschart, welche noch nie das Tageslicht gesehen hatten. Die weiße Fahne von Vincennes, welche voranging, zeigte in roten Lettern den brüderlichen und revolutionären Wahlspruch: „Liebet euch untereinander!" Eine Frauenloge wurde mit besonderem Beifall empfangen.

Die Fahnen und eine zahlreiche Delegation zogen ins Stadthaus ein, wo die Mitglieder des Rats auf dem Balkon der Ehrentreppe sie erwarteten. Die Fahnen wurden auf den Stufen aufgestellt. Der Anblick dieser Friedensstandarten, welche das rote Banner begrüßten, dieses Kleinbürgertum, welches dem Proletariat unter dem stolzen Bildnis der Republik die Hand reichte, dieser brüderliche Zuruf begeisterte, belebte die Mutlosesten. Felix Pyat hielt eine rhetorische, mit Antithesen verschnörkelte Ansprache. Vater Beslay war in wenigen, von wirklichen Tränen unterbrochenen Worten viel beredter. Ein Bruder suchte um die Ehre nach, zuerst das Banner seiner Loge, der „Persévérance", welche im Jahre 1790 zur Zeit der großen Föderationen gegründet worden war, auf den Wällen aufpflanzen zu dürfen. Ein Mitglied des Rats überreichte die rote Fahne: „Sie soll Eure Fahne begleiten. Keine Hand vermöge fortan uns gegeneinander zu führen, als um uns zu umarmen." Der Sprecher der Delegation, Thirifocq, wies auf das Banner von Vincennes: „Wir wollen ihnen sagen: Soldaten des Vaterlands, verbrüdert euch mit uns, kommt und umarmt uns — wenn es fehlschlägt, so werden wir uns den Kriegskompagnien anschließen."

MANIFESTATION DE LA FRANC-MAÇONNERIE 29 AVRIL 1871

Als die Delegierten das Stadthaus verließen, stieg ein freier Ballon mit den drei symbolischen Punkten bezeichnet auf und streute das Manifest der Freimaurerschaft in die Lüfte. Nachdem der ungeheure Zug der Bastille und den Boulevards seine geheimnisvollen, von tobendem Beifall begrüßten Fahnen gezeigt hatte, langte er gegen 2 Uhr auf dem Rondell der Elysäischen Felder an. Die Granaten vom Mont Valérien zwangen ihn, die Seitenwege einzuschlagen, um den Triumphbogen zu erreichen. Hier pflanzte eine Delegation, aus allen Ehrwürdigen bestehend, die Banner auf den gefährlichsten Posten von der Porte Maillot bis zur Porte Bineau auf. Als die weiße Fahne auf der Außenwache der Porte Maillot aufgezogen wurde, stellten die Versailler ihr Feuer ein.

Die Delegierten der Freimaurerschaft und einige durch das Los zu ihrem Geleit bestimmten Mitglieder

des Rats gingen, die Fahne voran, in der Avenue von Neuilly vor. Auf der Brücke von Courbevoi vor der Versailler Barrikade fanden sie einen Offizier, der sie zum General Montaudon führte, welcher selbst Freimaurer war. Die Pariser setzen den Zweck ihres Vorgehens auseinander und verlangten einen Waffenstillstand. Der General schlug ihnen vor, eine Deputation nach Versailles zu schicken. Drei Delegierte der Freimaurer wurden ausgewählt; ihre Gefährten kehrten in die Stadt zurück. An diesem Abend herrschte Schweigen von St. Ouen bis Neuilly. Dombrowsky hatte es auf sich genommen, den Waffenstillstand zu verlängern. Seit fünfundzwanzig Tagen schlummerte Paris zum erstenmal, ohne die Kanonen zu hören.

Den anderen Tag kamen die Delegierten zurück. Herr Thiers hatte sie kaum empfangen und hatte Ungeduld und Ärger an den Tag gelegt und den Entschluß, nichts zu gewähren und keine Deputation mehr zuzulassen. Die Freimaurer beschlossen jetzt, mit ihren Abzeichen in den Kampf zu ziehen.“ “

Ketzerbrand.

Unsere kleine Bildersammlung zur Geschichte der Toleranz, die auch den Freimaurern den Spiegel vorhalten sollte, gefällt dem Mecklenburger Logenblatte nicht. Es heißt dort:

„Die drei Ringe“ bringen in Nr. 9 vom September unter der Überschrift „Ketzerbrand“ Beispiele aus der Vergangenheit, um dem sittlich entrüsteten Leser an „willkürlich“ gewählten Beispielen einen Abscheu zu erwecken vor der Intoleranz und dem Unfehlbarkeitsdogma „auch außerhalb der katholischen Kirche“. Vor den Augen des Zuschauers ziehen der Tod des Hus, die Maßregelung des Brs. Krause, die Abschwörungsformel, mit der der 70jährige Galilei seinen wissenschaftlichen Ketzereien den Laufpaß gab, der Fall Schiffmann, endlich unter Hinweis auf den bekannten amerikanischen Affenprozeß das Schlußwort aus Darwins „Abstammung des Menschen“ vorüber. Daß Hus nicht nur ein sehr mäßiger Theologe, sondern auch ein fanatisch unduldsamer Deutschenhasser war, der die Deutschen zur Abwanderung von der Universität Prag zwang und dadurch mittelbar die Veranlassung zur Gründung der Universität Leipzig wurde, ist immer noch nicht allgemein bekannt. Daß die Dresdner Loge, welche den Br. Krause aus dem Orden ausschloß, formell im Recht gewesen ist und zum mindesten im Sinne der ihrerzeitigen Auffassungen gehandelt hat, steht außer Zweifel. Daß der gute Galilei als ein Siebziger noch das Leben genug liebte, um sich dieses durch einen Meineid seines Gewissens zu erhalten, ist unerfreulich genug. Die Darstellung des Falles Schiffmann wird ausgerechnet dem Allgemeinen Handbuch der Frmrei entnommen, einem wahrhaft klassischen Zeugen für die Geschichte der Großen Landesloge der Frmr von Deutschland!, einer Großloge, die sich bekanntlich einen Orden nennt, der Gehorsam von seinen Mitgliedern fordert und einem hohen Ordensbeamten, der gegen die grundlegenden Vorschriften verstieß, dies am allerwenigsten durchgehen lassen durfte. Was schließlich das Schlußwort jener Darwinschen Schrift mit Intoleranz und Unfehlbarkeit zu tun hat, ist nicht recht einzusehen. Daß Darwin, wie er darin sagt, lieber von einem edelmütigen Affen als von niedrig stehenden Menschen abstammen mochte, kann doch wirklich gleichgültig sein. Bl.

Der gute Galilei hat wirklich Glück gehabt. Wäre an Stelle des Kardinals Bellarmin der Bruder B. in „Sopra Minerva“ über ihn zu Gericht gesessen, dann wäre ihm die Gesinnungsschlamperei nicht so ohneweiters durchgegangen. Der Name Galilei war bisher immer eine Art Programm, dem auch die Freimaurer zustimmten. Beweis: die unausrottbare Vorliebe für diesen Logennamen. Es war hoch an der Zeit, diesen meineidigen Kleber am Leben endlich einmal zu entlarven. Wir sind in unseren Tagen so überreich an echter Größe, daß wir die falschen Götzen stürzen dürfen! P.

Ign. S.R.I. Eq. de Born

Ignaz Edler von Born.

(Ein Gedenkblatt zum 26. Dezember.)*)

Ignaz Edler von Born, geboren 26. Dezember 1742 in Karlsburg in Siebenbürgen, gestorben 24. Juli 1791 in Wien, widmete sich, nachdem er 16 Monate dem Jesuitenorden angehört hatte, in Prag dem Studium der Naturwissenschaften. Nach Auslandsreisen nach Holland und Frankreich wurde er 1770 Beisitzer im obersten Münz- und Bergamt in Prag, später Bergrat. 1776 erhielt er die Berufung nach Wien, um das kaiserliche Naturalienkabinett, die Stammsammlung des heutigen Naturhistorischen Museums, zu ordnen und zu beschreiben. (Index rerum naturalium Musei Caes. Vindob. 1778 und Testacea Musei Vindob. 1780.) Seiner geistigen

*) Das Bild stammt aus dem Besitze unserer Bruderloge „Hiram zu den 3 Sternen“ in Prag.

Veranlagung nach ein echtes Kind der josephinischen Periode, wirkte er im Geiste der absolutistischen Aufklärung seiner Zeit. Neben zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlichte er einige anonyme Pasquille. So die „Staatsperücke“ (1771) und eine Spottschrift auf die Mönchsorden: Specimen monachologiae methodo Linnaeana (Wien 1783), die auch deutsch unter dem Titel Ignaz Loyola Kuttenpeitscher (München 1784) erschien und ins Englische und Französische übersetzt wurde. Born wurde gelegentlich seiner Reisen in den Bund aufgenommen, beteiligte sich in Prag eifrig am Logenleben und wurde nach seiner Berufung nach Wien dort eines der führenden Mitglieder der österreichischen Freimaurerei. Die am 12. Mai 1780 in Wien von ihm gegründete Loge „Zur Eintracht“ versuchte er zu einer Akademie der Wissenschaften zu gestalten. Die Zeitschrift „Physikalische Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien“ (1783—1788 in sieben Vierteljahrsheften) wurde inhaltlich nur von Mitgliedern der Loge bestritten. Welche Anziehungskraft seine Persönlichkeit besaß, beweist das Wachstum seiner Loge, die von 15 Mitgliedern im Jahre 1781 auf 197 im Jahre 1785 anwuchs. Mit Alxinger, Sonnenfels, Gemmingen, Reinhold und Leon war er außerdem an der Herausgabe des „Wiener Freimaurer-Journals“ beteiligt, das zahlreiche wertvolle Beiträge aus seiner Feder enthält.

Ein abgesagter Feind des Hochgradwesens vereitelte er den Anschluß seiner Loge an die Große Landesloge von Berlin und förderte eifrig die Gründung einer nationalen Großloge von Österreich, deren Großsekretär er (1784—1785) war. Mit den Illuminaten hielt er Verbindung. Als der Kurfürst von Bayern 1785 den Illuminatenorden auflöste, schickte ihm Born seine Diplome als Mitglied der Münchner Akademie der Wissenschaften und der gelehrten Gesellschaft zu Burghausen mit einem sehr entschiedenen Protestbriefe zurück.

Von seinen maurerischen Schriften seien erwähnt: Geschichte einiger merkwürdiger Verfolgungen der Maurerey in den neueren Zeiten (Wolfstieg 6567), die sich mit den Persekutionen der Freimaurer in Portugal, Neapel und Aachen beschäftigt. Über die maurerische Schönheit, eine Rede, abgedruckt im Wiener Journal für Freimaurer 1786, Über den Ursprung der Tafellogen, ebenda 1784.

Aus Anlaß der durch die kaiserlichen Verordnungen (1785) entstandenen inneren Unruhen im Wiener Logenleben geriet Born in heftigen Broschürenkampf mit dem Skribenten Kratter. Er bewahrte gegenüber der Maßlosigkeit Kratters ruhige Würde.

In allen Schilderungen der österreichischen Freimaurerei des XVIII. Jahrhunderts steht Born im Mittelpunkte. Nach der Überlieferung hat ihn Schikaneder im Textbuche zur Zauberflöte als Sarastro verewigt.

Die Freimaurerei seiner Zeit hat er weit überragt. Er hatte die Einsicht von ihren Aufgaben und wollte sie wissenschaftlich gestalten. Sein großes Programm ist an der Trägheit der Masse gescheitert. Er hat im Leben gewirkt, aber die Tragik dieses Lebens war es, daß sich keiner fand, der das reiche Erbe zu verwalten verstand.

Amtl. Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“.

FREIMAURERGROSSLOGE · LESSING ZU DEN 3 RINGEN IN DER TSCHECHOSL. REPUBLIK

Anträge zur Verfassung.

Die Großkanzlei übergibt hiemit nachstehende bei ihr eingelaufene Anträge zur Verfassung den ehrw. Bundeslogen zur Beratung.

§ 5, Seite 14, hat zu lauten:

„Die Großloge L. z. d. 3 R. ist eine unabhängige, humanitäre Großloge. Das Symbol des A. B. a. W. ist in ihren Ritualien enthalten, auf ihren Altären liegen nebst dem Gesetzbuch, auf welches die Logenbeamten und Neuaufgenommenen verpflichtet werden, die drei großen L. (Zirkel, Winkelmaß und Bibel) auf.“

§ 12, Seite 18, nach Absatz 1:

„Die Großversammlung kann ferner wählen: Einen Großordner, einen Großlogengabenpfleger, zwei Großschaffner und Stellvertreter für diese Ämter.

Diesen Großbeamten steht, insolange die behördlich genehmigten Statuten, § 7, Punkt 2, nicht geändert sind, im Großbeamtenkollegium nur beratende Stimme zu.“

Zu § 14:

„Die Protokolle der Großversammlungen sind durch jene Brr. zu verifizieren, die bei der betreffenden Versammlung als Hammerführende (Großmeister, Großaufseher) tätig gewesen sind. Außerdem sind die Protokolle durch den Großschriftführer und den Großkanzler zu zeichnen. Die Protokolle des Bundesrates zeichnet der Großmeister und der Großschriftführer.

§ 16. Zum Wirkungskreise des Bundesrates gehören:

5. Die Beschlußfassung über die Aufnahme freundschaftlicher Beziehungen zu anderen Großlogen.

§ 17, Absatz 2:

Statt fünf Tagen hat es zu heißen: zehn Tagen.

Seite 24 unter e) ist hinzuzufügen: und der Rechnungsprüfer.

§ 26 die Worte: „unter Kontrolle eines zugeordneten Großmeisters“ haben zu entfallen.

§ 28 Allgemeiner freimaurerischer Hilfsfonds: Hat vollkommen zu entfallen.

§ 29, letzter Absatz: Der Witwensack wird vom Großlogengabenpfleger verwaltet, der dem Großschatzmeister zur Rechnungslegung verpflichtet ist.

§ 41. Zusatz: Wird die Stelle des M. v. St. während des Maurerjahres frei, so ist binnen vier Wochen eine Ersatzwahl vorzunehmen. Alle während des Maurerjahres gewählten Beamten bekleiden ihr Amt nur bis zum Schlusse des betreffenden Maurerjahres. (Johanni.)

§ 52 hinter „ihm obliegt“ ist einzufügen: „gemeinsam mit dem vorbereitenden Bruder“.

§ 53 als Punkt 4 ist einzufügen: „die Unterstützung des M. v. St. durch Beistellung geeigneter Baustücke, der geschichtliche und ritualistische Unterricht sowie die Heranziehung geeigneter Kräfte zur geistigen Mitarbeit“.

§ 80, fünfter Absatz, hat zu lauten:

Im Falle einer trüben oder dunklen Kugelung fordert der Meister v. St. jene Brüder, die schwarze Kugeln abgegeben haben, auf, ihm binnen drei Tagen, vom Zeitpunkte der Verlautbarung des Kugelungsergebnisses an, die Gründe ihrer Ablehnung bekanntzugeben.

Im letzten Absatze hat es zu lauten:

Diese zweite Kugelung ist dunkel, wenn ein Drittel der abgegebenen Kugeln schwarz fällt, in allen andern Fällen aber hell.

§ 85, vor dem bisherigen Texte:
Die Großloge „Lessing z. d. 3 R." gewährt unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit Angehörigen ausländischer Großlogen das Recht der Aufnahme in ihre Bundeslogen als wirkliche Mitglieder unter Beibehaltung ihrer bisherigen Logenzugehörigkeit. Die Zugehörigkeit zu zwei oder mehreren Bundeslogen als wirkliches Mitglied ist ebenso unstatthaft wie die Zugehörigkeit zu inländischen Logen anderer Obödienz. Die Zugehörigkeit zu inländischen Kränzchen anderer Obödienz bedarf der Bewilligung des Bundesrates.

Zu § 87 (Lohnerhöhung):
Eine Lohnerhöhung darf nur dann vorgenommen werden, wenn der Kandidat vor einem aus dem Meister vom Stuhl, den beiden Aufsehern und dem Vorbereitenden Bruder zusammengesetzten Ausschuß den Nachweis der für seinen Grad unerläßlichen maurerischen Kenntnisse erbracht hat. Als Lehrbehelf ist der Katechismus der Großloge zu verwenden.

§ 93 ist zu streichen.

§ 102 ist zu streichen. Dafür einzusetzen:

§ 102. Ein Mitglied, das seine Loge gedeckt hat, verliert, insolange es keiner anderen regulären Loge angehört, dadurch das Besuchsrecht in allen anderen Bundeslogen und Kränzchen. Schließt es sich einer anderen Loge an, so kann die Loge, die es verlassen hat, ihm den Besuch ihrer Arbeiten versagen. Hiezu genügt einfache Majorität des Beschlusses. Will ein gedecktes Mitglied sich seiner früheren Loge wieder anschließen, so ist das Affilierungsverfahren einzuleiten, wobei jedoch für die Wiederaufnahme zwei Drittel der Stimmen günstig sein müssen.

§ 106. Mit Ausnahme derjenigen Logen, denen bei der Großlogengründung ihre alten Ritualien belassen wurden, sind alle anderen Bundeslogen auf Einhaltung der Großlogenritualien verpflichtet. Es ist ihnen nicht gestattet, willkürliche Änderungen an den Ritualien vorzunehmen. Die Änderung der Großlogenritualien kann beim Bundesrate beantragt werden. Am Tage des Johannisfestes arbeiten alle Bundeslogen nach dem Johannisrituale der Großloge.

§ 94, letzter Absatz: Von „wobei . . . zu dienen hat" ist zu streichen.

§ 98, letzter Satz, hat zu lauten: . . . . sie muß sie jedoch gewähren, wenn die Deckung zum Zwecke der Teilnahme an der Gründung einer neuen Bundesloge angesucht wird.
VII. Anhang ist zu streichen.

§ 146 ist einzufügen bei § 101.

§ 148 ist einzusetzen bei § 12.
Das Gelöbnis der Logenbeamten ist einzufügen bei § 66.

Bei § 118 ist einzufügen:
„Das Disziplinarrecht des M. v. St. und der Loge bei Verstößen gegen die Logenordnung regeln die §§ 218 und 219 der Verfassung.

Logen-Arbeitskalender.

Der Bundesrat beschloß in seiner letzten Sitzung die gemeinschaftliche Veröffentlichung der Logen-Arbeitskalender in der Bundes-Zeitschrift; die Logenschriftführer werden angewiesen, bis spätestens 20. Dezember den Monatskalender pro Jänner an die Leitung der „Drei Ringe" (Br. Borda) einzusenden.

Gedenket, daß Ihr
Euch Brüder nennt!

AUS UNSEREN BAUHÜTTEN

Gablonz. (Die Loge „Wahrheit") eröffnete ihre Betätigung im Fm-Jahre 1925/26 mit einer Werkloge ersten Grades am 12. September. Der hammerführende M. v. St. verwies in einer tiefempfundenen Ansprache auf die Ziele, die dem Bunde vorschweben und richtete an die zahlreich erschienenen Brr. und an die neuen Logenfunktionäre den Appell, sich in nimmermüder werktätiger Arbeit um ihren M. zu scharen. Nach Entgegennahme der feierlichen Angelobung aller Funktionäre brachte Br. O. eine formvollendete und vom tiefsten fm. Gefühle getragene Zeichnung über das Motto unseres Rituales, „Jeder sei seiner Pflicht bewußt", die auf alle anwesenden Brr. den nachhaltigsten Eindruck hinterlassen hat. Die wöchentlichen Zusammenkünfte haben am 18. September 1925 begonnen und finden jeden Freitag im Klublokale der Bauhütte statt. Die rege Anteilnahme an diesen Klubabenden zeigte wieder aufs neue, daß das Interesse der Brr. an der gemeinsamen fm. Betätigung tief eingewurzelt ist. Die in den bisherigen wöchentlichen Zusammenkünften gebrachten Zeichnungen, und zwar Br. O.: Das Freimaurerideal, Br. O. jun.: Humanität, Br. H.: Freimaurerei als Lebenskunst, Br. O.: Pflichten des Bürgers, Br. H.: Verein der deutschen Freimaurer, und Br. M.: Sitte und Sittlichkeit, regten lebhafte Aussprachen über die behandelten Stoffe aus und haben zum Verständnisse vieler fm. Grundsätze namhaft beigetragen.

Kaschau. (Loge „Resurexit".) Leider wollen die Schicksalsschläge, von welchen unsere Loge in der letzten Zeit heimgesucht wird, kein Ende nehmen. Wir haben wieder einen neuen Trauerfall zu verzeichnen. Unser sehr geliebter Br. Dr. David Janovitz ist am 25. Oktober in den Ewigen Osten abgegangen. — Br. Dr. David Janovitz ist am 28. Oktober 1871 in Nagyszabos geboren, wurde am 20. März 1914 in den Bund aufgenommen, am 6. November 1914 in den Gesellengrad befördert und am 26. November 1915 zum Meister erhoben. Als Arzt war er eine allgemein anerkannte Autorität, entfaltete auch eine sehr lebhafte charitative Tätigkeit. Laut seiner letztwilligen Verfügung vermachte er beinahe sein ganzes Vermögen wohltätigen Institutionen. Wir haben in ihm einen warmherzigen, edlen und hochsinnigen Br. verloren. — Acht Brüder unserer Loge haben die ehrenvolle Entlassung erhalten, um sich an der Gründung der tschechischen Loge „Pavel Josef Šafařik" beteiligen zu können.

Marienbad. (Loge „Goethe zum Tale des Friedens.") In der ersten Nummer der jugoslawischen Freimaurerzeitung „Šestar" findet sich ein V. Sch. gezeichneter, sehr freundlicher Artikel über die freimaurerischen Zusammenkünfte unserer Loge und die Schilderung einer Husdebatte, deren historische Gründlichkeit rühmend hervorgehoben wird.

Pilsen. („Ludwig Piette zur Aufrichtigkeit und Treue".) Am 14. Oktober fand die Eröffnungsarbeit unter Hammerführung des neugewählten Stuhlmeisters Br. Dr. Weiß statt. Dabei hielt Br. Günther einen inhaltsreichen, schwungvollen Vortrag über die Grundlagen der Freimaurerei. Am 28. Oktober sprach Br. Dr. Reichl über freimaurerische Innenarbeit. Bemerkenswert war der klare logische Aufbau und die originelle Behandlung des so oft erörterten Themas. Es folgte eine lebhafte Diskussion.

Prag. (Loge „Hiram".) Das neue Arbeitsjahr führte unsere L. gleich im ersten Monate in intensive maurerische Tätigkeit. Drei Arbeiten I. Grades, eine Arbeit II. Grades mit 9 Beförderungen von Br. Lehrlingen zu Gesellen und zwei Beamtenratssitzungen bestritten die gestellten Aufgaben. Den Hammer führt zum fünften Male zur größten Freude aller Brr. unser verehrter Br. Dr. K. Abkehr von der Außenarbeit predigte Br. L. auf Grund vieler während seiner jüngsten Weltreise gesammelten Erfahrungen und zu echter maur. Hingabe mahnte Br. Dr. Br. in seinem eindrucksvollen Baustücke: „Der Tempel der Sammlung". Den Schwesterlogen sei gerade diese Zeichnung als „Austauscharbeit" wärmstens empfohlen. — Die L. arbeitet immer Dienstag und hält alle Samstage um 6 Uhr abends in der Bauhütte zwanglose Konferenzen ab. Sch.

Reichenberg. („Latomia".) Der hammerführende Meister unserer Bauhütte, unser Br. Lux, wurde in Anbetracht seines verdienstvollen Wirkens auf dem Gebiete unserer Kunst von der Loge „Friedrich August z. d. 3 Z." in Zittau zum Ehrenmitgliede ernannt. Die feierliche Überreichung von Brief und Ehrenzeichen fand gelegentlich des Stiftungsfestes der genannten Bauhütte am 15. November statt. — In einer gutbesuchten Trauerloge nahm unsere Bauhütte die beiden im Laufe des Arbeitsjahres in den e. O. abberufenen Brr. Scherzer und Soyka in das ewige Gedächtnis der Loge auf. — In würdiger Feier wurden am 21. November sechs unserer Brüder zu Meistern unserer Kunst erhoben. — In einem überfüllten Klubabende mit Schwestern erörterte Br. Lux in großangelegter Zeichnung „Was die Schwester von der Freimaurerei wissen muß", worauf die Gründung eines Logen-Schwesternrates zur Pflege von Wohltun beschlossen wurde.

Teplitz-Schönau. (Loge „Zur Quelle des Heils".) Mit Anfang September nahm unsere Bauhütte ihre Tätigkeit auf und ist seitdem rege an der Arbeit. Unser M. v. St. Br. Schaffer leitet sie nunmehr das dritte Jahr und hat die Genugtuung, ein stetiges Aufsteigen beobachten zu können. An Baustücken gab es bis jetzt: Br. B. F.: Gegenseitige Hilfe; Br. L. K.: Maurerische Pflichten (I); Br. H. H.: Moralunterricht (Br. Scholzes Buch); Br. L. K.: Über Br. Otto Böhms „Wege zur Freimaurerei"; Br. P. K. (1. Baustück): Die Fluten in Sage und Wirklichkeit (nach Hörbigers Welteislehre); Br. L. B.: Bericht über den Bundesrat in Prag (als Vertreter unserer Loge); Br. J. J.: Demokratie; Br. L. K. (zu Ehren des Goethegedenktages): Goethe als Wegbereiter einer neuen Anschauung. Außerdem gab es einige Beratungsarbeiten und Beamtenratssitzungen. Am 18. November findet die erste Schwesternarbeit statt, bei der unser neuer Br. Köhler sein sehr beifällig aufgenommenes, anregendes Baustück über die Welteislehre, an der Hand eigens hergestellter Zeichnungen wiederholen wird. Unser Br. Redner sprach über die „Nährpflicht" in den ehrw. Bauhütten in Saaz und „Freilicht zur Eintracht" in Prag. Wir haben die Freude, öfters auswärtige Brr. zu begrüßen, deren stetes Wiederkommen zeigt, daß sie sich bei uns wohl fühlen. L. K.

ARS UN... ES MILLE

Die internationale Freimaurer-Vereinigung.

Wie bereits kurz gemeldet, tagte vom 1. bis 4. Oktober 1925 in Genf der IV. Kongreß der Internationalen Freimaurer-Vereinigung. Der Kongreß war von 16 maurerischen Großmächten besucht und zwar aus Belgien, Frankreich, Österreich, Holland, Italien, Spanien, Südamerika, Jugoslawien, Tschechoslowakei und der Schweiz. Auf der Tagesordnung stand nach der „Alpina" die Wahl eines Nachfolgers von Br. Quartier-la-Tente, des I. Kanzlers des I. M. V., die Aufnahme der Großloge „Zur aufgehenden Sonne", der G.-L. von Rumänien in die I. M. V. und die Frage der Regularität und Territorialität.

Zum Kanzler wurde Br. Reverchon gewählt; der Sitz der Association soll auch weiterhin in Genf sein. Daneben soll ein administratives Sekretariat in Brüssel etabliert werden, das von Br. Gottschalk geleitet werden wird. Die Aufgaben des Br. Reverchon werden folgende sein: Offizielle Vertretung der A. I. M., Erhebungen über die Anmeldungen, Studium der regulären und irregulären Freimaurerei, Redaktion des Bulletins, Leitung von Schiedsgerichten usw. — Das Bulletin und der Kalender der Weltfreimaurerei sollen wieder herausgegeben werden. Der Vermögensstand weist einen Fehlbetrag aus. Zur Erinnerung an Quartier-La-Tente soll eine Stiftung ins Leben gerufen werden.

Einen großen Teil der Beratungen nahmen die Frage der Zulassung von beitrittswilligen Großlogen in Anspruch. Im Vordergrunde des Interesses stand die Frage des „F. z. a. S." und der Pangal'schen Großloge von Rumänien. — Der Antrag auf Vertagung dieser Angelegenheit wurde mit 15 gegen eine Stimme, die Stimme der Holländer, beschlossen. Dies veranlaßte die holländische Delegation zu der Erklärung, daß sie nur das Mandat habe, an den Verhandlungen weiter teilzunehmen, wenn diese Fragen diesmal endgültig entschieden würden. Die „Broederketen" meint: „Diese Frage ist schon so oft verhandelt und die Irregularität der beiden Körperschaften schon so oft genügend dargelegt worden, daß diese Frage endlich von den Beratungen abzusetzen, nicht aber wiederum zu vertagen war. Br. Carpentier Alting äußerte sich besonders scharf: Niederland kann nicht länger an einer Vereinigung teilnehmen, in welcher Körperschaften von vollkommen unregelmäßigem Ursprung als ernsthafte Kandidaten behandelt werden." — Auch der Großmeister der „Alpina", Br. Brandenberg, wies darauf hin, daß die Aufnahme der G.-L. in Nürnberg auch für die Schweiz eine heikle Angelegenheit sei, indem die Schweizer Großloge mit fünf deutschen Großlogen in freundschaftlichen Beziehungen stehe, welche ihrerseits die G.-L. „Zur aufgehenden Sonne" nicht anerkennen. — Da die holländische Delegation mit ihrer Anschauung den übrigen 15 Mächten gegenüber allein blieb, mußte sie auftragsgemäß die Konsequenzen ziehen und ihren provisorischen Rücktritt von den Arbeiten der Freimaurer-Internationale erklären. Die französischen Brr., die für die Absetzung der strittigen Punkte von der Tagesordnung in erster Linie eingetreten waren, erklärten ihre Haltung damit, daß sie mit diesem Antrag nur der freimaurerischen Einigkeit hätten dienen wollen, da sie der Ansicht seien, daß man sich nicht weiter in die internen Streitigkeiten von Großlogen einzelner Länder einmischen dürfe.

Den eigentlichen Verhandlungsgegenstand bildete das Thema „Legitimität, Regularität und Territorialität". Die Debatten über die von den Brn. Debruge und Gottschalk ausgearbeiteten und von ersterem mit einer tiefschürfenden Beherrschung der so überaus schwierigen Materie vorgetragenen und erläuterten Grundlagen waren hochinteressant; bisweilen gingen die Meinungen zwar erheblich auseinander, aber schließlich gelang es doch, zu voller Einigung, damit endlich zum Ziele zu gelangen. Es wurden Leitsätze aufgestellt, die alle die vielen Wünsche berücksichtigten, die auch von nicht an dem Kongreß Beteiligten seit Jahren geäußert worden waren. Die neue „Charte" stellt, wie Br. Lennhoff in der „Wiener Fr.-M.-Ztg." berichtet, ein freimaurerisches Dokument von hohem Werte dar und ist wohlgeeignet, eine weit größere Zahl freimaurerischer Körperschaften als bisher zusammenzuführen.

Von Neuaufnahmen in die Association wurde für diesmal noch abgesehen. Wohl lagen eine große Anzahl von Anmeldungen vor, unter anderem von Polen, Mexiko, Sao Paolo, Honduras, den Philippinen, Ägypten, Norwegen (Polarstern), aber bei allen diesen sollen die Vorbedingungen bereits auf Grund der neuen „Charte" geprüft werden.

Als Ort des nächsten Kongresses war schon in Brüssel Paris bestimmt worden. Deshalb kam eine Einladung der Jugoslawen, nach Belgrad zu gehen, zu spät. Es soll dort aber im nächsten oder übernächsten Jahr eine andere große freimaurerische Veranstaltung stattfinden.

Italien.

Der nach Mussolini mächtigste Mann in Italien ist, wie uns geschrieben wird, Farinacci, der Generalsekretär der faschistischen Partei. Ihm wurde nachgesagt, er sei Freimaurer und in die Loge von Cremona aufgenommen worden, später aber ausgetreten. Es gelang ihm, von dem Großmeister Palermi (Gruppe Fera) ein Dementi zu erlangen, in dem aber diese Angelegenheit nicht klar und eindeutig beantwortet wurde. Daraufhin erschien im Leiborgan Farinaccis in Cremona ein Artikel, in dem ausgeführt wurde, daß er Befehl geben würde, die Logengebäude einzuäschern und die Maurer zu bestrafen, wie sie es verdienten, wenn sie versuchen sollten, Uneinigkeit in die faschistische Partei zu bringen. Sie wüßten, daß er nicht der Mann der Drohung, sondern der Tat sei. Hinzu kamen täglich Mißhandlungen von Freimaurern und Brandstiftungen in Logen. Es war auch kein Zweifel mehr möglich, daß der Senat das Gesetz gegen die geheimen Gesellschaften bewilligen und der König es unterzeichnen werde. Eine Preisgabe der Mitgliederliste konnte aber kein italienischer Stuhlmeister verantworten. So entschloß sich denn der Großmeister Torregiani, von seiner diktatorischen Vollmacht Gebrauch zu machen, und untersagte vom Monat Oktober ab die Arbeiten in den Bauhütten des Königreichs und der ital. Kolonien. Ob nun die Logen für Monate oder Jahre feiern werden, läßt sich nicht voraussagen. Im Großorient sollen einige Beamte zurückgeblieben sein.

Folgender Bericht aus dem „Manchester Guardian", Weekly, vom 23. Oktober 1925 beleuchtet die Zustände in Florenz:

Jeder, der die faschistische Presse liest, wird bemerken, daß in der faschistischen Philosophie nicht so sehr der Kommunist der Feind ist — man beweist ihm sogar eine Art Achtung, da er sozusagen die Kehrseite der Medaille ist — als der Liberale, der Intellektuelle, oder, weiter gefaßt, der, welcher an geregelte politische Methoden glaubt.

Politik ist das unverzeihliche Verbrechen im faschistischen Italien von heutzutage. „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben", das ist die Lehre eines Farinacci. Spione haben kürzlich dem faschistischen Hauptquartier berichtet, daß die Freimaurer — im lateinischen Europa eine überlieferungsgemäß liberale Körperschaft — in ihren Logenversammlungen das Verbrechen begingen, über Politik zu reden, Gedanken auszutauschen über die gegenwärtige und künftige Lage ihres Landes. Deshalb Verfolgungen der bekannten Art: Drohungen, Rhizinusöl, Prügel.

Samstag (3. Oktober) nachts drang ein faschistischer Condottiere, der Cavaliere Luporini, mit einem Begleiter in das Haus eines 60jährigen Beamten, des Herrn Bardinelli, ein und verlangte die Liste der Freimaurer der Stadt. Als Bardinelli sich weigerte, schlug ihm der Cavaliere ins Gesicht. Darauf erschoß ein Gast, der die Selbstbeherrschung verlor, den Cavaliere und verwundete seinen Begleiter. Er wurde totgeschlagen. Als Vergeltungsmaßnahmen plünderte man nicht nur Läden und Büros, die den gefährlichen Liberalen gehörten, sondern auch Privatwohnungen. Hervorragende Juristen und frühere Abgeordnete wurden kaltblütig ermordet, so der frühere sozialistische Abgeordnete Pilati und Dr. Console, ein führender liberaler Gelehrter. Der Erfolg blieb nicht aus. Die Logen stellten ihre Arbeiten ein.

(—— Bundesblatt.)

Griechenland.

Zu dem Berichte unseres Brs. Kellner im August-Hefte unserer „Drei Ringe" über seine Eindrücke betreffend die Freimaurerei in Griechenland teilt uns das Großsekretariat des Groß-Orient von Griechenland in Athen mit: „Br. Kellner schreibt, daß die griechische Freimaurerei politisch tätig ist. Niemals, bei keiner Gelegenheit, in keiner Loge sind jemals politische Gespräche erlaubt worden. Die griechischen Freimaurer, verschiedenen politischen Richtungen angehörend, verlassen beim Eintritt in den Tempel ihre politische Meinungen. In der Loge arbeiten sie am rauhen Stein nach den allgemeinen Grundsätzen der Freimaurerei, die hohen Ziele und Ideale der königlichen Kunst immer vor Augen.

Der Großorient von Griechenland mit dem Sitze in Athen umfaßt dermalen in Tätigkeit 32 Logen mit ungefähr 2000 Mitgliedern. Von den Logen arbeiten 12 in Athen, 1 im Piräus, 13 in den Provinzen und 6 im Auslande. Die Logen arbeiten alle in griechischer Sprache, außer den Logen „Eleusis" und „Olympus", welche in englischer Sprache arbeiten. Großmeister des Großorients von Griechenland ist der Ehrw. Br. Dr. K. Angelopoulos, Großsekretär Br. Ing. A. Adrianopoulos. Br. Terzakis war niemals Großsekretär und Mitglied des Bundesdirektoriums.

Frankreich.

Die nach dem alten und angenommenen schottischen Ritus arbeitende Großloge von Frankreich bemüht sich, zu einer deutsch-französischen Annäherung zu kommen. 1923 hat diese Großloge ihre Logen aufgefordert, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Auf dem Konvent 1924 ist man zu einem Abschluß gekommen. Aus dem vorliegenden Auszug sei einiges hervorgehoben: Allgemeines:

Frankreichs erste Pflicht ist, daran zu arbeiten, den im Laufe der Kämpfe aufgehäuften Groll zu beseitigen. Nicht die Politik der Faust auf dem Tische, sondern die der ausgestreckten Hand zur Verständigung treiben. In der Politik: Schleunigst Deutschland einen allgemeinen Schiedsvertrag ohne jede Einschränkung vorschlagen. Deutschlands Eintritt in den Völkerbund begünstigen, ihm einen Sitz im Rat zu sichern. Räumung der Ruhr beschleunigen. Besetzung im Rheinland zu dem im Friedensvertrag vorgesehenen Zeitpunkt aufheben. In der Reparationsfrage den Dawesplan loyal und vollständig anwenden. In der ökonomischen Frage einen

Handelsvertrag vorschlagen, der geeignet ist, einen dauernden und normalen Zustand des Austausches zwischen beiden Ländern herzustellen. Auf dem intellektuellen und moralischen Gebiete: Begegnungen, sich besser kennen zu lernen, unterstützen. Austausch von Kindern, Schülern, Studenten. In Schulen, in Büchern darf Haß gegen das andere Volk nicht gepredigt werden, hervorheben, wie beide Länder in 11 Jahrhunderten durch den gegenseitigen Kampf gelitten haben. In objektiver Weise Geschichte lehren. Von denen, die deutsche Sprache lehren wollen, verlangen, daß sie eine hohe Kenntnis der Kultur der Deutschen besitzen.

Dieses Programm stammt aus dem Jahre 1924. An der Hand der Ereignisse des abgelaufenen Jahres ist es nicht schwer festzustellen, wie viel davon auf dem Wege von Versailles bis Locarno verwirklicht werden konnte.

Professor Werneke, ein deutscher Pädagoge, hat eine Anthologie aus französischen Lesebüchern unter dem Titel „Der Geist Frankreichs" zusammengestellt und im Selbstverlag (Nutzungen bei Borgholz i. W.) erscheinen lassen. Aus dieser vortrefflichen Sammlung veröffentlicht „Auf der Warte" einige besonders schöne und charakteristische Stücke, die — was sehr beachtlicht ist — von Chauvinismus auch nicht eine Spur verraten. Die hier veröffentlichten Proben dürften, besonders in pädagogischen Kreisen, interessieren, da der Ruf nach einem vorbildlichen deutschen Lesebuch noch immer nicht ganz befriedigend beantwortet ist.

An den untersten Schüler. Liebes Kind, du bist der letzte, aber es hängt gleichwohl von dir ab, in deiner Art und an deinem Platze ebensoviel zu gelten, wie jeder deiner Mitschüler. Du kannst sogar eine größere Anerkennung verdienen, wenn du dir mehr Mühe gibst als sie. Solltest du auch zur Not in den Leistungen der letzte bleiben, so kannst du doch im redlichen Bemühen der erste sein; in dieser Woche bist du mit einer sehr schlechten Note der letzte; sei in der nächsten Woche mit einer etwas höheren Note wieder der letzte, und du hast Fortschritte gemacht. Schreite so von Woche zu Woche fort, und deine Lehrer werden dich ebenso lieben und ehren, wie jeden andern, mein Kleiner. Mut! Fahre fort, dich zu bessern, zu arbeiten, dich zu beobachten, und vielleicht wirst du es im Leben weiter bringen als die, die heute die ersten sind.

Die Menschlichkeit. Kind, du wirst eines Tages Soldat sein. Wenn es dir begegnet, daß du kämpfen mußt, so wirst du das treulich tun, weil es deine Pflicht ist, wenn aber der Kampf vorüber ist, wenn dein Feind verwundet ist, so sieh in ihm nur einen unglücklichen Mitbruder. Ihr habt nicht dasselbe Vaterland, aber jeder von euch hat eines, und er tut seine Pflicht gegen das seinige, wie du gegen das deinige; ihr redet nicht dieselbe Sprache, aber er empfindet gleich dir; er hat eine Heimat wie du, eine Familie wie du, und er sehnt sich danach. Habe Mitleid mit ihm, pflege ihn, tröste ihn! So wirst du vielleicht verdienen, daß, wenn du einmal verwundet niedersinkst, ein Feind kommt, der dich pflegt und tröstet. Das mein Kind, versteht man unter Menschlichkeit.

Der musterhafte Beamte. Du bist jetzt auf Grund einer Prüfung zugelassen worden, mein Freund; du wirst nun bei der Post eintreten. Erinnere dich, daß die Kardinaltugenden des Beamten Pünktlichkeit, Ordnungsliebe und Geduld sind. Sei zur genauen Zeit auf deinem Posten; sorge für die rasche Ordnung deiner Papiere und deiner Register, so daß du sie wiederfinden kannst. Zeige dich willfährig gegen deine Vorgesetzten, ohne Unterwürfigkeit und Kriecherei; dem Publikum gegenüber mußt du dich mit Geduld wappnen und gegen unpassende Bemerkungen taub sein.

Spanien.

In Madrid ist die spanische Freimaurerloge gesperrt worden. In Sevilla ist der Abgeordnete und Gouverneur Jimenez, weil er gegen das Direktorium polemisiert hat, ausgewiesen worden.

Amerika.

Endlich ist es gelungen, etwas Einblick in die Verhältnisse der deutschen Logen in Brasilien zu gewinnen, die früher sich zum deutsch-südbrasilianischen Logenverband zusammengeschlossen hatten. Mit Eintritt Brasiliens in die Zahl der Deutschland bekriegenden Mächte machte sich eine scharfe Stimmung gegen die deutschen Logen geltend, welche gezwungener Maßen ihre Arbeiten bald einstellten. Nach Kriegsende waren die meisten Brr. durch die erlittene Unbill verbittert und abgestumpft. So erlahmten die Bemühungen einiger Brr., die Logen wieder zu beleben, am inneren Widerstand der Brr. Dann setzten die innerpolitischen Wirren, Revolutionen und Belagerungszustände besonders im Süden ein, was auch die Einigkeit unter den Brn. trübte. Gewiß kommen in den Städten die Brr. noch gelegentlich zusammen, aber viele Freundschaftsbande sind zerrissen, dann hat die Revolution viel wirtschaftliches Elend im Gefolge gehabt, kurz, es ist kaum noch Neigung vorhanden, die schlafenden Logen wieder zum Leben zu erwecken. Wenn jemals wieder dort deutsche Logen erstehen, dann sind solche nur als vollkommene Neuschöpfungen, unbelastet vom Omen der Vergangenheit denkbar, und die deutschen Brr. haben für ihr Bekenntnis zum deutschen Vaterlande genug gelitten. Einstweilen würde auch der rührige Nachwuchs in den Logen schwer zu bekommen sein. Während das hochgrädlerische Logenwesen Leistungen entfaltet, beteiligen sich die deutschen fast gar nicht an deren Arbeiten, obgleich sie eingeladen werden, und man sich Mühe zu geben scheint, freundschaftliche Beziehungen in Gang zu bringen. Was unseren deutschen Brn. geboten worden ist, können dieselben nicht vergessen und empfinden als Johannismr. auch wenig Sympathien für das Hochgradwesen, dessen Tendenzen nicht überall gleichmäßig sind. Auch in Brasilien dürfen die deutschen Mr. nicht vergessen werden. Mögen sie sich wenn nicht zu Logen so doch zu Kränzchen zusammen schließen, und darum ist es notwendig, sie zu sammeln, sie in Berührung unter einander zu halten und Brücken zu schlagen, damit sie der Maurerei nicht verloren gehen. („Die Kette.")

In Chile hat die Freimaurerei gegenwärtig eine schwere Entwicklungsphase zu überwinden. Seitdem die Klerisei, wenn auch nur vorübergehend, die Oberhand bekam, haben die Wühlereien der Jesuiten mit einer noch nie dagewesenen Heftigkeit eingesetzt. Beispielsweise läßt der Bischof von Iquique wöchentlich ein Pamphlet „Las Cuestiones Sociales" veröffentlichen, das in seiner Ausdrucksweise das Höchste bietet, und worin die Freimaurer mit Argumenten, die jedem vernünftigen Menschen zur Scham gereichen würden, in allen Farben angegriffen wird. In einer großen Anzahl von Zeitungen, welche von den Jesuiten inspiriert sind, ist der Ton zur Vergiftung der öffentlichen Meinung der Gleiche. Der Kampf um die politische Macht wird seitens der Klerikalen mit allen Mitteln in höchster Schärfe geführt. Leider hat der Großorient von Chile insofern einen kleinen taktischen Fehler begangen, als er nicht nur eine antipriesterliche, sondern sogar eine antireligiöse Haltung eingenommen und neuerdings eine Schrift betitelt „La inexistencia de Dios", verfaßt von Br. Arturo H. Lois, verbreiten läßt, was den Gegnern nur Wasser auf ihre Mühlen leitet. Das läßt sich nur verstehen, wenn man die riesige Erbitterung begreift, die die Brr. über das niedrige Treiben der Jesuiten empfinden müssen, wodurch allerdings die Achtung vor der Religion, welche

diese Wühler vertreten, dahinschwinden muß. Selbst in den Großstädten erachten es viele Brr. für geraten, ihre Zugehörigkeit zum Bunde zu verheimlichen, denn die Pfaffen wenden jedes nur erdenkliche Mittel an, um die Freimaurerei und ihre Träger rücksichtslos zu verfolgen. Infolgedessen ist das Leben in den Logen schon an vielen Orten etwas flau geworden. Bei den Arbeiten müssen wegen Mangel an anwesenden Meistern oft die Gesellen die weniger wichtigen Posten wie Türhüter, Schaffner usw. ausfüllen. Aber gerade wegen dieser großen Schwierigkeiten muß viel Kleinarbeit geleistet werden, damit die Brr. im Ringen gegen die großen, ausgedehnten und geheimen Einflüsse der Logengegner nicht matt werden. Die Brr. müssen sich bewußt sein, daß sie nicht verlassen sind, daß nach viele andere ihre Bestrebungen als gute Mr. wohlwolllend unterstützen. In den deutschen Logen, die in den großen Städten einigermaßen geborgen arbeiten können, scheint ja noch maurerisches Leben zu pulsieren, es bedarf aber trotzdem der Anfeuerung.

Cuba. General Machado y Morales, der jetzt eben gewählte fünfte Präsident der Republik, gehört dem Freimaurerbunde an. („The Palestiner.“)

Die Großloge von Kalifornien scheint sehr reich zu sein. Sie setzt ihrem Großschriftführer ein Jahresgehalt von 1200 Pfund Sterling, seinem Stellvertreter 480 Pfund, dem Großredner 960 Pfund aus. Der Großmeister hat neben der Vergütung der Reisekosten mit 500 Pfund sein Auskommen zu finden. — Ein 100jähriger Bruder lebt in Redland (California). Er ist im Jahre 1858 in den Bund aufgenommen. Zu Ehren der seltenen Geburtstagsfeier fand eine feierliche Logenarbeit statt. Beim Brudermahle wurde ein Kuchen, auf dem 100 Lichter brannten, aufgetragen und verteilt. („De Broederketen“, 24. X. 25.)

Südamerika.

Der Princ of Wales, der im heurigen Sommer eine längere Reise durch Südafrika unternommen hat, hat am 10. Juli 1925 in Gatooma Southern Rhodesia den Grundstein zu einem neuen Tempel gelegt, welchen die Gatooma-Loge daselbst erbaut. Auf der Heimreise hat der Princ of Wales, der in der englischen Freimaurerei die regste persönliche Tätigkeit entfaltet, von hoher See aus nachstehende Abschiedsbotschaft an die Freimaurer in Südafrika gerichtet: „Nachdem ich die Küsten Südafrikas nach dreimonatlichem Aufenthalte verlassen habe, möchte ich den Freimaurern dieser Länder meine brüderlichen Grüße und besten Wünsche entbieten. Zu meinem größten Bedauern war es mir nicht möglich, Logen zu besuchen oder an freimaurerischen Arbeiten teilzunehmen und ich bin überzeugt, daß die Freimaurer in Südafrika einsehen werden, daß mir dies aus Mangel an Zeit beim besten Willen nicht möglich war. — Indem ich mich von den Freimaurern Südafrikas verabschiede, wünsche ich denselben das beste Gedeihen in der Zukunft.“

Japan.

In Japan ist die Freimaurerei von der kaiserlichen Regierung nur geduldet, weil nach dem japanischen Gesetz jeder geheimen Gesellschaft die Tätigkeit in diesem Lande untersagt ist. Es arbeiten in Japan fünf Logen nach der englischen und einige nach der schottischen Konstitution. Zwischen der Regierung und der Freimaurerei besteht ein freundschaftliches Verhältnis, nachdem sich die Logen verpflichtet haben, keine Japaner aufzunehmen oder in die Logen zuzulassen und darauf gearbeitet wird, daß die Logen in ihren Arbeiten unnötiges öffentliches Aufsehen vermeiden.

Vermischte Nachrichten.

Der Freimaurer Juarez und Kaiser Max von Mexiko.

Die in der November-Nummer der Monatsblätter „Die drei Ringe“ unter obiger Spitzmarke auf S. 189, linke Spalte, mitgeteilte Erzählung des Grafen Josef Zichy, wornach Präsident Juarez den Baron Gagern zum Kaiser schickte und ihm die Frage vorlegen ließ, ob er Freimaurer wäre, ihm für diesen Fall die Möglichkeit zur Flucht anbot und dieser abwinkte, weil er sein Leben nicht um den Preis einer Lüge retten wollte, ist — soweit Zichy sich auf Gagern als Gewährsmann beruft — ganz falsch und das gerade Gegenteil richtig. Ich berichtige aus dem in meinem Besitze befindlichen Werke „Tote und Lebende. Erinnerungen von Carlos von Gagern.“ Zweite Reihe. Berlin 1884. Abendheimsche Verlagsbuchhandlung (G. Joël), und zwar aus dem Kapitel „Erzherzog Ferdinand Max“, S. 384 ff., wörtlich, ja buchstäblich.

Gagern berichtet: „Sobald ich von dem Falle Queretaros Kunde erhielt und mir Urlaub verschaffen konnte, eilte ich dorthin zurück und bat den General en chef Escobedo um die Erlaubnis, den inzwischen nach dem im Innern der Stadt gelegenen früheren Kloster der Kapuzinerinnen zugleich mit den Generalen Miramon und Mejia überführten Kaiser zu besuchen. Ich wäre glücklich gewesen, das Los, welches, wie ich nicht zweifeln konnte, ihm bevorstand, von seinem Haupte abzuwenden oder es wenigstens zu erleichtern. Überdies hatte man mir versichert, er sei Freimaurer; er habe sich auf einer seiner Seereisen in einer außereuropäischen Loge aufnehmen lassen. Ein besonderer Umstand bestärkte mich in dieser Annahme. Maximilian hatte eine Zusammenkunft mit Juarez gewünscht, unser Präsident dieselbe jedoch abgelehnt. Juarez gehörte nämlich dem Bunde an und hegte die Besorgnis, wurde erzählt, der Erzherzog würde sich ihm als Br. vorstellen, in welchem Falle er nicht feindlich gegen ihn hätte vorgehen dürfen. Darum seine Weigerung, Maximilian zu sehen. (!) Ich aber hielt es aus demselben Grunde für meine Bruderpflicht, Maximilian, als er sich im Unglück befand, meine Dienste anzubieten.“ — Gagern erzählt nun, er habe die Erlaubnis erhalten, bei Maximilian frei ein- und auszugehen und ohne Zeugen ihn zu sprechen. Er erwähnt sein Zusammentreffen mit des Kaisers Leibarzt Dr. Basch — von Pater Fischer ist keine Rede —, beschreibt das Haus und die Zelle, in der Maximilian untergebracht war, wo er beim ersten Besuche, den Gagern ihm machte, krank zu Bette lag und fährt fort: „Als ich an sein Lager trat, reichte er mir mit freundlichem, resigniertem Lächeln die Hand und sprach zu mir.... Ich versuchte darauf, durch die unter Freimaurern üblichen Zeichen mich ihm als Mitglied dieses Weltbundes zu erkennen zu geben. Meine Zeichen blieben unbeachtet. Später mischte ich in die Unterhaltung freimaurerische Ausdrücke und sagte ihm, er möge absehen von der Uniform, die ich trage, und nur einen Menschen in mir erblicken, der nicht allein mit Freuden bereit, sondern auch moralisch verpflichtet sei, ihm, soweit meine Pflicht es gestatte, zu helfen. Maximilian dankte mir herzlich, zeigte aber nicht mit einem Wort, nicht mit einem Zeichen, daß er meine freimaurerischen Andeutungen verstanden habe. Ich begriff, daß er dem Orden nicht angehöre.“

Schließlich sei nur nebenbei bemerkt, daß Gagern nicht erst 1878 sich der Loge „Schiller“ anschloß, sondern 1875 an der Gründung derselben teilnahm, die sich eben rüstet, ihren 50jährigen Bestand zu feiern. — **Dr. Adolf Kapralik, zug. Großmeister der Großloge von Wien.**

Frauen als Freimaurer.

In der Geschichte der englischen Freimaurerei spielt die Aufnahme der Elizabeth St. Leger die Rolle eines historischen Kuriosums. Die Dame geriet zufällig in eine Freimaurerversammlung und wurde angeblich aus Verlegenheit aufgenommen. Der Vorfall soll sich 1740 abgespielt haben. Es existiert sogar ein sicher apokryphes Bild, das Elizabeth St. Leger im Maurerschurze zeigt.

Die Erinnerung an diese erste Freimaurerin wird durch eine Mitteilung der „Daily Mail" vom 27. April 1918 wieder aufgefrischt. Die Ururenkelin dieser Elizabeth, eine Miss Alicia St. Leger Aldsworth, Tochter des Viscount Doneraile, wurde in eine gemischte Loge, der sogenannten Co Masonry, aufgenommen.

Im Prager Nationalmuseum soll sich übrigens nach dem „Masonic Standard" die Logenverfassung und das Hausgesetz einer Frauenloge befinden, die unter dem Namen „Zu den drei gekrönten Herzen" der Militärloge „Sincerite" (nach der unsere Pilsner Loge den Namen führt) angegliedert war. Mit Ausnahme des Meisters und des Schatzmeisters waren alle Mitglieder weiblichen Geschlechtes. Die Loge „Sincerite" verfiel hauptsächlich wegen dieser irregulären Angliederung einer Frauenloge der Auflösung (1780).

Der Großosten von Lusitanien (Portugal) hatte zwei Frauenlogen in seiner Stammrolle, die ausschließlich aus Frauen zusammengesetzt waren. Da sich die „Association maçonique internationale" für die ausschließliche Zulassung von Männerbünden aussprach, wurden diese Frauenlogen abgestoßen. Sie gehören jetzt der „Co Masonry" an.

Fichtes Briefe an Constant ins englische übertragen, hat das Logenblatt „The Rostrum" der Hanselmann Lodge Nr. 208 in Cincinnati. Die Übertragung erfolgte nach dem Texte der „Drei Ringe." Wir freuen uns sehr darüber, daß wir den Anlaß gegeben haben, dieses Standardwerk der deutschen klassischen Freimaurerei wohl zum erstenMale der englischsprechenden Bruderschaft näher zu bringen. Die Übersetzung ist eine in jeder Beziehung gelungene.

Ein Mahnwort an die Logenmeister. Im „Builder" gibt Br. Latontaine die folgenden, sehr beherzigenswerten Winke: „Die Hauptsache bei Handhabung des Rituales bleibt, den Kandidaten für die Sache zu interessieren, ihn zu belehren und zu unterrichten. Plappere daher nicht wie ein Papagei und leiere das Rituale nicht gleichgültig herunter, als ob es sich um eine verlorene Zündholzschachtel handeln würde. Sei natürlich, ruhig, habe dein Ritual in den Fingerspitzen, so daß du damit spielen kannst, wie du willst. Mache Pausen in geeigneten Augenblicken und wenn dir im Augenblicke ein Wort entfällt, so ersetze es durch ein anderes, geeignetes. Der Suchende, der Suchende muß dir ständig vorschweben, nicht deine Person. Wenn du dein Werk beginnst, dann laß alles Selbstbewußtsein fahren. Einen sehr schlechten Eindruck macht das plötzliche Stoppen und Wiederholen einer Ritualstelle, wenn der Meister den Eindruck hat, das richtige Wort verfehlt zu haben. Das unterbricht den Fluß der Weihehandlung, stößt den Suchenden ab und erzeugt eine nervöse Stimmung in der Loge. Die Betonung und Stimmführung muß mit den Ritualhandlungen in Übereinstimmung bleiben. Das ewige Verharren in einer Tonart ermüdet die Zuhörer und ist auch für den Sprecher beschwerlich. Allerdings: es ist nicht leicht, da Ratschläge zu geben. Auch hier gilt der Grundsatz: Arzt, hilf dir selber!

Lebensrettung durch ein Freimaurerabzeichen. Der kürzlich in hohem Alter verstorbene David Weinberg aus Brooklyn, ein Versicherungsagent, geriet auf einer Reise im fernen Westen in die Hände des Stammes Sitting Bulls. Er wurde in der Postkutsche am 22. Oktober 1876 überfallen. Der Häuptling Sitting Bull hatte ihn bereits seinen Leuten zur Beseitigung übergeben, als er an der Uhrkette des Delinquenten ein Freimaurerabzeichen erblickte. Sitting Bull änderte hierauf sein Verhalten, gab sich selbst als Freimaurer zu erkennen, beschenkte Weinberg mit einem goldenen Freimaurerring und ließ ihn ungehindert ziehen. — Soweit wäre die Geschichte, die vom „Masonic Home Journal" (Utica) erzählt wird, sehr schön. Unser Br. Mark Twain würde sagen: „A Sunday School story." Weniger schön ist allerdings der Gedanke an einen Bruder, der Postkutschen überfällt und Versicherungsagenten an den Marterpfahl binden lassen will. Hoffen wir, daß die ganze Geschichte nicht wahr ist.

Büchertisch.

Im Verlage des Vereins deutscher Freimaurer in Leipzig, Fichtestr. 43, ist soeben erschienen: **„Durch Arbeit zur Einigkeit"**, frmr. Kunstblatt nach einem Holzschnitt von Br. Rich. Grimm, Sachsenberg. Größe 27·8 × 20 cm, Handdrucke auf Japan mit der Unterschrift des Künstlers Mk. 15.—, Handpressendruck Mk. 6.—. — Der treffliche Entwurf, welcher den Lehrling am rauhen Stein, Meister und Geselle am kubischen Stein zeigt, wird allen Bauhütten als geschmackvoller Wandschmuck empfohlen. Dasselbe Motiv sowohl Quer- wie Hochformat hat auch als neue Vereinspostkarte desselben Verlages gute Verwendung gefunden. Der Preis beträgt für 10 Stück Mk. 1.50; 25 Stück Mk. 3.50; 50 Stück Mk. 6.—; 100 Stück Mk. 11.—. Diese neuen Vereinspostkarten des rührigen Verlages werden zweifellos allgemeinen Beifall finden.

Im Verlage Franz Wunder, Berlin NW. 23, erschien **„Weisheit — Stärke — Schönheit"**, frmr. Gemälde von Kunstmaler Fritz Genutat. Handkupferdruck, Bildgr. 40 : 23 cm, Papiergr. 73 × 56 cm, Preis Mk. 12.—, Bildgr. 20 × 13 cm, Papiergr. 40 × 30 cm, für Mk. 4.50, Porto extra. — Das Kunstblatt ist als Triptichon gehalten; links sitzt der greise Meister am Reißbrett, das mittlere Feld zeigt den Gesellen am Bau in der Vollkraft des Mannes und rechts schmückt eine schöne Frauengestalt eine Säule mit Blumen. Das Werk gereicht in seiner künstlerischen Ausführung jedem Logenraum zur Zierde.